

3

3

VERÄNDERUNGEN DER HANDELS-
UND SOZIALGESCHICHTE
DAS SAARLÄNDISCHE RECHT
VON
H. BOHLAUS



Rat der Stadt Wismar
(Bezirk Rostock)
— Stadtarchiv —

Aufnahme Ratserchiv

ABHANDLUNGEN ZUR HANDELS-
UND SOZIALGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREINS

BAND 1



1958

VERLAG HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER
WEIMAR

ROSTOCK-OSLOER
HANDELSBEZIEHUNGEN
IM 16. JAHRHUNDERT

Die Geschäftspapiere der Kaufleute
Kron in Rostock und Bene in Oslo

Herausgegeben und kommentiert

von

HILDEGARD THIERFELDER

1958

VERLAG HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER
WEIMAR

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Herausgegeben im Auftrage der Akademien der Wissenschaften
zu Berlin Göttingen Heidelberg Leipzig München Wien

80. Jahrgang

Heft 3 – März 1959

WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Hildegard Thierfelder, *Rostock—Osloer Handelsbeziehungen im 16. Jahrhundert*. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Weimar: Böhlau 1958. IX, 256 S., 7 Taf. gr. 8^o (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte. Hrsg. im Auftrag des Hansischen Geschichtsvereins. Bd 1.) DM 13,20.

Mit diesem Band beginnt die dritte Folge einer Publikationsreihe des Hansischen Geschichtsvereins, die unter dem Titel „Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte“ mit der Arbeit von R. Häpke, *Brüggens Entwicklung zur mittelalterlichen Weltmacht* (1908), die noch heute als grundlegend anzusehen ist, eröffnet wurde. Die erste Folge brachte es auf zehn Bände, die durchgängig von hohem wissenschaftlichem Wert waren, mußte aber aus finanziellen Gründen 1922 aufhören. Im Jahre 1933 wurde unter dem Titel „Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte“ eine neue Folge geschaffen, die mit der ausgezeichneten Arbeit des leider vor kurzem verstorbenen L. Beutin, „Der deutsche Seehandel im Mittelmeergebiet bis zu den napoleonischen Kriegen“, begann. Auch diese Folge fand 1937 aus Kriegsgründen ihr Ende; sie umfaßte fünf Bände. Ohne Frage stellt diese Reihe die gewichtigste darstellende Publikation des Hansischen Geschichtsvereins (HGV) dar, während die seit 1905 erscheinenden „Pfungstblätter“ zwar nicht minder wertvolle, aber kürzere Arbeiten bringen; auch diese wurden 1952 wieder aufgenommen.

Über die besonderen Gründe der Wiederaufnahme dieser Reihe äußert sich der Vorstand des HGV im Vorwort der vorliegenden Arbeit wie folgt:

„Die Herausgabe dieser neuen Folge erwies sich aus einem besonderen, zeitbedingten Anlaß als wünschenswert: der Hansische Geschichtsverein hat seine Mitglieder, er betreibt seine wissenschaftliche Arbeit und er veranstaltet seine Tagungen in beiden Teilen des derzeit zweigeteilten Deutschland. So soll auch die Publikations-tätigkeit in beiden Teilen gefördert werden. Die hiermit eröffnete Neue Folge der Abhandlungen, die erfreulicherweise bei dem alten Weimarer Verlag des Vereins erscheinen kann, soll demgemäß in erster Linie der Veröffentlichung von Arbeiten derjenigen Forscher dienen, die in der «Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins in der DDR» zusammengeschlossen sind. Der Mitarbeit und Hilfe dieser Mitglieder, insbesondere auch der dortigen Mitgliedstädte des Hansischen Geschichtsvereins, ist das Zustandekommen dieser Neuen Folge in erster Linie zu verdanken.“

Die Hanse hat von Anfang an in enger Verflechtung mit ihren Handelspartnern und Rivalen im weiten Raum von Nowgorod bis zur iberischen Halbinsel gestanden, und daher hat auch die hansische Geschichtsforschung der Neuzeit diesen weltweiten

Beziehungen ebenso Aufmerksamkeit geschenkt, wie das von den Historikern der Länder, die mit der Hanse in Berührung waren, geschehen ist. Der im Mai 1871 gegründete HGV fand daher sehr bald auch Mitglieder bei den niederländischen und baltischen Städten, wie er denn der Hansestradition folgend sich stets auf die alten Hansestädte und ihre Bürgerschaften gestützt hat¹⁾. Aber gerade diese Stellung weit über die deutschen Grenzen hinaus hat durch die zwei Weltkriege schwere und zuletzt fast katastrophale Folgen für die Arbeit des HGV gehabt, und in sehr mühsamer Arbeit ist der langsame Wiederaufbau zunächst im Westen erfolgt²⁾. Aber inzwischen war auch in der DDR das Interesse für die Hanseforschung belebt worden, denn auf ihrem Gebiet befand sich eine lange Reihe von Hansestädten, nicht nur an der Ostseeküste, wie etwa Rostock, Wismar, Stralsund und Greifswald, sondern auch im Binnenland, an der Spitze Berlin, das schon 1871 sich für den HGV interessierte, sodann Magdeburg, Halle, Erfurt, Frankfurt/O. und viele andere. Außerdem aber wurde die Bedeutung der Hanseforschung für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom 13. bis 17. Jahrh. erkannt und Arbeiten in dieser Richtung in Angriff genommen³⁾.

So kam es nach längeren Verhandlungen auf dem Hansestag in Minden 1955 zu einer Vereinbarung mit dem HGV, durch die eine Zusammenfassung der Städtemitglieder, der Archivare und vor allem des wissenschaftlichen Nachwuchses im Hansebereich der DDR in dem bereits erwähnten Ausschuß stattfand, der dem HGV unter Wahrung seiner Sonderinteressen eingegliedert wurde. Eine Reihe von Arbeitstagungen in der DDR hat in steigendem Maße das Interesse an der Hansearbeit im Zusammenwirken mit den Hansehistorikern der Bundesrepublik, vor allem aber auch mit sowjetischen, polnischen und tschechischen Wissenschaftlern, durch Vorträge und fruchtbare Diskussionen gezeigt⁴⁾. Die große Pfingsttagung des HGV in Rostock 1958, zum erstmalig seit Kriegsausbruch auf dem Boden der DDR, hat ebenfalls die Bedeutung dieser Gemeinschaftsarbeit im großen Rahmen bewiesen. Es handelt sich dabei um eine bedeutsame neue Wen-

1) Vgl. Hansische Geschichtsblätter, Bd 1, 1871, S. 3 ff.

2) So konnte 1954 bereits Teilnahme von Mitgliedern aus zehn außerdeutschen Staaten gemeldet werden, Hans. Gesch.-Bl. 73, 1955, S. 265.

3) Vgl. z. B. Aufsätze in „Vom Mittelalter zur Neuzeit“, Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd 1, Berlin 1956.

4) Arbeitstagungen in Leipzig Okt. 1955, Febr. 1956, in Schwerin Okt. 1956, in Stendal Okt. 1957. Vom 1. bis 3. April 1959 wird in Berlin die 5. Arbeitstagung stattfinden.

der Hansegeschichtsforschung. Diese hat schon der führende Hanseforscher Fritz Rörig 1950 gefordert, als er erklärte: „Die hansische Geschichte als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist nicht ein Ding an sich und ein Ding für sich, sondern sie ist oder sollte doch sein eingebettet in den Stand der deutschen und der europäischen Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung“⁵⁾.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es besonders zu begrüßen, daß der Vorstand des HGV seine große darstellende Reihe der Arbeitsgemeinschaft in der DDR zur Verfügung stellte, und es ist zu hoffen, daß in dieser durch Gemeinschaftsarbeit der Versuch zur Verwirklichung dieses neuen Programmes gemacht wird.

Die erste Publikation ist bereits nicht ohne Beziehung zu dieser Ausweitung der hansischen Forschung, aber gleichzeitig repräsentiert sie beste hansische Tradition. Durch den Rostocker Archivar E. Draggendorf wurde die Kron-Bene-Handelskorrespondenz 1914 im Rostocker Stadtarchiv entdeckt und bekanntgemacht. Darauf wurde ihm vom HGV die Publikation übertragen, wofür er Bedeutendes geleistet hat, doch konnte er die Arbeit nicht vollenden. Im Jahre 1927 hat der norwegische Historiker E. Bull auf den Wert dieser Quelle auch für Norwegen hingewiesen, und die Stadt Oslo gewährte eine großzügige finanzielle Beihilfe. Indessen auch die weiteren Bearbeiter G. Hoffmann (Kiel) und L. Beutin (Bremen) haben die Publikation nicht zum Abschluß führen können, da sie anderweitig in Anspruch genommen waren. So wurde die Rostocker Stadtarchivarin H. Thierfelder 1956 gebeten, Textpublikation und vor allem Kommentare zu vollenden und herzustellen. Dabei konnte sie im Rostocker Archiv wichtige Ergänzungen zu dem bisher bekannten Material entdecken. Nicht zu vergessen ist auch die tatkräftige Unterstützung durch den derzeitigen Oberbürgermeister von Rostock, Solisch. In angestrengtester Arbeit konnte die Verf. in verhältnismäßig kurzer Zeit Textpublikation und -auswertung abschließen.

Eröffnet wird das Buch durch eine kurze, aber ausgezeichnete Übersicht über die Beziehungen Rostock-Norwegen vom 13. bis 17. Jahrh., aus denen sich die enge Verflechtung dieser großen mecklenburgischen Handelsstadt mit Oslo ergibt. Vielleicht darf angemerkt werden, daß Rostock an seiner 1419 gegründeten Universität ein eigenes Collegium Norwegianorum besaß, wie denn P. Johansen neuerdings die Bedeutung von Rostock und auch Greifswald als hansische Universitäten, insbesondere für Skandinavien, betont hat⁶⁾. Es folgt dann eine Schilderung der Partner dieser Handelsgeschäfte. Die Familie Kron hat in Rostock eine nicht unbedeutende Rolle im Rat gespielt. Sehr fein sind Bernt Kron d. Ä. und Bernt Kron d. J. charakterisiert. Da-

bei gibt es auf Grund der Rostocker Archivalien neue Einblicke in die familiären Verflechtungen der Ratsfamilien und ihre ökonomische Situation. Ein schwieriges Problem ist der norwegische Partner, der, etwa 1518 geboren, vielleicht ursprünglich Handelsgehilfe des Hauses Kron in Rostock war, dann aber in Oslo ansässig wurde und dort mit aus Rostock importierten Waren in Norwegen Handel trieb. Auch sprachlich ist das von Interesse: der Briefwechsel ist niederdeutsch, bei Bene mit einigen skandinavischen Anklängen. Dankenswerterweise hat die Verf. der sprachlichen Transkription dieser Dokumente besondere Aufmerksamkeit geschenkt, so daß auch in dieser Beziehung die Publikation einen gewissen Wert besitzt.

Das Material ist ein Kaufmannsarchiv der Familie Kron. Es sind Rechnungen Bernt Krons d. Ä., 1544 bis 1549, über verschiedene Handelsgeschäfte, darunter mit Bene, von dem 2 Briefe erhalten sind. Es folgt ein Rechnungsbuch des jüngeren Kron, 1520—55, und daran anschließend ein weiteres aus den Jahren 1555—1564, die durch eine Reihe von Briefen Benes aus denselben Jahren, vornehmlich über Handelsgeschäfte, ergänzt werden. Zum Schluß folgen Geschäfts- und Familienbriefe der Familie Kron, 1538—57.

Besonders zu begrüßen ist die Auswertung (S. 184 bis 233), in der das Material unter den verschiedensten Gesichtspunkten gewürdigt wird. In steigendem Maße hat die Forschung den Wert derartiger Kaufmannsarchive und Handelskorrespondenzen erkannt, da sie bei dem Mangel oder der Lückenhaftigkeit statistischen Materials dazu dienen, in ihrer Zusammenfassung und in ihrem Vergleich wichtige Aufschlüsse über Handelsverkehr, Löhne und Preise sowie über soziale Verhältnisse zu geben. In ihrer Übersicht über Handelsbücher und Kaufmannsbriefe, die weitgespannt ist, gibt die Verf. einen Einblick über bereits bekanntes Material in europäischem Maßstab und zeigt, daß wir dabei vor einer hoch einzuschätzenden Quelle stehen. Es sei erwähnt, daß das umfassendste Material der, wie sie sagt, meerspannenden Handelskorrespondenz des Hauses Veckinghusen in zehn Manuskriptbänden nun in einer Gemeinschaftsarbeit des HGV mit dem sowjetischen Forscher Lesnikov nach vielen Vorarbeiten, namentlich von Stieda, hoffentlich in absehbarer Zeit publiziert werden kann. Zu ihren Ausführungen über Formen des Kron-Beneschen Handelsgeschäftes ist anzumerken, daß die Verdienstspanne bei Kommissionsgeschäften schwer greifbar und direkt meistens nicht nachweisbar ist. Dazu sind grundlegende Betrachtungen von Lesnikov auf Grund der Veckinghusischen Handelsbücher heranzuziehen, der ebenfalls besonders bei dem normalen Geschäft über Massengüter nur eine geringe Verdienstspanne annimmt⁷⁾. Bei der Frage von Waren und Warentrans-

⁵⁾ Stand und Aufgaben der Hansischen Geschichtsforschung, Hans. Gesch.-Bl. 69, 1950, S. 1 ff.

⁶⁾ Umrisse und Aufgaben der hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie, Hans. Gesch.-Bl. 73, 1955, S. 102.

⁷⁾ Beiträge zur Baltisch-Niederländischen Handelsgeschichte am Ausgang des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, Wiss. Ztschr. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig, Jg. 7, 1957/58, H. 5, S. 613 ff.

port ist hervorzuheben, daß das Material wertvolle Aufschlüsse über die gehandelten Waren gibt. In nicht weniger als 22 Positionen hat die Verf. die Ausfuhrwaren behandelt, wozu dann noch zehn Positionen der Einfuhrwaren nach Rostock kommen. Beigegeben ist eine nützliche Übersicht über die Schiffstransporte mit den Daten der Reisen und den Namen der Schiffer. Der Abschnitt Geld, Preise und Buchführung berührt neuerdings viel behandelte Probleme. Es zeigt sich, daß aus diesem doch eng begrenzten Material mancherlei Allgemeinwichtiges sich herausholen läßt, so für die Preisbewegung z. B. von Bier und Butter, aber auch anderen Waren. Der Schlußabschnitt über den Personenkreis faßt Angaben über die Kaufleute und ihre verschiedene Betätigung zusammen, bringt dann aber auch Notizen über die Entlohnung der Arbeiter. Gerade dies ist sozialgeschichtlich ungemein interessant und ein

Baustein für die Frage der Stellung der Arbeiter und Handwerker in den Hansestädten⁸⁾.

So darf zusammenfassend gesagt werden, daß diese fleißige und sorgfältige Arbeit eine schöne Introduction für die Neue Folge ist, und es darf bemerkt werden, daß bereits der nächste Band von Johannes Schildhauer, „Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts“ ausgedruckt ist; weitere Bände werden folgen.

Leipzig

Heinrich Sproemberg

⁸⁾ Ein wenig bekannter Beitrag zum Warentransport und zu der Arbeiterentlohnung in der Mitte des 15. Jahrh. findet sich für den Transport auf dem Rhein in dem Aufsatz von W. J. Alberts, *Leveranties van Steen uit het Rijnland voor de Dombouw te Utrecht en Tolheffing op de Rijn*, in: *Nederrijnse Studien XIII^e-XV^e Eeuw*, Groningen 1954, S. 1 ff.

VORWORT

Der Plan zu der vorliegenden Veröffentlichung reicht in seinen Anfängen bis in das Jahr 1914 zurück. Damals hatte der Vorstand des Hansischen Geschichtsvereins mit dem verdienstvollen Rostocker Stadtarchivar, Dr. Ernst Dragendorff, der die Kron-Benesche Handelskorrespondenz erstmalig ans Licht gezogen und in einem Vortrag bekannt gemacht hatte, die Herausgabe des Materials bereits vereinbart. Der erste Weltkrieg und die Nachkriegsverhältnisse verhinderten die Verwirklichung des Plans zunächst. Auch in den folgenden Jahren ist Dragendorff, der inzwischen bereits Abschriften des größten Teils der Texte fertiggestellt hatte, infolge Überlastung mit anderen Arbeiten nicht mehr zur Fortführung der Arbeit gelangt. Zudem mußten es auch die Finanznöte jener Zeit dem Vorstand nahe legen, auf das Vorhaben einstweilen zu verzichten. So wäre es unvollendet liegen geblieben, wenn nicht der hochangesehene norwegische Historiker Prof. Edvard Bull im Jahre 1927 erneut auf die für die norwegische Handelsgeschichte wertvolle Quelle hingewiesen und darüber hinaus die Stadt Oslo veranlaßt hätte, eine finanzielle Beihilfe für die Veröffentlichung in Aussicht zu stellen. So konnte der Hansische Geschichtsverein in der Person des damaligen Staatsarchivrates Dr. Gottfried Ernst Hoffmann (Kiel) im Jahre 1929 einen neuen Bearbeiter beauftragen. Herr Hoffmann konnte zwar die Arbeit zunächst erfolgreich fördern und um wertvolle Vorarbeiten ergänzen, mußte sie aber infolge dienstlicher Überbeanspruchung nach 1933 immer wieder unterbrechen und schließlich unvollendet in die Hände des Vorstandes zurücklegen (1937). Der Vorstand beauftragte zwar 1938 nochmals einen neuen Bearbeiter, Dr. Ludwig Beutin, Bremen, doch kam dieser in der kurzen Zeit vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges kaum noch dazu, sich in das Material einzuarbeiten.

Nach einer so langen und leidvollen Vorgeschichte hat es der Vorstand besonders dankbar begrüßt, daß die nunmehrige Herausgeberin, die Rostocker Stadtarchivarin Fräulein Dr. Hildegard Thierfelder, sich im Jahre 1956 bereit erklärte, das Werk erneut in Angriff zu nehmen, und es nun — unterstützt durch das Verständnis der Rostocker Stadtverwaltung — auch rasch und tatkräftig zu Ende geführt hat. Herr Prof. Beutin, jetzt Köln, hat im Auf-

trage des Vorstandes das Druckfertigmachen des Manuskriptes und den Druck beratend betreut.

Der Vorstand des Hansischen Geschichtsvereins hat mithin Anlaß, mannigfacher Hilfe und Mitarbeit an diesem Werk dankbar zu gedenken: neben dem ersten Bearbeiter Ernst Dragendorff († 1938) sowie Prof. Edvard Bull († 1933) hat er besonders Prof. Hoffmann, jetzt Landesarchivdirektor in Schleswig, für die wesentliche Förderung der Vorarbeiten zu danken; schließlich verzeichnet er mit nochmaligem aufrichtigen Dank die bereits im Jahre 1928 überwiesene finanzielle Beihilfe der Stadt Oslo (in Höhe von 1500.— norw. Kronen), die nun nach dreißigjähriger Verzögerung doch noch ihren Zweck erfüllen konnte.

Zugleich hat der Vorstand die Freude, mit dieser Veröffentlichung eine neue Folge der „Abhandlungen“ zu eröffnen, die einst von Dietrich Schäfer begründet, von Fritz Rörig und Walther Vogel fortgeführt worden waren. Die Herausgabe dieser neuen Folge erwies sich aus einem besonderen, zeitbedingten Anlaß als wünschenswert: der Hansische Geschichtsverein hat seine Mitglieder, er betreibt seine wissenschaftliche Arbeit und er veranstaltet seine Tagungen in beiden Teilen des derzeit zweigeteilten Deutschland. So soll auch die Publikationstätigkeit in beiden Teilen gefördert werden. Die hiermit eröffnete Neue Folge der Abhandlungen, die erfreulicherweise bei dem alten Weimarer Verlag des Vereins erscheinen kann, soll demgemäß in erster Linie zur Veröffentlichung von Arbeiten derjenigen Forscher dienen, die in der „Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins in der DDR“ zusammengeschlossen sind. Der Mitarbeit und Hilfe dieser Mitglieder, insbesondere auch der dortigen Mitgliedstädte des Hansischen Geschichtsvereins, ist das Zustandekommen dieser Neuen Folge in erster Linie zu verdanken. Die Reihe steht selbstverständlich aber auch für Veröffentlichungen anderer Verfasser zur Verfügung, soweit die Mittel dafür reichen. Da die Abhandlungen unter diesen Umständen einem allgemeineren Zweck dienen sollen als die beiden vorhergehenden Folgen („Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte“ bzw. „Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte“), erschien es zweckmäßig, den Titel in die nunmehr vorgesehene Form zu ändern.

Der Vorstand des Hansischen Geschichtsvereins

Lübeck, im Februar 1958

Helms

VORWORT DER HERAUSGEBERIN

Die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit wurde ermöglicht durch die Unterstützung des Hansischen Geschichtsvereins, wofür ich den Mitgliedern des Vorstandes des Vereins und des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft zu Dank verpflichtet bin. Im Einzelnen danke ich besonders den Herren Professor A. von Brandt für die Anregung und vielseitige Beratung der Arbeit, Professor H. Sproemberg für die tatkraftige Durchführung des Vorhabens, Professor L. Beutin für die wertvolle Unterstützung der Drucklegung mit Ratschlag und Erfahrungsübermittlung, Landeshauptarchivdirektor H. Gringmuth-Dallmer für vielseitige Hinweise in technischer Hinsicht und Oberbürgermeister W. Solisch für zweckdienliche und verständnisvolle Förderung der Arbeit. Der Verlag Böhlau führte mit unermüdlichem Interesse die nicht einfache Drucklegung durch.

Eine Reihe von Instituten und Einzelpersonlichkeiten, die im Text genannt sind, unterstützten durch ihre Auskünfte die Fertigstellung der Arbeit. Besonders herzlich sei neben allen Anderen nochmals für die Mitarbeit Herrn Professor J. Schreiner-Oslo sowie dem Reichsarchiv Oslo für eingehende Auskünfte gedankt. Herr Direktor J. H. Langgaard der Oslo Kommunes Kunstsammler gestattete liebenswürdigerweise die Wiedergabe der für diesen Zweck so sehr erwünschten Reproduktionen des historischen Oslo. Herr Prof. S. Steffensen-Kopenhagen gestaltete freundlichst die sprachliche Form der „Zusammenfassung“. Für liebenswürdige Übersendung von Literatur bin ich Frau Reichsarchivarin E. Andersen-Kopenhagen, Herrn Professor L. Beutin-Köln und Herrn Professor P. Jeannin-Paris verbunden.

Meine sämtlichen Mitarbeiter am Rostocker Stadtarchiv haben mich bei den vielfachen technischen Arbeiten in dankenswerter Weise unterstützt.

Rostock, März 1958

Dr. Hildegard Thierfelder

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Vorwort der Herausgeberin	IX
A. Einleitung	1
1. Rostock-Norwegische Beziehungen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert	1
2. Rostock und Oslo im 16. Jahrhundert	10
B. Texte	18
1. Bernt Kron der Ältere	19
<i>Die Rechnungen</i>	22
2. Bernt Kron der Jüngere	42
<i>Das Rechnungsbuch 1</i>	47
3. Bertram Bene	76
<i>Die Briefe von 1550—1555</i>	78
<i>Die Briefe von 1555—1564</i>	93
<i>Das Rechnungsbuch 2</i>	130
C. Auswertung	184
1. Handelsbücher und Kaufmannsbriefe	186
2. Die Formen des Kron-Bencschen Handelsgeschäftes	194
3. Waren und Warentransport	197
4. Geld, Preise und Buchführung	215
5. Der Personenkreis	222
D. Anhang	234
Résumé	239
Nachweise und Abkürzungen	241
Personen-, Länder- und Ortsregister	247
Niederdeutsches Wortregister	254

TAFELN

(am Schluß des Bandes)

- Tafel I: a) Oslo um 1580. Relief vom Sarkophag König Friedrichs II.
b) Akershus um 1580. Relief vom Sarkophag König Friedrichs II.
- Tafel II: Brief 14 Bertram Benes von 1555
- Tafel III: a) Siegel Bertram Benes
b) Briefanschrift Bertram Benes an Bernt Kron d. J.
c) Brief des Bürgermeisters Heinrich Kron an den Rat der Stadt Rostock etwa um 1500
- Tafel IV: a) Brief Margaretes, der Frau Bernt Krons d. Ä., an ihren Sohn Bernt Kron d. J. von 1538
b) Rechnung 13 Bernt Krons d. Ä. von 1549
- Tafel V: Bernt Krons d. J. Rechenbuch 1 fol. 22a von 1553
- Tafel VI: Brief Hasselbeck Krons an seinen Vater von 1543
- Tafel VII: Abrechnung des Ratsherrn Joachim Kron über seine Reise nach Kolding fol. 3 von 1573

Die Abbildungen der Tafel I wurden mit Genehmigung der Oslo Kommunes Kunstsamlinger aus E. Bull, Kristianias Historie I, S. 425, 433 entnommen. Die Aufnahmen wurden von der Lichtbildwerkstätte Ilse Lemmerich in Rostock und dem Stadtarchiv Stralsund angefertigt.

A. EINLEITUNG

Im Rostocker Stadtarchiv befindet sich ein Archivalienbestand, der unter der nicht ganz zutreffenden Bezeichnung „Kron-Bene'sche Handelskorrespondenz“ bekannt ist. Herkunftsmäßig betrachtet stellt er ein kleines Kaufmannsarchiv aus der Mitte des 16. Jahrhunderts dar. Es setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: Abrechnungen des Rostocker Kaufmanns Bernt Kron d. Ä.; Briefe des Osloer Kaufmanns Bertram Bene an Krons Vater und Sohn; Rechnungsbücher Bernt Krons d. J. über den Handel mit Bene; einige Kron'sche Geschäfts- und Familienbriefe. Diese Quellenzeugnisse bieten den anschaulichen Ausschnitt eines Einzelfalles Norwegisch-Rostocker Handelsbeziehungen um die Mitte des 16. Jhs. Für Rostock geben sie – wenn auch nur auf einem Teilgebiet – eine Fortsetzung nach rückwärts des Bildes des Rostocker Handels, das M. Christlieb für das Ende des 16./Anfang des 17. Jhs. und A. Huhnhäuser für die Mitte des letzteren in ihren Veröffentlichungen dargestellt haben¹.

Das Kron'sche Kaufmannsarchiv stammt aus einer Zeit, die man wohl als den Herbst der Hanse bezeichnet hat². Ein kurzer Rückblick soll die Entwicklung der Beziehungen zwischen Rostock und Norwegen im Laufe der vorhergehenden Jahrhunderte aufzeigen.

I. Rostock-Norwegische Beziehungen vom 13. – 15. Jahrhundert

Rostock ist mit Lübeck und Wismar beteiligt an der vertraglichen Übereinkunft gegen See- und Straßenräuber von 1259³, die als ein Vorläufer hansischer Bündnispolitik angesehen werden kann. Als Hansestadt hat Rostock, eine der bedeutenderen des Wendischen Quartiers, gleich den übrigen bald hansische Gemeinschaftspolitik,

¹ M. Christlieb, Rostocks Seeschiffahrt und Warenhandel um 1600, in BtrGRost 19/1934; A. Huhnhäuser, Rostocks Seehandel von 1635–1648, in BtrGRost 8/1914

² K. Pagel, Die Hanse, Oldenburg 1934/475 ³ HR I 1/3

bald eigenständige Einzelpolitik getrieben. Außer dem Ost-Westhandel ist ihr Nordenhandel, nicht zuletzt mit Norwegen, von wesentlicher Bedeutung gewesen. Der Rostocker Norwegenhandel konzentriert sich vorwiegend auf die ostnorwegischen Städte in der Wiek (norw. Viken), d. h. rings um den Oslofjord: Oslo und Tönsberg; hinzukommt das nordnorwegische Bergen. Oslos erste unbestrittene Erwähnung als „civitas“ datiert aus der Zeit um 1130⁴, wenn auch Ausgrabungsfunde und Sagenberichte weiter zurückweisen⁵. Die Entwicklung in dieser Bischofsstadt führt dann in der 2. Hälfte des 13. Jhs. zu ausschlaggebender Bedeutung von Handel und Handwerk⁶. Tönsberg, das schon im 9. Jh. als Handelsplatz bekannt ist⁷, soll sich bereits im 10. Jh. zur Stadt entwickelt haben⁸. Bergen, wahrscheinlich eine kirchliche Gründung des 11. Jhs., auch um 1130 als „civitas“ erwähnt, nimmt schon Ende des 12. Jhs. einen Aufstieg als Zentrum des nordnorwegischen Handels⁹.

Leider weist das Rostocker Quellenmaterial, wie schon Koppmann anlässlich seiner Archivreise 1872 feststellen mußte¹⁰, große Lücken in den frühen Jahrhunderten auf. Da kontinuierliche Unterlagen einer Wirtschaftsstatistik, besonders für die ersten beiden hansischen Jahrhunderte, fehlen, stützt sich die Darstellung einmal auf in größerem Maßstab gültige Erscheinungsformen, wie etwa Privilegierungen u. a. Gesetze, Rezesse usw. und entsprechende praktische Auswirkungen derselben; zum Anderen sind eine Reihe von Einzelfällen überliefert, die entweder ein individuelles momentanes Situationsbild geben oder aber u. U. so typisch sein können, daß sie zu allgemeinen Schlußfolgerungen Anlaß geben.

Das erhaltene archivalische Quellenmaterial der Stadt Rostock setzt mit dem Jahre 1251 ein, abgesehen von der Stadtrechtsbestätigung von 1218 (Transsumpt). Es ist wahrscheinlich, daß Rostock, dem König Abel von Dänemark 1251 für Schonen in Streitfällen gleiches Recht wie Lübeck zugesteht¹¹, um die Mitte dieses Jahrhunderts auch nach Norwegen fährt. Das erste Rostocker Quellenzeugnis über eine solche Verbindung ist die Erwähnung der Bürgerschaften des „dominus Hermannus de Norwegia“ 1257 und 1259¹², wobei „von Norwegen“ nicht als Herkunftsbezeichnung

⁴ Ordericus Vitalis, *Historia ecclesiastica* zit. bei E. Bull I/30 ⁵ A. Bugge 8 ff;
E. Bull 26 ff ⁶ E. Bull 107 ⁷ O. Johnsen 2/20 ⁸ O. Johnsen 2/95

⁹ E. Bull 26, 30, 36; B. Lorenzen 5 ff

¹⁰ in HGbll 1873/LIX

¹¹ MUB II 675

¹² BtrGRost 3a/4 [13] u. 2b/9 [19]

des Betreffenden anzusehen ist, sondern sein Handelsziel bedeutet. Ein Stimmungsbild gibt die Schilderung feindlicher Auseinandersetzungen aus der Zeit des den deutschen Handel an sich fördernden Königs Hakon Hakonson von Norwegen aus dem Jahre 1260: „Johannes von Nore verlor durch den König von Norwegen 26 M, Heinrich Plotsic und Nicolaus 30 M Rostocker Pfennige. Ebenso verlor Herr Meineke eine Kogge und Güter im Werte von 60 M. Zudem enthauptete man seinen Mann. — Gerhard Stripederok (und Johann) nahm seinerseits von Norwegern 22 Pfund Getreide und 18 englische Schillinge von einem Schiff, das Thruvils und Thorghe gehörte. Und unbehelligt kamen sie zurück“¹³. Zwar geht über die Lokalisierung des Handels und die Art der Rostocker Waren nichts hieraus hervor; es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß es sich in erster Linie um Getreide gehandelt haben wird, das Rostock wie die anderen Seestädte nach Norwegen einführt, während Fisch den entsprechenden Hauptausfuhrartikel bildet. Es scheint, als ob von früh an die Rostocker — vielleicht in bewußtem Ausweichen vor der Lübecker Konkurrenz in Bergen — die Handelsplätze Ostnorwegens in der Wiek bevorzugen, wenn sie auch auf den Bergen'schen Handel nicht ganz verzichten. 1276 erlangen die deutschen Seestädte unter tatkräftiger Führung Lübecks von König Magnus Lagaböter Vergünstigungen für den Handel in Bergen¹⁴, wo schon seit 1236 deutsche Kaufmannsniederlassungen erwiesen sind¹⁵, z. B. die Möglichkeit, eigene Höfe zu kaufen oder sich für ein Jahr einzumieten, wodurch der umstrittene Aufenthalt im Winter, außerhalb der Haupthandelszeit, ihnen praktisch zugestanden wird. Dafür müssen sie aber auch entsprechende Lasten, wie die Einheimischen, übernehmen und dürfen nur Großhandel am Ort treiben. Das Privileg für den deutschen Kaufmann in Norwegen von 1278 erweitert die Vorrechte, indem Befreiung vom Wachtdienst, freier Einkauf von Detailwaren in bestimmten Grenzen und Beschränkung des königlichen Vorkaufsrechtes für hansische Ware auf drei Tage hinzukommen¹⁶. Nach Magnus' Tode wird seitens Norwegens versucht, die deutschen Vorrechte zu beschneiden. Mit Unterstützung des seeräuberischen Adligen Alf Erlingson werden hansische Schiffe, besonders von Oslo und Tönsberg aus, aufgebracht.

¹³ BtrGRost 2b/20 [106, 107]
hatsch 63

¹⁴ NgL II/185 ff

¹⁵ M. Gerhardt—W. Hu-

¹⁶ HUB I 818

„Und als Kunde davon kam in Rostock ein,
Da erblickte manch' rotrosig Wängelein.
Kennt Ihr den Alf?“

Die im Verein mit König Erik von Dänemark von den deutschen Seestädten durchgeführte Sundsperrre und das Verbot des Handels mit Norwegen führen endlich den Kalmarer Schiedsspruch von 1285 herbei, der die Wiederherstellung der Vorrechte des deutschen Kaufmanns in Norwegen zur Folge hat¹⁷. Wahrscheinlich in die Zeit der genannten Handelssperre gegen Norwegen fällt eine Rostocker Eintragung von 1284, in der Johann von Pape aus Osna-brück gestattet wird, mit seinem Schuldner, Herrn Halkill, nach Norwegen zu fahren, um dort seine Forderung von 100 M Rostocker Münze in Empfang zu nehmen¹⁸. Die Kosten einer amtlichen „reysa in Norwegiam“ werden um die Zeit (1283) mit 35¹/₂ M berechnet¹⁹. In dem vorgenannten Fall dürfte es sich um den Norweger Halkill Krökedans handeln, dem Herzog Hakon von Norwegen in seiner Privilegienbestätigung von 1286 als seinem Kastellan in Oslo den Schutz des deutschen Kaufmanns empfiehlt²⁰. Dieses Privileg bestätigt wiederum die früher geltenden Vorrechte²¹. Als Entschädigung für geraubte Waren wird den Hansestädten Zollfreiheit für den Heringsfang in der Wiek gewährt¹⁷. 1294 erreichen die wendischen Städte, die sich im Vorjahr zu gemeinsamem Vorgehen verbündet haben, das für die kommende Zeit grundlegende Privileg von Tönsberg, das ihnen außer den bisherigen Errungenschaften bis auf das Gebiet nördlich von Bergen allenthalben freien Handel, ausgenommen das dreitägige Vorkaufsrecht des Königs und einen Einfuhrzoll von 1 Schiffspfund Korn pro Getreideschiff, zugesteht²². Daß die Handelsbeziehungen nicht nur von Rostock nach Norwegen gehen, sondern auch umgekehrt, zeigt das Beispiel der norwegischen Familie Bratte, die anscheinend in Oslo und Tönsberg vorkommt. 1297 erwirbt Gerlag Bratte in Rostock Grundbesitz an der Warnow²³. Die Familie tritt dort im Laufe des 14. Jhs. häufiger auf bis zu einer Elisabeth Bratte hin, die um 1360 anscheinend in Rostock Fernhandel treibt²⁴.

Wenn auch das Tönsberger Privileg den Hansekaufleuten im Augenblick eine günstige Stellung einräumt, so hängt doch seine

¹⁷ HUB I 953/6, 993 ¹⁸ MUB III 1738 ¹⁹ MUB III 1705 ²⁰ E. Bull
125, 126 ²¹ DN V 15 ²² HUB I 1144 ²³ MUB IV 2442 ²⁴ A. Bugge
18; MUB XIV 8485

Durchführung bzw. seine Einengung stets von der Einstellung des jeweiligen Herrschers ab. Während Hakon V. das Privileg 1306 und 1312 bestätigt²⁵, ist er bestrebt, wenigstens den Kleinhandel den Norwegern zu erhalten²⁶. Nach seinem Tode versuchen der schwedische Regent Vidkunson sowie der erste norwegisch-schwedische Unionskönig Magnus, die Vorrechte der hansischen Kaufleute mehr und mehr zu beschneiden: Durch Verbot des „Wintersitzens“, des Winterhandels, des Aufkaufhandels im Hinterland, bis es zu Landesverweisungen und tätlichen Ausschreitungen gegen die Deutschen in Bergen kommt²⁷. Durch Vereinigung der Hansestädte mit Dänemark gelingt es, König Magnus bei Kopenhagen zu schlagen (1343). Der Erfolg ist die erneute Bestätigung des Privilegs von 1294²⁸. Bald nach dem Friedensschluß scheint das deutsche Kontor in Bergen entstanden zu sein, das die beherrschende Zentrale des deutschen Handels in Nordnorwegen wird. Es spielen dort die wendischen Hansestädte Lübeck, Rostock, Stralsund, Wismar in steigendem Maße – um die Mitte des 15. Jhs. fast ausschließlich – die Hauptrolle; Lübeck steht an erster Stelle, da Rostock und auch Wismar in Oslo und Tönsberg stark engagiert sind²⁹; so scheint Lübeck auch durchweg die Älterleute des Kontors zu stellen³⁰. In Lübeck selbst entsteht in den 1380er Jahren die Bergenfahrer-Kompagnie, die eine wesentliche Stütze des Kontors bildet³¹. Wenn auch entsprechende Rostocker und Wismarer Kompagnien erst 1541 bezeugt sind³², so ist doch anzunehmen, daß sie von wesentlich höherem Alter, wenn auch nicht von gleicher Bedeutung wie die Lübecker, gewesen sind. Während das hansische Kontor in Bergen dort, an dem wichtigsten Stapelplatz für Klippfisch, den örtlichen Handel fest in der Hand hält, ist die Stellung Rostocks in Oslo und besonders in Tönsberg im Verhältnis zur norwegischen Bevölkerung bei weitem nicht derart dominierend. Neben dem deutschen spielt auch der englische Handel hier noch bis in das 15. Jh. eine Rolle. Gewisse berechnete Gegenzüge der norwegischen Regierung gegen das Überhandnehmen der Vormacht der Hansekaufleute finden ihren Ausdruck in der Festigung der Privilegien für die einzelnen norwegischen Städte. So wird für Bergen 1306 eine Verordnung erlassen, die Handwerksausübung und Landhandel nur für Bürger

²⁵ HUB II 87, 205 ²⁶ NgL III 49 ²⁷ M. Gerhardt—W. Hubatsch 69, 70

²⁸ HUB III 13 ²⁹ F. Bruns XIX, XX ³⁰ F. Bruns XXIII ff ³¹ F. Bruns XX, CXI ³² O. Röhlk 1/17 A. 21

gestattet³³; für Tönsberg tritt eine ähnliche 1318 in Kraft³⁴. 1346 erhält Oslo einen eigenen Privilegienbrief und damit das älteste norwegische Stadtprivileg überhaupt³⁵; entsprechende folgen für Bergen 1361, für Tönsberg 1362³⁶. Die Privilegien enthalten u. a. Vorschriften für die einzelnen Städte hinsichtlich der Rechte der ausländischen Kaufleute und Handwerker, die besonders die einheimischen Bürger vor dem Übergewicht Jener schützen und ihnen für Handel und Handwerk, auch in den umliegenden Landgebieten, gewisse Befugnisse sichern und z. B. auch den Handel der Ausländer untereinander („Gast mit Gast“) unterbinden sollen. Aber nicht nur als Handelspartner stehen Norweger und Rostocker nebeneinander. An dem Kriege, den Schweden und Norwegen gemeinsam mit dem Hansestädten von 1362–1363 gegen Waldemar Atterdag von Dänemark führen, ist Rostock mit 4 Koggen, 4 kleineren Fahrzeugen und 400 Schwerbewaffneten beteiligt³⁷. Für die führenden Rostocker Ratsherren, die gefangen genommen und anlässlich des späteren Waffenstillstandes ausgelöst werden, müssen je 1 500 M Lüb erlegt werden³⁸. Einer von diesen, Friedrich Suderland, wird später seitens der Hanse verurteilt und hingerichtet, da er, als Befehlshaber der für die Kriegskosten den wendischen Städten verpfändeten Insel Öland, diese beim Angriff des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, dem er nicht gewachsen ist, dem König von Norwegen – der sich inzwischen mit Waldemar ausgesöhnt hat – ausliefert³⁹. Da der Hansehandel weiterhin von Dänemark und Norwegen gestört wird, stellt sich die Hanse 1368 geschlossen gegen beide. Die hansischen Kaufleute aus Bergen, Oslo und Tönsberg werden zum Schutz vor den Kriegseinwirkungen in ihre Heimatstädte gebracht mitsamt dem Holz ihrer niedergerissenen Häuser. Der Stralsunder Friede stellt die bisher günstigsten Verhältnisse für die Hanse wieder her, die hinsichtlich Norwegens in der Privilegienbestätigung von 1376 gipfeln⁴⁰. Infolge ihrer Gemeinschaft mit den Vitalienbrüdern, die während des Krieges des schwedischen Königs, Herzogs von Mecklenburg, gegen Margarete von Dänemark u. A. 1393 Bergen überfallen und plündern, müssen sich die Städte Rostock und Wismar noch bis 1410 ihre Zurücksetzung im bergenschen Handel gefallen lassen. Daran ändert auch die offizielle

³³ NgL IV 360

³⁴ NgL III 131

³⁵ A. Tarangar 199

³⁶ NgL III 180, 182

³⁷ BtrGRost 1d/6,7

³⁸ BtrGRost 1d/9

³⁹ BtrGRost 1d/16,17

⁴⁰ HUB IV 550

Aussöhnung mit den übrigen Hansestädten und Skandinavien, die nach der Vereinigung der drei nordischen Reiche durch die Kalmarische Union im Frieden von Nyköping 1399 erfolgt, nichts⁴¹.

Die 1419 erfolgte Gründung der Rostocker Universität schafft neben den wirtschaftlichen Beziehungen ein wichtiges Bindeglied zwischen Rostock und Norwegen, dessen geistige Oberschicht hier zum großen Teil ihre akademische Bildung erwirbt. Das scheint noch lange der Fall zu sein, auch nachdem 1477 in Upsala und 1479 in Kopenhagen die entsprechenden skandinavischen Bildungsstätten errichtet worden sind⁴². Der Name der an der Nordseite des Hopfenmarktes gelegenen Regentie Bursa Olavi⁴³, später Collegium Norwegianorum, legt Zeugnis davon ab. Eigenartigerweise wird die Rostocker Universität im 1. Jh. ihres Bestehens zweimal anlässlich städtischer Unruhen zeitweise in eine andere Hansestadt verlegt und zwar von 1437–43 nach Greifswald und 1487–88 nach Lübeck⁴⁴. Unionskönig Erich zögert die Privilegienbestätigungen für die Hanse hinaus und erschwert die Sunddurchfahrt, bis schließlich die Seestädte 1426 zum Kaperkrieg gegen Skandinavien rüsten und die hansischen Kaufleute ihre norwegischen Niederlassungen räumen. Bergen wird 1428 und 29 wieder heftig von den Vitalienbrüdern gebrandschatzt. Trotz englischer und holländischer Unterstützung muß König Erich, da es auch im Inneren Skandinaviens gärt, Frieden schließen (1435) und auf die Befreiung der wendischen Städte von dem 1429 eingeführten Sundzoll eingehen⁴⁵. Die Deutsche Brücke in Bergen wird wieder aufgebaut und die Macht des hansischen Kontors nimmt weiterhin zu. Da wird unter König Christoph ein energischer Versuch gemacht, die hansische Macht in Bergen zu brechen und in Oslo und Tönsberg niederzuhalten. Es gelingt der Hanse jedoch, die Annahme des entscheidenden Beschlusses des Reichsrats zu verhindern und die treibende Kraft, den Amtmann auf Bergenhus Olav Nilson, matt zu setzen. Dieser hat es verstanden, zuerst in Bergen die beiden deutschen Berufsstände Kaufleute und Handwerker (letztere gemeinlich

⁴¹ M. Gerhardt—W. Hubatsch 86 ⁴² O. Krabbe 27,28

⁴³ BtrGRost 4b/86 — Im Hofe der Universität befinden sich 2 angeblich von der Olavsburse stammende Beischläge (St. Georg, Madonna) mit dem Wappen des Revaler Bischofs J. von Thiessenhusen (1525 — 30), der in Rostock studiert und diese vielleicht gestiftet hat

⁴⁴ O. Krabbe 117 ff, 200 ff ⁴⁵ HR II 1/446 ff, HR II 1/601 ff

Schuster genannt) gegeneinander aufzubringen und dann die nationale Erbitterung zu schüren⁴⁶. Jedenfalls bestätigt der König 1447 die hansischen Privilegien mit grundsätzlicher Einbeziehung des Winteraufenthaltes und des Kleinhandels⁴⁷. Auch die Osloer „Schuster“ haben 1442 eine Bestätigung ihrer Privilegien erhalten⁴⁸. Unter Christian I. erzwingt Olav Nilson, der inzwischen seines Amtes entsetzt gewesen ist, seine Wiedereinsetzung auf Bergenhus, wird jedoch anlässlich seiner Rückkehr in Bergen bei einem Aufstand der deutschen Kaufleute gegen ihn erschlagen⁴⁹. Christian ist nach anfänglichem Zögern den Hansestädten günstig gesonnen und bestätigt großzügig nicht nur Privilegien für sie⁵⁰, sondern auch solche gegen ihre Gegner, da er die hansische Unterstützung, besonders auch in finanzieller Hinsicht, braucht; so schießt ihm auch Rostock 1474 in Italien eine Summe vor⁵¹. Wenn auch die dänische und holländische Konkurrenz sich bereits bemerkbar macht, wenn auch bei aller Deutschfreundlichkeit von Geistlichkeit und Bauern die Bürger und Räte der Städte vielfach murren, so erreichen in der 2. Hälfte des 15. Jhs. die Bergen- und Wiekfahrer einen Höhepunkt ihrer Handelstätigkeit in Norwegen. In den 60er Jahren versucht Lübeck, die Situation dahin auszunutzen und die anderen wendischen Ostseestädte in seine Abhängigkeit zu bringen, daß es eine Kontorsatzung so auslegt, als ob alle Bergenfahrerschiffe in Lübeck befrachtet werden und nicht nur von den 1455 eingesetzten Frachtherren an Ort und Stelle kontrolliert werden sollten; dagegen setzen sich jedoch die übrigen wendischen Städte mit Erfolg zur Wehr⁵².

Die Rostocker Wiekfahrer oder die Kompagnie der deutschen Kaufleute zu Oslo und Tönsberg treten 1368 zum ersten Mal in Erscheinung⁵³. Ähnlich wie bei der Lübecker Bergenfahrerkompagnie scheinen auch hier Älterleute, und zwar je 2 in Oslo und Tönsberg, die Wortführer zu sein⁵⁴. Die Organisation ist aber schon deswegen eine andere, weil die Kompagnie die gemeinsame Institution für die beiden kaufmännischen Faktoreien der genannten Orte ist. Es ist sicher, daß im späten Mittelalter, wahrscheinlich

⁴⁶ NgL 2 II/630 ff ⁴⁷ DN VII 435; HR II 3/236; NgL 2 I/304 ⁴⁸ RA Rostock: U 1p 1442 Juli 10

⁴⁹ O. Johnsen 2/179, 180; M. Gerhardt—W. Hubatsch 92

⁵⁰ HR II 4/328 ff ⁵¹ M. Gerhardt—W. Hubatsch 92

⁵² DN VIII 182 ⁵³ DN VII 447 ⁵⁴ F. Bruns XXI

aber auch in der früheren Zeit, die Kaufleute beider Orte gemeinsame Zusammenkünfte abhalten, gemeinsam verhandeln, wie auch die Privilegien vielfach für beide Städte stillschweigend Geltung haben; gemeinsam unterstehen sie ja auch dem Rostocker Rat. Aus dem 15. Jh. liegen 2 seiner Ordnungen für die Wiekfahrer vor⁵⁵: 1452 gibt er allgemeine Rechtsgrundlagen für den Kaufmann in Oslo und Tönsberg. Die Ordnung von 1472 stellt Richtlinien für die Praxis des Handels auf: Von den eingehenden Waren, die in der Hauptsache in mecklenburgischem Getreide, Tuchen, Südfrüchten und Gewürzen bestehen, erhält der Vogt (des Königs zunächst einen bestimmten Anteil (das schon erwähnte Vorkaufrecht); die übrige Sendung wird in der Kaufmannsstube schriftlich aufgenommen, dazu der tariflich festgesetzte Wert der Ware, um die entsprechenden Abgaben festzustellen; und wenn die alte Rolle zum Einschreiben nicht aufzufinden ist, — was demnach wohl häufig vorkommt — so soll eine neue angelegt werden; die örtlichen „Kaufgenossen“, d. h. die norwegischen Händler, die gewöhnlich mit einem deutschen Kaufmann in einem festen Verhältnis standen, soll keiner einem Anderen abspenstig machen. — Zur Ausfuhr kommen in erster Linie Felle, Häute, Butter, Fleisch und Fisch und zwar besonders Hering von der Küste Bohusläns und der getrocknete Bergerfisch, der über Tönsberg geht. Anscheinend gelingt es den Rostockern, — jedenfalls im 15. Jh. größtenteils — die Lübecker Kaufleute von der Wiek fernzuhalten⁵⁶. Nicht zu verwechseln mit den Kaufleute-Kompagnien sind die anscheinend vorwiegend in späteren Jahrhunderten entstehenden Schiffergesellschaften. So schließen sich z. B. in Rostock 1566 (genehmigt durch den Rat 1567) der Rest der Kaufmannskompagnie der Schonenfahrer und die „Schiffer und Kaufleute“ der Bergenfahrer zu einer neuen Schiffergesellschaft der Schonenfahrer zusammen, aus der die Kaufleute mit der Zeit völlig verschwinden⁵⁷. Ihr Siegel zeigt auf der einen Seite den gekrönten kopflosen Stockfisch der Bergenfahrer, auf der anderen die drei Heringe der Schonenfahrer, darüber je 2 gekreuzte Bootshaken der Schiffer. Die Rostocker Schiffergesellschaft der Wiekfahrer scheint in einer gewissen Verbindung mit der geistlichen Bruderschaft des Heiligen Olav zu

⁵⁵ K. Koppmann 1/163

⁵⁶ HR II 7/250 § 15

⁵⁷ W. Stieda 2/142 ff

St. Marien gestanden zu haben; 1555 ff werden Anwärter auf Vikarien am Olavsaltar durch Lehnsherren und Patrone der Wiekerrfahrergesellschaft präsentiert⁵⁸.

2. Rostock und Oslo im 16. Jahrhundert

Das 16. Jh. ist reich an Spannungen der verschiedensten Art, die das Nahen einer Zeitenwende ankündigen. Wenn sie auch teilweise nicht in den hier veröffentlichten Zeugnissen jener Zeit zum Ausdruck kommen, so bilden sie doch die Umrahmung, mit der diese – auch unsichtbar – verflochten sind.

Das Rostock des 16. Jhs. zeigt uns Vicke Schorler in seiner „Wahrhaftigen Abcontrafactur“, die auf einem Rundgang die wichtigsten Gebäude u. a. Sehenswürdigkeiten der Stadt darstellt⁵⁹; von ihm schreibt Dietrich van Lohe in seiner Chronik (1529–1583)⁶⁰. Es ist das Rostock, von dem heute noch erhalten sind: das Steintor, ein Teil der Stadtmauer mit dem Lagebuschturm; es ist die Zeit, welche die Altäre der Klöster zum Heil. Kreuz und St. Johannis (im Museum) schuf, den Rochusaltar und die Kanzel in St. Marien, die buntglasierten Fayencen am Kerkhofhaus (Ratsarchiv). – Die frühen Jahrzehnte des Jahrhunderts stehen im Zeichen kriegerischer Bemühungen der Hanse zur Erhaltung ihrer Vormachtstellung. In deren Verlauf werden 1510 und wieder 1522 befestigte Baulichkeiten in Warnemünde zum Schutz von Stadt und Hafen errichtet⁶¹. Rostock hat in diesen Kriegen Geld- und Waffenhilfe geleistet, und bei naturgemäß geringerem Einsatz als Lübeck ist es auch mit geringerem Schaden daraus hervorgegangen. Zur Unterstützung Lübecks im Kampf für Gustav E. Vasa von Schweden schickt Rostock 1522 beispielsweise 2 Holke von je 100 Last mit 400 Mann in den Sund sowie 15 Rostocker und Warnemünder Boote mit je 10 Mann in den Belt⁶². Die von Lübeck ausgehenden politisch-religiösen Bestrebungen unter Wullenweber führen in Rostock 1534 zur Einberufung des 64er-Ausschusses und zum Rücktritt einiger Ratsmitglieder; jedoch wird ersterer schon 1536 von der Bürgerschaft wieder aufgelöst⁶³. Zur Beteiligung an der Grafenfehde wird

⁵⁸ BtrGRost 9/41 ⁵⁹ O. Gehrig ed. „Wahrhaftige Abcontrafactur der hochloblichen und weitherumten alten See- und Hanse-Stadt Rostock, Heubtstadt im Lande zu Meckelnburgk“, Rostock 1939 ⁶⁰ ed. E. Dragendorff in BtrGRost 17/1931 ⁶¹ BtrGRost 3c/72 ⁶² BtrGRost 3b/21 ⁶³ BtrGRost 1a/22

Rostock — merkwürdigerweise durch seinen ehemaligen Syndicus Oldendorp, der nach Lübeck hinübergewechselt ist — bewogen und verwendet auf Veranlassung der 64er 2 000 Lot Silber aus den Schatzkammern der Klöster zur Soldzahlung und läßt kupferne Kirchenggeräte zu Geschützen umgießen⁶⁴. In enger Verbindung mit den politischen Ereignissen stehen auch die kirchlichen. Neben den anonymen Strömungen, neben dem sogenannten Reformator Rostocks Joachim Slüter haben die Prediger Barthold Moller und Nikolaus Rutze, haben der Ratssyndicus Dr. Johann Oldendorp, der von Greifswald kommt, und der Prediger Valentin Korte von Lübeck (um einige Namen zu nennen) Anteil an der Reformation in Rostock. „Um dem ungestümen Vorgehen des gemeinen Volkes zuvorzukommen“, wird auf Beschluß des Rates 1531 die gemäßigte lutherische Lehre eingeführt. Wenn auch wiedertäuferische Bestrebungen in den 30er, 40er Jahren einige Unruhe hervorrufen; wenn auch die Säkularisierung der Klöster nicht völlig reibungslos verläuft — so wehren sich beispielsweise die Nonnen zum Hl. Kreuz unter ihrer streitbaren Domina Beselin bis 1562⁶⁵; so kann man doch im Ganzen gesehen von einem friedlichen Eindringen der Reformation sprechen. Die 40er, 50er Jahre, in denen das Kron-Benesche Quellenmaterial entstanden ist, erscheinen im Hinblick auf äußere Ereignisse verhältnismäßig ruhig. Jedoch schon in den Verhandlungen des Landtags 1553 ff wegen Bezahlung der herzoglichen Schulden liegt der Keim, der in den 60er Jahren zur innen- und außenpolitischen Machtprobe für die Stadt führen und damit zum Wendepunkt ihrer Machtstellung werden sollte. 1558 wird der alte Bürgerbrief neu besiegelt, 1561 der 64er-Ausschuß wieder eingesetzt⁶⁶. Während von den beiden regierenden Herzögen sich der eine auf dessen Seite, der andere auf die Seite des Rats stellt, muß die Stadt nach 2 Jahren Pest 1566 Belagerung und Eroberung über sich ergehen lassen. Trotz des Eingreifens einer kaiserlichen Kommission kommt es zum Niederreißen eines Teils der Stadtmauer, dem Aufführen einer herzoglichen Festung und schließlich 1573 zur Absperrung von jeglicher Zufuhr, an der sich zur See der Dänenkönig beteiligt. Endlich treten durch Annahme des Erbvertrags von 1573⁶⁷, der die städtischen Freiheiten nicht unwesentlich

⁶⁴ BtrGRost 3a/XXXIII ff; 5/383

⁶⁵ BtrGRost 13/50

⁶⁶ BtrGRost 17/13 ff

⁶⁷ BtrGRost 4d/58; 17/20 ff

beschneidet, wieder erträgliche Zustände ein. 1583 wird auf Veranlassung des Landesherrn die Bürgervertretung durch den 100-Männer-Ausschuß geregelt und 1584 ein neuer Erbvertrag geschlossen⁶⁸. Nicht übersehen werden kann die trotz der Gründung der Greifswalder Universität 1456 im 16. Jh. für Nordeuropa immer noch hervorragende Stellung der Universität Rostock. Dem Einfluß des Humanismus und den daraus resultierenden Ergebnissen auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft ist dies wohl in hohem Grade zuzuschreiben. Während Conrad Celtis und Ulrich von Hutten nur mehr Gastrollen in Rostock geben, setzt sich seit den 20er Jahren mehr und mehr die neue Richtung durch. Wir finden den unbeugsamen Katholiken Albert Krantz, der jedoch durch seine Geschichtswerke beispieldarstellend wirkt, den Theologen und klassischen Philologen Barthold Moller, Rembert Gilzheim, der in der Medizin neue Wege einschlägt, die vielseitigen Humanisten wie Konrad Pegel, David Chyträus und Nikolaus Marschalk, der sich eine Druckerei, sogar mit griechischen Lettern, einrichtet. Die älteste Rostocker Druckerei, die der Michaelisbrüder, stammt schon aus dem 15. Jh.; daneben tritt 1505 die Barckhusensche, später Dietsche. 1534 werden nach dem Plane Oldendorps in der Großen Stadtschule im ehemaligen Johanniskloster sämtliche Rostocker Kirchspielschulen zusammengefaßt⁶⁹, die nach 1546 zwar wieder auseinanderfällt, 1580 aber unter dem Rektorat des Professors Nathan Chyträus als Lateinschule neu erstet⁷⁰.

Von der Stadt Oslo, die im Jahre 1624 vollständig niederbrannte⁷¹, kennen wir eine eindrucksvolle Reliefdarstellung vom Sarkophag König Friedrichs II. von etwa 1580⁷². Der Stadt an der östlichen Seite des Oslofjords gegenüber liegt in etwa 1 000 m Entfernung Akershus etwas vorgelagert, sodaß man von dort aus die Einfahrt in die Bucht sperren kann. Man sieht auf der Darstellung einen Teil der nach dem Brande von 1567 wieder aufgebauten Stadt mit regelmäßig angeordneten, anheimelnden Häusern, die den Dom umgeben, dazu auch das gegenüberliegende Akershus⁷³. — Das beginnende 16. Jh. mit seinen innerskandinavischen Auseinandersetzungen hat, da Akershus zeitweise im Brennpunkt der Kämpfe steht, auch Oslo nicht unbeeinflusst gelassen. Nachdem

⁶⁸ BtrGRost 17/53 ff ⁶⁹ BtrGRost 3a/XXXV ff ⁷⁰ BtrGRost 13/48; W. Neumann 8 ff ⁷¹ E. Bull I/521 ⁷² 412, 413, 425, 433 ⁷³ Vgl. Tafel I

es dem Dänenkönig Hans 1497 gelungen ist, sich (trotz anfänglichen Widerstandes Sten Stures) auch in Schweden krönen zu lassen⁷⁴, arbeitet eine norwegisch-schwedische Gruppe unter der Führung des Adligen Knut Alvsson gegen ihn. Nach Aufwiegelung von Teilen der Bevölkerung in der Wiek und in Upland erobert Alvsson 1502 Akershus und Tönsberghus und beunruhigt Bergen⁷⁵. Henrik Krummedike, auf dessen Seite auch die Stadt Oslo steht, König Hans' treuer Gefolgsmann und persönlicher Feind Alvssons, versucht vergeblich, Akershus zurückzuerlangen. Während eines Waffenstillstandes wird Alvsson an Bord von Krummedikes Schiff in der Nähe von Oslo, wo Verhandlungen stattfinden sollen, getötet⁷⁶. 1506 sendet König Hans seinen Sohn Christian II. als Regenten nach Norwegen⁷⁷. Dieser benutzt seinen Aufenthalt, um Akershus als Festung auszubauen, das jedoch vor der Vollendung 1527 z. T. abbrennt⁷⁸. Christian II. ist 1513 seinem Vater in der Regierung gefolgt, muß jedoch 1523 in Feindschaft mit Dänemark, Schweden und der Hanse nach Holland fliehen⁷⁹. Um norwegische Selbständigkeitsbestrebungen, die er von dort aus unterstützt, zu unterdrücken, schickt sein Nachfolger Friedrich II. den dänischen Adligen Mogens Gyldenstjerne als Lehnsherren in das inzwischen größtenteils niedergebrannte Akershus⁸⁰. 1531 landet Christian II. mit 14 Schiffen und mehr als 1 000 Mann südlich von Oslo und zieht in die Stadt, die ihn aufnimmt. Die Belagerung des schwach besetzten Akershus wird nach dem Eintreffen einer dänisch-hansischen Verstärkung von 25 Schiffen als aussichtslos abgebrochen⁸¹. Es folgt eine Zeit friedlicher Entwicklung von nahezu 30 Jahren — es ist wieder die Zeit der Entstehung des Kron-Beneschen Quellenmaterials. Einige Aufregung löst die Forderung der Regierung in den 50er Jahren aus, daß jede Stadt für eine nordische Flotte ihren Anteil stellen soll, so Oslo ein Schiff, von 70 Last mit 70 Mann Besatzung⁸². Wenn auch die Verpflichtung schließlich durch einen erhöhten Schoß abgelöst wird, so bringen zu Anfang der 60er Jahre die Ausschreibungen für Steuer- und Bootsleute für die aufzustellende Kriegsflotte Unzufriedenheit in die Stadt, da nach Einsatz von 100 derselben angeblich kaum noch brauchbare Bürger in Oslo sind⁸³. In den Wirren des nordischen 7jährigen Krieges fallen 1567

⁷⁴ E. Bull 336 ⁷⁵ 336—339 ⁷⁶ 341 ⁷⁷ 345 ⁷⁸ 345—348 ⁷⁹ M.
Gerhard—W. Hubatsch 96 ⁸⁰ E. Bull 368 ⁸¹ 372 ff ⁸² 418 ⁸³ 419

die Schweden in Norwegen ein und ziehen vom Hammar aus gegen Oslo, das in Loyalität gegen Dänemark auf Anweisung des Lehnsherren die eigene Stadt in Brand setzt⁸⁴. Die Belagerung des inzwischen zu einer modernen Festung ausgebauten Akershus verläuft ergebnislos⁸⁵. Der selbstlose Einsatz der Stadt Oslo wird durch Geld- und Landzuwendungen sowie durch 12jährige Schoßfreiheit belohnt⁸⁶. Das neue Oslo sollte eigentlich auf der Westseite des Fjords im Schutze von Akershus wieder aufgebaut werden, da sich gezeigt hat, wie wirkungslos die Festung im Ernstfall für die Sicherheit der Stadt ist; doch gelingt es der einmütigen Bürgerschaft, das zu verhindern, und ihre Stadt an der ursprünglichen Stelle wieder aufzubauen⁸⁷. Die Einführung der Reformation in Skandinavien ist mit mannigfaltigen deutschen Einflüssen verknüpft; 1536 wird der lutherische Protestantismus durch den Kopenhagener Reichstag zur Staatsreligion erklärt⁸⁸. Für die städtische Selbständigkeit Oslos bedeutet die Einführung der neuen Lehre eine empfindliche Einbuße, da an die Stelle der wirtschaftlich fundierten, politisch selbständig handelnden Geistlichen die staatliche Geistlichkeit mit engerer Bindung zur dänischen Regierung tritt, und da die ökonomischen Werte der Kirchengüter fortfallen⁸⁹. Wenn auch erst langsam von Bergen her reformatorische Einflüsse eindringen⁹⁰, wenn auch die neue Lehre z. T. noch von den alten Geistlichen dargeboten wird⁹¹, wenn der Erzbischof Olav Engelbriktson sie zunächst hartnäckig bekämpft, so setzt sie sich doch, vor allem in Verbindung mit humanistischen Ideen, mehr und mehr durch⁹². Bedeutenden Erfolg hat in Oslo der Bischof und gebürtige Lübecker Frans Berg (1548–1580), der durch persönliche Einwirkung und durch die Förderung der Lateinschulen Einfluß gewinnt⁹³. Wie viele der norwegischen Geistlichen hat er in Rostock studiert. Die geistigen Wechselbeziehungen der beiden Städte zeigen sich in diesem Jahrhundert besonders stark darin, daß die Norweger lutherisch-humanistisches Kulturgut in Deutschland aufnehmen und andererseits durch den Druck ihrer Werke in Rostock die Arbeiten der sogenannten „Oslohumanisten“ dort bekannt

84 E. Bull 424 85 424 ff 86 424 87 429–431 88 M. Gerhardt—W. Hubatsch 123
 89 E. Bull 403, 404 90 M. Gerhardt—W. Hubatsch 139 ff
 91 E. Bull 406 92 M. Gerhardt—W. Hubatsch 141 ff 93 E. Bull 492, 493;
 M. Gerhardt—W. Hubatsch 151–153

werden. Das ist z. B. bei Berghs Schwiegersohn und Nachfolger Jens Nilssön der Fall, der einen regen Briefverkehr mit dem Rostocker Professor David Chyträus sowie mit Tycho Brahe, seinem zeitweise in Rostock weilenden Freunde, unterhält. Bei Myliander in Rostock werden Nilssöns lateinische Gedichte gedruckt, die theologischen und philologischen Schriften des gelehrten Halvard Gunnarssön sowie sein „*Chronicon regum Norvegiae*“ und sein biblisches Fragebuch, Werke des Lateinschulrektors Jacob Jacobssön Wolf und anderer späterer Humanisten⁹⁴.

Die wirtschaftliche Situation im 16. Jh. ist folgende: Die Ereignisse, die der Vormachtstellung der Hanse ein Ende bereiten werden, sind nicht erst jetzt erkennbar. Wenn das 16. Jahrhundert trotzdem noch zu den hansischen gezählt wird, so deshalb, weil die Auswirkungen erst allmählich und z. T. noch nicht äußerlich merkbar Platz greifen und weil Verschiebungen einen jähen Niedergang verzögern. Die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien haben den Hansehandel zunächst nicht maßgeblich beeinflußt oder gar gestört. Die Ursachen einer Änderung der wirtschaftlichen Konstellation liegen an anderer Stelle. Einmal ist in den erstarkten Territorialstaaten für die Städte ein politischer Gegner entstanden, der sich gleichzeitig — neben dem Adel — als wirtschaftlicher Konkurrent einzuschalten beginnt. Und der innerhansische Widerstreit der Interessengegensätze ist nur geeignet, die Stellung der Hanse in diesem Kampfe noch zu schwächen. Des weiteren führen politische Machtverschiebungen an verschiedenen Stellen Europas auch wirtschaftliche Veränderungen und die Verlagerung gebräuchlicher Handelswege herbei. Im Ost-Westhandel wird die hansische Monopolstellung sowohl im Süden zu Lande durch die oberdeutsche Kaufmannschaft wie zur See durch die holländische Konkurrenz bedroht. Das erstarkte Skandinavien drängt den hansischen Einfluß, z. T. zu Gunsten der holländischen und englischen Interessenten, zurück. Der Hansehandel verlagert sich vorwiegend in westlicher und südwestlicher Richtung und findet seinen Schwerpunkt in den sogenannten Massengütern.

Auf das spezielle Verhältnis Rostock-Norwegen wirkt sich die allgemeine Situation folgendermaßen aus: Im Zusammenhang mit den allgemeinen ökonomischen Veränderungen wird der Kampf

⁹⁴ E. Bull 489; M. Gerhardt—W. Hubatsch 151 ff

gegen die hansischen Privilegien in Norwegen im 16. Jh. mit fortschreitendem Erfolg geführt. 1508 werden die Rostocker Privilegien für Oslo (von 1447 ff) – und wahrscheinlich auch für den gesamten Wickhandel – durch Christian II. in Übereinstimmung mit seinem Vater König Hans aufgehoben⁹⁵. Das bedeutet u. A. Verbot des Einzelhandels und des Handels mit dem Lande für die Deutschen. Auf die Beschwerde der Rostocker durch ihren Vertreter Christian Schabow hin wird betont, daß man durchaus weiter Handel mit ihnen zu treiben wünsche, nur dürfe er die eigenen Städte, deren Privilegien gleichzeitig erneuert werden, nicht schmälern⁹⁶. Es wird den Rostockern (1515) gewährt, an einem Tag in der Woche (Sonnabends) in Oslo und Tönsberg frei und auch mit Bauern zu handeln⁹⁷. Wenn auch Friedrich I. 1524 auf Grund der allgemeinen politischen Konstellation den Rostockern formal ihre Privilegien unter einem gewissen Vorbehalt bestätigt⁹⁸, so verscherzen sich diese durch Fühlungnahme mit dem entthronten Christian II., dem Gegner Friedrichs, eine eventuelle endgültige Bestätigung. Die 1538 erfolgte Erneuerung der Privilegien für Oslo und Tönsberg⁹⁹ ist der vielleicht allerdings auch andernfalls durchgeführte Gegenzug. Die ökonomische Situation hat sich inzwischen soweit entwickelt, daß der unglückliche Ausgang der Grafenfehde nur dazu dient, bereits bestehende Zustände zu konsolidieren. Die Faktoreien in Oslo und Tönsberg scheinen eingegangen und auch die „Schuster“ aus Norwegen verschwunden zu sein. Rostock hat in der Folgezeit anscheinend den Schwerpunkt seines Norwegenhandels notgedrungen nach Bergen verlegt, wo zunächst noch Lübeck und im weiteren Verlauf des Jahrhunderts Bremen die erste Rolle spielen.

Die bekanntlich mit Vorbehalt heranzuziehenden Sundzollisten, für die leider für die hier interessierenden Jahre kein Kontrollmaterial vorliegt, geben erst ab 1557 einigen Aufschluß über die Rostocker Norwegenfahrt. Von 1557–1564 ist eine gewisse Konstanz der Rostocker Schifffahrt durch den Sund zu verzeichnen; die Norwegenfahrten schwanken zwischen 8 und 19 jährlich, sinken in den 3 folgenden Jahren – obgleich Rostocks gesamter Sundverkehr sehr niedrig ist (Streit mit den Herzögen) – doch nicht

⁹⁵ DN III 1040

⁹⁶ DN VII 537

⁹⁷ HR III 6/671 § 10

⁹⁸ DN VI 698

⁹⁹ DN XVI 595

wesentlich ab. Die meisten Schiffe haben Bergen zum Ziel; Oslo-fahrten sind ganz vereinzelt vertreten, während seit 1564 Marstrand anscheinend mit Bergen konkurriert. Nach einem Tiefstand von 18 Sundfahrten im Jahre 1565 überschreiten die Rostocker Schiffe in ständigem Aufstieg 1574 die Hundertzahl, wohl ein Zeichen des steigenden Handels mit Schwergütern.

Wenn auch die Jahre des Kron-Beneschen Handels 1544–1564 äußerlich als ziemlich ruhige erscheinen, so wirken sich doch neben der allgemeinen Geldentwertung entfernte Kriege, Seuchen, Mißernten u. A. auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, allerdings in erster Linie im Getreidehandel, aus:

1545/47 Teuerung im Westen wirkt sich mit allgemeiner Preissteigerung aus¹⁰⁰

1549 Pest in Rostock¹⁰¹

1551 wegen anhaltender Getreideteuerung wendet sich Lübeck an Rostock und Stralsund, die jedoch das Ausfuhrverbot nicht aufheben¹⁰²

1554 wird die angeblich gute Ernte durch den Handel des Adels verteuert¹⁰³

1555 Teuerung¹⁰⁴

1556 führt Strasburg Getreide nach Spanien, wodurch die Preise verteuert werden¹⁰⁵

1562 Mißernte im Westen, Getreidebedarf¹⁰⁶

1564/65 Pest in Rostock¹⁰⁷

¹⁰⁰ J. Hansen 51 ¹⁰¹ BtrGRost 17/7 ¹⁰² J. Hansen 53 ¹⁰³ J. Hansen 48

¹⁰⁴ G. Mickwitz 1/69 ¹⁰⁵ J. Hansen 45 ¹⁰⁶ W. Vogel 2/52 ¹⁰⁷ BtrGRost 4d/58

B. TEXTE

Die Quellenzeugnisse zur Kron-Beneschen Handelsgeschichte gliedern sich folgendermaßen:

I. 1544–1549

Bernt Kron d. Ä. gibt auf einer Reihe loser Blätter — hier als Rechnungen (R 1–15) bezeichnet — einen Überblick über mit verschiedenen Partnern, darunter Bertram Bene, getätigte Handelsgeschäfte. Von Bene sind 2 Briefe (B 1 und 2) aus dem Jahre 1549 erhalten.

II. Aus den Jahren 1550–1555

datiert ein kleines Rechnungsbuch (Rb 1) von der Hand Bernt Krons d. J., in dem die Abrechnungen über den Verkauf der von Bertram Bene gesandten Waren und über die aus dem Erlös getätigten Wareneinkäufe für ihn verzeichnet sind.

III. Von 1551–1555

wird das Rechnungsbuch entsprechend ergänzt durch einige der jeweils von Bene mitgesandten Briefe (B 3–14), die Mitteilungen über die betreffenden Warensendungen u. A. enthalten.

IV. Von 1555–1564

datiert die fortgesetzte Serie der Briefe Bertram Benes (B 15–44), die, in manchem Jahre recht zahlreich (bis zu 8 pro anno), gegen Ende nur vereinzelt noch vorhanden sind.

V. 1555–1564

In einem zweiten umfangreicheren Rechnungsbuch (Rb 2) setzt Bernt Kron d. J. die Übersicht über Benes Warensendungen, deren Erlös und die Lieferungen an ihn fort.

VI. Aus den Jahren vor 1538–1557

datieren einige Kronsche Geschäfts- und Familienbriefe, die zur Abrundung des Bildes z. T. im Anhang angeführt sind¹.

¹ Die Kron-Beneschen Quellenstücke II, III und VI wurden erst 1956 aufgefunden und sind daher in der vorliegenden Literatur nicht erwähnt.

1. Bernt Kron der Ältere

Ogleich der Name Kron in Rostock im 15. und 16. Jh. vorkommt, ist es zweifelhaft, ob die hier behandelte Familie Kron Rostocker Ursprungs ist; während in Rostock der erste interessierende Namensträger weder mit Vornamen noch sonstwie festzustellen ist, zeigen sich mancherlei Beziehungen zu Lübeck, sodaß man versucht ist, folgende Kombination in Betracht zu ziehen: Der Rostocker Bürgermeister Vike von Zehna nimmt als Mitglied des vertriebenen Rostocker Rats von 1427 bis eventuell 1439 seinen Aufenthalt in Lübeck. Vielleicht heiratet seine Tochter Anneke dort den unbekanntenen Kron und ist früh verwitwet; sie lebt später in zweiter Ehe mit Johann Buntmaker verheiratet in Rostock². Ihr Sohn Heinrich Kron wird 1468 Rostocker Bürger. Durch seine Abstammung von den Zehnas, die wiederum mit den Makes, Kröpelins usw. versippt sind, durch seine erste Ehe mit der Witwe des Rostocker Rats Herrn Hovemann³ und sicher nicht ohne eine gewisse Tüchtigkeit findet er bald seinen Platz in der Reihe der Ratsfamilien. Er wird bereits 1474 Rats Herr und 1488 Bürgermeister. Ob die letzte Tatsache nur auf eine oppositionelle Stellung im alten Rat zurückzuführen ist, scheint, auch wegen seiner baldigen Absetzung fraglich. 1469 nach dem Tode seines Großvaters von Zehna erwirbt Hinrich Kron von dessen Erben aus Zehnas Besitz 2 Häuser mit Brauinventar in der Koßfelderstraße. Von seiner Mutter kauft und erbt er Anteile an den Makeschen Mühlen. 1477 erwirbt er einen Garten vor dem Steintor, 1497 ein Haus am Mittelmarkt. 1502 verkauft er Buden zwischen dem Herings- und Mönchentor. 1506 erwirbt er ein Querhaus mit Gang und Hof in der Wokrenterstraße. Als Heiratsgut seiner 2. Frau Tebbecke, Tochter des Bernhard Duncker, kommen 1 000 M hinzu, die er auf die beiden Häuser in der Koßfelderstraße eintragen läßt. So ist er in stande, zwei seiner Töchter, die die Rats Herrn Heinrich Bolte und Roloff Kerkhof heiraten, so auszusteuern, daß eine im Jahre 1500 800 M und eine Bude beim Faulen Tor, die andere 1515 1 500 M als Mitgift erhält⁴. — In Heinrich Krons Amtszeit als Rats Herr und Bürgermeister fallen die Ereignisse der Rostocker Domfehde und der gleichzeitigen innerstädtischen Unruhen. Als Rats Herr ist

² T. Sohn in FA Kron; BtrGRost 1b/101 ³ FA von Zehna; BtrGRost 1b/101

⁴ RA Rostock: entsprechende Stadtbuch-Eintragungen

er auf dem wendischen Städtetag zu Lübeck, bei der Beratung über die Landzölle und bei den Verhandlungen zu Kopenhagen 1478 zugegen⁵; ferner hat er an den ergebnislosen Verhandlungen wegen des Domstiftes mit den mecklenburgischen Herzögen zu Wilsnack 1486 teilgenommen⁶. Auf dem wendischen Städtetag in Lübeck 1488 ist er als neu erwählter Bürgermeister unter den Rostocker Ratssendboten, die mit den geflüchteten Rostocker Bürgermeistern verhandeln⁷. Er wird dann aber selbst im Dez. 1489 mit den übrigen Mitgliedern des alten Rats vertrieben, bis sie nach den beiden Verhandlungstagen zu Lübeck 1490 und dem Sühnevertrag mit dem neuen Rat im Juli 1491 neben diesem wieder eingesetzt werden⁸. — Nachdem die inneren Zwistigkeiten mit dem Rücktritt der 60er 1491 abgeebbt sind, dauern die Auseinandersetzungen mit den Herzögen über verschiedene strittige Fragen, in deren Verlauf 1495 Warnemünde von letzteren besetzt wird, bis 1498 an⁹. — Es scheint, daß Heinrich Kron vor 1516 gestorben ist¹⁰, wo ein Lübecker Ratsurteil die Klage seines Schwiegersohns Kerkhof auf Herausgabe einer Kopie seines Testaments entsprechend der Rostocker Entscheidung ablehnt¹¹. Bei der Erbauseinsetzung nach ihm und seiner Frau 1526 fallen an seine Kinder je $\frac{1}{5}$ einer Rente aus 2 Schuldbriefen des Rates von Lübeck über 3 000 und 4 000 M¹². Die Tochter Radtke erhält den Gang in der Wokrenterstraße mit 2 Buden; die Tochter Bolte einen Hof (wohl den obengenannten „Garten“?) mit Scheune vor dem Steintor; für die Kinder der verstorbenen Tochter Kerkhof werden beim Rat zu Lübeck 1 400 M auf Rente gestellt, außerdem verwahrt die Familie ihnen noch Einiges an Schmuck und Geldeswert. Die beiden Söhne erhalten den Anteil an den Mühlen, übernehmen aber auch die von Heinrich Kron gestiftete Verpflichtung, jährlich 10 M als Almosen für arme Jungfrauen daraus zu spenden; ferner erhält Bernt das Haus am Mittelmarkt und Heinrich die beiden Häuser in der Koßfelderstraße, die er 1530 verkauft¹³. 1527 lebt er aber schon in Lübeck¹⁴, wo er bei seinem Tode 1548 seine Witwe, die Lübecker Bürgertochter Gertrud Frencking, mit 6 Kindern hinterläßt¹⁵.

⁵ HR III 1/104, 152 ⁶ HR III 2/75 ⁷ HR III 2/325 ⁸ HR III 2/424, 425
⁹ K. Koppmann 2/67 ff; BtrGRost 1a/22, 3c/71 ¹⁰ Frdl. Mitteilung des StA Lübeck
¹¹ W. Ebel 2 Nr. 551 ¹² RA Rostock Urkunden St. Georg 1527 Aug. 23
¹³ RA Rostock: Entsprechende Stadtbuch-Eintragungen ¹⁴ s. A. 12
¹⁵ Frdl. Mitteilung des StA Lübeck

Bernt Kron ist anscheinend der Älteste der Geschwister und wird um 1470 geboren sein. Er wird 1516 Ratsherr, 1547 Bürgermeister und heiratet die Tochter des Bürgermeisters Arndt Hasselbeck des Jüngeren, deren Mutter ebenfalls eine Bürgermeisterstochter ist¹⁶. 1489 verkauft Bernt Kron ein ihm von seinem Großvater Vlege „angestorbenes“ Haus in der Hartenstraße. Sein Schwiegervater Hasselbeck vermacht ihm in seinem 1522 aufgesetzten, spätestens wohl 1538 in Kraft getretenen Testament ein neues Eckhaus Schwaansche Straße/Hopfenmarkt mit Baumgarten und Scheune. So gibt er 1541 das von seinem Vater ererbte Haus am Mittelmarkt seiner jüngsten Tochter, die den Ratsherrn Dr. Marcus Luschow heiratet, als Mitgift. Auch die andere Tochter heiratet einen Akademiker, den Bruder des Vorgenannten, Professor der Philosophie Joachim Luschow. Bernt Krons Grunderwerb richtet sich in erster Linie auf Hopfenhöfe, da nicht nur die Konjunktur für Rostocker Bier gut ist, sondern der Hopfen auch als solcher ausgeführt wird. So kauft er 1494 $\frac{1}{4}$ Hopfenhof vor dem Petritor, den er 1503 wieder veräußert, um 1505 einen ganzen und 1506 einen zweiten solchen dort draußen zu kaufen. 1548 tauscht er dem Rat der Stadt einen von seinem Schwiegervater erbten Hopfenhof im Mittelgarten gegen einen anderen vor dem Steintor ein¹⁷.

Über Bernt Krons d. Ä. Amtstätigkeit ist nicht allzu viel bekannt. 1526 schießt er, zusammen mit seiner Schwester und seinem Bruder, zum Bau des Zwingers, den der Rat zum Schutze des Steintors vor herzoglichen Einfällen zu Lande errichten will, „thom anfang“ 300 M vor¹⁸. Nachdem der Rat die neue kirchliche Lehre 1531 sanktioniert hat, setzt er sich auch für ihre Durchführung ein. So veranlaßt Kron, daß 1532 die beiden papistischen Prediger des St. Jürgenhospitals ihres Amtes enthoben und durch einen evangelischen ersetzt werden¹⁹. Anlässlich eines Aufenthalts in Güstrow nehmen Kron und Andere Verhandlungen mit dem dortigen Prediger Heinrich Tehen auf, um diesen schließlich mit herzoglicher Hilfe zu bewegen, in Rostock ein an keine Kirche gebundenes Predigtamt zu übernehmen. Dieser wird jedoch – da seine Unverträglichkeit zu religiösen Unruhen führt, die von den Wiedertäufern

¹⁶ BtrGRost 1b/101 ¹⁷ RA Rostock: Entsprechende Stadtbucheintragungen

¹⁸ Neue wöchentliche Rostocksche Nachrichten und Anzeigen 1838/181

¹⁹ Rostocker Etwas 1737/702

ausgenutzt werden – 1540 wieder entlassen, und Bernt Kron muß den Herzögen gegenüber die Rechtfertigung der Stadt vertreten²⁰. Bei den Verhandlungen wendischer Städte in Lübeck 1523 und auch in dem Bericht über solche in Kopenhagen, Malmö und Lübeck 1524 wird als Rostocker Ratssendbote der Ratsherr Hinrich Kron erwähnt; erst am Schluß wird er Bernt genannt²¹. Da der Name Hinrich Kron z. B. auch in Lübeck vorkommt, ist die Verwechslung nicht außergewöhnlich; sie kann immerhin psychologisch auch durch ein gewisses Ansehen des verstorbenen Bürgermeisters Heinrich Kron in Hansekreisen erklärt werden. 1524 fährt Bernt Kron mit dem Lübecker Bürgermeister Bernt Bomhouver u. A. von Kopenhagen aus zum König von Schweden, um ihn zu Verhandlungen mit dem Dänenkönig einzuladen, und ist dann mit Christian Schabow bei der Privilegienbestätigung durch Friedrich I. zugegen. Auch 1528 ist er zum Städtetag zu Lübeck abgeordnet²² und 1534 zu Verhandlungen wegen der Grafenfehde nach Lübeck und zum Herzog Albrecht von Mecklenburg²³.

Über Bernt Krons kaufmännische Tätigkeit wurde außerhalb des Kronschen Archivs nichts festgestellt. Eine späte Notiz besagt zwar, daß er Wandschneider gewesen sei, doch sind Belege dafür nicht beizubringen²⁴.

Die Rechnungen

Die 15 Rechnungen — 13 von der Hand Bernt Krons d. Ä., Rechnung 2 und 14 von Bernt Kron d. J. geführt — sind auf lose Papierblätter geschrieben, die einfach oder einmal gefaltet vorliegen. Sie sind teils ein-, teils zweiseitig beschrieben und machen im Ganzen den Eindruck flüchtig hingeworfener Notizen. Mit Ausnahme von R 2 sind die Texte durchstrichen, woraufhin man zwar auf Übertragung in eine Rechnungsbuch-Reinschrift schließen kann, aber nicht muß, denn auch in systematisch geführten Rechnungsbüchern kommt diese Streichung — anscheinend nach vollständiger Erledigung des Ein- und Verkaufsgeschäftes — vor. Würde ein Rechnungsbuch in Reinschrift vorgelegen haben, hätte man wohl kaum die Kladden aufgehoben. Im Folgenden wird eine Übersicht über

²⁰ BtrGRost 1b/22 ff ²¹ HR III 8/520, 811 ff ²² HR III 9/444
²³ C. Waitz II 275 ff, 336 ff ²⁴ FA Kron 1598

die Formen der einzelnen Rechnungen gegeben. Die Größe der Blätter versteht sich ungeachtet der Faltung. Die Schrägstriche zeigen die Unsymmetrie des Blattmaßes.

R	Blatt	Breite	Höhe	Beschriftung	Eintragungen
1	einfach	cm 16,2	cm 20,8	1seitig	ca. 3
2	gefaltet	40,8	30,2	Innenseiten	11
3	einfach	26,4	21,3	1 ¹ / ₂ Seiten	7
4	gefaltet	20,4	30,2	2 Seiten	5
5	gefaltet	33	20/21	2 ¹ / ₂ Seiten	7
6	einfach	10,1	30	2seitig	11
7	einfach	14,5	9,4	1seitig	2
8	einfach	19,7	15,9	1seitig	1
9	gefaltet	26	32,8	2seitig	9
10	gefaltet	21,2	30	3 ¹ / ₂ Seiten	16
11	gefaltet	41,6	30,2	3/2 Seiten	8
12	gefaltet	40/41	30,4	2 Seiten u. etwas	11
13	gefaltet	41	29,8	2 Seiten	12
14	einfach	25	30,1	1 ¹ / ₂ Seiten	12
15	einfach	20 ¹ / ₄	30	2seitig	14

Beim Auffinden des Materials scheinen die Rechnungen noch so zusammengelassen zu haben, wie sie in der Familie Kron zuletzt gebraucht waren. Der wesentliche Inhalt der Texte, der sich in den letzten Rechnungen teilweise wiederholt, wurde in listenmäßige Übersichten gebracht. Dabei wurden Waren-Eingang (E) und -Ausgang (A) jeweils getrennt ausgeführt. Jeder ein- oder mehrteilige Posten wurde laufend durchnummeriert. Die Daten sind z. T. in den Rechnungen angegeben; wenn nicht, wurden sie mit „vor“ oder „nach“ den vorhandenen Daten eingegliedert. Es ist durchaus möglich, daß dabei die eine oder andere Gruppierung ausgewechselt werden könnte, doch scheint uns vor allem wesentlich, eine Einordnung zu finden, die auch in ihren Auswirkungen vertretbar ist. Die nächste Spalte bilden die eingegangenen oder ausgeführten Waren mit allgemeiner Mengenangabe, während unter der Rubrik Bemerkungen dann detaillierte Ausführungen, wie spezialisierte Warenmengen und -gewichte, Preise im Einzelnen, Nebenkosten usw. gegeben werden. Die Spalte für die errechneten summarischen Preise der einzelnen Posten, die folgt, wurde in Mark, Schilling und

WAREN-EINGANG I

24

Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Verkäufer	Überbringer	R
1. 1544	22. 5.	1 L Teer 2 t Osemunt ^a 2 t Tran	= 1 1/2 L Frachtkosten pro L 2 M Primgeld ^b Ungelde ^c	3	1 1/2 1		Jochim Klement	1
2.	1. 6.	2 L Teer	Frachtkosten pro L 28 Sch Transport zum Teerhof ^d	3	8 3		Markus Bekemann	4
				[3	11]			
3.	nach 1. 6.	4 1/2 L Teer	Frachtkosten Primgeld Primgeld für das Schiffsvolk	6	12 13 1/2 4 1/2		Hans Finbo	4
				7	14			
4.	8. 6.	2 L Teer	Frachtkosten Fährkosten von der Reede ^e Primgeld für das Schiffsvolk	3	6 2		Peter Borssen	4
				3	8			
5.		12 neue Grapen ^f	= 7 lp 2 mp			[Die Molemannsche] [Rostock]	s A 1g	3
5a.	vor 15. 6.	1 Sack Hopfen	= 1 sp 5 lp				s A 2	3

^a Eisen ^b erhält der Schiffer für Aufsicht über die Ware ^c irgend eine zusätzlich nötig gewordene Zahlung, hier „tho ungelde ower de grunt tho lossende vor de last“ (die Ladung über der Untiefe zu löschen (leichtern) ^d am Strande etwas westlich vom Grapengiebertor, das die Grapengießerstraße begrenzte, gelegen ^e die Warnemünder Reede, die früheren Teerladungen hat er vielleicht direkt angelandet ^f Töpfe ^g entspricht möglicherweise der Ausgangsliste der Waren

WAREN-AUSGANG I

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Käufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
1. 1544	vor 15. 6.	4 $\frac{1}{2}$ lp altes Grapenzeuga	dazu pro lp 12 Sch	3	6	Die Molemannsche [Rostock]	s E 5	3
2.	15. 6.	$\frac{1}{2}$ L Märzenbier 1 Sack Hopfen	= 1 sp 5 lp, 13 Sch pro sp	8	4	Bertram [Bene] [Oslo]	Jochim Klement s E 5a	1
3.	15. 6.	75 d Kalbfelle 7 d Klippingb 2 t gegoßenen Talg	10 Sch pro d 10 Sch pro d = 1 sp 9 lp — 5 mp 14 Sch pro d	46 4	14 6	Lambrecht Rust [Rostock]		2
				25	1			
				76	5			
4.	21. 6.	Alte [Kupfer]- kessel	= $\frac{1}{2}$ sp 5 lp — 3 mp			Lambrecht Rust [Rostock]	s E 8	2
5.	vor 25. 6.	2 t 7 Pfd Butter	12 Gulden pro t	36	7	St. Jürgen [hospital] [Rostock]	c	3
6.	25. 6.	$\frac{1}{2}$ t 16 Pfd Butter		10		Die Siechen [des St. Jürgenhospital] [Rostock]		3
7.	nach 2. 7.	9 Kupferkessel	= 1 sp 4 lp 6 mp			[Bertram Bene] Oslo	s E 8 Hans Finbo	2

^a Töpfe und Bestandteile von solchen ^b geschorene Lammfelle ^c ist für die Zeit nicht nachprüfbar, doch zeigen die Rechnungsbücher aus dem Anfang des 17. Jhs., daß die eingekauften Präbender (provener) und die Armen oder Kranken (syken) des St. Jürgenhospital je zu Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten ihre Butterzuteilung in ähnlicher Höhe bekamen.

WAREN-EINGANG II								
Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Verkäufer	Überbringer	R
6. 1544	nach 25. 6.	4 L Teer	Trägerlohn zum [Teer]hof		12	Bertram [Bene] [Oslo]		3
		1 t Tran	Trägerlohn		3			
		4 t Butter			2			
		2 t Talg		["]	1 ¹ / ₂			
		2 Sack Hopfen		["]	1 ¹ / ₂			
		1 ¹ / ₂ L Bier		["]				
1 sp Kessel	["]							
2 t...								
		2 Ferendel... ^a		[1	4]			
7.	nach 25. 6.	1 Sack Hopfen	= 1 sp — 1 ¹ / ₂ lp, 13 M pro sp		1	Peter Finbo	Hans Finbo	3
			Trägerlohn		3			
		1 ¹ / ₂ L hopfiges Bier ^b	}	"		[4]		
1 ¹ / ₂ L Märzenbier								
8.	2. 7.	9 Kupferkessel	= 1 sp 4 lp 6 mp			Lambrecht Rust s. A 4 u. 7	[Rostock]	2
			Mehrgewicht 19 lp 9 mp,	28	15 ¹ / ₂			
			1 lp = 3 Sch	11	1 ¹ / ₂			
			Macherlohn pro lp 12 Sch	40	1			
9.	o. D.	1 L Teer	Frachtkosten		2		Jochim Klement	4
10. 1545	24. 5.	2 L 4 t Teer ^c	Frachtkosten pro L 20 Sch				Jochim Lindemann	4
							(wegen Havarie ab Kopenhagen in einem Bogert)	

^a = veren—del Viertel^b s S 198^c 8 t von insgesamt 3 L waren in Kopenhagen als Bergelohn zurückbehalten worden

WAREN-AUSGANG II

Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Käufer	Überbringer	R
8. 1545	24. 5.	10 d weiße Kalbfelle	25 Sch pro d dazu 1 Rockborte aus Pelz ^b			Die Schabowsche, Frau des Buntmachers ^a [Rostock]		5
9.	nach 24. 5.	8 d — 2 Stck Ochsenhäute 5 d — 2 Stck Kuhhäute	12 M pro d, 19 Sch f. einzelne Häute 9 M pro d, 14 Sch f. einzelne Häute	93	10	Hinrich Prenger s E 11 u. 12		5
				43	4			
				136	14			
10.	29. 9.	1 t — 2 [Pfd] Butter		15		eigene Küche Rostock		5
11.	16. 10.	1 t 3 Pfd Butter		15		Claus Westfal Grapengießer [Rostock]		5
12.	16. 10.	5 t Teer	1 Taler pro t	15				5
13.	16. 10.	1 t — 7 [Pfd] Butter		15		Katerine, Frau des Beutelmachers ^c [Rostock]		5
14.	nach 16. 10.	20 geschlitze und unterlegte Beutel	1 M pro Beutel	20		Bertram [Bene] s E 14 [Oslo]		5
15.	o. D.	4 t Äpfel					„verschifft“ [Jodim Bisterfeld]	6
16.	o. D.	1 Sack Hopfen 42 Grapen 2 t Weizenmehl	= 1½ sp — 1 lp = 1 sp			Bertram [Bene] [Oslo]	Bonsack s E 19	8

^a Buntmacher oder Buntfütterer verarbeiten alle Fellsorten außer Schaf- u. Lammfellen, für die die Pelzer zuständig waren
^b „I bremelse ume 1 Rock“ ^c Beutelmacher erarbeiteten Ledererzeugnisse wie Beutel, Handschuhe, Männerstrümpfe

WAREN-EINGANG III

28

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Verkäufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
11. 1545	nach 24. 5.	8 d — 4 Stk Ochsenhäute				Bertram [Bene] s A 9 [Oslo]		5
12.	nach 24. 5.	2 Stk Ochsenhäute				Laffresen s A 9		5
13.	nach 16. 10.	1/2 sp Grapen		22 1/2		Claus Westfal Grapengießer [Rostock]		5
14.	nach 16. 10.	20 geschligte und unterlegte Beutel		15		Katerine Beutelmacherin [Rostock] s A 14		5
15.	o. D.	1/2 Dyd Bühren ^a 1/2 Dyd Bühren 1/2 Dyd Messer 1 Dyd grauer Hüte 2 Dyd Frauenbeutel	1 Sch Trinkgeld	7 1/2 13 1/2 7 1/2 4		Jochim Dossen	[Jochim Bister- feld]	6
16.	o. D.	1 L Bier				Meinefeld	Jochim Bisterfeld	6
17.	o. D.	10 t Bier	Trägerlohn		2 1/2	Tameke	[Jochim Bister- feld]	6
18.	o. D.	2 Sack Hopfen	= 2 sp, Trägerlohn für das Hinabfahren ^b		1	Heinrich Hopenkoper		6
19.	o. D.	42 Grapen	= 1 sp	42 1/2		[Claus] Westfal [Grapengießer] s A 16 [Rostock]		8

^a Kissen- oder Bettbezüge

^b von den höher gelegenen Hopfenhöfen zum Lagerhaus oder zum Hafen

WAREN-AUSGANG III

Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Käufer	Überbringer	R
17. 1546	1. 11.	1 $\frac{1}{2}$ t + 4 Pfd Butter	12 Gulden			Katerine, Frau des Beutelmachers [Rostock] s E 21		9
18.	5. 11.	1 L Bier 2 t Äpfel 1 Dgd roter und schwarzer Frauen- beutel 1 Dgd weißer Häute 1 $\frac{1}{2}$ Dgd grauer Häute — 1 Haut 1 $\frac{1}{2}$ Dgd schwarzer Häute + 1 Haut 1 t Met 1 t Essig	12 Sch pro t (ohne t) 6 Gulden 2 $\frac{1}{2}$ Gulden pro Dgd = 10 Gulden	22 $\frac{1}{2}$ 3	12	Bertram [Bene] [Oslo]	Toniges Dildorp	9
19.	11. 11.	1 $\frac{1}{2}$ t Talg	= 22 lp, 1 M pro lp	22		s E 21		9
20.	11. 11.	59 Timer ^a graues Pelzwerk 2 Wolfsfelle 1 Timer weiße Felle	12 Sch pro Timer	[44 6 3 $\frac{1}{2}$ 53	4]	Hartwig Schro- der s E 21 s E 21 s E 20		9
21. 1547	21. 2.	15 kl. und gr. Biberfelle	11 Gulden	[16	8]	Varnheiden s E 20 u 21		9
22.	9. 10.	3 t Äpfel				Bertram Bene [Oslo]	Lorenz Har- lessen	10
23.	9. 10.	1 t Äpfel 1 t Wecken				Margarete Finbo[s]	Lorenz Har- lessen	10

^a eine Menge von 40, gelegentlich auch 60 Stück

WAREN-EINGANG IV

30

Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Verkäufer	Überbringer	R
20. 1546	28. 10.	24 Marder 40 Weißfelle 3 Biberfelle 1 Otternfell 1 junger Vielfraß 3 männliche Marder 3 Fuchsfelle	} in 1 Bierfaß			Bertram [Bene] Oslo	Toniges Dildorp	9
							s A 20 s A 21	
21.	28. 10.	7 Stck asch- farbenes, weißes und schwarzes Leder 59 Timer graues Pelzwerk 12 gr. und kl. Biberfelle 1 Fuchsfell 2 Wolfsfelle 18 Graufelle 1 ¹ / ₃ t Talg 1 ¹ / ₂ t + 4 Pfd Butter 2 t Osemunt	} in ¹ / ₂ t = 22 lp					9
							s A 20 s A 21 s A 20 s A 19 s A 17	
22. 1547	vor 9. 10.	1 t Butter + 10 Pfd.	10 Gulden 1 Ort			Frau des Envolt Tronssen	Andreas Finbo	10
23.	9. 10.	9 t Butter 1 Bierfaß mit Wildpelzware	Frachtkosten Träger- und Fährlohn	2			Andreas Finbo	10
24.	9. 10.	8 d weiße Kalbfelle		[2	$\frac{4\frac{1}{2}}{4\frac{1}{2}}$	s A 26		10

WAREN-AUSGANG IV

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Verkäufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
24. 1547	9. 10.	1 t + 1 Pfd Butter	15 M — 1 Ort ^a	13	8	Hagemeister, Frau d. Haken [Rostock]		10
25.	nach 9. 10.	1/2 L Bier 3 t Wecken 4 t Roggenmehl	5 Gulden 1 Ort 15 Sch pro t 20 Sch pro t Fährlohn	7 [2 5]	14 13 2]	Christoph Tronssen	Andreas Finbo	10
				[15	13]			
26.	nach 9. 10.	8 d weiße Kalb- felle	20 Sch pro d	10		s E 24		10
27.	28. 10.	2 L Bier 3 t Wecken 1 t Roggenzwickback 4 t Äpfel 4 t Roggenmehl 2 t Weizenmehl 4 Dyd roter und schwarzer Beutel 2 Dyd grauer und schwarzer Hüte 10 neue Tonnen (darinnen die Äpfel und Beutel) 10 Bund Hanf	10 1/2 Gulden pro L 1 M pro t 6 Sch pro t (ohne t) 20 Sch pro t 2 M 4 Sch pro t 1 1/2 M pro Dyd 2 Gulden 1 Ort pro Dyd = 4 1/2 Gulden	 1 2 1/2		Bertram [Bene] [Oslo]	Andreas Finbo	10
			= 10 Stein ^c 5 Pfd 11 Sch pro Stein Für diese 3 L 2 t 10 Bund Fährlohn Trägerlohn	7	7 9 1/2			

^a Heller = 1/4 Gulden
Flachs, Federn u. Ä.

^b Höker oder Kleinhändler, die hauptsächlich mit Nahrungsmittel handelten

^c Gewicht für Wolle,

WAREN-EINGANG V

Jahr	Datum	Ware	Bemerkungen	M	Sch	Verkäufer	Überbringer	R
25. 1547	9. 10.	5 t Butter (inkl. 1 t Talg)	Frachtkosten Trägerlohn	1	1 3	s A 28	ein Schiffer in einer Pinke	10
26.	6. 12.	27 Füchse 2 Timer Hermelin- felle — 8 Felle 15 kl. und gr. Biberfelle 3 kl. und gr. Otternfelle (eins wertlos) 1 Vielfraßfell 1 Dachsfell 1 Iltisfell 4 Wolfspfoten 19 Marderfelle 2 weiße Hasenfelle 33½ Timer Grauwerk 2 Timer nicht gutes Grauwerk				Bertram [Bene] s A 32 [Oslo] s A 31 s A 33 } s A 30		11
1548								
27. 1549	9. 6.	7 Timer Grauwerk 7 Biberfelle 2 mittelgroße Otternfelle 13 Fuchsfelle 16 kl. und gr. Hermelinchen 4 Iltisfelle 8 kl. gekräuselte Lammfelle 3 kl. Ziegenfelle 1 ungarer Marder- fell vom Werte eines Iltis 9 t Butter 3½ t Butter	13 Sch pro Tim 20 Sch pro Stck 12 Sch pro Stck 14 Sch pro Stck in ½ t		7½ ^a 10 ^b 9 20 5 5½ 2		Markus Beke- mann	12
						s A 36 37 38		

^a ergibt tatsächlich 8 M 12 Sch ^b ergibt tatsächlich 11 M 6 Sch

WAREN-AUSGANG V

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Käufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
28. 1547	28. 10.	1 t Talg	= 14 lp 2 mp, 18 Sch pro lp	15	12	Wilbrandt, Hake [Rostock] s E 25		10
29.	28. 10.	1 ¹ / ₂ L Bier 1 Dyd Messer 1/2 Dyd Bühren	10 ¹ / ₂ Gulden = 16 ¹ / ₂ M p L Fährlohn Trägerlohn für die 1 ¹ / ₂ L	[24 8 6 40	[12] 4 12 3 4 ¹ / ₂ 3 ¹ / ₂	Margarete Finbo[s]	Andreas Finbo	10
30.	9. 12.	33 ¹ / ₂ Timer Grauwerk 2 Timer nicht gutes Grauwerk	12 Sch pro Timer		10 26	Hartwig Schröder s E 26		11
31.	9. 12.	2 Timer Weiß- felle — 8 Felle	3 M — 4 Sch pro Timer — 4 Sch	5	4	Hartwig Schröder s E 26		11
32. 1548	2. 2.	22 Fuchsfelle 5 Fuchsfelle (waren nicht gut)	12 Sch pro Stck 5 Sch pro Stck			s E 26		11
33.	10. 4.	9 Biberfelle 7 sehr kleine Biberfelle	20 Sch pro Stck 7 für 2 gerechnet	[11 2 ¹ / ₂	4]	Thomas Varnheiden s E 26		11
34.	nach 10. 4.	2 Otternfelle	12 Sch pro Stck		13 1 ¹ / ₂	s E 26		11
35. 1549	nach 9. 6.	1 Kessel mit neuem Boden neues Kupfer	4 lp — 2 mp, 3M 4 Sch pro lp Den Knechten Trinkgeld	2 12 [15	4 12 3 3]	[Bertram Bene] s E 28	Markus Bekemann	13
36.	24. 6.	2 t — 13 Pfd Butter	10 Gulden pro t			St. Jürgen [hospital] [Rostock] s E 27		12

WAREN-EINGANG VI

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Käufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
27. 1549	9. 6.	1 t klaren Talg 1 t Osemunt alte Kessel und 3 alte Töpfe 6 t Teer	Frachtkosten 2 Taler 1 Sch					12
28.	nach 9. 6.	einen neuen Boden in einen alten Kessel	angerechnet 6 lp altes Kupfer 14 Sch pro lp Macherlohn	5	4	Kort Frederkinck Kupferschmied [Rostock] s A 35		13
29.	nach 24. 6.	8 Sättel	Den Knechten	12	2	Sattelmacher [Rostock]		12
30.	nach 24. 6.	1 Dyd Messer		7 $\frac{1}{2}$		Schwertfeger s A 48 [Rostock]		12
31.	nach 2. 7.	1 kl. Binde ^a zu vergolden	= 5 Lot, pro Lot 1 Taler	9	11	Kleinschmied ²⁹ [Rostock]		12
32.	nach 2. 7.	13 Grapen	= $\frac{1}{2}$ sp	21	4			12
33.	nach 2. 7.	10 Kessel	= $\frac{1}{2}$ sp 2 mp			Lambrecht [Rust] [Rostock]		12
34.	vor 25. 7.	9 t Butter				Bertram [Bene] s A 40 [Markus] Beke- [Oslo] mann		14

^a Stirnbinde, Stirnreif ²⁹ Goldschmied

Jahr	Datum	Ware	WAREN-AUSGANG VI		Käufer	Überbringer	R
			Bemerkungen	M Sch			
37. 1549	24. 6.	1/2 t Butter — 4 Pfd			Die Siechen [des St Jürgenhospitals] [Rostock] s E 27		12
38.	nach 24. 6.	1/2 t Butter — 7 Pfd	5 Gulden	7 8	Kupferschmied [Rostock] s E 27		12
39.	2. 7.	1/2 L Märzenbier 2 Dgd Bühren 1 neue t, darin sie verpackt 1 t Salz 1 Becher		9 13 1/2	Bertram [Bene] [Oslo]	Markus Bekemann	12
			= 14 Loth 1 Quentin ^a , Macherlohn pro Loth 3 Sch, vergolden 18	2 1/2 3 12			
40.	vor 25. 7.	3 t Butter — 26 Pfd 2 t Butter — 24 Pfd 2 t Butter 2 t Butter — 16 Pfd 1 t Butter — 5 Pfd	3 t für 26 Gulden = 24 Guld. 22 Sch 2 t für 18 Gulden = 17 Guld. 4 Sch 2 t für 17 1/2 Gulden 1 t für 9 Gulden = 8 Guld. 10 Sch 1 t für 9 Guld. — 1 Ort = 8 Guld. 14 Sch		Für Bertram [Benes] Rechnung durch Jochim Bisterfeld verkauft s E 34		14
41.	25. 7.	1 t guten Talg 1/2 t Butter + 4 Pfd	= 1/2 sp 5 lp — 5 mp 1 M pro lp 4 1/2 Gulden	6 12	Wilbrandt, Hake [Rostock]		14
42.	nach 25. 7.	1/2 t Butter	4 1/2 Gulden 3 Sch	6 12			14

^a = 1/4 Loth

3*

WAREN-EINGANG VII

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Verkäufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
35. 1549		1 braunes Pferd	Frachtkosten 1 Taler 1 Ort Primgeld Auslagen Auslagen in Warnemünde		1 10 2 ¹ / ₂	Bertram [Bene] s A 43	Jons Jutte	15
				3	4 3			
36.		6 t Bier für ein braunes Pferd				Heinrich Tamecke s A 43 [Rostock]		15
37.	14. 9.	1 graues Pferd 1 Schimmel 6 t Teer	Frachtkosten 3 Taler 19 Schilling			Bertram [Bene] s A 43 [Oslo] s A 43	Markus Bekemann	15
38.	nach 14. 9.	10 t Bier für 1 graues Pferd				Heinrich Tamecke s A 43 [Rostock]		15
39.		15 Grapen	= ¹ / ₂ lp 4 mp = 24 M 11 Sch + 11 Sch	[25	6]	Molemannsche s A 45 [Rostock]		15
40.	13. 10.	¹ / ₂ t Lachs (taugte nichts) 2 Ferendel Butter + 14 Pfd	wollte Hopfen dafür haben Frachtkosten		3	Bertram [Bene] für andere Leute [Oslo] s A 47		13

WAREN-AUSGANG VII

<i>Jahr</i>	<i>Datum</i>	<i>Ware</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>M</i>	<i>Sch</i>	<i>Käufer</i>	<i>Überbringer</i>	<i>R</i>
43. 1549	29. 9.	6 t Bier für 1 braunes Pferd 1 L Bier für 1 Schimmel 10 t Bier für 1 graues Pferd 1 L Bier			16 ¹ / ₂	Bertram [Bene] [Oslo] s E 35, 36	Jons Jutte	15
						s E 37		
						s E 37, 38		
44.		3 D ³ d grauer Hüte 5 D ³ d schwarze Frauenbeutel 12 Halfter für Margarete Finbos 1 neue t darin dieses	= 2 Taler pro D ³ d = 25 Sch pro D ³ d		11 7	12 13		15
45.		2 Sack Hopfen 15 Grapen 3 Kessel 1 Stück Wachs				[Bertram Bene] [Oslo] s E 39	Jon Torssen	15
46.		1 Paar Pantoffeln			19	[Bertram Bene] [Oslo]	[Jochim] Bister- feld	15
47.	nach 29. 9	2 Ferendel Butter + 14 Pfd			7 ¹ / ₂	s E 40		
			Frachtkosten		3			13
48.		1 D ³ d Messer			7 ¹ / ₂	Bertram [Bene] s E 30 [Oslo]	Jons Jutte	13
49.		1 Sack Hopfen 1 Stck Wachs	= 1 sp 4 lp, 8 Gulden pro sp = 4 ¹ / ₂ lp 3 mp = 3 ¹ / ₂ M pro lp, 4 Sch p mp	12 16	4	[Bertram Bene] [Oslo]	Jon Torssen	13
50.		15 Grapen	= 1 ¹ / ₂ lp 4 mp				Jon Torssen	13

Pfennig lüb. Währung aufgegliedert. Umrechnungen aus Gulden- und Talerwerten, sowie Ausrechnungen im Einzelnen und zusammenfassender Positionen, soweit sie nicht vorhanden waren, wurden in eckiger Klammer hinzugefügt. Als Nächstes folgen Käufer oder Verkäufer mit Beruf und Heimatort, soweit nur zu schließen auch in eckiger Klammer. Schließlich ist der Überbringer, wenn die Ladung zu Schiff befördert wurde, genannt. Dabei wurde auf die entsprechenden Ein- und Ausgangsposten, die den Empfang oder die Weiterleitung der betreffenden Ware auf der anderen Liste zeigen, hingewiesen. Daß die Rechnungsnummern am Schluß der Tabelle nicht systematisch aufeinander folgen, liegt daran, daß die Eintragungen auf den einzelnen Rechnungsblättern offensichtlich teilweise zu verschiedenen Zeiten, sogar vereinzelt in verschiedenen Jahren vorgenommen wurden.

An Abkürzungen für Münzen, Maße und Gewichte wurden die folgenden verwandt:

d	= Decker	M	= Mark
dr	= Drömt	mp	= Markpfund
Dtzd	= Dußend	Pf	= Pfennig
G	= Gulden	Sch	= Schilling
L	= Last	sp	= Schiffspfund
lp	= Liespfund	T	= Taler
	t	= Tonne	

Es ergaben sich nachstehende Verhältniszahlen; falls nichts Anderes angegeben, ist unter der Währung die lübische zu verstehen.

1 M	= 16 Sch = 192 Pf	1 L Bier	= 12 t ²⁵
1 G	= 1 M 8 Sch	1 sp	= 20 lp = 280 mp
1 T	= 1 M 15 Sch	1 dr	= $\frac{1}{8}$ L
1 Ort	= $\frac{1}{4}$ G		

Im Anschluß an die Rechnungsübersichten sind R 13 und 15, die mit den ersten Briefen gleichzeitig sind, im Auszug wiedergegeben.

²⁵ Das Gewicht einer Last variiert bekanntlich je nach der betr. Ware und dem Ort

R 13

-
- a Entf[angen] ut schiper Jons Jutten²⁶ screff mi Bartram na Michelis Sept. 29
anno 49, horde em nicht sunder ander luden: 1549 nach
1/2 t las und 2 ferendel boteren woch 14 [punt] awer, wolde he
hopen vor hebben. De boter geven de beiden ferende[1] um 7¹/₂ M
lub. De las dochte nicht. Tho frach dem schiperen 3 Sch lub.
- b Item noch van Jochim Bisterfelde²⁷ entf[angen] 10 Gulden
Svedesk gelt an runden stucken und an klenen ortegen, was nicht
fele. Sande ick up de muntte, krech ick up gelt 20 Sch lub. Thosa-
men is it 16 M 4 Sch lub.
Noch entf[angen] van Jochim 4 Daler, was bi dem Svedesken
gelde, is: 7¹/₂ M lub. Darvor sande ick Bartram 1 dossin korden
mit Jons Jutten. Item so sande ick Bartram hirup 1 sack hopen,
wecht 1 schipunt und 4 lispunt mit Jon Torssen, steit it schipunt
8 Gulden, is 12 M lub.
- c Item noch gesant vor dat Svedeske gelt 1 stucke wasses²⁸, woch
4¹/₂ lispunt 3 markpunt, it lispunt 3¹/₂ M lub, is it markpunt
4 Sch lub. S[umma] it was int gelt is: 16 M 4 Sch lub. Dit was
ledde ick in enen ketel, de horde Bartram tho und quam in Jon
Torssen.
- d Item noch sande ick Bartram²⁹ in Jons Jutten 1 dossin korden,
stoden 7¹/₂ M lub. . . .
- a Item entf[angen] van Markus Bekeman³⁰ 1 graw pert und 1 R 15
schimelich pert Crusis vorhevinge anno 49. 1549 Sept. 14
- b Item noch entf[angen] van Markus Bekeman³¹ 15 Daler. Darfan
gaff ick Markus wedderume vor de perde thor frach 3 Daler und
19 Sch lub. up Michelis anno 49. Ick mene ick entf[ing] done 1549 Sept. 29
ock 6 t ters.
Item it grave pert forkoffte ick Hinrick Tameken vor 10 t bers.
Item it schimelige pert behelt ick vor 1 last bers. Wolde se dar
noch nicht vor geven.
Item let ick halen fan Melemannsken 15 grapen, wochgen 1/2
schipunt und 4 markpunt. It halve schipunt stot 24 M 11 Sch
lub. 4 markpunt is 11 Sch lub. Sande ick em mit Jon Torssen
up Martini anno. . .
- c Item noch hebbe ick entf[angen] van Bartram³² 1 brun pert mit
Jons Jutten, gaff ick em thor fracht. 1 Daler und 1 Ort, 1 Sch

26 B 2 a 27 B 2 b 28 B 2 c 29 B 2 d 30 B 1 a 31 B 1 b 32 B 2 a

primgelt. Noch de schiper vorlecht hedde 10 Sch lub. Noch den schiperen geven $2\frac{1}{2}$ Sch lub, he thor Munde vorlecht hedde, is 3 M 4 Sch 3 Pf lub.

So gaff ick dit sulve pert Tameken vor 6 t bers. De sulvegen 6 t sande ick Bartram mit Jons Jutten up Martini anno 49

1549 Nov. 11 d Item noch sande ick Bartram³³ 1 last bers vor dat schimelige pert mit Jons Jutten up de sulve tit.

Noch em gesant vor it grawe pert Tameke krech 10 t bers mit dem sulvegen schiperen.

Item up de sulve tit van minen ber em gesant mit Jons Gutten 1 last bers vor $16\frac{1}{2}$ M lub.

e Item sande ick Bartram³⁴ 1 t, weren inne 3 dossin grawer hode, stoden 1 dossin 2 Daler, is 11 M 12 Sch lub. Noch is in der t 5 dossin swarter frowenbudel, steit it dossin 25 Sch lub, is: 7 M 13 Sch lub. In de t hedde ick mede ingelecht 12 halteren, horeden Margrete Funbos tho.

1 nige t, dar it innegepacket was, stot 5 Sch lub. De beiden secke hoppen quemen in Jon Torssen.

Noch 15 grapen.

3 ketel was in Jon Torssen, 1 stucke was konde Jons Jutte nicht innemen.

1 par pantuffelen dede ick Bisterfelde, stoden 19 Sch lub, in sine kiste.

*

B 1
1549 Aug. 10

Jhesus. Mynen wyllegen denst unde wes yck gudes vormach, er samen leve her Bernt, gude juner unde frunt. Schal juer leffte weten, dat yck datgenne hebbe

a entfangen ut Markus Bekeman³⁵ gelyk ju breff ynholt, den gy my senden. Leve her Bernt, sende yck juer leffte myt Markus 2 perde, eyn wytgra ynt sesste jar unde eyn schymelynk fale, ys nych older alse ynt ferde jar, ys noch unbereden. Wylt den nych vorkapen ynt erste jar. Ick vorhape my, dar schal eyn gut pert van blyven. Yck hadde tho jar dar eyn van gekofft van demselven art, dat mochte yck nych behalden, vor Per Hansen, he gaff dar 12 Daler vor, unde was nych older alse ynt ffeffte jar. Yck hape, desse wert ok so blyven. Dat wytte ys eyn gut pert wan gy dat wylt tho bruken, yck dar 8 Daler vor

b gaff, dat sech Markus wol. Ok hebbe yck Markus³⁶ gedan 15 Daler, de moge gy van em esken, dat he ju dat gefft. Sendet my vor dat gelt grapen, so wole darup komt van de 15 Daler, unde 5 dossyn

e budel³⁷, swart fruendudel, 3 dossyn hode gra wol averscharen. De yck tho jar krech, weren nych gut. Unde kopet my dar krense up de hode. Up den herff werde yck ju alle beschet schryven. Syt gade bevalen unde segget der fruendusent guden nach. Datem Anslo up den dach Laverenty anno 49

Bartram Bene, ju frunt.

Am Rande: Item, de scheper schal 2 Daler vor de 2 perde hebben tor frach.

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck gudes vormach, ersamen B 2
leve her Bernt, gude frunt. Juer leffte

1549 Sept. 18

a schal weten, dat yck ju sende myt Jons Juten³⁸ syn schep eyn brun
b pert unde $\frac{1}{2}$ t lax, 2 ferdendel botter, 30 Mark Svedes gelt³⁹,
4 Daler. Dyt gelt sende yck ju myt Jochym Bysterfelt. Bydde ju fruntlyk, gy my dytselve nageschreven wylt weddersenden. Item, vor de 2 ferdendel botter so wolle hopen, de dar gut ys, wente
c de komt my nych tho. Vor dat Svedeske gelt sendet my vor was⁴⁰, so wolle darup komt. Vor de 4 Daler⁴¹

d eyn dossyn korden, de dar gut unde strak synt, wol dyke up den ruge. Sende yck ju eyn korde weder, de gy my yn dem somer senden, de ys eyntve. Moge gy em wedder geven, de se gemaket hefft. Wylt my ok senden 2 last bers, dat dar gut ys, myt dytselve schep. Ok so, leve her Bernt, wyl my senden datgenne, dat yn den breff stont, den gy myt Markus Bekemann kregen, voruten de gordel up de hode; der hebbe yck nu genoch. Ock, leve Bernt, wylt my den olden koper ock weder senden gemaket, eyn eytlyk vor syk, 3 effte 4 ketel, dat stuck van $2\frac{1}{2}$ lyspunt effte ock 3, eyn grapen van $2\frac{1}{2}$ lyspunt unde dar 2 ryng yn gemaket. Unde schryvet my doch, wat de badem kostede yn den olden ketel, wente he hort my nych tho; yck myt den man nych kan reken, den he thokomt. Leve her Bernt, ys dat dat ber gut kop blyff, so sendet my noch myt eyn ander schep, dat dar ersten rede blyff, $1\frac{1}{2}$ last effte 2. Ys de hope gut kop van 7 effte 8 Gulden, so sendet my

³⁶ R 15 b ³⁷ R 15 e ³⁸ R 15 c, R 13 a ³⁹ R 13 b ⁴⁰ R 13 c ⁴¹ R 13 d

eyn sak darvan. Dem scheper drove gy gen frach geven; he ys my noch 3 Daler schuld[ich] van tho jar. Yck wyl my myt em wol vordragen, wen he hyr komt. Hebbe gy dus wes maken laten, dat ju Markus myt dem munde heff bevalen up myne wegen, dat sendet my, leve her Bernt. Dat yck doch gut ber mach krygen, hyr bydde yck fruntlyk umme. Dus eynweyt yck ju nych sunderlykes tho schryven up dyt pas. De allemechtege spar ju unde jur leven husfruen lange gesunt na synen gatlyken wyllen. Datum Anslo des Mydewekens vor Sunte Matys vor Michely anno domini 49.

Bartram Bene,
ju frunt unde dener gerne.

2. Bernt Kron der Jüngere

Bernt Kron d. Ä. hat 7 Kinder: Heinrich, Arndt, Bernt, Hasselbeck, Joachim, Gertrud und Margarete. Heinrich tut nicht gut und stirbt früh⁴²; vielleicht ist er jener Hinricus Kroen intraneus, der 1524 an der Universität Rostock immatrikuliert wird. Dort hören auch Arndt (1530), Bernt, Joachim und Hasselbeck (1532); während das für die drei Erstgenannten wohl nur den Sinn der Erweiterung ihrer Allgemeinbildung hat, — oder wollen die Eltern erforschen, wer sich zum Studium eignet — setzt Hasselbeck die Studien bis zum Abschluß fort.

Bernt Kron d. Ä. hat kein Testament hinterlassen; so kommt es nach seinem Tode — er stirbt 1551 fast gleichzeitig mit seiner Frau — zu jahrelangen Streitigkeiten unter den Kronschen Brüdern bzw. den Vertretern ihrer oder der Schwesternfamilien um die Hinterlassenschaft. Bei einem Vergleich der 1556/57 nach Hasselbecks Tode über den Nachlaß der Eltern zwischen Bernt, Joachim und Margarete geschlossen wird, zeigt sich, daß an Besitz vorhanden ist: 1. Das Haus in der Schwaanschen Straße mit dem Krauthof. 2. Ein großer Hof. 3. Ein Hof mit Scheune hinter dem Fraterhaus. 4. Ein Hof zwischen dem Garten und 2 Buden. 5. Ein ehemals städtischer Hof mit Schweineteich vor dem Steintor. 6. Eine Kupferschmiede, wohl die beim Schnickmannstor, die 1578 Kord Frederkings Kindern zugeschrieben wird. 7. Anteile an 3 Mühlenglinden. 8. Anteil an dem Dorfe Alversdorf. 9. Renten auf Stadtbuch, zu Pankelow und Lubow⁴³.

⁴² vgl. Anhang A 2

⁴³ RA Rostock FA Kron

Arndt Kron ist anscheinend der auf Heinrich folgende Bruder⁴⁴. Er heiratet die Tochter des Wismarer Bürgermeisters Brand Schmidt, Katharina⁴⁵. 1539 übernimmt er den Anteil eines verstorbenen Hans Ruße an einer Handelsgesellschaft in Bergen, die dieser dort mit Kopke Tengel geführt hat. Heinrich Ruße, vielleicht der Sohn des Erstgenannten, ist anscheinend mit dabei, denn 1546 quittiert seine Schwester Katharina Wandelmann über 1 000 M, die der inzwischen auch verstorbene Arndt Kron für den Kauf der Gesellschaft ihres abgeschiedenen Bruders aus den letzten Jahren schuldet; desgleichen 1547⁴⁶. Nach dem Tode Bernt Krons d. Ä. und dessen Sohnes Hasselbeck wird für Arndts hinterlassene Töchter gegen seine Geschwister prozessiert, die die Mädchen angeblich von der Erbschaft ausgeschlossen haben. Die Ausschließung wird damit begründet, daß Arndt bereits bei Lebzeiten seines Vaters mehr als sein Erbteil erhalten habe, nämlich: 1. Ein Haus gegenüber dem Hl. Geisthospital, das ihm 1541 zu Stadtbuch zugeschrieben ist und in der Erbteilung nach seinem Tode seiner Witwe zufiel; von diesem Hause behauptet die eine Partei, es sei bei B. Krons Tode nur 1 000 „Kaufmannsgulden“ wert gewesen, während der Gegner den Verkaufspreis 1561 auf um 1 800 Gulden schätzt. 2. 500 Gulden für die Hochzeitskleider, die Hälfte der Hochzeitskosten und Geschenke für die Braut. 3. Etwa 300 Gulden für Hausrat. 4. Für seine Gesellschaft in Bergen schließlich 333 Gulden 8 Schilling lüb in bar; eine Last Berger- oder Stockfisch = 110 Gulden; und nochmals 800 Gulden in bar⁴⁷.

Hasselbeck Kron hat, wie schon erwähnt, als einziger der Brüder das Universitätsstudium bis zum Abschluß durchgeführt. 1542/43 ist er in Wittenberg immatrikuliert. Er wird zum Dr. iur. promoviert und scheint vorwiegend in Italien, in den 50er Jahren in Rom, gelebt zu haben. Dort stirbt er auch bereits vor 1556 nach vergeblichen Bemühungen, ein Lübecker Kanonikat zu erlangen⁴⁸.

Joachim Kron ist als jüngster der Brüder 1521 geboren⁴⁹ und anscheinend als einziger dieser Generation Ratsmitglied. Er heiratet die Tochter des Ratsherren Laurentius Schmidt und einer Enkelin des obengenannten Wismarer Bürgermeisters Brand Schmidt⁵⁰. Sie bringt ihrem Mann als Mitgift 1 000 Gulden zu. Eine ihrer Schwe-

⁴⁴ Leichenprogramm Joachim Kron 1597 ⁴⁵ BtrGRost 1b/101 ⁴⁶ RA
Rostock; Entsprechende Stadtbuch-Eintragungen ⁴⁷ FA Kron ⁴⁸ Leichen-
programm Joachim Kron 1597 ⁴⁹ ebenda ⁵⁰ BtrGRost 1b/101

stern heiratet den berühmten Rostocker Professor der Theologie und Geschichte David Chyträus; eine andere den Superintendenten und Theologieprofessor Simon Pauli d. Ä. Joachim Kron ist anscheinend ein sehr streitbarer Geist; außer den langen Erbschaftsprozessen sind von ihm auch faktische Gewalttätigkeiten überliefert: 1558 soll er versucht haben, als Zeuge die Stellung eines Bürgen zu erreichen, durch die Drohung, „... es könnte eine Zeit kommen, daß da graue Haare nach wachsen tun“. Im Erbvergleich von 1556 war zwischen den Brüdern ausgemacht worden, daß Bernt in dem schon genannten Hause in der Schwaanschen Straße, das Joachim „behalten“ sollte, unter besonderen Bedingungen 5 Jahre lang frei wohnen sollte; wahrscheinlich ist um diesen Punkt dann der Streit entstanden, den Joachim auf gewaltsame Weise zu entscheiden versucht. 1561 zieht er mit etwa 50—60 (?) Ratsdienern und andern gedungenen Personen vor das genannte von Bernt bewohnte Haus „mit Büchsen, Beilen, Spießern, Stangen u. a. Wehren“; sie demolieren Türen und Fenster, dringen in das Haus ein und entsetzen Bernt gewaltsam. Auf Vorstellungen der Schwägerin antwortet Joachim, „man würde solche Handlung ihrer krausen jelen Haar halber nicht unterlassen“; man solle es dem Kaiser klagen, der werde nach Rostock kommen und helfen. Ein anderes Mal steigt er nachts zwischen 1 und 2 Uhr ein und raubt einen Papagei⁵¹. Das Haus wird Joachim erst 1571 nach Bernts Tode zugeschrieben. 1594 erwirbt jener von der Stadt 2 Hopfenhöfe vor dem Bramowschen Tore. Vielleicht haben Joachim Krons gewalttätige Demonstrationen nicht nur privaten Charakter; 1563 erscheint er in der Reihe der 60er, die gerade in jenen Jahren den damaligen Rat in seinen eigensüchtigen Übergriffen und wirtschaftlichen Vorrechten zu beschneiden versuchen⁵². Nach chronistischem Bericht will die Bürgerschaft damals „seligen Bernt Krons“ d. Ä. Scheune und Garten verwüsten, da er sie der Stadt widerrechtlich enteignet hätte; nur die Aussage eines alten Bürgers, daß der Kauf rechtens für 400 M vor sich gegangen, verhütet es⁵³. Das Grundstück ist anscheinend damals nicht in Joachims, sondern in eines seiner Geschwister Besitz. Zum Ratsherren wird J. Kron 1572 gewählt und bekleidet als solcher mehrmals das Amt des Kämmererherren. 1581 fährt er als Mitglied

⁵¹ FA Kron ⁵² F. Schirmacher II 236 ⁵³ Chronik des D. van Lohe in BtrGRost 17/16

einer rätlichen Deputation nach Schweden, die eine Privilegienbestätigung auf 4 Jahre erwirkt, aber unter derartigen Bedingungen, daß der Rostocker Rat dagegen protestiert⁵⁴.

Bernt Krons d. J. Lebensbild erscheint im Verhältnis zu denen seiner Brüder nicht sehr bunt und vielgestaltig. Außer seinem Rostocker Studium ist aus jüngeren Jahren nur ein Kölner Aufenthalt (1538), wahrscheinlich in der Kaufmannslehre, bekannt⁵⁵. 1556 heiratet er Anna Kerkhof, die als Tochter des Bürgermeisters Bertold (des III.) Kerkhof seiner Familie schon versippt ist. Über seine geschäftliche Tätigkeit liegt nur wenig vor. Außer dem Handel mit Bertram Bene entnehmen wir dem Kron-Beneschen Material vereinzelte Handelsabschlüsse mit Martin Kerkener, mit Hans Kellermann in Oslo u. a. Norwegern. Ein Brief von Jacob Rawe aus Antwerpen liegt vor, in dessen Auftrag Kron anscheinend Schuldsommen eintreibt. 1556 machen Joachim und Bernt aus, daß Letzterer dem Ersten, der noch unverheiratet ist, gegen freie Wohnung freien Tisch und Behausung auf dem Saal mit einem Jungen und freie Versorgung der Pferde wie seiner eigenen geben soll. Ob diese auf 5 Jahre befristete Abmachung 1561 mit der „Entsetzung“ erloschen ist, ist nicht festzustellen, nur daß Joachim die Behausung 1564 in Besitz hat. Bernts Witwe lebt nach seinem Tode 1566 in ihrer Mutter Kerkhof Wohnung. 1557 schließt Bernt Kron einen Vertrag mit Magister Heinrich Artzenius namens der Priester und Fratern des Rostocker Michaelisklosters der Brüder vom gemeinsamen Leben, der vom Obersten ihres Mutterhauses zum Springborn in Münster dazu beauftragt ist. Wegen „seines geleisteten und getanen treuen Dienstes“ übertragen die Brüder Bernt Kron den ganzen Convent mit allen „Häusern, Buden, Wohnungen, Renten, Siegeln und Briefen und allen Pertinenzien“ als „Conservatori“ mit der Auflage, solange einer der hiesigen Brüder am Leben sei oder auswärtige Brüder des Ordens herkämen, sie aufzunehmen und ihnen die Nutznießung zu gewähren. Eine zweite Urkunde von 1559 drückt die Angelegenheit etwas vorsichtiger aus: Die Brüder erklären, daß sie das Kloster selber vorwiegend aus Almosengeldern aus Rostock und Umgegend aufgebaut, daß es selbstverständlich nach ihrem Aussterben der Stadt zufalle, daß sie

⁵⁴ Neue wöchentliche Rostocksche Nachrichten und Anzeigen 1839/326

⁵⁵ s. Anhang A 2

Kron in dem ersten Vertrage lediglich als Beschützer eingesetzt hätten, und daß sonstige Rechte, die er etwa daraus ableiten wolle, nichtig seien – in der vorigen Urkunde ist keine Rede von irgendwelchen Ansprüchen des Rates –; bezeichnenderweise verpflichtet sich der Rat, bei einem etwaigen Umschwung in Religions-sachen, dafür zu sorgen, daß die Brüder ihr Eigentum zurückerhalten. 1560 protestiert der Rat feierlich gegen den widerrechtlichen Verkauf des Klosters an Kron und verlangt alle Schlüssel des Klosters, die die Brüder symbolisch aus der Hand des Bürgermeisters zurückerhalten sollen⁵⁶. Der Versuch Bernt Krons, unter Ausnutzung der Situation der Reformationszeit günstig zu umfangreichem, dem väterlichen Grundstück angrenzenden Grundbesitz zu kommen, scheitert. Es scheint überhaupt, als wenn Bernt an Besitzgier Joachim kaum etwas nachsteht, wenn auch die äußere Form vielleicht etwas sanfter ist. Es kommt wiederholt zu gerichtlichen Verhandlungen um das Erbe unmündiger Kinder verstorbener Geschwister. In einem Prozeß wird erwähnt, daß er einem Bürger auf dem Markt einen „Mundstreich“ gegeben habe, ungestraft. Und als er während einer Gerichtsverhandlung zusammen mit den Kerkhofs der Erbschleicherei bezichtigt wird, greift er unter Schimpfen zur Wehr und muß mit Gewalt zurückgehalten werden⁵⁷. Erwachsene Nachkommen scheint Bernt Kron nicht hinterlassen zu haben. Der wahrscheinlich 1561 geborene, 1567 erwähnte unmündige Sohn Bernt wird des Alters halber kaum identisch sein mit jenem Bernt Kron, der 1577 beschuldigt wird, mit bloßer Wehre vor eines Wandschneiders Haus gezogen zu sein und ihn „für einen öffentlichen Schelm und Landdieb gescholten“ zu haben, wenn auch der Tenor durchaus in die Familie passen würde⁵⁸. Jedenfalls stirbt mit Joachim Kron 1597 dieser Zweig der Familie Kron aus⁵⁹.

In der Zusammenfassung ergibt sich Folgendes über die Familie Kron: Die erste Generation, der homo novus mit Begabung und Tatkraft ausgestattet und nicht ohne Familienbeziehungen, legt den Grund zu einem nicht unbedeutenden Vermögen und findet den Weg in den Rat. Daß er dort eine Rolle gespielt hat, wird nicht nur durch Beauftragung zu auswärtigen Verhandlungen, durch ein gewisses Ansehen seines Namens, sondern auch durch sein Rück-

⁵⁶ JbVfmecklG 4/267 ff ⁵⁷ FA Kron ⁵⁸ FA Kron ⁵⁹ A. Zinzerling, Memoria Agnetae Smedes, Rostock 1661

trittsgesuch an den Rat bezeugt, in dem er ausführt, daß er dreimal vergeblich um Amtsentlassung nachgesucht hat⁶⁰. — Bernt Kron ist der Rostocker Haupterbe; er erbt außerdem von anderen Seiten Einiges. Bei ihm ergibt sich ein bescheidener Einblick in die Handelsgeschäfte; auch er vermehrt das Vermögen; auch er ist Ratsmitglied und vertritt als Bürgermeister die Stadt außerhalb. Neben den Grundbesitz zu geschäftlichen Zwecken tritt bei ihm aber schon in größerem Umfange der Erwerb von Rentenbesitz. — In der dritten Generation geht das Kronsche Vermögen in mehrere Teile, von denen Manches sich im Laufe der Zeit bei Joachim und Bernt sammelt. So wenig gerade auf dem Gebiet des Handels über sie bekannt ist, so läßt sich doch wohl die Rörigsche Theorie eines Absinkens der dritten Generation der städtischen Kaufmannsfamilien für sie nicht leugnen, selbst wenn man ihre Familienzwiste nicht auf allgemein moralische, sondern auf persönliche Eigenschaften zurückzuführen gewillt ist⁶¹. Beide haben anscheinend das Bestreben, möglichst auf dem Wege der Erbschaft — oder wie Bernt mit den Fratern durch Ausnützung einer günstigen Konjunktur — also ohne größere persönliche Anstrengungen, möglichst viel an Besitz in die Hand zu bekommen⁶².

Das Rechnungsbuch I

Das erste Rechnungsbuch Bernt Krons d. J. über den Handel mit Bertram Bene ist ein gebundenes Papierheft von der Größe 20×28 cm. Auf dem naturfarbenen Papiereinband steht „Barteram Benen Rekenschop“. Das Heft umfaßt außer je einem Vorsatzblatt am Anfang und am Schluß 26 z. gr. T. beschriebene Blätter. Die Einteilung ist so vorgenommen, daß die einzelnen Abschnitte jeweils eine Schiffssendung behandeln. Die Abschnitte folgen entweder dicht aufeinander oder mit Abstand bis zur nächsten Seite oder auch mit Aussparen von 1–2 Seiten. Am Anfang eines jeden Abschnittes steht am Rande neben dem Text Bertram Benes Warenzeichen in einer Größe von 3–4 cm. Die einzelnen Abschnitte werden eingeleitet durch Feststellung des Empfangs- oder Absendetermins, des Namens und bisweilen auch Herkunftsortes des Schiffers, Erwähnung, daß die Sendung von Bene komme oder an ihn gehe,

⁶⁰ s. Anhang A 1 ⁶¹ in *Hansische Beiträge* 194; P. Jeannin 10 ⁶² vgl. die entsprechenden Schlußfolgerungen bei H. Lapeyre 46 Abs 2 Ende

bisweilen auch noch Einzelheiten, z. B. daß ein Junge sie begleite usw. Die eingehenden und ausgehenden Warenmengen sind dann oft zuerst summarisch aufgezählt, dann darunter absatzweise – dadurch sehr übersichtlich – die einzelnen Waren näher erläutert, der für sie erzielte oder erlegte Preis und an wen sie verkauft oder von wem gekauft, angegeben. Oft sind Bemerkungen über das Gewicht, den Transport oder die Beschaffenheit eingeflochten. Dadurch, daß jede Ware für sich abgesetzt ist, und daß außerdem Text und Preise (jedenfalls in den meisten Fällen) in zwei verschiedenen Spalten nebeneinander geführt werden, entsteht ein sehr klar gegliedertes Bild. Am Ende einer jeden Seite wird gewöhnlich die Summe gezogen. Am Schluß eines jeden Abschnittes erfolgt die Abrechnung mit Bertram. Die Eintragungen laufen vom 15. 6. 1550 bis zum 15. 3. 1555 (julianische Zeitrechnung). In gleicher Weise ist das zweite Rechnungsbuch geführt, das vom 18. 5. 1555 bis 1. 11. 1564 datiert.

Als Richtlinien für die Herausgabe der folgenden Texte dienten vorwiegend die in der beispielhaften Ausgabe des Hamburger Schuldbuches von 1288⁶³ auf Grund langjähriger Erfahrung angewandten Editionsgrundsätze. So wurden – auch um der Sprachforschung weitgehend entgegenzukommen – die Texte nicht nur wort-, sondern auch buchstabengetreu wiedergegeben. Offensichtlich ausgelassene Buchstaben wurden in eckiger Klammer hinzugesetzt.

Nicht völlig gesicherte Lesungen wurden mit Fragezeichen versehen.

Eine gewisse Schwierigkeit bereiteten zahlreiche nach heutigen Begriffen zusammengesetzte Worte, die im Text teils getrennt, teils zusammengefügt, teils zweifelhaft geschrieben waren, z. B. dar ynne, vor uten usw. Hier wurde die Zusammenschreibung allgemein durchgeführt.

Die Zahlen wurden in arabischer Form wiedergegeben. Ungeachtet des vielfachen Wechsels im handschriftlichen Text wurden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben Personen-, Orts-, Länder-, Festtags-, Monats-, Wochentags-, Straßen- und Münzenbezeichnungen.

U und v wurden entsprechend ihrem Vokal- oder Konsonantenwert geschrieben, ebenso w. Langes und Schluß-s wurden nicht unterschieden. Konsonantisches i wurde als j wiedergegeben. Rechenfehler wurden nicht verbessert.

⁶³ E. von Lehe, Das Hamburgische Schuldbuch von 1288, VeröffStAHamb IV, Hamburg 1956

Barteram Benen Rekenschop

	M	Sch	Rb 1
Anno etc. 50 up S. Vit hebbe ick entf[angen] uth enen schipperen, was van Mastrande und was gefrachtet tho An slo, etlick gudt, wo hir nha volget und quam tho Barteram Benen und was ann my vorschreven etc.			fol. 1a 1550 Juni 15
Item 2 ¹ / ₂ t l ferendel botter			
Item vorkofft 1 t botter vor 15 M lub, woch 20 punt min, blifft darvan beholden gelt	13	12	
Noch 1 t botter vorkofft vor 15 M lub, woch 12 punt aver is	15	12	
Noch vorkofft ¹ / ₂ t botter, woch 7 punt aver, vor 7 ¹ / ₂ M lub, is	7 ¹ / ₂	7	
Noch 1 ferendel botter vorkofft vor 3 M 12 Sch lub, woch 6 punt aver, is	4	2	
Noch entf[angen] 11 t ossemunt, hebben gewagen 20 vathe, hebbe ick vorkofft Hinrich Kroger, idt vath vor 5 M min 2 Sch lub, belopen sick de 20 vathe	97 ¹ / ₂		
Summa lateris	139	1	
Noch 1 t tallich, hefft gewagen 14 ¹ / ₂ lp 2 mp, is vorkofft vor	14	10	fol. 1b
Noch entf[angen] 9 deker witter kalffvelle, de sulven vorkofft, idt deker geven vor 27 Sch lub, is de summa	15	3	
Noch entf[angen] 1 ¹ / ₂ deker hude, kohude, stuteshude und ossenhude, de sulven thosamen vorkofft vor	19	8	
Noch 1 t, was inne wiltwar wo volget. Item int erste 33 foße, darmit weren 6 samptidige, tosamen geven vor 15 Daler, is	29	1	
Noch 4 otter, was ein mede, was nicht gudt, geven thosamen vor	5	4	
Noch 5 timmer witfelle, idt timmer vorkofft vor 3 ¹ / ₂ M lub, is thosamen 17 M 8 Sch lub, hirinne gekortet de 8 Sch, weren vele klene und untidige mede, blifft beholden gelt	17		
Summa lateris	100	10	
Noch 5 timmer 24 felle grawerck, idt timmer vorkofft vor 14 Sch lub, is	4	13	fol. 2a
Noch 2 felefraß			

	M	Sch
Item noch hebbe ick entf[angen] van Jurgen Slaster		
11 bever, weren 10 gilde 1 klein, gegeven thosamen vor	15	12
Noch 2 stapel olde ketel, wogen 5 lispunt		
Noch 9 olde grapen, wogen 4 lispunt. Noch entf[angen]		
28 M an Swedeschem gelde, davor kregen up der wessel	15	
Summa lateris	35	9
Summa in all ick entf[angen]		
hebbe up S. Vith is van geworden anne de beiden vele-		
fraß, de sin noch unvorkofft	275	4
Item de beiden velefraß vorkofft vor	2	4
Is de haven schreven summa in all	277	8
<hr/>		
fol. 2b Anno etc. 50 up Johannis hebbe ick Barteram Benen		
1550 Juni 24 wedder gesanth nha sinen beger und schriuen wo volget		
und geschepet in enen schipper, het Zwen Olffzen etc.		
Item int erste 2 secke hoppen, wogen 2 schippunt $\frac{1}{2}$ lis-		
punt, idt schippunt vor $6\frac{1}{2}$ Gulden is	19	8
Jdt $\frac{1}{2}$ lispunt is nicht gerekent etc.		
Noch $1\frac{1}{2}$ schippunt grapen, idt schippunt vor $47\frac{1}{2}$ M		
lub is de $1\frac{1}{2}$ schippunt 71 M 4 Sch lub, hirinne gekortet		
de 4 lispunt oldes vor 6 M lub, so kamen de grapen		
tho stande	65	4
Der grapen weren 46		
Noch 2 nyge ketel wogen 5 lispunt, unde de olden wogen		
ock 5 lispunt, idt ene jegen idt ander affgeslogten und		
dem koppersmede betalt vor idt lispunt umethomaken		
14 Sch lub, den knechten 2 Sch lub tho dranckgelde, is	4	8
Summa lateris	89	4
<hr/>		
fol. 3a Noch 2 dossin korden, idt dossin vor 5 Gulden 6 Sch		
lub, den knechten 2 Sch lub tho dranckgelde, is thosamen	15	14
Noch 2 dossin buren, 1 dossin van 18 stripen vor 11 Gul-		
den, ein dossin van 10 stripen vor 10 Gulden, is	31 $\frac{1}{2}$	
Noch 10 sedel, 5 idt stuck thom Gulden sin unbeslagen,		
3 mit swarten schenen idt stucke tho 2 M 10 Sch lub,		
noch 2 gans beslagen idt stuck tho 3 M lub, is thosamen	21	6
Noch $\frac{1}{2}$ last Bernowes ber vor	10	8
Noch $\frac{1}{2}$ last Roster beer vor	9	
Noch $1\frac{1}{2}$ dossin budel, idt dossin idt stucke tho 4 Sch		

	M	Sch	
lub is 3 M, idt $\frac{1}{2}$ dossin idt stuck 6 Sch lub			
is 2 M 4 [Sch], is thosamen	5	4	
	M	Sch	Pf
Noch 1 par pontuffer		10	3
Summa lateris	94	2	3
Noch 1 t blomensem vor	14		
Item den dregeren geven vor idt gudt up und dale tho foren		11	3
Noch gegeven den grapengetereknechten, dat se de grapen up de wage drogen und vorth int schip		6	
Summa lateris	15	1	3
Summa in all, ick eme wedder gesant hebbe up Johannis, is	198	7	6
Summa summarum idt ene jegen idt ander gerekent, ick van Barteram lut dißer baven geschreven rekenschop entf[angen] hebbe und eme wedder gesanth, blifft by my dat Barteram thokumpt noch anne de beiden velefraß an gelde	76	12	6
De beiden velefras vorhofft vor	2	4	
Hirtho gerekent blifft by my	79		6
Anno etc. 50 up Marien tho Crude hebbe ick entf[angen] uth Zwen Olfzen, quam dho van Anslo uth Norwegen und sande my Barteram wo hirnha volget		fol. 4a, b vacant	fol. 5a 1550 Aug. 15
Two $\frac{1}{2}$ t botter, wogen beide 10 punt aver, geven de 1 vor 9 M, de ander vor 9 M 12 Sch lub, is thosamen	19	8	
1 t ossemunt hefft hir gewagen 2 schippunt, vorkofft vor 4 M 12 Sch lub, is	9	8	
Ein klein packe mit klenen staffisern, woch hir 14 lispunt 11 markpunt, vorkofft idt schippunt vor 8 M lub, is	5	14	1
$\frac{1}{2}$ t mit wiltwar, weren inne 8 bever, 2 foße, 1 timmer 25 grawerkes velle, 1 timmer her-			

	M	Sch	Pf
melen, 26 hermelen weren untidich und nicht gudt. Noch dede my de schipper 4 bever. De 8 bever, de in der $\frac{1}{2}$ t weren, und de 4, de my de schipper dede mit den 2 fossen, de enen hedde de worm geten, vorkofft thosamen vor	17	8	
Summa lateris	52	6	1
<hr/>			
fol. 5b Item vorkofft Franß dem bunt[maker] $1\frac{1}{2}$ timmer gawerk, idt timmer vor 12 Sch lub, is	1	2	
Noch 1 timmer hermelen vor	3	8	
Noch hebbe ick entf[angen] anno etc. 50 up Dionisii van enen schiper het Knuth Orn 3 bever und de vort vorkofft vor	4	8	
Noch etlick Svedisch gelt, dat gewesselt davor kregen	7	4	
Summa lateris	16	6	
Summa van dißen haven schrevene guderen is geworden in all	68	12	1
<hr/>			
fol. 6a Anno etc. 50 up Alle gades hilgen hebbe ick 1550 Nov. 1 Barteram wedder gesant by dem schipperen Knut Orn wo folget etc.			
Item int erste enen frowensadel beslagen mit missinge, darvor geven	8		
Den knechte tho dranckgelde		2	
1 par pontuffel		10	
4 laken lowendes, vor idt laken geven 26 Sch lub, is	6	8	
2 nige Belen mit kussen, darvor geven	1	10	
Vor 4 strenge dartho geven		4	
Vor de halsstell mit dem iser tuge dartho geven		14	
Item 2 lispunt $3\frac{1}{2}$ markpunt wasses, davor geven	7	14	
$1\frac{1}{2}$ dossin slisser budel, darvor geven	5	1	
Ein nige t, dar dit is ingepacket, davor geven		5	
Summa lateris	31	4	
<hr/>			
fol. 6b Dem schipperen Zwen Olfzen thor fracht geven vor dat ick uth eme entf[angen] up Marien tho Crude			10

	M	Sch	Pf
Enen grapen, woch 5 lispunt 1 markpunt, davor geven	11	4	
Ene schale van sulver, woch 16 lot min $\frac{1}{2}$ q, is vor idt lot geven tho maken mit dem vorgul- den 4 Sch lub is	15	14	
4			
Noch 1 gordel sin 24 stucke und 10 doppe, dar me idt mede thospent, woch 17 lot min $\frac{1}{2}$ q, is	16	14	
Vor idt lot tho maken mit dem vorgulden geven			
8 Sch lub, is	8	8	
Noch an bindikensulver 8 lot 1 q, is	8	4	
Tho maken vor idt lot mit dem vorgulden			
17 Sch lub, is	8	8	
Noch $\frac{1}{2}$ dossin talligyder budel, vor idt stucke			
7 Sch lub, is	2	10	
Summa lateris	76	8	
<hr/>			
Noch 2 last beer, de last kofft vor 15 Gulden, is	43	8	fol. 7a
Vor de beiden last und de 1 t dalethoforen			
geven den dregeren		6	3
Summa lateris	43	14	3
<hr/>			
Summa in all ick em wedder gesant hebbe up Alle gades hilgen is	151	10	3
<hr/>			
Summa summarum, ick van Barteram tho dißer tidt entf[angen] und eme wedder gesant hebbe luth dißer baven schreven rekenschop, idt enen jegen idt ander gerekent blifft my hirvan Barteram schuldich	82	14	2
altidt tho guder rekenschop			
Anno etc. 51 up des Hilgen lichgammes dach quam Marcus Bekeman van Anslo uth Nor- wegen und hedde eme Barteram Bene geschepet und an my vorschreven dit guth wo hiruha vol- get, was ein klein junge by, hethe Gert Item int erste hebbe ick entf[angen] van dem jungen enen budel, was Swediß gelt inne, sande ick up de munte und krech darvor	13 $\frac{1}{2}$		
Noch 2 t botter, de sulven vorkofft ider t vor 21 M 5 Sch lub, woch de 1 t 7 aver, de			

fol. 7b / fol. 8a
vacat / 1551 Mai 28

	M	Sch	Pf
ander 18 min, de wicht affgerekent lopen sick de beiden t	41	9 ¹ / ₂	
Noch ¹ / ₂ t botter vorkofft vor 10 M 10 ¹ / ₂ Sch lub, woch 13 aver, is	11	14	
Noch ¹ / ₂ t botter vorkofft vor 9 M lub, was olt und unreine, woch 13 min, blifft	7	14	8
Noch ¹ / ₂ t botter vorkofft, was ock nich reine, vor 9 M lub, woch 19 aver, is	10	9	4
Summa lateris	85	7 ¹ / ₂	
<hr/>			
fol. 8b Noch ¹ / ₂ t tallich vorkofft, idt lispunt vor 14 Sch lub, woch de t 15 lispunt 4 mark- punt, de ¹ / ₂ t 6 lispunt min 1 markpunt, is thosamen	18	9	
Noch 2 t mit ossemunt, wogen 4 vath min 4 lispunt, idt vath vorkofft vor 4 ¹ / ₂ M lub, de 4 lispunt de idt min woch afgekortet, blifft 1 stapel older ketell woch 9 ¹ / ₂ lispunt 3 markpunt	17	1	8
Noch 1 t, was olt grapentuch inne, woch 8 lispunt			
Noch 2 t mit wiltwar, was inne wo folget 32 timmer grawerck, vorkofft ider timmer vor 13 Sch lub, is	26		
3 illicke vorkofft vor		3	
11 timmer witvell vorkofft vor	3 ¹ / ₂		
5 kleine otter, was 1 mede was wit, dochte nicht, geven thosamen vor	4	12	
29 bever klein und groth, wurden gegildet up 25 gilde bever, vorkofft vor	37 ¹ / ₂		
29 gilde voß, idt stuck vorkofft vor 15 Sch lub is		27	3
3 untidige voß idt stuck vorkofft vor 4 Sch lub, is		12	
Summa lateris	135	8	8
<hr/>			
fol. 9a Noch ein swart voß und ein untidich loß kan ick hir so dur, du schrifft dar gelden mach, nicht vorkopen, sende ick dy by dinen jungen wedder etc.			

	M	Sch	Pf	
Noch entf[angen] 5 deker ossen- und stutes- hude, thosamen vorkofft ider deker vor 10 M lub, is	50			
5 deker witter kalffvelle vor ider deker 24 Sch lub, is	7 ¹ / ₂			
5 deker klipping vor ider deker 12 Sch lub, is	3	12		
Ein deker ruger schapvell, hedde de worm gegeten, krech ick nichts vor				
Summa lateris	61	4		
Summa van dißen haven geschreven guderen is geworden in all	282	4	2	
Anno etc. 51 up Viti hebbe ick Barteram wed- derumb gesanth by Marcus Bekeman luth sinen beger und schriuen				fol. 9b 1551 Juni 15
Item int erste 3 docke negenatele, ein dock stemmenatelen, thosamen	2	9		
Dem schipperen Marcus Bekeman geven de fracht vor idt guth, ick uth eme entf[angen] hebbe	3	12		
2 dossin buren, ein dossin van 10 stripen vor 9 Gulden, 1 dossin van 18 stripen vor 10 Gul- den, is	28 ¹ / ₂			
4 dossin frowenbudel mit 4 rumen, idt dossin 26 Sch lub, is	6 ¹ / ₂			
Noch 1 dossin frowenbudel mit 6 rumen vor	4 ¹ / ₂			
2 dossin mansbudel, idt stuck 5 Sch lub, is	7 ¹ / ₂			
Den knechten tho dranckgelde		1		
1 dossin grawer hode vor	3	14		
1 dossin hotbande		6		
2 dossin korden, ider dossin 5 Gulden 4 Sch lub, is	15 ¹ / ₂			
Den knechten tho dranckgelde		2		
Gerde dem jungen gedan		1		
Summa lateris	73	5		
Item noch 8 deker messe, idt deker ¹ / ₂ Daler, is	7	12		fol. 10a
1 last Bernowes ber	25 ¹ / ₂			
5 par stevelen, vor idt par 1 Daler und den				

	M	Sch	Pf
knechten vor ider par 1 Sch lub dranckgelt, is	10		
Item vor wegge und weitentweback und vor den roggentweback, de junge up idt schipp krecht	4	2	
Vor de 3 nige t, dar dat broth ingepacket, geven 2 schippunt hoppen, idt schippunt 7 Gulden, wogen de beiden schippunt 5 ¹ / ₂ lispunt aver, is thosamen mit der averwicht	23	13	11 ¹ / ₂
vor den hoppen tho wegen		1	
¹ / ₂ last mel vor	18		
1 t erweten		2 ¹ / ₂	
2 ¹ / ₂ schippunt grapen, idt schippunt vor 47 ¹ / ₂ Mark, belopen sick de 2 schippunt 118 Mark 7 Sch lub, hirinne gekortet vor de 8 lispunt oldes grapentuges 12 Mark lub, szo kamen de nygen thostande	106	12	
Vor de grapen geven tho wegen 2 Sch lub, den knechten tho dranckgelde 10 Sch lub, is		12	
Summa lateris	200	2	11 ¹ / ₂
fol. 10b Den dregeren vor idt guth up u. dale tho voren	1	2 ¹ / ₂	
Den verluden idt guth hen thor Munde tho voren		5	
7 nyge ketell wegen 14 lispunt und de olden wogen 9 ¹ / ₂ lispunth 3 markpunt, de dre mark- punt wurden affgeslagen vor den unflot, vor de 9 ¹ / ₂ lispunt umethomaken geven vor ider lispunt 15 Sch lub, is vor de 9 ¹ / ₂ lispunt 8 Mark 14 ¹ / ₂ Sch lub, vor de 4 ¹ / ₂ lispunt nyges geven vor ider lispunt 3 M 4 Sch lub, is de 4 ¹ / ₂ lispunt 14 M 10 Sch lub, den knechten geven tho dranckgelde 6 Sch lub, kosten de nygen ketel dat olde affgetagen	23	14 ¹ / ₂	
Dem jungen 1 par scho		4 ¹ / ₂	
Summa lateris	25	10 ¹ / ₂	
Summa in all ick eme wedder gesant hebbe up Viti wo baven geschreven is	299	1 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂
Summa summarum van dißer baven geschreven			

	M	Sch	Pf	
rekenschop, wat ick van Barteram entf[angen] hebbe und eme wedder gesandt, blifft he my schuldich	16	12	3 ¹ / ₂	
altidt tho guder rekenschop				
Anno etc. 51 up S. Michaelis aventh quam hir ein stangenkreger van Anslo und de schipper hete Szeverin Arenßen.				fol. 11a 1551 Sept. 29
Sande Barteram up dem sulven schepe und vorschreff idt an den vader wo folget, was de vader ßeliger gestorven, nham ick se an und vorkofft se eme thom besten, und hebbe my na sinem breve gerichtet, und sande Barteram by dem gude enen jungen hette Gerit etc.				
2 perde, 1 duster graw, 1 brun, idt brune vor- kofft vor 6 Daler, is	11	10		
Idt dustergraw was dotmager, wurden vor ge- baden 7 Daler, beholt ick idt vor 10 Gulden, is	15			
Noch entf[angen] enen budel, was Swediß gelt inne, leth ick up der munte wesselen, krech davor	19		6	
Noch weren in dem sulven budel 10 Daler, is	19	6		
Dit gelt dede my Hans Laßke. Noch 1 t mit wiltwar, was inne 16 voße, 14 bever, 1 grevinck, 7 ¹ / ₂ timmer grawerk. Item vorkofft de 16 voße, idt stücke vor 15 Sch lub, is	15			
Item de 14 bever wurden gegildet up 10 ¹ / ₂ , den bever vorkofft vor 24 Sch lub, is	15	12		
Summa lateris	95	12	6	
7 ¹ / ₂ timmer grawerk vorkofft idt timmer vor 13 Sch lub, is	6	1	6	fol. 11b
3 elendeshude vorkofft vor	7	12		
Item Hinrick Prenger vorkofft 3 deker ossen- und stuteshude, den deker vor 9 M lub, is	27			
Noch dre deker kalffel, den deker vor 10 Sch lub, is	1	14		
Noch 1 deker witter kalffel vorkofft vor	1	8		
Summa lateris	44	3	6	

	M	Sch	Pf
Summa in all, ick entf[angen] hebbe, belop sick	140		
fol. 12a Anno etc. 51 up S. Simon und Juden Bartelt			
1551 Okt. 28 Benen wedder gesant mit enen schipperen het Jons Scriver, horde tho hus tho Solßborg, und segelde de junge Gert mit dem sulven schipper 7 nige ketell, 2 grote, 5 klene, wogen thosamen 9 lispunt 3 markpunt, idt lispunt betalt vor 3 M 4 Sch lub, is thosamen	30	7	3
Noch brochte de junge mede olt kop[p]er, woch 1½ lispunt 3 mark[punt], hirvor wedder ghenamen 3 nige ketell, wogen 1½ lispunt 4 markpunt, vor idt lispunt umethomaken geven 15 Sch lub, is thosamen mit den enen markpunt niges	1	10	3
Den knechten geven tho dranckgelde		5	
2 last beer, de last 23 M 4 Sch lub, is	46	8	
2½ lispunt min ½ markpunt wasses, idt lis- punt vor 3½ M lub, is	8	10	
1 t etick, 1 t mede schencket ju de moder, biddet gy ju nicht willen vorsman laten			
4 par stevelen	8		
1 dossin buren van 18 stripen	15		
1 dossin korden, darvor geven		7½	
Den knechten tho dranckgelde			2
Summa lateris	118	2	6
fol. 12b 4 par scho koffte de junge, darvor geven	1	7	6
3 dossin beker, 2 kleine und 1 grot dossin, thosamen	1	2	
8 lispunt 3 markpunt grapen kosten thosamen woren 19 stuck	19	8	
Den knechten tho dranckgelde		4	
1 dossin budel mit 6 rumen vor			
1 dossin mit 4 rumen	4½		
Den knechten tho dranckgelde	1	12	
Item dem jungen Gerde gedan		1	
dar koffte he vor want tho 1 par hasen und gaff den boßluden idt primgelt daraff	1	5	

	M	Sch	Pf
Noch Gerde dem jungen gekofft vor twebacken wegge. Item dem schipperen thor fracht gegeben vor ider pert 1 Daler 1 Ort, is 2 ¹ / ₂ Daler, vor 3 deker ossen- und stuteshude vor de hut 6 Pf lub, is 15 Sch lub, 3 elendes- hude 3 Sch lub, vor 4 deker kalffell 2 Sch lub, vor de t dar de wiltwar inne was 4 Sch lub, is thosamen		4	
Den dregeren und veerluden geven van dissen vorgeschreven gudern	7	5 ¹ / ₂	
Noch geven Hans Laßke vor idt vor dat he vor- lecht hedde up de 2 perde	1	9	
Summa lateris	1 ¹ / ₂		
Summa in all ick eme wedder gesanth	40	10	
Rist my van dißer rekenschop van Barteram altidt tho guder rekenschop	158	12	6
Anno etc. 52 des Mandages vor Margareten hebbe ick entf[angen] uth enem schipperen ge- nannt Clawes Holste, horde hir tho hus und quam van Anslo, etlich gutt horde Barteram Benen tho wo folget und was by dem gude Baltjar siner suster Boen etc.	18	12	6
Item 2 t ossemunt, 1 t notte, ¹ / ₂ mummenfat mit grawerck, 1 smale t mit bever und fossen und otter, 1 t botter, 1 t tallich, ¹ / ₂ smale t botter, 2 bukede ¹ / ₂ t botteren, 5 deker ossen- und stuteshude, 8 deker witbunte kalffelle, 7 deker klippinck, dit haven screven gutt hebbe ick vorkofft wo folget etc.			
Item vorkofft Tonnies Alberdink 21 fosse, idt stücke vor 15 Sch lub, is	19	11	
Noch 18 bever wurden gegildet up 15, idt stücke vorkofft vor 24 Sch lub, is	22	8	
Noch 11 otter klein und groth, thosamen vorkofft vor	9		
Noch 3 marten, dar was ene mede, was nicht 4 Sch wert, und 1 was halff vorratet und 1			

fol. 13a
1552 Juli 11

	M	Sch	Pf
gude und 1 ilick, thosamen vorkofft vor	3		
Noch 1 wulff vorkofft vor	2		
Diße wiltwar was in der smalen t			
Summa lateris	56	3	
<hr/>			
fol. 13b Item vorkofft Franß dem buntmaker 81 tim- mer grawerck und 3 ¹ / ₂ timmer rotwerck, thosamen vor	51	8	
Dit grawerck was in dem halven mummenfate und etlick hedde de junge in der kisten			
Noch sin hir 10 hermelen und 1 withasenvel unvorkofft, hedden de worm upgegeten			
Item vorkofft enem man van Wistock hete Bastian 8 deker witbunte kalffelle, idt deker vor 22 Sch lub, is	11		
Item noch vorkofft 2 luden van Wistock 5 deker ossen- und stuteshude, den deker vor 5 ¹ / ₂ Gulden, is	41	4	
Noch vorkofft 7 deker klippinck, den deker vor 10 Sch lub, is	4	6	
Item vorkofft Hans Meinefelde ¹ / ₂ bukede t botteren, woch 42 punt aver, de ¹ / ₂ smale t vor 4 ¹ / ₂ Gulden, is mit de averwicht	9	6	
Item vorkofft Gotke Schrode 1 t botter vor 9 Gulden woch 14 punt aver, is mit der averwicht	14	6	
Item noch vorkofft enem hoppenmeter ¹ / ₂ bu- kede t botter, woch 40 punt aver, de ¹ / ₂ smale t vor 4 ¹ / ₂ Gulden, is mit der averwicht	9	4	
Summa lateris	141	2	
<hr/>			
fol. 14a Item ¹ / ₂ smale t botteren gaff he my			
Item vorkofft Wilbrant dem haken 1 t tallich woch 14 lispunt 2 markpunt, idt lispunt vor 12 ¹ / ₂ Sch lub, is thosamen	11		6
Item vorkofft 1 t notte vor	1	15	
Item vorkofft 2 t ossemunth, wogen 4 vate min 1 lispunt, vorkofft idt vath vor 4 M lub, is de 4 vate min 1 lispunt	15	12	

	M	Sch	Pf	
Summa lateris	28	11	6	
Summa in all is geworden van diße baven geschreven guderen ick entf[angen] hebbe	226		6	
Anno etc. 52 up S. Jacob Bartelt Benen wedderumb gesant by Marcus Bekeman, segelde Baltgar siner suster Bon de junge mit eme, wo folget up sin schriftlich beger				fol. 14b 1552 Juli 25
Item int erste 2 dossin buren, 1 van 10 stripen vor 8 Gulden und 18 Sch lub und 1 dossin van 18 stripen vor 9 Gulden 20 Sch lub, is thosamen	27	14		
Item noch 15 nige ketel, 4 grote 11 klene wegen thosamen $\frac{1}{2}$ schippunt 8 lispunt min 2 markpunth, idt lispunt betalt vor 3 M 4 Sch lub. Hirinne gekortet 8 lispunt 2 markpunt oldes koppers und geven vor ider lispunt umethomaken 15 Sch lub. Szo belop sick de nige kopper ick betalt hebbe is $\frac{1}{2}$ schippunt 32 M 8 Sch, hirtho gerekent idt makelon vor de 8 lispunt vor ider lispunt 15 Sch lub, is $7\frac{1}{2}$ M lub. Den knechten tho dranckgelde und wegegelde 6 Sch lub, is thosamen	40	6		
Item 4 dossin swarter frowenbudel mit 4 rumen, idt dossin vor 1 M 12 Sch, is thosamen	7			
Noch 1 dossin swarter frowenbudell mit 6 rumen vor	$4\frac{1}{2}$			
Summa lateris	79	12		
Noch 1 dossin tallige mansbudel mit dre rumen, idt stuck vor 9 Sch lub, is thosamen	6	12		fol. 15a
Item 2 dossin hode, idt dossin 2 Daler, is	7	12		
4 dossin klener remeken ume de hode vor	1	8		
Item 1 schippunt grapen, darvor geven	$47\frac{1}{2}$			
Noch $4\frac{1}{2}$ lispunt niger grapen, daran gegeben $4\frac{1}{2}$ lispunt oldes, vor idt lispunt umethogeten geven 14 Sch lub, is	3	15		
Item den grapengeterknechten geven tho dranckgelde		5		

	M	Sch	Pf
2 t broth: 1 t wetentweback und 1 t rogentweback, darvor thosamen geven	4	4	
Item dem schipperen Clawes Holsten geven thor fracht van dem gude	5	14	
Item hebbe ick Baltzar dem jungen gekofft enen hoth vor 6 Sch lub, 1 hotband vor 2 Sch lub, vor 1 par scho 6 Sch lub, vor 1 par frowentuffel 5 Sch lub, is thosamen	2	3	
Noch hebbe ick Baltzar gedan 1 Daler tho teergel[d] und 2 Sch lub vor twebacken wegge, is	2	1	
Summa lateris	81	2	
<hr/>			
fol. 15b Noch 1 last Bernowes beer, darvor geven 18 Gulden, is	27		
6 laken ungeblecket lowent, vor idt laken geven 25 Sch lub, is	9	6	
Noch 1 sack hoppen wecht ein schippunt 4 lispunt, geven vor idt schippunt 5 ¹ / ₂ Gulden, is mit der averwicht	9	14	
Noch 1 sack hoppen wecht 1 schippunt 3 lispunt, den sulvigen hebbe ick van Hinrik Kroger gekregen vor den anderen hoppen, de nicht guth was, darumb wy unß frodragen hebben, ßo dat ick eme 2 Gulden thogeven schal und de averwicht betalen, is	4	3	
Den dregeren und veerluden geven thosamen van dissen vorgeschreven guderen up und dale tho foren	1	2	
Summa lateris	51	9	
<hr/>			
Summa in all ick Barteram Benen wederumb gesanth hebbe, is	212	7	
<hr/>			
Summa summarum idt ene jegen idt ander gerekent rist Barteram van my van dißer haven geschreven rekenschop	13	9	6
altidt tho guder rekenschop			
fol. 16a Anno etc. 52 up S. Lucas is Marcus Beke-			
1552 Okt. 18 man dorch unwedder und storm in de Trave			

	M	Sch	Pf
vor Lubeck gelopen, scholde hir tho Rostock gewesen und quam van Anslo und hedde Bar- teram Bene darup an guderen wo folget Int erste 6 t laß, $\frac{1}{2}$ t und 2 veerendel botter, 1 grave $\frac{1}{2}$ t mit grawerck und ander wiltwar, 13 kalffel weren wit gewesen Dit vorgeschreven guth is vorkofft tho Lubeck dorch Marten Kerckner und is geworden darvan summa in all	98	3	6

Lut Marten siner avergegeven rekenschop diße
98 M 3 Sch 6 Pf lub hebbe ick entf[angen]
van Marten Kerkner up S. Martens dach
anno etc. 52

Marten Kerckner was Bartelt Benen gast und
was mit Marcus Bekeman up dem schepe, dar
dith baven geschreven guth inne was

Noch hebbe ick van Marten entf[angen] 1 gel-
fell pert, schreff my Barteram idt 6 Daler dar
kostede betalt, hebbe ick idt darvor beholden
und idt ungelt darvan uthgeven, is 6 M 1 Sch
lub, szo kumpt my idt pert tho stande 9 Daler
4 Sch lub

Summa in all ick van Marten Kerckner entf[angen] hebbe mit de 6 Daller vor idt pert
gerekent dat van dißen baven geschreven gu-
deren geworden, is

109	13	6
-----	----	---

fol. 16b

Noch hebbe ick entf[angen] ut Marcus Beke-
man und Szeverin Arensen thosamen 3 lis-
puntolt grapentuch und 7 lispunt 4 mark-
puntolt kopper

Summa summarum anne den kopper is van
den baven geschreven guderen geworden 109
M 13 Sch 6 Pf lub

Bartelt Been

Item dit nhageschreven guth hort Bartelt
Benen tho und is in Lubeck vorkofft: Int
erste 6 t laß, is gepacket und blifft beholden

R 16

1552 Sept. 29

	M	Sch	Pf
5 $\frac{1}{2}$ t, de t tho 12 M, is	66		
Noch $\frac{1}{2}$ t botter, wicht 7 lispunt 4 markpunt			
Noch 1 verndel, wicht 5 lispunt, noch 1 vern- deil, wicht 3 $\frac{1}{2}$ lispunt, is vorkofft de t vor			
17 M, is	16	12	6
1 otter vor	1	8	
1 bever vor	1	4	
1 vos vor	1		
13 witte kalffelle vor	2		
15 $\frac{1}{2}$ timmer grawerck, idt timmer 10 Sch, is	9	11	
Summa 98 M 3 Sch 6 Pf			

Ungelt item int erste szo hebbe ick uthge-
geven tho ungelde vor Bartelt Benen vor
1 foder how

Noch vor how 8 Sch Densk, is

Noch vor how in der Trave

Noch gaff ick dem schipperen tho fracht vor
6 t laß, 1 t botter, $\frac{1}{2}$ am wiltwar gerekent
vor 1 t vor de last 2 $\frac{1}{2}$ M lub, is hirvor

Noch vor idt pert averthovoren 2 M und
8 Sch, darvor dat he idt gewart hedde, de
de em Bartelt gelovet hedde so he secht, is
Noch geven den boßluden tho primgelde vor
dat pert und Bartelt sin guth

Noch hefft idt pert vortert vor how und
haveren tho Lubeck up mines werdes stal

Summa des ungeldes is

Dit affgetagen blifft beholden geldes 90 M
7 Sch 10 Pf lub

Dit is Marten Kerckner avergegeven reken-
schop, wat van den guderen geworden, Bartelt
Bene up Marcus Bekeman geschepet hedde
anno etc. 52 up Michali, dho he dorch un-
wedder in de Trave lopen muste etc.

Anno etc. 52

1552 Nov. 11 Anno etc. 52 up S. Marten hebbe ick Bar-
teram Benen wedderumb gesan' nho luth sines

schrivens an guderen wo folget und geschepet
in den nname gades in Jons Juten etc.

Item int erste 7 lispunt 1 markpunt grapen,
geven vor idt lispunt 2 M 6 Sch lub, is 16 M
12 Sch 8 Pf lub

Noch 3 lispunt oldes angegeven, dorvor ent-
f[angen] 3 lispunt niges, vor idt lispunt
umethogeten geven 14 Sch lub, is 2 M 10 Sch
lub, szo is der grapen thosamen $\frac{1}{2}$ schippunt
1 markpunth und sin 18 grapen, den knechten
tho dranckgelde geven 3 Sch lub, is thosamen
in all

M Sch Pf

19 9 8

fol. 17a

Noch 3 nige ketel, wegen 7 lispunt 4 mark-
punt, hiran gegeben 7 lispunt 4 mark[punt]
oldes koppers de 4 markpunt oldes affge-
slogen vor idt isertuch daranne was, szo hebbe
ick gegeben vor idt lispunt umethomaken
15 Sch lub und de 4 markpunt niges, betalt
vor idt markpunt 3 Sch 8 Pf lub, is thosamen
Den knechten tho dranckgelde vor idt stücke
1 Sch lub is

7 7 8

3

Noch 1 quarter misbrot, dar is inne 15 000
klener idt dusent betalt vor 5 Sch lub, 2 000
groter idt dusent vor 10 Sch lub, vor idt
veerendell geven 2 Sch lub, is

6 1

Noch gegeben Marten Kerckner 1 Daler,
hedde he slote Bartelt Benen tho gude, dar-
vor kofft is

1 15

Noch 2 last beer, de last vor 16 Gulden, is
1 t etich

48

2

Van dißen guderen geven tho ungelde den
dregeren und veerluden thosamen

1 4 3

Summa dißer bit is

86 8 7

Noch gegeben Marcus Bekeman und Szeverin
Arenßen vor den olden kopper thor fracht
Summa dißer sit 4 Sch lub

4

fol. 17b

Summa in all in Barteram Benen wedderumb

	M	Sch	Pf
gesamt up de tidt wo haven geschreven is	86	12	7
<hr/>			
Summa summarum idt ene jen idt ander aff- gerekent szo rist Barteram Benen van dißer haven geschreven rekenschop 23 M 11 Pf, alle tidt tho guder rekenschop			
fol. 18a Anno etc. 53 up Viti quam Marcus Bekeman 1553 Juni 15 hir van Anslo uth Norwegen und hedde inne etlicke guder wo folgen van Bertram Benen und de sulven hedde he an my vorschreven und was Baltzar Barteram sin suster Boen hir mit und bleff hir ock den somer aver und lerde reken etc.			
4 ¹ / ₂ schippunt stangeniser, 3 t osemunt, 7 hele t botter, 2 halve t botter, ¹ / ₂ t gaff he my, 2 t tallich, 1 jopenfat, dar was inne 87 timmer grawerck, 41 fosse guth und quadt, 26 bever klen und groth, 3 otter, 2 timmer hermelen weren vele grawer mede			
18 lispunt oldes koppers, 11 lispunt 2 mark- punt olth grapentuch			
2 deker droge ossenhude, 7 deker witter kalffell, 7 deker klippinck			
Item vorkofft Hinrick Prenger 2 deker droge ossenhude, weren nicht mer alß 8 gilde hude mede, was Baltzar darby, vor	22		
Noch Hinrick Prenger vorkofft 7 deker witter kalffell, den deker vor 25 Sch lub, is	10	15	
Summa lateris	32	15	
<hr/>			
fol. 18b Noch Hinrick Prenger vorkofft 7 deker klippinck, den deker vor 8 Sch lub, is		3 ¹ / ₂	
Noch vorkofft Hinrick Prenger 36 fosse wur- den gegildet up 35, idt stuck vor 16 Sch lub, is	35		
Noch vorkofft Franß dem buntmaker, 2 witte vosse, 2 samptidige fosse und 1 was ganß intwegereten vor	1	5	
Item vorkofft Tonnies Alberdinck 26 bever klein und groth, wurden gegildet up 20, idt			

	M	Sch	Pf	
stuck vor 1 M 8 Sch lub, is	30			
Item vorkofft Franß dem buntmaker 3 otter, weren 2 klene mede, thosamen vor	2	10		
Noch vorkofft Franß dem buntmaker 2 timmer hermelen, weren vele grawer und roder mede, thosamen vor	6			
Noch vorkofft Franß dem buntmaker 87 timmer grawerck, idt timmer vor 11 Sch lub, is	59	13		
Item noch vorkofft Molemanschen 1 t botter, woch runth vor	16			
Noch vorkofft Wilbrande dem haken 2 t tallich, de ene woch 14 lp $2\frac{1}{2}$ mp de ander 14 lp 1 mp, idt lispunt vor 14 Sch lub, is thosamen 25 M, hirinne gekortet 4 M. In ener t was an dem enen bodden meer alß 1 ferendel dreck, dat sach de junge Baltzar woll, blifft beholden gelt	21			
Summa lateris	175	4		
Item vorkofft Heine Wedewen $\frac{1}{2}$ t botter vor was midden 1 gron flach, woch runt	7			fol. 19a
Noch vorkofft 1 t botter vor 15 M 8 Sch lub, woch 16 punt aver, is mit der averwicht	16	9	4	
Noch vorkofft 1 t botter vor 15 M, woch 11 punt aver, is mit der averwicht	15	10		
Item noch vorkofft Wilbrande dem haken 4 t botter, 2 t de t vor 15 M lub, de ene woch runth, de ander 12 aver, 2 t weren seher olt, de ene was alß mergh, sach de junge Baltzar woll, wen de lude dar botter rocken hedden se es genoch, vorkofft ick eme de beiden t vor 24 M lub, de ene woch 28 min, de ander 24 min, de wicht affgetagen blifft beholden gelt van den 4 t	51	14		
Item vorkofft Jochim Spalckhaver idt stangeniser, idt schippunt vor $6\frac{1}{2}$ M lub, woch $4\frac{1}{2}$ schippunt min $\frac{1}{2}$ lispunt, is	29	1	5	
Noch vorkofft Joachim Spalckhaver 3 t ose-				

	M	Sch	Pf
munt, wogen 5 ¹ / ₂ schippunt, idt schippunt vor			
3 ¹ / ₂ M lub, is	19	4	
Summa lateris	139	6	9
Summa in all ane den olden koper is van dißen haven geschreven guderen geworden	343	9	9
fol. 19b Anno etc. 53 up Petri und Pauli hebbe ick 1553 Juni 29 Barteram Benen wedderumb gesant mit schipper Hinrick Holsten wo folget 1 t etick und 1 t weitenmell gaff ick eme Noch 2 bedde vor idt [ene] geven 6 M lub vor idt ander 6 M 4 Sch lub, is thosamen	12	4	
Noch geven vor 7 brede ell haren dar de beiden bedde wurden inne borivet, vor de ell geven 9 Pf lub, is		5	3
Item noch 2 dossin hode, ider dossin 2 Daler, is	7	12	
Noch hebbe ick Baltzar gedan 4 Daler, koffte he 7 deker meße vor, is	7	12	
Noch 2 t roggenmell, vor de t geven 3 M 4 Sch lub, is de beiden t	6	8	
Noch 2 t wegge, darvor geven	3		
Item noch 1 schippunt 9 lispunt 2 markpunt niger grapen, vor idt schippunt geven 47 ¹ / ₂ M lub, is idt schippunt 9 lispunt und de 2 markpunt	49	4	
Noch 11 lispunt niger grapen, daran geven 11 lispunt 2 markpunt oldes, geven vor ider lis- punt umethogeten 14 Sch lub, is de 11 lispunt 2 markpunt umethogeten	9	12	
Summa lateris	116	9	3
fol. 20a Item den knechten geven tho dranckgelde 8 [Sch] lub, vor ider schippunt 1 Sch lub geven wegegelt, is		10	
Item 4 laken 1 brede ell lowent, idt laken vor 18 Sch lub, is 4 Fl 18 Sch 4 Pf lub, noch			

	M	Sch	Pf
3 laken 1 smale elle, idt laken vor 16 Sch lub, is 3 Fl 7 Sch lub, is thosamen	12	1	4
Item noch 2 dossin frowenbudel mit 4 rumen idt dossin 1 Fl, 2 dossin mit 6 rumen idt dossin for 3 Fl, is de 4 dossin thosamen	12		
1 ¹ / ₂ dossin mansbudel mit dre vicken idt stuck 8 Sch lub, is	9		
1 ¹ / ₂ dossin mit 2 vicken idt stücke 4 Sch lub, is	4	8	
Den knechten tho dranckgelde		2	
Item hebbe ick Marcus Bekeman geven tho fracht mit dem gude tho lossen tho Werne- munde und primgelde thosamen	6		6
Item ein schippunt 3 markpunt niger ketel, daran geven 18 lispunt oldes koppers, vor ider lispunt geven umethomaken 15 Sch lub, is 16 M 14 Sch lub, de beiden lispunt niges doritho betalt, idt lispunt vor 3 M 4 Sch lub, is de beiden lispunt 6 M 8 Sch, de 3 mark- punt niges wurden affgeslagen jegen ¹ / ₂ lis- punt vorbrant missinck, belopen sick de ketel idt olde affgerekent	23	6	
Summa lateris	67 ¹ / ₂	3	10
Item den koppersmedenknechten geven tho dranckgelde		8	fol. 20b
Item noch gekofft 1 last Bernaves beer, da- vor geven 18 Fl, is	27		
Noch 2 dossin korden, davor geven	15	8	
Den knechten tho dranckgelde		3	
2 ¹ / ₂ dossin buren, de helffte van 18 stripen, de ander helffte van 10 stripen, idt dossin van 18 stripen vor 10 Fl, van 10 stripen vor 9 Fl, is thosamen	35	10	
4 lispunt 3 markpunt was, idt lispunt 3 ¹ / ₂ M lub, is thosamen	14	12	
Item noch hebbe ick Baltzar gedam	5		
hefft he gekofft klene remeken szo de frowen dragen 4 dossin, noch 3 ¹ / ₂ dossin und 4			

	M	Sch	Pf
remeken ume hode und 2 par pontuffell v[or]			
Noch 24 par mansscho idt par 7 Sch lub, 15			
par syder frowenscho idt par 6 Sch lub, noch			
10 par hoger frowenscho it par 5 ¹ / ₂ Sch lub,			
noch 4 par stevelen idt par 1 Daler, den			
knechten 6 Sch lub dranckgelt, is in all	32	3	
Noch Baltzar gedan tho enem rekenbrede und			
papir und was he sus bedarvede 15 ¹ / ₂ Sch,			
noch 7 Sch lub tho 1 par scho, is	1	6 ¹ / ₂	
Item vor dit haven geschreven gudt geven			
de dregeren thovor und den pramluden tho-			
samen	1	12	
Summa lateris	134	14	6
<hr/>			
fol. 21a Summa ick Barteram Benen wedderumb ge-			
sant hebbe lut dißer haven geschreven reken-			
schop is 318 M 3 Sch 7 Pf lub			
Summa summarum idt ene jegen idt ander			
gerekent rist Barteram Benen van my van			
dißer haven geschreven rekenschop 29 M 6 Sch			
2 Pf lub			
1553 Sept 8 Anno etc. 53 up Marien bort hebbe ick ent-			
f[angen] uth enem schipperen het Christen			
Gronelunth van Barteram Benen wo folget			
Int erste 1 svarte pert mit dren witten voten			
und 1 blißen, hebbe ick vorkofft vor 8 ¹ / ₂			
Daler, is	16	7 ¹ / ₂	
Noch 3 t laßes, 2 t weren gudt, vorkoffte ick			
de beiden t vor	20		
De 1 t rock muckelachtigen, leth ick ume-			
Bolten, stanck lickewol, vorkofft vor	6		
fol. 21b Summa dißer halven sith is 42 M 7 ¹ / ₂ Sch lub			
Item gaff ick vor de t lasses dem manne de			
se umesoltede		4	
Item noch geven dem schipperen thor fracht			
vor de 3 t laß und vor hey he gekofft hedde			
dem perde	1	14	6
Noch hebbe ick dem sturman geven, de idt			

	M	Sch	Pf
pert gewart hedde, sede mi, Barteram idt em gelavet hedde		8	
Noch hebbe ick dem jungen Baltzar gedan			
1 Daler, koffte he scho und tuffel vor, is	1	15	
Noch vor Baltzar betalt, vor dat he reken lerde	1	8	
Summa idt ungelt belopet sick van dem laße und perde	6	1	6
Diße 6 M 1 Sch 6 Pf gekortet im den 42 M			
7 Sch 6 Pf blifft beholden gelt, dat Berteram thokumpt van dyßer rekenschop 36 M 6 Sch lub			
Anno etc. 53 up S. Michel hebbe ick entf[angen] uth schipperen Hinrick Holsten quam uth Norwegen und sande my Barteram Bene wo folget			
Int erste 2 t laß und $\frac{1}{2}$ t, was inne an wiltwar 10 bever, 6 foße, $5\frac{1}{2}$ timmer min 4 velle grawerck, 1 hermelin, 1 klein otter			
Item vorkofft de beiden t laßes Matthias Eggerdes, ider t vor $9\frac{1}{2}$ M lub, is de beiden t	19		
Item vorkoffte Baltzar de $5\frac{1}{2}$ timmer grawerck Franß dem buntmaker, ider timmer vor $8\frac{1}{2}$ Sch lub, weren vele mede de nicht dochten, dat dar man 5 timmer und 4 felle bleven, is darvan geworden	2	$10\frac{1}{2}$	
Item vorkofft Hinrick Prenger de 10 bever, wurden gegildet up 8 und was ick ein mit, was vorsmertet, was nicht veer Sch wert, all dat har ginc van der huth, geven thosamen vor 8 Gulden, is	12		
hedde wol negen oft $9\frac{1}{2}$ Gulden affgemaket, wer de ene nicht vorsmertet gewesen, was de beste de dar mede was. Noch 1 klenen otter geven vor		6	
Summa lateris	34		6

fol. 22a
1553 Sept 29

Noch Hinrick Prenger vorkofft 6 voße, was ein mit, dochte nicht, was samptidich, idt

fol. 22b

	M	Sch	Pf
stück vor 1 M lub, den samptidigen vor 8 Sch lub, is thosamen	5	8	
Summa medii lateris 5 M 8 Sch lub			
Summa wes van den beiden t laßes und wilt- war geworden, is thosamen	39	8	6
<hr/>			
1553 Okt. 9 Anno etc. 53 up S. Dinies hebbe ick Barteram Benen wedderumb mit schipper Hinrick Holsten wo folget			
Int erste 4 last beer, de last vor 16 Gulden, is de 4 last	96		
Noch 1 sulveren schale wech 32 lot 1 q, idt lot mit dem vorgulden betalt vor 24 Sch und is 1 Ungerß Gulde und 1 Ort darup vor- und is 1 ungerß Gulde und 1 Ort darup vor- guldet, is thosamen	48	6	
Den gesellen tho dranckgelde geven		6	
Noch hebbe ick dem schipperen geven thoer fracht vor de 2 t laß und $\frac{1}{2}$ t wiltwar		8 $\frac{1}{2}$	
Noch geven den dregeren vor ider last 3 Sch lub idt beer dale tho foren, noch den ferluden- den geven, de idt thor Munde forden, vor ider last 3 Sch lub, is thosamen	1	9	
Summa dißer halven Bit	146	13	6
<hr/>			
fol. 23a Noch 1 t appel, $\frac{1}{2}$ t winterberen, 1 t wegge 1554 Jan. 4 schenke ick eme etc.			
Anno etc. 54 den 4 Januarii hebbe ick ent- f[angen] van Hinrick Holsten dat Berteram Benen thoquam wo folget			
1 t botter, $1\frac{1}{2}$ t laß			
Item vorkoffte de botter de t vor 15 M 8 Sch lub und hefft gewagen 34 lp, is mit der a- verwicht	16	7	2
Item de t laß vorkofft vor	10		
Noch de $\frac{1}{2}$ t laß vorkofft vor	5	4	
Summa is	31	11	2
<hr/>			
Item hebbe ick geven Hinrick Holsten thom ersten thor fracht vor diße $2\frac{1}{2}$ t des Dinxte-			

	M	Sch	Pf
dages nha Judica anno etc. 54 wo folget.			
Item hebbe ick eme geven thor fracht vor ider t 8 Sch lub, is vor de 2 ¹ / ₂ t	1	4	fol. 23b
Noch hefft he gudt geworpen is gerekent up schip und gudt, hebbe ick eme geven vor de 2 ¹ / ₂ t tho Berteram Benen dell gerekent	5	6	
Anno etc. 54 up Johannis mitsomer was Marten Kerckener hir und leverde my 2 t botteren, de Barteram Benen thoquemen			1554 Juni 24
Item vorkofft ick de beiden t botteren Hinrick Kroger, ider t vor 17 M 4 Sch lub, woch de [ein] 12 aver, de ander 1 ¹ / ₂ min, is de beiden t thosamen mit der averwicht	35	7	
Anno etc. 54 des Fridages nha Dionisii quam hir ein schip van Anslo uth Norwegen, horde Christern Mull und de schipper het Nels Swens und hedde inne wo folget. Dat sulve was vorschreven an Marten Kerckner und dewile he wech was, hebbe ick idt entf[angen] und tho Bertelt Benen beste vorkofft, und de upnhame des breves dar idt gudt an Marten inne vorschreven was ludde up my			fol. 24a 1554 Okt. 12
Item int erste ein jopenfat, was inne 3 ¹ / ₂ deker witter kalfelle, 18 bever, 6 otter, 4 illicke, 5 fosse, 2 ¹ / ₂ timmer und 6 velken grawerck, 2 deker ruger schapfelle und klippinck thosamen, 3 olde ketel			
Noch hedde Laurentz Olfzen by sick 3 bever und 13 kalfelle weren wit, is thosamen mit den 3 bever und 13 kalfel 21 bever und 5 deker min 2 kalfelle			
Noch 1 t ossemunt			
Noch ¹ / ₂ t laß gaff he my			fol. 24b
Item vorkoffte ick Hinrick Prenger de wiltwar und kalfelle, gaff he my vor de 21 bever 1s idt stuck 1 Fl, de ene was klein und untidich lep mit in den kop. Christern Mull sin junge vorkoffte eme sine ßo, darnha muste	30		

	M	Sch	Pf
wy anderen varen. 5 foße, vor ideren 1 M	5		
lub, is	9		
6 otter, vor ideren 1 ^{1/2} M, is			
5 deker min 2 ka[l]ffelle vorkofft thosamen	8	11 ^{1/2}	
vor			
weren 2 deker klippinge und schapfelle thosamen, weren 7 schapfelle mede geven thohope vor	1	4	
4 illick geven vor		4	
1 t ossemunt woch 1 ^{1/2} sp 7 ^{1/2} lp, is 1 ^{1/2} fat			
7 ^{1/2} lispunt, idt fat vor 11 M, is thosamen	10	4	9
De dre olden ketel hebben gewagen 2 ^{1/2} lp			
4 mp, gaff ick an dre nige ketel, wogen 3 ^{1/2} lp, hebbe geven vor idt lispunt ołdes ume-thomaken 15 Sch lub, vor idt lispunt niges			
3 M 4 Sch lub, wert we idt der navolgede rekenschop ick eme /wedderumb gesant finden etc.			
Summa is van dißen vo[r]geschreven guderen geworden	64	8	3
<hr/>			
fol. 25a Item hebbe ick dho fort by dem sulven schipperen Nels Swenß Barteram Benen wedderumb gesant wo folget			
2 last beer, de last vor 15 Fl, is thosamen	45		
3 ketel weren nie, gaff ick dre olde an, wogen de dre olde 2 ^{1/2} lp 4 mp und de dre nie 3 ^{1/2} lp, geve up ider lispunt oldes tho			
15 Sch lub und vor idt lispunt nies 3 M			
4 Sch lub, is thosamen	5	10	
de 4 mp oldes wurden affgeslagen vor den dreck Den dregeren und veerluden tho ungelde thosamen geven vor dit gudt up und dale tho foren		14	
Item dem schipperen geven thor fracht, rekende he vor idt jopenfat 2 t, vor de t obemunt ock 2 t, und vor de halve t lab thosamen 4 ^{1/2} t, vor ider t 3 Sch 3 Pf lub is thosamen			
		14	9
Summa mit den ungelde is thosamen ick			

Barteram Benen up diße haven schreven tidt
wedderumb gesant hebbe 52 M 6 Sch 3 Pf lub

Anno etc. 54 des Szonavendes nha Martini
hebbe ick Barteram noch geschepet up sin
schreven und begeren in Joenß Juten dit
nhageschreven

Int erste 2 last beers, 1 sack hoppen, woch
2 lispunt aver, 2 t brot etc.

Item idt schip, dar idt gut inne was, quam
in enen groten storm up den enen pall und
krecht ein holl, und hebbe idt althomale wed-
derumb up foren laten tho minem schaden
und Barteram gar nicht an schadengelde
thogerekent, sunder allene idt ungelt und
berchgelt, welckere sick belopet thosamen

Und de storme was up S. Nicolaus nacht, hedde
wy den dach St. Nicolaus up enen Dunner-
dach, was de 6 Decembris und idt water was
so groth, dat idt uth der Nedderwernow in de
Overwarnow lep aver den Molendam

Anno etc. 55 des Fridages nha Reminiscere
hebbe ick Barteram Benen gesant dit nhage-
schreven guds und hebbe idt in den nname
gades geschepet in Maurits Jonßen

3 last beer, de last vor 15 Fl, is de 3 last
6 t mel, de t vor 27 Sch lub, is de 6 t
2 t weitenmel gaff ick eme in de köken

1 sack hoppen was van minem egenen ge-
buweden hoppen und was plucket guth, und
wurden 6 dromet in den sack getreden,
kofften de lude idt dromet hir vor 2 Gulden,
hebbe ick idt gerekent tho enem Gulden und
20 Sch lub und woch de sack 1 schippunt
2 lispunt, kostede de 18 ell harn ider ell 1 Sch
lub, is 18 Sch lub, dem kerle tho treden
1 Sch lub, is thosamen

Noch 1 ferendel was mede inne und $\frac{1}{2}$ t,
woren 2 schincken und 8 metwuste und
8 leverwurste, gaff ick eme

M Sch Pf

fol. 25b
1552 Nov. 17

3 6

fol. 26a
1555 März 15

67 8

10 8

17 12

	M	Sch	Pf
fol. 26b			
Noch 1 fat hoppich beer, gaff ick em ock 2 t: 1 t mit weggen-, 1 t mit roggentweback, geven vor ider t 20 Sch lub, is			2 ^{1/2}
Item geven den dregeren vor dit gudt dale tho foren vor de last 3 Sch lub, is thosamen			12
Item den verluden geven vor ider last dre [Sch] lub bet thor Munde, is			12
Noch hebbe ick in Mauriſ Jonsen geven up de fracht 4 Daler, is	7		12

Zettel von derselben Hand: Berent Cron von
Barteram 75 M 13 Sch ^{1/2} Pf nachsendig von
dißer rekenschop

3. Bertram Bene

Die Persönlichkeit, die das große Rätsel aufgibt, ist Bertram Bene in Oslo. Über seine Herkunft ist so gut wie nichts bekannt, so daß man sich nur auf Vermutungen stützen kann.

Der Name Bene, Behne, Been, Behn usw. kommt in fast allen deutschen hansischen Seestädten mehr oder weniger häufig vor. Im Jahre 1558 schreibt Bene, daß er seit etwa 40 Jahren im Lande sei; er wird also um 1518 nach Norwegen gekommen sein. Der Gedanke, daß er aus Rostock stammen könnte, hat einiges für sich. Die Muttersprache dürfte die deutsche sein, und, abgesehen von einer Reihe sicher im Laufe der Zeit angenommener skandinavischer Ausdrücke, scheint er nicht allzu stark vom Sprachgebrauch der Rostocker abzuweichen. Das Verhältnis zu den Krons scheint — soweit man das aus Briefen jener Zeit überhaupt erschließen kann — eine gewisse Vertrautheit aufzuweisen, so als ob er die Familie möglicherweise schon näher kennt. Den alten Kron redet er zwar immer respektvoll mit Herr (Anrede der Ratsmitglieder) an. Mit dem Jüngeren werden aber auch familiäre Dinge erörtert, an der Hochzeit Anteil genommen, Grüße an die Frau bestellt, die Bene seit 1562 als Gevatterin bezeichnet; 1561 ist Bernt Kron III. geboren, sodaß Bene vielleicht Pate ist; Krons sollen auch zu Balzers, Benes Neffen, Hochzeit kommen, die dieser anscheinend in Oslo ausrichtet. Sollte Bene mit etwa 20 Jahren nach Norwegen gegangen sein, so würde er zu Ende dieser Korrespon-

denz etwa 60 Jahre zählen und so im Alter zwischen Vater und Sohn stehen. Das würde auch mit der Art seiner Ausdrucksweise in den Briefen übereinstimmen, in denen zum Schluß die resignierende Stimmung eines natürlichen Alterns zum Ausdruck kommt. Daß Bertram Bene auf Veranlassung Bernt Krons d. Ä., z. B. als dessen Handlungsgehilfe, nach Oslo gegangen wäre, ist nicht ausgeschlossen. Der einzige Zusammenhang zwischen den Namen Kron und Bene in Rostock außerhalb des Kaufmannsarchivs wurde in einer Urkunde der Kirchenökonomie gefunden, in der Bürgermeister Bernt Kron am 15. 10. 1543 eine durch den Tod Johann Benes erledigte Vikarie zu St. Jakobi weiter vergeben will⁶⁴; jedoch wurde zur Bestätigung von Schlußfolgerungen, hinsichtlich geschäftlicher oder freundschaftlicher Verbindungen, die sich daraus ergeben könnten, — Kron war damals schon seit Jahrzehnten Amtsperson — nichts gefunden.

Über Benes Handel außerhalb der Verbindung mit Krons erfährt man auch nicht allzu viel: Er besitzt eine Handelsbude; seine Kundschaft besteht z. T. in Bauern, die ihm, dem Osloer Bürger, auch Ausfuhrware liefern. Im Jahre 1539 fertigt er zusammen mit 2 anderen Bürgern die Beurkundung einer Rechnung aus dem Nachlaß eines Osloer Kaufmannes aus⁶⁵; die Tatsache zeigt zumindest, daß er in der Zeit wohl ein gewisses Ansehen besessen hat. 1541 quittiert er den Empfang von 14¹/₂ Faden⁶⁶ Netzgarn aus dem Gudbrandstal⁶⁷. 1557/8 verzollt er 3 Last und 2 Tonnen Bier, ein anderes Mal englisches Tuch für Hofkleider⁶⁸. Aus den Briefen an B. Kron erhellt, daß er gelegentlich Handelsgeschäfte mit Joachim Kron, Martin Kerkener, mit Hans von Emden, mit „mynen kopman“ in Lübeck tätigt. Seit 1558 ist auch von dem Handel mit Holland die Rede, wohin er z. B. Bier und gesalzene Häute schickt; es ist interessant zu beobachten, wie in den Briefen das jeweilige Abwägen der Vorteile des holländischen Handelsgeschäftes gegenüber dem Rostocker zum Ausdruck kommt. Auch fehlt es nicht an Bemerkungen über die politisch-wirtschaftliche Konjunktur.

Nachdem Bernt Kron d. J. die schriftliche Abrechnung über den Handel mit Bene schon seit 1550 geführt hat, vollzieht sich

⁶⁴ RA Rostock; FA Kron ⁶⁵ DN II 1127 ⁶⁶ = Längenmaß ⁶⁷ DN XIII 666 und

⁶⁸ NLR I 111, 186 nach frdl. Mitteilung von H. Professor J. Schreiner-Oslo

der Übergang des Geschäfts mit ihm nach dem Tode des Vaters auf den Sohn, soweit ersichtlich, eigentlich nur mit den Worten in Bertrams Brief „. wyl ick mit ju gerne vordenen, wer ick kan unde mach“. Aus welchem Grunde die Handelsbeziehung Kron-Bene ihr Ende findet, ist nicht bekannt; ob die Pest in Rostock 1564/5 sie abreißen läßt – Bernt Krons d. J. Todesdatum vor 1566 ist nicht bekannt – oder ob der Nordische siebenjährige Krieg oder persönliche Verhältnisse Bertram Benes ihr ein Ende setzen, konnte nicht festgestellt werden.

Die Briefe von 1550—1555

Von den Briefen Bertram Benes sind die ersten 4 an Bernt Kron d. Ä. gerichtet, die übrigen nach dessen Tode an den Sohn mit Ausnahme eines, der an Martin Kerkener geht. Das Briefpapier besteht in den meisten Fällen aus Doppelblättern von der Größe (ungefaltet) 40×30 cm; die einzelnen Blätter entsprechen also etwa denen der Kronschen Rechnungsbücher, ohne indessen alle gleichgroß zu sein. Es finden sich vereinzelt völlig andere Formate, und in die späteren Briefen sind mit Vorliebe abgerissene schmale Stücke Papier mit 1–2 Sägen darauf eingelegt. Je nach Bedarf sind 1–3 Seiten beschrieben, aber nicht in der Aufeinanderfolge, sondern eine wird überschlagen und im Notfall darauf zurückgegriffen. Außer der Unterschrift ist wenig abgesetzt, sodaß in den meisten Fällen die Seite absatzlos beschrieben ist. Bertram Benes Schrift ist verhältnismäßig klein, aber auch wechselnd, und nicht so formschön wie Bernt Krons d. J. Das Siegel mit der Beneschen Handelsmarke und den Buchstaben B. B. ist teilweise erhalten. Außerdem ist vielfach neben die Anschrift die Benesche Marke – anscheinend von seiner Hand – gewissermaßen als Absenderzeichen gesetzt. In vielen Fällen tragen die Briefe einen Eingangsvermerk von Bernt Krons Hand unter der Adresse „entfangen“ mit genauem Datum. Das Papier der Briefe zeigt verschiedene Wasserzeichen, am häufigsten eine Hand, die eine Blume hält, oder eine Kanne; während das des ersten Rechnungsbuches ein gekröntes P aufweist, ist in dem zweiten ein kronenartiger Aufbau mit Kreuz und Blume dargestellt.

Mynen fruntlyken denst unde was yck dus gudes vormach stedes B 3
 thoworn, ersamen vorsychtige gunstige lewe her Bernt. Juer leffte 1551 Mai 3.
 schal weten, dat yck noch gesunt sy na dem wyllen gades, des selven
 gelyken ys my van ju ok leff tho horen unde van juer husfruen.
 Item gunstege leve her Bernt, schal juer leffte weten, dat yck ju
 sende myt Markus Bekemann ant erste 2 hele t botter, 3 halver
 t botter, ys $3\frac{1}{2}$ t, $1\frac{1}{2}$ t klar tallych, 2 t ossmunt, 2 t myt wyldewar
 dar ys ynne 30 tymer grawerk, eyn tymer wytwerk, 30 gylde
 fosse, 2 untydege fosse, eyn swart fos, dar ys my hyr eyn Daler
 vor gebaden, 27 gylde bever, 2 klene bever, ys 29 thosamen,
 5 otter, 3 ylleke, eyn untydych los, 4 deker eyn hut yn ossenhude
 unde stuteshude, eyn deker klene hude, 5 deker wytte kalff-
 welle, 5 deker klypynk, eyn deker ru schapwelle, 2 klene stapel
 myt olde ketel wecht $8\frac{1}{2}$ lyspunt, 1 t myt olde grapen. Sende yck
 ju hyrby eyn klen junge de heyt Gert, wylt em by ju holden, so
 lange Markus weder rede warth. Wat he vortert, wylt dat yn myn
 rekenschop schrywen unde senden my dyt nageschrewen gut we-
 derumme myt Markus: 2 schipunt grapen unde vor de olden so
 wolle de wegen unde vor de olden ketel 3 nyge eyn lyke grot,
 4 klene ketel eyt stuke van eyn lispunt, 2 dossyn buren, eyn van
 10 unde dat anden van 18,5 par stevelen de wal hoge synt, 2 dos-
 syn korden, de dar strak synt unde lank, 4 dossyn fruenbudel
 svart myt 4 rum, eyn dossyn von 6 rum, ok sunt 2 dossyn tallege
 mansbudel eyt stuke van 5 Sch lub. Leve her Bernt, wat dyt gut
 mer helop, dar sendet my al grapen vor, de wat grot synt, de
 klenste van $\frac{1}{2}$ lyspunt. Item leve her Bernt, ys nu noch myn
 schryvent, also yck ju thoworne hebbe geschreven ume de 535 M
 lub de gy my bleven schuldych yn der rekenschop, dar gy my
 de tydt up vorleden 12 Gulden de ju some Bernt my halde, dar
 yck de bede mede betalde van Hans Bordes some yn der Langen
 straten. Yck de tydt noch 12 Daler by my hedde, dar gaff yck em
 6 aff also ju some Bernt wal sach unde darby was, wylt ju des
 jo gedenken laten, also gy my frageden, effte yck dar eyn hant-
 schryff van ju darup was begeren. So wyl yck dat stellen tho dem al-
 mechtegen gade unde tho ju egen, wat gy my dar nu wan
 wylt weder senden, dat steyt nu tho ju. So ys nu myn beger,
 gy my wylt senden up de rekenschop 2 sak hoppen, 1 last
 Bernav her, $\frac{1}{2}$ last gut mel, eyn t erveten, eyn t etich, eyn t effte
 2 gut brot tho myn egen behoff. Item so ys ok noch myn schryven,

yck eyn mal de rekenschap mochte klar entfangen vant jar 43, also nu blyff tho mytsomer yck by ju was. Yck ju sende myt mynen fruon 13 t botter, eyn t tallych, 10 deker wytte kalffwelle, eyn fat myt wyldewar, also yck yn Holland krank bleff lyggen. Bydde ju fruntlyk, gy my eyn mal wylt schrywen, wat de wyldewar vorstrekede. Yck de selven daryn hedde gepakt, yck de sume dar mochte van krygen. Yck nu 2 effte 3 mal de rekenschap hebbe entfangen, doch nych van yder jar, wat dat vorstrekete, yck ju hebbe gesent. Yck dat wol reken kan, dat gy my hebbet gesent. Item wylt nu dem scheper vor de frach geven hyrvan 3 Gulden. Hefft de junge by syk 30 M Svedesk, wylt my darvor kopen laten 3 dok nenatelen, eyn dok stemenatelen, eyn dossyn hode unde wat dat gelt mer vorstreken, dar kopet my Norrenbersche messe vor, dat deker van $\frac{1}{2}$ Gulden effte 15 Sch lub. Item dus eynweyt yck ju nych tho schryven up dyt mal. De almichte gat spar ju unde ju husfruon lange gesunt. Datem Anslo up den dach des Hylygen crusses anno 51.

Bartram Bene
ju dener gerne

*

B 4 Mynen fruntlyken denst unde wes yck gudes vormach stedes tho-
1551 Aug. 21 woren, ersamen vorsytege her Bernt Cron, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju sende myt eyn scheper, de heyt Severyn Ardesen eyn dustergra pert, ys nu ynt ffeffte jar, eyn brun, ys nu ynt $6\frac{1}{2}$ jar. Dat gra ys van dem selven slage unde moden, dar de gra van was, den gy utsnyden leten. Wylt den by ju holden, yck vorhape my, dar schal eyn gut rydepert aff werden. Synt my hirvor gebaden 10 Daler, unde dat brun steyt my $6\frac{1}{2}$ Daler. Noch ys darinne eyn t myt w ldewar, dar ys ynne 16 ffosse, 14 bever, 7 tymer grawerk myt 12 felle, eyn grevelynk. Noch ys darynne 3 deker stuteshude unde ossenhude, eyn deker wytte kalffwelle, 3 deker bunte kalffwelle. Bydde fruntlyk, gy my dyt nageschreven gut wylt wedder senden: 8 lyspunt grapen, eyn yder grapen van $1\frac{1}{2}$ besempunt, 2 ketel de dar wegen 5 lyspunt, eyn lyke grot, 5 ketel dat stuke 4 markpunt myn also eyn lyspunt, eyn dossyn buren van 18 stryphen, eyn dossin budel van 6 rum fruonbudel svart, 2 last bers dat dar gut ys, nygen tunnen, 4 lyspunt wasses, eyn t etyk, eyn t wetenmel. Noch sende yck ju 43 M yn Svedes gelt. Wylt my noch senden 4 par stevelen, eyn dossyn

korden. Noch ys yn dem schepe 3 elshude, stadt my hyr 4 Daler. Bydde ju fruntlyk, gy dat beste darby wylt don. Yck ju hyr eyn klen junge by sende, wylt em tho dem besten helpen. Noch ys by dem budel 10 Daler, dar dat Svedeske gelt yn ys. Dyt hefft by syk eyn geselle, de heyt Hans Laseke unde ys myt Klas Ru tho hus. Item dus eynweyt yck ju nych sunderlykes tho schryven. De almechtge gat spar ju unde ju husfrue tho langen tyden gesunt unde salych. Datem Anslo Frydages na Maryen dag 51.

Bartram Bene
ju dener gerne

*

Item, leve her Bernt, gy my schryvet, dat gy my desse 535 Mark nych stendych synt, so moth yck dat darby blyven laten, doch hedde syck des wol temelyk gewest, dat me my eyn hantschryff darvan geven hedde. Er dat so gewest myt de negenundenegentich Mark lub, so mochte dat darby gebleven hebben. Item ok so, leve her Bernt, also gy my schryvet yn tve juer breve, dat yck juer husfruen hedde gedan de tydt etlyk gelt, yck dat jo weten mochte, wowelle des gevest ys, so wete gy wol, leve her Bernt, dat yck er de tydt gen gelt eyndede unde gy schryven my, yck er etlyk worde sede unde beval darby, so is ju unde juer husfruen wol bedach, yck er eyn mal dede 110 Daler, also yck andes nych eynweyt, so dat my gat helpe, unde dat was wol unde gevelyk 2 effte 3 jar dartusken unde gy my dat selve rekende yn de suma, wes dat so nych eyn is, dat stelle yck tho ju unde latet dar wol by blyven. Item ok so, leve her Bernt, schreff yck ju ynt vorjar, dat yck ju myt Anders Fynbo unde de pynke also Jachop Lassen, de dar scheper up was, sende ju myn frue 13 t botter, eyn t tallych, 10 deker wete kalfwelle, eyn fat myt wyldewar, dat ick dar selven yn hedde gepaket. Ys noch myn beger yck doch mochte weten, wat ut dem fate ys gelevereret unde wat de suma darvan was. Item ok van Hans Lyndemann, de dar bleff up der kollyk grunt yn den Sunt. Ok sende yck ju ens eyn dustergra pert, da gaff yck vor 15 Daler, gy dar eyn genger van makeden. Yck dar ok gen rekenschap van eyn hebbe. Yck vorhapes my gans, gy my dar gen rekenschap van eyn wegeren kont. Myt nych, so beger yck nych, kemet gat. Item gy my ok schryvet, dat yck ju ok rekenschap wedder don wolde, bydde ju, gy my wylt dat solve schryven, wyl yck altyde gerne wedderume don unde wylt myn schryvet nich (Siegel!) affnemen,

wat yck ju hyr yn denen kan, dar (Siegel) yck altydt gerne bereyt. Item gy my schryven yn der rekenschop, dat gy dem scheper Markus Bekemann thor frach geven $3\frac{1}{2}$ Gulden unde he krech nych mer also $2\frac{1}{2}$ Gulden. Wylt my eyn dossyn budel senden vor den eynen Gulden, Markus heff de rekenschop darvon gesen unde sech selven, dat he nych mer van krech also $2\frac{1}{2}$ Gulden unde myn junge Gert brochte em de selven.

*

B 5 Mynen fruntlyken grot unde wes yck sus mer gudes vormach
1552 Mai 27 stedes thovoren, ersamen Bernt, besunderge gude frunt. Yck nu vorstan hebbe, dat de vader unde moder van hyr gescheden synt, des sele gat genedych sye, unde my gans leyt ys van juern wegen. Unde yck my wol vorhapet hedde, yck dar noch eynmal scholde myt dem gespraken hebben. Item gat gevere, dat wy uns by gade fynden. Yck my wol vorhapet hedde, yck dar noch ens scholde tho ju gekamen, nu ys myne krankheyt so hart yn de bene kamen, dat yck nych over stede kamen mach, so ys myne fruntlyke bede an ju, leve Bernt, na dem male yck dar selven nych kan kamen, dat gy de rekenschop wylt klar maken, de tusken dem vader unde der moder was up myn wegen. Wes gy my dar wylt van thostan laten, dat wyl yck tho gade unde ju egen sam wytycheyt stellen unde dar mede thofreden syn. Item so sende yck ju nu myt eynem man van Rostok, de heyt Klas, unde Markus Bekemann ys dar styrman up, 2 t ossemunt, eyn t nate, eyn half mummenfat myt grawerck, eyn smalle t myt bever un[de] fosse unde otter, eyn t botter, eyn t tallych, 2 grave halffe t botter, eyn smal $\frac{1}{2}$ t botter, 5 deker droge ossen- unde stuteshude, 8 deker wytte kalfwelle, 7 deker klypynk. Item ys des grawerkes 68 tymer, 2 tymer rotwerk, ys 70 tymer thosamen. Der fossen 19, der bever ys 17, der otter ys 101, eyn guden wolff ys gut. De wyldewar ys hyr gans dur. Dat grawerck gelt hyr $\frac{1}{2}$ Gulden, de ffosse $\frac{1}{2}$ Daler. Alle dynk ys hyr dur unde der gesellen kamen hyr wolle. De hude yck ju sende, de synt ser gut. Yck se hyr betalt hebbe, dat stuk 2 Mark Denske. Gy wylt dat beste darby don, wyl yck myt ju gerne vordenen, war yck kan unde mach. Ys nu myne fruntlyke bede an ju, gy my wylt dyt nageschreven gut weder senden, noch ys dar welken alden boger, wylt my den vorbuten an, nyt eyn ytlyk vor syk. Item ant erste sendet my 2 dossyn buren, eyn van 10, dat ander van 18, van den besten, 4 dossyn budel fruon myt 4 rum svart.

eyn dossyn fruen myt 6 rum svart, eyn dossyn tallge budel myt 3 rum, 6 laken unbleket lovent, dat laken vor eyn Gulden, 3 dossyn hode, 4 ketel van 10 lyspunden gelyke grot, 6 klene ketel van $\frac{1}{2}$ lyspunt dat stuke, 5 ketel, dat stuke van eyn lyspunt myn 4 markpunt. Vor dat ander gelt, dat dar mer ys, wylt my darvor senden 2 t brot, dat ene wege, dat ander rogentvebak, so grapen, wat dar mer ys. Item, leve Bernt, so ys myne fruntlyke bede unde beger, dat gy my wylt senden eyn guden sak hoppen unde eyn last Barnos ber up de rekenschop unde schryven my alle dyнк klar weder thoruge. Item, leve Bernt, schal gy ok so weten, dat my de selge vader tho jar sende 2 sak hopen, de koffte he van Hynryk Kroger. De beden seke wogen 2 scheppunt $5\frac{1}{2}$ lyspunt, unde schreff my de an vor 7 Gulden dat scheppunt. Yk den hopen vorkoft hedde, moste yk weder nemen unde groten unndank dartho, so dat yk dar nych kan mede bruwen. Also he den hopen treden leyt, sede he tho mynen jungen, yk scholde den wol seden laten, wyl yk em 3 dage seden, so doch he my lyke nych, so sende yk ju da eyn prove van myt mynen jungen unde beger ander hope vor myn gelt. Hynryk Kroger heff dar nych rech ane gehandel, dat moge gy em wol segen. Yk wyl hopen effte gelt weder hebbe vor myn. Markus Bekemann hefft dar darby gewest unde Jochym Bysterfelt.

Item, leve Bernt, ys dar 3 halffe t botter, so vorgeschreven ys. Wylt dar eyn van utnemen, de dar best ys, unde wylt ju dat klene nych vorsman laten, leve Bernt. Sende yk mynen junge hyr myt unde ys myner suster sone, wylt em tho den besten helpen. He noch unvorstendych ys unde heff nych wyder gewest also hyr by my. Wylt gat, yk noch 1 jar effte 2 leven mach, wylt yk em tho-rechten tor juer hant. Item leve Bernt, gude frunt, wylt nu dat beste don, dat yk lyk van de wyldewar unde hude kan krygen, wente eyt ys hyr ser dur, so ju Bysterfelt unde ander gesellen wal segen werden. Wylt my doch eyn ander tydt schryven alle gelegenheyt, wat de war dar gelt, yk my na rechte mochte. Yk noch wol vor eyn $\frac{1}{2}$ dusent Gulden hude lygen hebbe, yk se nych ut dor sende, vor de Fransen, de se ys dar, wuldt van wole quaden, tydenge ys hyr. Gat geve uns syne genade, dat eyt afgestellet blyvet. Item dus eynweyt yk ju nych sunderlykes to schryven. De allemechte gat spar ju unde alle gesunt na synen

gatlyken wyllen. Datum Anslø des Frydages na de Hemelfart
Anno 52

Bartram
Bene ju frunt

*

B 6 Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen
1552 Sept. 5 leve Bernt, gude juner unde frunt. Yck ju nych sunderlykes weyt
tho schryven, den dat yck juen breff beneven etlyk gut entfangen
hebbe, wes yk ju ser bedankt unde gerne vorschulden wyl, wyl
gat yk noch eyn tydt leven mach. Item so moge gy weten, dat yck
ju sende myt Markus weder 6 t gescharen lax, de /dar gut ys un
steyt de t betalt $4\frac{1}{2}$ Daler, by de gy dat beste darby wylt don,
yk dar gelyk mochte vor krygen. Ok ys darynne $\frac{1}{2}$ t botter
2 quarter botter, dat eyn ys van Furenholt unde ys wat groter
alse dat ander. Noch ys darynne $\frac{1}{2}$ grave t, dar ys ine 17 tymer
grawerk, las unde getymer. Noch ys darinne 2 otter, eyn bever,
eyn fos; noch ys darynne $5\frac{1}{2}$ lyspunt olt koper, halff ketel unde
grapen thosamen. Noch ys dar eyn pert myt ener klene wyten
blese vor den kop und steyt betalt 6 Daler. Byde gy dat beste
darby wylt don. Unde sendet my weder darvor an erste 8 lys-
punt grapen, dat stuke van eyn halff lyspunt, 3 ketel van 6 lyspunt
gelyke grot, unde nemet den olden koper tho holpe; eyn t etyk
unde wes dat gelt mer vorstreket, dar sendet my ber vor, dat dar
gut ys, eyn quarter mysebrot; unde dar lych eyn bok up dene
grawerk, wylt my dat ynbinden laten. Item, leve Bernt, ys noch
myn schryven umme dat gelt, yck der moder yn vorwaryge gedan
hebbe unde gy my schryven, se my nych schuldych ys, dat weyt
yck ser wol doch, dat yck er thor truer hant gedan hebbe. Dat
vortruwe yck gans an ju, gy my dat nych vorentholden werden,
na den male ju wol bewust ys, dat yck solkes na jues selegen
vaders effte moders dode nych erdychtet hebbe, sunder vormals
tho etlyche malen gedachten selygen her Bernt, ju leve vader,
umme dat selve gelt nevenst umme ander rekenunge, so yck noch
myt em utstande hadde, geschreven unde vormanet hebbe, welkes
he my volberlde vorlathent hefft, wy yck solkes tho gelegener
tydt myt synen egenen breven unde hant genochsam bewysen wyl,
solkes hebbe yck ju yn guder menunge dyt mal upt korste hyrvann
nycht wyllen bergen. Item hyr myt gade bevalen. Datum Anslø

des Manendages negst vor Maryen gebort anno 52.

Bartram Bene

ju frunt

Item, leve Bernt, dat pert yck ju sende, wylle gy dat selwen bruken tho ryden effte vor eyn wagen, so ys eyt eyn gut pert, wol dat krych, de schal my des bedanken. Ok so leve Bernt, bleff dar eyn sak hapen tor Munde van mynen hapen, wylt my den senden myt welke schepen de dar ersten rede werde hyrher.

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen B 7
unde gude juner Bernt Cron. Juer leffte schal weten, dat yck nock 1553 Mai 22
gesunt sy na den wyllen gades, des gelyken hore yck altydt gerne
vann ju. Gat geve tor selen salycheyt. Item wyder, leve Bernt,
geve yck ju tor erkennen, dat yck ju sende in den namen gades
myt Markus Bekemann 5 schepunt yseren stangen, steyt dat sche-
punt hyr betalt 5 Daler, gy dat beste darby wylt don. Noch ys
darynne 3 t ossemunt unde 7 hele t botter, 2 halffe t botter, ys
8 yn. Als noch ys darynne 2 t klar tallych unde eyn jopenfat, dar
ys ynne 87 tymer grawerk, 2 tymer wyte hermelyn, 3 otter, 26
bever, 30 fosse dar synt 2 wytte under. Noch heff de junge 11 fosse
yn der kyste, so synt der fosse yn als 41. Noch ys darynne 12 lys-
punt olde ketel yn eyn stapel gebuden. Noch ys darynne eyn
jopenfat, dar ys ynne olde grapen unde ketel, de wegen myt dem
fate 16 lyspunt. Ys nu myne fruntlyke bede, gy wylt mynen jungen
beholplyke sy, dat selve to vorkopen, yck dar gelyk mochte vor
krygen, de ffosse stan hyr des ersten kopes eynt stuk $\frac{1}{2}$ Daler.
De bever stan eyn Gulden mu[n]te de dar gylt syn. Dat grawerk
steyt ok nych felle myn alse $\frac{1}{2}$ Daler, wes gy dar nych umme eyn
 $\frac{1}{2}$ Gulden geven kunt, so lat dat lyggen, wente dat ys ser gut dyt
jar. Noch ys darynne 2 deker droge ossenhude unde 7 wytte kalff-
welle utgelesen unde 7 deker klypynk. Vor dyt vorschreven gut
schal Markus tor frach hebben 2 Daler unde 20 Sch lub. Wylt em
dyt geven unde nych mer. Dyt ys unse beschet unde ys de last eyn
Daler unde dat schepundt yser vor eyn t gerekent unde de hut
unde de veer welle eyn Sch lub.

Item leve Bernt, wylt my dyt na vorschreven gut wederrumme
senden, gy etlyk gelt an ju holden unde worna ock up den herff
unde yck doch yn myn breff schreff, gy my dar grapen vor senden
scholden, des wyl yck dus nych gehat hebbe. Ock hebben hyr

2 schepe gewest unde yk nych eyn halff last bers van ju belevet sy. Yck dus lange myn noch vorwart hebbe vor schult unde ju ok schreff umme ander rekenge dar nych wolle bescheyt van krech, ys eyt al rech, dat geve yk gade tor erkennen unde alle gude lude. Vilt dar nu by stan laten unde wylt my senden 2 schepunt grapen myt den olden to holpe darto, unde eyn schepundt ketel myt den olden daryn to holpe, 2^{1/2} dossyn buren, halff grot, halff klen, 2 dossyn korden strak unde gut, 2 bede um 8 effte 9 Gulden, 16 laken unbleket lovent, dat dat dar gut ys, 3 dossyn tallige mansbudel gelyk de junge begeren ys, 4 dossyn svarte fruvenbude[1], halff myt 6 rum unde halff myt 4 rum. De mansbudel sete gy my to jar vor dur, yck wyl se hyr kopen dat stuke vor eyn Ort, 2 dossyn manshode, de besten gelyk de junge wyl hebben, eyn last Barnas ber, dat dar gut ys, dat ber gy my senden, dat lich noch alle, dat stynket, dat eyt nument dry[n]ken kan, dat ys yn olden t, yck dar nych eyn kanne van vorkopen kan. De t etyk gy my senden, de was glat utgelopen, wylt my eyn ander weder senden unde 1 t wetenmel, 2 t rogenmel, 2 t wege, 24 par manscho hoge, 25 par fruenscho syt up den fat unde wylt doch mynen schaden nych begeren, wes yck umme jurne wylle kan hyr besturen, dar wyl yck ju gerne yn denen kemet gat. Noch wylt my senden 6 par stevelen de dar wol gemaket synt unde lank van gut leder, unde sendet my 4 lyspunt waxs. Unde heff de junge 5 effte 6 Gulden, behaft messe darvor to kopen effte andes, wes yck em hebbe bevalen, dat moge gy em don. Dus weyt yck ju nych mer to schryven. Wylt dat beste don, yk mochte gelyk krygen vor de war. De botter steyt hyr 8 Daler de t unde dat tallych 7. Unde wes dat gut mer belopet, alse dat genne yck nu vorschryven hebbe, dat holdet an ju so lange yck darumme schryve un schryvet my al dynk klar wederumme van rekenschop unde wylt dem junge anwysegen, war he to donen heff.

Item, leve Bernt, synt dar 2 halwe t botter, wylt dar eyn van nemen, de ju best bevalt unde wylt ju de nych vorsmaen laten yn de koken. Ys dat sake, de junge darblyff, wylt up dem he[r]ff unde yn de schole gan unde beyt schryven leren unde reken, dat se yck gerne, wyl he ok nych, so mach he dar um reden unde wes he vorteret, dat schryvet yn myn rekenschop, unde sendet my jo de bede, dar yck vanne hebbe geschreven. De kosten wat se kumt unde dat unbleket lovent dat dar gut ys. Dus eynweyt yck ju nych

sunderlykes to schryven. De almechte gat spar ju unde uns alle gesunt na synen gatlyken wyllen. Item datum Anslo Manendages yn den Pynxten anno 53.

Bartram Bene
ju frunt gerne

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck sus gudes vormach, ersamen B 8
Bernt Cron, gude frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju sende 1553 Juli 21
een pert myt Crysten Ponelunt un ys svart myt 3 wytte fote unde
eyn wyt blese vor dem hovet. Noch ys darynne 3 t lax, bydde gy
my dat wylt vorkopen to dem besten. Mank de 3 t laß ys eyn mede,
dar steyt eyn anders cruse vor dem badem. Wyl gy de vor gude
frunde behalden, effte ok selve yn de koken behalden, he ys ser
gut. Wal de t krych, de schal my darvor danken. Unde wylt my
vor dat pert unde laß eyn sylven schale laten maken van den
besten goltsmet dar ys. Ok ys myne fruntlyke bede, gy den jungen
to dem beste wylt sen, dat he wat leren kan. Yck eynkan em nych
lenger eynberen went up dem herffte, darnach he syk na rechte,
dat he wat leryt. Sende yck em eyn rok, mach he syk to mate laten
maken, myt Marten Kerkener, de wert ju alle beschet segen. De
frach van pert ys betalt. Dus eynweyt yck ju nych to schryven
up dyt pas. Up den herff werde yk ju al bescheyt schryven. Datum
Anslo des Fryd[ag]es vor Sunt Jacop anno 53

Bartram Bene

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yk dus gudes vormach, ersamen B 9
Hynryk Cron, gude frunt. Yk ju bedanke der t mels unde etykes 1553 Aug. 7
gy my senden, welk yk gerne vordenen wylt, warynne gy myr
bederf hebben unde yk ju denen kan yn desses landes ende.
Wyder, leve Bernt, schal juer leffte weten, dat yck ju sende myt
Hynryk Holsten 2 t lax unde eyn halff t, dar ys ynne 10 bever,
6 fosse, 5¹/₂ tymer grawerk, eyn klen otter. Wylt my dat vor-
kopen tho mynen besten unde wylt my de 10 bever nych myn
geven also vor 8¹/₂ Gulden. Kun gy se dar nych umme geven, so
holt se an ju, so lange yk ju dar wyder umme schryve. Ok so, leve
Bernt, wyl yck ju gebeden hebben, dat gy my wylt senden 4 last
bers, dat dar gut ys unde nych brandafftych. Dat ber gy my nu
senden, dat ys nych ens brudes, de halffte ys gut unde de ander

helffte ys nych gut. Yck nych eyn Gulden vor de helffte wyl geven unde gy schryvet my wol dur an. Schal yck eyt dur betalen, so hort my ock wat gudes tho hebben. Wylt nu darby stan laten unde wylt my dat her senden myt Marten Kerkener dar he up schepet. Wylt gat, so wyl yck yk ju mer senden unde alle beschet schryven myt vorsen schiper. Unde wylt doch dem jungen to dem besten helpen, dat he wat leren kune. Yck eynkan em nych lenger eynberen wente up den herffte, dar mach he syk na rechten. Anders eynweyt yck ju nych to schryven. De her spar ju lange gesunt. Datum Anslo des Manendages vor Sunte Laurens anno 53.

Bartram Bene
ju dener gerne

*

B 10⁶⁹ Mynen fruntliken groth und willigen denst thovoren, ersame leve
1553 Okt. 27 Bernth, gude frunt. Juen bref midtsamptt der recknung und guede by Hinrick Holste hebbe ick entpfangen und bedancke ju hochlich vor mynen jungen, demglichen vor in geschenke gy my senden, welchs alles yck gerne umb ju verdehne, wor ick kan effte mach. Wyder, gunstige leve Bernth, so hebbe ick jue recknung int lange avergesehn und gerekentt, so bevinde ick, datt ick ju up de ganste recknung pro anno 53, dat ick ju in olt jarne schuldich blyve summa 41 M 8 Sch 10 Pfg lüb. altidt tho gueder rekenschop. Item noch vormeldet jue vorige recknung pro anno 52, so gy my by Marcus Beckemann aversenden, dat gy my darup schuldich bleven 13 M 9 Sch 6 Pf lüb. Item noch de ander recknung by Jons Juten wysett uth, dat my darup van ju rest 23 M 11 Pf lüb altidt tho gueder rekenschop. Dusse 23 M 11 Pf by Jons Juten und de 13 M 9 Sch 6 Pf by Marcus Bekemann kegen de 41 M 8 Sch 10 Pf, so ick ju dusse reyse schuldich blyve, gekortet. So blyve ick ju in all summa summarum schuldich na uthwysunge juer egen rekenungh also gy idt sulven wol bevinden werden, is 4 M 14 Sch 5 Pf lüb altidt tho gueder rekenschop.

Hirup, gunstige Berent, sende ick ju wedder in dem nahmen gades in schipper Hinrick Holste 1 t botter. Noch 1¹/₂ t laß de gueth is, gott late ydt ju midt leve entpfangen. Dutt moge gy up rekenschop entpfangen und jue bettalung darynne korten und idt averige by ju beholden bett uptt vorjar edder min wyderschryventt, etc.

⁶⁹ von anderer Hand geschrieben, auch die Unterschrift

Item, gunstige Bernt, so hebbe ick Margreten Finboes juenthalven angespraken na juem bekehr. So hefft se my geantwortt, wo datt ehr mann effte ehr sohne uppt vorjar sulvet scholen averkamen und midt ju reken. Overst se lete sich duncken, dat se ju nichtts schal schuldich wesenn.

Ock leve Berntt, is hier 1 junckgeselle midt nahmen Gutturm, bringer dusses breves, will dar tho Rostock studieren. Is min fruntlike bede tho ju, gy em ein 8 effte 14 daghe wolden berbergen, ehm och sust allenthalven behulplich und forderlich wesen tho dem besten, weß he vorterth, schrivet in min rekenungh. Wil ick ju tho gueden dancke bettalenn, ock suß gerne im besten verdienen, etc.

Thom laesten, leve Berentt, vam jungen gy van schreven, ock Marten my mundtlich genachsam van bericht hefft, kan ick ju nichtt bargaen, wo dat he by einen gueden mann, dar he nicht ovel is, de en also ick wol vermarke nichtt verlaten will, so hebbe ick er ock nu 2 aver winter, doch so en syn here kegen idt vorjar vorlaten wolde alsedane will ick den andern van my senden, so wolde ick en denn wol tho my nehmen, kan ick em suß thom besten raden und helpen efftt he wor weß behoff hedde, will ick (der fruntschap tho willen) gerne ydt beste by em dohn. Hiermid gade almechtig bevalenn. Datum Anslo den 27 Octobris anno 1553.

j[u] w[runt]

Bartram Benn

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersame Bernt Kron, gude frunt. Juer leffte schal weten, dat yck unde myn husfru noch wal to passe synt na den wyllen gades. Gadt geve dat selfte van ju to haren. Item wyder, leve Bernt, geve yck erkennen, wo dat yk ju in dem herfft schreff myt Hynryk Holsten, dat gy my mede senden de rekenschop unde dat ander gut by. So vorstont yck yn ju rekenschop, dat yck ju schalde schuldych geble[wen] syn darup, so yck ock wal vormerken kan. Doch so, leve Bernt, wen yck so unnvorstandych wer, dat yck nych by kunde tellen, so bydde yck ju nu dat gy ju rekenschop noch ens awerlegen hedde, van dat jar unde toworne, dar werde gy noch fynden etlyke rekenschop, dat gy my bleven schuldych, so reket dat eyn gegen dat ander aff, so schal de summe so grot nych blyven. Ok sende yck ju myt Hynryk Holsten de rekenschop unde darby eyn t botter,

B 11

1554 Aug. 17

1 $\frac{1}{2}$ t lax unde ynt vorjar 2 t botter myt Marten Kerkener unde ys nu my[n] schryvent, dat gy my wyl senden 4 last bers effte 5 last, eyn gut sak hopen. Yck hebbe dat besturet myt eyn Wysmare, de wert wal to ju kamen unde eytyk gelt geven up my[n] mogen, wes dat dar nych wyl tolangen, dat wyl yck ju wal betalen wyl gat. Ock so, leve Bernt, ys nu noch myn schryven umme dat gelt, dat yck ju selgen moder unde wader tor truer hant hebbe gedan, also gy wol weten unde yck dar faken umme hebbe geschreven to eren levent, so hyde yck noch umme gades wyllen unde rechferdych schult, dat gy ju wyllen bedenken. Yck wyl my noch tofreden stellen myt der helffte, up dat alle gude fruntschop mochte blyven unde ju wader unde moder dat nych scholden eyngelden up eyn ander ort. Yck byn eyn kra[n]k mann unde kan nych wal resen unde rechten. So hyde yck umme rechtferych wyllen, dat gy my wylt bedenken myt ber, hopen, mel so wolle also de helffte unde my senden nu wat unde eyn ander tydt wat, so dat yck eyn guden wyllen darvan hebben mochte unde alle fruntschop blyven kan. Unde wes yck na desser tydt ju kan to denste syn, dar scholle gy my wylych yn fynden unde wes myn gast Marten daryn handelt myt ju, dat schal darby blyven. Darmyt syt gade bevalen. Datum Anslo Frydages na der Hemelfart Maryen anno 54

Bartram Bene
ju frunt

*

B 12 Myn gutwylych denst unde wes yck dus gudes mach, ersamen
1554 Aug. 17 Marten Kerkener, gude juner unde frunt. Foge yck juer leffte weten, dat yck unde myn husgesynne noch wol to passe synt na den wyllen gades. Gat geve dat selwe van ju to horen. Item wyder, leve Marten, kan yck ju nych bergen, wo yck ju sende myt Cristen Mule syn schep Nyls Svenssen eyn jopenfat, dar ys ynne 18 bever, 17 gylt, unde 6 otter gylt, 5 fosse gylt, 4 ylleke, 2 deker schapwelle, eyn klypynk, dat ander ru, 3 $\frac{1}{2}$ deker wytte kalffwelle, yck nych anders wor. Noch ys darynne eyn t myt ossemunt, $\frac{1}{2}$ t lax, hyde fruntlyk, gy de wyldewar wylt vorkopen to mynen besten. Ock ys darynne 3 olde ketel, wylt my dar 3 nyge vor senden, eyn eytyk lyke grot. Item wyder, leve Marten, ys ju wol andechtych, dat gy myn rekenschop leden, de my Hynryk⁷⁰ Cron schreff van

⁷⁰ wie schon in einem früheren Brief ist hier der Vorname verwechselt

Rostok, dat yck em scholde schuldych gebleven syn wes he my unde yck em hedde gesant, so wy dar tusken ume rekende, bleff yk em nych mer alse 4 Mark lub. Darup sende yck em myt Hynryk Holsten 1 t botter, 1¹/₂ t lax unde myt ju ynt worjar 2 t botter, so byde yck ju nu fruntlyk, dat gy wylt den ossemunt unde lax unde wyldewar vorkopen und gan to Hynryk Cron unde fragen, effte he my wyl senden 5 last bers, effte so welle dar kan uplopen, unde dat ber, dat dar gut wer unde my dat selve schepen, dar gy dat ju schepen. Cristen Mulle heff my 2 last gelavet myt syn schep. Ock, leve Marten, wylt my senden eyn t rogentwebak unde eyn t wege, er y em dat gelt don unde dat gelt daraff nemen to den ketels unde dat em dat gelt nych er gyhoren effte he my dat ber senden wyl effte nych. He hefft doch genoch van my. Gat geve, dat syn vader unde moder dat up eyn ander ort nych betalen. Ys eyt rech, dat geve yck alle frame lude erkennen. Yck nach wal tofreden wer, wolde he my de helff betalen, de ander helffte wolde yck em nageven. Na dem male alle fruntschop blyven mochte, unde dar dat nych eynschut so wyl yck dar utscheden, dyt moge gy em wal segen. Unde wyl he my nych senden, so kopen my darvor, so welle bers darup komt, unde segt em, dat he my de rekenschop sende, wes yck em blyve, dat wyl yck em gerne betalen, unde wes syn vader unde moder my gebleven sy, dat weyt Hynryk wol. Wylt nu darby blyven laten unde vormerke gy, dat he my de helffte wyl betalen myt ber, hopen, dat dar gut wer, so dot wol unde vorhandel dat myt Hynryk, dat yck eyt hyr mochte krygen myt wes schepe gy kunt yn krygen und wes gy hyr yn handelen myt Hynryk up mynwegen, dar wyl yck myt tofreden sy unde nych mer darup manen effte spreken. Unde wyl em dat selve ock schryven unde wyl he syk wylich fynden laten, so dot em de ¹/₂ t lax up mynwegen, he nych wyl vorsman: yck weyt, dat se gut ys, Oleff Glade gaff my de. Wylt nu dat beste hyryn handelen, wyl yck gerne vorschulden, wat gy myr behoff hebben yn des landes ende. Unde wylt Hynryk Kron hyr nych van segen, wes yck ju sende, unde wes gy hyryn handelen myt Hynryk up mynwegen, dar schal by blyven, dat sy myn effte mer. Yck eynkan nych rechten unde byn eyn krank mann up mynen benen, so dat yck nych kan resen na dessen dyngen, so kune gy nu dat beste vorlegen unde ock wol reken dyt belop, dat yck em hebbe gesant unde dat yck ju nu sende na der rekenschop. Alse gy dat leden, bleff eyt 4 Mark

lub. Darup heff he entfangen 3 t botter unde 1^{1/2} t lax unde nu byt yck ju sende. Sa vorhape yck my, dat dar wal 4 last bers hardeby mochten betalen blyven, kunde 5 last unde eyn guden hopensak van em krygen. Wat darvan betalt blyff, dat wyl yk em betalen. Effte wyl he my dat selve quyten, dat kune gy wol vormerken unde dat rest ramen unde wyl my jo de ketels unde grapen senden, de dar wol synt geslagen, leve Marten. Hyr ys nu gen fremt ber gekamen sunt der tydt gy van hyr foren; unde dat gelt hyr nu wal, de wat gudes hyr brechte, dar moge gy ju na rechten. Lax ys hyr nych ful gefangen, dessen sumer moken nych to kope darvan krygen. Yck hedde my wal vorhapet, dat yck scholde wat hebben gehat van etyk, urop unde fruengeborch, nu ys dat umme, dus hebbe yck Hyrnyk Kron geschreven, vor Bernt⁷¹, gy ramet dat wol hyde, gy wylt my 2 effte 3 kannen hannych kopen yn eyn gude flask unde senyp unde spoter ju myt den erste, dat rede. Ju kopet welken sypollen, de dar gut synt, unde brenget uns mede welke gude leverwoste unde metworste unde dynke unse schale, de schallemester unde yk warden juer nych vorgeten unde seget alle gude frunde guder nach unde syt gade bevalen to langen tyden. Datum Anslo des Frydages na der Hemelfart Maryen anno 54

Bartram Bene
ju frunt

*

B 13 Item, Marten, gy mogen weten, dat yck noch 3 bever krech up de [1554] Aug. 23 selwe stunde, alse dat schep afflopen wolde. De heff Laurens Oleffsen, gy de van em wylt esken wan he dar kemt myt leve unde weset em doch beholplyk, war he juer behoff hefft, dat wyl yck myt ju gerne vorschulden. Unde leset em den tex, dat he syk holde van drynken unde van der straten des nachtes. Unde help em yn eyn gude herberch. Item unde vorgetet myner nych. Ok moge gy weten, dat ju gut unde dat my[n] noch nych to hus ys kamen. De schepe synt noch nych to hus kamen unde hyr, synt noch gen gesellen kamen alse Jan, de myt Raleff ys, de krych gut gelt. Datum Anslo up den avent Bartolmeus

Bartram Bene

*

Item, leve Bernt, hyde yck ju fruntlyk, dat gy wylt dessen gesellen Laurens Oleffsen beholplyk syn, dat he kynde kamen unde eynen

⁷¹ Hier Verwechslung der Namen Martens und Bernts

guden schollemester effte rechter, wo dat heyt unde wyl em eyn ach dage by ju holden, wes he vortert, wyl yck betalen, he ys hyr van guden fr[u]nden.

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck gudes vormach, ersamen Bernt, gude frunt. Foge ick ju fruntlyk weten dat yck noch gesund sy na dem wyllen gades; des gelyken hore yck altydt gerne van ju. Item darneven foge yck ju fruntlyk weten, dat yck de 2 last bers unde de dre ketel hebbe entfangen, des yck ju ser bedanke. Unde byde ju nu gerne, dat gy my dat ander ock wylt senden also de breve utwyset, yck ju sende in den herff. Ock byde yck ju fruntlyk, dat gy my wylt senden $\frac{1}{2}$ last t mel van guden rogen unde 2 t wetenmel to myn egen kost unde ys dat selve, dar de scheper dar noch ys Jons Jute. Dar was eyn war medeborger, de heyt Marys Jensen, de hadde etlyk gelt yn eyn breff beslaten van myn, dar yck etlyk del was begeren vor. Wylt em seggen, dat he my jo de bejde bestur, dat yck de mochte mit krygen. Dus eynweyt yck ju nych to schryven. Mel unde ber wyl hyr dyt jar wal gelden. Gadt geve uns eyn beter jar also dyt jar gewest ys yn dyt land. Anslo des Dynxdages vor Pa[u]ls anno 1555.

Bartram Bene
ju frunt

Die Briefe von 1555—1564

Mynen fruntlyken denst unde wes yck vormach, ersamen Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesund sy na den wyllen gades. Got late uns d[at] selve van ju horen. Item wyder, leve Bernt, kan yck ju nych bergen, wo dat yck eytlyk gut hebbe entf[angen] ut eyn scheper van hyr Marys Jensen, also was 3 last bers, 6 t rogenmel, 2 t wetenmel, 2 t brot, eyn sak hopen, eyn fat mume, eyn quarter mede, $\frac{1}{2}$ t daryn was 2 schenken, etlyk worste unde dar gen breff by. So hebbe yck dat selve entfangen na lut des schepers munt unde na dem merke darup stont also myn merk. Item wyder, leve Bernt, kan yck ju nych bergen, wo dat yck ju sende yn dem namen gades myt eyn scheper van Rostock heyt Nyls Jute 5 t boter, 3 t klar tallych, 3 t myt ossemunt, eyn fat myt eytlyk wylde war, also ynt erste 14 fosse, 15 bever, eyn otter, 27 tymer grawerk, eyn tymer rot, ys 28 tosamen, 6 deker

wytte kalffwelle, de besten unde wyt, sodat yck mene, dat se dar nych beter kamen. Noch ys darynne 3 deker ossenhude unde stutes-, tosamen droge. Noch ys daryn eyn fat unde eyn stapel klen myt olde ketel unde ynt fat grapen unde ock ketel. Gat late ju dat selve entf[angen]. Unde hyde ju fruntlyk, gy wylt my nu weder senden $1\frac{1}{2}$ schepunt grapen, de olden daryn gereken, unde eyn stapel ketel, de groste van $3\frac{1}{2}$ lyspunt sch[er]w[er]wych, darna 3 unde so vordan, so dat de stapel ful [is] myt de olde ketel. Ock, leve Bernt, wylt my nu de rekenschop weder senden unde de helff[te] van dat gelt yn d[e reken]schop brengen, dar yck ju yn den breff schreff [yn den] herff, sodat kan eyn mal klar blyven, unde wyl [got my] noch eyn tydt lank leven laten, wyl yck so myt ju [hande]len, gy [my] danken scholt, unde wes yck ju yn desses landes ende waryn denen kan unde bruken, dar wyl yck unnvordraten yn syn. Unde hyde ju nu fruntlyk, dat gy my de ketel unde grapen wylt senden myt dat erste schep, dat van dar hyr wyl unde dat de grapen nych alto klene synt, van 12 schalep[un]dt, eyn part wat groter unde wal gemaket.

Ock so, leve Bernt, ys dar eyn deker wytte kalffwelle los mank den huden. De schal Larens hebben unde 10 Daler, de yck em sende myt dem scheper, de ju dessen breff brenk, unde vorwundert my, dat he my nych eyn breff schryff dar yck my na toerechten kunde, wat umme syn sake ys. Yck hebbe gehort, dat he de kane wart unde nych de schole. Moge gy em wol segen, dat he syk darna rechten kan unde dat bok warneme. Dat wyl yck em raden.

Leve Bernt, komt van hyr eyn klen schep, de scheper heyt Jorgen Silaxten. Wylt my darmyt schryven unde ketel unde grapen senden. Item wylt gat up den herff werde yck ju ander gut senden unde wyder bescheyt. Wylt doch dat beste don myt der botter unde tallych. De botter gelt hyr 9 Daler unde tallych 8 unde de wylde-war yß hyr so hoch yn gelt gekamen myt dessen gessellen, de hyr legen, so dat hyr nu so dur gewest ys, so lange yck hyr gewest byn. Wylt myns schryvent vor gut annemen; yck nych wal dychten kan. Gy my schreven yn den herff, dat gy men 3 bever kregen van Larens. Yck de em 4. Wylt em fragen, war de eyn bleff, kunde to reken kamen. De scheper schal 3 Mark lub heben [vor] dat tunnengut myt de fate unde ketel unde de hud[en dat] stuke $\frac{1}{2}$ Sch lub. Ys dar noch 3 otter, eyn gylt un[de de] ander 2 vor eyn unde eyn fos, 4 ander klene welle, dat an ju halden unde

dat stuke nych myn geven als eyn Daler. Effte holt dat by ju, dat eyt nych vor unse lude komt, dat eyt van hyr komt. Item, leve Bernt, ys, dat de selve scheper weder hyr wyl, so sendet my de ketel unde grapen myt em. Unde ys dat mel by guden kop, so sendet my eyn last effte 1^{1/2} halff. Hyrmyt syt gade bevalen tho allen tyden. Datum Anslo des anderen Sundages na Pasken anno 55. Wat ju leff ys, dar schole gy my wyllych yn fynden.

Item, leve Bernt, ys dar eyn klen junge up dat schep, de heyt Deryk Kofar; de wert ju eyn klen budel brengen, dar ys dat ynne.

Bartram Bene,

ju dener unde frunt gerne.

*

Mynen fruntlyken denst, ersamen Bernt, gude juner unde frunt. B 16
Yck ju sende myt Nyls Svensen, scheper up Crysten Mole syn schep, 1555 Juni 21
eyn t, dar ys ynne 19 fosse, 2 bever, 2 gylde otter, etlyk wyte kalffwelle unde eyn budelken yn der t. Wat dar ynne ys, wylt dat beste darby don. Ock hebbe yck dem scheper gedan eyn klen budel, dar ys ynne 40 Daler. Wyl my hyrvor senden 6 last t mels, 2 last brodes yn guden t, 2 dossyn korden, de dar wal synt gemaket, strake korden, nych krum, rechte. Was dyt gelt nych wyl darto reken, wyl got, up den herff wyl yck ju mynen jungen senden unde so wolle darby, dat gy ju betallynge scholt krygen. Leve Bernt, wyl hyr nych wolle wort van maken unde stulle by ju holden unde wylt dem scheper worden, dat he nych lange dar ys, wente hyr ys eyn dur tydt. Gat geve dat eyt nych lange blyve. Unde wylt my jo senden, gelyk myn breff utwyset, yck ju sende, unde de reken-schop. Unde seget Laurens, he my wyl schryven. Item hyrmyt syt gade bevalen. Datum Anslo up den Frydach vor Johansdach anno 55. Myt hast geschreven.

Bartram Bene

ju frunt

*

Myn fruntlyken denst unde wes yck sus vormach, ersamen Bernt B 17
Cron, gude juner unde frunt. Yck ju nych bergem kan, wo dat 1555 Juli 8
yck nu korstes tve breve hebbe entfangen, den enen myt Jorgen Sander, den anderen myt eyn junk geselle, unde dat selve ok entf[angen] gelyk de breve ynholden, welk yck ju ser bedanke unde ock gerne vorschulden schal myt tyden, wyl gat yck noch eyn jar leven mach. Gy my schryvet umme eyn gut ganger, den yck ju gerne

aw[er] hedde gesent, so ju Jorgen wol segen schal. Yck eynkunde em dar nych yn krygen up dyt mal. De mann dem dat schep toko[mt], wolde nene perde foren up dyt pas. Wyl gat up den herff, dat hyr enych schep rede blyff, wyl yck ene ju senden myt mer war unde mynen jungen darby unde alle beschet darby. Hyr ys noch nych eyn schep to hus kamen van alle unse borger, de na westen synt unde hebbe dar ock gen tydenge van. Yck mynen junge darhen gesent myt 12 last ters unde eytyk hude unde felle, unde vorhape alle dage tydenge daraff. Wylt my doch schryven, wat de hude dar gelden. Yck noch etlyke hebbe legen, unde dar se wal gelden wolde[n], so wolde yck se ju senden. Wylt my dat schryven. Item sende yck ju myt Jorgen Sander eyn klen budelken, dar ys ynne 18 Daler, 3 Rosennobel, 4 Kronen. Byde ju fruntlyk, gy my davor wylt senden mel. Yck wolde gerne 4 last hebben myt dem selven schepe, dar gy my dat wolden senden, ok so welle dar upkomt. Unde wes dar anfelt, wyl gat up den herff schal yck ju so wolle senden, dat eyt schal betalet blyven. Unde wylt dyt by ju hemelyk holden unde dem scheper forderen, dat he dar nych lange blyve. Item hyrmyt syt gade sunt und salych bevalen. Datum Anslø des Manendages vor Margreten anno 55.

Bartram Bene
ju frunt

(Auf einem Zettel, von anderer Hand:) Item, leve Bernt, dar lyggen enett groten sappfhell yn dat faett, de synt gemercken mett rot-krytt. Wyl gy doch woll doent unde laten de thomacken ferdig. Yck wyll se geren hebben tho en par veterhaßen.

Bertell Been
jue gude frunt

*

B 18 Mynen wyllegen denst unde wes yck gudes vormach, ersamen Bernt,
1555 Aug. 24 gude junner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck hebbe entf[angen] ut Nyls Juten, Crysten Moller schep, 3 grote fate unde 14 t myt rogen- unde wetentvebak, 2 dossyn korden unde gen breff darby, so yck nu noch nych eyn weyt, war yck my na rechten kunde, wente yck umme solk gut eyn schreff. Yck schreff umme 6 last t mel unde 2 last wetenwege. Hedde yck dat nu gekregen, dat hedde my wal 40 Daler gebatet. Nu ys dat hyr vorfult myt mel unde korn, gat syn laff. Hyr was grot hungersbrot mank den buren.

So sende yck ju nu, leve Bernt, myt Nyls Juten eyn klen fat unde eyn smal t $1\frac{1}{2}$ t botter ys $3\frac{1}{2}$ t als myt dat fat, unde in deme fate ys 8 bever, 5 otter, eyn fos, 2 deker wyte kalffwelle, eytlyk bunte kalffwelle unde schapwelle myt eytlyke klypynk unde lamwelle, $2\frac{1}{2}$ tymer grawerk, unde in der smalen t ys $6\frac{1}{2}$ lyp[un]dt olt koper myt ketel unde grapen. Wylt my doch senden vor den olden koper nyge 8 stuke: 5 nyge grapen gelyke grot, unde 3 nyge ketel gelyke grot. 4 last gudes bers myt 10 banden gebunden. Dat gy my senden ynt worjar, was gans gut, kunde gy dat so ramen, wolde yck gerne hebbe[n], ock gerne betalen wyl gat. $\frac{1}{2}$ dossyn buren myt 18 strypen, eyn dossyn sva[r]te budel fruene myt 6 rum, eyn dossin slyserbudel myt 2 rum, unde wolden my dat senden myt dyt schep. Nyls Svensen heff my dyt gelavet ynthonemen. Yck hedde ju gerne eyn pert effte tve myt em gesent, men he wyl gen foren. So vorhape yck noch myt eyn ander inthokamen, wyl gat dat eyt wol ut Hallant komt. Dat ys Marys Jensen, de heff my gelavet, de beyden ynthonemen, dar werde yck ju mynen jungen mede senden unde al beschet myt schryven. Wyder, leve Bernt, kan yck ju guder menyge nych vorenthalden: gelyk yck dessen breff hedde geschreven, komt Jorgen Sander tho hus myt eytlyk gut unde breve, gy an my vorschreven hebben, welck yck ju ser bedanck unde ock vorschulde[n] wyl. Wyl gat, dat wy noch eyn jar effte dre myt eynanderen leven mogen, unde beger nu gen mel mer up dyt jar. Wyder, leve Bernt, gy my schryvet, dat yn de dre fate synt gepaket 11 t. So help my gat, so ferlyk, dat yck dar nych mer else 10 t ute krygen kunde, unde hebbet laten wegen gelyk de ander t, de dar runt wegen, else ju Nyls Svensen wal segen wert. Wat daran felt, weyt yck nych.

Ock so, leve Bernt, else gy my schryvet umme dat mel, dat de kost steyt 15 Gulden betalt, so hebben unse borger dat dar gekofft umme 14 halwen Gulden, so heff dat Jorgen Sander ock gekoff[t] unde synen rederen rekenschop affgedan. Byde gy my denselven kop wylt behalden laten, unde wyl dat gerne betalen, wat dar nu steyt unde betalt, wan gat wyl yck ju rekenschop darvan entf[angen], unde byde ju fruntlyk, yck de mach krygen myt den lesten schepen, de van dar hyr wyllen. Ock so, leve Bernt, hebbe yck ju wal tve effte dre breve daromme geschreven, so dat yck dar eyn mal eyn gut ende van kunde krygen. Item leve Bernt, schryff my ju broder Jochym vanne eyn t tallych unde eyn deker bukwele, welk yck nu nych van steden kamen kan, er de slaxtertydt ansteyt,

nu ys hyr nych vorhanden. Gy weten wal, dat solke war al ut ys geschepet up dyt jar. Menn up dat worjar wyl yck dat beste darumme don, so dat he dat krygen schal. De Fransen hebben my dyt jar wol up eyn hu[n]dert Daler effte anderhalff benamen, alsoe ju Marten myn gast wal segen wert. Gat geve, dat se yn eyn bom hangen mochten unde yck dat thou darto geven salde. Leve Bernt, hebbe yck noch Nyls Juten gedan eyn gylt bever. Wylt den van em esken unde ys de negende. Unde wylt my de grapen unde ketel weder yn dat fat slan myt den buren unde budels. Dus weyt yck juer leffte nych sunderlykens tho schryven, den de halff t botter daryn ys, schenke yck ju yn de koken. Wylt dat klene nych vorsman laten. Unde wem gy de helle t vorkopet, de schal my der wal bedanken, wente se ys gans gut unde fris. Gaff yck dar 9 Daler vor. Kemet gat, dem yck ju sunt unde salych bevele myt alle gude frunde. Datum Anslo up Sante Bartholomus anno 55.

Bartram Bene

ju frunt und dener gerne

*

B 19 Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen
1555 Sept. 6 Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch straak unde gesunt sy na den wyllen gades. Dat selffte ys my leff van ju tho horen. Gat geve thor selen salycheyt. Item wyder, leve Bernt, schal juer leffte weten, dat yck ju sende in den namen gades myt Jorgen Sander mynen jungen Balsler myt dre perde, eyn hel t botter, 2 quarter botter, $\frac{1}{2}$ t myt ossemunt, unde sy begeren 2 last bers, dat dar gut ys, up dat selve schep voruten de 4 last, dar yck ju umme schreff myt Nyls Svensen. Unde wat de beden perde unde de $1\frac{1}{2}$ t botter myt dem ossemunde mer vorstreken alsoe de 2 last bers, dar sendet my vor unb[l]eket lovent, dat laken van 25 Sch lub, nych hoger. Leve Bernt, stan my de beden perde 20 Daler, dat eyn ys brunrot myt eyn wyt sterne vor dem kope, unde dat ander ys eyn swart unde heff ock eyn klen wyt teken vor dem hoves, unde dat dorde ys eyn ganger unde ys kalswart, nych ser grot; denselven schenke yck ju. Wylt em reden umme mynen wyllen unde nych vorsman laten. Item, leve Bernt, noch heff myn junge by syk 10 Rosennabels unde 2 Dubellunen, stucke 3 Daler, Rosen-nabelstucke stucke $3\frac{1}{2}$ Daler unde 5 Sch lub. Hyraff schal Larens Oleffsèn hebben 10 Daler, daraff dar mach he syk deßen wynter mede behelpen effte he mach tho hus kamen; dyt mach em de

junge segen. Heff de junge noch by syck 2 fosse, 2 bever unde 4 effte 5 deker kalffwelle unde 4 effte 5 kohude; wylt em beholplyk syn myt dem gelde, dat he dat vorbute vor ander gelt unde kope my, wat yck em hebbe bevale[n], effte gy wylt dat vor my kopen, hebbe gy de tydt dartho. De junge wert ju dat wal segen, wat yck hebben wyl vor dat gelt, unde hyde ju fruntlyk, gy my datselve wylt senden, also myn breff ynholdt, den yck ju sende myt Nyls Svensen, unde de rekenschop darby myt de 50 Daler, dar yck ju twe effte dre mal umme schreven hebbe dat eyt eyn mal kan klar blyven. Ock so, Bernt, dat mel gy my senden ys ser graff unde los gepaken, de t wyllen nych gelyk holden myt der wych, wo dat komt, weyt yck nych, yck dar nych eyn t darvan hebbe vorkofft. Leve Bernt, wylt doch gude t tho dem ber kopen myt 10 banden, de dar strak synt, unde synt de beden perde ju gadenge also yck hop, wo se averkame[n], gelyk yck se ynsette, so vorhape yck my, dat se ju nych effel bevallen werden, wente se synt nych older also ynt 6 jar. Hyrmede gade bevalen, de ju spar lange gesunt. Datum Anslo Frydages vor Hylge crusses dach vor Mychelys anno 55.

Bartram Bene
ju frunt und dener gerne

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju sende yn den namen gades myt eyn kreer van Rostock — de schecker heyt Hans Krembyn — 2 t botter unde 2 t gescharen las, de eyn t botter unde las ys gemarket haven by dem spunde unde de ander beden tunen synt gemarket bede by dem spunde unde up dem baden. Yck vorhape my, dat se gut ys, wente yck hebbe se bede gesteken, unde se wegen hyr de eyne 18 lysp[un]dt unde de ander 16, unde hebbe se hyr betalt vor 19 Daler unde de beden tunnen las vor 9 Daler, wylt doch dat beste darby don, dat yck gelyk darvor mach krygen, wente de botter ys hyr nych wal tho bekamen, se wert hyr alle dage durer. Item, leve Bernt, kan yck juer leffte nych bergen, wo dat yck hebe entf[angen] ut Nyls Sve[n]sen 4 last bers, welk yck ju bedanke unde ock gerne betalen wyl, wat nych betalet ys, doch schal juer leffte weten, dat de pramlude dat ber so ser betapet hebt, also yck myn levedage van raste gefert hebbe, yck nych mer also 3 last 3¹/₂ t ful darvan hebbe. Ock, leve Bernt, byn yck myt dem rogentwebak nych beholpen, wente he ys mer

B 20
1555 Okt. 28

alse de helffte vorbrant, als ju Dyryk Kaffel unde de scheper wol wert segen; yck dar groten unwyllen van hebbe, de my dat weder hebben gebrach[t]; de wetentvebak lych gans al unvorkofft; unse lude kofften de t vor 20 Sch lub vorut[en] der tunne. Byde, gy wylt my ock den kop gevern, wente he ys ser graff, yck dar nych van hebbe vorkofft, alse ju Balsen wol heft gesech; gy mogen my dar eyn beschet up schryven, wo gy eyt darmyt hebben wylt. Ock, leve Bernt, byde yck ju fruntlyk, gy wylt doch dem jungen beholplyk sy[n], dat he myt den ersten syk van dar geven, wente de wynter komt up de hant, unde byde ju, dat gy my wylt schryven, wat de botter, las, hude, wyldewar, felwerk, fosse, bever, otter, grawerk up syn prys ys. Item so hebbe yck dessen gesellen Hans, mynen lantman, gebeden, dat he myt ju handelen scholde unde an ju vorschryven, wes he hefft, wente he heff myt Hynryk Prenger gehandelt nych mer alse eyn mal; so byde yck ju, gy wylt em senden, dar he umme schryff. De mann ys wys genoch unde ys myn gude frunt unde kan ju wol denen myt eyn gut ganger effte wes anders gy synt begeren, wente he ys myt dem hovetmann Jasper Frese up Akershus wol darann, unde wylt dat an ju holden, dat Hynryk Prenger dar nych van eynweyt, unde wylt em senden, dat dar gut ys, wente he ys up dem slate myt Jasper dar so an: wat he handelt, dat ys gelyk effte wer dat Jasper selven. Item gat geve, dat gy dyt selve mogen entf[angen] unde wylt my weder senden ynt worjar myt den ersten 2 last bers, dat dar gut ys, effte ock 3 last. Wylt nu darby laten bestan unde ju gade bevalen myt alle gude frunde unde byde fruntlyk, gy wylt myn schryvent vor gut annemen. Item datum Anslo des Manendages vor Alle hylgen.

(Zettel von anderer Hand:) Item, leve her, wetet Johann van Monster unde ick drunken juu schalle, do wy schreven. Wylt ock zo don. Wat an scheven is vorgeven, moge gy ramen.

Bertell Bene juu wyllye alltyt

*

B 21 Mynen gutwyllegen denst unde wes yck dus gudes vormach, er-
1556 Jan. 25 samen Bernt, gude juner unde frunt. Yck ju sende in dem herff myt eyn scheper van Rostok, de heyt Hans Krempyn, 2 t botter unde 2 t lax, welk yck nych eynweyt, effte gy dat selve entfangen hebbet eder nych. Yck darby schreff umme etlyk ber gy my senden scholden; so hebbe yck my daryn bedach unde beger van ju, dat gy my wylt senden vor dat selve 16 laken unbleket lavent, dat

laken von 26 Sch lub nych hoger van gelt, et sy so graff wo eyt wyl, unde eyn dossyn buren van de besten van 18 stryphen, unde wyl dat gelt wyder reken, darvan dar sendet my ber vor. Dat ber, yck vor de perde krech, dat ys so hart unde sur, dat yck dar nych eyn guden drunk van hebben kan. Ock eynkans yck nych vorkopen. Yck wolde, dat de junge krank gelegen hedde, do he my dat ber koffte. Yck nych anders darvor hebbe sunder schaden. Al wes my de junge gekofft heff, ys nych gut. So hyde yck ju fruntlyk, dat gy doch so wol don unde senden dem gesellen up dat slot Hans wes he was begeren vor dat selwe he ju sende, unde dat eyt gut ys, yck dar gen undank van eynhebbe. Unde wylt my doch de rekenschap darby senden van jur, so dat yck weyt, wor yck my na rechten kan. Dus, leve Bernt, weyt yck ju nych tho schryven up dyt pas. Lyff unde gut, unde war yck ju yn denen kan yn des landes ende, dar scholle gy my wyllych yn fynden. Unde dank ju hogelyk vor de t roscher, unde wylt gerne vorschulden, wyl gadt yck leven mach eyn tydt lank. Doch hyn yck eyn krank mann, so ju eyn yder wol segen kan, de van hyr komt. De bene wylt my nych dregen. Datum Anslo up den dach Pauly anno 56.

Bartram Bene

ju gude frunt unde dener gerne

*

Mynen wyllegen denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen Bernt, gude juner unde frunt. Yck juen breff hebbe entfangen myt 2 last bers unde eytlyke buren unde lovent unde eyn t wetenmel unde eyn t brot, welk yck ju fruntlyk bedanke. So schal juer leffte weten, dat yck ju sende in den namen gades myt scheper Klas Holsten syn schep eyn last ossemunt unde eyn last ters, 4 t hotter, $4\frac{1}{2}$ deker droge ossen- und stuteshude droch eynander, 18 deker welle, dar synt mede 7 deker wytte welle, 5 deker ru schapwelle, 6 deker klypynk. Item noch ys darynne eyn jopenfat, dar ys ynne ant erste 25 fosse, 11 gylde bever, 5 halffwassen bever, ys 16 thosamen, 2 otter, 2 fellefras, de synt gut, eyn guden wulff, de dar rech gut ys, $1\frac{1}{2}$ tymer wytwerk unde eyn wenyh mer; 54 tymer grawerck, dar synt 2 tymer rotwerk mede; eyn jopenfat myt old koper, eyn stapel myt olde ketel. Ys nu myne fruntlyke bede, gy my wylt senden vor den olden koper nyge 2 scheppunt grapen myt den olden unde 2 scheppunt ketel myt de olden, 4 scheppunt thosamen. Den grotesten ketel van 3 lyspunt yn twe stapel unde de

B 22

1556 April 8

klenesten van 6 schallepunt, nych klener; de grapen van $1\frac{1}{2}$ besemerpunt unde eyn besemerpunt $\frac{1}{2}$ besemerpunt. Gy ramen wal van dem selven man, dar gy tho jar van kofften. Leve Bernt, wylt nu dat beste hyrby don, yck dar gelyk mach vor krygen. De hude unde wyldewar synt hyr gans dur; de hude yck ju sende, dat synt utgelesen hude, wylt se darna vorkopen. De fosse gelden hyr 2 Mark myn 4 Sch, eyn gylt bever eyn Daler, eyn wolff 2 Daler, $2\frac{1}{2}$ Daler, welefras 2 Daler, darna he gut ys. Ock, leve Bernt, sende yck ju to jar ey[t]lyk Rosennabel unde Dubeloner, wyllt gy de nych beholden, glyk yck se ju anschreff, so wyl yck ju dar ander gelt vor senden. Moge gy my schryven. So hebbe yck ju 3 effte 4 breve geschreven umme de rekenschop van tho jar. Yck se nych mach krygen, weyt yck nych, var yck my na rechten kan, wat dat gut vorstrekede, dat yck ju tho jar sende myt dessen selven scheper. Wylt se my nu senden, so wyt wy lenger myt eynanderen wylt handelen. Ock ys yn dyt selve schep $\frac{1}{2}$ t t[a]llych unde eyn quarter myt fryske gelle botter. Byde, gy wylt dyt klene vor gut annemen unde nych vorsman laten. Yck wolde Balsler gerne aversenden myt 2 effte dre perde; kan yck se ynt schep krygen, so wyl yck ju ander beschet myt em schryven. Ys dat sake, he so drade nych eynkomt unde de war wal gelt, so vorkopet se unde latet se nych lygen unde sendet my den koper myt Jorgen Sander, unse medeborger. Yck vorhape, he wert dar kamen unde ys eyt sake, dat Balsler dar komt myt perden, wylt em tho den besten helpen unde ys dar wes mede ju kan denen, wylt gat so wal averkamen moge gy darby don gelyk ju egen unde wylt dem jungen tho dem besten helpen. Dat wyl yck altydt wyl gat myt ju vordenen, war yck kan unde mach. Ock, leve Bernt, ys myn bede an ju, dat gy wylt so wol don unde seten Larens Oleffsen, de by ju ys, myt 6 Daler, so lange Balsler dar komt, unde wylt se em voranworden alse wort unde nych korten in ju schult. Yck weyt, dat he des to doen hefft. Wyl gat, dat Balsler kamen schal, he se ju wal betalt. Unde wylt doch Larens helpen tho den besten. Wyl yck myt ju gerne vorschulden, war yck kan unde mach. Item hyrmyt wyl yck ju den almechtich gat bevelen tho langen tyden. Datum Anslo den Mydewekens na Pasken geschreven anno 56.

Bartram Bene
ju frunt und dener gerne

*

Mynen wyllegen denst stedes thoworn, ersamen Bernt, gude frunt. B 23
 Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades, 1556 Mai 1
 unde dat selffte wer my ock leff van ju tho horen. Item wyder,
 leve Bernt, schal juer leffte weten, dat yck ju mynen jungen Balse
 sende myt 4 perde; eyn brun steyt $9\frac{1}{2}$ Daler, unde eyn rotgel myt
 4 wytte fote unde eyn wyt blese steyt 10 Daler, unde eyn grawyt
 steyt $11\frac{1}{2}$ Daler, unde dat ferde ys hunt myt eyn wyten swans
 unde myt eyn wyt mane twe glasogen, ys 5 jar, steyt 12 Daler.
 Unde de scheper Jens Nylsen schal tor frach hebben 4 Daler van
 de 4 perde. unde ys nu myn fruntlyke bede an ju, dat gy se wyllen
 vorkopen to myn besten, unde ys dar wes mede, dat ju denet, dar
 radet aver, also wert ju eigen. Unde wylt dem jungen beholplyk
 sy[n], dat he my weder kope, wes yck em bewalen hebbe, unde
 my den kopen sende, dar yck ju umme schreff myt Crysten Jute
 unde vormunden Balse 30 Gulden munte voruten dat gelt van
 den perden komt, dar schal he my vor kopen, gelyk dat registryer
 utwyset, yck em hebbe gedan, unde [syn] fruntlyk begeren van
 ju, gy wylt em helpen, war he juer to doen heft dat he myt Jorgen
 Sander mochte hyr weder toruge kamen, wente yck eynkans nych
 lange em entheren. Ock so, leve Bernt, wylt doch Larens Oleffsen
 de 6 Daler vornogen unde em to den besten helpen. War he juer
 tho doen heff, wyl yk altydt gerne weder vordenen, war yck kan
 unde mach. Unde wylt my doch de rekenschop weder senden van
 dyt gut unde perden, dat yck ju sende myt Crysten Jute, unde dem
 junge nych mer vorsthreken also de 30 Gulden munte unde dat
 gelt van den perden. Item, leve Bernt, sent ju myn frue eyn wytt
 segenbuk myt eyn krum horn. Se bydet ju fruntlyk, gy wylt em
 vor gut annemen unde nych vorsman laten. Ock, leve Bernt, so
 moge gy weten, dat yck dem scheper hebbe vornoget 3 Daler up
 de frach van de 4 perde so ys dar men eyn Daler na unbetalt van
 de frach. Wylt my nu de rekenschop van dyt gut weder senden, so
 dat yck my weyt na tho rechten. Hyrmyt wyl yck ju den almechtegen
 gat bewelen tho langen tyden. Unde wylt doch Larens Oleffsen de
 6 Daler geven up mynwegen. Unde war yck ju dus waryn denen
 kan in dyt landesende, dar scholle gy my altydt wyllych yn fynden.
 Datum Anslø up Felypy unde Jak[obi] anno 56.

Bartram Bene
 ju frunt

B 24 Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen
 1557 Mai 21 Bernt, gude junner unde frunt. Jue gesuntheit unde luxselige wol-
 fart ys my leff tho horen. Leve Bernt, yck vorstan hebbe, wo dat
 gy ju yn de hylge echtensta[n]dt hebben gegeven, der gade laff sy.
 Gat geve luk unde selycheyt. Wyder, leve [Bernt], kan yck juer
 leffte nych bergen, dat yck juen breff entfangen hebbe myt etlyk
 ber, des yck ju ser bedanke, besunderlykes des bers unde mels,
 gy my schenken, welk yck gerne vordennen wyl myt allem gude,
 war yck kan unde mach, wyl gadt yck noch eyn tydtlanck leven
 mach. Yck dessen wynter ser kranck gevest sy, dat yck nych gelovet
 hedde, dat yck dat levent darvan brengen scholde. De junge heff
 my wol hunder[t] gra har yn myn hovet geset, dat he nych tho
 hus eynquam, des yck groten schaden hebbe umme der buren
 wyllen, de my schuldych weren, dat eyt my wol twe- effte drehundert
 Gulden schaden gehat hebbe, also gy wol mercken werdet in mynen
 senden. Yck selven nych kunde up de bode warnemen van krank-
 heyt wegen, also ju de gesellen wol segen werden. So schal juer
 leffte weten, dat yck ju sende in den namen gades myt Bysterfelt
 syn schep 4 helle t botter, 3 halve t botter, $\frac{1}{2}$ t myt tallych, 4 t
 solten lax, 2 t ossemunt, eyn fat dar ys inne 10 fosse, ys eyn
 crussefos mede, 7 bever klen unde grot, 4 gylde otter, eyn felle-
 fras, 21 tymer grawerk, 4 deker wytte kalffwelle, 2 lysp[un]dt olde
 ketelkoper, eyn ny grape ys dat hen ute. Noch ys in dem schep
 $1\frac{1}{2}$ deker droge ossen- unde stuteshude, 3 deker ru schapwelle,
 4 deker klypynk, eyn grot olt ketel, de wech $8\frac{1}{2}$ lysp[un]dt, dar
 wolde yck gerne eyn groten ketel van hebben, gelyk he gevest hefft;
 was myn brugeketel, dar wolde yck em gern wedder tho hebben,
 unde de 2 lysp[un]dt, de in dem fate synt, wolde yck 2 ketel van
 hebben gelyke grot unde den grape so grot he ys. Wyder, leve
 Bernt, ys mank den 3 halve t botter eyn grave halve t botter, bydde
 fruntlyk, gy dat klene nych vorsman laten unde nemen. 6 tymer
 grawerk van den besten, de in dem fate synt, de schenke yck juer
 leven husfruen unde bydde er, se dat klene wyl vor gut annemen
 unde nych vorsman laten. Wyl gadt, yck den anderen wyntter leven
 mach, wyl yck dar anders tho denken. Gy nu wol vormarken an
 mynen wyldewar, dat yck den jungen nych tho hus hedde unde yck
 krank lach. Eyn ander gank dar mede hen, dat yck betalet hedde,
 unde de ander junge ys noch unvorstendych. Wylt nu darby blyven
 laten. Leve Bernt, dat ber, gy my nu senden, ys gans ful van den

tunnen. Yck eynmach des nych vorkopen, solken quaden smak hefft eyt van den tunnen, also ju Hans van Monster wol segen wert. Wylt my schryven, wo gy eyt darmede hebben wylt, myt Hans. Dem hebbe yck geboden unde he heft my gelavet, dat he ju dat gut wyl voranvarden, dat yk yn den schepe hebbe, unde hebbe em gesech, wo yck den ketel wyl hebben gemaket, bydde nu fruntlyk, gy wylt my wedder sende[n] myt Hans van Monster eyn guden sak hopen, de wat mer kan wegen also eyn schepp[un]dt, unde 3 effte 4 dromt hopen, 4 dossyn fruenbudel myt 4 rumen swart, unde wylt my doch de rekenschop senden, dat yck eyn mal my darna kunde rechten. Wente yck byn eyn kranck mann unde wolde gerne, dat eyn yder [dat] syne hedde. Bydde jue fruntlyk, gy dar wylt tho denken eyn mal. Ok so, leve Bernt, wylt doch Larensen Oleffsen vorforderen, dat he hyr wedder ynt lant komt. Yck vorsta van alle mann, dat he nych felle eynleret anders also drynken unde fastelavent gan. Syne frunde dat nych gerne horen wylt, dat he syn gelt so unnutte dar thobre[n]get unde nych darby leret. Heff alto gude dage by ju; schryff nych eyn wort hyrher. Hyrmyt gade bevalen mytsampt juer leven husfruen. Datum Anslo des Frydages vor de Hemelfart anno 57.

Bartram Bene
ju dener und frunt gerne

Item, leve Bernt, de hope, de dar gut ys, gelt hyr ser wal. Kunde men hyr krygen myt der hast, so wer yck wal tofreden, dat yck 5 effte 6 seke darvan hedde. Wylt dyt an ju holden.

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck gudes vormach, ersamen leve Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades unde dat selffte wer my ock gans leff van ju unde juer husfruen. Gat geve uns dat tor salycheyt. Item wyder, leve Bernt, kan yck juer leffte nych bergen, wo dat yck juen breff hebbe entf[angen] myt Hans van Mu[n]ster, des yck ju ser bedanke vor den hopen, yck dar mede krech, unde de budels. So schal juer leffte weten, dat yck ju sende in dem namen gades myt eyn kreger van hyr 10 deker ossen- und stutes hude myt etlyke kohude darunder, unde synt hyr gans ser dur. De ossenhude stan hyr 4 Sch myn also eyn Daler, de kohude 2 Mark 4 Sch, kunde gy dar eynen fremden mann by krygen, de geven dat meste darvor.

B 25
1557 Juli 2

Hynryk Prenger ys alto schamper, he gefft nych gerne dat meste unde de tydt ys hyr nu nych also wal er gevest hefft myt der kopenschop. Noch ys darynne 19 deker kalffwelle, dar synt under 3 deker wytte, 2 deker schapwelle, eyn ru unde dat ander klypynk, unde 8 droge kohude. Bydde, gy wylt dat beste darby don, yck dar mochte gelyk vor krygen. Noch heff de scheper by syk eyn klen budel, dar ys inne 2 fosse, 2 bever unde 7 hyl[eke], 2 untydege marten stan hyr eyn Daler. Ys nu myn boger unde bede, gy wylt my wedder senden myt demselven kreger den ketel unde grapen unde $\frac{1}{2}$ dosyn knopsedel eyn weynych beslagen, nych to klen, unde 3 runde sedel beslagen, unde eyn styk sadel up de Walsche wyse gemaket unde beslagen myt eyn hyndentuch unde eyn mundstuke myt gelen pugelen myt dem hovetstal; 2 dossyn hode, halff gra halff swart, passelyk hoge und fyn gemaket; $1\frac{1}{2}$ dossyn korden, lank unde wal styff yn dem kruse; 60 par fruenscho, syde[n] unde hoch up den fot; 6 dossyn [ry . . .] mansremen swart und 4 dossyn rode hokstaff-mansremen [wal] bret; 4 dossyn swarte fruendudel, 2 dossyn mansbudel myt 2 rum, wol grot slyser budel, 3 hyndengerede wal gemaket. Ys [den] noch yn dem schepe 2 p[un]dtolt grapen unde ketel, sent my dar ny vor, 2 swarte sardoke, 3 gude muntstuke, 2 kanne hannych yn eyn gude flaske, ys der hude 34 kop. Hyrmede syt gade bevalen myt all juen guden frunden unde juer husfruen unde husgesynnt tho langen tyden. Datum Anslo up den dach Maryn hemsukenge anno 57.

Bartram Bene
ju frunt

(Auf einem angeklebten Zettel:) Item up den herff wyl yck ju alle beschet schryven, unde wylt my doch schryven, wat van der botter unde las wat dat gelden mach unde van den huden unde felwerk. Yck sta in kop up 2 last botter, wuste yck, wat se dar gelden wolde, de t 10 Daler hyr unde de las 5; wylt my dat vorhoren. Unde sendet my dat klene feken ful grote abelaten.

*

B 26 Mynen gutwyllegen denst und wes yck gudes vormach, ersamen
1557 Juli 27 Bernt, gude frunt. Yck ju sende myt eyn scheper de heyt [Buyr Boernessen] eyn t guten laß. Bydde, gy my darvor wylt senden eyn fruensadel unbeslagen myt rot leder bedragen, wol gemaket unde strak, unde wat dat gelt mer belop, dar sendet my runde

sadels vor unde achter beslagen, wal gemaket myt gut leder averdragen, hede banne unde averslach, unde eyn dossyn effte 2 steyxleder unde 3 effte 4 gude muntstucke. Wyl gat beyt up den herfft blyven hyr mer schepe rede, dar wyl yck ju al bescheyt myt schryven unde mer senden, unde wylt my jo senden, wes yck ju toworn schreff hede ketels unde sedels, korden, budel unde wat de breff inhelt. Unde schryvet my, wat de botter gelt. Hyrmyt gade bevalen unde seget Larens, dat he my wyl schryven, wo eyt myt em ys, effte he wes to doen heft, mach he schryven. Datum Anslø Dynxdages vor Sunt Oleffes dach anno 57.

Bartram Bene

ju frunt [unde] dener gerne

*

Item, leve Bernt, sende yck ju 2 halffe t botter, de eyn ys fers unde de ander ys wat olt, myt Pal Sursen syn schep. Wylt de entf[angen], bet der tydt yck ju mer sende unde schryve. Yck hedde my vorhapet, yck scholde breve unde ander gut van ju vormoden, dar yck my na rechten kunde. Nu ys hyr nych gekamen. Hyrmede gade bevalen unde sendet my eyn gut sak hope myt den ersten schuten, van dar lopen. De hope yck krech waß nych de beste. Yck em noch wol halff lygen hebbe. Datum Anslø up den dach Bartolmey anno 57.

B 27

1557 Aug. 24

Bartram Bene

*

Mynen wyllegen denst, ersamen leve Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju sende in den namen gades myt Nyls Juten, Crysten Mole syn scheper, eynt t botter, ys wat olt, unde eyn halve t, ys fers unde gel, unde eyn ferdendel, ys ock wat olt unde gel. Unde noch ys darinne 7 deker kalffwelle, dar synt mede eyn deker wytte unde eyn deker bunte unde eyn deker segen, $\frac{1}{2}$ deker ru lamwelle unde schapeswelle tosamen, unde 3 droge hude, ys 12 stucke tosamen. Noch ys darinne 2 gylde bever und 2 tymer grawerk. Wylt dyt selve entfangen unde geven dem scheper darvan, wat em hort thor frach. Noch hebbe yck darinne $\frac{1}{2}$ t lax unde eyn klene bute myt fersger botter hebbe yck dem scheper gedan in vorwarynge. Bydde, gy dat selve klene nych wylt vorsmaen laten in de koken. Yck hape, dat eyt gut ys. Gat late ju dat myt leve entfangen. Noch hebbe yck dem scheper gedan 30 Daler in eyn klen budelken vorsegelt. Dar ys mede inne eyn klen budelken, dar ys inne welke Norsge perlen, wenn se der fruen dene-

B 28

1557 Aug. 30

den, dat se de wartho bruken kunde, unde wolde de vor gut anemen unde nych vorsmaen laten, wolde yck se er gerne schenken. Noch ys darynne eyn ferdendel botter, ys frys unde gel. Wenn gy de vorkopen, de schal my der bedanken, wente eyt ys ser gut unde gel. Item wylt my nu weder senden myt dessem schepe eyn dossyn buren, eyn halff myt 18 stryphen, de ander helffte myt 10 unde 1 $\frac{1}{2}$ dossyn swarte fruenbudels myt 6 rum, de dar wat grot synt unde wol gemaket. De budels gy my senden ynt vorjar weren gans klene unde bose leder, men kan se nych wol vorkopen. Unde wes dat gelt wyder vorstrekhet, dar sendet my gut ber vor in nyen t. Dat ber, gy my senden ynt vorjar, dar lych noch wol 33 t unnvorkoff aff. Yck kans nych quyt werden, al wolde yck de t vor eyn Daler geven, so fulen smak heff eyt van der t. Yck dar grote moge van hebbe, dar ys wol 3 effte 4 t van utgeleken. Nument wylt dry[n]ken. Eyn gude t wege effte 2 sendet my unde dat gut, dar yck umme schreff yn dem somer: ketel unde sedel, wat de breve utwysset; unde sendet my de rekenschop darby. De scheper heff dat grawerk unde bever in syn vorwarynge. Yck scholde Larens gerne wat gesent hebben, nu weyt yck nych, effte he dar noch ys effte nych. Hyrmede syt gade bevalen gesunt unde salych myt al juen husgesyntt unde juer fruen dusent guder nach[t]. Datum Anslodes Manendages na Bartolmey anno 57.

Bartram Bene

ju dener unde frunt

(Zettel für den Schiffer N. Jute von der Hand Bertram Benes:)
Item synt dar 3 olde kannen int schep, de heff Nyls Jute in vorwarynge, hyde leve Nyls, gy wylt de Bernt Kron don. He wyl my dar 4 pegelde potte van maken laten eyn lyke grot. Wyl yck al tydt gerne vordenen unde betalen.

Bartram Bene

*

B 29 Mynen fruntlyken grot unde wyllegen denst, ersamen gunstege leve
1558 Jan. 28 Bernt, gude juner unde frunt. Yck ju nych bergen kan, dat yck eyn breff van ju entf[angen] hebbe van Buyr Bonnesen unde darby de sedel unde muntstucke myt den stychledder unde eyn t abel, welk yck ju ser bedanke. Ock hebbe entf[angen] eyn breff van eyn scheper Hans van Emden, 1 $\frac{1}{2}$ last bers, was gut ber. Item, leve Bernt, hebbe yck noch entf[angen] eyn breff ut Nyls Juten, ys hyr gekamen up Pa[u]ly dach. Darut hebbe yck entf[angen] 2 last bers,

1¹/₂ t darinne waß eyn dossyn buren, 1¹/₂ dossyn budels, 4 potkannen, 2 t apel. Unde ju breff holt 2 t wege, eyn t wetenmel. De dre t synt hyr nych, de scheper weyt dar nych van, wo dat darumme ys. Moge gy my schryven up dat vorjar. Ock, leve Bernt, kan yck ju nych bergen, wo dat Anders Joensen, dar yck ju dat solte leder mede senden, ys hyr noch nych gekamen, ock gen breve darby entf[angen]. Wo dat darumme ys, mach gat weten. Ock, leve Bernt, alse gy my in twe eff[t]e 3 mal in juen breven beroet hebbet van Hans Kellerman, he ju schuldych ys, hebbe yck em angespraken, heff he my gelavet, dat he ju wyl betalen nu in dessen somer. He vorlet syk up de hantschryff, de he krech van der schute, de he dar vorkoffte. Hebbe yck Balsar dar faken umme gestrafet, dat he em in ju hus brochte; yck dar gen vordel van eynkrech, dat den beden thohope weren. Ock, leve Bernt, alse gy schryven van Balsar, dat he dar 2 last bers schuldych sy her Jorgen Bungger unde syn hantsch[r]yff darup, dat yck de betalen schal, hebbe yck em darumme gefraget, so heff he my gesech, dat Jorgen Sander dat ber krech, unde yck hebbe Jorgen darumme angespraken unde em quade vort darby, dat he mynen jungen dartho vorfort, heff[t] my nu gebeden, yck em dar nych wyl umme straffen, so ys hyr eyn bygebunden breff by mynen, wylt em den voranwarden, heff em Jorgen thoschreven. Wylt em den don unde byden em, dat he den wyl vor ju lesen laten; gy mogen horen, dat yck darvan moge fry sy[n]. Hedde yck dat ber van den guden mann begert effte kregen, yck scholde em dar lange umme geschreven hebbe[n] effte betalt. Weyt hyr nych mer van alse yck wet van myn dot er y my hyrvan schryven. Ock, leve Bernt, van den buren gy schryven, dat Balsar de scholde schuldych sy[n], hefft he my gesech, dat Anders Jonsen, dar yck ju de hude mede sende, hadde eyn quarter botter unde eyn Daler, dat de frue scholde entfangen darup. Wat darumme ys, weyt yck nych. De buren koffte he vor eyn guden mann, ys dar gut genoch vor. Ys dat sake, dat se de botter unde Daler nych entfangen heff unde de scheper hyr weder komt, schal se int vorjar gut anwart darvan krygen. Leve Bernt, wylt my up dat vorjar senden den hopen unde ¹/₂ last gudes meles yn myne koken. Wyl gat yck leven mach, so wyl yck ju so wolle senden, dat schal betalt blyven. De wynter heff syk yn den somer gestelt. Wat darvan blyven wert, wet gat. Yck dyt lant wol 40 jar gebruket hebbe, man solken weken wynter hebbe yck hyr nych wust. Hyr kamen gen

buren ut, ys gans somer hydr. Wyl hydr eyn paskewynter blyven, wert nych gut syn vor gemenen mann, geit hydr eyn swar schat, ut desser städt 2 dusent Daler. Gat weyt mannych arm mann hydr ys. Leve Bernt, bedanke yck ju unde juer husfruen vor de apel unde rossenwater unde juer suster Margrete vor de sendynge. Wyl gat up dat vorjar wyl yck dartho denken unde ju wyder beschet schryven myt den ersten. Wylt hydrmede ju den almechtegen gade bevelen unde wylt Laverens guden nach[t] segen unde fruntlyken dank vor syn schryvet unde sendynge. Datum Anslo des Frydages nex na Pa[u]lydach anno 58. Dat rossenwatter, my ju frue sende, wass vorlopen, de flasske was yn tve stuke.

Bartram Bene
ju frunt

Item, leve Bernt, Teffus Karhaff waß hydr, sede my Jorgen Sander. Her Jorgen Bunger syn gasst sede vor my, he em bevalen hedde, dat he 10 Daler van eyn bergerfar entfangen scholde unde voranvarden her Jorgen up den 2 last bers.

*

B 30 Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen 1558 April 24 Bernt, gude juner unde frunt. Yck ju fruntlyk erkenne geve, dat yck ju sende myt eyn klen kreger van Rostok — ys hydr gekamen van Rostok unde de scheper heyt Jorgen Holm — 3 t botter, 2 t las, eyn t ossemunt, ys 6 t, als wylt dat entf[angen]. Wylt gat myt den ersten wyl yck ju mer senden. Hyr lych Merten Kerkener unde ys hydr gekamen den ersten Sundach na Pasken, unde yck hedde wal vorhopet, gy my scholden gesent hebben eytlyk gut, dar yck ju umme geschreven hedde. So weyt yck nych, war dat an felt, na dem mal gy myn breve entfangen hedden, de yck ju sende yn den wynter, also my Marten hefft gesech[t]. Ock hebbe yck geschepet yn Hans van Emden, den Marten Kerkener gefrachtet hedde, yn dem herff, dar gy my do 1½ last bers mede senden, 50 tollfte delen, darvan ys he my schuldych 62½ Mark lub; darup hebbe yck syn hantschryff, unde hefft my gelavet up er unde tru, dat he dat gelt ju schal voranwarden. Desse Hans van Emden want in Lub[ek] in der Engelschen Gruem unde yck hebbe em dar eyn breff bygedan an ju ludendes. Leve Bernt, wen syk dat so begeve, dat gy batt tho Lub[ek] heden effte he nych tho Rostok queme, gy doch darna fragen laten, yck dat myne darvan kunde krygen unde gy my wolden besturen wes de breff inholt, den he by syk hefft. Yck ju

schreff yn den wynter, dat my felt 2 t wege unde de t mels, also ju breff ynheldt, den gy my senden myt Nyls Juten, Crysten Mulen scheper. Gy my wylt schryven, effte dat wedder up quam, effte wo dat darumme ys. Hyrmede syt gade bevalen myt juer leven husfruen unde alle husgesynt. Datum Anslo den anderen Sundach na Pasken anno 58.

Bartram Bene
ju frunt

Item wylt my de rekenschop senden yn eyn korten sumen, wes yck ju sy effte gy my syt, yck eynmal kunde weten, wo darumme ys. Yck dar so faken umme schryve, yck eyn mal kunde weten, wat myn wer, effte ju thokomt.

(Blatt von anderer Hand geschrieben:)

Ik Hans van Emden wanhaftich tho Lubeck in der Engelschen Groven bekenne mit dißer miner handtschriefft vor mech und mine erven, dat ick van dem ersamen manne Bertelt Benen, borger in Anslo, gekofft hebbe vefflich twelffte sagedelen, ider twelffter sagedelen vor 20 Sch lub. Summa is 62^{1/2} M lub. Dat sulve gelt gelave ick en up trew, ere und gudem geloven erlick tho betalen und tho entrichten sinem werde Berendt Kron, wanhaftich in Rostock, dat aldererste ick averkame in Dudesche lande unvorsumelich, dar thor stede sulck gelt tho leveren tho gudem dancke und vuller noge tho betalen, ick edder mine erven. Dat idt so in der warheidt is, druck ick tho ende dißer hantschriefft min egen pißer. Und tho merer warheit hebbe ick gebeden [den] erlicken guden man Jochim Schulten, borger tho Anslo, mit my diße hantschriefft tho besegelen, de gegeben und geschreven is tho Anslo den anderen Aprilis anno 1558.

(Darunter von anderer Hand:)

Auscultata et collationata est haec praesens copia per me Wilhelmum Ulnow et concordat cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod ego astestor hac subscriptione mea manu scripta.

(Zettel von Bernt Krons Hand:)

Anno etc. 62 entf[angen] tho Lubeck up Pinxten 20 M lub, anno 63 up Johanni 15 M lub. Hirvan geven dem verspraken: Int erst 5 Daler noch tho vorbaden, 5 Sch lub noch dem verspraken, 1 t ber mit der zisen 3 M lub, noch tho boke tho schryven und sunst dem richtes knechte 2 M lub rist is ick entf[angen] hebbe up der hantschriefft welke luth up 62^{1/2} M lub.

(Von Bertram Benes Hand:)

Item, dyt nageschreven hedde yck gerne van Bernt, dar he my dat wolde senden up myn rekenschop unde de rekenschop darby, dat eyne yegen dat ander affgerekent: van olt unde nye eyne ketel van 4 lyspunden, 2 van $2\frac{1}{2}$ gelyk wych, grapen eyne scheppunt, de wat grot synt van pundes unde daraver de meste, yck kunde krygen; eyne last bers, dat dar gut kunde syn; 3 t wege, eyne t twebak, eyne t kry[n]gel, eyne t wetenmel, 3 t rogenmel, dat gut kunde wesen; eyne sak hopen. Kunde Bernt dat gelt van Lubek krygen van dem man, de my dat ys van den dellen, dat sege yck ganske gerne, al scholde yck dar 10 Daler up vorlessen. Yck dar wat mochte van krygen, eyt wer my nu wol van doen. Yck wolde Bernt unde myner fadessge gerne to Balsers brutlach hyden, wen de wech nych so lank eyner. Nu weyt yck, dat eyt nych mach scheen. Dus scholden se my gans wylkamen syn myt mer gude frunde, de de tydt vorsamelt blyven yn de hylge Drefoldycheyt namen. Synt dar noch 11 fosse, 2 klene bever unde 23 wytte kalffwelle, 16 klypynk grot unde klen. Vor de klypynk unde wytte welle, dar kunde yck fruenbudel krygen myt 6 rum unde eyne dossyn myt 4 rum.

Item noch sende yck ju 6 Dalers myt Merten Kerkener, unde hebbe 2 stope in pant van Hans Kellerman, de synt so gut also 10 Dalers, desse stope hefft Marten wol geseen. Unde Hans hefft my gelavet, so wyt dat men hyr delen utschepen mach, so wyl he selven to ju kamen up den herfft unde ju gut beschet don. Yck wolde ju gerne gesent hebben eyne fetych tolfte effte mer, yck eynekan se nych utkamen, dat weyt Marten wol, de wert ju dat wol segen.

(Zettel von fremder Hand:)

Item, leve Berneth Kron, de skyper hefft ein grotter pert unde hefft my gelaffwett, he skall ju ersten seen latthe. De pert ys aplawe.

Barttel Ben

*

B 31 Mynen gutwyllegen denst unde wes yck dus gudes vormach, er-
1558 Mai 8 samen Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju sende myt eyne klen kreger van Lubek — ys hyr vorfrachtet van Rostok, ys Marten Karkener up borger tho Rostok — ant erste 6 t botter, 2 halwe t boter, ys 7 t. Als noch ys darynne 7 t ters, eyne t myt ossemunt, ys tosamen 14 helle t 2 halwe t, ys 15 t myt de twe halve t. Noch ys darynne 2 jopenfate; yn dat ene ys olt

koper unde yn dat ander ys gepaket ersmal 15 bever, 14 gylt unde de eyn ys nych al gylt. Noch ys darynne 12 fosse, 4 otter, 3 gylt, eyn halffwassen. Noch ys darynne 9 tymer grawerck, eyn tymer rot, ys 10. Als noch ys darynne 8 deker snewytte kalffwelle, steyt dat deker hyr eyn Daler erßmals betalt. Gat geve dat he yn eyn bom wer gehanget, de den kop hyr ers heff gemaket. Yck hebbe wal dusent deker myn levedage van hyr gefort, yck nych mer darvor eyn krech also vor de bunte. Alle dynk wert hyr vordorven. Yck danke dem almechtegen gade, dat yck so olt geworden sy. De hyr nych lopen unde jagen kan, de schal nych felle vorwerven. Item, leve Bernt, hebbe yck noch yn Marten Kerkener yn syn paken $8\frac{1}{2}$ deker wyte kalffwelle, synt wat bunt unde stan hyr $2\frac{1}{2}$ Mark [dat] deker, [unde] eyn deker kalffwelle, ys der kalffwelle als $9\frac{1}{2}$ deker. Gy kuns se darna vorkopen. Noch ys darynne $9\frac{1}{2}$ deker klypynk, $\frac{1}{2}$ deker ru schapwelle, 5 droge ossenhude, 4 kohude, 2 halve deker grote buke, eyn swarte barenhut. Noch ys yn dem fate $\frac{1}{2}$ deker wytte kalffwelle unde $\frac{1}{2}$ tymer wytte hermelyn, eyn par bevergel. Dyt selve klen schenke yck der werdynnen ju husfrue, bydde se dat klene nych wyl vorsman laten. Dat deker buke schenke yck ju unde juen broder, wylt ju darumme vorlyken dat beste gy kunt unde nych vorsmaen laten. De barenhut schenke yck ju. Wylt se vor gut annemen. Item, leve Bernt, wylt my nu wedder sende vor desse vorschreven guder also nu wert folgen: 2 scheppunt grapen, de olden dar yngerekent, $1\frac{1}{2}$ scheppunt ketel, de olden dar yngereken[t], de groteste ketel van $3\frac{1}{2}$ lysp[un]dt; den fulgepaket unde de grapen, de wat grot synt, dorch eyn anderen, dar gen terlynge yn synt, baven wat wyt; 4 effte 5 lysp[un]dt was, dat klar unde rene ys, $\frac{1}{2}$ dossyn runde sedel, beslagen, wol gemak[et]; $\frac{1}{2}$ dossyn buren van 18 stryphen; 3 dossyn slyser budel, beslagen, de $1\frac{1}{2}$ dossyn myt dre rum, de anderen myt 2 rum; 3 dossen hude, de wat grot synt, halff gra unde halff swart, nych altho hoge, de dar wol geschykent synt; 8 laken lovent ungebleket, eyt laken van 28 Sch lub; eyn dossyn korden, de dar krum synt unde lank unde wat bret synt, de strakesse gy kunt bekamen; eyn sak hopen, de gut ys also yck ju toforde schreff myt eyn halff last mels tho myn egen behoff; wes dat gelt mer kan vorstreken, wen gy dat entf[angen] van dem Lubesken mann, de my dat gelt [schuldich] ys, dar yck ju desse hantschryff mede senden, dar sendet my vor 4 dossyn fruenmesse, eyn bla macheger, 2 brune vorsette, eyn bla

ars, dat dar gut ys unde syn brede helt, unde grote mansscho up lenkeswyse gemaket unde schryfft my beschet van dem brode unde mel. Gy my schryven up Nyls Juten, war dat ys gekamen, yck dem scheper dar gen frach van hebbe gegeven, er yck van ju breve krygen, wo dat daromme ys edder nych. Ock sende yck ju wedder etlyke remen, de gy my senden tho jar, wylt my dar ander vor senden. De se gemaket heff, heff dat leder nych wal bereyt; yck kan se hyr nych vorkopen, men kent hyr wal gut gut. De scho weren ock nych de beste, gy schryven se my an vor 8 Sch lubes myn 3 pennyng; yck kan hyr noch wal 5 par kopen vor eyn Daler, de beter synt alse de weren. Wylt doch dartho seen laten eyn ander tydt. Ock wert dar kamen de selve scheper, dar gy my mede senden de ketel unde sedel. Bydde gy my darmede wylt sende, dar yck ju umme geschreven hebbe. Wylt dat gelt dartho reken, de botter steyt hyr erßmal betalt 8¹/₂ Daler unde ys gut. Gy kunns se darna vorkopen. Wyldewar, hude unde felle synt hyr so dur, alse yck gewost hebbe de tydt, yk hyr ynt lant gewest sy. Eyt wert hyr gans vordorwen. Wort, leve Bernt, mog[et] gy weten, dat eyt t[unnen]-gut yn dem schepe ys, myt de beden fate ys gerekent vor 1¹/₂ last, dar moge gy de frach na geven gelyk de anderen unde de hude unde felle, de myt Merten yn syn pake synt, dat schal Merten myt ju reken; wat darup komt, gevet em. Noch heff Merten eyn tymer grawerk unde de remen by syk. Remen hedde yck gerne wedder vor de unde 2 effte 3 dossyn mer. Unde de fruenmesse, dar yck ju umme schryve, dat se wat lank unde smal synt, kunde gy up dem pynxmarket wal bekamen. Hode, remen unde ande[r]s, wat hyr denet, wyl gat dat schep dar komt unde wylt doch dartho seen laten, wan dat geschepet wert unde wylt de grapen yn de beden fate laten slan. Marten hefft my gelavet, he dat beste dar wyl by don. Wyder, leve Bernt, bydde yck fruntlyk, gy my wylt schryven, wat de botter, hude, wyldewar, kalffwelle, solte ossen und koen gelden. Yck hyr noch wal 4 effte 4¹/₂ hundert salte hude stan hebbe. Weste yck, dat se by ju mer gulden alse yn Hollant, so wolde yck se ju senden. Yck hebbe etlyk yn Hollant gesent. Ock hebbe yck dar 16 last ters hen geschepet; wat eyt gelden wyl, dat mach gat weten. Yck dar eyn guden pennynk angelech hebbe, alse ju Marten ock wal segen schal, wyl gat he dar komt. De 7 t, yck ju sende, synt gans dune, denet ju wal up den mollenwagen unde byde noch, leve Bernt, gy dat beste nu wylt don by dessen gude, yck dar lyk vor krygen.

mochte, unde de ynkop van dem koper unde ander war, dar yck nu umme geschreven hebbe, yck dat mochte krygen ynt lant up den somer; yck dat nych wagen eynscholde up den herfft. Wyl yck gerne vorschulden war yck kan yegen ju. Kemet gat almechtych dem yck ju gesunt bevele myt juer leve husfruen. Datum Anslo Sundach na Meydach anno 58.

Bartram Bene
ju gude frunt

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen B 32
Bernt, gude frunt. Yck juen breff hebbe entfangen unde etlyk gut 1558 Juli 20
darby, welk yck ju bedanke. Wyder, leve Bernt, kan yck ju nych
bergen: van der $\frac{1}{2}$ last mels, yck ju umme schreff unde also gy
my schryven, dat de scheper dat nych yn kunde nemen myt dat
ander gut, dat gy tor Munde inleden, he heff tho my gesech, dat
he ju wal dre dage toworne s[ede, d]at gy et scholden utkamen laten,
Hedde dat utgekamen thor rechten tyden, so hedde he et gerne
yngenamen, des yck nu groten schaden daran neme. Hedde yck de
sedel unde korden unde lovent hyr gehat, dat wer my wal 10 Daler
gebatet. Et plech myt my altydt so to gan. Ock, leve Bernt, van dat
mel, dat dar noch lych tor Munde, ys my alto dur. Me kofft hyr
gut mel de t vor eyn Daler. Wylt my darvor senden sedel effte
lovent yn de stede. Yck schreff ju, dat yck vor de bunten kalff-
welle hyr gaff $2\frac{1}{2}$ Mark, unde gy geven de vor 21 Sch lub. Hedde
yck se hyr wedder, yck wolde dar eyn Daler vor krygen, unde vor
de drogen ossenhude wolde yck hyr gerne $2\frac{1}{2}$ Mark krygen. Ock
vor de bever wolde yck hyr gerne 4 Sch myn also eyn Daler krygen.
Yck wet wal, dat [ey]t so gude bever weren, also noch eyn van hyr
forde unde de alderklenste was best van garn? Ock de yck Marten
Kerkener eyn tymer grawerk unde etlyke remen. Wylt de van em
esken. Ock schryven gy, dat gy hyr eyn wylt senden myt der reken-
schop. Ys nych van noden. Schryvet my schult unde unschuldt up
eyn klen sedelken, dar late yck my wol an nogen. Dat gy my lange
reken-schop schryven, dar kan yck nych myt, et eyn gegen dat ander
gerekent yn eyn sum. Sende yck ju nu myt ener klenen schuten
van hyr, de scheper heyt Hans Symensen, 3 t samerlas, vorse my,
dat he gut ys. Stan de dre t my erst betalt 15 Daler. Hyr ys klen
las gefangen dessen somer. Eyn halffe grave t myt guder botter
unde eyn Hanborger t, dar ys yn 4 deker wytter kalffwelle; 4 gylde

otter stan eyt stuke hyr eyn Gulden munte, 3 bever stan gelyk ok so; 2 tymer grawerk, welk olt koperketel unde grapen. Vor de ketel eyn ketel, so grot darvan komt, vor de grapen 2, so grot se kunen blyven, unde sendet my vor den lax unde botter, wyldewar, kalffwelle: sedel unde korden, lovent, so welle darup komt, bede runde sedel unde knopsadels beslagen; eyn dossyn Brunsvykeske bagel, $1\frac{1}{2}$ dossyn dubelt sadelgordel. Noch ys yn der t eyn dossyn remen, de gy my senden. Kan se hyr nych vorkopen. Sendet my dar ander vor unde de Marten ju dede. Ys noch yn der t 10 ander klene welle unde 7; wylt eyn ytlyk [geven], wat se wert synt, unde wylt de t upslan, dat dar gen by ys yn juer kamer, dat eyt styllē blyff by ju. Unde sendet my $1\frac{1}{2}$ dossyn korden, 8 laken lovent, gelyk yck ju toworn schreff dat [tho?] ander sedel, halff runt halff knopsedel, alle beslagen; slat se yn eyn grot fatt. De 2 t wege unde wetenmel heff my de scheper gelavet, he wyl myn gut innemen, wes gy my wylt senden, unde wylt dat myt den ersten darin kamen laten unde dar thoseen laten. Ys noch yn der t eyn olt hantfat, dar ys in olt koper, dat moge gy thohope myt dem hantfate unde de olden grapen in 2 grapen buten unde van den ketels eyn ketel, so grot darvan kan blyven, unde slat de losen grapen wedder in dat fatt, dar de felle in synt. Leve Bernt, alse gy my schryvet, dat de bevergel dar nych in weren int vorjar, yck hedde se gesteken in enen bever. De de krech, de fant se dar wal ut. Et vorwunder my, dat gy de bever nych ut laten klopen, wen gy se ut dem fate laten. De se utnam, de fant se wal. Yck sende ju de tydt ock 12 yllyk. Gy schryven, dat gy de geven vor 12 Sch lub. De stonden my hyr eyn Daler. Me kofft dat stuke hyr nych myn alse 4 Sch Densk ock wal 6 Sch, darna se gut synt. Ys dar noch in der t eyn par bevergel wylt der werdynnen, ju husfruen, seggen, dat se de nych wyl vorsmaden unde vor gut annemen in de stede vor de anderen. Wyl gat dat hyr mer schuten rede werden, dar wyl yck ju wyder beschet schryven unde mer senden. Yck hedde noch wal eyn dossyn fruenbudel gehat myt 6 rum. Nu vormarke yck in ju schryven, dat gy dat gelt nych hebbet entfangen van den delen. Doch kan gat my wal foden, wen he in den galgen henge. Spot unde schaden folget alle dage, hebbe yck faken hort. Yck hebbe bestelt yn den Sunt by dem tollener. Komt he dar, so schal he dar beden, wyl gat, unde so nych darvan kamen. Ys noch yn dem fate $\frac{1}{2}$ deker klyppynk unde 4 kalffwelle, wylt nu dat beste hyrby don. Leve

Bernt, wyl yck gerne vorschulden, wyl gat yck noch eyn tydtlank leven mach. Wylt doch wal myt dem scheper handelen. He ys myn gude frunt. Hyrmyt syt gade bevalen. Datum Anslo up den dach Margreten anno 58.

Bartram Bene
ju frunt

*

Deme ersamen Bernt Kron dessen breff to egent hant f. g. B 33
Rostock. 1558 vor

Leve Bernt, se gy hyr wal dat yck gen gut schryven sy unde breve Aug. 29
nych wal kan thosteken.

(Von der Hand Bernt Krons:) Ent[fangen] den 29. Augusti anno
etc. 58.

*

Item, leve Bernt, gude frunt, yck hedde juer leffte lestmal ge- B 34
schreven myt ener klenen schuten van hyr, de scheper heytt Hans 1558 Aug. 10
Symensen, dar yck ju mede sende unde myn breff ynholt 3 t lax
unde dar ys 4 t, de eyn hedde yck vorseen nych tho schryven; so
sende yck ju nu mytt eyn scheper van Rostock, de heff to Bergen
gevest unde ys hyr gekamen, umme balken tho laden unde heytt
Crysten Jute, hefft wal er hyr gevest myt ko[p]mansgut, dar sende
yck ju mede eyn t klar tallych unde 2 fosse, eyn tydych, de ander
untydych, unde eyn gylt bever. Wylt my darvor senden stevelen,
de dar rechtschapien syntt gemakett, nych tho brett for up den fott
unde wylt doch eyn upseen darup hebben, datt dar gutt leder tho
komtt unde sendett my gelyk also myn breff inholt, de by dem
gude ys up der schuten. Item hyrmyt sytt gade bevalen. Datum
Anslo up Larenty dach anno 58.

Bartram Bene
ju frunt

*

Mynen guttwylegen denst unde wes yck gudes vormach, ersamen B 35
Berntt, gude fruntt. Yck tovorne hebbe geschreven in dessen byge- 1558 Aug. 21
bunden breff, yck ju sende eyn t gegaten tallych, eyn bever gyltt,
2 fosse, eyn tydych, de ander untydych, 2 olde grapen. Wylt my dar
2 weder vor senden, eyn ytlyk gelyk grott, unde senden my vor den
tallych unde bever [unde] fosse gude stevelen rechtschapien gemakett
unde wylt dar eyn upseen darup hebben, nych tho brett vor up
den fott. Leve Berntt, Crysten Jutte hedde my gelavett, de t

ynthonemen. Do he horde, gy datt scholde entf[angen], do wolde he datt nych innemen. He sede, datt he ju eyn mall hedde gefortt 2 koe, eyn pertt van Gotlantt, gy em dar nych eyn pennynk wolden vor geven. Bydde ju, dat gy doch solken rochte achter juen ruge nych laten horen. Ju selge vader vas so nych. Bydde wylt my dytt tho gude halden. Leve Bernt, den hopen, gy my senden, ys wal duwyck; kans nych laven, dat gy dar so welle vor begeren syntt, also gy my den anschryven. Wolde gy my senden eyn guden sak, de watt beter wer, wolde yck ju, wyl gatt wol betalen unde geven my beter kop darup, unde sendett my de remen wedder unde 4 dossyn daraver, de watt beter syntt also de anderen myt dessen selven scheper, dar yck ju mede sende den tallych; unde vorkopett den ter, yck ju sende int vorjar, gevet em watt he geltt. Yck ju toschreff myt Hans Symensen, dar yck ju mede sende laß; hebbe yck my vorseen in dem schryven, dar ys 4 t unde yck hebbe geschryven men 3. Wylt my de sedels senden myt dessen breffbrenger unde de stevelen; unde wylle gy em mer inschepen, he wylt gerne foren, so gy em betyden ansegen. Unde sendet my nych mer also 1^{1/2} dossen korden unde de 8 laken lavent, dat ander sedels gelyk desse ander breff inholt, yck ju toverne sende, myt strypen; darunder eyn gut par syde scho to myn selven van gut leder. Hyrmet syt gade dem almechtegen bevalen. Datum Anslo des Sundages na Maryn hemelfart anno 58.

Bartram Bene
ju gude frunt

*

B 36 Mynen fruntlyken denst thoworne, ersamen Bernt, gude juner unde 1558 Aug. 26 frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades. Dat selffte ys my gans gerne van ju to horen. Gat geve thor salycheyt. Item wyder, leve Bernt, schal juer leffte weten, dat yck ju sende eyn t botter myt eyn bogert van hyr, hort Trunt Jonsen. Wylt my darvor senden muntstucke myt stangen hoch yn den munt myt eyn wervel effte galge gespanne yn de hovetstal, unde wyl[t] dar eyn upseen hebbe, dat de stange wat lank synt, unde wylt my darto senden 5 hyndengerede myt deme krosbog. Wat de t botter nu nych kan betalen, wyl yck ju betalen myt den ersten hyr schuten van hyr lopen na Rostok. Yck vorse my, hyr wort nach eyn rede. Yck hebbe noch wol eyn t lax effte 3 betalt, yck eynkan se nych ynkrygen van der avetsyden. Leve Bernt, hefft de scheper eyn

klenen baren inne, den sendet myn frue juer fruene unde byddet er, dat se den wyl vor gut annemen unde nych laten vorsman. He ys fram. Wylle gy em in den haff laten gan, he kan de apel vorlesen, dat de worm dar nych yn kommt. Yck hebbe em dessen ganssen somer yn mynen garden gehat. He ys ser from, he byt nych, de tene synt em utgeslagen. Leve Bernt, wylt doch der muntstuck myt syner thobehorynge folgen laten. Yck hebbe se vorlavet unde kunde der mer syn, yck wolde se ju myt gades holpe betalen. Yck hebbe my myt Per Swytfelt, unssen pravest, in eyn handel geslagen. Wat luke yck darmede kan hebbe, mach gat weten, eyt mot vorsoch werden. Item, leve Bernt, ys dar noch ynne eyn t tallych, 2 grapen, eyn bever, 2 fosse steken darynne. Wylt my darvor senden gelyk desse bygebunden breve ynholden. Ys nu dat dorde mal, yck se geschepet hebbe, wat luke dar nu wyl syn, dat wet gat, dem yck ju gesunt bevele myt juer leven husfruen. Datum Anslo Frydages na Bartollome anno 58.

Bartram Bene
ju frunt

*

Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades. Des gade sy laff unde dank, des yck van ju unde juer hufruen gerne hor. Gat geve tor salycheyt. Item wyder, leve Bernt, geve yck ju fruntlyk tor kenne, dat yck ju sende in den namen gades myt Jorgen Sander unse medeborger 4 helle t botter, eyn halve t botter. Desse $4\frac{1}{2}$ t botter wegen eyn yder t wal eyn lyspunt aver — gat geve, dat se by ju ock de wych wyl holden — unde ys fers van dessen somer, sunder de $\frac{1}{2}$ t ys van to jar. De t steyt my hyr 9 Daler, gy mogen dat beste darby don, yck dar gelyk mach vor krygen. Noch ys darinne eyn droge t, dar ys inne etlyk olden koper; wolde gerne van ju begeren, dat yck dar ander ny ketel mochte vor krygen, myt den yck ju int vorjar sende, dat dar kunde blyven eyn schepunt tosamen, unde de groteste van 2 lyspunt, dat der kunde blyven 3 effte 4 eyn yder 3 effte 4 schalepunt myn, unde de ander van $1\frac{1}{2}$ lyspunt myn $2\frac{1}{2}$ schalepunt, de darna eyn punt myn 2 schalepunt, unde de grapen wat groter, gy my nu senden lestmal. Noch ys inne derselven t 3 gylde otter, dar synt my hyr vor gebaden 4 Daler. Noch ys darinne 3 fosse, eyn krusfos, gaff yck eyn Gulden munte vor, unde

B 37
1559 Juli 20

vor de ander beyden gaff yck eyn Daler, unde de eyn ys eyn wenydh up den buck vordorven. Noch ys darinne 2 gylde bever, dar gaff yck vor eyn Punt 3 Markgrapen. Noch ys darinne 2 tymer grawerk unde $1\frac{1}{2}$ deker wytte kalffwelle unde eyn ander fel. Gat late eyt ju myt leve entf[angen]. Noch ys darinne eyn klen pake, dar ys inne erst 5 deker gude ossen- unde stuteshude, steyt eyt stucke hyr eyn Gulden munte. Noch ys darinne 12 deker wyte kalffwelle, steyt dat deker eyn Daler. Quam hyr de tydenge van Rostock, dat se dar gulden 5 Ma[r]k sundesk in den Pynxten. Darumme synt se hyr so dur. Noch ys yn der t 2 effte 3 kannen unde eyn gebraken fat. Wylt my vor de kannen senden 2 matekannen gelyk de hebben gevest, unde 2 matelyke fate passelyk grot van gut tyn, unde eyn saltseer wat grot unde hoge, 3 dossyn fruenbudel myt 6 rum unde 2 myt 4 rum, 3 dossyn hode, halff gra unde halff swart, avergescharen unde passelyk hoge, 2 dossen korden, de dar strak unde lank synt, 2 dossyn sadelgordel, 2 dossyn dubelt styxleder, $1\frac{1}{2}$ dossyn sedel, eyn halff dossyn runt unde beslagen unde alle myt strypen, unde de anderen myt dubelde stuten, eyn palt beslagen hyndentuch unde bete myt langen stangen de meste, 15 laken unbleket lovent van 24 Sch lub, se syn so graff alsoe dat kan, dat dar gut vor ys. Item $1\frac{1}{2}$ dossyn buren von 18 strypen, eyn olt bede, dat wat grot ys, van 4 effte 5 Gulden, unde de buren de wat beter synt, yck nu krech; se weren to graff; men kan syn gelt dar nych weder vor krygen. Unde sendet my dat meste van sedel unde gude tome myt den beten unde hyndentuch, dat dar gut unde rene gemaket ys, unde de ketel unde grapen, gelyk yck ju daromme schryve: 2 punt myn 3 effte 4 schallepunt unde darna de anderen, unde de grapen wat groter, gy my nu senden. Yck vorhape myt gades holpe, dat hyr noch eyn [schep] wert rede umme eyn dre weken. Kan yck ju dar eyn effte 2 perde myt senden, schal yck myn beste darby don. Hyr mogen nych groter ut alsoe von 8 effte 9 Daler. Dar wyl yck ju alsoe bescheyt myt schryven. Hyr ys gen lax vorthanden, dus wolde yck ju gerne eyn quarter effte $\frac{1}{2}$ t gesent hebben. Kan yck em vorkamen, wyl yck dat beste darby don. Leve Bernt, wylt dat beste by den huden don, yck dar mach gelyk vor krygen effte laten se [lygen?] up eyn ander rese. Ys dat sake, dat gy se wylt vorkopen, so vorkopet se fromde lude; Hynrik Prenger unde Marten wylt se nych vorkopen. Se synt to schamper; gy ramet dat beste; wolde yck se yn Hollant geschepet hebben, yck wolde

dar so gut vor krygen alse 28 Sch lub. Se synt nu gans dur yn Hollant unde hydr. Yck mot ketel unde grapen hebben, dus wolde yck se up Hollant gescheper hebben. Byde ju, leve Bernt, gy my dat meste gut wylt senden, dar yck ju nu umme schryven. Wes dat gelt dar nych to reken wyl, dat wyl yck ju up eyn ander tydt senden. Yck kunde krygen $\frac{1}{2}$ last wege unde $\frac{1}{2}$ last gut mel tho myn egen behoff. Noch ys yn der t 2 crusse unde eyn knop. Wylt my darin laten maken to eyn yder eyn gut swert, de dar gut synt van [lemen?] Ock so, leve Bernt, wylt doch my eyn mal schryven van Larens, wat syn doent ys, effte he ock wat gelert heff, effte wat he bruket. Yck wolde em raden, dat he hydr queme, syne gude frunde segen em noch gerne. Unde wyll ju hyrmyt samt juer leven husfruen duser guder nacht bevalen hebben unde groten dank vor ju schenke. Wyll gatt gerne vordenen, war yck kan unde mach. Datum Anslor up Margreten dach anno 59.

Bartram Bene,

ju frunt unde dener gerne.

(Auf einem Zettel:) Item leve Bernt, sende yck ju eyn klen swart, pert, bleff so hastych beraden, dat de scheper dat vor my innam; gy mogen dat beste darby don. Ys dat ju gadenk nych, so vorkopet dat to myn besten. Eyt ys nych older alse 4 jar, gaff yck dar $7\frac{1}{2}$ Daler vor. Gevet dem scheper, wat he begert dar aff thor frach.

*

Mynen denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen Bernt, gude B 38
juner unde frunt. Yck sende ju myt dessen gegenwardegen breff: 1559 Aug. 10
brenger Hans Symensen scheper eyn klen fal perdeken, nych ser grot. Yck ju up dyt pas nych groter kunde senden; ys hydr solke tydenge van Kopenhagen, dat dar gen perde mogen ut aver 8 effte 10 Daler up dat hogeste. Dus wolde yck ju wol eyn effte twe gesent hebben van 15 effte 16 Daler. Wort my affgeraden, yck dat nych scholde don, vor de moten vor Helssgener setten, synt dar heter perde alse 8 effte 9 Daler, de nemen se dar ut. Darumme lete yck dat bestan up dyt pas. Dar ys noch $\frac{1}{2}$ t fers botter inne unde de scheper heff eyn otter, wylt ju laten voranwarden. Yck hebbe de frach van pert unde botter betalt. Wylt my senden 6 gude par stevelen, dat wat heter synt, gy my lest mal senden. Ys dat ber guden kop, so sendet my up den herff 2 effte 3 last, dat dar gut ys. Up dat vorjar, wyl gat dat wy leven, wyl yck ju schryven unde senden, wes my gat toseget. Wort dar Hans Kellermann kamen myt

6 perde, kune gy em up fragen. He heff eyn gut pert, dat st[e]yt em 10 Daler, ryt aver lant van hyr; wat luke he wert krygen, mach gat weten. Heff vor my gesech, dat he to ju wyl kamen unde betalen. Blyven hyr mer rede hyrna, so wyl yck ju darby schryven. Dat perdeken ys gut, so klen dat ys. Yck hebbe dat van eyn gut frunt gekafft. Noch sende yck ju in dessen breff 3 Dokaten, dat stücke gelt hyr 3 Daler 8 Sch, ys $9\frac{1}{2}$ Daler. Wylt dat Tur Oleffsen voranwarden. Effte wyl gy de beholden unde geven em darvor $9\frac{1}{2}$ Daler, moge gy raden. Ock hebbe yck Jorgen Sander voranwardet 8 Daler; mach he van em esken, wan he dar komt. Ys dyt Larens broder, unde wylt van em nemen eyn hantschryff unde senden my weder. Dus, leve Bernt, weyt yck ju up dyt pas nych sunderlykes tho schryven. Wylt my datgenne senden, wes yck ju hebbe geschreven up beden schepen wat, unde geven dessen knechte eyn Ortstuke, heff he dat pert wal vorwart. Darmyt gade gesunt unde salych bevalen. Datum Anslo up Larentus anno 59.

Bartram Bene
ju frunt

(Auf einem Zettel:) Item leve Bernt, ys dar noch inne eyn deker wytter kalffwelle, steyt myn merk uppe myt rotsten. Dyryk unde de ander gesellen hebbe dar ock lose kalffwelle inne, unde de myne synt utgelesen wytte welle. Yck wolde gerne, dat gy de selven mochten entf[angen]. Se synt wol 2 Sch better else de anderen.

Bartram Bene
ju f[runt]

*

B 39 Mynen fruntlyken denst unde wes yck vormach, ersamen Bernt, 1559 Sept. 8 gude frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades. Gatt geve, dat eyt myt ju ock sy unde juer husfruen. Wyder, leve Bernt, hebbe yck dessen breffbrenger gedan up syn schute eyn wennych olt koper, ketelkoper kan wesen 4 effte $4\frac{1}{2}$ lyp[un]dt. Ys dar eyn wennych grapentuch under, ys vorbrent. De kopersleger kan dat wol scheden. Bydde ju fruntlyk, gy my darvor wylt senden 2 ketel gelyke grot, unde vor dat grapentuch eyn grape, so grot darvan wert. Yck sende ju to jar myt Hans Symensen schute $3\frac{1}{2}$ lyp[un]dt olde ketel unde grapen, yck krech dar nych mer weder vor else 2 klene grapen, kunden wegen eyn lyp[un]dt, unde eyn klen ketel, was ock nych grot. Yck wet wal, dat gy dat

wal angetekent hebben, wylt my schryven, war dat ander bleff. Yck ju up dyt pas nych eyn sende myt desser schuten, se synt nych wysse, war se ynt market kamen. Dus wolde yck ju dar andes wes by gesent hebben. Yck hebbe ju toworne geschryven myt Jorgen Sander unde Hans Symensen schute. Yck hope myt gades holpe, gy dat wal hebben entfangen, yck darmede sende, unde byde ju fruntlyk, gy my wylt senden, wes de breve inhelden. Hyr ys noch gen wedderkamen ut Duslant van unsen schuten. Gatt geve, dat eyt dar rech umme ys! Dus weyt yck ju up dys pas nych tho schryven. Dem almechtege? gade bevalen. Datum Anslo up Maryn dach vor Mychelys.

Bartram Bene,
ju frunt.

(Auf einem Zettel:) Leve Berntt, wylt my senden eyn ryve, dar me brott myt revet, und eyn 100 grotte potte. Wyl gat dat yck leven mach, schal dat wal blyven betalt. Eyn kanne hannych effte 2 kun gy de bekamen.

(Auf der Rückseite:) Wyl gy dar wat up schepen, he schal eyt wal ynnemen.

*

Mynen guttwyllegen denst unde wes yck wormach, ersamen Bernt B 40
Kron, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck ju 1561 Okt. 29
noch sende myt Jorgen Sander eyn gude tunne lax, ys gescharen
unde wal gepaket. Ys noch myne bede an ju, gy my dat sappel
wolden senden unde den kopper, dar yck ju nu wol twe effte dre
gank umme geschreven hebbe. Yck myne kopenschop gans mot
dalle legen laten umme des koppers wegen. Ock, leve Bernt, sende
yck myt Dyryk [Bole], Marten [Kerkener] syn dener, 40 Daler,
3 fosse, 2 bever, eytlyk grawerk unde wytte kalffwelle, effte gy
de entfangen hebbet edder nych, weyt yck noch nych. Ock sende
yck ju myt Martten syn junge 40 Daler ynt vorjar, de scholde eyn
studente hebben, heyt Gettrom, effte he de entfangen hefft, wylt
my dat schryven. Ock sende yck ju in dessen breff 3 Daler, de schal
Larens hebben myt dessen bygebunden breff. De gude geselle
mochte my wol eyn breff thoschryven. Yck hebbe em van syn bro-
der nych quader bewyset, doch wet Larens wol, dat he my 80 Daler
ys schuldych, dar yck syn breff unde hantschryff up hebbe, unde
my daryn gelavet syn lantschult, welk yck nu nych entfangen hebbe
yn dre effte 4 jaren. Yck vormarke nu wal, leve Bernt, dat eyn

yder de hant van my slet, nu de grote summe van my ys, doch vorhape yck my, gat wert de synen nych vorlaten. Al ys my unrech gescheen vor myn guden wyllen unde arbeyt, yck darvor hebbe gehat bede thor see unde lande, so eyn yder erlyk man hyr wol weyt, wat yck darumme gedan hebbe. Wyder, leve Bernt, moge gy weten, dat desse tunne las gans gut ys unde wal vorwaret, wyl gy den ock selven tho juen egen kaken hebbe[n]. Desse Jorgen Sander ys nu van hyr gevaren myt synen fruën unde kynderen unde wont nu tor Wyssemer, effte he dar queme myt der schuten, so hefft he my gelavet, ju tho senden dessen breff unde lax. Hyrmydt sampt juen gansen husgesinde gadt dem allemechtegen tho langer gesundtheit. Datum Anslo des Mydewekens vor Alle hylgen dach anno 61.

Bartram Bene

ju frunt unde dener gerne

*

B 41 Mynen fruntlyken denst unde wes yck dus gudes vormach, ersamen 1562 April 24 Bernt, gude juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades. Gatt geve my dat sellve van ju unde juer husfruën, myner fadesge, to horen. Item wyder, leve Bernt, kan yck juer leffte nych bergen, dat yck up den herff entfenk van Alff Jonsen kreger de grapen unde ketels na jues breff ynholdes, appel unde sulte gy my senden, wes yck ju unde juer husfruën ser bedank. Wylt ock gerne vorschulden, war yck kan, wyl gatt yck leven mach eyn tydt lank. Wyder ys myne beger, leve Bernt, yck doch eyn mal kunde myn rekenschop van ju entfangen. Yck dar so faken umme geschreven hebbe, gy my ock wolden sendern de rekynghe van to jar, yck ju do sende, unde dat jar tovorne. Yck mochte weten, wat yck vor myn gut kryge effte nych. Ych schryve ju umme bedeburen, der doch genoch to kop synt; yck dar nych van eyn kryge. Yck schryff umme grapen, ketels, dat gy my de senden dat meste, dat myn gelt darto reket, yck eynkan my nych vorstan wat daran fellet. Wolde gy my dat eyn mal schryven, woste my darna to rechten. Yck ju to jar up den herff sende eyn t gescharen lax, de dar gutt was myt Jorgen Sander, de van hyr gefaren ys unde wont tor Wyssemer; effte gy de hebbet entfangen, weyt yck nych. Ock sende yck Larens 3 Daler myt syns moderbrode[r]s breff; effte he de entfangen heff, mach he my ock schryven. Ock sende yck 40 Daler de scholde Gettrom Bratte hebbe[n], wet ock nych, effte de krech edder nych. Ock hebbe yck

umme dat sappel 3 effte 4 breve geschreven. Gatt weyt wo yck darmede sta. Yck hebbe my dus lange gewart vor achterredent, wolde noch gerne, wolde gy my dat senden, dat sy rede effte fellet dar wat an, kan yck wol rede maken laten; hyr want ock goltsmede. Leve Bernt, wylt doch noch eyn mal to Lubeck schryven, effte de man nych tor stede gekamen ys, de my dat gelt van den dellien schuldych ys. Yck hedde nu eyn kreger gefrachtet van 70 tollfte dellien to juen besten, gelyk gy my schreven, unde hebbe de delen by my lyggen, utgelesen delen. Do yck de ynschepen scholde, quam hyr des konnyges breff so strenge, dat men hyr gen delen noch bantstaken, eckentymmer utforen mach by lyff unde gut, dat my groten schaden gyff unde manegen manne. Ock hedde yck ju gerne eyn t botter effte 2 gesent, ys hyr so hart vorbaden, bede botter unde fles, by vorlust des gudes nych uttoforen. So sende yck ju nu myt dessen gegenwardegen breffbrenger 4 t ossemun[t], 9 deker wytte kalffwelle, kunde dar nych eyn deker hude in krygen. Wyldewar ys hyr dessen wynter nych gefangen van snes halven. De buren kunden ynt holt nych kamen, de sne lach aver de fer elle hoch yn dem holte dat gen mann sodan sne hyr gedach heff. Bydde nu, leve Bernt, gy dat beste nu wylt don unde senden my grapen unde ketels dat meste, dat de war wyl to reken, yck ju to jar unde nu sende, unde eyn dossyn buren, dat sappel, unde schryven my, wat dat sappel kostet myt dat golt unde makelon. Mochte dat myt den ersten krygen, wyl gat dat hyr schuten rede werden, wyl yck ju mer senden unde alle beschet darby schryven. Wylt my ock schryven myt den ersten umme de delen, effte yck de schal vorkopen effte ock lygen laten up juen wegen. Noch ys darinne by de wytte kalffwelle $1\frac{1}{2}$ deker droge ossenhude unde stuten unde 6 deker klypynk, dat stuck van den huden stan hyr betalt $2\frac{1}{2}$ mark Densk, de klypynk $\frac{1}{2}$ Daler, deker kalffwelle eyn Daler. Byde fruntlyk, gy dat beste dar wylt by don, dat yck de grapen unde ketels mochte krygen unde dat sappel myt den ersten. Mell unde ber, hopen ys hyr nu gans dur: dat mell $16\frac{1}{2}$ Daler, dat ber, dat dar gut ys, 22 Daler, dromt hopen 3 Daler. Queme hyr 30 effte 40 last, worde nu wal vorkofft. Noch sende yck Larens 6 Daler myt dem scheper up der schuten dessen bygebunden breff. Wylt em seggen, dat he my wylt wedder schryven, wat he entfange effte nych, Dus, leve Bernt, weyt yck ju up dyt pas nych sunderlykes to schryven. Dem almechtegen gade spar ju unde juer hus-

fruen lange gesunt na synen gatlyken wyllen. Datum Anslo Frydages vor Felypy Jacop anno 62.

Bartram Bene

ju frunt unde dener gerne

De scheper schal van yder t hebben 8 Sch lub van den hude unde fellen, gelyk de anderen gesellen geven. Van Hans Kellermann wyl yck ju alle beschet schryven myt den ersten, doch hefft he noch nych betalt, heff vor dem slasher unde vor my gelavet, dat he ju up dessen somer wyl betalen by syn er unde selycheyt. Yck wyl dat beste by don up juen wegen; wyl gatt, dat gy ju betallynge darvan krygen solt.

*

B 42 Mynen fruntlyken denst wat yck vormach nu ock altyt, ersamen 1563 Aug. 20 goede frunt Bernt Kron. Ju gesuntheyt unde woelfart hoer yck altyt gerne. Gat verleve uns lang myt lyeff unde selle. Wyder, leve Bernt, so hebbe yck juer leffte nu twe mal geschryven myt Jorgen Sander van der Wyssemer unde darby gesenden eyn weny nych welwerk unde myn klene menynghe darby, wes myne beger van ju ys begeren unde nu noch ys begeren. So sende yck ju nu noch myt dessen gegenwardygen breffbrenger Severyn Jute 2 grote olde ketels unde darby eyn koper unde eyn klen ketel, ys yn twe stuke geslagen unde wegen wal eyn halff schepp[unt]. Ys noch myne fruntlyke hede unde beger, gy my wolden senden vor de unde vor den, yck ju thoworne sende, 2 scheppunt grapen, 1¹/₂ scheppunt ketels unde vor dat grote well, yck ju lestmall sende myt Jorgen Sander, sowelle rogenmell, also ju dunket dat wert kan syn tho myn egen kost, unde 1¹/₂ dossyn swarte fruenbudels myt 6 rum, eyn kanne hannych, wolde dat gelt to reken; unde dat scheppunt hopen unde wes dar mer by was, unde brott, ber hedde yck gerne; kunde dat gelt darto lopen, unde wylt my darto schryven, wes gy entfangen van Jorgen, watt he ju gesant heff up mynen wegen, unde de rekenschop darby, wes yck ju dyt jar hebbe gesant, watt eyn yder sort dar gegeven unde vorkofft ys unde darby, wes gy van mynen koppmann van Lub[ek] hebbet entfangen effte nych. Yck my darna wet tho rechten up dat vorjar. Dat steyt hyr so selsen myt der koppenschop, gy nych kunnen geloven. Yck wolde ju gerne eyn klen schepken myt dellen senden, de wylle hyr nych gades vormach, so dor yck dat nych wagen ju tho senden dat nych eyn, doch kryge gy alle tydt wall

wan delen; dat ys nu so hoch vorbaden, alse dat noch eyn tydt ys gewest. Hans Kellermann heff my gelavet, dat he by ju wyl kamen up den herff, unde Jochym Holm hefft my eyn last gudes darin gelavet, he heff em gefrachtet. Unde de schepper Severyn hefft my ock gelavet, dar gy my wat wyllen senden, so wyl he dat in-nemen up mynen wegen; wylt gy em myt den ersten anspreken, yck den hoppen kunde bekamen unde grapen unde de ketels, ber, wyl dat gelt reken, so welle ju dunket, unde gut ber unde eyn kanne honnych unde de budels myt de 6 rum unde de rekenschop darby van dyt jar. Unde wylt doch Larens segen, dat he my wyl schryven, wes he heff entfangen dessen somer up mynen wegen unde dat he tho hus kamen, so wyt he syn upberynge nych wyl enberen unde quyt blyven. Item, leve Bernt, synt dar noch inne 2 quarter guder frysker gelle botter; kunde nu nych mer bekamen, wente se ys hyr gans dur, de helle t gelt hyr wol 12 Dalers, de dar gel unde got ys, ock wol 10 und 11, darna se ys. Unde sendet my de ketels in enen groten stapel ingesett unde wal bereven. Leve Bernt, wylle gy wat hyr senden up ju egen wegen, dat sy ber, mell, brot, ys hyr nu wol vorkofft. Hoppe sendet nych hyr, gelt hyr nu nych, wente dat molt ys hyr gans dur unde de buren hebbe gutt hoppe dyt jar selven up eren garden gekregen; men sendet my jo den sack, de dar bleff up den herff, unde wes mer dar bleff, unde de grapen unde ketels; de grapen van eyn bess[em]erpunt unde $\frac{1}{2}$ p[un]dt unde $1\frac{1}{2}$ p[un]dt wol vorwaret, unde wylt doch myt den ersten dyt gut besturen, yck dat dar inkryge; al scholde gy dem schepper wat schenken, yk wylt ju gerne betallen; se wyllen gefyrt syn. Unde wylt doch Dyryk anspreken, he weyt wo dat umme den hoppen unde brot ys, dat dar bleff lygen, unde byddet em, dat he ju dar eyn $\frac{1}{2}$ last wyl yn avergeven. Dus weyt yck juer leffte nych tho schryven up dyt pas. Dem almechtegen gade bevallen tho evengen tyd[en], unde segget myner fadessgen dusement guder nach myt mer goede frunde unde kynderen. Datum Anslo Fry[da]ges na Maryen dach anno 63.

Bartram Bene

ju gude frunt

*

Mynen goetwyllegen denst, ersamen Bernt, goede juner unde frunt. B 43
Yck juen breff unde schryvelse hebbe yck entfangen by eyn gesellen, de heyt Jochym Holm, up den herff unde gar gen goet 1564 April 25

darby, wes my ser vorwundert; gy my schryven, yck dessen wynter gedult wyl dragen. Gatt wet wat schaden yck darvan hebbe; de wynter kost, unde myne goede koplude hebbe yck darmede van my gedreven, myt goder war van des kopens halven yck anseen moste, dat eyn ander darmyt hengenck. Ys nu noch myne goede unde fruntlyke beger unde bede, yck nu mô[c]hte krygen myt dessen yegenwardegen scheper van Marstrande Torborn Hylgessen 3 schepunt grapen unde 2 schepunt ketels, eyn dossyn buren van 18 strypen, 1½ dossyn budel myt 6 rum, 1½ halff myt 4 rum, 3 dossyn mansbudel myt 3 rum, halff myt 2 rum, eyn last bers Barnos, dat dar gut ys, ½ last t mels, 2 t to myn egen behoff, eyn t wetenmell, 2 t tweback van rogen, eyn kanø hannych, so dat dar kan blyven, 2 last t, unde den sak hopen, unde sendet my dat grote well weder effte ock so welle rogenmell, darup komt, so welle gy selven dunken dat vert kan syn. Doch stont my dat 5 Daler; watt gy my dar wylt vor geven, dat steyt tho ju. Leve Bernt, wylt my dyt gut nu senden myt dessen scheper Torborn Hylgessen; ys eyn gut fram man unde ys eyn van des rades in Marstrant. Leve Bernt, gy schryven my, dat dar nych mer en was en 4 halve t botter; yck hebbe yn myn bock 5 halve t. Wylt my doch den breff weder senden unde dyt gut, dar yck nu umme schryve, yck dat nu kan bekamen up den somer, gy weten wol, dat eyt up den herff grote far ys. So ys nu myn grote beger, gy my nu wylt senden dytt vorschreven guet, yck nu nych mer draff darna schryven, yck sy dar welle van schuldych, ock was der hude so welle, gelyk de breff inhelt, wo se darmyt gehandelt hebben; yck hebbe dat geluke altydt. Wylt my nu doch nych vorgeten effte vorsumen, yck dyt vorschreven gut mach krygen myt dessen schepper, yck darff da gen unde mach mer na schryven. Gat wet eyt, dat eyt hyr wonderlyken thogeyt. Yck hebbe dyt jar utgegeven 350 Daler tho schatte, schal dyt noch eyn jar so togan, so mot yck umme brot gan effte darvan. Hyr kamen 2 effte 3 schepe van Rostok. Gy eynschryven my nych eyn wort unde senden my ock nych, wat de menynghe ys, kan yck nych vorstan. Unse borger krygen er gut unde yck nych, gat wet eyt. Yck vorhape my van gades wegen, dar yck wußte ju war in to dennen in dessen landesende, dar scholde gy my wyllych yn fynden. Kan yck nu dyt gut nych krygen, so byn yck gans vorlegen; kunde gy eyn kregger bekamen van 60 effte mer, wolde yck ju full dellen senden, de dar got scholden wesen, effte ock tho

Kopenhagen, war gy se to eyn guden man wolden vorschryven. Item, leve Bernt, so sende yck ju nu noch up dyt vorschreven guet, dat yck sy bogeren van ju: eyn hel t botter, 5 halve t botter, 2 ferdendel botter, ys 4 t, eyn t tallych klar, eyn t gesolten lax, de dar guet ys, $\frac{1}{2}$ last ters, 29 droge kohude unde ossenhude, 8 deker wytte kalffwelle, 6 deker klypynk. De botter steyt de t 12 Daler, de $\frac{1}{2}$ last ters 12 Daler, de t tallych 10 Daler, eyn yder hut eyn Gulden munte, de wytte kalff deker 4 Mark Densk. Hyrvan schenke yck ju in de koken eyn ferdendel unde myner fadessge eyn deker wytte kalffwelle; wylt dyt klene nych vorsman unde wylt dat ander vorkopen to mynen besten unde geven dem goden man syn frach; he heff my gelavet, wes gy my wylt senden, dat wyl he gerne annemen up mynwegen unde vorgetet jo den hopen nych unde den koper. Noch ys in dem selven schepe 14 lyspunt ketelkoper. Yck mochte gude ketels nu weder bekamen. Hannych wylt nych vorgeten, unde schryvet my de rekenschop weder unde den koper van grapen unde ketels, wo welle stuke eyn yder; sendet my vor dat grote vell so volle gy wylt an rogenmell. Yck wolde ju gerne vat wyldewar gesent hebbe. Gat wet, yck moste se vorkopen umme des groten schates wyllen, den yck nu moste utlegen, alse ju de anderen gesellen wol segen werden. Gat de almechtych mach uns helpen, desse fede ys manegen man to schaden unde vorderff. Gat de here stelle desse fede; vy weten nych welke stu[n]de lyff effte levent. Darmede wyl yck ju dem almechtegen gade bevallen hebbe myt juer husfruen, myner fadessge unde kynderen. Datum Anslo den 5 unde twyntesgen Apryls. Gy mogen wol seen, dat yck nych vorschryven kan; wyl vor got annemen.

Bartram Bene

ju frunt

(Auf einem Zettel:) Leve Bernt, wylt doch den jungen darby hebben, wyl gat dat eyt wal awerkame, dat eyt wal dar utkame. Dar steyt myn merk up alle hude unde felle myt rot unde kryt (folgt das Merkzeichen).

*

Mynen fruntlyken denst thoworne, ersame Bernt, goede juner unde frunt. Juer leffte schal weten, dat yck noch gesunt sy na den wyllen gades. Gat late my dat selve van ju unde juer husfruen myner fadesge lyken tho horen. Item wyder, leve Bernt, kan yck juer leffte nych bergen, wo dat yck juen breff hebbe entf[angen] unde

B 44
1564 Juni 27

dar etlyck goet by, wes yck ju bedancke. Den breff gy my senden, de was gans nat unde thoreten. Yck nych rech kunde lesen, doch vorstonde yck ut Larens breff de menynge beyt, wes yck ju bedancke. Ys nu noch myne bede unde beger, gy my den hopen wylt senden; yck den grot van doen hebbe. Yck schreff ju in mynen breff wal dre effte 4 mal yck berepede den hopen, gy my doch wolden senden; ys nu noch myn schryvet, yck den kunde bekamen myt den ersten. Yck schreff ock umme 3 schepunt grapen; wylt my doch senden so wolle grapen, dat de 3 schepunt kunden ful blyven. De grapen, gy my nu senden, weren gans klen; wylt my nu senden, de wat grot synt, van 12 schallepunt unde nych myn, unde senden my de rekenschop darby, wat yck ju gesent hebbe unde gy my. Yck hedde gerne 5 effte 6 laken unbleket lovent; nu wet yck nych, wat de rekenschop wyl vorstreken, gy ramen dat wal. Wyl gat up den herff werde yck ju wyder darumme schryven unde wat darby senden. So sende yck ju nu myt dessen breffbre[n]ger Dyryk eyn fellefras, ys togemaket, eyn gylt bever, 2 deker wytte kalffwelle, dar synt inne 3 deker myn 3 welle: 27 stucke. Als leve Bernt, dat dyt beste hyrby, yck dyt mochte bekamen myt den ersten. Darmyt gade dem almechten bevallen myt alle gode frunde. Datum Anslo des Dynxdages na Johanes dach anno 64.

Bartram Bene

ju gode frunt

(Auf einem Zettel:) Synt yn desse 2 deker 28 welle, de dar rechschapen wyt synt, 2 myn alse 3 deker.

Das Rechnungsbuch 2

Rb 2

Barteram Benen Rekenschop

Is angefangen anno etc. 55

M Sch Pf

Anno etc. 55

fol. 1a Des Sonavendes nha Can[ta]te quam hir ein
1555 Mai 18 schepken van Anslo und de schipper het
Jasper und horde hir tho Rostock tho hus,
schreff Barteram in sinen breff, dat de schipper
Nels Jute hete, und sande by den sulven
schipperen, dat ick eme hir tho besten vor-
kopen scholde wo folget:

5 t botter, 3 t klar tallich, 3 t ossemunt, 1 fat mit olden grapen und ketelen und 1 stapel older ketel; 1 fat was inne 28 timmer grawerck, 14 fosse, 13 bever (he schrifft 15), 1 otter, 6 deker witter kalfell, 3 deker droge ossen- und stuteshude; noch ein budel, was inne 3 otter, 1 foß, 4 ander klene velle, weren marten, wolde he in den breff nicht schriuen etc.

Item vorkofft Ellerbekeschen 28 timmer grawerck, weren mede 1 timmer 22 rotfell, sin vor 1 timmer grawerck gerekent, weren sus man 27 timmer grawerck, idt timmer vor 12 Sch lub, is

Item noch vorkofft 1 t botter ener viskerschen vor 13 Gulden min 4 Sch lub, woch 13 min, is de wicht affgerekent

Item vorkofft Franß dem buntmaker 6 deker witter kalfell, idt deker vor 2 M 4 Sch lub is
Item vorkofft Hinrik Prenger enen otter was seer groth vor

Summa lateris

M Sch Pf

21

18 2 8

13 12

1 12

54 10 8

Item noch vorkofft Mollemanschen 1 t botter, woch 13 min, vor 12 Gulden 16 Sch lub. Wurt ein ferendel darinne gekortet, was ganß unreine, sach Jurgen Sander wol, de was dar im huße und koffte grapen, ock sach Baltzar de junge idt wol, dho he hir im herveste was etc. is

12 8 2

beholden gelt affgetagen 1 ferendel und de wicht

Item noch vorkofft Bartolomeus Wilbrandt dem haken 3 t tallich woge[n] $14\frac{1}{2}$ lp 2 mp, $14\frac{1}{2}$ lp 2 mp, $14\frac{1}{2}$ lp 4 mp idt lispunt vor 18 Sch lub. Was ene t mede was seer vull, wurt umegsmolten und darup verloren 5 lispunt. Summa is thosamen idt tallich de 5 lis-

fol. Ib

	M	Sch	Pf
punt darinne gekortet,	45		
Idt olde grapentuch woch 5 lispunt min 1 markpunt de koper 12 lispunt.			
Noch 1 t botter woch 12 min, hebbe ick be- holden in de koken und gerekent vor 13 Gul- den 5 Sch lub, de wicht affgetogen blifft	18	14	
Item vorkofft enem Lubeschen gesellen de 4 marteren und 3 klene otter thosamen vor	9	11	
Item vorkofft Hinrick Prenger 14 bever, weren dre klene mede, wurden gegildet up 13, idt stucke vor 25 Sch lub, noch 15 voesse, idt stucke vor 18 Schilling lub, 1 deker ko- hude vor 10 Mark lub, 2 deker ossenhude idt deker vor 15 Mark lub, is thosamen	77	4	
Summa lateris	172	5	2
<hr/>			
fol. 2a Noch vorkofft Bartolomeus Wilbrandt 2 t botter, de t vor 12 Gulden min 3 Sch lub, was nicht so frisk als de ander, de 1 t woch 13 min, der ander 4 aver			
is thosamen	35		
Noch vorkofft 3 t ossemunt idt schipunt vor 4 ¹ / ₂ Mark lub, wogen 1 ¹ / ₂ sp 2 ¹ / ₂ lp, 1 ¹ / ₂ sp 2 ¹ / ₂ lp, 1 ¹ / ₂ sp 2 ¹ / ₂ lp, is thosamen	25	4	6
Summa medii lateris	60	4	6
<hr/>			
Summa belopent sick in all diße vorschreven guder, de entf[angen] sin ut schipper Jasper etc.	287	4	4
Item van dißen vorgeschreven guderen geven dem schipperen de fracht: 4 Mark 4 Schilling lub, den pramluden 8 Sch lub, primgelt 1 Sch lub, den dregeren geven upthoforen 4 Sch 9 Pf lub, is in all	5	1	9
De fracht und ungelt hirinne gekortet blifft beholden gelt	282	2	7
<hr/>			
Item was noch mank den huden 1 deker witter kalffell, de krech Laurentz Olffzen, und 10 Daler, dede my de schipper, dede ick eme ock.			

Anno etc. 55

Up Pinxte avent hebbe ick wedderumb geschepet Barteram Benen in Jurgen Sander in den nhamen gades wo folget:

1 last Bernaves beer, kofft ick van Christoffer Butowen vor 15 Gulden, is

22 $\frac{1}{2}$

2 last t mels, wogen 4 min, de last 14 Gulden, is

42

Enen stapel mit ketelen, weren thosamen 23 ketel, wogen 1 $\frac{1}{2}$ schipunt $\frac{1}{2}$ lispunt 1 markpunt, idt schipunt betalt vor 67 $\frac{1}{2}$ Mark lub, is idt lp 3 M 6 Sch lub

Hiran gegeven 12 lispunt oldes idt $\frac{1}{2}$ lispunt niges und 1 markpunt affgerekent vor 2 lispunt oldes blifft $\frac{1}{2}$ schippunt oldes, vor dat halve schippunt gegeven umethomaken vor ider lispunt 1 Mark lub, is 10 Mark, den knechten hirvan tho dranckgelde geven 12 Sch lub, is thosamen

78

4

Noch 1 $\frac{1}{2}$ schipunt 2 markpunt nier grapen, vor idt schippunt geven 47 $\frac{1}{2}$ Mark lub, hiran gegeven 5 lispunt min 1 markpunt oldes, Bo hebbe ick geven vor dat schippunt und 5 lispunt niges und 2 markpunt 59 Mark 11 Sch 6 Pf lub, vor de 5 lispunt oldes umethomaken vor idt lispunt 1 Mark lub, den knechten tho dranckgelde geven 10 Sch lub, is thosamen

65

5

6

Hirvan geven dregergelt und prangelt thosamen

12

Summa lateris

208

13

6

Anno etc. 55

Up. S. Margareten dach quam hir uth Norwegen van Anslo Nels Jute, by dem sulve sande my Barteram wo folget:

1 t was inne 19 foeß, weren dre mede weren gegeret, 4 untidige vordorven marten, 9 martenkelen, 29 hermelen, 2 otter, 2 bever, 16

fol. 2b

1555 Juni 1

fol. 3a

1555 Juli 13

	M	Sch	Pf
bunte kalffell scholden wit sin.			
Noch 40 Daler dede my de schipper, weren in enem budel vorsegelt	77	8	
Item vorkofft Clawes Groten 19 voesse, de voeß vor 18 Sch lub, was ein mede hedde de worm seer thogeten, de kele was ganß wech und de rugge halff wech, is thosamen	20	13	
Item vorkofft eme sulffest de beiden bever und 2 otter thosamen vor de beiden otter weren klein.	5		
De dre untidige marten vorkofft vor	2	10	
de 16 kalffell vorkofft vor	2	2	
de 29 hermelen vorkofft vor	3		
de 9 martenkelen und 1 fordorven marten vorkofft thosamen vor	1	8	
Summa lateris und dat van dißem gude ge- worden is, thosamen	112	9	

fol. 3b

Anno etc. 55

1555 Juli 25

Up Jacobi hebbe ick dit nhavolgeden Berteram
Benen wedderumb gesant in Nels Juten:

2 dossin korden, geven vor 1 dossin 5¹/₂ Gul-
den, de knechten 3 Sch lub tho dranckgelde,
is thosamen:

16 11

Noch 14 t broth: 7 t weittentwebak de t vor
1 Gulden, und 7 t roggentweback, de t vor 20
Sch lub, is thosamen

19 4

Noch 3 vate mit pecke begaten, wurden in ge-
packet 11 t mel und wurt vor kramguth ge-
schepet. Schrifft he my, dar man 10 t sin in
gewesen, sy ick mit thofreden, wowol hir
elven vulle t wurden ingepacket. Galt de last
hir 15 Gulden, schrifft he my ock, de anderen
se ume 14¹/₂ gekofft hebben, byn ick ock mit
thofreden;

Summa is

18 2

Summa lateris und ick wedderumb gesant, is

54 1

Dit gudt let ick mit minen egenen perden

dalevoren, allene den de dre vate tor Munde
forden gaff ick
Is thosamen

M	Sch	Pf
	12	
54	13	

Anno etc. 55

Up Jacobi, dho Nels Jute van hir segelde,
quam hir wedderumb Jurgen Sander van
Anslo und dede my 1 budel, weren inne wo
folget: 18 Daler, is

34	14	
----	----	--

2 Rosenobel, idt stuck 6 Mark 6 Sch lub, 1
Hinricusnobel idt stuck 6 Mark min 4 Sch lub,
2 Kronen, idt stuck 2¹/₂ Mark lub, is thosamen
Summa lateris und ick entfangen hebbe is

28	8	
63	6	

fol. 4a
1555 Juli 25

Anno etc. 55

Up Laurentii segelde Jurgen Sander wedde-
rumb van hir nha Anslo und sande ick Ber-
teram Benen by dem sulven wo folget:

5 last t mel, wogen thosamen 2¹/₂ aver, de
last vor 14¹/₂ Gulden, is thosamen

108	12	
-----	----	--

und was gemerket aldus uth der orßaken ken
mel hir uth muste, allene de bormester geven
loß by lasten und ¹/₂ lasten:

2 last van dißem merke: ¶¶

1 last van dißem merke: ¶

1 last van dißem merke: ¶

1 last van dißem merke: ¶

Noch 10 t broth, 5 t weittentwebak und 5 t
roggentweback, den weiten 24 Sch lub, roggen
20 Sch lub, is thosamen

13	12	
----	----	--

Noch 2 last mer mell t gekofft darvor geven
quemem thom brode

4 ¹ / ₂		
-------------------------------	--	--

Geven den dregeren vor idt gudt dalethoforen
vor ider last 3 Sch lub, is

1	2	6
---	---	---

Summa lateris und ick eme wedderumb ge-
sant, is

128	2	6
-----	---	---

fol. 4b
1555 Aug. 10

Anno etc. 55

Up Marien bort quam hir Nels Jute und hedde
inne, dat Barteram Benen thoquam, wo folget:

fol. 5a
1555 Sept. 8

	M	Sch	Pf
1 jopen fat was inne 2 deker witter kalfell, 7 bunte kalfell, 5 otter, 9 bever, 3 deker schapfel und klippinge, halff helle und halve velle, 2 ¹ / ₂ timmer 8 felle grawerck, 1 foß, 1 smale t mit oldem kopper und grapentuge, 1 ¹ / ₂ t botter			
Item vorkofft Hinrick Prenger 9 bever, wurden gegildet up 8, idt stuck vor 25 Sch lub is	14	1	
Noch eme vorkofft 5 otter, idt stücke 1 Gulden, und 1 foß, hedde de worm meer alß halff wechgeten, vor 6 Sch lub, is thosamen	7	14	
Noch eme vorkofft 2 deker witte kalfelle, idt deker vor 2 Mark lub und 7 bunte kalfell, idt stücke 5 Witte, is thosamen	4	8	9
3 deker klippingk idt deker 8 Sch lub, is	1	8	
1 t botter vorkofft vor 10 Daler woch 6 aver, is mit der averwicht	19	15	
¹ / ₂ t botter gaff he my, 2 ¹ / ₂ timmer grawerck und 8 felle, vorkofft idt timmer vor 12 Sch lub, is	1	15	6
Idt olde grapentuch und kopper woch thosamen 7 lispunt 6 markpunt, dat olde grapen woch 4 ¹ / ₂ lispunt 1 markpunt, de olde kopper 2 ¹ / ₂ lispunt 5 markpunt.			
Summa lateris und wes he my up diße tidt gesant hefft is	49	14	3

fol. 5b

Anno etc. 55

1555 Sept. 29

Up Michalis leph Nels Jute wedderumb van [hir] nha Anslo und sande ick Barteram Benen wedderumb mit dem sulve[n] schipperen in den nname gades:

4 last beer, de last 14¹/₂ Gulden, is 87

Item geven dem schipperen tho fracht van den guderen hir vorgeschreven 12

Noch geven den dregeren vor idt fat 9 Pf, vor de t botteren 3 Pf, vor de t olden kopper 6 Pf upthoforen, noch geven den dregeren wedder-

	M	Sch	Pf
rumb dalethoforen de 4 last beer vor de last 3 Sch lub, noch den pramluden vor de last thor Munde tho foren 3 Sch lub, is thosamen	1	9	6
7 nige grapen wogen 4 ^{1/2} lispunt 4 mark- punt, geven vor ider lispunt umethogeten 1 Mark lub, und betalde eme 3 markpunt niges, idt markpunt vor 11 Drelinge, den knechten geven tho bergelde 1 ^{1/2} Sch lub, is thosamen	5	1	9
Item noch dre nige ketel, wogen 3 lispunt 3 markpunt, geven vor ider oldes lispunt umethogeten 1 Mark lub und vor idt mark- punt 1 Sch 3 Pf lub, und dartho betalt 5 mark- punt niges, idt lispunt vor 3 Mark 6 Sch lub, is idt marpunt 4 Sch lub, is thosamen	4	2	
Diße grapen und ketel scholde Nels Jute mit- ghenhamen hebben, konde se nicht foren, nham se Baltzar mede in Jurgen Sander etc. Summa lateris ick eme wedderumb gesant hebbe	98	9	3

Anno etc. 55

fol. 6a

1555 Sept. 21

Up S. Matheus quam hir Jurgen Sander van
Anslø und was midt eme inne Baltzar Bar-
teram, siner suster Boen, und sande Barteram
by eme hir wo folget:

3 perde, 1 roth mit ener witten sterne, und 1
swart, ock mit ener witten sterne, de beiden
vorkofft ider vor 1 last ber und de sulven in
Jurgen Sander geschepet, dat ene krech Clawes
Moller, dat ander Lucas Schrapstorp, und 1
klein swart telder, des gaff he my.

Noch hedde he inne etlicke hude und kalffelle,
vorkoffte Baltzar und 1 ferendel botter.

Noch 1 t botter, woch 4 punt aver, behelt ick
de t vor 10 Daler, is mit der averwicht

Noch 1 ferendel woch runt, behelt ick ock vor
Noch in dem breve, den Barteram an my

19	12
5	

	M	Sch	Pf
schreff, was inne 10 Rosenabell, idt stuck ge- reket tho 6 Mark 6 Sch lub, noch 2 dubelde Ducaten, idt stuck 5 Mark 10 Sch lub, is tho- samen	75		
Noch $\frac{1}{2}$ t mit ossemunt, woch 1 schippunt $1\frac{1}{2}$ lispunt, idt schippunt vorkofft vor 5 Mark lub, is thosamen	5	6	
Summa lateris und ick entfangen hebbe ick	105	2	
<hr/>			
fol. 6b	Anno etc. 55		
1555 Okt. 9	Up Dionisii segelde Jurgen Sander wedderumb van hir nha Anslo und segelde Baltzar mit eme und 1 klein junge, was Jacop Stolten Boen und het ock Jacop, und hebbe ick Baltzar ge- dan und Barteram wedderumb gesant wo folget:		
	Int erste Baltzar gedaen $7\frac{1}{2}$ Daler, dar koffte he hode, remen und andere kramerie vor, is		
	14	8	6
	Noch $14\frac{1}{2}$ Gulden geven vor budel und 2 Sch lub den knechten tho dranckgelde is thosamen		
	21	14	
	Noch geven vor 3 bette mit s[t]angen und witten puckelen, vor ider 18 Sch lub, den knechten 1 Sch lub tho dranckgelde, is tho- samen is		
	3	7	
	Noch betalt 4 lakent, min 1 smal ell unge- blecket lowent, idt laken vor $1\frac{1}{2}$ Gulden, is		
	8	10	6
	Noch 5 laken ungeblecket lowent, idt laken vor 1 Daler, min 2 brede ell, is thosamen		
	9	6	
	Noch Laurentz Olffzen dan 10 Daler, is		
	19	6	
	Noch vor 4 par stevelen geven 4 Daler, is		
	7	12	
	Noch vor 1 par schoe		
		8	
	Noch vor 1 t ettick		
	1	10	
	Noch vor 3 sedel, 1 ganß beslagen, swart vor 2 Daler, noch 2 mit schenen, idt stucke 2 Gul- den, vor de stripen geven vor ideren 3 Sch lub, noch 3 Sch lub den knechten tho ber- gelde, is		
	10	10	

	M	Sch	Pf	
Summa lateris	97	12		
<hr/>				
Noch geven dem schipperen thor fracht vor de beiden perde vor ider 4 Mark Densken, de Gulden Densk tho 10 Sch lub gerekent. Noch vor ider 2 ¹ / ₂ Sch lub. primgelt, noch vor 2 t 6 Sch lub, noch vor 4 hude 2 Sch lub, noch vor 5 deker kalffel 2 ¹ / ₂ Sch lub, is thosamen	5	15	6	fol. 7a
Noch ¹ / ₂ dossin buren mit 18 stripen, darvor geven 6 Gulden, is	9			
scholde Nels mitghenhamen hebben.				
Noch 2 t mede, de t 5 Gulden, galt hir 4 Daler, konde se dartho nicht krigen, is	15			
Noch ¹ / ₂ last t 1 Daler, is	1	14		
Noch vor 3 hindertuge mit hove[t]stallen und vorbogen, darvor geven vor ider 2 Mark 2 Sch lub, und den knechten tho dranckgelde 3 Sch lub, is	6	9		
Noch 6 t brot: 5 t weggen, de t 18 Sch lub, und 1 t roggentweback 24 Sch lub, is	7	2		
Noch 1 lispunt 5 ¹ / ₂ mark[punt], 1 ferendel was, idt lispunt 5 Mark lub, idt markpunt 5 Sch lub, is thosamen	6	12	9	
Noch sande ick Barteram 1 schruvede t rot- stukke, woch 2 sp 24 lp und 1 t war appel, 1 t den gronen appelen, de ßo lange waren, weren etlicke wi[n]tterberen mede, dit gaff ick eme.			6	
Noch geven den pramluden vor 2 last beer				
Leth my Baltgar tho beden.	52	11	3	
Summa lateris	52	11	3	
Summa ick Barteram wederum gesant, is	150	7	3	
<hr/>				
Anno etc. 55 up Marien entf[anginge] quam Hans Krempin van Anslo, mit dem sande my Barteram Bene vo folget:				fol. 7b
2 t las und 2 t botteren.				1555 Dez. 8
Item vorkofft den 2 t laßes, de t vor 6 Daler, is	23	4		
Noch vorkofft enem schomaker 1 t botter vor				

	M	Sch	Pf
10 Daler, woch 11 ¹ / ₂ aver, is mit der averwicht	20	8	9
Noch vorkofft 1 t botteren vor 10 Daler min			
Ort Fenß Gladowen und Jochim Samelowen,			
woch runth ○ is	18	14	3
Hirvan geven dem schipperen tho fracht vor			
de t 4 Sch lub, noch 1 Sch lub primgelt, is			
thosamen 1 Mark 1 Sch lub			
Summa, de fracht hirinne gekortet, blifft			
beholden gelt	61	10	
fol. 8a Anno etc. 56 up Oculi hebbe ich Barteram			
1556 März 8 Benen wedderumb gesant up Oculi wo folget			
in schipperen Joenß Neilßen van Assens			
(frachte wy den schipperen hir):			
2 last Roster ber, de last vor 14 Fl, is	42		
Item noch 1 dossin buren van 18 stripen, idt			
doßyn 12 Gulden, is	18		
Noch 9 laken lowent min 1 brede ell, vor idt			
laken geven 28 Sch lub, is	15	9	8
Noch dem schipperen gedan 2 Daler, is	3	14	
Noch 1 t wegge und 1 t weitenmell gaff			
ick em.			
Hirvan geven den dregeren dalerthovoren vor			
ider last 3 Sch lub, noch den pramluden vor			
de last 3 Sch lub, is thosamen		13	
Summa in all, ick eme wedderumb gesant			
hebbe, is	80	4	8
fol. 8b Anno etc. 56 des Fridages nha Misericordias			
1556 April 24 domini quam hir ein schepeken van Anslo			
hedde Clawes Holsten thohort, dormit sande			
my Barteram Bene wo volget:			
1 last ossmunt, 1 last ters, 4 t botter, 4 ¹ / ₂			
deker hude, koe- und stuteshude, 6 deker			
witte kalfelle, 5 deker ruge schapfelle, 7 deker			
klippinck, noch 1 jopenvath, dar was inne			
25 foeße, 11 gude bever, 5 halvewaßen bever,			
2 otter, 2 velefraß, 1 wulff, 1 ¹ / ₂ timmer und			
5 hermelen, 54 timmer grawercke, sin 2 tim-			

mer rotwercke mede.

Noch 1 jopentfath dar was inne olt grapen und koppertuch, noch 1 stapel mit oldern ketelen, hefft thosamen gewagen 1 schippunt. Noch 1 ferendel botter, $\frac{1}{2}$ t tallich gaff he my.

Item int erste vorkofft $4\frac{1}{2}$ deker koe- und stuteshude, droch idt deker dorch de banck 13 Mark lub, is thosamen

M 58 Sch 8 Pf

Noch 1 t botter vorkofft enen schomaker vor $13\frac{1}{2}$ Gulden, hefft gewagen 19 min, de minwicht affgetagen, blifft 12 Gulden 12 Sch 3 Pf lub, is

M 18 Sch 12 Pf 3

Noch vorkofft Wilbrande dem haken 3 t botter, de wogen $3\frac{1}{2}$ aver, 1 min, $1\frac{1}{2}$ min de t vor 10 Daler, is thosamen was olt und vull solts.

M 58 Sch 3 Pf 3

Item vorkofft Hinrick Prenger 12 deker ruger schapvelle und klippinck thosamen, idt deker vor 9 Sch lub, is thosamen hedden de wor[m] thofret[en] und weren vul holer.

M 6 Sch 12 Pf

Summa lateris

M 142 Sch 3 Pf 6

fol. 9a

Item vorkofft Kaffmester, her Hinrick Papendisks gast, 16 bever vor 14 Daler, is

M 27 Sch 2 Pf

Noch demsulven vorkofft 25 foße, weren 6 klene und nicht tidich mede vor 20 Gulden, is

M 30

Noch vorkofft Hinrick Prenger de 2 velefraß vor 3 Daler, is

M 5 Sch 13 Pf

Den wulff behelt ick und hebbe darvor gerekent 2 Daler, is

M 3 Sch 14 Pf

Item vorkofft Hinrick Rump de 2 otter vor Noch vorkofft Hinrick Rump 52 timmer gra- werck, 2 timmer rotwerck, wurt vor 1 timmer gerekent, is 53 timmer thosamen, idt timmer vor $\frac{1}{2}$ Daler, is

M 51 Sch 5 Pf 6

Noch demsulven vorkofft $1\frac{1}{2}$ timmer 5 her-

	M	Sch	Pf
melen vor	5		
<p>Noch vorkofft Jochim Spalckhaver 1 last osse- munt, was herinckbant, woch thosamen 22 schippunt $1\frac{1}{2}$ [lp] min 1 markpunt, idt schip- punt vor $4\frac{1}{2}$ Mark lub, is thosamen</p>	99	5	$1\frac{1}{2}$
<p>Item de last t ter, de wurt under affgetappet, was vele water inne, so dat dar 2 t wurden ingefullet, bleven 10 t, darvan vorkofft 3 t, de t vor $2\frac{1}{2}$ Mark lub. Idt ander is noch un- vorkofft. Idt ander ock vorkofft vor 2 Mark 4 Sch lub, is thosamen</p>	23		
Summa lateris	248	7	$7\frac{1}{2}$
<hr/>			
fol. 9b 1556 Mai 1	<p>Anno 56 up Philippi und Jacobi quam Baltzar hir, Barteram siner suster Boen, mit enem schipperen het Jonß Nelßen van Assens, und sande my Barteram mit demsulven schipperen wo folget:</p> <p>4 perde, 1 bunt, 1 witt, 1 brun, 1 rot mit ener bleßen und sterne, idt bunte vorkofft enem Lubesken borger vor 12 Daler, was hin- der in der enen lende lam und was stediß, wurt werder vorkofft vor 4 Daler</p> <p>It brun wurt vorkofft vor 9 Daler, hinkede hinder und vor, kregen lude van plage.</p> <p>Idt rode mit den witten voten und bleßen vor- kofft Clawes Moller vor 11 Daler</p> <p>Idt witte behelt ick vor 12 Daler. Is thosamen 44 Daler.</p> <p>Disse 44 Daler hebbe ick Baltzar gedan und vornogt lut Barteram sinen breven.</p>		
fol. 10a 1556 Mai 24	<p>Anno etc. 56 up Pinxten hebbe ick Barteram Benen wedderumb gesant by siner suster Boen Baltzar wo folget:</p> <p>2 schippunt $3\frac{1}{2}$ lispunt min 1 markpunt nier ketel. De grotsten weren van 3 lispunt und de klensten van 6 schalepunt, idt koper woch 1 schippunt. Item so hebbe ick eme betalt</p>		

	M	Sch	Pf	
1 schippunt 3 ¹ / ₂ lispunt min 1 markpunt, idt schipunt vor 70 Mark lub, idt lispunt vor 3 ¹ / ₂ Mark lub, idt markpunt vor 4 Sch lub, vor idt lispunt oldes umethoslaende 1 M lub. Den knechten tho dranckgelde 12 Sch lub, is thosamen	102	12		
Noch 2 schippunt 5 lispunt nier grapen, weren 63 stuck idt schippunt betalt vor 50 Mark lub, woch de olde koper 9 lispunt 2 markpunt, de 2 markpunt sin affgetagen, vor dat unreine hebbe ick ene betalt 1 schippunt 16 lispunt nies, vor idt lispunt 2 Mark 8 Sch, is idt markpunt 2 Sch 10 Pf lub.				
Vor idt olde geven umethomaken vor idt lispunt 1 M lub, den knechten tho dranckgelde 12 Sch lub, is thosamen:	99	12		
Item noch geven dem schipperen enen Daler thor fracht van den perden, 3 hedde he dar entf[angen]. Noch dem sturman 1 Ort van Daler und den boßluden 8 Sch primgelt, is	2	14	9	
Noch Baltzar gedaen 30 Gulden, is	45			
Summa lateris	250	6	9	
Item Laufrens Olffzen gedan 6 Daler, is	11	10		fol. 10b
1 t wegge, 1 vat hoppich ber, 6 metwuste, 6 leverwuste gaff ick em				
Item geven dem schipperen thor fracht, hefft gerekent de last ossemunt in graven t[unnen] vor 2 last, 1 last ter, 4 t botter und 1 olt stapel mit ketel vor 2 t und 2 jopenvate vor 1/2 last, is 4 last thosamen, vor ider last 2 Mark 4 Sch lub, vor ider hut 8 Pf lub, vor ider deker velle 8 Pf lub. Noch geven den pramluden vor de last ossemunt van Werne-munde hirthobringen 6 Sch lub, vor de last ter 3 Sch lub, vor de 4 t botter 1 Sch lub, vor den stapel older ketel 1 Sch lub, vor de beiden jopen 2 Sch lub, vor dat vellwerckh 2 Sch				

	M	Sch	Pf
lub. Noch geven den dregeren upthovoren vor idt gudt und den osemunt up de wage thovoren 18 Sch lub, is thosamen	13	11	
1556 Okt. 1 Anno etc. 56. Dunnerdages nha Michaeli hebbe ick Barteram Benen gesant nha Anslo in Bertelt Bruggen, hedde Marten Kerckner gefrachtet, 2 last ber, de last 16 Gulden, krech 1 t wedderup, was uthgelecket, is thosamen de utgeleckede t gekort	46		
Den dregeren und pramluden hirvan geven	12		
Noch 2 t appel, $\frac{1}{2}$ t beren, 1 t etick gaff ick em.			
Summa lateris	72	1	
fol. 11a Anno etc. 56. Des Mandages nha Aller hilgen			
1556 Nov. 2 quam Balsser Barterams suster Boen hir van Anslo und idt schip quam wol 3 weken darna, hebbe ick do van Balsser entf[angen] wo volget etc:			
1 t botteren, woch 4 punt min, noch $\frac{1}{2}$ t boteren, woch 6 aver. Hirvan gaff my Barteram 1 ferendel botter, vorkofft ick de hell t botter vor 10 Daler, is de minwicht gekortet de hell t 19 Mark 5 Sch lub.			
Noch dat verendel vorkofft vor 5 Mark lub, is mit der overwicht woch 3 aver 5 Mark $4\frac{1}{2}$ Sch lub, is thosamen	24	11	6
Noch 1 t ossemunt woch 2 sp — $1\frac{1}{2}$ lp idt schippunt vor $4\frac{1}{2}$ M lub, is de minwicht gekortet, is	8	10	$7\frac{1}{2}$
Summa in all is	33	6	$1\frac{1}{2}$
1557 April 21 Anno etc. 57. Des Mindewekens in der pasche- weken hebbe ick Barteram Benen wedderumb gesant by Balgar wo folget:			
4 last beer, de last 20 Gulden, is thosamen	120		
Noch hebbe ick eme gesant 3 t Bernowes beer und 1 t weitenmel und 6 metwuste, 10 leverwuste gaff ick eme.			

	M	Sch	Pf
Noch hebbe ick vornoget m[ester] Kort dem koppersmede, Baltzar an ketel van eme nhamen hedde	4		6
Noch Baltzar an grapen nhamen hedde	10		
Noch eme gedan 1 Daler, is	1	15	
Noch vor idt gudt daletovoren		13 ^{1/2}	
Summa	136	13	

fol. 11b
1557 Juni 6

Anno etc. 57. Quam hir van Anslo uth Norwegen up Pinxtedach Jochim Bisterfeldes sin schip und des Mandages in dem Pinxten dede my Johan van Munster enen breff van Barteram und sande my Barteram in demsulven schepe wo folget:

4 hele t botter, 3 halve t botter, $\frac{1}{2}$ t tallich, 4 t solten laß, 2 t ossemunt, 1 jopen fat, was inne 10 fosse, 21 timmer grawerck, 7 bever klein und grodt, 4 gilde otter, 1 velfras, 4 deker witter kalffell, 2 lispunt olt koper, 1 nie grape was ein been uth.

Noch was im schepe 2 deker witter kalffell, $\frac{1}{2}$ deker droge stutes- und koehude, 4 deker klippinghe. Noch scholden dar gewesen sin 3 deker ruge schapfelle hebbe ick nicht entf[angen].

Noch was darinne ein grot olt ketell was thohope geslagen, was sin bruketel gewesen, woch hir $\frac{1}{2}$ schippunt.

Noch de olde koper, de in dem vate mede was, woch $3\frac{1}{2}$ lispunt.

Item vorkofft her Albrecht Bobbin⁷² 1 t botter, woch 12 aver vor 9 Daler, is mit der averwicht

18 5

Noch vorkofft dem koppersmede Korde $1\frac{1}{2}$ t botter, de hele woch 1 min, de halve 20 aver, de t vor 9 Daler, is thosamen mit de averwicht

27 8 8

Noch vorkofft des sindicus frowen $\frac{1}{2}$ t

⁷² Wahrscheinlich ist Dobbin gemeint

¹⁰ Thierfelder, Handel

	M	Sch	Pf
botter, woch 3 aver, vor 4 ¹ / ₂ Daler, is mit de averwicht	9	3	
fol. 12a Noch vorkofft Clawes Koster enen vischer 1 t botter, woch 10 aver, de t vor 9 Daler min 1 Ort is thosamen mit de averwicht int gelt ¹ / ₂ t tallich licht hir noch, is dreck und . . . ick, nen kokenvet, [s]vyge den tallich	17	11	5
Summa lateris	55	8	8
<hr/>			
Noch ener viskerschen, hete Penefittesche, vor 1 t botter, woch 16 min, de t vor 10 Gulden was ser olt, wicht affgetagen blifft	14		
Noch ¹ / ₂ t botter der sulvesten vorkofft, woch 7 min, thosamen vor	7 ¹ / ₂		
Item vorkofft Hinrick Prenger de 10 fosse, scholde 1 krutvos mede sin, was nen krutvos, hedde man 1 svarten buck, den vor 18 Schlub, is	11	4	
Noch 4 otter, idt stucke 1 Daler, is	7	12	
Noch 7 bever wurden gegildet up 6, idt stuck 1 Gulden, is		9	
4 deker klippinck, idt deker 10 Sch lub, is	2 ¹ / ₂		
Noch 5 deker 7 kalffell, weren vele bunte mede und unreine, rekende ick thosamen up 5 deker gudes kalffell, den deker geven vor 2 Mark lub, is	10		
¹ / ₂ deker drogen stutes- und koehude, den deker vorkofft vor 8 Gulden, is thosamen	18		
1 felefraß, was nicht grodt und was wit up dem rugge, geven vor	1		
Item vorkofft Schabowen dem buntmaker 15 timmer grawerck, idt timmer vor 17 Sch lub, is thosamen	15	15	
Noch vorkofft 2 t las, de t vor 4 ¹ / ₂ Daler. 1 t wurt uthgestortet, was full und ener was de lake entlophen, let ick umesolten, behelt lickwol enen rocke, gaff ick vor 4 Mark lub und 9 Sch, is thosamen	22		
Noch vorkofft Staveschen der smedeschen 2 t			

ossemunt, de ene woch $2\frac{1}{2}$ lp min de ander
 $1\frac{1}{2}$ lp min, idt schippunt vor $4\frac{1}{2}$ Mark lub.
 Hirinne gekortet de minwicht 4 lispunt, blifft
 beholden gelt
 Summa lateris

M	Sch	Pf
17	1	8
153	12	1

Item van den dren halven t botteren was ene
 bukede mede, gaff he my in de koken.

fol. 12b

Noch gaff he miner frowen van den 21 timmer
 grawerck 6 timmer und van den witten kallf-
 fellen 5 velle.

Anno 57. Des Dunnerdages nha dem Pinxten
 hebbe ick Barteram Benen wedderumb gesant
 by Johan van Munster wo folget:

1557 Juni 10

16 dromet hoppen weren 16 seck, idt dromet
 4 Mark lub, Noch dem meter geven vor ider
 dromet 3 Pf lub, den dregeren vor ideren
 sack dalethoforen 3 Pf lub, de den sack tho-
 neigeden 3 Pf lub vor ideren sack. Summa de
 hoppe mit dem ungelde is thosamen

64 12

Noch 4 dossin swarten frowenbudel mit 4 ru-
 men, idt dossin 1 Gulden is

6

Dem schipperen geven thor fracht vor 1 last
 tunnenguder $2\frac{1}{2}$ Mark lub, vor idt fat $7\frac{1}{2}$
 Sch lub, vor de hut 6 Pf lub, vor ider deker
 kalffel und klippinge 6 Pf lub, den pram-
 luden 4 Sch, primgelt 2 Sch lub, den dre-
 geren 9 Sch lub, is thosamen

4 9

De olde grote kettel hefft gewagen, wo vor
 geschreven $\frac{1}{2}$ schippunt, dat ander $3\frac{1}{2}$ lisp-
 punt, is thosamen $13\frac{1}{2}$ lispunt, wecht nu de
 grote nie ketel 13 lispunt und de beiden
 klenen $1\frac{1}{2}$ lispunt 4 mark[punt], is thosamen
 dat de nie wegen $14\frac{1}{2}$ lispunt 4 markpunt,
 vor de $13\frac{1}{2}$ lispunt oldes gegeven umetho-
 maken $13\frac{1}{2}$ Mark lub, So blifft noch 1 lis-
 punt 4 markpunt nies, dar is inne tho korten
 $6\frac{1}{2}$ markpunth vor dat iseren, dat haven

fol. 13a

	M	Sch	Pf
aver de ketel geit, hefft Bo vele gewagen, Bo blifft tho betalen 11 ^{1/2} markpunt nies kopers, idt markpunt 4 Sch 4 Pf lub.			
Is de 11 ^{1/2} markpunt nies 3 Mark 10 ^{1/2} Pf lub			
Den knechten geven tho dranckgelde 4 Sch lub, is de summa in all	16	12	10 ^{1/2}
Diße ketel und vor den grapen, dem idt been uth was, enen anderen sande ick eme bi enen schipperen, het Andreas Joenßen, quam hir up Jacobi und lep up Laurentii wedderumb van hir etc.			
Summa lateris	16	12	10 ^{1/2}
fol. 13b Anno etc. 57. Des Middewekens nha Jacobi			
1557 Juli 28 quam hir ein schipper van Anslø uth Norwegen und was ein kreger, de schipper hete Andreas Joenßen, sande my Barteram Bene by dem sulven schipperen wo volget:			
10 deker soltes ledders, 17 deker kalffell, 1 deker klippinge, 1 deker ruger schapfelle, 8 droge hude, noch 1 budel, was inne 2 voß, 2 bever, 2 untidige marten, 7 illicke.			
Noch 13 markpunt olt kopper und grapentuch. Item vorkofft Drewes Kerwerder idt solte ledder thosamen den deker vor 8 Gulden. Weren manck all dem ledder nicht mer alß 13 ossenhude, is thosamen int gelt mit de 8 drogen huden	129	9	
Noch vorkofft 15 deker kalffell, den deker vor 14 Sch lub, is de 15 deker thosamen	13	2	
Noch 2 deker klippinge, scholde 1 deker ruger sin, was nicht mer alß 1 ruch fell, den deker vor 10 Sch lub, is	1	4	
Noch 2 deker witter kalffel, weren seer bunt, den deker vor 30 Sch lub, is	3	12	
Noch 2 voeße und 2 bever, de ene was klein, de ander ein sleper, geven thosamen vor 2 Daler, is	3	14	

	M	Sch	Pf	
Noch 7 illicke, 2 untidige marten vorkofft thosamen	2	4		
Summa lateris	153	13		
<hr/>				
Anno etc. 57. Up Laurentii hebbe ick dit nhavolge[n]de Barteram Benen wedderumb gesanth up Laurentii by dem sulven schipperen Andreas Joenßen.				fol. 14a
				1557 Aug. 10
6 dossin swarter mansremen, geven vor ider dossin 12 Sch lub, is	4 ¹ / ₂			
4 dossin roder mansremen mit bockstaven, idt dossin 10 Sch lub, is	2 ¹ / ₂			
3 muntstuck, vor ider geven 6 Sch lub, is	1	2		
1 par stangenmuntstuck mit gelen puchelen vor	1	2		
4 dossin swarter frowenbudell mit 4 rumen, idt dossin 1 Gulden, is	6			
1 achtendell mit ablaten	2			
2 dossin mansbudel mit 2 rumen, idt dossin 2 Gulden, is	6			
4 hindertuge mit vorboge und hovetstall, idt stucke 1 Daler, is thosamen	7	12		
2 dossin hode, halff graw, halff swart, idt dossin betalt vor 2 Daler, is	7	12		
1 ¹ / ₂ dossin korden, idt dossin 5 ¹ / ₂ Gulden, und den knechten vor idt dossin 1 Sch lub dranckgelt, is	12	7 ¹ / ₂		
2 swarte sardoeke, kostet ider 3 Gulden 6 Sch lub, is	9	12		
3 runde sedel beslagen, idt stucke 2 Gulden, is	9			
1 ¹ / ₂ dossin studsedel, kostede ider 1 Daler 5 Sch lub, is thosamen 7 Daler min 1 Sch lub, is	13	8		
Vor strippen, ringe und halterremen, de an de sedel quemen, is:	1	13		
60 par frowenschoe, idt par 8 Sch lub min 3 Pf, is thosamen:	29	1		
Summa lateris	114	5 ¹ / ₂		
<hr/>				
Dem schipperen geven thor fracht 3 Gulden				fol. 14b

	M	Sch	Pf
11 $\frac{1}{2}$ Sch lub, dem volke 3 $\frac{1}{2}$ Sch lub. primgelt, den dregeren up- und daletovoren geven			
12 Sch lub, is thosamen	4	11	
Vor dat olde grapentuch und koper sande ick eme enen nien grapen wedder.			
Summa	4	11	
<hr/>			
1557 Aug. 26 Anno etc. 57 Item des Dunnerdages nha Bar- tholomei quam hir ene schute van Anslo, de schipper hete Buyr Boerneßen, und sande my Barteram Bene 1 t laß by demsulven schip- per. Item vorkofft de t laß vor 8 Gulden, is	12		
Summa	12		
<hr/>			
1557 Sept. 8 Anno 57. Up Marien bort edder Marien tho lateren sande ick Barteram Benen wedderumb by de sulven schipperen Buyr Berneßen wo folget:			
1 frowensadel mit roden ledder, kostede 2 $\frac{1}{2}$ Gulden, is	3	12	
Noch 3 runde sedel idt stucke 2 Gulden is thosamen	9		
Noch geven dem sadelmaker vor strippen und ringe tho den sedel		12	
Summa	13	8	
<hr/>			
fol. 15a Noch in den sedelen boreven 2 dossin stich- ledder, $\frac{1}{2}$ dossin entsoldiger kosten idt par 5 Sch lub, 1 $\frac{1}{2}$ dossin dubbelte kosten idt dossin 6 Sch lub, is summa thosamen	8	10	
Noch 4 muntstucke und stangen, vor ider ge- ven 14 Sch, is thosamen	3	8	
syn ock in de sedel mit boreven.			
Dem schipperen geven thor fracht vor de t laß		4	
Summa	12	6	
<hr/>			
Anno etc. 57. Frachtete Merten Kerkener enen Lubbeschen man mit nhamen Hans van Em- den van hir up Anslo und sand ick by dem sulven schipperen Hans van Emden wo folget,			

	M	Sch	Pf
segelde van hir up S. Lucas etc.			
1 $\frac{1}{2}$ last Roster beer, de last 20 Gulden, noch vor de last dalerthoforen 3 Sch lub, noch vor ider last, tho Warnemunde tho foren 3 Sch lub, is thosamen	45	9	
Hedde ick 2 last geschepet krech $\frac{1}{2}$ last wederumb up.			
Summa	45	9	
<hr/>			
Anno 57. Des Sundages nha Simonis et Jude wurden my van Kopenhagen gesant 2 halve t botter, hedde Palsveß sin schip dar windes und unwerders halven moten laßen. Diße beide halve tunnen botter hedde Barteram Bene geschepet und hebbe ick vorkofft Fens Gladowen, de ene vor 4 Daler und 1 Ort enes Dalers, de ander vor 4 $\frac{1}{2}$ Daler. De ene woch 7 min, de ander woch 10 aver			fol. 15b 1557 Okt. 31
Is thosamen mit der averwicht	17	4	
<hr/>			
Anno etc. . . . Des Sundages nha Simonis et Jude quam hir ein schiper van Anslo, hete Nels Jute, und idt schip horde Christern Mullen. Sande my Barteram Bene by dem sulven schipperen wo volget:			
Int-erste 1 t botter, $\frac{1}{2}$ t botter, 2 ferendel botter. 7 deker kalffel, was 1 deker wit mede. 1 deker segenvelle, $\frac{1}{2}$ deker ruger lam- und schapfelle, 3 droge hude, 2 gilde bever, 2 timmer grawerck.			
Noch 1 budel weren inne 30 Daler is	58	2	
Noch etlick Norrensche parlen gaff he my und $\frac{1}{2}$ t laß und 1 tine mit botteren, was wol 1 ferendel			
Summa lateris	75	6	
<hr/>			
Item vorkofft 1 t botter, was olt und wit, woch runth vor 8 Daler, is	15	8	fol. 16a
Noch vorkofft enem fromden man $\frac{1}{2}$ t botter, was vresk und gell, vor 4 $\frac{1}{2}$ Daler, woch 3			

	M	Sch	Pf
min, is thosamen mit der minwicht	8	7	6
Noch 1 ferendel, was gel und smuck, krech min suster Margareta, woch runt vor	5		
Noch ein ferendel vorkofft ener viskerschen, was olt, woch 1 min, geven mit der min- wicht vor	4	6	
Noch vorkofft 6 deker kalfelle, 1 deker se- genvele, weren 3 scharen lamvele mede, und $\frac{1}{2}$ deker ruger schap- und lamfelle, idt deker vor 14 Sch lub. Noch 1 deker witter kalfelle vor 24 Sch lub, 2 droge hude idt stucke 21 Sch lub, weren dre licht, noch ene is vorratet und vull holle unvorkofft, is thosamen	10	11	
2 bever vorkofft, idt stuck 24 Sch lub, is	3		
Noch 2 timmer grawerck idt timmer vorkofft vor $\frac{1}{2}$ Daler is	1	15	
Diße hude, kalfel und wiltwar krech 1 from- met man			
Summa lateris	48	15	6

fol. 16b Anno etc. 57. Des Sonavendes nha Martini
1557 Nov. 13 segelde Nels Jute wedderumb van hir nha
Anso und hebbe ich Barteram Benen wed-
derumb geschepet und gesant by Niels wo
fogelt⁷³. Gadt geve mit leve tho entf[angen].
Int erste 2 last beers, Roster beer, gelt hir
de last 18 Gulden, is
Noch $\frac{1}{2}$ t, weren inne $1\frac{1}{2}$ dossin swarter
frowenbudel mit 6 rumen, idt dossin 2 Gul-
den, is
Noch was darinne 4 pegelde potkannen,
dede my de schipper 3 olde kannen, wogen
 $13\frac{1}{2}$ punt, gaff ick an vor de 4 min, wogen
de nien 14 punt min 1 ferendel und gaff
dorus tho
Noch 1 t, weren inne 1 dossin buren, $\frac{1}{2}$ dossin

54

 $4\frac{1}{2}$ $1\frac{1}{2}$

⁷³ Soll „folget“ heißen.

	M	Sch	Pf	
mit 10 stripen, kosten 5 ¹ / ₂ Gulden, ¹ / ₂ dossin				
mit 18 stripen, kosten 6 Gulden, is thosamen	17	4		
Noch 2 t wegge, in der enen is woll 1 stigge schonroggentweback und weitentweback mede, stan ider t 24 Sch lub, is	3			
Dise beiden t sind mit minem mercke ge- mercket aldus:				
Item geven dem schipperen thor fracht vor de t 3 Sch lub, vor de hut 6 Pf lub, vor ider deker kalfell und segen- und lamvelle 6 Pf lub. und dem volck tho primgelde 6 Pf lub, is thosamen		14	3	
Summa lateris	81	2	3	
<hr/>				
Noch den dregeren, de idt gudt dalevorde und den pramluden, de idt hen thor Munde broch- ten, thosamen vor ider t 1 Witten, is		14		fol. 17a
Noch sande ick eme by demsulven schipperen 2 t appel, 1 t weitenmell und 1 fleske mit rosenwater, gaff ick eme und is gemercket aldus:				
Item noch geven dem schipperen, de my de 2 halve t botter van Kopenhagen hir brochte, thor fracht		2		
Summa is	1			
<hr/>				
Anno etc. 58.				
Anno etc. 58 des Fridages nha Cantate quam hir ein klein stangenkreger van Anslo und de schipper het Jurgen Holm; sande my Barte- ram Bene by demsulven, wo folget:				1558 Mai 13
3 t botter, 2 t laß, 1 t ossemunt.				
Item vorkofft 1 t botter vor 8 Daler und 1 Ort, woch 6 lp min, is de wicht gekortet:	15	9	3	
Item vorkofft Jochim Spalckhaver dem smede de t ossemunt, woch 2 schippunt min ¹ / ₂ lis- punt, idt schippunt vor 4 Gulden 12 Sch lub, is thosamen	9	6	1	
Summa	24	15	4	
<hr/>				
Item vorkofft de beiden t lasses enem Markes-				fol. 17b

	M	Sch	Pf
schen man thosamen vor 12 Gulden, der enen was de lake entlophen, was wenich angekommen, moste se darumb 80 beide vorkopen	18		
Item vorkofft ener vischkerschen, het Clawes Kostersche, 1 t botter, woch 10 min, vor 8 Daler 4 Sch lub. Is gekortet de minwicht	15	1	
Vorkofft 1 t botter tho S. Jurgen, woch 2 aver, de t vor 8 Daler 16 Sch lub, is mit der averwicht	16	10	4
Hirvan geven dem schipperen thor fracht, prangelde und primgelde	1	14	
Den dregeren upthovoren		3	
Hirinne gekortet de fracht und ungelt 2 Mark 1 Sch lub, is summa lateris	7	10	4

fol. 18a Anno etc. 58. up Pinxte avent quam hir ein
1558 Mai 28 klein kreger van Anslo und was ein Lubeß-
man, hedde Marten Kerckener gefrachtet,
sande my Bartelt Bene by dem sulvigen wo
folget:

Item int erste 6 hele t botter, 2 halve t botter,
is 7 t thosamen, 7 t ter. 1 t ossemunt, 2 jopen-
fate, ein mit olden kopper, dat ander weren
inne 15 bever, 12 fosse, 4 otter, 9 timmer
grawerck, 1 timmer rothwerck, 8 deker witer
kalffelle.

Hedde Marten Kerckener noch by sick in sinen
egen packen, dat Barteram thoquam, $8\frac{1}{2}$
deker bunter kalffell, scholden with syn ge-
wesen, und 1 deker gemener kalffell, is $9\frac{1}{2}$
deker thosamen, $9\frac{1}{2}$ deker klippinck, $\frac{1}{2}$
deker ruger schapfelle, 5 droge ossenhude,
4 koehude, 12 illicke, 1 deker buckfell und
1 barenhudt gaff he my. Noch $\frac{1}{2}$ deker witter
kalffell, $\frac{1}{2}$ timmer witter hermelen und 1 par
bevergeill gaff he miner frowen.

Vorkofft 6 t ter, de t vor $2\frac{1}{2}$ Mark lub, wurt
1 t ingefullet min 1 ferendel, idt verendel

	M	Sch	Pf
vorkofft vor 10 Sch lub, is thosamen	15	10	
Item vorkofft de t ossemunt, woch $\frac{1}{2}$ lp min, idt schippunt vor 4 Mark 12 Sch lub, idt $\frac{1}{2}$ lispunt gekortet, is int gelt	9	6	1
Item vorkofft 1 t botter, woch 10 aver. Noch 1, woch 5 aver tho S. Jurgen, de t vor 11 Gulden, is thosamen mit der averwicht	34	1	6
Noch dho vort up de sulve tidt den seken vor- kofft $\frac{1}{2}$ t, woch 4 aver, vor $5\frac{1}{2}$ Gulden, is mit de aver[wicht]	8	8	8
Noch vorkofft der vischerken Penefitteschen 1 t botter, woch 9 aver, de t vor 8 Daler 1 Ort van Daler, is mit der averwicht	16	9	6
Summa lateris	84	3	9
Item vorkofft Drewes Kerwerder 1 t botter, woch 12 aver, de t vor $10\frac{1}{2}$ Gulden, is mit der averwicht	16	9	6
Item vorkofft mester Cort dem koppersmede $\frac{1}{2}$ t botter vor 4 Daler, woch 9 aver, is mit der aver	8	6	6
Noch vorkofft 2 schomakeren 1 t botter, was ser olt und wit, woch 12 punt min, vor 8 Daler, de minwicht gekortet, is	14	10	
Vorkofft Gladowen 1 t botter vor 11 Gulden, woch 7 aver. Is mit der averwicht 17 Mark 2 Pf lub. Hir hefft he inne gekortet 6 Gulden vor $\frac{1}{2}$ dossin buren, Baltjer eme schuldich was, is 9 Mark lub. So hefft he my dartho betalt	8	2	
Item vorkofft Marten Kerckener 8 deker witter kalffell, der deker 34 Sch lub, is	17		
9 hude, 5 ossenhude weren klein, 4 koehude, de hudt 20 Sch dorch de banck, is	11	4	
9 timmer grawerck, idt timmer 1 Mark lub, und 1 timmer rotwerck 8 Sch lub, is	9	8	
14 bever, wurden gegildet up 13, idt stuck 1 Gulden, is	19	8	

fol. 18b

	M	Sch	Pf
De veffteide was ganß vorratet. 12 fosse, wurden gegildet up 10, is idt stucke 1 Mark lub,	10		
4 klene otter, wurden up 3 gegildet, idt stucke 1 Gulden, is	4	8	
9 deker buntter kalffell, idt deker 21 Sch lub, is	11	3	
10 deker klippinck, $\frac{1}{2}$ deker ruger schapfelle, 1 deker gemenen kalffelle, sin 11 deker thosamen, idt deker vorkofft vor 14 Sch lub, is 12 illicke	9	10	
Summa lateris	131	15	2
<hr/>			
fol. 19a Anno etc. 58. des Mandages nha des Hilgen 1558 Juni 13 lichames dage Barteram Benen wedderumb gesant up s[in] hogerent wo folget by Andreas Jonsen.			
Int erste 2 schippunt grapen, weren 51 grapen, idt schippunt vor 50 Mark lub, hiran gegeben 5 lispunt oldes und up ider lispunt 1 Mark lub umethogeten, dat olde gekortet kostede men	92	8	
Den knechten vor idt schippunt geven thobergelde 4 Sch lub, is		8	
$\frac{1}{2}$ schippunth 2 lispunth 4 marckpunt nier ketel, weren 19 ketel im stapel. Idt olde koper, in dem jopenvate was, woch $\frac{1}{2}$ schippunt, darvor umethomaken geven 10 Mark lub, so hebbe ick eme hetalt 1 schippunt 2 lispunt 4 marckpunt nies, idt schippunt vor 70 Mark lub, is idt lispunt $3\frac{1}{2}$ Mark lub, idt marckpunt 4 Sch lub, den knechten geven thodranckgelde 8 Sch lub. Is thosamen	88	8	
2 rekensboke, idt stucke 8 Sch lub, is	1		
1 sack hoppen, woch 2 lispunt aver, was geplucket gudt, idt schippunt 12 Gulden is mit de averwicht	21		
$\frac{1}{2}$ last t mels, woch 5 aver, de last 20 Gulden, is de $\frac{1}{2}$ last mit der averwicht	16		8

	M	Sch	Pf	
4 lispunt 4 marekpunt was, idt lispunt 5 Mark lub, is	21	4		
Summa lateris	241	[4	8]	
$\frac{1}{2}$ dossin buren mit 18 stripen	9			fol. 19b
3 dossin mansbudel, $1\frac{1}{2}$ dossin mit 3 rumen, beslagen und achter mit kamrumen, idt dossin 3 Gulden, $\frac{1}{2}$ dossin mit 2 rumen, idt dossin 2 Gulden, den knechten 2 Sch lub dranckgelt, is thosamen	11	6		
Noch 1 blagen ardißk	15			
Noch 1 blagen macheier	$7\frac{1}{2}$			
Noch 2 dannetten halffsagen, idt stücke $5\frac{1}{2}$ Gulden, is thosamen	16	8		
3 deker frowenmesser	1	12		
Noch 2 bunth messer, hedde Marten Kerkener gekofft und betalt.				
3 dossin hode, idt dossin 2 Daler, is	11	10		
Geveñ Marten Kerkener de fracht vor 7 t teer, 7 t botter, 1 t ossemunt gerekent up 2 t, de beiden vate gerekent up 5 t is 21 t tho- samen. Van der last 2 Gulden, noch vor 9 hude $3\frac{1}{2}$ Sch lub, noch vor $9\frac{1}{2}$ deker kalffell, vor idt deker 6 Pf lub, noch vor $9\frac{1}{2}$ deker klip- pinck und $\frac{1}{2}$ deker ruger schapfelle, vor idt deker 6 Pf lub, den pramluden 8 Sch lub, primgelt 2 Sch lub, den dregeren upthovoren 6 Sch lub, is thosamen	7	1	6	
Summa lateris	79	13	6	

fol. 20a
1558 Aug. 10

Anno etc. 58 up Laurentii quam hir ene klene
schute von Anslo, het Hans Symenßen de
schipper, und sande my Barteram Bene by
demsulvigen wo folget:

4 t laß, vormach sy[n] breff man 3 t. 1 Ham-
borger t, was inne 4 deker witte kalffell, $\frac{1}{2}$
deker klippinck, 4 otter, 3 bever, 2 timmer
grawerck, 4 hermelen, 17 marten, gudt und

	M	Sch	Pf
quadt, ein hantfat, was klein, vull oldes kop- per, noch 1 klein olt koperketell, $\frac{1}{2}$ grave t botter.			
Item vorkofft 3 t laß der herren kake, hete Jochim, de t alß se lach vor 8 Gulden, is	36		
Noch 1 t laß, was idt spunt uth, der was de lake entlophen, rock ser, let ick umesolten, gaff se noch enem schipperen vor 3 Daler, is	5	14	
Vorkofft de $\frac{1}{2}$ t botter woch 40 pund aver, vor $5\frac{1}{2}$ Gulden, is mit der averwicht	11	2	8
4 deker kalffell, idt deker 1 Daler, is	7	12	
4 otter, idt stucke 1 Gulden, is thosamen	6		
17 marten gudt und quadt geven thosamen vor 17 Daler und 17 Sch lub, is	34		
2 timmer grauwerck vorkofft vor	1 $\frac{1}{2}$		
$\frac{1}{2}$ deker klippinck		7	
3 bever, dochten gar nicht, geven thosamen vor	2	4	
Summa lateris	104	15	8

fol. 20b Anno etc. 58. Up Cruc[em] segelde wedde-
1558 Sept. 14 rumb van hir Hans Symeßen und sande ick-
Barteram Benen by dem sulven wedderumb
wo folget:

6 runde sedel, idt stucke 2 Gulden und den knechten tho dranckgelde 6 Sch lub, is	18	6	
2 laken $\frac{1}{2}$ smal ell ungebleket lowent, dat laken 1 Daler, is thosamen	3	14	7 $\frac{1}{2}$
$1\frac{1}{2}$ laken ungebleket lowent, idt laken 2 Mark lub, is	3		
$3\frac{1}{2}$ laken ungebleket lowent und 1 brede ell $\frac{1}{2}$ small ell, idt laken 2 Mark lub, is	7	3	4
6 laken min 1 brede ell ungebleket lowent, idt laken 2 Mark lub, is	11	13	4
$1\frac{1}{2}$ dossin dubelder sadelgordell, idt dossin 3 Gulden, is	6	12	
$\frac{1}{2}$ dossin knopsedell, idt stucke 2 Gulden 2 Sch, den knechten tho dranckgelde 4 Sch lub,			

	M	Sch	Pf	
is thosamen	13			
1 ¹ / ₂ dossin korden, idt dossin 5 ¹ / ₂ Gulden, den knechten tho dranckgelde 3 Sch lub, is thosamen	12	9		
1 dossin frowenbudell mit 4 rumen must ick eme vor geven	3	6		
Geven dem schipperen thor fracht vor ider t 3 ¹ / ₂ Sch und 2 [Pf] lub, is thosamen vor 5 ¹ / ₂ t	1	4		
Noch den boBluden 1 Sch lub primgelt		1		
Summa lateris	81	5	3 ¹ / ₂	
<hr/>				fol. 21a
2 nie grapen, wegen 21 marckpunt, idt olde woch ock 21 marckpunt, hirup thogeven	1 ¹ / ₂			
Noch 1 ketell vor dat olde koper gebutet, woch dat olde 10 ¹ / ₂ marckpunt und 1 nie ock 10 ¹ / ₂ marckpunt, hirup thogeven		10 ¹ / ₂		
Noch up S. Michele dach up Kristern Mullen schip 1 dossin stiffbogell is 12 par thosamen vor	4 ¹ / ₂			
Summa lateris	6	10 ¹ / ₂		
<hr/>				fol. 21b 1558 Okt. 18
Anno etc. 58. Up S. Lucas quam hir 1 bogert van Anslo, horde Trunt Jonsen, sande my Barteram Bene mit demsulven wo folget: 1 t tallich, 1 t botter, 1 bever, 2 voße, 2 olde grapen .				
Item vorkofft den bever vor	1 ¹ / ₂			
Noch vorkofft 2 vosse de ene was untidich, thosamen vor	1 ¹ / ₂			
Vorkofft 1 t botter, woch 7 min, vor 10 Gul- den 8 Sch lub, is de minwicht gekortet	15		5	
Noch vorkofft 1 t tallich, was seer unreine, sande ick Bartelt Benen ene tunne full van dem sulven tallich by Jurgen Sander	9			
Summa lateris	27		5	
<hr/>				fol. 22a 1558 Okt. 28
Anno 58. Up Simonis et Jude hebbe ick Bar- teram Benen wedderumb gesant by demsulven bogerde Trunt Jonsen wo folget:				

	M	Sch	Pf
5 par stangen mit mundstucken und gelen pulchelken kostet ein ider 20 Sch lub, und den knechten geven tho dranckgelde 2 ¹ / ₂ Sch lub, is thosamen	6	6	6
5 hovetstell mit hindertugen und vorbogen, geven vor ider 1 ¹ / ₂ Gulden und den knechten tho dranckgelde 4 Sch lub, is thosamen:	11	8	
6 par stevelen, is mit den dranckgelde	12	6	
1 sack hoppen, wecht 3 lispunth aver, idt schip-punt 12 Gulden, was geplucket guds, is mit der averwicht:	19	12	4
2 ¹ / ₂ last beer, de last 17 Gulden, is:	63	12	
Noch 2 grapen wurden gebuttet an de beiden olden grapen.			
Noch 1 t wegge, 1 t etick, 1 tineken mit gesulten notten, 1 tineken mit gesulten queden und 1 tineken mit gesulten petersillienwortelen und ¹ / ₂ stovekenfleske mit rosenwater gaff ick eme.			
De stevelen, bete, hindertuge und 2 grapen weren in ener t[unnen].			
1559 März 6 Anno etc. 59. Des Mandages nha Letare sande ick Barteram Benen by Marten Kerckener wo folget:			
2 last beer, de last 17 Gulden is:			
1 t wegge gaff ick eme. Ungelt van dem bo-vesten und dissien thosamen			
Summa lateris	1	1	10
fol. 22b Anno etc. 59. Des Sonavendes nha Jubilate	165	14	[8]
1559 April 22 quam Marten Kerckener wedderumb van Anslo, und sande my Barteram Bene by dem sulvigen wo folget:			
Int erste 1 fat, was inne 8 deker witter kalf-fell. Hirvan gaff he miner frowen 1 deker.			
9 timmer grawerck. Hirvan gaff he miner frowen 4 timmer. 7 fosse, 8 bever, 9 otter,			
1 ¹ / ₂ deker ruger schapfelle, 6 illicke.			

	M	Sch	Pf	
<p>Noch hedde Marten Kerckener mit in sinem packen, dat Barteram thoquam, 9 deker klip-pinck, 2¹/₂ deker ruger schapfelle, 4 deker bunter kalffell, noch 1 achttendell, was inne 1 bever, 15 marten.</p> <p>Noch was in dem sulven schepe 6 hele t botter, 7 halve t botter, 2 ferendel botter, is thosamen 10 t.</p> <p>2¹/₂ [t] tallich, was man 1¹/₂ t, 1 t was koken-feth, 1 t laß.</p> <p>Item int erste hirvan vorkofft 9 bever, idt stucke vor 26 Sch lub, is</p> <p>9 otter, weren klen, wurden gegildet up 6, idt stucke 24 Sch lub, is</p> <p>7 fosse, idt stucke 18 Sch lub, is:</p> <p>5 timmer grawerck, wurt idt rothwerck uthgelesen, bleff man 3 timmer grawerck und 2 timmer rotwerck, was seer vorsmerttet, idt grawerck vorkofft idt timmer vor 1 Mark lub, idt rothwerck vor 8 Sch lub idt timmer, is</p> <p>15 marten, weren 2 honnichmarten mede und 4 untidige, thosamen vorkofft vor 13 Daler, is</p> <p>Summa lateris</p>	14	10		
	9			
	7	14		
	4			
	25	3		
	60	11		
				fol. 23a
<p>7 deker witter kalffell vorkofft idt deker vor 2 Mark lub, is</p> <p>4 deker ruger schapfelle, 9 deker klippinck, 4 deker bu[n]tter kalffelle, is 17 deker thosamen, idt deker vorkofft vor 14 Sch lub, is</p> <p>Item vorkofft 2¹/₂ t botter, de t vor 9 Daler und 6 Sch lub, wogen de 2¹/₂ t 24 punt aver, is mit de averwicht:</p> <p>Noch vorkofft 1 ferendel botter vor 3 Gulden, woch 3 punt aver, is</p> <p>Noch vorkofft 1/2 t botter vor 6 Gulden, woch 10 aver, is mit de averwicht</p> <p>Noch 1 t botter vorkofft vor 12 Gulden, woch 6 min, de minwicht gekortet is</p>	14	14	6	
	4	11	6	
	9	12 ¹ / ₂		
	17	8	6	

	M	Sch	Pf
Noch vorkofft $\frac{1}{2}$ t botter vor 6 Gulden, woch 5 punt aver, is mit de averwicht	9	6	3
Noch $\frac{1}{2}$ t botter vorkofft vor 6 Gulden 3 Sch lub, woch 4 punt aver, is mit de averwicht	9	8	
Noch $\frac{1}{2}$ t botter vorkofft vor 6 Gulden, woch 6 punt aver, ist mit de averwicht	9	$7\frac{1}{2}$	
Noch 1 t botter vorkofft Heine Hoffnagel vor 12 Gulden min 3 Sch lub, woch 7 punt aver, is mit der wicht	18	8	9
Vorkofft Stockmann $1\frac{1}{2}$ t tallich, idt lispunt vor 16 Sch lub, wogen de $1\frac{1}{2}$ t de hele t $14\frac{1}{2}$ lispunt, de $\frac{1}{2}$ t 6 lispunt 1 markpunt, is thosamen	20	9	
Summa lateris	174	12	6
<hr/>			
fol. 23b Noch vorkofft dem sulven Stockmann 1 t kokenfet, schreff scholde tallich sin, vor 8 Gul- den, is	12		
Noch vorkofft 1 t laß, was weinich ange- kamen, vor 6 Gulden, is	9		
Noch vorkofft 1 t botter vor 9 Daler, woch 5 aver, is mit der wicht	17	13	3
Noch vorkofft $\frac{1}{2}$ t botter vor 6 Gulden 4 Sch lub, woch 30 punt aver, is mit de averwicht	11	5	6
Noch vorkofft 1 t botter, woch 7 aver, de t vor $9\frac{1}{2}$ Daler, is mit der wicht	18	15	3
Noch 1 ferendel botter, woch runt, vor 3 Gul- den, is		$4\frac{1}{2}$	
Noch $\frac{1}{2}$ t gaff he my.			
Noch dede my Marten Kerkener 30 Daler is	58	2	
Summa lateris	131	12	
<hr/>			
fol. 24a Anno etc. 59. Des Middeweken nha Cantate 1559 April 26 Barteram Benen vort wedderumb gesanth by Andreas Jonsen was ferdich, alß Marten hir quam:			
$1\frac{1}{2}$ dossin buren mit 18 stripen, idt dossin 12 Gulden, is:	27		
2 dossin hode halff graw, halff svart, idt			

	M	Sch	Pf	
dossin 2 Gulden, is:	6			
1 schippunt 1 lispunt min 2 markpunt grapen, idt schippunt 50 Mark lub, de beiden mark- punt gekortet is	52	2	4	
Der grapen weren 27.				
Den knechten tho dranckgelde		4		
Noch 2 t Bernowes ber und 1 t erweten gaff ick em.				
Noch anno etc. 59. Des Sonavendes nha Mathei hebbe ick Barteram Benen gesant by Jurgen Sander, scholde ick eme ock up idt vorjar senden, konde ßo balde nicht rede werden, dat idt Andreas Jonsen inkrigen konde:				1559 Sept. 23
1 ¹ / ₂ schippunt 1 ¹ / ₂ lispunt nier grapen, idt schippunt 50 Mark lub, is idt 1 ¹ / ₂ lispunt 1 Mark 4 Sch lub. Hebbe ick angegeven 3 lispunt min 1 markpunt oldes, idt markpunt vor 1 Sch 3 Pf lub, is [idt] olde hirinne ge- kortet, is de 3 Mark 3 Sch 3 Pf lub, is idt nie Weren 41 stücke.	73		9	
1 dossin korden, idt dossin 5 Gulden 18 Sch lub. De[n] knechten tho dranckgelde 2 Sch lub, is	8	12		
Summa lateris	167	[3	1]	
1 dossin sedel, 1 ¹ / ₂ dossin runde sedell, idt stücke 2 Gulden 6 Sch lub, 1 ¹ / ₂ dossin studt- sedel, idt stücke 1 ¹ / ₂ Gulden, tho dranckgelde den knechten 6 Sch lub, ist	34	2		fol. 24b
Den grapenegeterknechten geven vor 1 ¹ / ₂ schippunt tho dranckgelde		6		
1 ¹ / ₂ dossin slisser budel, beslagen und mit d[re] rumen und 1 kamrum, vor idt dossin 3 Gulden, is	6	12		
De[n] knechten tho dranckgelde		1 ¹ / ₂		
12 munstücke mit stangen und gelen puch- elken, idt stücke 20 Sch lub, is	15			
Den knechten tho dranckgelde		4		

	M	Sch	Pf
Geven Marten Kerckener thor fracht und un- gelde, he rekende up idt gudt	9	7	9
Summa lateris	66	1	3
<hr/>			
fol. 25a Anno etc. 59. Des anderen Sundages nha Bar- 1559 Sept. 3 tolomei quam Jurgen Sander hir und brochte diße nhageschreven guder mit van Barteram an my und segelde wedderumb van hir des Sonavendes nha Mathei. Sande ick Barteram de guder, he int vorjar begeren was, by Jur- gen Sander, wo in dißer vorgeschreven reken- schop steidt klarlick getekent etc. 1 schimiseren mit ossen- und stuteshude, weren inne 5 deker. Noch 12 deker witter kalffell. Noch 1 t, was inne 3 vosse scholde 1 krußvos mede syn, 2 bever, 3 otter, 1 marte, 1 ¹ / ₂ deker witter kalffelle, 2 timmer grawerck, was merendell rotwerck, etlick olt koper, 2 olde kannen – was manckgudt –, scholde 1 olt fat in wesen, was dar nicht, 2 kruse, 1 knop up rutinge. De olde koper und den ick entf[angen] up idt forjar und entf[ing] ock noch was by enen anderen jungen man, schreff nicht, wo he hete, hefft thosamen gewagen 12 lispunt. Noch 4 ¹ / ₂ t botter, 1 olt swart klein pert, was blint. Vorkofft idt pert vor 2 Daler Vorkofft M. Arnaldo Burenio 1 t botter vor 9 Daler 1 Ort des Dalers, woch 6 aver, is mit der wicht Vorkofft tho S. Jurgen 2 ¹ / ₂ t botter, de 1 woch 12 aver, de ander 5 ¹ / ₂ aver, de ¹ / ₂ t 4 min. De beiden hele t vorkofft idt t vor 9 ¹ / ₂ Daler, ist mit der averwicht de beiden t 38 Mark 2 Sch 10 ¹ / ₂ Pf lub, de ¹ / ₂ t also se lach vor 4 Daler, was olt und wit, is thosamen de [2 ¹ / ₂] t	3	14	
	18	6	3
	45	14	10 ¹ / ₂

	M	Sch	Pf	
Summa lateris	68	3	1 ¹ / ₂	
Vorkofft 1 t botter enen haken, het Moller, vor 9 ¹ / ₂ Daler, woch 14 punt min, de minwicht gekortet is	17	5		fol. 25b
Item vorkofft Drewes Kerweider 5 deker droch ledder ossen- und stuteshude, idt deker vor 10 Gulden 8 Sch lub. Weren 6 hude mede, de ume den packen weren, weren nat gewor- den und weren vordorven van solten water, de sulven vorkofft de hut vor 10 Sch lub, is thosamen int gelt	72	4		
Vorkofft de dre otter thosamen vor 4 ¹ / ₂ Gul- den, is	6	12		
1 marten vor 1 Gulden, was gell	1 ¹ / ₂			
13 ¹ / ₂ deker witter ka[l]ffell vorkofft, idt deker vor 2 Mark 2 Sch lub, is thosamen	28	11		
Vorkofft de 2 bever vor	3			
Noch vorkofft de 3 fosse, scholde 1 krutzvoß mede syn, was ser vordorven an dem kopper, was am bucke natth, geven thosamen vor	3	6		
Summa lateris	122	14		
Anno etc. 59. Des Sonavendes nha S. Matheus entf[angen] van Hans Simeßen van Anslo sande my Barteram 1 klein vall pert, ¹ / ₂ t bot- ter, 1 otter.				fol. 26a 1559 Sept. 23
Vorkofft idt pert vor 5 Daler, is	9	11		
Vorkofft de ¹ / ₂ t botter vor 5 Daler min 1 Ort, woch 4 punt min, is	8	14	3	
1 otter, was klein	1			
Noch in dem breve 3 dubelde Ducaten, schreff my, ick se Tur Olffzen dhoen scholde, dat is gescheen, hefft he se entf[angen].	19	9	3	
Summa lateris				fol. 26b 1559 Okt. 16
Anno etc. 59 up S. Gallen segelde van hir nha Anslo Hans Simensen und hebbe ick by dem Barteram Benen wedderumb gesandt in dem nhame gades wo folget				

	M	Sch	Pf
3 last ber, de last 17 Gulden, is de dre last	76	8	
1/2 last wegge, ider t mit der t 1 Gulden, is	9		
1/2 last t mell.	15	1	8
Woch 1 min. Ungelt den dregeren geven vor ider last 3 Sch lub daethovoren, noch den pramluden vor ider last thor Munde tho foren 3 Sch lub, noch vor ider last tho tholle 7 1/2 Pf lub, is thosamen	1	10	6
Noch Bartelt Benen gesandt up desolve [tydt] by Andreas Jonsen wo folget, wurt achte dage nha Hans Simensen rede: 1 1/2 dossin und 2 korden. Tho den 2 avergen korden sande Barteram hir 2 kruse und 1 knopp, idt dossin nier betalt vor 5 Gulden 18 Sch lub, vor de beiden klingen und 1 knop 1 Gulden, den knechten tho dranckgelde 3 Sch lub, is thosamen	14	10	
Summa lateris	116	10	10
<hr/>			
fol. 27a Noch 2 grote tinnenkannen, darangegeven de beiden olden kannen, wogen 13 punth, de nien wogen 12 punt min 1 ferendel, hirup thogeven	1	2	
Noch 2 nie vate, isalser, wegen 8 punth, idt punt 5 Sch lub, is thosamen	2	8	
3 dossin hode halff graw, halff swart, idt dossin 3 Mark lub, is	9		
1 postilla Spangenbergii 1 Daler	1	15	
1 dossin hindertuge mit hovestellen und vor- bogen, ider 1 Daler, is	23	4	
2 dossin dubbelder stichleder, idt dossin 3 Gulden is	9		
2 dossin sadelgordell, 1 dossin dubbelde krus- gordel vor 3 1/2 Gulden und 1 dossin entsol- diger vor 2 Gulden, is	8	4	
De[n] knechten tho dranckgelde			6
6 par stevelen, idt par 2 Mark lub, den knech- ten vor ider par 1 Sch lub, is	12	6	

Dit alles is gewesen in ener t und 1 jopenfate
In Kristern Mullen schip noch geschepet, wurt
achte dage nha Andreas Jonsen rede:

1 stapel ketel, woch 1 schipunt $\frac{1}{2}$ lispunt 2
markpunt.

Hiran gegeben de 12 lispunt oldes und up
ider lispunt thogeven 1 Mark lub, is 12 Mark
8 lispunt nies und $\frac{1}{2}$ lispunt und 2 mark-
punt idt lispunt vor 2 Daler. Den knechten
geven tho drackgelde 8 Sch lub, is thosamen
1 t appel, 1 t beren, $\frac{1}{2}$ stovekenflasck mit
lavendelenwater, 1 pot mit sulten notten, 1
stovekenpot honnich gaff ick eme, hedde An-
dreas [Jonsen] inne.

Summa lateris

M Sch Pf

45 11 5

113 8 5

fol. 27b
1560 März 13

Anno etc. 60. Des Middeweckens nha Re-
miniscere segelde Marten Kerckener van hir
nha Anslo und gaff my ene last gudes in sine
schutte. De sulve sende ick Bartelt Benen,
godt geve mit leve tho entf[angen] und was
an gude wo folget:

1 last ber, de last 16 Gulden. Noch 3 Sch lub
dalethoforen, 3 Sch lub den pramluden, is tho-
samen mit dem ungelde:

Noch $\frac{1}{2}$ t weren inne 3 schinken und 10 met-
wuste gaff ick em und 3 t Bernowes ber.

Summa lateris

24 6

24 6

fol. 28a
1560 Juni 15

Anno etc. 60. Des Sonavendes nha Trinitatis
hefft my Barteram Bene gesant van Anslo by
Marten Kerckener wo folget:

1 last 4 t botter weren mede 8 halve t, under
den 8 halv[en] t weren mede 3 grave halve t.
Hirvan hefft he my $\frac{1}{2}$ t in de koken ge-
schenket.

1 t tallich

1 old stapel koperketell und grapen, wogen
de ketell 7 lispunt, de grapen $4\frac{1}{2}$ lispunt.

	M	Sch	Pf
1 engelsche tunne, was inne 29 timmer gra- werk. Hirvan gaff he miner frowen 4 timmer, blifft den 24 ^{1/2} . 1 timmer hermelen und 1 be- vergeill giff he miner frowen ock. 16 voße, 9 bever klein und grodt, 2 otter, 3 illicke, 9 marten, 1 felefraß. Noch hedde Marten by sick in sinem packen wo folget:			
12 deker witter kalffell, schrifft he, scholen			
14 sin. Hirvan schenket he miner frowen 1 deker, bliven 11 deker tho vorkopen. 9 deker gemener kalffell. 2 ^{1/2} deker 3 hude stutes- und ossenhude. 7 rumplinge. 20 deker klippinge, schrifft in sinem breve: nicht mer den 8 klip- pinge und 4 kalffel darby bunden.			
fol. 28b Hirvan verkofft wo folget: Vorkofft 11 deker witter kalffell, idt deker vor 1 Daler, is	21	5	
Noch 24 ^{1/2} timmer grawerck, idt timmer vor ^{1/2} Daler, is	23	11	9
16 fosse, wurden gegildet up 15, idt stuck			
18 Sch lub, is	16	14	
9 bever, wurden gegildet up 6, idt stücke 24 Sch lub, is	9		
2 otter, 1 klein, 1 groth, thosamen	3		
9 marten vorkofft dorch de bank vor 9 Da- ler, is	17	7	
9 deker bunter kalffell, idt deker vor 15 Sch lub, is	8	7	
2 ^{1/2} deker 3 huden ossen- und stuteshude, idt deker vor 15 Mark lub, is	42		
7 rumplinge vorkofft alß 1 deker kalffell vor		15	
20 deker klippinge, weren klein und hedde de worm ser geten, idt deker vorkofft vor ^{1/2} Gulden, is	15		
Vorkoffte 2 ^{1/2} t botter, wogen de beiden helle t 2 ^{1/2} lp min, 14 lp aver, de halve 2 lp aver, de t vor 9 ^{1/2} Daler, is mit der wicht	41	13	3
Noch vorkofft ^{1/2} t, woch rund vor 6 Gulden min 6 Sch lub, is	8	10	

	M	Sch	Pf	
Summa lateris	208	3		
Noch vorkofft 1 t botter, woch 4 ¹ / ₂ lp aver, de t vor 8 Daler 1 Ort, was wit, is mit der wicht	16	11		fol. 29a
Noch vorkofft 1 t botter vor 8 Daler 10 Sch lub, woch 4 lp aver, is mit der averwicht	16	7	3	
Noch 1 t botter vorkofft, woch 1 ¹ / ₂ lp min, de t vor 8 ¹ / ₂ Daler, is net, wen de wicht ge- kortet is	16			
Vorkofft 1/2 bukede t botter vor 4 ¹ / ₂ Daler, woch 30 lp aver, is mit der averwicht	11	1		
Noch vorkofft 1 t botter, woch 10 lp aver, was wit, vor 8 Daler 1 Ort, is mit der wicht	16	12	3	
Vorkofft 1/2 smale t botter woch 2 aver vor 5 ¹ / ₂ Gulden is	8	6	6	
Vorkofft 1 t botter, woch 10 aver, vor 8 Da- ler, is mit der averwicht	16	4	6	
Noch vorkofft 1 t botter woch 15 aver, de t vor 8 ¹ / ₂ Daler, is mit der averwicht	17	10	3	
Vorkofft 1 t botter, woch 1 aver, vor 8 ¹ / ₂ Da- ler, de t, is mit der averwich[t]	16	8	9	
Vorkofft 1 t botter, woch 13 aver, vor 8 Da- ler, de minwicht gekortet, is	14	7	9	
Vorkofft 1/2 smale t vor 4 Daler, woch 1 aver, is	7	13	3	
Vorkofft 1/2 buke t, de 1/2 t vor 4 Daler, woch 40 aver, is mit der averwicht	10	15	3	
Summa lateris	169	1	9	
(Vorkofft 1/2 smale t botter, woch 10 aver, vor 4 Daler, is mit der averwicht:	8	9	9	fol. 29b
Disse halve t gaff my in de koke.) Noch vor- kofft 1/2 bukede t botter, woch 35 aver, de 1/2 t vor 4 Daler 4 Sch lub, is mit der averwicht	10	11	9	
1 t tallich, woch 1/2 sp 4 lp, idt lispunt vor 14 Sch lub, is	12	4		
Noch 1 t botter vorkofft, was ser wit und wan, woch 14 min, de t vor 8 Daler is de min-				

	M	Sch	Pf
wich[t] gekortet	14	6	6
Summa lateris	37	6	3
<hr/>			
fol. 30a Anno 60. Des Dunnerdages nha Johannis			
1560 Juni 21 hebbe ick Barteram Benen wedderumb gesant by Jonß Schriver sinen schipper, wo folget: 3 schippunt, 1 lispunt, 2 markpunt nier gra- pen, idt schippunt vor 50 Mark lub, is tho- samen	154		
Den knechten geven tho dranckgelde		13	
Noch 1 t, was inne 1 dossin buren mit 10 stripen vor	15		
Noch 1 par scho tho sinen voten		10	
Geven vor de botter, tallich, velwerck, wilt- war dat Marten Kerckener mitbrochte und hir vergeschreven is, tho fracht vor de t 4 Sch lub, vor de hut 6 pennige lub, vor idt deker vele 6 Pennige lub, vor idt olde koper 4 Sch lub, is thosamen	7	1	6
Den dregeren, de idt gudt upforden, van der t 6 Pf lub und van den huden 4 Sch lub, is thosamen		13	
Up Laurentii: Barteram Benen noch gesant 1 stapel ketel, weren 15 stucke, wogen 1 schip- punt 1 ¹ / ₂ lispunt 4 markpunt, idt schippunt betalt vor 82 ¹ / ₂ Mark lub, is thosamen	89	13	10
Den knechten ere bergelt		8	
Summa lateris	268	11	[4]
<hr/>			
fol. 30b Anno etc. 60. Des Fridages nha Bartolomei			
1560 Aug. 30 quam hir ener van Anslo, hete Alff Jonsen, sande my Barteram Bene by wo folget: 3 t ossemunt, 1 t laß, 1 ¹ / ₂ deker witter kalffel, 1 ¹ / ₂ deker bunter kalffell, 2 deker klippinck. 1 ferendel, weren inne 7 timmer grawercke, 1 ¹ / ₂ timmer rotwerck, 2 marten, ßo gudt alß se sin, 1 illick, 2 vorgulde kelcke, 1 patene, ene klene sappel, was up der enen sit lutlich vor- guldet, woch thosamen 64 lot, schreff Bar-			

	M	Sch	Pf
teram, scholde 66 lot wegen. Noch 1 budel, weren inne 26 Daler 2 Markstück 20 Sch lub, is	54	4	
1 olt grapen, was idt been uth, ene olde kop- peren kanne, woch thosamen 1 ^{1/2} lispunt. Vorkofft 3 t ossemunt, wogen 1 ^{1/2} sp, 1 ^{1/2} lp, 1 ^{1/2} sp 4 lp, 1 ^{1/2} sp 4 lp, idt schippunt vor 4 Mark 12 Sch lub, is thosamen 5 vate 4 lis- punt, is int gelt	24	14	4
1 t laß, wo in dem breve borort 3 Dalers, is 1 ^{1/2} deker witter kalffel vor 1 ^{1/2} Daler, 1 ^{1/2} deker bu[n]tter kalffel vor 1 Mark 6 Sch 6 Pf lub, is thosamen	5	13	
2 deker klipping, idt deker vorkofft vor 12 Sch, hedde de worm se seer geten	5	4	6
7 timmer grawerck, was samergudt, hedde de worm seer geten, idt timmer vorkofft vor 8 Sch lub, 1/2 timmer rotwerck 4 Sch lub, 2 mar- ten, 1 klene was gudt vor 1 Fl, de ander was 1 honnichmarte vor 1/2 Fl is thosamen	1	8	
Summa lateris	6		
	97	11	10
Anno etc. 60. Des Sonavendes nha Michaelis hebbe ick Barteram Benen wedderumb gesant by Alff Jonsen wo folget:			fol. 31a 1560 Okt. 5
Vor 3 t ossemunt geven dem schipperen de fracht, wurde vor 1/2 last gerekent, und vor 1 t laß, is 7 thosamen, vor de t 3 Sch 4 Pf lub, is	2	7	4
Vor 3 deker kalffel und 2 deker klipping Dem volcke		2	6
Vor den ossemunt upthovoren und tho wegen und de t lasses upthovoren thosamen geven		2	
Item Barteram int erste gesant 12 hindertuge mit verbogen und hovetstellen ider tuch 1 ^{1/2} Fl, is	5		
1 dossin dubbelder sadelgordel vor	27		
1 dossin dubbelder stichledder vor	6		
Den knechten hirvor tho dranckgelde	4	8	
		6	

	M	Sch	Pf
12 studdsedel, idt stucke $2\frac{1}{2}$ Mark lub, is	30		
Vor strippen und ringe daran	2	4	
Den knechten tho dranckgelde		6	
12 stangen und muntstucke und kinkeden, weren starck und grote bette, idt stucke 18 Sch lub, is	13	14	
Summa lateris	87	7	4
<hr/>			
fol. 31b $1\frac{1}{2}$ dossin korden, idt dossin 6 Fl, den knech- ten tho dranckgelde 3 Sch lub, is	13	11	
6 par stevelen, idt par 2 Mark 4 Sch, den knechten vor ider par 1 Sch dranckgelt, is	13	14	
1 stapel nier ketel, wogen 1 schippunt $5\frac{1}{2}$ lis- punt 3 markpunt, idt schipunt $82\frac{1}{2}$ M, den knechten tho beergelde 12 Sch lub, weren 19 ketel thosamen, is int gelt thosamen	106	11	$1\frac{1}{2}$
$\frac{1}{2}$ schippunt 6 lispunt nier grapen weren 17 stucke, hiran geven 6 lispunt older vor de nien dat $\frac{1}{2}$ schippunt geven 26 M 4 Sch, vor idt olde umethogeten 7 M 14 Sch. De[m] volke tho dran[ck]gelde 4 Sch, is thosamen	34	6	
Summa lateris	168	10	$1\frac{1}{2}$
<hr/>			
fol. 32a Anno etc. 61. Des Fridages nha Cantate quam 1561 Mai 9 hir ein schipper van Anslo, horde hir thohus, hete Clawes Leve, by dem sulvigen sende my Barteram Bene wo folget:			
1 t tallich, 2 halve t botter, 1 ferendel botter, 1 t laß. 1 jopenvath, was inne an witten kal- fellen 10 deker, an bunten 5 deker min 1 fell. 1 mummenfat, weren inne 3 bever, 4 otter, 16 voße, 24 timmer grawerck, hir giffit hee der frowen van 4 timmer. Noch was darinne 2 tim- mer rothwerck, $\frac{1}{2}$ timmer hermelen, giffit he ock miner frowen, 1 felefras gaff he my. Vorkofft de t tallich woch 4 lp 2 mp aver, idt lispunt vor 18 Sch lub, is thosamen	15	14	6
Vorkofft $\frac{1}{2}$ t botter vor 4 Daler, woch $1\frac{1}{2}$ 1 ferendel botter vorkofft vor 2 Daler 1 Ort,			

	M	Sch	Pf	
woch $\frac{1}{2}$ aver, is mit der averwicht		4	12	
Vorkofft $\frac{1}{2}$ t botter vor $4\frac{1}{2}$ Daler, woch $1\frac{1}{2}$ aver, is mit der averwicht	9	3		
Vorkofft 3 bever, weren kortharich, idt stücke vor 21 Sch lub, is	3	15		
Summa lateris	42			
<hr/>				
Vorkofft 10 deker witter kalfell vor	20			fol. 32b
Vorkofft 20 timmer grawerck, $1\frac{1}{2}$ timmer rotwerck, idt timmer grawerck 10 Sch lub, rotwerck 5 Sch lub, is thosamen	12	15	6	
Vorkofft 5 deker min 1 fell bunter kal[f]fell, idt deker vor 15 Sch, is	4	$9\frac{1}{2}$		
Vorkofft de t lass vor	7			
Anno etc. 61. Des Sonavendes nha der Hemelfart Christi sande my Barteram Bene by Andreas Berdynus: 4 t ossemunt, wogen 2 sp min 3, 2 sp min 2, $1\frac{1}{2}$ sp 6 lp, $1\frac{1}{2}$ sp 3 lp. Vorkofft idt schippunt vor 5 M lub, wogen 7 schippunt 1 lispunt, is	35	4		1561 Mai 17
Anno etc. 61. Des Sonavendes nha Trinitatis sande my Barteram Bene van Anslo wo folget by Hans Berdeßen, und de schutte horde Hans Clawesen:				
1 packe, was inne 3 deker stutes- und ossenhude.				
$1\frac{1}{2}$ t botter, de halve t botter gaff he my und minem broder Jochim thosamen.				
Noch dede my Marten Kerckener einen budel, weren inne 9 marten.				
Summa lateris:	79	4		
<hr/>				
Noch hefft my Marten Kerckeners junge gedan einen vorsegelden pungen mit gelde, scholde Guntt[o]rm Bratt hebben, hebbe ick eme gesant tho Wittenberge.				fol. 33a
Vorkofft de 9 marten vor	18			
Vorkofft de t botter woch 14 punt min, is int				

	M	Sch	Pf
gelt, de minwicht gekortet	18	7	
Vorkofft 3 deker stutes- und ossenhude den deker vor 12 ¹ / ₂ M lub, is	52	8	
1561 Sept. 21 Anno etc. 61. Up Mathei entfangen van Marten Kerckeners dener in enem budell 40 Daler, is	77 ¹ / ₂		
Noch 3 deker kalffell, was 1 deker witte mede vor 1 Daler, de anderen beiden idt deker ¹ / ₂ Daler, is thosamen	3	14	
Noch 3 voß vor	3		
Noch 3 bever, weren nicht tidich und was ein klein mede, geven thosamen vor	3		
1561 Sept. 8 Anno etc. 61. Up Marien bort sande my Bar- teram Bene by Christern Mullen sinem schip- per			
2 t laß, was gar angekamen, wol[de] ick enn dem schipperen mit wedderumb gedan hebben, wolde en nicht mitvoren, let ick en uthwaschen und up dem merckede uthhaken, is darvan ge- worden		9 min	2
Summa lateris	185	3	
fol. 33b Anno etc. 61. Up Simonis et Judae Barteram			
1551 Okt. 28 Benen wedderumb gesandt by enem schip- peren, het Tur Matzen:			
1 schippunt nier ketell und ¹ / ₂ lispunt 4 mark- punt, weren 15 stuck, idt schippunt 84 Mark lub. De[n] knechten ere bergelt 8 Sch lub. Is thosamen mit de averwicht	87	12	3
1 schippunt ¹ / ₂ lispunt 5 markpunt nier grapen, weren 32 stucke idt schippunt 53 M lub. Den knechten tho dranckgelde 6 Sch lub, is tho- samen	55	11	4
Noch 1 t appel, 1 t weggen, gaff ick eme, noch 1 tinne mit sulten notten, noch 1 flesk mit rosenwater.			
Clawes Leven geven thor fracht vor idt vor- geschreven gudt, he inne hedde, nemlich vor 1 t tallich, 1 t laß, 2 halve t botter, 1 ferendel			

	M	Sch	Pf
botter, vor den olden kopper, vor 1 t gerekent, de beiden vate vor 4 t, is thosamen 7 t 1 ferendel; vor de t 4 Sch lub, dem volck primgelt 1 Sch lub, den dregeren upthovoren 6 Sch lub, is thosamen	2	8	
Andreas Bordynus geven vor 4 t ossemunt fracht 1 M 12, noch 4 Sch lub upthovoren, is; Hans Clawesen schipperen geven de fracht vor 1 packen mit droger ledder und anderhalff t 1 ¹ / ₂ M 6 Pf lub noch upthovoren 8 Sch lub, is	2		
Noch ungelt vor idt nie kopper tho wegen und dalethoschepen		8	
Summa lateris	150	8	1
Anno etc. 62. Entf[angen] van Jurgen Sander up Paschen 1 t laß. Vorkofft vor	7		
Kofften de den laß by dem water vor 4 Fl, hirvan geven dem schipperen de fracht 4 Sch, blifft beholden gelt	6	12	
Anno etc. 62 up Pinxten quam hir ener van Anslo, hette Henrich Stubbendorp, darby sande my Barteram Bene wo folget: 4 t ossemunt, wogen 2 sp min 2 lp, 1 ¹ / ₂ sp 1 ¹ / ₂ lp, 1 ¹ / ₂ sp 1 ¹ / ₂ lp, 1 ¹ / ₂ sp 2 ¹ / ₂ lp. 9 deker, scholden witte kalffell sein. 1 ¹ / ₂ deker ossen- und stutshude. 1 t tallich, woch 1 ¹ / ₂ sp 4 lp. 6 deker klippingk.			fol. 34a 1562 März 29
12 (mit deme, den Diderick Bole up den hervest brochte) fosse. Weren 3 mede, weren gegert, weren 7 gudt, 5 weren, den was de kop wech mit der kellen, den anderen weren de bucke uth. Noch 23 witte kalffell. 16 klippinge, weren klein und hedde de wor[m] se gar thofreten.			1562 Mai 17
Hirvan vorkofft: int erste de 4 t ossemunt, idt schippunt vor 5 M lub, wogen thosamen 7 vate 6 ¹ / ₂ lispunt, is int gelt	36	10	

	M	Sch	Pf
Weren 10 deker 3 kalffell mit den 23 hirunder weren 7 deker weren with, idt deker vor 2 M lub, 4 deker 3 felle bunter, idt deker 1 M lub, is	18	4	
1 $\frac{1}{2}$ deker droge ossen- und stuteshude vorkofft, idt deker vor 15 M, is	22 $\frac{1}{2}$		
7 gilde voß, idt stuck 18 Sch lub, 5 gildet up 3, is thosamen	13 $\frac{1}{2}$		
2 klene bever	1	4	
1 t tallich, idt lispunt 18 Sch, woch $\frac{1}{2}$ sp 4 lp, is	15	12	
16 klippinge, dochten nicht, geven vor 6 deker klippingk, weren seer klein, idt deker 12 Sch, is	4	8	
Summa lateris	120	6	

fol. 34b 1562 Juni 15	Anno etc. 62. Up Viti Barteram Benen wederrumb gesant by enen schipperen hete N. segelde Marten Kerckener mit und nham idt sulveren unde vorguldet sappel mit, wo folget: $\frac{1}{2}$ dossin buren, kostede 6 $\frac{1}{2}$ Fl, is $\frac{1}{2}$ schippunt 2 lispunt 1 markpunt nier grapen, weren 19 stucke, idt schipunt 53 M lub, is idt $\frac{1}{2}$ schippunt 2 lispunt 1 markpunt Den knechten ere dranckgelt $\frac{1}{2}$ schippunt $\frac{1}{2}$ lispunt 3 markpunt nier ketel, weren 12 stucke. idt schippunt betalt vor 87 M 8 Sch is idt $\frac{1}{2}$ schippunt $\frac{1}{2}$ lispunt 3 markpunt Den gesellen er dranckgelt Segelde mit Marten Kerckener by eme gesant an Barteram 1 sulveren vorguldet sappel, woch 63 lot 3 $\frac{1}{2}$ quentin, was binnen und buten vorguldet. Hirup entf[angen], wo in der vorgeschreven rekenschop gemeldet, 2 kelcke und 1 patene, weren vorguldet, idt lot dem goltsmede angedan vor 18 Sch lub, wogen 41 $\frac{1}{2}$ lot; noch ein olt sappel, woch 22 $\frac{1}{2}$ lot, idt lot vor 1 M lub angedan, lopt sick idt	9	12	
	32	7	9	
	46	14	4	

	M	Sch	Pf	
<p> sulver int gelt, ick dem goltsmede gedan hebbe: 69 M 3 Sch lub. Hefft de nie ge- wagen wo haven gemeldet 63 lot $3\frac{1}{2}$ quentin, dem goltsmede geven vor lot $2\frac{1}{2}$ M lub, so he idt gerekent. Is int gelt 159 M 6 Sch lub, hirinne gekortet 69 M 3 Sch, de he am sulver entf[angen] hefft, so blifft 90 M 3 [Sch] lub. hebbe ick eme betalt </p>	90	4		
<p> Ungelt geven Henrich Stubben[dorp] vor gudt, so ick darvan entf[angen], fracht und ungelt $3\frac{1}{2}$ M lub, noch Jurgen Sander vor 1 t laß 4 Sch lub, noch vor de ketel und grapen 4 Sch lub, is </p>	4			
Summa lateris	183	13	9	
<p> Anno etc. 62. Up Michaeli entf[angen] van Diderick Bolen wo folget, und sande my Barteram: </p>				fol. 35a 1562 Sept. 29
2 halve t botter.				
Vorkofft $\frac{1}{2}$ t vor $7\frac{1}{2}$ Fl, woch 1 sp 3 lp, is thosamen	11	8	9	
Vorkofft $\frac{1}{2}$ t botter, woch runth vor 8 Fl, min 6 Sch lub, is	11	10		
Hirvan geven dem schipperen de fracht		6		
Summa blifft	22	12	9	
<p> Anno etc. 62. Up Martini Barteram Benen wedderumb gesandt by Diderick Bolen wo folget: 1 last beer, de last 18 Fl, hirvan gaff ick em 2 t, is de 10 t </p>	22	8		
$\frac{1}{2}$ schippunt 2 markpunt nier grapen, idt schippunt 55 M lub, is idt $\frac{1}{2}$ schippunt 2 markpunt	27	14	3	
Weren 11 stücke. Geven den knechten er beer- gelt		4		
1 nien ketel woch 4 lispunt min 1 markpunt, idt lispunt betalt vor 4 M lub und 6 Sch, is thosamen	17	3		
3 t wegge, de t 1 Fl, 1 t tweback, de t 1 Fl und 20 Sch lub, 1 t kringel 23 Sch lub, is				

	M	Sch	Pf
thosamen	8	11	
1 t weitenmell gaff ick em und 2 t appel und 1 tineken mit gesulten wispel. 1 sack hoppen, was ser gudt, was geplucket gudt, woch runt, let ick inmeten 6 dromt 3 ruffelinge, hebbe ick idt dromt gerekent tho 4 [M] lub, und de horen 16 ell, de ell 2 Grosken, galt gar idt dromt 3 Fl, is	25	8	
Kopperslegernknechten geven tho dranckgelde		2	
Den dregeren und pramluden	1	2	
Summa medii lateris	103	4	3

fol. 35b Anno etc. 63. Quam hir ein schipper van An-
1563 April 25 lo, hete Henrich Stubbendorp, up Misericor-
dias domini, by dem sulvigen sände my Bar-
teram Bene wo folget:

2 hele t botter, 4 halve t botter, 1 ferendel
botter, 2 t tallieh, ene was nicht gar vull, 1 t
mit perdeiseren, 1 t olt koper.

Noch 1 grave t, was inne 33 timmer grawerck,
1 timmer rothwerck, 32 hermelin, 3 timmer
grawerck und de hermelen gaff he miner
frawen. Noch weren darinne 2 bever, 8 fosse,
 $\frac{1}{2}$ deker kalffell (weren wit), noch 1 wulff
und 1 velefraß gaff he my.

Noch 1 packe, was inne 3 deker und 3 hude
droch ledder ossen- und stuteshude, he schriff
in sinem breve 3 deker und 4 hude. Noch 7
deker witter kalffell, 10 deker bunter kalffell,
5 deker klippingk.

Hirvan vorkofft wo volget: Vorkofft de botter
im summen, was ene t mit, was seer schim-
lich und woch licht, de t geven vor 12 Daler,
wogen de beiden hellen t 14 aver, 28 min, de
halven t wogen 4 min, 12 aver, 4 aver, 2 min.
Hirvan gaff he my $\frac{1}{2}$ t, behelt ick de, de
woch 4 lp min. Idt verendel woch 3 lp aver.
Summa wecht diße botter in all 2 punt min,

	M	Sch	Pf	
de 2 punt gekortet is int gelt	86	15	8	
Vorkofft de beiden t tallich, de eine was nicht vull, woch 11 ¹ / ₂ lispunt 2 markpunt, de ander 14 ¹ / ₂ lispunt 6 markpunt, idt lispunt geven vor 19 Sch lub, is thosamen de 26 ¹ / ₂ lispunt 1 markpunt int gelt	31	8	10	
Summa lateris	118	8	6	
<hr/>				
De t mit den perdeiseren vorkofft, so also se is gewesen, vor 13 Daler 1 Ort Dalers, is int gelt	25	10	9	fol. 36a
Vorkofft 7 ¹ / ₂ deker witter kalffell, idt deker vor 2 Mark lub, is:	14	8		
10 deker buntter kalffell vor	10			
5 deker klippingk, idt deker vor 12 Sch lub, is	3	12		
2 bever, idt stücke 26 Sch lub, is	3	4		
8 voesse idt stücke 18 Sch lub, is	9			
30 timmer grawerck, 1 timmer rothwerck vorkofft, idt grawerck idt timmer vor ¹ / ₂ Daler, is	29	8	9	
Vorkofft de 3 deker 3 hude ossen- und stuteshude droch ledder, idt deker vor 11 Fl 4 Sch lub, is	54	8	4 ¹ / ₂	1563 Juni 15
Anno etc. 63 up Viti sande my Jurgen Sander van der Wismer und quam Barteram Benen tho 8 marten, 1 voeß, 1 bever. Vorkofft de 8 marten. Schrifft in sinem breve, scholde ein buck sin, vor 9 Daler 9 Sch lub, is	18			
1 voeß	1	2		
1 bever	1	10		1563 Sept. 8
Up Marien bort entf[angen] van Jurgen Sander anno etc. 63, qam van Anslor thor Wismer an ¹ / ₂ t, was inne [wo] volget:				
1 deker witte kalffell, 2 marten, 4 voeß, 1 loß,				
1 timmer 7 grawerck, 1 otter, was de halve t nat gewesen und was en voeß nat, den noch ene gedroget, overst ene marte und de loß weren gar vorratet, und 3 witte kalffell	170	15	10 ¹ / ₂	
Summa lateris	1	7		fol. 36b
Vorkofft 7 witte kalffell vor				

	M	Sch	Pf
1 marte vor	2		
4 voeß vor	4	8	
1 otter vor	1	10	
1 timmer 7 grawerker vor	1		
1563 Nov. 11 Up Martini anno etc. 63 entf[angen] uth Jochim Holm 2 verendel botter, idt ene woch 4 aver, 2 aver. Idt verendel vorkofft vor 3 Daler 1 Ort, is thosamen mit der averwicht	13	3	6
1 deker kalfelle weren vorratet			
Summa lateris is	23	12	6
Summa in all, ick anno etc. 63 van Barteram entf[angen] hebbe, belopt sick	313	4	10 ¹ / ₂
1563 Juni 6 Noch hebbe ick entf[angen] anno etc. 63 up Trinitatis van Hans Mollen 1 breff und 10 Daler, scholde Laufrens Hummer hebbe[n], hebbe ick eme gedan.			
fol. 37a Anno etc. 63 Barteram Benen wedderumb Item int erste geven de fracht und ungelt van den guderen, he my gesant hefft anno etc. 63, vor ider t 4 Sch lub, de olde kopper und hoffiseren gerekent vor 4 t, de hut 6 Pf, deker vele 6 Pf, primgelt 2 Sch, upthovoren 8 Sch, van der halven t Jurgen Sander 3 Sch, noch 7 Sch van der Wismer hirherthovoren vor den olden kopper und 2 verendel botter ut Holm 13 Sch, noch upthovoren 3 Sch lub Summa is thosamen			
	6	10	
1564 Mai 24 Anno etc. 64. Des Middewekens nha Pinxten sande my Barteram Bene by enen schipperen, het Turbar Hilligers, was van Mastrande, wo folget: 1 t tallich, 1 hele, 5 halve t botter. Hirvan gaff [he] my ein verendel. 1 t laß, 6 t ter, 29 droge hude ossen- und stutes-, 7 deker witte kalfell, 6 deker klippinck. Van dissen baven schreven guder is vorkofft,			

	M	Sch	Pf	
wo folget				
1 t tallich, woch 15 lispunt min 2 markpunt, idt lispunt 18 Sch lub, is	16	1	9	
1 t laß vorkofft vor	12			
6 t ter, dor wurt 1 t ingefellet, bleven 5 t, vorkofft	22	8		
8 deker witter kalffell, idt deker vorkofft vor 2 M 2 Sch lub, is	17			fol. 37b
6 deker klipping, idt deker vorkofft vor 14 Sch lub, is	5	4		
Item vorkofft de botter de t vor 12 Daler 1 Ort, is 1 hele t, woch 10 aver, 5 halve t wogen 4 ¹ / ₂ aver, 1 aver, 1 min, 1 ¹ / ₂ min, 2 aver und ein verendel, woch 4 aver, Summa is mit der wicht	110	15	6	
29 hude, idt deker vorkofft vor 16 ¹ / ₂ M lub, is thosamen	47	13	8	
Summa, wes he my by Turbar Hilgers gesant hefft, is	212	4	5	
				1564 Juni 24
Anno etc. 64 up Johannis Barteram Benen wedderumb gesant by dem sulvigen schipper Turbar Hilligers: 1 dossin beddeßburen mit 18 stripen vor	18	6		
1 ¹ / ₂ dossin frowenbudel mit 6 rumen, idt dossin 3 M, is	4	8		
1 ¹ / ₂ dossin mit 4 rumen idt dossin 1 ¹ / ₂ M, is	2	4		
¹ / ₂ last t mell vor	15			
2 dossin mansbudell mit 3 rumen, idt dossin 4 ¹ / ₂ M lub, is	9			
2 t roggentweback, de t 2 M 12 Sch is	5	8		fol. 38a
3 t weitenmell gaff ick eme	30			
1 last Barnowes ber	1	8		
1 butte honnich				
Dem schipperen geven de fracht, vor de last 2 Daler, vor ider hut 6 Pf, vor 1 deker kalffel 6 Pf, 2 Sch lub primgelt, 8 Sch lub uptho- voren, is thosamen	6	8		

	M	Sch	Pf
Noch geven dat de schipper hedde uthgeven, 1 rosennobel tho sinem dell	1	8	
2 schippunt 2 lispunt 6 markpunt nier grapen, idt schippunt vor 57 $\frac{1}{2}$ M lub, weren 59 stukke. Den knechten geven tho dranckgelde 12 Sch lub. Wegegelt 2 Sch lub. Is thosamen	116	17	6
2 schippunt nier ketell 1 $\frac{1}{2}$ markpunt, idt schippunt vor 14 M, weren 43 stukke. Den knechten 12 Sch lub, dranckgelt, 2 Sch lub wegegelt, is thosamen	111	4	4 $\frac{1}{2}$
Vor towe dar de ketel wurde[n] mede borivet [Den] pramluden 14 Sch lub, den dregeren vor de last ber und halve last mell dalettho- voren und idt ander gudt		1	
		12	
Summa in all ick eme wedderumb gesant, by Turbar Hilger, is	403	4	10 $\frac{1}{2}$
<hr/>			
fol. 38b Anno etc. 64 up Galli sande my Barteram 1564 Okt. 16 Bene mit enem schipper quam dho van Anslø, hete Lorentz Tufften:			
2 halve t botter, de ene woch 10 $\frac{1}{2}$ aver, de ander woch 3 min, 3 $\frac{1}{2}$ deker 1 wit kalffell. 1 bever, 1 velefras sande ick eme weder. Vorkofft de beiden halven t botter vor 13 $\frac{1}{2}$ Daler. Idt deker witter kalffel is 3 M lub. 1 bever vor 1 $\frac{1}{2}$ M lub. Summa is thosamen int gelt, ick by Lorentz Tufften hebbe entf[angen]	39	11	
<hr/>			
1564 Nov. 1 Anno etc. 64 up Alle gades hilgen Barteram Benen wedderumb gesant by dem sulven schipperen Lorentz Tufften, wo folget			
$\frac{1}{2}$ dossin beddeßburen mit 10 stripen, kosten	8	4	
$\frac{1}{2}$ dossin mit 18 stripen vor	9	6	
4 dossin hode, halff graw, halff swart, idt dossin 3 $\frac{1}{2}$ M is	14		
vor 2 t, dar de buren und hode ingepacket wurden			8

	M	Sch	Pf
1 last beer	30		
1 schippunt hoppen was ick eme schuldich			
1 schippunt 1 $\frac{1}{2}$ lispunt nier grapen, sin 23 stucke, idt schippunt 57 $\frac{1}{2}$ [M]. Den knechten dranckgelt 6 Sch lub, 1 $\frac{1}{2}$ Sch wegegelt, is	62	4	6
2 laken flessen lowent, idt laken 2 M 10 Sch, is	5	4	
1 par pontoffelen siner frowen		9	
1 par scho tho sinen voten		11	
2 t wegge, 2 tunneken mit sultewerck, 1 mit notten, 1 mit queden. 2 flesken, 1 mit rosen- water, 1 mit lavendelwater gaff ick em. Dem schipperen geven de fracht		10	
Noch ungelt	1	2	
Summa, ick eme wedderumb gesant hebbe by dem sulven schipperen Lorentz Tufften, is	132	10	6

fol. 39a

C. AUSWERTUNG

Über die Methodik moderner Publikationen von mittelalterlichem Quellenmaterial liegt anscheinend theoretisch kaum etwas und wenig an praktischen Beispielen vor. Die von F. Rörig 1935 (vor allem für gewisse wirtschaftsgeschichtliche Veröffentlichungen) erhobene Forderung eines Eklektizismus, u. U. verbunden mit einer gewissen Schematisierung, ist für bestimmte Fälle durchaus der Überlegung wert¹. Die Gründe hierfür sind zweiseitig; sie liegen nicht nur darin, daß infolge des beschleunigten Tempos der allgemeinen Entwicklung auch die Arbeitsweise schneller geworden ist und weniger zu liebevollem Verweilen in Details geneigt. Auch das Maß an Erfahrung aus den bisher veröffentlichten Materialien führt (in Zusammenhang mit Jenem) zu einer oft vielleicht noch unbemerkten Umformung der Methode wissenschaftlichen Arbeitens im Sinne eines markanteren Heraushebens des Wesentlichen bzw. der Frage nach dem Wert über den Tag hinaus und des Hintanlassens von Ballast. Diese z. T. zwangsläufige Entwicklung hat durchaus ihre Berechtigung, soweit sie nicht auf Kosten verantwortungsbewußter Gründlichkeit und Genauigkeit geht und andererseits nicht Gefahr läuft, den lebendigen Atem der Geschichte zu sterilisieren. Die Forderung, eine wertbeständige Auswahl zu treffen, ist zunächst wohl im Hinblick auf die Publikation der mittelalterlichen Urkunden- und Bücherreihen, die tatsächlich ein „Massenproblem“ bilden, zu stellen. Die Regestierung der Urkunden und die tabellarischen Auszüge von Grund- u. a. -bucheintragungen kommen diesem Bedürfnis bereits entgegen. Am eingehendsten ist dieses Problem wohl für die Edition wirtschaftsgeschichtlicher Quellen behandelt worden, zusammenfassend durch C. Nordmann², der die Herausarbeitung eines sachgemäßen Schemas an Hand der Veckinbusenschen Handlungsbücher demonstriert hat. Er kommt dort zu

¹ Vorwort zu G. Lechner, Die hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368, Lübeck 1935 ² HGBll 1940/41, 79

dem Schluß, daß man gleichförmige Reihen derartiger Quellenzeugnisse des späten Mittelalters bei einer bestimmten Eignung dafür in Tabellenform, wie etwa Lechner sie auch an den Pfundzollisten von 1368 ausprobiert hat, edieren solle. Gerade bei unübersichtlichen Stücken wird dadurch die grundsätzliche Forderung, die Quelle in dem ihr innewohnenden Sinne herauszubringen^{2a} bzw. die Aufgabe des Historikers, den Sinn des Lebens wiederzugeben³, erfüllt.

Für das Kronsche Kaufmannsmaterial ergibt sich unter diesem Gesichtspunkt Folgendes: Es handelt sich hier nicht um eine ausgedehnte Reihe von gleichförmigen Eintragungen, aus denen durch Schematisierung erst eine wesentliche Übersicht gewonnen würde. Die Rechnungen und die beiden Rechnungsbücher mit ihren knappen Eintragungen umfassen 20 Jahre. Sie sind nicht geeignet, größere statistische Übersichten über die betreffenden Handelsbeziehungen zu geben, wohl aber gerade in ihrer Originalität das lebendige Bild des Ablaufs dieses Handels darzustellen. In diesem Sinne werden die Rechnungsbücher durch die Osloer Briefe auf das Günstigste ergänzt, da jeder Partner von seinem geographischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus die „Korrespondenz“ zu den einzelnen Warensendungen gibt. Daß die wortgetreue Wiedergabe dieses Materials von verhältnismäßig geringem Umfange seinem Charakter am meisten entspricht, und nicht nur vom lokalen Standpunkt aus gesehen, — für Rostock ist es das einzige festgestellte Quellenmaterial dieser Art und Zeit — liegt daran, daß sein historischer Wert in erster Linie auf kulturgeschichtlichem Gebiet besteht, und andere spezialgeschichtliche Aufschlüsse sich erst sekundär ergeben. Um das Material auch der Sprachforschung weitgehendst zugänglich zu machen, wurden dem Wunsche skandinavischer Philologen entsprechend die Texte ungekürzt wiedergegeben. Von nicht geringem Reiz ist die Beobachtung der Sprache des sich in Norwegen mehr und mehr akklimatisierenden Deutschen im Vergleich zu der des selbsthaften Rostockers. Um auch Vergleichsmöglichkeiten der Schrift ausschöpfen zu können, wurden ausgewählte Briefe der 3 Generationen Kronscher Familienmitglieder im Anhang angeschlossen^{3a}, da gerade Briefe, trotz der gewissen Gleichförmigkeit jener Zeit, zur Verlebendigung der Umwelt besonders geeignet sind. Eine Aus-

^{2a} G. Lechner 13

³ H. Pirenne zitiert bei A. Saporì XXX

^{3a} Tafel III ff

nahme von der wortgetreuen Wiedergabe wurde mit den Rechnungen Bernt Krons d. Ä. gemacht, für deren Auswertung ihres zufälligen und unvollständigen Charakters wegen die Tabellenform mehr Übersichtlichkeit und Aufschluß versprach.

1. Handelsbücher und Kaufmannsbriefe

Für das hansische Mittelalter sind Handelsbücher und Kaufmannsbriefe eine willkommene Quelle, und sie sind naturgemäß je älter von desto größerem Wert. Aber auch das 16. Jh. ist noch nicht so reich an statistischem und anderem Material, daß man nicht auf Einzelfälle zur Veranschaulichung und Verallgemeinerung zurückgreifen müßte. Im Verhältnis zu dem, was schätungsweise vorhanden gewesen sein wird, ist der bis auf unsere Zeit erhaltene Bestand an Kaufmannsbüchern recht gering. Ein so günstiger Fall wie der des Revaler Stadtarchivs, in dem als Anlage zu Gerichtsakten ein ganzes Regal von Handelsbüchern erhalten wurde, ist wohl einzigartig⁴.

Wenn wir in dieser Hinsicht das Material in den „wendischen Städten“ betrachten, so ergeben sich folgende Feststellungen: Hamburg verfügt über Vicko van Geldersens Handlungsbuch von etwa 1367–92⁵; ferner über 7 Bücher von Jakob Schröder 1553/54 und Matthias Hoep 1563/93⁶; weitere Zeugnisse dieser Art dürften bei dem großen Brande von 1842 verloren gegangen sein⁷. In Lüneburg liegen vor: Das Rechnungsbuch des Heinrich Wülsche von 1504–13 und 1578 ff; ein Rechnungsbuch der Familien Loitsch und von Dassel; und endlich das Rechenbuch des Monitors Nikolaus Havik für Johann Stenkamp 1549–60⁸. Für Lübeck sind bekannt: 1. Das Handlungsbuch der Brüder Hermann und Johann Wittenborg aus den 1320er Jahren bis 1338 und 1346 bis 1360⁹. 2. Das „älteste erhaltene deutsche Kaufmannsbüchlein“ des Hermann Warendorp und seines Schwagers Johann Clingen-

⁴ C. Mickwitz 1/10

⁵ H. Nirrnhelm, Das Handlungsbuch Vicko van Geldersens, Hamburg 1895

⁶ In der Commerzbibliothek Hamburg — R. Ehrenberg in ZVfHbgG 8/140 — Ders. in HGbl 1883/165.

⁷ Frdl. Mitteilung des betr. Archivs

⁸ Frdl. Mitteilung des betr. Archivs

⁹ C. Mollwo, Das Handlungsbuch von H. und J. Wittenborg, Leipzig 1901

berg von 1330–36¹⁰; hierzu muß bemerkt werden, daß inzwischen das Handlungsbuch der Holzschuher in Nürnberg ediert wurde, das sogar von 1304–06 datiert¹¹; das älteste bekannte (florentinische) Handelsbuch überhaupt stammt von 1211¹². 3. Hinrich Dunkelguds Memorial- oder Geheimbuch 1478–1517¹³. 4. Paul Mulichs Einkaufsbüchlein von 1495¹⁴. 5. Paul Hartwichts Buch von 1528–37¹⁵. 6. Das Maklerbuch des Steffen Molhusen von 1560–64¹⁶. 7. Hans Munters Buch über seinen Handel mit Riga, Danzig und Spanien 1591 ff, über das nichts Näheres bekannt ist¹⁷. — Die 10 Handelsbücher von 1397–1410 des Hildebrand Veckinhusen, der zwar Lübecker Bürger war und blieb, aber zumeist in Brügge lebte und von dort die Geschäfte leitete, dessen Bücher aber, wohl durch seine Nachkommen, nach Reval kamen, sind wohl Lübeck nicht zuzuordnen. — W i s m a r weist kein kaufmännisches Quellenstück dieser Art mehr auf⁸; es sei denn, daß man ihm einen gewissen Anteil an des Lübeckers Paul Hartwich Buch, der seit 1534 in Wismar lebte, zugestehen will. In R o s t o c k wurde außer Johann Tölners Handlungsbuch von 1345–50¹⁸ nur das vorliegende Kronsche von 1550–64 festgestellt. S t r a l s u n d¹⁹ und G r e i f s w a l d verfügen über kein älteres Handelsbuch²⁰. Schließlich sei noch in Gegenüberstellung B r e m e n erwähnt mit seinen 7 Handlungs-

¹⁰ F. Rörig in: Hansische Beiträge, Breslau 1928

¹¹ A. Chronst u. H. Prösler, Das Handlungsbuch der Holzschuher in Nürnberg, Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte X/1, Erlangen 1934

¹² P. Santini, Frammenti di un Libro di Banchieri Fiorentini, in: Giornale Storico della Letteratura Italiana X, Turin 1887

¹³ In der Stadtbibliothek Lübeck — W. Mantels, Aus dem Memorial- und Geheimbuch des Krämers H. Dunkelgud, Lübeck 1866

¹⁴ F. Rörig, Das Einkaufsbüchlein der Nürnberg-Lübecker Mulichs auf der Frankfurter Fastenmesse d. Js. 1495, Veröffentlichungen der schleswig-holsteinischen Universitätsgesellschaft 36, Breslau 1931

¹⁵ G. Fink, Ein vielseitiger Geschäftsmann, in ZVflüg 31/1949

¹⁶ A. von Brandt, Waren und Geldhandel um 1560, in ZVflüg 34/1954

¹⁷ B. Penndorf 100

¹⁸ K. Koppmann, J. Tölners Handlungsbuch, Geschichtsquellen der Stadt Rostock I, Rostock 1885

¹⁹ Als eine Abart könnte man die Sammlung von Schuldbriefen und Quittungen ansehen, die Hans Ukermann aus seinen Geschäften des Jahres 1592 zusammengestellt hat; von dem Rechnungsbuch eines Unbekannten (1526–47) ist noch nicht erwiesen, welchem Berufskreise der Verfasser zuzurechnen ist

²⁰ Frdl. Mitteilung der genannten Archive

büchern aus dem 16. Jh.; ein achttes, das Buch des Evert Kuele, ist infolge der Kriegseinwirkungen des zweiten Weltkrieges im StA Hannover zugrunde gegangen²⁰. Die erhaltenen Bremer Bücher stammen von Klawes Ficken 1557–77, Ungenannt 1575–78, Magnus Schlepe 1578–98, Tonnies Farwer 1583–90, Gert Vollers 1585–92, Johann Steneken 1588–94, Detmar Kenkels Witwe²¹. Der Überblick zeigt, daß in den wendischen Städten östlich Lübecks also nur Rostock über eine, wenn auch sehr geringe, Zahl von Kaufmannsbüchern verfügt. Ferner fällt auf, daß das 15. Jh. verhältnismäßig schwach vertreten ist, eine Tatsache, deren Gründe bei der Unterschiedlichkeit des Materials in den einzelnen Städten wohl kaum zu erklären sind. Es stehen also, im Großen gesehen, eine Reihe von Kaufmannsbüchern des 14. Jh. einer solchen des 16. gegenüber.

Das Bild der beiden Serien von Handelsbüchern ist ein sehr vielfältiges; neben Groß- und Detailkaufleuten finden sich gewisse „Spezialisten“, so daß trotz der geringen Anzahl doch ein vielfarbiges Mosaik hansischer Geschäftsgebahrung entsteht. Mit Rörig ist der Anlaß zur Entstehung dieser kaufmännischen Aufzeichnungen in zweierlei Bestrebungen zu suchen: Einmal, sich selber Rechenschaft, Übersicht, Anhalt, Gedächtnisstütze für die z. T. recht verwickelten Geschäfte – besonders, was Kredite betrifft – zu geben. Zum zweiten, um Anderen gegenüber Rechenschaft über fremdes Gut abzulegen, sei es in Kommission, Gesellschaft, Vertretung usw.²². Der erste Fall trifft zu bei Hoep, Wülsche, Dunkelgud, Munter (?) und den Bremer Kaufleuten. Die Abrechnungen im Interesse Anderer werden geführt bei Loitsch, Havick, Mulich, Warendorp, Molhusen, Kron. Eine Rechnungslegung, die beide Arten enthält, findet sich bei Geldersen, Wittenborg, Hartwich bunt durcheinander und bei Tölner gleichzeitig in getrennten Abschnitten.

Ein nicht ganz einfaches Kriterium liegt in der beruflichen Klassifizierung der einzelnen Persönlichkeiten, über die bisher keine Einmütigkeit herrscht. Mit der einfachen Gruppierung Kaufmann (Großhändler), Krämer (Kleinhändler für bestimmte Waren-gattungen), Hake (Lebensmitteldetaillist) – nach Rostocker Sprach-

²¹ L. Beutin, Alte Bremische Handlungsbücher, in: BremJb 34/1933

²² F. Rörig in: Hansische Beiträge 192/3

gebrauch — ist es nicht getan. Eine Einschätzung beispielsweise nach dem Jahresumsatz ist leider nicht möglich, da dieser längst nicht in allen Fällen festzustellen ist und auch nicht allein ausschlaggebend wäre. Hinzukommt, daß man in den meisten Fällen in der Quelle des Handlungsbuches nur einen Teil der Gesamtgeschäfte übersieht, da vielfach sicher ist, daß noch andere Bücher daneben geführt wurden, z. B. bei Warendorp²³, Mulich²⁴, Dunkelgud²⁵ u. A. Die bisher übliche Begriffsbildung genügt anscheinend nicht, wenn z. B. Mollwo Geldersen und Tölner als Detaillisten, Wittenborg aber als Großkaufmann bezeichnet²⁶, während Daenell in allen dreien eine Mischung von Groß- und Kleinhändler sieht²⁷. Rörig bezeichnet die Warendorp-Clingenbergs als bescheidene Großkaufleute²⁸, Mulich aber als wirklichen Großhändler²⁹. Systematische Unterscheidungsmerkmale gibt er aber bei seiner Kritik an von Below auch nicht, der den Typ des mittelalterlichen Kaufmannes in dem notgedrungen auch Großhandel treibenden Kleinhändler darstelle, während Rörig den mittelalterlichen Großhändlerstand in Lübeck schon für das 14. Jh. als erwiesen sieht³⁰. Saporis Definition des Großhändlers als Nicht-Spezialisten, der fast immer auf mehreren Gebieten: Handel, Gewerbe, Bank(Geld)wesen arbeitet, ist wohl in erster Linie für die reichen und vielgestaltigen italienischen Verhältnisse gültig³¹. Häpke, dessen Theorie allerdings abzulehnen ist, will Groß- und Kleinhandel am Groß- und Kleinverkauf unterscheiden²⁹. Es ist jedoch die Frage, inwiefern in Weiterführung seines Grundgedankens eine Klassifizierung etwa folgenden Schemas gewisse Unterscheidungsgrundlagen geben könnte:

1. Bedeutender Großhändler: Großeinkauf, Großverkauf;
2. Bescheidener Großhändler: Großeinkauf, Einzelverkauf im Großhandelsmaßstab;
3. Bedeutender Kleinhändler: Großeinkauf, Einzelverkauf im Kleinhandelsmaßstab;
4. Bescheidener Kleinhändler: Kleineinkauf, Einzelverkauf im Kleinhandelsmaßstab.

²³ dass. 193 ²⁴ dass. 213 A 113

²⁵ W. Mantels 10 ²⁶ S LXVI

²⁷ In HVSW 1902/300 ff ²⁸ In: Hansische Beiträge 186/7

²⁹ Vgl. F. Rörig, Das Einkaufsbüchlein . . . 32

³⁰ In: Hansische Beiträge 221 und A 16a ³¹ A. Saporis 3

Irgendwo muß ja der Übergang der Ware vom Großhandel zum Kleinhandel erfolgen, indem der Großhändler detailliert verkauft oder der Kleinhändler en gros einkauft. Dieses System müßte natürlich nicht in starrem Schematismus, sondern unter Anwendung der praktischen Beispiele für die geschichtliche Wirklichkeit erprobt werden. Jedenfalls kann das Problem: Wo grenzen sich Großhandel und Kleinhandel gegeneinander ab; wieweit tun sie es überhaupt; welches sind ihre Unterscheidungsmerkmale, nicht im Rahmen dieser Arbeit gelöst werden. Es sind vielmehr eingehende Einzeluntersuchungen an viel umfassenderem Material für die verschiedenen Städte nötig, um zu fundierten Ergebnissen zu gelangen³². So soll im Folgenden nur eine kurze Übersicht über die charakteristischsten Merkmale der Geschäftszeugnisse aus den wendischen Kaufmannsstädten gegeben werden.

Es wird begonnen mit den „Spezialisten“ oder Außenseitern und den weniger zweifelhaften Fällen: Die Rechnungslegung des Nikolaus Havick für Johann Stenkamp in Lüneburg stellt den Sonderfall eines freiwillig beauftragten, besoldeten Treuhänders dar, der die entsprechende Abrechnung führt. — Ein Gegenstück liegt vor in dem interessanten von M. Mollat herausgegebenen „Journal du Procureur Dauvet“, das dieser in gerichtlichem Auftrag und allerdings in internationalem Maßstabe über den weitverzweigten Geschäftsnachlaß des Jacques Coeur führt³³. — Die Aufzeichnungen Hinrichs Dunkelguds zeigen ihn als Lübecker Krämer in bescheidenem Rahmen, aber nicht ohne Erfolge. Paul Mulichs Abrechnungen, die er als Kommissionär seines Bruders bzw. seiner Familie aufstellt, gewähren Einblick in ein Spezialgeschäft großen Stils mit oberdeutschen Kaufleuten. Paul Hartwich ist mit seinen verschiedenartigen Geschäften, teils Kommissionen für die mecklenburgischen Herzöge, teils eigenen Unternehmungen, erst in Lübeck, dann in Wismar, eine Art Außenseiter. Steffen Molhusen ist als Vertreter der Geld- und Warenmaklerei in bescheidenem Umfange bereits eindrucksvoll dargestellt worden. Das Bild der Bremer Reihe von vorwiegend Detailhandlungen hat ebenfalls eine eingehende Würdigung gefunden: Klawes Ficken, der anscheinend

³² P. Jeannin 37, 38; 53, 54

³³ Affaires et Gens d' affaires II, Paris (Colin) 1953

selber norwegische Küstenorte bereist und seine Schuldner notiert – Ungenannt, der in Bergen Warenein- und -ausgang hauptsächlich von bremischen Schiffen registriert und vielleicht dem Großhandel am nächsten steht – der Lebensmittelkleinhändler Schlepe – desgleichen Johann Steneken und Gert Vollers, die von See her einkaufen und ins Land hinein verkaufen – der Färber Tonnies, der bremische Tuche färbt und nach Norden vertreibt – schließlich die Witwe, die Detmar Kenckels Tuchhandel weiterführt. Von den restlichen weniger eindeutigen Fällen gehören dem 14. Jh. an: Geldersen, Warendorp, Wittenborg, Tölner; dem 16. Hoep, Wilsche, Loitsch, Kron. Vicko van Geldersen ist Ratsherr und Wandschneider. Er notiert verschiedenartige Warengeschäfte und zwar durchweg auf Kredit. Neben Einzelhandel werden Kommissionen sowie stille und offene Gesellschaften abgerechnet. Der Handel umfaßt den Raum von England bis Hannover-Braunschweig. Der Jahresumsatz beläuft sich auf 700–2 000 M. Von den beiden Wittenborgs ist der Sohn Johann Bürgermeister. Vater und Sohn führen nacheinander das Handlungsbuch, das vor allem Tuchgeschäfte, aber auch solche mit anderen Waren umfaßt, die sich auf der Linie Rußland bis England abspielen. Auch hier werden vorwiegend Kreditgeschäfte gebucht. Gesellschaftshandel und Sendeve spielt ebenfalls eine Rolle. Der Warenumsatz anscheinend von 2 Jahren (1357/8) beträgt 6676 M. Die Schwäger J. Clingenberg und H. Warendorp führen das gemeinsame Handlungsbuch zur Abrechnung ihrer gegenseitigen Vertretung. H. Warendorp ist Ratsmitglied, außerdem Reeder. Die Geschäfte, bei denen Kommission und Gesellschaftshandel überwiegen, betreffen in der Hauptsache Getreide und Tuche und erstrecken sich von England bis Riga. In J. Tölners Handlungsbuch sind im Grunde zwei verschiedene, auch räumlich getrennte Bücher enthalten. Die Abrechnung betrifft einmal die Familiengesellschaft unter Führung des Bürgermeisters Johann II., zum Anderen den Einzelhandel des Ratsherren Johann III. Der Handel der Gesellschaft besteht im Einkauf von Tuchen in Flandern, die z. gr. T. in Rostock abgesetzt werden. Der Tölnersche Einzelhandel betrifft vorwiegend Tuche, aber auch andere Waren-gattungen. Von den vorgenannten Handlungsbüchern des 14. Jhs. sind die beiden ersten teils lateinisch, teils niederdeutsch geschrieben, die letzten rein lateinisch. In den Büchern des 16. Jhs. sind die Eintragungen wie üblich niederdeutsch. Jacob Schröder hat den

ersten Teil der Buchungen anscheinend in Abrechnung als Kommissionär in Antwerpen geführt. Die übrigen Bücher enthalten Eintragungen seines Schwagers Matthias Hoep über dessen Handel mit den verschiedenartigsten Waren, der sich wiederum auf der bekannten Ost-Westlinie abspielt³⁴. Bei Heinrich Wülsche handelt es sich um einen Lüneburger Ratsherren. Die Eintragungen seines Rechnungsbuches behandeln an Geschäften vorwiegend solche mit Vieh und Fisch. Sie werden im norddeutschen Raum, vorwiegend in Mecklenburg getätigt. Das Buch der Familie Loitsch – von Dassel enthält die Abrechnungen über das Vermögen einer Art von Familiengesellschaft, das neben Handelserträgen aus Getreide- und Salzverkäufen auch die sonstigen Einkünfte, besonders aus Renten, umfaßt. Dr. jur. Stefan Loitsch, ehemals Ratsherr zu Stettin³⁵, Beate, geb. von Dassel, Tochter eines Lüneburger Bürgermeisters u. A. sind beteiligt³⁴. Das vorliegende Rechnungsbuch des Bernt Kron stellt den Fall eines Kommissionsgeschäftes zwischen Oslo und Rostock dar. Die jeweils erwünschten Waren verschiedenster Art werden wechselseitig zwischen 2 Kaufleuten in Kommission gegeben, worüber der Obengenannte von seiner Seite aus die Abrechnung führt.

Die Übersicht soll nicht abgeschlossen werden ohne den Hinweis auf eine Veröffentlichung der letzten Jahre aus dem skandinavisch-wendischen Hansekreis, die in vorbildlicher Auswertung das Rechnungsbuch des Malmöer Kaufmannes Ditlev Enbeck aus den Jahren 1521–35 mit kurzen Eintragungen seines Schwiegersohns Henrik Brantun von 1548 bringt³⁶. Ditlev Enbecks Handel umfaßt verschiedenartige Waren und spielt sich vorwiegend zwischen Malmö und Stettin und Malmö und Lübeck ab. Es ist besonders zu begrüßen, daß auf diese Weise in dem niederdeutsch geschriebenen Handlungsbuch gegenüber den Zeugnissen aus den wendischen Städten auch ein skandinavischer Vertreter des Hansehandels zu

³⁴ Die Angaben über die bisher nicht veröffentlichten Bücher verdanke ich der frdl. Mitteilung des StA Hamburg und des RA Lüneburg. — Durch Frau von Marchthaler—Hamburg erhielt ich die frdl. Nachricht, daß Schroeder u. nach seinem Tode Hoep mit Anna Bestenborstel verheiratet waren

³⁵ Ein Glied der bekannten pommerschen Kaufmannsfamilie

³⁶ E. Andersen, Malmököbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog, Kopenhagen 1954

Wort kommt, wie das ja auch in den Briefen Bertram Benes der Fall ist³⁷.

Kaufmannsbriefe sind wohl in reicherm Maße als Handlungsbücher vorhanden und schätzungsweise in den meisten Archiven noch hier und da in sonstigen Korrespondenzen verborgen, wenn auch oft in Einzelexemplaren, die aus dem Schriftwechselkomplex aus irgendeinem Grunde herausgezogen erhalten blieben. Wenn auch bis in das späte Mittelalter eine gewisse Gleichförmigkeit in Inhalt und Form gewahrt blieb, so dienen doch die Briefe zumeist in erheblicherem Maße der Aufhellung und Veranschaulichung mittelalterlicher Gepflogenheiten. Was sich aus wenigen Briefen u. U. herausholen läßt, zeigt die Bearbeitung der 5 Briefe des Laurens Isermann, die in das Lübecker Niederstadtbuch eingetragen sind³⁸. Demgegenüber steht das allerdings wohl einzigartige Beispiel einer mindestens in ihren überwiegenden Teilen erhaltenen meerumspannenden Handelskorrespondenz von seltenem Umfang und Vielseitigkeit in den Veckinhusenschen Geschäftsbriefen, die nicht nur „einseitig“ sind, sondern in geschäftlichen Ein- und Ausgangsbriefen im wahrsten Sinne des Wortes eine „Korrespondenz“ darstellen³⁹. Eine solche gegenseitige Bezogenheit ist auch in dem Kron-Beneschen Material gegeben, und die sachlich-inhaltliche Vergleichsmöglichkeit ist daher durchaus vorhanden. Dadurch, daß in der Form nicht gleichartige Quellenzeugnisse im Austausch stehen, wird das Bild um so lebendiger.

³⁷ In diesem Zusammenhang seien folgende neueren Arbeiten von grundlegender Bedeutung zu diesem Themenkreis (wenn auch nicht unmittelbar die wendischen Städte betreffend) erwähnt: In der beachtenswerten Reihe „Affaires et gens d'affaires“ gibt H. Lapeyre in dem verdienstvollen Werk „Une famille de marchands: Les Ruiz“ aus der Fülle des Materials über den span.-franz. Handel dieser Großkaufleute des 16. Jhs. ein Zeitbild, das viel Bemerkenswertes über die allg. Situation enthält, europäische Handlungsbücher s. S. 339. — Von N. W. Posthumus liegt die interessante erste vollständige Faksimileausgabe eines Handelsbuches vor in „De oosterse handel te Amsterdam 1485—90“ mit eingehenden Ausführungen über den Ostseehandel um 1500 — Einen interessanten allgemeinen Überblick in verschiedener Hinsicht gibt P. Jeannin in seinem weitgespannten Werk über „Les marchands du XVI^e siècle“ mit anschaulichen Beispielen wie etwa einer Portraitskizze der Familie Fugger

³⁸ B. Köhler, Das Revalgeschäft des Lübecker Kaufmanns Laurens Isermann (1532—35), Kiel 1936

³⁹ W. Stieda, Hildebrand Veckinhusen, Leipzig 1921

Wenn man neben die Beneschen Briefe einen an Wittenborg aus dem 14. Jh. oder Mulichs⁴⁰ aus dem 15. oder einen der Bremer Kaufmannsbrieft⁴¹ aus dem 16. Jh. setzt, so fällt trotz verschiedener Sprache, Orte und Zeiten eine fast stereotype Formelhaftigkeit auf. Nicht nur, daß jeder Brief mit der religiösen Anrufung oder Versicherung des Wohlwollens und der Ergebenheit beginnt, wie auch die Schlußformel der üblichen Weise des Urkundenduktus folgt. Auch der dazwischen liegende freie Text zeigt bei einer gewissen Gleichförmigkeit der Anliegen vielfach fast wörtliche Übereinstimmungen. Auch ist der Umfang des Wortschatzes verhältnismäßig gering und wenig wandelbar. Und doch tauchen bei Bene, besonders in irgendwelchen affektbetonten Situationen, plötzlich einmalige und oft überraschend treffende und volkstümliche Wendungen auf, die im Dämmer einer gewissen Anonymität blitzartig die Persönlichkeit erhellen. Eine entsprechende Situation tritt bei dem wesentlich verstandesmäßiger veranlagten Kron ein, wenn er mitten in seiner Abrechnung Bene auf dem Papier direkt anredet⁴².

2. Die Formen des Kron-Beneschen Handelsgeschäftes

Das Handelsgeschäft Bertram Benes mit Bernt Kron d. Ä. weist trotz seiner Lückenhaftigkeit gewisse Ähnlichkeiten mit dem mit Bernt Kron d. J. betriebenen auf. Es erhebt sich die Frage nach ihrer wirtschaftstheoretischen Einordnung. Im Jahre 1410 findet sich die Aufzählung folgender Handelsformen im Hansebereich: Selscup, kumpanie, syn gut senden, syn gut bevelen⁴³, die man als hauptsächliche Grundtypen bis in das 16. Jh. hinein verfolgen kann⁴⁴. Von diesen Arten, die den Gesellschaftshandel gegenüber dem Eigenhandel charakterisieren, stellen die beiden ersten Formen der Handelsgesellschaften dar, während die anderen: Sendeve

⁴⁰ C. Wehrmann, Briefe an Matthias Mulich, in ZVflüg 2/1867

⁴¹ StA Bremen C 7 a, b

⁴² Im Gegensatz zu den genannten Briefen muten die nur wenig späteren, ebenfalls in der Reihe „Affaires et gens d'affaires“ von Micheline Baulant vorbildlich herausgegebenen „Lettres de negociants marseillais: Les freres Hermite“ (1579 bis 1612) aus dem südwestlichen wesentlich fortgeschritteneren Handelskreis durchaus modern an

⁴³ HR I 5/705, 7 ⁴⁴ vgl. H. Lapeyre 598/9

(senden) und Kommission (bevelen), um begriffliche Verwechslungen zu vermeiden, als „Auftragsgeschäfte“ bezeichnet werden können. Der Handel in Gesellschaften basiert auf gewissen gemeinschaftlichen Zielsetzungen⁴⁵ mit bestimmten Abmachungen hinsichtlich der Beteiligung mit Kapital und Arbeitsleistung und hinsichtlich der Verteilung des gemeinsamen Gewinnes und Verlustes⁴⁶. An „Auftragsgeschäften“ lassen sich, trotz der fließenden Formen und der fallweisen Gestaltung im Mittelalter, einzelne Typen wie Sendeve, reine Einkaufskommission, reine Verkaufskommission, wechselseitige Kommission unterscheiden. Die Sendeve ist ein einmaliger oder auch einige Male wiederholter Freundschafts- oder Gefälligkeitsdienst, der als Gegenleistung nur einen gleichen oder besseren Dienst erhält⁴⁷. Sie dient vorwiegend der Inaugurierung oder Aktivierung der Geschäfte, die z. B. auch des öfteren unter den Mitgliedern einer Handelsgesellschaft vorkommt, sodaß darin schon begründet liegt, daß sie nicht fortlaufend über 20 Jahre durchgeführt wird. Wohl aber kann ein Sendeve-Verhältnis in eine wechselseitige Kommission übergehen, d. h. aus dem gelegentlichen Freundschaftsdienst wird eine dauernde Geschäftsverbindung, wie es in der vorliegenden Quelle der Fall gewesen sein mag. Anscheinend liegt also dem Verhältnis Kron-Bene eine wechselseitige Kommission ohne Entgelt zugrunde, eine Handelsform, die in damaliger Zeit im Hanseraum besonders häufig ist⁴⁸. Das bedeutet, daß die beiden Partner einander abwechselnd Ware zusenden, die der Empfänger für Rechnung des Anderen, aber in seinem eigenen Namen verkauft, um dann für den Erlös abzüglich der Unkosten neue Ware zu kaufen und dem Anderen zuzusenden⁴⁹. Der für derartige Kommissionsgeschäfte typische Ausdruck „Wilt dat beste darby don“ kommt bei Bene wiederholt vor⁵⁰. Limitiert wird kaum, wenn auch bisweilen erwähnt ist, wie hoch die Ware in dem Herkunftslande „steht“. Die beiden Partner sind gleichberechtigt; mit jeder neuen Sendung wechselt die Person des Kommittenten in die

⁴⁵ W. Schmidt—Rimpler 7 ⁴⁶ G. Mickwitz 2/35 ⁴⁷ W. Ebel 3/83; W. Koppe 3/41, auch f. d. F. ⁴⁸ E. Arup 42; G. Mickwitz 2/27

⁴⁹ W. Schmidt—Rimpler 2 § 3/2. Leider ist der 2. Band, der auf die Verhältnisse des 16. Jhs. eingegangen wäre, nicht erschienen — Cl. Bauer behandelt zwar die betr. Zeit, geht aber nur auf die Formen der großen Fernhandelsgesellschaften der Wirtschaftszentren des Südens und Westens ein.

⁵⁰ W. Schmidt—Rimpler 26, 268

des Kommissionärs um und umgekehrt. Allerdings entstehen nach den vorliegenden Schriftstücken Zweifel, ob die theoretische Gleichberechtigung wirklich auch in der Praxis existiert. Die wiederholten Beschwerden in Benes Briefen erwecken den Anschein, als ob, wie bei so vielen zweiseitigen menschlichen Verhältnissen, der Eine als der Stärkere seinen Willen und nicht die Gleichberechtigung durchführt. Benes Klagen, der sich bei der Abrechnung übervorteilt glaubt, — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, wenn auch ein solcher Zug bei der Familie Kron durchaus möglich scheint — ziehen sich wie ein roter Faden durch einen Großteil der Briefe hindurch. Daß er buchungstechnisch jedenfalls der Unterlegene ist und sich auch als solcher fühlt, geht aus verschiedenen Briefstellen hervor. Es ist allgemein üblich, diese Art von Kommissionsgeschäft ohne ein Entgelt durchzuführen. Dabei erhebt sich die Frage, wo denn der Vorteil liegt. Da die meisten Kaufleute jener Zeit in mehrfachen Geschäftsbeziehungen stehen, lohnt diese Art von Handel neben anderen Verbindungen wohl schon deswegen, weil die Gegenseitigkeit⁵¹ die regelmäßige Beschaffung begehrter Waren garantiert. So klagt Bene einmal (S. 128), als die Sendung ausgeblieben ist, daß seine Kundschaft ihn verläßt; weil er die guten Waren nicht führt, verliert er sie auch bei den minderen. Im Falle Kron-Bene sind wohl auch die in steigendem Maße ausgetauschten Geschenke von erwünschten Importartikeln ein Anreiz. Schließlich liegt ein gewisser Vorteil auch in der damit verbundenen Möglichkeit regelmäßiger Nachrichtenübermittlung politischer wie wirtschaftlicher Art⁵². Wie bereits ausgeführt, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Geschäftsverhältnis sich auf Grund persönlicher Beziehungen entwickelt hat. Dieses sowie die Tatsache seiner langen Dauer erklärt vielleicht einige offenbare Abweichungen von reiner wechselseitiger Kommission: Der Eine oder Andere benützt die Gelegenheit des Geschäftsverhältnisses, um bestimmte Wünsche zu äußern oder Sondergeschäfte nebenher zu tätigen. So, wenn beispielsweise Bene in Rostock ortsübliche Münze einwechseln läßt und dann, ebenso wie bei Gelegenheit seines Dielengeschäftes mit Hans van Emden, Kron das Geld für eine Einkaufskommission zukommen läßt (110). Die Fälle scheinbaren Tauschhandels, wie Pferde gegen Bier, können viel-

⁵¹ E. Arup 42; G. Mickwitz 2/27

⁵² G. Mickwitz 1/127

leicht als verkappte Kommission angesehen werden; wahrscheinlich erspart sich Kron den Umweg über das Geld, indem er die Pferdekäufer mit eingegebrautem Bier bezahlen läßt. Wünsche hinsichtlich der Ware werden vielfach geäußert; andererseits begegnet auch, daß Bene anläßlich einer Sendung von Pferden Kron anbietet, falls er eines gebrauchen könne, darüber zu verfügen (103). Gelegentliche Geschäfte mit Dritten und Kaufaufträge an Balzer, um deren Überwachung Kron gebeten wird, komplizieren das vielfältige Bild der Geschäfte, die sich auf der Grundlage einer wechselseitigen Kommission, aber nach den Gepflogenheiten der damaligen Zeit keineswegs in den Bahnen eines strengen Schematismus, abspielen.

3. Waren und Warentransport

Das Rostock-Osloer Warengeschäft bestätigt das über den Norwegenhandel bekannte Bild, dies wird aber in Manchem ergänzt. Die Angaben über die Gewichte und Maße der Waren dienen weniger dazu, Normen festzustellen (denn die gibt es für die meisten Fälle nicht), sondern sollen lediglich mehr oder weniger differenzierte Vergleichspunkte fixieren. Die Warenarten der Rechnungen und Rechnungsbücher werden zusammen behandelt, da sich im großen und ganzen das gleiche Bild ergibt. Es sind zu unterscheiden die Warengattungen, die nach Oslo und solche, die nach Rostock eingeführt werden.

In der Reihe der ersteren finden sich Nahrungsmittel, vor allem Bier und Getreideerzeugnisse, und Gebrauchsgegenstände, die vorwiegend von den Rostocker Handwerkern hergestellt sein dürften. Es sind:

- | | |
|-----------|---------------------------------|
| 1. Bier | 9. Wachs |
| 2. Hopfen | 10. Leinwand |
| 3. Mehl | 11. Bezüge |
| 4. Brot | 12. Stoffe |
| 5. Äpfel | 13. Sättel und Geschirr |
| 6. Honig | 14. Stiefel, Schuhe, Pantoffeln |
| 7. Met | 15. Hüte und Hutbänder |
| 8. Essig | 16. Gürtel |

- | | |
|----------------------|--|
| 17. Beutel | 21. Neue Tonnen |
| 18. Messer | 22. Verschiedene Gegenstände, die
nur einmal erscheinen |
| 19. Nadeln | |
| 20. Kessel und Töpfe | |

1. Bier ist neben Getreide seit Jahrhunderten ein Hauptexportartikel von Rostock nach Skandinavien. Es wird hier in den meisten Fällen nur als solches bezeichnet; gelegentlich werden zwei Sorten, das Rostocker und das Bernauer (Mark) unterschieden. Wie die Preise (s. unten) zeigen, wird das letztere, vielleicht auch des längeren Transportweges halber, höher bewertet. Ein fundierter Vergleich läßt sich nicht ziehen, weil die Bezeichnung meistens nur allgemein „Bier“ lautet, wenn in überwiegenden Fällen auch wohl das Rostocker gemeint sein wird. Die Mengenbezeichnung ist in den meisten Fällen Last oder Tonne, während Tonne und Faß andererseits auch die Transportgefäße bezeichnen können. Abgesehen von fehlendem Gewicht lauten die gelegentlichen Beanstandungen dahin, daß das Bier sauer oder hart (wohl zu scharf) schmeckt; daß es faul ist und einen schlechten Geschmack von der wohl unsachgemäß gereinigten oder überalterten Tonne hat. Einmal wird es angeblich von den Pramleuten so angezapft, daß statt 4 Last nur 3 bleiben, und das sind $3\frac{1}{2}$ Tonnen voll. Märzenbier ist eine besonders gute Sorte, die im März hergestellt ist, wo die Beschaffenheit des dazu benötigten Wassers die für diesen Zweck günstigste ist; hopfiges Bier bedeutet wohl besonders würziges Bier durch den entsprechend dosierten Zusatz des Hopfens, der zum Würzen dient⁵³.

2. Der Hopfen wird meistens in Sack gehandelt. Anscheinend ist 1 Sack an Gewicht etwas mehr oder weniger als ein Schiffsfund. Ein anderes Mal ist ein Sack etwa gleich einem Dromt⁵⁴. Der Dromt ist unterteilt in Ruffehinge; Hopfen wird nicht nur zum Würzen des leichten norwegischen Biers⁵⁵, sondern auch mit Honig und Wasser bei der Herstellung von Met gebraucht⁵⁶. Bernd Kron d. J. führt z. T. selbstgebauten Hopfen, dessen eingehende Behandlung er voller Stolz erläutert, aus. In den 60er Jahren hört die Einfuhr dieses Artikels auf, da die norwegischen Bauern selber Hopfen anbauen. Ein Sack Hopfen wiegt z. B.

⁵³ Für die frdl. Mitteilung danke ich der Betriebsarchivarin des „VEB Rostocker Brauerei“, Frau Hemmann ⁵⁴ = $\frac{1}{8}$ L: W. Goeb 328; = $\frac{1}{8}$ L Getreide: M. Christlieb 36 ⁵⁵ F. Bruns LIV ⁵⁶ W. Goeb 328

1 sp 5 lp
 1 sp - 1¹/₂ lp
 1¹/₂ sp - 1 lp
 1 sp 4 lp
 1 sp 2 lp

3. Bernt Kron verschifft nach Oslo kein Getreide, sondern nur Mehl, und zwar Roggen- und Weizenmehl, wenn die Sorten auch meistens nicht angegeben werden. Die Gewichtseinheit ist Last oder Tonne. Da in knappen Jahren die Mehlausfuhr rationiert wird, greift Bernt Kron dann zu der List, eine Reihe von Lasten Mehl jeweils mit verschiedenen Handelsmarken zu versehen, die dann der Bürgermeister in gutem Glauben für die verschiedenen Kaufleute freigibt, ein andermal wird das Mehl in verpichten Tonnen als „Kramgut“ versandt.

4. Brot wird natürlich nicht in der heute gebräuchlichen Form, sondern der Haltbarkeit wegen als Zwieback, wie er als Nahrung auf den Schiffen bekannt ist, versandt. Er wird in Tonnen verpackt und auch entsprechend verrechnet. Man unterscheidet Weizen- und Roggenzwieback, von denen der erstere im Preis einige Schilling höher steht. Es wird gewöhnlich nicht mehr als 1 t jeder Sorte versandt. Wecken (wegge) sind heute noch in dem Ausdruck „Heetwecken“ bekannt; es handelt sich damals wohl um eine Art länglicher Brötchen, die der Haltbarkeit wegen anscheinend auch „doppelt gebacken“ versandt werden. Die Tonne Wecken wird im Preise etwas höher als die Zwiebäcke gehandelt. Es kann vorkommen, daß die Kosten für den Zwieback den in Oslo gültigen Preis übersteigen und dieser daher nicht verkauft wird; auch wird gelegentlich gerügt, wenn ein Teil verbrannt ist. Schönroggenzwieback wird einmal erwähnt und eine Stiege (= 20 Stk.) davon verkauft. Schönroggenbrot ist wahrscheinlich eine Art Weißgebäck aus gesiebttem Roggenmehl.

5. Äpfel sind ein bekannter Rostocker Ausfuhrartikel, vgl. die sogen. „Zoarenappel“⁵⁷, die ihren Namen erhielten, da sie bis an den kaiserlich russischen Hof gingen. Nach Oslo werden sie in t verrechnet; Birnen kommen gelegentlich unter den Geschenken vor.

⁵⁷ Zarenäpfel, vgl. John Brinckmann, Kasper Ohm und ich

6. H o n i g wird in jener Zeit vorwiegend zum Süßen verwandt, da der bereits bekannte Zucker immerhin bis ins 15. Jahrh. hinein – in manchen Gegenden und Bevölkerungsschichten wohl bis in das 16. – ein Luxusartikel bleibt⁵⁸. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er aus der Rostocker Gegend stammt. Er wird in Büten oder Kannen transportiert.

7. M e t ist wohl durch Gärung zu einem berauschenden Getränk verarbeiteter Honigseim. Im Osten wird er als eine Art Wein⁵⁹, in Bremen aber – wohl infolge reichlichen Zusatzes von Hopfen – als Bier bezeichnet⁶⁰. In Lübeck gab es auf verschiedenen Häusern eine Art Gerechtigkeit zur Herstellung des Honigseims⁶¹; für Rostock ist nichts derartiges bekannt, und es könnte die Einfuhr von Lübeck stattgefunden haben. Es ist vermutet worden, daß der deutsche Honigseim dem des Ostens eines bitteren Nebengeschmackes wegen vorgezogen wird, da man ihn gerade dahin exportiert⁶². Der Met wird in Tonnen gehandelt.

8. E s s i g wird in Tonnen gehandelt.

9. W a c h s, das als Nebenprodukt des Honigs gewonnen wird, ist zunächst noch für Kerzen für kirchliche Zwecke, nach der Durchführung der Reformation besonders auch zur Beleuchtung bei Festlichkeiten begehrt⁶³. Gutes Wachs erhält die Prädikate klar und rein; es gibt Bestrebungen, das Gewicht des Wachses durch Zusätze von Fetten, Teer, Harz, Erbsen, Asche usw. zu erhöhen, die sich beim Schmelzen am Grunde als sogenannter „Fuß“ absetzen⁶⁴, um das zu verhindern, werden an Großhandelsplätzen Wachswäger oder -prüfer eingesetzt⁶⁵. Wachs wird in Stücken versandt und nach Schiffspfund berechnet; ein Stück ist z. B. = 2 lp 3¹/₂ mp, 4 lp 3 mp oder sogar nur ¹/₂ lp.

10. Einen Hauptposten in der norwegischen Einfuhr bildet die L e i n e w a n d, die in Laken, d. h. Stücken von bestimmter Größe, gehandelt wird. Die nach der Gegend wechselnden Größen dieser Stücke sind bisher für Rostock nicht zu ermitteln; die für Tuche bekannte Lakengröße von 44 Ellen⁶⁶ zugrunde zu legen, erscheint bei der im Folgenden angegebenen Maßbezeichnung durch Ad-

⁵⁸ H. Bechtel 109 ⁵⁹ H. Bechtel 109 ⁶⁰ H. J. v. Wigendorff 161 ⁶¹ W. Stieda 1/12 ⁶² Frdl. Hinweis von Herrn Professor P. Johansen, Hamburg.; K. H. Saß 88/89, 174 ⁶³ H. Bechtel 108 ⁶⁴ W. Goety 261, 263 ⁶⁵ W. Goety 262
⁶⁶ M. Christlieb 34

dition oder Subtraktion verhältnismäßig kleinster Einheiten un-
tunlich. In den vorliegenden Geschäften wird nur angegeben: Laken
minus $\frac{1}{2}$, 1, 2 breite oder kleine Ellen, d. h. die ortsübliche Größe
um die entsprechenden Maße verringert. Gehandelt wird einzeln
oder im Dutzend. Es wird entweder gebleichte, meistens aber un-
gebleichte d. h. billigere Leinwand, einmal auch flächserne, ge-
wünscht. Es ist anzunehmen, daß diese Leinwand in Rostock her-
gestellt wird und ebenso wie die Tuche ziemlich grob ausfällt. Die
Leinwand kommt in Tonnen gepackt oder in Terlinge, das sind
Packen von etwa 23 bis 30 Laken⁶⁷, während „Stück“, die hier
nicht vorkommen, noch größere Packen darstellen⁶⁸. Nach anderer
Lesart umfaßt Terling anderswo⁶⁹ 20 bis 65 oder auch weniger
Laken.

11. Bezüge werden im Dutzend gehandelt; z. T. sind sie in
Tonnen verpackt. Man unterscheidet Stücke von 18 und von 10
Streifen, was unter Umständen Bettbezügen (der Ausdruck kommt
hier einmal vor) und Kissenbezügen entsprechen kann. Einmal
werden 2 (Feder?)betten mitgeschickt, die zusammengerollt trans-
portiert werden.

12. An Tuchen werden nur je einmal gehandelt schwarzer
Sardok, d. i. grobes, leinenes oder halbleinenes Zeug⁷⁰, blaues
Macheier, eine Art heute nicht mehr hergestellter grober Woll-
stoff⁷¹; blaues Arrasck (Ars), ein leichtes ursprünglich aus Arras
eingeführtes Wollgewebe⁷². Es sind wahrscheinlich Erzeugnisse der
Rostocker Leine- und Wollenweber, die sogenannten wendischen
bzw. Rostocker Tuche, die bei der Einfuhr nach Rußland als be-
sonders grob und rauh bezeichnet werden⁷³.

13. Auch Sättel und Geschirre⁷⁴ werden reichlich gehan-
delt. Man unterscheidet Frauensättel für den Damensitz, Knopfsättel
(mit einem Knopf zum Überhaken der Leine, besonders wohl für
das Land; andererseits wird ein Knopfsattel im Rechnungsbuch als
Stutensattel bezeichnet); ferner werden noch runde Sättel erwähnt,
vielleicht eine einfache Form. Die Sättel können unbeschlagen,

⁶⁷ LHA Schwerin: Wredenhagener Zollregister ⁶⁸ HGblI 1908/397

⁶⁹ W. Goeg 295 ⁷⁰ HGblI 1907/198 ⁷¹ HGblI 1907/197 ⁷² H. Nirrheim

1/LXV ⁷³ W. Goeg 284

⁷⁴ Für freundliche Fachauskunft betr. die Sättel und Geschirre danke ich Herrn
Sattlermeister Heinrich Martin, Rostock

wenig beschlagen oder mit Messing beschlagen, auch noch mit rotem Leder überzogen sein (Frauensättel!) und schwarze Schienen haben. Ein Stutensattel ist auf welsche Art gemacht. Gerühmt wird an den Sätteln, wenn sie gut und fest sind. An Geschirr gibt es Steigbügelriemen, doppelte Steigbügel, Streifen, Ringe, Halteriemen (= Anbinderriemen), Sattelgurte, doppelte Kreuzgurte, Kinnketten, Kopfgestelle mit Mundstücken und Stangen (Kandare) und gelben „Puchelen“⁷⁵, Vorbögen (Stirnbänder) mit Hinterzügeln. Auch ein Paar Sielen mit Strängen und Stangen dazu kommen vor.

14. **Stiefel, Schuhe und Pantoffeln.** Bei den Stiefeln, die nach Oslo gehandelt werden, sind keine weiteren Merkmale angegeben. An Schuhen werden unterschieden niedrige und hohe Frauenschuhe, sowie Männerschuhe einer Sorte. Eine besondere Art, die nach Angaben gefertigt sein dürften, eine Art „orthopädischer“ Schuhe ist wohl gemeint, wenn Bernt Kron schreibt „*in par scho to sinen voten*“, an denen Bertram Bene nach seinen Briefen leidet. Oder ein anderes Mal „*mansshoh up lenkeswise*“ (mit einem Gelenk?) gemacht. Bene erwähnt seidene Frauenschuhe, hoch an dem Fuß, und große Männerschuhe. Letztere sind nicht die besten, und Bernt Kron verlangt 8 Sch minus 3 Pf für ein Paar, während in Oslo 5 Paar davon für einen Taler gehandelt werden. An Pantoffeln werden nur solche für Frauen genannt, wahrscheinlich sind das Holzpantoffeln für die grobe Hof-, Küchen-, Wascharbeit; auch Benes Junge bekommt einmal 1 Paar davon.

15. **Hüte und Hutbänder** werden in Dutzenden gehandelt. Auch die Hüte werden in Tonnen verpackt, wohl um auf der Seereise vor Feuchtigkeit geschützt zu sein. Meistens wird die Sendung zur Hälfte in schwarzen und zur Hälfte in grauen Hüten bestellt. Bene wünscht einmal große Hüte, aber nicht allzu hohe, oder solche von mittlerer Höhe und fein gearbeitet. **Hutbänder** werden als *gordel*, *kreuse*, *remen umme de hode* bezeichnet und z. T. gesondert gehandelt.

16. **Gürtel** sowohl für Männer wie für Frauen erscheinen gelegentlich. Die für Männer sind schwarz oder rot mit Buchstaben darauf. Die Rücklieferung eines Gürtels aus 24 silbernen Stücken mit 10 Schließen, der vergoldet werden soll, kommt einmal vor.

⁷⁵ Puchel soll oberdeutsch Steighügel bedeuten: F. Rörig: *Mulich* 54; hier würde eher Puschel zum Schmuck des Kopfgestelles passen (heute Queste)

17. **Beutel**, die gewöhnlich nach Dutzenden geliefert werden, sind ein begehrter Artikel. Es gibt Frauenbeutel mit 4 und 6 Fächern, Männerbeutel mit zweien und dreien. Die Frauenbeutel sind rot oder schwarz, die Männerbeutel beschlagen, d. h. wohl mit Messingverzierungen. Auch geschlichte und (mit anderem Stoff) unterlegte Beutel kommen vor.

18. Der Ausdruck „korden“ könnte von „korte degen“ hergeleitet sein⁷⁶. Ich möchte jedoch annehmen, daß unter den hier vorliegenden Verhältnissen nicht die Waffen, sondern die Messer von ähnlicher Größe und daher so genannt, bezeichnet werden und zwar solche von größerer Ausdehnung und Stärke als unsere heutigen, wie sie auch jetzt noch in einem Teil Skandinaviens gebräuchlich sind, die nicht nur dazu dienen, Nahrung mundgerecht zu schneiden, sondern die auch bei kleinen handwerklichen Verrichtungen Anwendung finden und von den Rostocker Schwertfegern hergestellt werden. Demgegenüber sind wahrscheinlich die als „Messer“ oder „Frauenmesser“ bezeichneten die kleinere Ausgabe, die Bernt Kron auf dem Rostocker Pfingstmarkt von Nürnberger Händlern besorgt. Die Messer sollen lang und fest sein; oder es werden krumme verlangt, die lang, etwas breit und so fest sein sollen wie irgend zu haben. Sie werden im Dutzend gehandelt.

19. **An Nadeln** werden gehandelt Nähnadeln und Stemm-
nadeln, das ist wohl eine Art Ahle. Sie werden in „docks“, wohl Tüchern, evtl. Seidentüchern verkauft⁷⁷. Möglicherweise wird hiermit eine bestimmte in ein Tuch eingewickelte, gebundene oder gesteckte Anzahl von Nadeln bezeichnet. Die Nadeln dürften oberdeutsche Importware sein.

20. Einen breiten Raum nimmt der Handel mit **Kesseln** und **Töpfen** ein. Streng genommen ist es kein Handel im eigentlichen Sinne, sondern alte Kessel aus Kupfer und Töpfe aus einer Mischung von Zinn und Kupfer⁷⁸, gelegentlich auch einmal Zinnkannen, werden u. U. mit Beigabe von kleineren Ausgleichsmengen von unverarbeitetem Metall von Oslo nach Rostock geschickt und von hier umgearbeitet zurückgesandt. Die Mengen werden in Stück

⁷⁶ Herr Prof. P. Johansen—Hamburg machte mich freundlicherweise auf eine entspr. Stelle in Balthasar Rüssows „Chronica der Provinz Liefland“, Barth 1584. aufmerksam

⁷⁷ W. Stieda 4/54

⁷⁸ F. Bruns LXII

und Stapel, das Gewicht in Schiffspfund angegeben. Eine Tonne mit alten Töpfen wiegt z. B. 8 lp; größere Kessel wiegen 4, $3\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ lp, kleinere 6 schalepunt, die Töpfe wohl $1\frac{1}{2}$, 1, $\frac{1}{2}$ bessemerpunt, eine Zinnkanne 13 Pfd. Ein alter zusammengeschlagerener Braukessel wiegt 10 lp, dafür soll ein neuer zu $8\frac{1}{2}$ lp geliefert werden. In ähnlicher Weise wird das Vergolden silberner Gegenstände gehandhabt; z. B. einer Schale mit getriebener Arbeit, einer Stirnbinde, des oben erwähnten silbernen Gürtels und von Altargeräten, wie 2 Kelchen, einer Patene, einem Kranz. An außergewöhnliche Arbeiten wagen sich die Rostocker Goldschmiede nicht heran, oder sollte es an der Materialbeschaffung liegen, daß 1515 der außen und innen vergoldete Pokal, das Hochzeitsgeschenk des Rostocker Rates an König Christian von Dänemark, durch Paul Mulich in Lübeck, dessen Beziehungen zu Oberdeutschland bekannt sind, wahrscheinlich von dort her für 177 Mark Lüb. besorgt wird⁷⁹. Die Edelmetalle werden nach Lot und Quentin gewogen und berechnet; die umständliche Um- und Anrechnung geht aus den Briefen und Rechnungsbüchern hervor.

21. Als Verpackungsmaterial werden gelegentlich neue Tonnen geliefert. Die Sorten werden bei der Behandlung des Warentransportes näher besprochen.

22. An gelegentlichen Einzelstücken der Einfuhr nach Oslo, die das bekannte Bild abrunden, sind erwähnenswert: Zwiebeln, 1 Reibe für Brot, 1 t Erbsen. Bernt Kron d. Ä. verschifft einmal 10 Bund Hanf, wohl Mecklenburger Herkunft. Die 10 Bund wiegen 10 Stein 5 Pfund. 1 Stein = 10 oder 21 Pfund⁸⁰, in Danzig = 34 Pfund⁸¹.

Oblaten für kirchliche Zwecke werden einmal in einem Fäßchen, einmal in einer Achteltonne gesandt. Zwei für den Kaufmann nützliche Rechenbücher, vielleicht auch Rechnungsbücher, kommen 1558.

Eine Spangenbergersche Postille, d. h. ein Andachtsbuch des Joh. Spangenberg, der seit 1545 in Magdeburg eine Reihe solcher erscheinen läßt, wird 1559 geliefert, vielleicht seine „Postilla düdesch“, die 1554 bei Hans Prüß in Magdeburg in einem Sommer-, Winter- und Festteil erschienen ist⁸².

⁷⁹ BtrGRost 3b/14 ⁸⁰ M. Christlieb 37 ⁸¹ H. Bechtel 113

⁸² C. Borchling—B. Claussen 731/2

Der Warenkatalog der nach Rostock eingeführten Posten bietet ein weniger umfangreiches Bild. Neben Rohstoffen und Halbfertigwaren stehen einige Nahrungsmittel, dazu kommt der allerdings sehr bescheidene Handel mit Geld. Es sind folgende Warensorten zu verzeichnen:

23. Eisen (Osemunt)	28. Butter
24. Teer	29. Talg
25. Felle	30. Tran
26. Häute	31. Lachs
27. Pferde	32. Besondere Einzelstücke

23. Die Eisenlieferungen bestehen vorwiegend in *Osemunt*; nur einmal wird *Stab-* und einmal *Stangeneisen* gesandt. In *Osemunt* sah man früher u. a. die Bezeichnung für schwedisches Eisen, das aus ausgeschmolzenem Sumpfeisen- oder Raseneisenerz bestehend angenommen wurde⁸³. Die Bezeichnung *Isern* war größtenteils für deutsches Eisen gebräuchlich, das im oberen Elbegebiet gewonnen wurde⁸⁴. Die geschmiedete Form des *Stab-* oder *Stangeneisens* wird in Schweden im 16. Jh. seit Gustav Vasa unter Zuziehung deutscher Hammerschmiede mehr und mehr hergestellt⁸⁵, sodaß die Ausfuhr im Großen sich erst für die Zeit nach der hier behandelten auswirkt. Jedoch wird das hier erwähnte *Osemunt* aus Schweden stammen, da der norwegische Eisenbergbau erst etwa 1539 einsetzt⁸⁶. Heute zweifelt man, ob *Osemunteisen* ein Produkt, das nach einem bestimmten Prozeß hergestellt ist, bedeutet, oder ob es nicht vielmehr eine gewisse äußere Form oder Größe von Eisen darstellt⁸⁷, das in früherer Zeit auch als Zahlungsmittel gebraucht wurde. Jedenfalls sind Name und Bedeutung des Begriffs *Osemunt* bisher keineswegs eindeutig erklärbar⁸⁸. *Osemunt* wird in Tonnen geliefert, jedoch nach Faß bzw. nach Schiffspfund gewogen.

24. Der *Teer* wird nach Last oder Tonne berechnet. Er ist ein Erzeugnis der norwegischen Forstwirtschaft⁸⁹. Wenn die Teertonne beim Transport zuviel Seewasser aufnimmt, wird dieses abgezapft.

⁸³ O. Johnson 2/263 ⁸⁴ W. Koppe 32 ⁸⁵ K. Kumlien 311; E. Heckscher 149

⁸⁶ O. Johnson 2/264; F. Bruns LXIV A 7 ⁸⁷ E. Heckscher 145 ff

⁸⁸ Für freundliche Hinweise auf verschiedenartige Ansichten in der vorliegenden Literatur danke ich den Herren Professoren L. Beutin und A. v. Brandt

⁸⁹ O. Johnson 2/288

Der Teer wird in größeren Mengen zum Dichten der Schiffe und zum Teeren der Schiffsausrüstungen sowie zur Seifenbereitung⁹⁰ verwandt.

25. Einen wesentlichen Posten der Einfuhr nach Rostock nehmen die Felle⁹¹ oder Pelzwaren ein. Sie werden in Timer (Zimmer), das sind 40 Stück, gelegentlich auch 60, oder in einzelnen Exemplaren notiert. Neben den Sammelgruppen nach Farben werden die einzelnen Tierarten aufgeführt. Man unterscheidet folgende Sorten: a) Weißfelle oder Weißwerk. Möglicherweise sind darunter folgende Einzelsorten zu verstehen: Hermelin (es gibt auch graues und rotes), weißer Fuchs, weißes Kalbfell, Schaffell, Lammfell (Klippling), Ziegenfell.

b) Graufelle oder Grauwerk bedeutet in erster Linie Eichhörnchen, vielleicht auch Wolf, Vielfraß.

c) Rotfelle oder Rotwerk: Fuchs, wahrscheinlich auch Biber, Otter, Marder, Iltis, Bär.

d) Buntwerk kommt u. U. auch als Bezeichnung für Pelzwerk überhaupt⁹² oder für eine zarte Sorte Fellfutter⁹³ vor, sonst Eichhörnchen (das grauweiße Bauchfell)⁹⁴, Hermelin (graues und rotes), Kalbfell (buntes und weißbuntes).

Es scheint fast, als ob die einzelnen Farbgruppen bestimmte Wertigkeiten hätten; einmal wird erwähnt, daß ein Timer min. 22 Rotfelle für 1 Timer Grauwerk gerechnet wird. Kalb-, Ziegen-, Schaf- und Lammfelle, die nicht zur „Wildpelzware“ gehören, können rauh, d. h. im Naturzustand, also mit Haaren, oder geschoren geliefert werden. Sie können alle sowohl als Pelzware wie auch zur Lederbereitung verwandt werden. Grauwerk wird einmal als Sommergut, d. h. mit verhältnismäßig dünnem Haarwuchs bezeichnet; auch kurzhaarig und halbwassen kommt vor. Herbst- und auch Winterfelle sind die eigentlich gangbaren Handelsobjekte⁹⁵. An Besonderheiten begegnet ein schwarzer Fuchs, ein Kreuzfuchs mit schwarzem Kreuz auf Nacken und Schultern, und der Edelmarder, der seiner gelben Kehle wegen Honigmarder oder

⁹⁰ M. Christlieb 34

⁹¹ Für freundliche Fachauskunft betr. die Felle und Häute danke ich Herrn Gerbermeister Hans Lemmerich, Rostock

⁹² HGBll 1893/70 Anm. ⁹³ B. Köhler ⁹⁴ L. Stieda 77

⁹⁵ W. Stieda 4/III Anm. 2, CVIII u. IX; W. Goetz 255

gelber Marder genannt wird. Neben guter und ausgesuchter Ware kommt solche vor, die nichts taugt, durch Salzwasser verdorben ist oder von Würmern zerfressen, oder der sogar große Stücke, wie Kopf und Bauchfell, herausgerissen sind. Solche Stücke werden an den Mann aus der Provinz, z. B. aus Wittstock, verkauft. Bei geringwertigen Einzelstücken tritt eine Quantitätsminderung ein, d. h. sie werden zu mehreren für eine geringere Anzahl, als sie in Wirklichkeit darstellen, bewertet; der Ausdruck „gilded“ bedeutet als Eigenschaftswort sinngemäß vielleicht auch zusammengefißt. Die Zählung nach Timmer setzt eine gewisse Qualität voraus⁹⁶, doch verführt diese Handelsart praktisch dazu, schlechte Felle unter die guten zu mischen⁹⁷. Der Luxus im Füttern und Verbrämen der Kleidung mit Pelzwerk hat im 16. Jh. seinen Höhepunkt erreicht, sodaß beispielsweise das Vorrecht des hohen und niederen Adels und der Doktoren, allein Hermelin und Grauwerk (Eichhörnchen) zu tragen, mißachtet wird⁹⁸. In Rostock ist 1576 dem Rat, den Sekretären und den Geschlechtern erlaubt, Marder-, Wolf- und Fuchsfelle und Samt zu tragen; in den 80/90iger Jahren bleibt den Genannten nur der Marder vorbehalten, während Gewandschneider, Kaufleute, Brauer und andere, die über Grundbesitz verfügen, auch Fuchs- und Wolfsfell tragen dürfen⁹⁹. Die Felle werden von den Buntmachern oder Buntfutterern verarbeitet, während den Pelzern nur die Herrichtung von Schaf- und Lammfellen und die Bereitung weißen Leders für das Innere der Schuhe, für Gürtel und Beutel zusteht¹⁰⁰.

26. An H ä u t e n kommen in der Hauptsache Ochsen-, Kuh- und Stutenhäute vor, die nach Deker berechnet werden. Die selteneren Elenshäute werden gelegentlich als licht (hell) bezeichnet. Die Häute sind zum Zwecke der Konservierung entweder getrocknet oder eingesalzen: „solten ledder“. Für den Transport werden die Häute in Fässer gepackt, oder u. U. zusammengepackt in mehrere Häute gewickelt.

27. Die P f e r d e kommen vielleicht z. T. aus der durch ihre Zucht berühmten Provinz Halland. Es werden die verschiedensten Arten bezeichnet. Bernt Kron nennt sie schwarz¹⁰¹, braun¹⁰⁵, dunkel-

⁹⁶ W. Goeg 255 ⁹⁷ W. Stieda 4/CVII Anm. 2 ⁹⁸ L. Stieda XVII

⁹⁹ Rostocker Polizei-Ordnung 1576 und Rostocker Kleiderordnung 1587, 1591

¹⁰⁰ W. Stieda 4/XVII

grau¹⁰⁴, fal¹⁰⁴, rot¹⁰², mit gelbem Fell¹⁰³, weiß¹⁰⁴ und bunt¹⁰², während Bertram Bene von kohlschwarz¹⁰¹, braunrot¹⁰⁵, grauweiß¹⁰⁴, rotgelb¹⁰² und bunt¹⁰² spricht; in diesen Ausdrücken zeigt sich auch ein Stück ihrer Wesensarten. Bertram Bene versichert einmal, daß kein Pferd älter als 6 Jahre ist; eins hinkt hinten und vorn; ein andermal bringt ein kleines, altes schwarzes Pferd, das blind ist, noch 3 Mark 14 Schilling (zum Göpelziehen werden solche wohl noch gebraucht). Die Bezeichnungen Zelter und Ganger kommen als besonders erstrebenswertes Ziel der Ausbildung, eine Art Paradeferd, vor. Gelegentlich tritt die Schwierigkeit auf, daß die Schiffe die Pferde nicht mitnehmen können oder wollen; wohl ein Anzeichen für die geringe Größe der Fahrzeuge.

28. Die Butter wird in Tonnen transportiert und gewogen; sie wiegt 1 t rund oder einige Schiffspfund darüber oder darunter. Außerdem wird sie auch in Vierteltonnen (ferdendel, quarter) gehandelt, oder in Achteltonnen. Sie soll frisch, gelb und schön sein; sie wird jedoch auch verschickt, wenn sie alt, weiß, voll Salz, unrein, ja sogar sehr schimmelig ist. Eine Tonne Butter hat in der Mitte eine grüne Stelle; eine andere am Boden mehr als ein Viertel Dreck. Die Butter wird in den selteneren Fällen an den Lebensmittelhändler, den Haken, weitergegeben; meistens geht die einzelne Tonne direkt an die verschiedenen Privatleute, bzw. Institutionen wie z. B. das St. Jürgenhospital. In Bremen wird eine Tonne Butter zu 280 Pfund gerechnet¹⁰⁶.

29. Der Talg wird nach Schiffspfund gewogen. Der Inhalt einer Tonne wiegt etwa 15 Liespfund; doch sollen beim Umschmelzen einer übervollen Tonne etwa 5 Liespfund verloren gehen können. Er wird als unrein getadelt, als gut und klar gelobt; gelegentlich wird versucht, etwas minderwertiges Fett in den Talg hineinzuschmuggeln. Der Talg wird in der Küche und für Beleuchtungszwecke verwandt¹⁰⁷.

30. Tran ist ein Abfallprodukt bei der Stockfischbereitung¹⁰⁸. Er dient ebenfalls der Beleuchtung, auch zum Einfetten von Leder, Stiefeln usw.

101 Rappe 102 Fuchs 103 Isabella 104 Schimmel, Apfelschimmel
105 Brauner 106 H. J. v. Witendorff 161 107 G. Mickwitz 1/72
108 H. J. v. Witendorff 155

31. Der in Tonnen gesandte *L a c h s* kann zerschnitten sein, und ist in Salzlake eingelegt. Ist er zu wenig gesalzen oder die Lake ausgelaufen, wenn z. B. der Tonnenspund sich gelöst hat, so muß neu eingesalzen, auf dem Markt „ausgehakt“ oder unter Preis verkauft werden. Ungünstig ist, wenn der Lachs wenig ist oder sonst irgendwie riecht. Er wird um Frühjahr und Sommer gefangen, wenn er zum Laichen die norwegischen Ströme aufsucht¹⁰⁹.

32. An Einzelstücken, die aus Oslo ausgeführt werden, sind zu erwähnen: 1 Tonne Hufeisen. 1 Tonne Nüsse.

Nicht an Bernt Kron verkauft wird die wegen ihrer Einmaligkeit zu verzeichnende Sendung von 50 zwölfzölligen Dielenbrettern, die der Lübecker Schiffer Hans van Emden für 62¹/₂ Mark Lüb. von Bertram Bene erwirbt, wahrscheinlich in Lübeck verkauft, um die genannte Kaufsumme Bernt Kron zum Ankauf neuer Ware für Bertram Bene zu übermitteln. Schreibt Bene auch in den letzten Briefen davon schreibt, weitere Holzware ausführen zu wollen, Briefen davon, weitere Holzware ausführen zu wollen, so scheint die Vorbereitung des Nordischen Krieges das zu verhindern.

Eine gewisse Ergänzung des Warenkatalogs gibt die Liste der gegenseitigen charakteristischen Geschenke. Sie zeigt, welche Dinge von beiden Seiten besonders erwünscht, also jeweils selten und kostbar sind. Neben den üblichen Einfuhrwaren, die natürlich als Geschenk in bester Qualität und nicht selten auch in beachtlicher Quantität geliefert werden, gehen nach Oslo: Schinken, Mett- und Leberwürste aus eigener Schlachtung; neben den Äpfeln auch Winterbirnen; verschiedene Arten gesalzener Leckerbissen wie z. B. Fäßchen mit eingesalzenen Nüssen, Petersilienwurzeln, Quitten oder überhaupt Salzwerk; ferner sind Fläschchen mit Parfüm: Lavendel- oder Rosenwasser sehr begehrt. Oslo schickt besonders ausgeschutes Pelzwerk, ein Bärenfell, sogar ein Pferd; ein andermal kommt eine Tonne Rotscher (Stockfisch) oder Bibergeil, ein in seinem Drüsensack transportiertes Sekret des Bibers: ein Beruhigungsmittel¹¹⁰; zu besonderem Anlaß für Bernt Krons Frau ein weißer Ziegenbock mit einem krummen Horn oder norwegische Perlen. Der Warenkatalog zeigt den größten Teil der für jene Zeit bekannten und z. B. auch für die 1580er Jahre bei M. Christlieb erwiesenen Rostocker Aus- und Einfuhrgüter¹¹¹. Auffällig ist viel-

¹⁰⁹ F. Bruns LXXXII

¹¹⁰ Frdl. Mitteilung von Herrn Apotheker Lüdte, Güstrow

¹¹¹ BtrGRost 19/102

leicht auf den ersten Blick das in der vorliegenden umfangreichen Liste fast völlige Fehlen der Fische, außer Lachs, doch muß ja nicht jeder damit gehandelt haben. Wie auch für das Ende des Jahrhunderts erwiesen, wird nach Norwegen das Getreide schon in verarbeiteter Form als Mehl oder sogar „Brot“ ausgeführt. Als eine besondere Form des Tauschhandels begegnet des öfteren der Austausch von Pferden gegen Bier.

Der Anfall der Waren im Handel Bertram Benes mit Bernt Kron d. J. ist verschieden. Bei einem Teil der Ein- und Ausfuhrsorten und zwar bei den bedeutsamsten bleibt er ziemlich konstant, wenn nicht äußere Zwischenfälle die Sendung verhindern. So werden Bier, Getreideerzeugnisse, Bezüge und Kessel und Töpfe fast lückenlos die Jahre hindurch nach Oslo eingeführt, während ebenso Rostock fast jährlich Osemunt, Felle, Häute, Butter, Talg und Lachs empfängt. Dem Umfang nach wechselt Bier von 2 bis zu 8 Last, um seit 1560, sei es infolge des norwegischen Hopfenbaues, sei es aus anderen Gründen, fast völlig zu verschwinden. Ähnlich ist es mit Hopfen, von dem meistens 1–2 Sack (= ebensoviel Drömt) verschickt werden; an Mehl 1–6 Tonnen, desgleichen an Brot; die Bezüge zu $\frac{1}{2}$ –3 Dyd., die Beutel zu 1– $9\frac{1}{2}$ Dyd., Messer 2–3 Dyd. Die übrigen Kramwaren gehen anscheinend nach Bedarf: Hüte 1–3, Messer 2–3 Dyd. in einzelnen Jahren; Sättel und Geschirre schwanken zwischen 6 und 84 Stück; Stiefel und Schuhe 3–62 Paar. Kessel und Töpfe kommen von einzelnen Stücken auf etwa 32 im Jahr. Die jährlichen Osemuntsendungen liegen zwischen 1 und 7 Tonnen. An Fellen wird vorwiegend im Sammelbegriff Grauwerk gehandelt, und zwar jährlich zwischen 11 und $92\frac{1}{2}$ Timmer = 440–3 700 Stück; regelmäßig und in größter Anzahl erscheinen ferner jährlich Fuchsfelle: 10–48, Ottern: 2–11, Biber: 3–43, Kalbfelle: 48–240 und Klipping: 20–70. Häute wechseln zwischen 15 und 90. An Butter werden jährlich 1–15 Tonnen verschifft, an Talg $\frac{1}{2}$ –5 Tonnen, an Lachs 1–7 Tonnen.

In den Rechnungen sind aus den Jahren 1544–49 an Warentransporten 15 Sendungen Bernt Krons d. Ä nach Oslo und 9 von Bertram Bene nach Rostock erwiesen, das wären jährlich durchschnittlich 2–3 Fahrten nach Oslo und 1–2 Fahrten nach Rostock; bei der mutmaßlichen Unvollständigkeit der Rechnungen kann man jedoch in dieser Weise keine statistischen Schlüsse ziehen. Dem-

gegenüber stehen die Eintragungen der Rechnungsbücher, deren Heftung eine gewisse Vollständigkeit gewährleistet, die auch durch die Vergleiche mit den Briefen bewiesen wird; mehrere Eintragungen der Rechnungsbücher sind nicht durch Briefe belegt. Es ist bedauerlich, daß die zweifellos von Bernt Kron d. J. an Bertram Bene gerichteten Briefe nicht erhalten sind, die sicher noch einige dunkle Punkte erhellen würden. An Warensendungen aus den Jahren 1550–64 ergeben sich in Richtung Rostock 50, das sind 3,3 jährlich, nach Oslo 41 = 2,7 im Jahr.

Fahrten:

1550	nach Rostock	3	nach Oslo	2
1551	„	2	„	2
1552	„	2	„	2
1553	„	3	„	2
1554	„	3	„	2
1555	„	6	„	6
1556	„	3	„	2
1557	„	5	„	6
1558	„	4	„	3
1559	„	3	„	4
1560	„	2	„	4
1561	„	5	„	1
1562	„	3	„	2
1563	„	4	„	1
1564	„	2	„	2
		<u>50</u>		<u>41</u>

Die Fahrtentabelle zeigt, daß das Verhältnis der jährlichen Ein- und Ausfuhrsendungen zahlenmäßig einigermaßen konstant bleibt; ein Ansteigen in der 2. Hälfte der 50er Jahre erfolgt bei Ein- und Ausfuhr gleichzeitig.

Die folgende Tabelle gibt einen ungefähren Überblick über die durchschnittlich etwa 4 Wochen währenden Fahrten von Oslo nach Rostock, deren Dauer infolge von Witterung, Anlandung u. A. variiert^{111a}.

^{111a} Zur gleichen Zeit braucht ein Warentransport auf dem Landwege von Lübeck nach Nürnberg etwa durchschnittlich 3 Wochen: C. Nordmann 1/143

<i>Datum d. Briefes</i>	<i>Empfang d. Briefes</i>	<i>Empfang d. Ware (Rb)</i>	<i>Schiffer</i>	<i>Absendung d. Ware (Rb)</i>	<i>Schiffer</i>
1549 Aug. 10 Sept. 18		1549 Sept. 14 nach Sept. 29	Markus Bekemann Jons Jute	1549 Sept. 29 Nov. 11	Markus Bekemann Jons Jutte
1550		1550 Juni 15 Okt. 9	[Sven Olffsen] Knut Orn	1550 Juni 24 Nov. 1	Sven Olffsen Knut Orn
1551 Mai 3 Aug. 21		1551 Mai 28 Sept. 29	Markus Bekemann Severin Arnssen	1551 Juni 15	Markus Bekemann
1552 Mai 27 Sept. 5	Okt. 21	1552 Juli 11 Sept. 29 (Lüb.) Okt. 18	Claus Holste Markus Bekemann		
1553 Mai 22 Juli 21 Aug. 7 Okt. 27	1553 Juni 12 Sept. 2 Sept. 29	1553 Juni 15 Sept. 8 Sept. 29	Markus Bekemann Christ. Gronelund Hinr. Holste	1553 Okt. 9	Hinr. Holste
1554 Aug. 17	1554 Jan. 5	1554 Jan. 4 Okt. 12	Hinr. Holste Nels Svenssen	1554 „dho fort“	Nels Svenssen
1555 Jan. 22 April 28 Juni 21 Juli 8 Aug. 24 Sept. 8 Okt. 28	1555 März 3 Mai 18 Sept. 7 Sept. 14	1555 Mai 18 Juli 13 Juli 25 Sept. 8 Sept. 21 Dez. 8	[Mauriř Jonssen] Nels Jute Nels Jute Jorgen Sander Nels Jute Jorgen Sander Hans Krempin	1555 März 15 Juli 25 Aug. 10 Sept. 29 Okt. 9	Mauriř Jonssen Nels Jute Jorgen Sander Nels Jute Jorgen Sander
1556 April 8	1556 April 24	1556 April 24	Claus Holste		

<i>Datum d. Briefes</i>	<i>Empfang d. Briefes</i>	<i>Empfang d. Ware (Rb)</i>	<i>Schiffer</i>	<i>Absendung d. Ware (Rb)</i>	<i>Schiffer</i>
1557 Mai 21	1557 Juni 7	1557 Juni 6	Jochim Bisterfeld	1557 Juni 10	[Jochim Bisterfeld]
Juli 2	Juli 28	Juli 28	Andreas Jonssen	Aug. 10	Andreas Jonssen
Juli 27	Aug. 26	Aug. 26	Buyr Boernessen	Sept. 8	Buyr Boernessen
Aug. 24	Okt. 31		Pal Sursen		
Aug. 30	Okt. 31	Okt. 31	Nels Jute	Nov. 13	Nels Jute
1558 Jan. 28	1558 März 9				
April 24	Mai 13	1558 Mai 13	Jurgen Holm		
Mai 8	Mai 28	Mai 28			
Juli 20		Aug. 10	Hans Symenssen	1558 Sept. 14	Hans Symenssen
Aug. 10, 21, 26!!	Okt. 14	Okt. 18	Trunt Jonsen	Okt. 28	Trunt Jonsen
1559		1559 April 22	[Andreas Jonssen]	1559 April 26	Andreas Jonssen
Juli 20		Sept. 3	Jurgen Sander	Sept. 23	Jurgen Sander
Aug. 10		Sept. 23	Hans Simenßen	Okt. 16	Hans Symenssen
1560		1560 Aug. 30	Alf Jonsen	1560 Okt. 5	Alf Jonsen
1561					
1562 April 24		1562 Mai 17	Henrick Stubbendorp		
		Sept. 29		1562, Nov. 11	
1563 Aug. 20		1563 Nov. 11	Severin Jute		
1564 April 25	1564 Mai 25	1564 Mai 24	Turbar Hilligers	1564 Juni 24	Turbar Hilligers
Juni 27	Aug. 4				
		Okt. 16	Lorenz Tufften	Nov. 1	Lorenz Tufften

An Schiffsbezeichnungen werden bei den Fahrten der 40er Jahre 2, bei denen der 50er und 60er Jahre 12 erwähnt, nämlich: Schiff (2mal), Schiffchen, Pinke, kl. Schute, Schute (3mal), kl. Kreger, Kreger, Stangenkreger (2mal), Bogert (2mal). Es hat nicht den Anschein, als ob sie für besondere Ausnahmefälle genannt werden, sondern als ob es die gängigen Typen sind. Die vorhandenen fachtechnischen Darstellungen geben ein wenn auch nicht völlig befriedigendes Bild dieser Typen. In der Bergenflotte 1569 kommen Pinken von 25 und 50 L vor¹¹², sonst aber auch bis zu 100 L¹¹³, doch überwiegen wohl die kleinen Größen¹¹⁴. Die Kreger sind am gängigsten mit 40–60 L¹¹⁵, kommen aber auch größer und kleiner vor¹¹⁶. Stangen- oder Marskreger führen eine Verlängerung der Untermasten¹¹⁷. Schuten sind kleine Schnellsegler mit 7–20 oder 30 L¹¹⁸. Ein Bogert ist ursprünglich ein Küstenfahrzeug, dann tiefergehend gebaut¹¹⁹, von 20–60 L¹²⁰. Die Huhnhäuserschen Schifffahrtslisten aus der 1. Hälfte des 17. Jh. zeigen für Rostock ein wesentliches Überwiegen der Schiffe bis zu 10 und zu 30 L¹²¹; es liegen keine Gründe zu der Annahme vor, daß sich seit dem vorhergehenden Jahrhundert die Größen wesentlich verringert hätten, besonders bei dem Anwachsen des Transportes von Massengütern.

Eine besondere Rolle spielen bei den Schiffstransporten die Verpackungsmittel, in erster Linie die Tonnen, die, wie schon erwähnt, vielfach in Rostock neu angefertigt werden. Um die Waren vor Seewasser zu schützen, wird, was nur irgend möglich in Tonnen verpackt: Stiefel, Hüte, Bezüge, Häute, Kessel, Töpfe, Geschirre usw. und dann z. T. summarisch als „Kramgut“ für die Fracht berechnet. Wenn Leinwand gelegentlich in ein minderes Stück eingeschlungen oder einzelne Häute um einen Häuteballen gebunden werden, so ist die Gefahr der Durchnässung und damit des Verderbens auf der langen Fahrt vorhanden. Es werden die verschiedensten Sorten an Tonnen unterschieden. Es gibt die eigentlichen Bierfässer: Pruset-¹²², Mummen-¹²³, Jopenfässer¹²⁴, pun die zur Dich-

¹¹² O. Röhlk 1/77 ¹¹³ F. Bruns XCIII ¹¹⁴ W. Vogel 2/506

¹¹⁵ ders. 502 ¹¹⁶ ders. 502 ¹¹⁷ F. Kluge 570, 750





¹¹⁸ W. Vogel 2/505; B. Hagedorn 28, 90 ¹¹⁹ B. Hagedorn 78 ff.

¹²⁰ ders. 89, 90 ¹²¹ BtrGRost 3/32

¹²² Danziger Bier: M. Christlieb 38 ¹²³ Starkes Schiffsbier, nach seinem Braunschweiger Erfinder Mumme genannt: J. Dähnert 315

¹²⁴ Danziger Doppelbier: W. Stephan 49

tung verpicht werden; ferner Fässer zum Einsalzen, Schmalzfässer, Tonnen Hamburger und englischer Machart. Es gibt gebauchte und Schraubtonnen. Der Größe nach unterscheidet man kleine ganze, halbe, Viertel und Achteltonnen. Handfaß, Tönnchen und Bütte bilden wohl die handlichen Kleinstformen. Bertram Bene bestellt eine besonders feste Tonne mit 10 Reifen.

Von Wichtigkeit sind auch die Handelsmarken, mit denen die Transportstücke, die Tonnen mit roter Kreide am Boden, gezeichnet werden. Bertram Benes Marke  wird von ihm auch als Siegelwappen geführt. Bernt Krons d. J. Marke hat folgende Gestalt  Bei der betrügerischen Mehlausfuhr wird sie wie auch Bertrams Marke angewandt, ferner die nebenstehenden  und . Das Wappen der Krons zeigt eine für ein Familienwappen eigentümliche Variierung auf. Während ein anscheinend älteres Siegel mit den Buchstaben B. K., das vermutlich von Bernt Kron d. Ä. stammt, das Kronsche Wappenbild, den Kranich, nach rechts gewandt auf beiden Beinen stehend darstellt, siegeln Joachim und Bernt d. J. mit dem Kranich mit einem erhobenen Bein.

4. Geld, Preise und Buchführung

Im Rahmen der vorliegenden Handelsgeschäfte findet der Handel mit Geld in Rostock in der primitivsten Form, dem Einwechseln fremder Währung in der Wechselstube in einheimische Münze, statt. Bertram Bene schickt in den Jahren seit 1545 dänisches Geld, das damals mit norwegischem Hoheitsabzeichen in Norwegen in Gebrauch ist¹²⁶, und schwedische Münzen, um sie zu günstigem Kurs einwechseln zu lassen. Nach Berechnung der 20/30er Jahre entspricht in Malmö 1 M lüb $1\frac{2}{3}$ M dän¹²⁷. Nach den Kron-Beneschen Notierungen ergibt sich folgende Gegenüberstellung:

	Dänisches Geld	Lübisches Geld
1545:	5 M (60 Wittenstücke) =	4 M 3 Sch sund
	23 M (368 Schillingst) =	26 M 12 Sch sund
	32 M (in $\frac{1}{2}$ Schillingst) =	37 M 4 Sch sund
1552:	8 Sch	5 Sch

¹²⁶ O. Johnsen 2/206 ¹²⁷ E. Andersen 133

	Dänisches Geld	Lübisches Geld
1555: 2 Rosenobel ¹²⁸		= je 6 M 6 Sch
1 Hinricusnobel ¹²⁸		= 6 M—4 Sch
2 Kronen		= je 2 M 8 Sch
10 Rosenobel		= je 6 M 6 Sch
2 Doppeldukaten		= je 5 M 10 Sch
1 Gulden		= 10 Sch
40 Taler		= 77 M 8 Sch
18 Taler		= 34 M 14 Sch
1557: 30 Taler		= 58 M 2 Sch
1561: 40 Taler		= 77 M 8 Sch

Nachstehendes Ergebnis haben die Geschäfte mit
Schwedischem Geld:

1549: 10 Gulden = je 20 Sch	= 16 M 4 Sch lüb
1550: 28 M	= 15 M lüb
1551: 10 T	= 19 M 6 Sch lüb

Entsprechend der Handhabung der Maße und Gewichte jener Zeit sind auch die Preise alles andere als Festpreise. Sie richten sich nach den Gestehungskosten, hinzu kommt eine verhältnismäßig bescheidene Gewinnspanne; Qualität und Angebot und Nachfrage geben den letzten Ausschlag. So sind sie nur mit Vorsicht für eine statistische Preisübersicht der einzelnen Jahre zu verwenden. Besonders die „Kramerwaren“ sind wohl auf der Ebene des Detailhandels am wenigsten den Preisschwankungen im Großhandelsmaßstab unterworfen. Auch der Vergleich mit den Teuerungsjahren¹²⁹ führt zu keinem augenfälligen Ergebnis. Wieweit sich die im Skandinavienhandel bekannte Tatsache der Geldentwertung bzw. Preissteigerung von etwa 1520–70 in dem vorliegenden Material auswirkt, sollen folgende Tabellen aufzeigen.

Preise des nach Oslo eingeführten
Biers pro Last:

	Bier, allg.	Bernauer	Rostocker
1544	16 M 8 Sch		
1546	22 8		
1547	15 12		
	16 8		

¹²⁸ Englische Münzen, damals zahlreich in Umlauf.

¹²⁹ s. S. 17

Bier, allg.			Bernauer	Rostocker
1549	18			
	16	8		
1550	22	8	21 M	18 M
1551	23	4	25 M 8 Sch	
1552	24		27	
1553	24		27	
1554	22	8		
1555	22	8	22 8 Sch	
1556	24			21 M
1557	30			20
1558	25	8		
1559	25			
1560	24			
1562	27			
1564	30		30 M	

Es zeigt sich wohl eine gewisse allmähliche, aber durchaus nicht sich konstant bewegende Verteuerung. Es möge ein Gegenbeispiel folgen.

Preise der nach Rostock eingeführten
Butter pro Tonne:

1544	18 M	1550	15 M - 9 M
1545	15	1551	21 M 5 - 9 M
1546	18	1552	14 M 6
		1553	16 M - 15 M 8 - 15 M
		1554	15 M 8 - 17 M 4
		1555	19 M 4 - 19 M - 19 M 13 - 18 M
		1556	20 M 4 - 18 M
		1557	15 M - 18 M 2 - 15 M 8
		1558	16 M 8 - 15 M 12 - 16 M 12 - 15 M 8
		1559	18 M
		1560	17 M 4 - 16 M 7
		1561	18 M
		1562	22 M 8
		1563	23 M
		1564	25 M 6

Vorstehend sind nur die Grundpreise für eine „runde“ Tonne Butter angeführt. Bis auf den den Bierpreisen analogen Anstieg seit 1562, sind hier irgendwelche Ergebnisse in statistischer Hinsicht nicht faßbar.

Da, wie gesagt, die Qualität wesentlich den Preis der Waren bestimmt, sollen hier nur einige Beispiele der wichtigsten Sorten für Vergleichszwecke zusammengestellt werden. Einzelheiten ergeben sich bei der Gegenüberstellung der Angaben aus den Briefen zu denen der Rechnungsbüchern.

	Eingang nach Oslo		
	1550/51	1557/58	1564
Hopfen, Sack	11 M 15	19 M 12	
Mehl, Last	36 M	30 M	30 M
gr. Bezüge, Dyd.	15 M	9 M	18 M 6
Schuhe, Paar		6 Sch	8 Sch
Männerbeutel, Dyd.	4 M 8	4 M 8	4 M 8
Leinwand, Laken		26 Sch	31 Sch
Messer, Dyd.	7 M 8	8 M 4	42 Sch

	Eingang nach Rostock		
	1550/51	1557/58	1563/64
Osemunt, Tonne	9 M 8	8 M 8	
Füchse, Stk		15 Sch	18 Sch
Biber, Stk	1 M 8	1 M 8	1 M 10
w. Kalbfelle, d		27 Sch	30 Sch
Klippling, d		12 Sch	10 Sch
Talg, Tonne	6 M 3	9 M	16 M
Lachs, Tonne		12 M	12 M

Die vorstehenden Zahlen über den Ein- und Verkauf in Rostock sind nur als Beispiele, nicht als Normen, zu werten und lassen sich durch verschiedene Variationen für die einzelnen Jahre ergänzen.

Im Folgenden sind die Jahresumsätze dargestellt. Es beträgt die Einfuhr:

	nach Rostock			nach Oslo		
1550	346 M	4 Sch	1 Pf	350 M	1 Sch	9 Pf
1551	422	4	2	457	9	5½ Pf
1552	355	14		303	4	7
1553	419	8	3	465	1	1

1554	131	10	5	52	6	3
1555	679	13	7	728	4	6
1556	424	1	3	362	12	5
1557	516	10	7	474	7	9
1558	422	13	8	567	4	11
1559	587	13	10	452	14	4
1560	512	6	10	549	1	5
1561	307			150	8	1
1562	150	8	9	287	2	
1563	313	5	10	6	10	
1564	251	15	5	535	15	4

Zieht man den Durchschnitt der 10 normalen Jahre, unter Fortlassung der offensichtlich außergewöhnlichen Zahlen von 1554 und 1561–1564, so ergibt sich auf beiden Seiten die Jahressumme von rund 470 M.

Einen besonderen Posten in der Abrechnung nehmen die Unkosten ein. Sie setzen sich zusammen aus den Transportkosten über See: Fracht, Primgeld und bei besonderen Leistungen gelegentlich Ungeld; aus den Kosten für den Transport vom und zum Schiff: Fährgeld, Trägerlohn, u. U. Auslagen für Fuhrwerk oder für den Umweg über die Wage (besonders bei Grapen und Kesseln) und nicht zuletzt „Trinkgeld“ für die Handwerksgesellen, die die fertige Ware zum Schiff oder zu Kröns Lager schaffen. Alle genannten Kosten werden nach der Art und dem Umfang der Ware berechnet, z. B. für 1 t Teer, für 2 Last Bier, 1 Haut, 4 Pferde usw. So sind in dem Wert einer Warensendung von 80 M 4 Sch 8 Pf die Unkosten für Fracht, Träger- und Fährlohn mit 4 M 11 Sch enthalten oder in 103 M 4 Sch 3 Pf mit 1 M 8 Sch für Träger-, Fährlohn und Trinkgelder (ohne Fracht).

Die Buchführung des hansischen Kaufmannes steht im allgemeinen nicht auf der Höhe wie die gleichzeitige italienischer und französischer Handelshäuser¹³⁰. Doch ist andererseits mit Recht auf das vielfältige und verwickelte Bild der Handelsgebarung hinge-

¹³⁰ A. Saporì XXII — R. de Roovers Untersuchung über „The development of accounting prior to Luca Paciola according to the account books of medieval merchants“ zeigt die Unterschiede an Hand von interessanten Vergleichen verschiedenartiger Kaufmannsbücher.

wiesen worden, das unsere keineswegs primitiven Kaufmannsbücher erschließen¹³¹, wenn auch in vielen Fällen eine Formlosigkeit noch im 16. Jh. nicht abzustreiten ist¹³². Etwa seit Anfang dieses Jhs. werden zahlreiche junge oberdeutsche Kaufleute in Italien, dem Entstehungslande der doppelten Buchführung, die in Genua zu Anfang des 14. Jhs. gebräuchlich wird¹³³, ausgebildet, und der dortige Einfluß wird mit der Zeit auch nach Norden ausstrahlen¹³⁴. Jedenfalls wird in den besprochenen Kaufmannsbüchern die Rechnungsführung noch sehr individuell gehandhabt. Gewisse Punkte: Preise, Warenmengen en detail und en gros, Aufrechnung von Soll und Haben müssen mit zwingender Notwendigkeit in diesen ökonomischen Unterlagen enthalten sein; doch das Mehr und das Drum und Dran bleibt Sache des Einzelnen. Während die Rechnungen Bernt Krons d. Ä. formlose Notizen darstellen, heben sich die von dem Sohn geführten inhaltlich und in der Form durch eine gewisse logische Gliederung vorteilhaft aus den übrigen heraus. Wenn auch von doppelter Buchführung noch keine Spur vorhanden ist und offenbar auch keine Bekanntschaft mit den Lehrbüchern der Buchhaltung des 16. Jhs. besteht¹³⁵, so sind doch folgende Punkte anzuerkennen: 1. Daß für den einen Handelspartner, wie vielfach üblich, ein gesondertes Buch geführt wird. 2. Daß Soll und Haben, wie allerdings durch die Praxis gegeben, räumlich getrennt, wenn auch noch nicht nebeneinander wie z. T. schon bei Matthias Hoep, so doch nacheinander geführt werden. 3. Daß Text und Zahlen in den meisten Fällen in gesonderten Spalten getrennt nebeneinander geführt werden, wie sich das auch in anderen der norddeutschen Bücher, z. B. in den bremischen z. T. findet. Buchführungsmaterial von Bertram Benes Seite liegt nicht vor, während eine Abrechnung Martin Kerkeners für ihn (R 16) in der Art Bernt Krons d. J. aufgestellt ist. Allerdings fällt auf, daß er im Gegensatz zu den beiden Anderen bereits arabische Zahlen verwendet. Sonst ist die Abneigung gegen diese Ziffern, die zwar schon in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. bekannt sind, in Mecklenburg besonders stark, angeblich, weil sie so leicht zu fälschen wären (in Wirklichkeit wohl, weil der Ungeübte leicht zu täuschen ist). Sie setzen sich erst gegen 1600

¹³¹ F. Rörig 1/191, 192 ¹³² W. Stieda 1/32

¹³³ B. Penndorf 43 ¹³⁴ A. Chroust/H. Prösler LX

¹³⁵ B. Penndorf 107 ff

durch¹³⁶. Anlässlich seines Aufenthaltes bei Bernt Kron 1553 erwirbt Benes „Junge“ nicht nur praktische kaufmännische Kenntnisse, sondern erhält auch Rechenunterricht. Während damals in Süddeutschland, Danzig, Hamburg usw. entsprechende Schulen bestehen¹³⁷, scheinen sich in Rostock je nach Bedarf Privatlehrer zu erbieten, Kinder und fremde Jungen in „Rechnen, Schreiben, Brieflesen kauffmanschenn Gebrauch nach“ zu unterrichten¹³⁸; der Lehrer wird im Schoßregister nicht mit Namen, sondern nur als „der Rechenmeister“ bezeichnet. Ein Rechenkursus kostet 1 M 8 Sch, ein Rechenbuch 8 Sch, Rechenbrett, Papier und sonstiges Zubehör 15½ Sch. Das Rechenbrett ist wohl das Schülerexemplar des in Italien wohlbekannteren¹³⁹, für das 16. Jh. auch für Wismar bezugten Rechentisches für den Kaufmann¹⁴⁰. Dessen Platte ist in 4 mal 4 Rechtecke eingeteilt, auf deren Linien Rechenpfennige, die in den Wagerechten den Wert von Einern, Zehnern, Hunderten, Tausendern versinnbildlichen, gelegt werden und so nach dem Augenschein addiert und subtrahiert werden. Das Beispiel zeigt, daß man auch in den wendischen Ostseestädten bestrebt ist, sich Fortschritte in der Rechnungsführung anzueignen. Rechenbücher werden dann weiter nach Oslo ausgeführt.

Die eigentümlichen Formen einer Art Stenographie für Gewichtsbezeichnungen, die auch anderswo beobachtet wurden¹⁴¹, begegnen des öfteren in des älteren Kron Rechnungen und des jüngeren Rechnungsbüchern. Es sind sinnfällige Abkürzungszeichen für die Gewichtsbegriffe Schiffspfund, Liespfund und Markpfund bzw. Pfund. Die Grundeinheit ist das als Kreis dargestellte sp¹⁴², zu dem durch Anfügen von außen die übrigen Werte addiert oder von dem durch Einfügen in das Innere sie subtrahiert werden. Die darüber schon gegebenen Auflösungen seien hier noch um einige Beispiele vermehrt:

¹³⁶ H. Joerss, Von der Rechenkunst des hansischen Kaufmanns, in: Mecklenburg. Monatshefte, Rostock Okt. 1931

¹³⁷ B. Penndorf 188 ¹³⁸ BtrGRost 2b/97

¹³⁹ A. Saporì XXVI: abbaco — H. Lapeyre 155: abaque, — P. Jeannin Abb. 106. — H. Joerss Abb.

¹⁴⁰ H. Joerss a. a. O.

¹⁴¹ G. Fink in ZVflübG 31/197 — A. von Brandt in ZVflübG 34/49.

¹⁴² Übrigens kann diese anscheinend auch, je nach der Ware, gelegentlich in ihrer Bedeutung wechseln.

Op	=	1½ sp	2½ lp		
QV	=	1 sp	4 lp	6 mp	
Q	=	1 sp	14 lp		
OOT	=		7 lp	(2+5) 4 mp	
z	=		14½ lp	7½ mp	
DT	=	½ sp	5 lp	- 3 mp	
OE	=	2 sp	1½ lp		
E	=	1 sp	19 mp		

5. Der Personenkreis

Die in irgendeinem Zusammenhang im Kron-Beneschen Schriftmaterial erscheinenden Personen setzen sich aus verschiedenen Gruppen zusammen. Die erste Gruppe bilden die drei in ihren Schriftzeugnissen auftretenden Hauptpersonen: Die beiden Rostocker Kaufleute Kron Vater und Sohn und ihr Osloer Handelspartner Bene. Die zweite Gruppe setzt sich aus den Personen zusammen, die an der Durchführung des Handelsgeschäftes direkt oder indirekt namentlich in irgendeiner Weise beteiligt sind: In Rostock sind es vielfach Handwerker und Detailkaufleute, die sowohl als Lieferanten wie als Käufer auftreten; hinzu kommen in Oslo wie in Rostock einige Außenseiter; den zahlenmäßig größten Teil dieser Gruppe bilden die Schiffer, die außer der Fahrt vielfach Aufträge und Vermittlungen übernehmen. Die dritte Gruppe ist anonym und umfaßt alle, die nur im Rahmen der Berufsgruppen genannt werden: Die Träger, die Fährleute, das Schiffsvolk und die Handwerks- gesellen.

Die wirtschaftlichen Grundlagen der Personen der ersten Gruppe sind, soweit sie sich aus vorliegendem Material ergeben, im Vorhergehenden dargestellt. Die sozialen Vergleichsmöglichkeiten an Hand konkreter Unterlagen lassen sich bis zum gewissen Grade zwischen dieser Gruppe und einigen Angehörigen der zweiten an Hand der Schoßzahlungen darlegen. Für die dritte Gruppe sind entsprechende personelle Zahlen ihrer Anonymität wegen nicht zu finden, man kann aber auf Grund der Verdienstmöglichkeiten der entsprechenden Berufsgruppen versuchen, ein gewisses Bild zu gewinnen.

In der zweiten Gruppe des Personenkreises sollen zunächst einige Außenseiter gestreift werden, über deren Verhältnisse und Tätigkeit im Rahmen der Geschäfte sich wenig ergibt. Per Hansen (Peder

Hanssön) läßt sich von Bertram Bene ein Pferd besorgen. Er ist ein dänischer Edelmann, der von 1536–51 die Lehnsherrschaft Akershus innehat¹⁴³, der die Städte Oslo, Tönsberg und Sarpsborg unterstehen und die eine der wichtigsten Verwaltungsstellen in Norwegen darstellt¹⁴⁴. Er verwaltet sie z. Zt. der Einführung der Reformation, und seine wirtschaftlichen Interessen erstrecken sich z. B. auch auf Eisenförderung und -verhüttung¹⁴⁵. Auch zu dessen Nachfolger Jasper Frese (Jesper Friis) hat Bene gute Beziehungen durch einen „Landsmann“. Jener ist ebenfalls aus dänischem Adel und von 1551–56 auf Akershus Lehnsherr¹⁴³. Christoffer Tronssen (Trondsson), mit dem Bernt Kron d. Ä. handelt, ist vielleicht jener norwegische Edelmann, der als Verwandter und Befehlshaber des Erzbischofs Olav Engelbriktsson, der auch in Rostock studiert hat¹⁴⁶, tätig ist und mit diesem 1537 nach Holland flieht, um später nach Ausöhnung mit König Christian III. als dessen Admiral eine Rolle zu spielen¹⁴³. Wenn die Namensgleichheit nicht trügt, sind auch die derzeitigen Osloer Bürgermeister mit im Spiel. 1544 schickt der ältere Kron Hopfen und Bier an Peter Finbo (Peder Fynbo); ein solcher wird 1531 als Ratsherr, 1537–43 als Bürgermeister von Oslo und 1539 als „Ältester“ der Gilde des Hl. Leichnams erwähnt¹⁴⁷. Hans und Andres Finbo treten als Schiffer auf. Trunt Jonssen (Trond Jonsson), der von 1547–62 Bürgermeister von Oslo – während der Werbung für die Kriegsflotte – ist¹⁴⁸, dürfte mit dem im Schriftwechsel erwähnten Eigentümer eines Bogert identisch sein. Ein anderer Schiffseigentümer ist Christen Mull (Christiern Mule), wohl der Bürgermeister in Oslo von 1567–85, der schon vor dem 7-jährigen Krieg den Wert seiner abgebrannten Häuser mit 7000 Talern angibt¹⁴⁹. Schließlich dürfte Oleff Glade (Oluf Glad) der Vogt im Bezirk Follo (1553) und spätere Osloer Bürgermeister (1578–89) sein¹⁵⁰. Auch aus dänischem Adel ist Per Switfelt (Peder Huitfeldt), der als norwegischer Kanzler von 1547–65 zugleich Propst der Marienkirche in Oslo ist und jenen wichtigen Posten mit Geschick ausfüllt, bis er im siebenjährigen Krieg für andere

¹⁴³ Für frdl. Mitteilungen über diese und folgende skandinavische Persönlichkeiten habe ich dem Reichsarchiv Oslo zu danken

¹⁴⁴ E. Bull I/11, 243, 404 ¹⁴⁵ 404, 448 ¹⁴⁶ M. Gerhardt/W. Hubatsch 141

¹⁴⁷ DN I 1094; II 1133, 1139; E. Bull 251, 253

¹⁴⁸ DN II 1139; E. Bull 419, 473 ¹⁴⁹ 443, 476

¹⁵⁰ Frdl. Mitteilung des Reichsarchivs Oslo

Tätigkeit abberufen wird¹⁵¹. Auch mit ihm versucht Bene einen Handel, über den er sich in grotesker Weise äußert. Unter den Studenten, die gelegentlich Aufträge übernehmen, mit Geld versorgt werden, und deren Lebenswandel zu den üblichen Besorgnissen Anlaß gibt, findet sich Gutturum Bratte. Er scheint mit dem Tönsberger Bürger Aamund Bratte zusammen zu hängen, durch den König Erich 1298 die Begleichung der den wendischen Städten geschuldeten Summe vornehmen läßt¹⁵². Die Familie kommt im Laufe des 14. Jhs. auch in Rostock vor. Gutturum Bratte ist 1553 in der Rostocker Universitätsmatrikel nicht aufgeführt, 1561 als Student in Wittenberg erwähnt. Laufrenz Hummer (Laurits), dessen Vater 1532 geadelt wird, soll 1554 in Rostock studiert haben. Er wird später Domherr in Oslo¹⁵³. Am tollsten von den Studenten treibt es anscheinend Laurens Olffsen – dessen Bruder Tur auch kurz auftritt – der vielleicht aus Helsingör stammt¹⁵³. In Rostock sind Abnehmer für Butter Ratsherr Albrecht Dobbin und der spätere Professor der Philosophie Magister Arnold Burenius, der das Studium der klassischen Sprachen an der Universität fördert¹⁵⁴.

Unter den Kaufleuten in Rostock ist derjenige, über den mehr bekannt ist, Martin Kerkener. Er taucht seit 1552 in Rostock, in Lübeck oder in Oslo auf, begleitet anscheinend häufig selbst Warensendungen, handelt bald mit Kron, bald mit Bene oder vermittelt. Er ist etwa um 1523 als Sohn eines Claus Kerkener (später wohnhaft in der Koßfelderstraße, ob aus Rostock, ist zweifelhaft) geboren¹⁵⁵. 1556 erwirbt er das Rostocker Bürgerrecht und heiratet die Stieftochter des Claus Harmens, der ein Haus in der Koßfelderstraße besitzt. Seine Frau Anna Duncker erhält eine Mitgift von 1 000 M¹⁵⁶; die Schwiegermutter wird 1558 als „öffentliche kopfrowe“ bezeichnet anlässlich der Verhandlung über 192 M, die sie dem Lübecker Bürgermeister Nikolaus Bardowyk für Lüneburger Salz schuldet¹⁵⁷. 1570 wird Kerkeners Handel in der Westsee durch Freibeuter und Parteigänger des Prinzen von Oranien geschädigt¹⁵⁸. 1578 schoß er 6 M für sein Haus auf dem Burgwall. 1587 ist er Pächter des Barthschen Kellers, eines Teiles des Ratskellers, wo er auch wohnt¹⁵⁹. – Heinrich Prenger ist gebürtiger Westfale und ur-

¹⁵¹ E. Bull 420 ¹⁵² MUB IV 2522

¹⁵³ Frdl. Mitteilung des Reichsarchivs Oslo

¹⁵⁴ BtrGRost 5/29 ¹⁵⁵ FA Kerkener ¹⁵⁶ FA Duncker

¹⁵⁷ RA Rostock: Svarentafel XIII 182 ¹⁵⁸ FA Kerkener ¹⁵⁹ desgl.

sprünglich Reiteroffizier¹⁶⁰. Er erwirbt das Rostocker Bürgerrecht, ist Wandschneider und wird 1547 als Ältester genannt. Er heiratet die Tochter des Ratsherrn Heinrich Leffert und kauft und erbt mehrere Häuser und Rentenbesitz. Prenger ist zu einem Achtel Part¹⁶¹ Mitreeder des Schiffes „Grip van Rostock“, das 1566 (nach seinem Tode) vom König von Dänemark aufgebracht und dem Herzog Ulrich von Mecklenburg geschenkt wird. – Zu dem Bild des Handels gehören auch die Handlungsgehilfen, wie wir sie in Benes und Kerkeners Diensten antreffen. Balzer Berteram, Benes Schwestersohn, und der Gert werden schlechthin als „Jungen“ bezeichnet, was wohl ausdrückt, daß sie noch nicht allzu lange im Geschäft sind. Sie begleiten bisweilen die Warensendungen. Balzer wohnt eine Zeit lang in Rostock, um einen anderen Geschäftsbetrieb kennen zu lernen und seine theoretischen Kenntnisse zu erweitern. Anscheinend hat er Logis und warme Kost bei Bernt Kron frei, wofür diesem wohl seine Arbeitskraft zur Verfügung steht. Die Sonderauslagen wie seine Einkleidung, Unterricht, Brot und Reiseproviand und natürlich Vorschüsse für von Bene in Auftrag gegebene Einkäufe werden diesem in Rechnung gestellt. Von Dietrich Bole, Kerkeners „Diener“, dessen Stellung wohl eine gehobenerere darstellt, erfährt man nur, daß er gelegentlich Warensendungen begleitet und Aufträge vermittelt. Über die Lebenshaltung dieser Handlungsgehilfen geht nichts aus dem Material hervor.

Wie schon erwähnt, sind nicht nur die Haken, die Lebensmittel-detaillisten, in den vorliegenden Handelsgeschäften Käufer und Lieferanten; auch die Handwerker liefern als Ware ihre Erzeugnisse und kaufen Lebensmittel u. A. Außer mit diesem festen Kundenkreis werden auch Gelegenheitsgeschäfte u. U. mit Auswärtigen oder Leuten aus der Provinz getätigt, denen man nicht ganz einwandfreie Ware anhängen kann. Unter den Haken scheinen die Handelsbeziehungen mit Bartholomäus Wilbrand am dauerhaftesten zu sein. An Handwerkern erscheinen vor allem Kupferschmied, Grapengießler und Buntmacher namentlich. Bei anderen ist zu dem Namen die Berufsgruppe nicht zu erschließen oder der Schuster, Sattelmacher, Leinweber tritt nicht namentlich in Erscheinung. Über den Verdienst der Handwerker ist wenig aus den

¹⁶⁰ Leichenprogramm Heinrich Prenger, Rostock 1640

¹⁶¹ FA Prenger

¹⁵ Thierfelder, Handel

Preisen der fertigen Waren zu ersehen. Auch der bei den Gold- und Kupferschmieden sowie den Grapengießern gelegentlich angegebene „Macherlohn“ für sich allein hilft nicht weiter. Es erhält z. B. der Kupferschmied für das Umschmelzen der Kessel pro Liespfund 12–16 Sch, der Grapengießer entsprechend 14–24 Sch, der Goldschmied etwa pro Lot Silbers 3 Sch usw.

Die Schiffer, d. h. die Schiffsführer, gelegentlich auch ihre Vertreter, die Steuerleute, sind ungemain wichtige Personen im Hansehandel. Sie tragen nicht nur die Verantwortung für den Warentransport, sie überbringen Briefe und Gelder und Botschaften; bei Havarie oder anderen Unregelmäßigkeiten sorgen sie für den Absatz der Waren und sind auch oft direkt am Handelsgeschäft beteiligt. Im Kron-Bene-Handel zählt man allein etwa 40 erwiesene und mutmaßliche Schiffer. Einige kommen immer wieder vor — es war vielfach üblich, bestimmte Routen zu befahren¹⁶², — andere treten seltener oder nur einmal auf. Das letzte ist der Fall bei den Schiffern, die nicht in Rostock oder Oslo beheimatet in Sonderfällen die Häfen anlaufen. Torborn Hilgessen kommt aus Marstrand; Jons Scriver von Salsborg; Ivens Neilssen aus Assens auf Fünen; Hans van Emden ist in Lübeck zuhause; Jürgen Sander zieht 1561 von Oslo nach Wismar, fährt aber anscheinend trotzdem noch die alte Route. Von den restlichen über 30 Schiffern sind 5 sicher oder wahrscheinlich aus Rostock, 7 aus Oslo und auch von den übrigen möchte man annehmen, daß der größte Teil an einem der beiden Orte zuhause ist. Über den Lebensstandard des Schiffers ist aus dem vorliegenden Material wenig zu ersehen. Sein Verdienst an einem Transport besteht aus Frachtkosten und teilweise dem Primgeld für besondere Warenaufsicht; hinzukommen kann Ungeld für besondere erforderlich werdende Leistungen an der Ware und schließlich Berggeld bei Unfällen.

Da der Frachtsatz sich nach den transportierten Mengen und Gewichten richtet und die Schiffe wohl oft nicht nur Benesche Waren enthalten, kann schwer ein Bild von dem Verdienst an einer Ladung entstehen. Bei einem Frachtsatz von 6 Sch für 1 t Butter, 4 Sch für 1 t Lachs, 6–8 Pf für 1 Haut oder 1 Fell, 2 M 8 Sch für 1 Pferd usw. ergeben sich Summen im Werte zwischen 5 und 9 M. Das gelegentlich anfallende Prim- und Ungeld macht jeweils einige Schillinge aus.

¹⁶² O. Röhlk 1/93

Bei dem Versuch, einige Personen der ersten und zweiten Gruppe hinsichtlich ihres Vermögens in Vergleich zu setzen, muß Bertram Bene ausfallen, nicht nur seines Wohnsitzes in einem anderen Lande wegen; aber es ergeben sich bei ihm zu wenig Anhaltspunkte. Zwar klagt er in letzter Zeit besonders über ungünstige Verhältnisse; der Jahresumsatz geht in seinem Handel mit Kron seit 1560 zurück; 1562 heißt es in einem Brief: „nu de grote summe von my ys“. . . Konkrete Angaben liefert nur eine Briefstelle, daß er 1564 über den hohen Schoß von 350 Talern klagt – und das ist sicher kriegszeitmäßig bedingt.

Die Angaben nach den Steuersätzen der Schoßzahlungen sind auch für die Familie Kron recht lückenhaft, vor allem weil diese während der Amtstätigkeit als Ratsmitglied entfallen. So läßt sich beispielsweise für Heinrich Kron 1469 die Zahlung von 13 M und 1471 von 9 M feststellen. Bei einem Schoßsatz von 1 Pf pro M (die Mark zu 192 Pf) entspricht das einem Vermögen von rund 2 400 und 1 600 M. Seine Witwe zahlt nach seinem Tode 1517 und 1518 je 18 M für 3 400 M für den Sohn (Heinrich) und die unverheiratete Tochter; Bernt ist damals schon Ratsherr. Mit den spärlichen Angaben über Arndt, Bernt d. J. und Joachim Kron lassen sich einige Personen der zweiten Gruppe in Vergleich setzen, von denen Namen, Berufe und Schoßsätze bekannt sind. Es sind dies die Kaufleute Heinrich Prenger und Martin Kerkener, der Hake Bartholomeus Wilbrand, die Schiffer Joachim Bisterfeld, Claus Holste, Joachim Lindemann und Marcus Bekemann (Steuermann) und an Handwerkern der Kupferschmied Kort Frederking, der Buntmacher Hartwig Schröder, der Schmied Joachim Spalckhaver und der Grapengießer Claus Westfal. Im Folgenden sind Vor- und Nachname abgekürzt wiedergegeben. Es zahlen in den Jahren:

	1544	1545	1549	1550	1551	1552	1554	1558	1561	1563
A. K.	9- ¹⁶³	9-								
B. K.							20-	17-		
J. K.									3-	6-
H. P.	4 ¹ / ₂	6-	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂
M. K.								2-	2-	2-
B. W.	1 ¹ / ₂		3-	3-	5-	5-	5-	5-	5-	5-

¹⁶³ Zahlen in der Rubrik mit Gedankenstrich dahinter bedeuten M-, in der mit Gedankenstrich davor Sch-Beträge

J. B.							3-	3-	3-
C. H.	-4		-4	-4	-4	-4	-4		
J. L.	-4	-4	-4	-4	-4	-4	-4		
M. B.	-10	-10	-10	-8	-8	-8	-8	-4	
K. F.			1-	1-	-20	-20	-20		
H. S.	11-	3-	3-	3-	3-	3-	3-	3-	
J. S.	-7		3-	3-	3-	3-	3-	3-	
C. W.	2-		2-	2-	2-	2-			

Das Bild der vorstehenden Zahlen zeigt bei vorsichtiger Auswertung in der Reihe der ersten Vermögen die Kaufleute einschließlich des leider einzigen Haken, dessen Bewertung daher nicht ohne Weiteres zu verallgemeinern ist; es folgen nicht allzu differenziert die Handwerker und in weitem Abstände die Schiffer. Joachim Bisterfeld dürfte unter diesen einen nicht geklärten Sonderfall darstellen, wie unter den Handwerkern Kort Frederking, dessen Schmiede der ältere Bernt Kron – vielleicht in einer ungünstigen Zeit – übernommen hat. Eine Vergleichszahl ergibt sich aus einer Gerichtsverhandlung vom Jahre 1563, in der Joachim Kron als 4 500 M reich bezeichnet wird¹⁶⁴.

Bei der dritten anonymen Gruppe ist es am schwersten, zu irgendwelchen sozialgeschichtlichen Ergebnissen zu kommen; wenn die ihr Angehörigen auch zahlreich beteiligt sind, so ist doch auch ihre Anzahl anonym und verdunkelt dadurch den Tatbestand. Für die vergleichsweise Bewertung der Verdienstsummen sollen einige Warengrundpreise wichtiger Lebensmittel und Bedarfsartikel herangezogen werden, soweit solche in diesen Texten vorkommen; es können etwa folgende Durchschnittswerte zugrunde gelegt werden:

- 1 t Mehl = 2–3 M
- 1 t Wecken = 1¹/₄ M
- 1 t Bier = 2 M
- 1 t Butter = 15–18 M
- 1 Paar Stiefel = 2 M
- 1 Bettbezug = 1¹/₂ M

¹⁶⁴ FA Kron

Die Bezeichnung t gibt in den hier genannten Fällen keine feste Gewichtseinheit, sondern nur einen ungefähren Begriff. Im Einzelnen ist noch Folgendes zu beachten: Da die Hausbäckerei noch vorherrscht, sind die Wecken, die hier vorkommen und für den Versand doppelt gebacken sind, etwas teurer als die Ausgaben für Brot bei eigenem Backen oder Kauf in einfacher Form. Auch das Bier, das für den Export stärker eingebraut ist, wird im Haushalt dünner und dementsprechend billiger sein. Butter wird in jener Zeit nicht in dem heutigen Umfange verbraucht. Wie die Ernährung ist auch die Bekleidung in jener Zeit einfacher; die Qualität ist derber, aber infolgedessen auch haltbarer, sodaß eine Anschaffung über Jahre reicht.

Wie erwähnt setzt sich die dritte Gruppe aus Schiffsvolk, Gesellen, Fährleuten und Trägern zusammen. Von dem Schiffsvolk wird nur gelegentlich die Entlohnung erwähnt, und zwar sind Sonder-, also zusätzliche Entlohnungen angegeben:

1544: 4^{1/2} Sch als Primgeld für 4^{1/2} L Teer

2 Sch als Primgeld für 2 L Teer

(in anderen Fällen erhält nur der Schiffer Primgeld (für Warenaufsicht); vielleicht ist hier bei ungünstigem Wetter besondere Aufsicht oder Leistung nötig gewesen)

1552: 4 Sch Primgeld für 1 Pferd und fremdes Gut (während der Schiffer für die Wartung des Tieres noch einen Extrabetrag bekommt)

1556: 8 Sch Primgeld bei 4 Pferden

1557: 6 Sch Primgeld anlässlich eines Unwetters

3^{1/2} Sch Primgeld

1558: 1 Sch Primgeld bei einer t Lachs

(die den Spund verloren hat und ausgelaufen ist und daher besondere Arbeit gemacht hat)

1561: 1 Sch Primgeld

Die Berechnung dieser zusätzlichen Entlohnung erfolgt also wieder nach der Art der Arbeit und der Menge der Ware. Wie groß die Bemanning der Schiffe in den genannten Fällen ist, läßt sich nicht feststellen. So zeigt ein Vergleich mit den obengenannten Lebensmittelgrundpreisen nur, welchen Prozentsatz diese Gelder für die

gesamte Mannschaft dazu bilden. Der Steuermann erhält 1553 für Wartung eines Pferdes 8 Sch, 1556 für 4 Pferde 4 Ort = 16 Sch.

Ähnlich ist es mit dem Trinkgeld für die Gesellen (Knechte) bestellt. Die Gesellen verschiedener Handwerksmeister — es scheinen jeweils mindestens zwei oder mehr zu sein — bringen die bestellte Ware zum Schiff oder Lager, wohl auch vorher zur Wage. Dafür erhalten sie — anscheinend wieder nach Gewicht oder Menge der Ware berechnet — ihre Trink- oder Biergelder: so etwa die Beutmacherknechte für $1\frac{1}{2}$ Dtd. Beutel $1\frac{1}{2}$ Sch, die Messerschmiedknechte für $1\frac{1}{2}$ Dtd. Messer 3 Sch, die Kupferschmiedegesellen für 15 Stck Kessel 8 Sch, die Grapengießerknechte für 1 sp Grapen 4 Sch usf. So bewegen sich diese Trinkgelder etwa zwischen 1 und 13 Sch, die dann unter zwei oder mehr Gesellen aufgeteilt werden. Ob das Ansehen des einzelnen Handwerks auf die Höhe der Gelder einwirkt, ist nicht zu erweisen. Im Vergleich zu dem Primgeld des Schiffsvolks erscheinen diese Trinkgelder verhältnismäßig hoch, zumal die Verteilung in weniger Anteile geht als an Bord; das dürfte der sozialen Schichtung der beiden Berufsarten in der Schoßtablelle entsprechen.

Anders zu werten ist die angeführte Entlohnung der Fährleute und Träger, die hauptberuflich erfolgt und das Arbeitseinkommen darstellt. Über die Fähr- oder Prahmleute ist aus jener Zeit wenig bekannt. In breiten Boten (Prahmen) bringen sie die Ladung, falls sie auf der Reede in Warnemünde gelöscht wird, an Land. Zeitweise, besonders in früheren Jahren, werden ihre Löhne in eins mit denen der Träger notiert; davon, daß sie sich in einer beruflichen Vereinigung befunden hätten, ist allerdings nichts bekannt. Die Be- und Entladung der Schiffe scheint so vor sich zu gehen, daß die Träger die Ware „dale“, d. h. die zum Hafen geneigten Straßen hinunter- oder „up“ hinauffahren, während die Prahmleute den Anschlußweg nach und von Warnemünde übernehmen; vielleicht rührt die vereinigte Notierung auch daher. Eine L Bier nach Warnemünde zu fahren, wird grundsätzlich mit 3 Sch berechnet, 1 t Osemund mit 6 Sch, 1 t Butter mit 3 Pf, 1 Jopenfaß mit Inhalt mit 1 Sch usw. Der gemeinsame Verdienst der Fährleute und Träger bewegt sich zwischen 1 und 2 M, der der Prahmleute alleine schätzungsweise um 1 M. Wenn man annimmt, daß ein Prahm mit 2–4 Mann besetzt ist, u. U. auch Segel setzen kann, so dürfte ein Tagesverdienst von einigen Sch pro Person nicht unmöglich sein. In beson-

deren Fällen, wahrscheinlich bei ungünstigem Wetter oder ungefügiger Ware, wird auch ein geringes Ungeld, etwa 2 Sch, berechnet.

Die Träger sind diejenigen unter den Anonymen, über die am meisten bekannt ist. Sie bilden ein Amt, das zu Anfang des 15. Jhs. die unwahrscheinlich hohe Zahl von 150 Bewaffneten im Kriegsfall zu stellen hat und den Transport der Geschütze bewerkstelligen muß¹⁶⁵. Die älteste Amtsrolle datiert von 1490. Darin wird u. A. „Wiker guth, kramguth (Krämerware), hakenguth (vor allem Lebensmittel)“ in Säcken oder Tonnen als in ihren Transportbereich fallend genannt, im Gegensatz zu den Strandfuhrleuten, denen die Beförderung der „losen“ Waren zusteht, wobei es natürlich vielfach zu Kompetenzstreitigkeiten kommt. Schon im Laufe des 16. Jhs. vollziehen die Träger nämlich den Transport nicht nur, wie ihr Name sagt, mit eigener Kraft, sondern benutzen auch Schiebkarren und Schlaufen, die mit einem Pferd bespannt sind. So ist es wahrscheinlich, daß sie auch gelegentlich Transportfahrten nach Warnemünde – soweit Kron sie nicht mit eigenen Leuten und Pferden durchführt – unternehmen. Der wichtigste Transport für die Träger ist der des Biers, das sie bei der Ausfuhr vorher auf seine Quantität und Qualität hin prüfen und dann zuspunden müssen, wobei sie natürlich einige Becher abzapfen. Im Zusammenhang damit steht wohl die Bestimmung von 1490, daß das Trägeramt jede Pfingsten 3 t und Michaelis 2 t Bier vom Rat erhält. Die Aufnahme in das Amt der Träger wird mit 1 Taler erkaufte, während z. B. die Strandfuhrleute 33 Gulden (in 3 Jahresraten) fordern. Innerhalb des Trägeramtes bilden sich mit der Zeit sogenannte Trägerparten, d. h. Arbeitsgemeinschaften aus 4 Mann, die möglichst nahe beieinander wohnen. Die Stadt ist nämlich von ihnen in 15 Bezirke aufgeteilt worden, von denen jeweils ein Trägerpart einen wahrnimmt. Ein Mitglied beschafft gewöhnlich ein Fuhrwerk und erhält dafür jeden 3. Schilling; die übrige Einnahme wird zu gleichen Teilen verteilt; auch Kranke erhalten ihren vollen Anteil. Dieses System ist wahrscheinlich im 16. Jh. entstanden, sodaß man annehmen kann, daß zu der hier behandelten Zeit je 4 Träger zusammen arbeiten. Auch von ihnen wird der Transport einer L Bier mit 3 Sch berechnet, nur ist der Weg „up“ und „dal“ wesentlich schneller zurückzulegen als der Flußweg nach Warnemünde. Es

¹⁶⁵ W. Ebel 1/316 ff. auch für das Folgende

wird ein Faß mit Pelzwerk für 9 Pf transportiert, eine t Butter für 3 Pf, eine t altes Kupfer für 6 Pf, ein Sack Hopfen für 3 Pf usw. Wie gesagt, gehen die Einnahmen in 4 Teile, sodaß man bei der Höhe der Sätze auch mit einer Tageseinnahme des Einzelnen von einigen Sch rechnen möchte. Wenn man die von M. Christlieb für das Ende des Jahrhunderts errechnete Durchschnittszahl von jährlich 380 Fahrten, d. h. ankommenden und abfahrenden Rostocker Schiffen, zugrunde legt, so ergeben sich pro Tag 1–2 Schiffe; an auswärtigen werden es wesentlich weniger sein¹⁶⁶. Die Arbeitslücke im Winter während des Ruhens der Schifffahrt wird in der übrigen Zeit mit aufgeholt. Es dürfen andererseits nicht die Zuständigkeiten der verschiedenen Trägerparten außer Acht gelassen werden, von denen u. U. nur 2–3 mit einem Schiff zu tun haben. Doch wird es für die Träger nicht mit dem Beladen und Entladen der Schiffe allein sein Bewenden haben, sondern sie werden auch andere Transporte durchführen.

Die angeführten Beispiele lassen den Schluß zu, daß wahrscheinlich die Träger in der dritten Gruppe die höchste soziale Stellung einnehmen, u. U. als Amt nicht allzu weit von den Handwerkern entfernt, während das Bild, das sich von den Fährleuten ergibt, zu dunkel ist, um feste Folgerungen daraus ziehen zu können. Bei den Gesellen und dem Schiffsvolk war nur zusätzlicher Verdienst angegeben. Einzelne Fälle der Entlohnung bestimmter anderer Arbeitsleistungen werden außerdem erwähnt; so wird das Wiegen der Grapen mit $1\frac{1}{2}$ –2 Sch berechnet; das Hopfenmessen mit 3 Sch pro Drömt; das Hopfentreten kostet für 1 Sack 1 Sch; 1 t Lachs einsalzen 4 Sch; das Zunähen der Hopfensäcke, das die Träger besorgen, pro Sack 3 Pf. Aus dem Vergleich mit den oben angeführten Grundpreisen ergibt sich, welche Arbeit etwa aufgewandt werden muß, um die nötigsten Bedarfsartikel des täglichen Lebens, u. U. für eine Familie, zu erwerben. Eine Preissteigerung auf dem Gebiet der Löhne konnte nicht festgestellt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Tatsache bestätigt, daß das Geld zu jener Zeit schwerer verdient, aber auch schwerer ausgegeben wird. Man muß sich natürlich hüten, eine Beurteilung von Zuständen der damaligen Zeit an Hand heutiger

¹⁶⁶ Daß erfahrungsgemäß eine solche Annahme für diese Zeit möglich ist, bestätigte freundlicherweise Herr Professor W. Koppe, Kiel

Maßstäbe vorzunehmen. So wie es damals keine berechnete und begrenzte Arbeitszeit gibt, so ist z. B. das Problem des damaligen Arbeitstempos völlig ungeklärt. Wenn man von der technisch noch nicht weit vorgeschrittenen Entwicklung absieht, so ist doch sicher die physische Grundlage vielfach robuster und abgehärteter, während psychisch der Mensch nicht wie heute oft der Aufeinanderfolge von fortdauernd wechselnden Reizen ausgesetzt ist; demgegenüber müßte wiederum die heutige Versiertheit auf verschiedenen Gebieten abgewogen werden. Man darf auch nicht übersehen, daß damals die Verselbständigungsbestrebungen nicht in dem heutigen Maße vorhanden sind. Beispielsweise wohnt der oder die Unverheiratete u. U. lebenslänglich in der Familie, hat dort bestimmte Pflichten, genießt aber auch entsprechende Rechte und wesentliche wirtschaftliche Erleichterungen. Die korporative Einstellung des Mittelalters gegenüber der neuzeitlichen individualistischen¹⁶⁷ zeigt sich an manchem eindrucksvollen Beispiel wie hier dem der Träger, erschwert aber auch oft den klaren Einblick in die Verhältnisse besonders wirtschaftlicher Art.

¹⁶⁷ Vgl. Individuum und Gemeinschaft in A. von Brandt 2

D. ANHANG

A 1 *Bürgermeister Heinrich Kron an den Rat der Stadt Rostock.*

o. D. Mynen wruntlyken grut, ersamen leven heren. So yk denne myt flyte wol III mal vorloff gebeden hebbe unde gy my gen orlof geven wolden, so bydde yk noch den ersamen rat gans wruntlyken, dat gy my vordregen unde orloff geven des rades, wente yk hebbe lange in dem raede geweset unde hebbe krankheyt, de yk tomalle nycht klagen kan unde bun olt. Ys dat gy my nycht wyllen vorloff unde orloff geven, so mut yk orloff nemen van gaede unde juwer ersamheyt. Yk bydde, dat gy my dat nycht wyllen vorkeren unde wyllen myne wrunt sin in mynen rechwerdygen saeken. Wor yk dem ersamen raede kan in to wyllen sin na mynen armen vormoege, dar wyl yk my ynne schycken na gebor. Gaede almechtych ewech befallen.

Hinrik Kron.

*

A 2 *Margarete Kron geb. Hasselbeck an ihren Sohn Bernt Kron d. J.* 1558 Dez. 6 *in Köln.*

Jhesus und Maryen sone vor en fruntlyken grot. Veten scholtu, Berent, dat wy noch wol tofreden sunt, gade sy danck vor syne groten bar[m]hartycheyt. Und dat dy ok wol geyt, dat se yk van harten gerne. Und Berent, se du to, dat du vat lerest und dat dyn vader nenen essel utsende und krycht en ossen vedder to hus. Yt wyl dy gelden; se du do yt wyl dy gelden. Dat ys dyn vordel, dat du vat lerest und hebbe de fruchten¹ gades. Schot dy gut. Vorget yt nycht, dat du vokken geyst do der bycht und to deme hyllegen sakermene; dat du so levest, als du gerne starven voldest — men vet nycht venner — und er Maryen de reyne yunefruven myt al gades hylgen. So scuyt dy got an lyfe und an der sele. Und var dyn dynck, dar du umme bust voresant, dat du dynen vader nycht vortornnest, wente he haft doch sorge noch; dat du em

¹ Furcht

ne sorge makest, dar se du to. He sege gerne, dat du degest, dat vet unser leve here got wol. Und west yt wol, vat sorge wy hadden myt dynem broder Hynryck, deme de almechtyge got gnedych und bar[m]hartych sy. Berent, ga du nycht, dar du nycht horst to gaude, vente dat brynck nycht godes yn und var uppe dyne ler, dar ys dy wes yn belegel. So sende yk dy en gravarkes hulle und 4 talgehodes, dar scalt du en af hebben und de anderen Peteres dren sones ederen en geven. Du scryft van sordoke, to ener yopen. Ys, dat Arent dar myt lene dar komt, de scal dy maken laten, ves dy bedarf sy. Hyrmede sy deme almechtygen gade bevalen und segge Peter vele guder nacht. Ghescreven up Sunte Nycloves dach ynt yar 38.

M K

Item hyr hebbe yk en Strykkenbarger² ynlect, scoltu ennen armen prester geven, dat he vylligen³ und selemysen dar vor holde, Hynreke to hulpe und tro[s]te syner arem selen. Und so sende yk dy en goltgulden, den scolt du to dyner not hebben und vor dyn gelt. Und seryf doch, ver du starderest und vor du to dyske geyst und vat du des yares geven scholt.

*

*Hasselbeck Kron, Student in Wittenberg, an seinen Vater Bürger-A 3
meister Bernt Kron d. Ä.*

1543 Febr. 12

Gnade und frede van gade dem vader unsers erlosers und herren Jesu Christi amen. Ersame leve vader, ick hebbe jue breve bi dem broder Berende entf[angen], na welkeren gi mi schreven, dath ick Berende alle mine gelegenheit, und ock, wo ith en gestalt hedde mith der universitete, anthoegen scholde, welker ick gedan hebbe, und ock dar beneven ju schriftlich underrichten miner gelegenheit. So wolde ick ju wedder geschreven hebben bi Berende, overst ick dachte, dath ith nich bevanth were, derwile ick doch schreven muste, wen de bade, den mi Berent ilich in Marienbarch bewol tho schickende, mith juen breven vedder queme. So do ick ju nu erstlich tho wetende, dat ick goth si danck noch gesunt si, welker mi ock van ju und de moder gans lef wer etc. Darbeneven do ick ju tho wetende gelich also ick Berende ock geschet hebbe, dath ick nu kenen egen preceptorem hebbe, venthe min preceptor is gestorven, de hete magister Hermannus Velthusen und var en geschickeder

² = Schreckenberger, ursprünglich sächsischer Silbergroschen

³ Vigilien

geselle. So hebbe ick nu kenen anderen preceptorem wedder angenamen gelick we mick ock doctor Embden geraden hefth, woraf ick ju in dem vorgenn breve geschreven hebbe. Und ith is ock hir mi so noch nich gelegen, enen magister wedder anthonemende, er ick mi en jar edder wath flitthickliche wedder geovet hebbe. Venthe ick hebbe mi tho hus wele versumet, velker mine egenn schult is, und dath kan ick nu goth si danck bequemelichen don, dewile ick bi der wittin Gesken soene vane, velker voervar nen ungeschickkeder geselle is, und mi gerne in al mineme studerende, wor he kan, ser denstbarlick is etc. Wo ith mith der universiteten en gestalt heft, wethen se dar better else ick ith schripen kan, und Berent hefth ith ock vol gehort. So schicke ick ju de breve van Hans Kettenhamer mith eneme schrive wol erthe, unde is ock de bref, den he mi geschreven heft, darbi gebunden, in welkerem he mi schrift (we gi sen werden), dath ick em de tho lose else 7 Fl und 16 Gr ilich mith dem baden wedder averschicken wolde, suns worde gi in dath vehrodraf kamen; so hebbe ick sodane gelth hir mith grothen beden van eneme gesellen erlanget und em overgeschicket. Wan mineme gelde wolde ick ith em wol geschicket hebben, overst ick hebbe es so woele nich gehat; ick hebbe kume sulvest so woele, dath ick beth up dem Paschen⁴ thokamen kan, we ick Berende ock geschet hebbe. Desgeliken hebbe ick ock tho verren thve male den baden na Marigenbarch gesant, dar ock 1¹/₂ Daler mede wechgegan sin, ve mine reckenscop wol uthwisen schal. So is des gelenden geldes 7¹/₂ Daler unde 2 Gr, welke maket hir 8 Fl 14 Gr, voraf ick Hans Kettenhamer geschicket hebbe 7 Fl 16 Gr, we gi ock uth sineme breve wol sen werden, und hebbe dem baden ock daraf gegewen 20 Gr, dath he ith dar henbrachte. Ick hedde dem wol ringer gegeven, overst he beschlagede sick, dath dar ser boes lopent des winters hen wer, und ser dur theringe, so dath he ith nich ringer don wolde. Dit gelente gelth bidde ick, gi wolden mi mith den wedder averschikken, dath ick mochte den gesellen betalen, wente he kan nich lange harden. In deme lesten breve, dar ick de hulle bi gekregen hebbe, schrive gi mi, dat ick ju tho wethende don schal bi Berende, wer ick dath gelth, dath gi mi mith dem bedde avergeschicket hebben, Hans Kettenhamer gesant hebbe. So wil ick ju nich borgen, dath ick 14 dage na Martini,

⁴ Ostern

also ick dath bedde krech, ock dath gelth gekregen hebbe, und van stunden an mith sineme egene baden, den he tho mi gesant hedde, sodane gelt tho halende, em avergeschicket. So schicke ick ju ock wor 1 Gr kabbussath⁵ und vor 1 Gr portanienvortelensath⁶. Ick worse mi, dar si wol so woele, also gi hebben woldenn, men vorkofth ith hir nich bi der wicht. Wider, ersame leve vader, so bidde ick ock fruntlick, dath gi mi ock gegen deme Paschenn mith gelde wedder bedenken wolden. Ick verhape mi mith der hulpe gades, ith schal nich vautlick angeleht werden. Hirmith gade deme almechtigen bewalen, de spar ju mith der moder unnd allen goden frunden lange gesunt. Groteth ock ser de moder, Gerderut, Gerdes und alle alle anderen van minentwegen. Datum Wittenbergk anno domini 1543 12. Februarii

Hasselbeke Kron

*

Verzeichnis dessen, was Margarete Luschow geb. Kron von ihren Eltern und ihrem Bruder Hasselbeck als Erbe erhält: A 4
1557

An Schalen, Stöpen, Kannen, Leffeln und sonsten 416 Loth Silber, 400 M lüb, 50 Thaler, noch etlich alt Gerät, ist von einander gewogen in drei Teil, davon mein Teil 23 M lüb; eine Krallenschnur, an gulden Ringen zehn Stücke, noch aus Joachim Krons Hause 200 Gulden, ein Perlen-Bindeken, 4 Nobel, 7 Engelotten, 6 Dukaten, noch 1 Stück Gold, wiegt 13 Goldgulden, zwölfthalb Kronen, 57 Goldgulden, 5 Hornegulden; eine Bude in der Eselörterstraße ist verkauft um 100 M sund; 2 Gewandtröcke, ein alt Mardernkehlenfutter, 6 Fühse, 32 Marder.

Noch alle Rente auf dem Stadtbuch, ist jährlich 16 Gulden, $\frac{1}{2}$ Hof beim Schweineteiche, für 500 Gulden. Noch ein Hof mit der Scheune bei den Fratern für 500 Gulden. Noch auf dem Damme und in der Stadt in alles 1 Mühlenglint. Noch 1 Mann Harnisch, 16 Teller, 6 Salzler, 12 Stiefathen, 6 Weinkannen, 3 Stöveken,

⁵ Kohlsamen

⁶ Nach freundlicher Auskunft der Herren Professoren F. Pohl, B. Kausmann und des Herrn Dr. H. R. Heydel vom Botanischen Institut der Universität Rostock war eine Identifizierung des Begriffs nicht möglich. Es wird für nicht ausgeschlossen gehalten, daß eine Verwechslung mit Portulak oder Wurzelkraut, einem Salat- und Suppengewürz, das auch abführende Wirkung besitzt, vorliegt.

2 Halbstöveken, 4 Pott- und 6 Stückkannen, 2 gr. Grapen, 3 kupferne Kessel, 1 Bratgrapen, 2 Feuergrapen, 3 zinnerne Flaschen, 8 Grapen, 5 Messingbecken, 5 Leuchter, 2 Armleuchterpipen, 1 Messingkrone, 5 kl. Becken, 2 zinnerne Pötte, noch 1 alte Kiste, 1 Lade, 2 Tafelringe, 11 Betten, 7 Pfühle, 7 Deckbetten so gut als sie sein, 3 Decken, 1 Banklaken, 10 Stuhl-kissen, 8 Tafellaken, 4 twelde Zuerlen, 6 alte Vorlagen, 4 Hauptkissen. Noch an Biere für 1 Last 9 Gulden, für 6 Tonnen 6 Gulden, für 2 Tonnen 2 Gulden, noch neue Tonnen 9¹/₂ Taler, item 2 Last Agnen (?) in Danne-marcken, noch 4 schmale Last dies Jahr, noch 1 Pfanne mit der Roste. Item etliche Bretter und Bauholz.

RÉSUMÉ

I aartierne 1544—64, der prægedes af en forholdsvis rolig udvikling, driver en Rostocker köbmandsfamilie, — først faderen, derefter sønnen — handel med en köbmand i Oslo, der maaske ligeledes er født i Rostock, men i mere end 20 aar har været bosat i Oslo.

Betragter man det foreliggende Kron-Benes-materiale inden for rammerne af de vendiske byers handelshistorie, saaledes som vi kan slutte os til den ud fra forretningsböger og köbmandsbreve, giver det os billedet af den dengang hyppigt anvendte gensidige kommissionshandel.

Denne frestilling af et afsnit af Oslo-Rostocker handelsforbindelsernes historie har i første række betydning ved sin kulturhistoriske værdi. Osloköbmandens interessante breve giver i forbindelse med Rostockernes regnskaber et levende billede af handels-samkvemmet mellem de to byer med mange enkeltheder vedrørende denne handel.

Spørgsmaalet, hvorvidt parterne kan henregnes til de mindre storköbmänds type, kan ikke besvares tilfredsstillende inden for denne undersøgelses rammer. Dertil ville kræves en bearbejdelse af et mere omfattende materiale, som skulle behandle de paagældende byers forhold i det hele taget.

Hvad det økonomisk-historiske angaar, faar man med henblik paa varekundskaben ved hjælp af 32 toldpositioner inden for import — og eksporthandelen et levende billede af Hansestädernes byttehandel. Ogsaa transporterne art, gennemførelse og varighed bliver anskueliggjort. Hvad priserne angaar, foreligger ligeldes oplysninger. Et statistisk resultat kan dog hverken i vare- eller prishistorisk henseende forelægges; selv om visse prisserier kan paavises, kan der dog ikke konstateres nogen prisudvikling, bortset fra stigning i krigsaarene. Regnskabsbögerne giver et godt billede af omhyggelig bogføring i en egn og en tid, der ikke var særlig fremskeden paa dette omraade.

Af oplysningerne om personkredsen, der omfatter mennesker af mange forskellige befolkningslag og erhverv, lader der sig slutte en del i socialhistorisk henseende. Osloköbmandens kunder hörer hjemme i vidt forskellige samfundslag: adelsmänd, standspersoner, borgmestre, köbmänd, bönder . . . I Rostock er foruden köbmändene ogsaa haandværkerne talrigt repräsenteret i handelslivet. Ved at sammenholde disse ständer med skipperne, hvad skatteafgifterne angaar, kan visse resultater opnaas. — Ikke hvad enkeltpersoner angaar, men for visse erhvervsgruppers vedkommende, der deltager assisterende ved handelens gennemförelse, giver materialet indblik i deres fortjenstmuligheder, saa at der ved sammenligning med priserne paa daglige forbrugsartikler kan drages slutninger med hensyn til deres levestandard. Slutningerne er draget med nogen forsigtighed, da de först maa bekräftes ved hjælp af tilsvarende undersøgelser i större stil.

Det maa antages, at foruden historikere ogsaa sprogforskere endnu vil kunne drage nogen nytte af en undersögelse af det foreliggende materiale.

NACHWEISE MIT ABKÜRZUNGEN

Es wurden nur die wichtigsten Zeitschriftenaufsätze der benutzten hansischen Literatur angegeben. Die Abkürzungen wurden möglichst nach Dahmann-Waig vorgenommen; die Stadtarchive mit RA (Ratsarchiv) abgekürzt, um die Vermischung mit dem Begriff Staatsarchiv (StA) zu vermeiden.

RA Rostock: Familienakten (FA), eine Sammlung von Auszügen aus den verschiedensten Archivalien

BtrGRost	=	Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock
BremJb	=	Bremisches Jahrbuch
DN	=	Diplomatarium Norvegicum
HambUB	=	Hamburgisches Urkundenbuch
HR	=	Hanserezesse
HGbl	=	Hansische Geschichtsblätter
HUB	=	Hansisches Urkundenbuch
JbVfmecklG	=	Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde
LUB	=	Lübeckisches Urkundenbuch
MUB	=	Mecklenburgisches Urkundenbuch
NgL	=	Norges gamle Love
NLR	=	Norske Lensrekneskapsböker
ZVflübG	=	Zeitschrift des Vereins für lübische Geschichte
ZVfhambG	=	Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte

*

- Andersen, E.: Malmököbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog, Kopenhagen 1954
- Arup, E.: Studier i Engelsk og Tysk Handels Historie. En Undersögelse af Kommissionshandelens Praxis og Theori i Engelsk og Tysk Handelsliv 1350—1850, Kopenhagen 1907
- Bauer, C.: Unternehmung und Unternehmungsformen im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit, Münchener Volkswirtschaftliche Studien NF 23, Jena 1935
- Baulant, M.: Lettres de négociants marseillais: Les frères Hermite (1570—1612), Affaires et Gens d'affaires, Paris 1953
- Bechtel, H.: Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, München 1930

- Bentin 1, L.: Der Deutsche Seehandel im Mittelmeergebiet, Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte I, Neumünster 1933
- Bentin 2, L.: Alte Bremische Handlungsbücher, in: BremJb 34/1933
- Borchling C. — Clausen, B.: Niederdeutsche Bibliographie, Neumünster 1931/36
- von Brandt 1, A.: Über die Aufgaben einer künftigen deutschen Seegeschichtschreibung, in: Die Welt als Geschichte VIII 1/2, Stuttgart 1942
- von Brandt 2, A.: Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte, Lübeck 1954
- von Brandt 3, A.: Waren und Geldhandel um 1560, in: ZVflübG 34/1954
- Brattegard 1, O.: Die mittelniederdeutsche Geschäftssprache des hansischen Kaufmanns zu Bergen I, Skrifter fra Norges Handelshøyskole, Rekke spraklige Avhandlinger 2, Bergen 1954
- Brattegard 2, O.: Einige norwegische Wörter in Mittelniederdeutschen Hanseatischen Texten, in: Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap Bind VII, Oslo 1934
- Bruns, F.: Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik, Berlin 1900
- Bugge, A.: Oslo i de første to-trehundre aarene, in: St. Halvard I, Oslo 1907
- Bull, E.: Kristianias Historie I: Oslos Historie, Kristiania 1922
- Chroust A. — Proesler, H.: Das Handlungsbuch der Holzschuher in Nürnberg von 1304—1307, Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte X/I, Erlangen 1934
- Dähnert, J. K.: Plattdeutsches Wörterbuch, Stralsund 1781
- Daenell, E.: Die Blütezeit der Deutschen Hanse, Hansische Geschichte von der zweiten Hälfte des XIV. bis zum letzten Viertel des XV. Jahrhunderts, Berlin 1905
- Ebel 1, W.: Die Rostocker Transportgewerbe bis zur Auflösung der alten Gewerbeverfassung, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd XXXI H 4, Stuttgart 1938
- Ebel 2, W.: Lübecker Ratsurteile 2, Göttingen 1956
- Ebel 3, W.: Lübisches Kaufmannsrecht vornehmlich nach Lübecker Ratsurteilen des 15./16. Jahrhunderts, Veröffentlichung 37 des Göttinger Arbeitskreises, Göttingen 1952
- Ehrenberg 1, R.: Zur Geschichte der Hamburger Handlung im 16. Jahrhundert, in: ZVfhambG 8/140
- Ehrenberg 2, R.: Ein Hamburgischer Waaren- und Wechselcourant aus dem XVI. Jahrhundert, in: HGbl 1883/165
- Ellinger-Bang, N. — Korst, K.: Tabeller over skibsfart og varetransport gennem Øresund, I. Del, Kopenhagen 1906
- Finck, G.: Ein vielseitiger Geschäftsmann, in: ZVflübG 31/1949
- Bendixen, B. E.: Tyskernes handel paa Norge og det hanseatiske kontor i Bergen, Bergen 1916

- Gerhardt, M. — Hubatsch, W.: Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte, Bonn 1950
- Goetz, W.: Deutsch-Russische Handelsgeschichte des Mittelalters, Hansische Geschichtsquellen V, Lübeck 1922
- Grimm J. — Grimm, W.: Deutsches Wörterbuch, 1854 ff.
- Häpke, R.: Der Untergang der hansischen Vormachtstellung in der Ostsee, in: HGBll 1912/85
- Häpke, R.: Wirtschaftsgeschichte, Leipzig 1922
- Hagedorn, B.: Die Entwicklung der wichtigsten Schiffstypen bis ins 19. Jahrhundert, Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte Bd. I, Berlin 1914
- Hamann, M.: Der Einfluß der verschiedenen Bevölkerungsklassen auf das mittelalterliche Stadtreghment, maschinenschriftl. Dissertation Berlin 1953
- Hansen, J.: Beiträge zur Geschichte des Getreidehandels und der Getreidepolitik Lübecks, Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck Bd. I, H. 1, Lübeck 1912
- Harttung, J.: Norwegen und die deutschen Seestädte bis zum Schluß des 13. Jahrhunderts, Berlin 1877
- Heckscher, E. F.: Sveriges Ekonomiska Historia fran Gustav Vasa Bd. I, Teil I, Stockholm 1935
- Heinsius, P.: Das Schiff der hansischen Frühzeit, Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF XII, Weimar 1956
- Jeannin, P.: Les marchands au XVI^e siècle, Paris 1957
- Johnsen 1, O. A.: Der Deutsche Kaufmann in der Wiek in Norwegen im späteren Mittelalter, in: HGBll 1929/66
- Johnsen 2, O. A.: Norwegische Wirtschaftsgeschichte, Jena 1939
- Joerss, H.: Von der Rechenkunst des hansischen Kaufmanns, in: Mecklenburgische Monatshefte, Rostock Oktober 1931
- Kellenbenz, H.: Spanien, die nördlichen Niederlande und der skandinavisch-baltische Raum in Weltwirtschaft und Politik um 1600, in: VSWG 41/1954
- Kluge, F.: Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schiffsausdrücke älterer und neuerer Zeit, Halle 1911
- Köhler, B.: Das Revalgeschäft des Lübecker Kaufmanns Laurens Isermann (1532—35), Dissertation Kiel-Opladen 1936
- Koppe 1, W.: Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jahrhundert, Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte II, Neumünster 1933
- Koppe 2, W.: Lübeck und Lödöse im 14. Jahrhundert, in: Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar, Göteborg 1934
- Koppe, 3, W.: Das Stockholmer Testament einer deutschen Kaufgesellen, in: ZVflüBG 34/1954

- Koppmann 1, K.: Zwei Ordnungen des Rats zu Rostock für seine Kaufleute in Oslo und Tönsberg, in: HGBll 1888/163
- Koppmann 2, K.: Geschichte der Stadt Rostock, Rostock 1887
- Koppmann 3, K.: Rostocks Stellung in der Hanse, in: JbVfmecklG 52/183
- Koppmann 4, K.: J. Tölners Handlungsbuch, Geschichtsquellen der Stadt Rostock I, Rostock 1885
- Koppmann 5, K.: Dr. Carl Mollwo, Das Handlungsbuch von Hermann und Johann Wittenborg, Rez. in HGBll 1900/187
- Krabbe, O.: Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert, Rostock 1854
- Kumlien, K.: Sverige och Hanseaternas studier i svensk politik och utrikes-handel, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar Del 86, Stockholm 1953
- Lapeyre, H.: Une famille de marchands: Les Ruiz, Affaires et Gens d'affaires, Paris 1953
- Lechner, Die Hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368, Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte Band X, Lübeck 1935
- von Lehe, E.: Das Hamburgische Schuldbuch von 1288, VeröffStAHamb IV, Hamburg 1956
- Lorentzen, B.: Bergens By i svunne Dager, Bergen 1935
- Mantels, W.: Aus dem Memorial- und Geheimbuch des Krämers H. Dunkelgud, Lübeck 1866
- Mickwitz 1, G.: Aus Revaler Handelsbüchern. Zur Technik des Ostsee-handels im 16. Jahrhundert, Societas scientiarum Fennica, Commentationes human. litterar. IX/8 Helsingfors 1938
- Mickwitz 2, G.: Neues zur Funktion der hansischen Handelsgesellschaften, in: HGBll 1937/24
- Mollat M.: Journal du Procureur Dauvet, Affaires et Gens d'affaires II, Paris (Colin) 1953
- Mollwo, C.: Das Handlungsbuch von H. und J. Wittenborg, Leipzig 1901
Neue wöchentliche Rostocksche Nachrichten und Anzeigen
- Neumann, W.: Die große Stadtschule zu Rostock in 3 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderten, Rostock 1930
- Nirrnheim 1, H.: Das Handlungsbuch Vicko van Geldersens, Hamburg 1895
- Nirrnheim 2, H.: Wandschneider und Kaufleute in Hamburg, in: ZVfHambG 15/1910
- Nordmann 1, C.: Nürnberger Großhändler im spätmittelalterlichen Lübeck, Diss. Erlangen 1933
- Nordmann 2, C.: Die Veckinchusenschen Handelsbücher, in: HGBll 65/66, Weimar 1941
- Penndorf, B.: Geschichte der Buchhaltung in Deutschland, Leipzig 1913

- Posthumus, N. W.: De oosterse handel te Amsterdam 1483—90, Leiden 1953
- Renken, F.: Der Handel der Königsberger Großschäfferei des deutschen Ordens mit Flandern um 1400, Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte NF V, Weimar 1937
- Röhlk 1, O.: Hansisch-Norwegische Handelspolitik im 16. Jahrhundert, Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte NF III, Neumünster 1935
- Röhlk 2, O.: Das Kontor in Bergen, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung V, Leipzig 1941
- Rörig 1, F.: Hansische Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte, Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft Nr. 12, Breslau 1928
- Rörig 2, F.: Die Gestaltung des Ostseeraumes durch das deutsche Bürgertum, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung II, Leipzig 1938
- Rörig 3, F.: Das Einkaufsbüchlein der Nürnberg-Lübecker Mulichs auf der Frankfurter Fastenmesse des Jahres 1495, Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft Nr. 36, Breslau 1931
- Rörig 4, F.: Die europäische Stadt und die Kultur des Bürgertums im Mittelalter, Göttingen 1955
- de Roover, R.: The development of accounting prior to Luca Pacioli according to the account books of medieval merchants, in: Studies in the History of Accounting, London o. J.
- Rostocker Etwas (von gelehrten Rostockschen Sachen . . .), Rostock 1737 ff.
- Sapori, A.: Le marchand italien du Moyen age, Affaires et Gens d'affaires I, Paris 1952
- Saß, K. H.: Hansischer Einfuhrhandel in Reval um 1430, Marburg 1955
- Schäfer, D.: Das Zeitalter der Entdeckungen und die Hanse, in: HGBlI, Leipzig 1898
- Schiller, K. — Lüb ben, A.: Mittelddeusch. Wörterbuch, Bremen 1875
- Schirrmacher, Fr. K.: Johann Albrecht I. Herzog von Mecklenburg, Wismar 1885
- Schlüter, W.: Die Nowgoroder Schra in sieben Fassungen vom XIII. bis XVII. Jahrhundert, Lübeck 1916
- Schmidt—Rimpler, W.: Geschichte der Kommissionsgeschäfte in Deutschland, Bd. I: Die Zeit bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Halle 1915
- Schnitzler, E.: Das geistige und religiöse Leben Rostocks am Ausgang des Mittelalters, Dissertation Münster 1940, Hist. Studien 360, Berlin 1940
- Schreiner 1, J.: Hanseatene og Norge i det 16. Aarhundre, Oslo 1941
- Schreiner 2, J.: Hanseatene og Norges Nedgang, Oslo 1935
- Schreiner 3, J.: Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem, in: HGBlI 1954/64
- Pirenne, H.: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter, Bern o. J.

- Planitz, H.: Über hansisches Handels- und Verkehrsrecht, in: HGblI 1927/1
- Stephan, W.: Die Straßennamen Danzigs, Danzig 1911
- Stieda, L.: Über die Namen der Pelzthiere und die Bezeichnungen der Pelzsorten zur Hansa-Zeit, in: Altpreußische Monatsschrift XXIV 7/8, 1887
- Stieda 1, W.: Über die Quellen der Handelsstatistik im Mittelalter, in: Abhandlungen der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1902, Anhang, Berlin 1903
- Stieda 2, W.: Rostocker Buntfutterer und Pelzer in alter Zeit. Vortrag im Verein für Rostocker Altertümer am 21. Mai 1889, Rostock 1889
- Stieda 3, W.: Das Schonenfahrergelag in Rostock, in: HGblI 1890/91, 116
- Stieda 4, W.: Revaler Zollbücher und Quittungen des 14. Jahrhunderts. Hansische Geschichtsquellen V, Halle 1887
- Stieda 5, W.: Hildebrand Veckindhusen. Briefwechsel eines deutschen Kaufmanns im 15. Jahrhundert, Leipzig 1921
- Tarangar, A.: Historiske Afhandlinger tilignet Pro. Dr. I. E. Sars o. J. u. O.
- Vogel 1, W.: Geschichte der deutschen Seeschiffahrt I, Berlin 1915
- Vogel 2, W.: Handelskonjunkturen und Wirtschaftskrisen in ihrer Auswirkung auf den Seehandel der Hansestädte 1560—1806, in: HGblI 1956/74
- Waitz, G.: Lübeck unter Jürgen Wullenweber, Berlin 1855
- Wehrmann, C.: Briefe an Matthias Mulich, geschrieben im Jahre 1523, in: ZVflübG 2/1867
- Wetki, M.: Studien zum Hanse-Norwegen-Problem, in: HGblI 1951/34
- Wiborg, Chr. K.: Hanseatene og Bergen Vorholdet mellem de kontorske og det bergenske bysamfund, Bergen 1941
- Wiebe, G.: Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts, Staats- und sozialwissenschaftliche Beiträge II/2, Leipzig 1895
- von Witzendorff, H. J.: Bremens Handel im 16. und 17. Jahrhundert, in: BremJb 44/1955
- Wossidlo, R. — Teuchert, H.: Mecklenburgisches Wörterbuch, Neumünster 1942 ff.

PERSONEN-, LÄNDER- UND ORTSREGISTER

Die Zahlen bezeichnen die Seiten. Nicht in das Register aufgenommen wurden die Namen Bertram Bene, Bernt Kron d. Ä. und d. J., Oslo (Anslo) u. Rostock.

A

Abel, König von Dänemark 2
 Akershus 12, 13, 14, 100, 223
 Alberding (Allerding), Tonnies 59, 66
 Alversdorf 42
 Alvsson, Knut, norwegischer Adelliger
 13
 Amerika 15
 Amsterdam 193
 Antwerpen 45, 192
 Ardessen (Arensens), Severin, Schiffer
 57, 63, 65, 80, 212
 Arras 201
 Argenius, Heinrich, Magister im Mi-
 chaeliskloster zu Rostock 45
 Assens auf Fünen 140, 142, 226

B

Bastian, Mann aus Wittstock 60
 Barkhusen, Druckerei in Rostock 12
 Bardowyk, Nikolaus, Bürgermeister
 zu Lübeck 224
 Bekemann, Marcus, Steuermann zu
 Rostock 24, 32—36, 39—42, 53,
 55, 61—63, 65f., 69, 79, 82—85,
 88, 212, 227 f.
 Bene, Johann, Rostock 77
 Berdensen, Hans (Schiffer) 173
 Berg, Franz, Bischof zu Oslo 14
 Bergen 2—9, 13—16, 43, 117, 191 214
 Bergenhus 7 f.
 Bernau (Mark) 198, 216 f.
 Berteram, Balzer, Benes Neffe und
 „Junge“ 59, 61 f., 66—71, 76, 98
 —100, 102 f., 109, 112, 131, 137
 —139, 142—145, 155, 197, 255
 Beselin, Domina des Klosters zum
 Hl. Kreuz in Rostock 11

Bestenborstel, Anna, Hamburg 192
 Bisterfeld, Joachim, Schiffer zu Ro-
 stock 27 f., 35 37, 39—41, 83,
 104, 145, 213, 227 f.
 Bobbin (wahrscheinlich Dobbin), Al-
 brecht, Rostock 145, 224
 Boernessen, Buyr, Schiffer 106, 108,
 150, 213
 Bole, Dietrich, M. Kerkeners „Diener“
 122 f., 127, 130, 175, 177, 225
 Bolte, Heinrich, Ratsherr zu Rostock
 19 f.
 Bomhouver, Bernt, Bürgermeister zu
 Lübeck 22
 Bonsack (Schiffer) 27
 Bordes, Hans (Rostock) 79
 Bordinus, (Berdinus), Andreas 173,
 175
 Borssen, Peter (Schiffer) 24
 Brahe, Tycho, Astronom 15
 Brantun, Henrik, Kaufmann zu Mal-
 mö 192
 Bratte, Aamund, Bürger zu Töns-
 berg 224
 — Elisabet, Kauffrau zu Rostock 4
 — Gerlag, Bürger zu Rostock 4
 — Gutturm, Student 89, 123 f., 173,
 224
 Bremen 16, 187 f., 190 f., 194, 200,
 208, 220
 Brugge, Bartold (Schiffer) 144
 Brügge 187
 Bungger, Jürgen 109 f.
 Buntmaker, Johann, Rostock 19
 Burenus, Arnold, Professor zu Ro-
 stock 164, 224
 Bügow, Christoffer, (Rostock) 133

C

- Celtis, Conrad, Professor 12
 Christian I., König von Dänemark,
 Schweden und Norwegen 8
 — II., König von Dänemark, Schwe-
 den und Norwegen 13 16 204
 — III., König von Dänemark und
 Norwegen 223
 Christoph von Bayern, skandi-
 navischer Unionskönig 7
 Chyträus, David, Professor zu Ro-
 stock 12, 15, 44
 — Nathan, Professor zu Rostock 12
 Clawesen, Hans 173, 175
 Clingenberg, Johann, Kaufmann zu
 Lübeck 186, 189, 191
 Coeur, Jacques, französischer Kauf-
 mann 190

D

- Dänemark 5—8, 13 f., 22, 215 f.
 Danzig 187, 204, 214, 221
 Dassel von, Beate, verehel. Loitsch.
 zu Lüneburg 186, 192
 Dauvet, französischer Sachwalter 190
 Dieß, Druckerei in Rostock 12
 Dilldorp, Toniges (Schiffer) 29 f.
 Dobbin (siehe auch Bobbin), Albrecht,
 Ratsherr zu Rostock 145, 224
 Dossen, Joachim (Rostock) 28
 Duncker, Anna, Rostock 224
 — Bernhard, Rostock 19
 — Tebbecke, verehelichte Kron,
 Rostock 19
 Dunkelgud, Heinrich, Krämer zu
 Lübeck 187—190

E

- Eggerdes, Matthias (Rostock) 71
 Ellerbecksche (Rostock) 131
 Emden van, Hans, Schiffer zu Lübeck
 77, 108, 110 f., 150, 196, 209, 226
 Emden Dr. (Wittenberg) 236
 Eubeck, Ditlev, Kaufmann zu Malmö
 192

- Engelbrikton, Olav, norwegischer
 Erzbischof 14, 223
 England 5, 7, 15, 191, 215
 Erich, König von Norwegen 224
 Erich, skandinavischer Unionskönig 7
 Erik V., König von Dänemark 4
 Erlingson, Alf, norwegischer Ade-
 liger 3 f.

F

- Farwer, Tonnies, Bremen 188, 191
 Ficken, Klawes, Kaufmann zu Bremen
 188, 190
 Finbo, Andreas Schiffer 30 f., 33, 81,
 223
 — Hans, Schiffer 24—26, 223
 — Peter, Bürgermeister von Oslo
 26, 223
 Finbos, Margarete 29, 33, 40, 89
 Flandern 191
 Florenz 187
 Frankreich 193, 219
 Franz, Buntmacher zu Rostock 52, 60,
 66 f., 71, 131
 Frederking, Kort, Kupferschmied zu
 Rostock 34, 42, 145, 155, 227 f.
 Frencking, Gertrud, Lübeckerin 20
 Frese, Jasper, Lehnsherr auf Akers-
 hus 190, 223
 Friedrich I., König von Dänemark
 und Norwegen 16, 22
 — II., König von Dänemark und
 Norwegen 12 f.
 Fugger, Augsburger Kaufmanns-
 familie 193
 Furenholt 84

G

- Geldersen van, Viko, Kaufmann zu
 Hamburg 186, 188 f., 191
 Genua 220
 Gert, Benes „Junge“ in Oslo 53, 57 —
 59, 79, 82, 225
 Gilzheim, Rembert, Professor zu
 Rostock 12

Glade, Oleff, Bürgermeister zu Oslo
91, 223
Gladow, Fens (Rostock) 140, 151,
155
Greifswald 7, 11 f., 187
Gronelunt (siehe auch Ponelunt),
Christen, Schiffer 70, 212
Grot, Claus (Rostock) 134
Gudbrandstal 77
Gunnarssön, Halvard, Oslohumanist 15
Gustav I., E. Vasa, König von Schwe-
den 10, 205
Güstrow 21
Gyldenstjerne, Mogens, dänischer
Adeliger 13

H

Hagemeister, Frau des Haken 31
Hakon V., König von Norwegen 4 f.
Hakon Hakonson, König von Nor-
wegen 3 f.
Hamburg 186, 215, 221
Hammar 14
Hannover 188
Hannover-Braunschweig 191
Hans, König von Dänemark 13, 16
Hans (Oslo) 100 f.
Hansen, Per, dänischer Adliger 40,
222
Harlessen, Lorenz (Schiffer) 29
Harmens, Claus, Rostock 224
Hartwich, Paul, Kaufmann zu Lübeck
und Wismar 187 f., 190
Hasselbeck, Arnd d. J., Bürgermeister
zu Rostock 21
Havick, Nikolaus, Monitor zu Lüne-
burg 186, 188, 190
Helsingör 121, 224
Hermite, Marseiller Kaufmanns-
familie 194
Hilgessen, Torborn (Hilligers Turbar),
Schiffer zu Marstrand, Ratsherr
128, 180—182, 213, 226
Hoep, Matthias, Kaufmann zu Ham-
burg 186, 188, 191 f., 220

Hoffnagel, Hein (Rostock) 162
Holland 7 f., 13, 15 f., 77, 80, 114,
120 f., 223.
Holm, Joachim (Schiffer) 127, 180
— Jürgen, Schiffer 110 153 213
Holste, Claus, Schiffer zu Rostock 59,
62, 101, 140, 212, 227 f.
— Heinrich, Schiffer 68, 71 f., 87—
89, 91 f., 212
Holzshuher, Nürnberger Kaufmanns-
familie 187
Hopenkoper (vielleicht Berufsbezeich-
nung) Heinrich, Rostock 28
Hovemann, Ratsherr zu Rostock 19
Hummer, Laufrens, Student 180, 224
Hutten, Ulrich von 12

I

Isermann, Laurens, Kaufmann zu
Lübeck 193
Italien 8, 219—221

J

Jan 92
Jasper, Schiffer zu Rostock 130, 132
Jenssen, Marys (Jonssen Maurity),
Schiffer 75 f., 92, 97, 212
Joachim, Koch des Rates zu Rostock
158
Joenssen, Andreas, Schiffer 109, 148f.,
156, 162 f., 166 f., 213
Johann, Rostock 3
Jonsen, Alf 124, 170 f.
— Trunt, Bürgermeister zu Oslo
118, 159, 213, 223
Jute Christen, Schiffer 103, 117
— Jons (Schiffer) 36, 37, 39—41,
65, 75, 88, 93, 212
— Nels, Schiffer 93, 96—98, 107 f.,
111, 114, 130, 133—137, 139,
151 f., 212 f.
— Severin, Schiffer 126 f., 213

K

Kaffel, Dietrich 100
 Kaffmester 141
 Kalmar 4, 7
 Karhaff, Teffus 110
 Katerine, Beutelmacherin, Rostock 27
 —29
 Kellermann, Hans, Oslo 45, 109, 112,
 121, 126 f.
 Kenkel, Detmar, Witwe, Bremen 188,
 191
 Kerkener, Claus, Rostock 224
 — Martin, Kaufmann zu Rostock 45,
 63—65, 73, 77 f., 87—92, 98, 110,
 112—116, 120, 123, 144, 150,
 154 f., 157, 160—162, 164, 167 f.,
 170, 173 f., 176, 220, 224 f., 227
 Kerkhof, Anna, verehelichte Kron,
 Rostock 45
 — Bertold III., Bürgermeister zu
 Rostock 45
 — Roloff, Ratsherr zu Rostock 45
 Kerwerder, Drewes (Rostock) 148,
 155, 165
 Kettenhamer, Hans 236
 Klas, Rostock 82
 Klement, Joachim (Schiffer) 24—26
 Kofar, Dietrich, Junge 95
 Köln 45, 234
 Kopenhagen 5, 7, 14, 20, 22, 26, 121,
 129, 151, 153
 Korte, Valentin, Prediger zu Rostock
 11
 Koster, Claus, Fischer 146
 — Frau des Claus 154
 Krang, Albert, Prof. zu Rostock 12
 Krempyn, Hans, Schiffer 99 f., 139,
 212
 Kröger, Heinrich 49, 62, 73, 83
 Krökedans, Halkill, Kastellan zu Os-
 lo 4
 Kron, Rostock, Arndt 42 f., 227, 235
 — Berndt III. 46, 76
 — Gertrud 42, 237
 — Hasselbeck 42 f., 235, 237

— Heinrich I., Bürgermeister zu
 Rostock 19 f., 22, 227, 234
 — Heinrich II., 20, 227
 — Heinrich III., 42 f., 235
 — Heinrich IV. (wahrscheinlich Ver-
 wechslung) 87, 90—92
 — Joachim 42—47, 77, 97, 173, 215,
 227 f., 237
 — Margarete geb. Hasselbeck 234
 — Margarete verehel. Luschow 42
 110 152 237
 Kröpelin, Rostocker Kaufmanns-
 familie 19
 Krummedike, Henrik, norwegischer
 Adelige 13
 Kuele, Evert, Kaufmann zu Bremen
 188

L

Laffresen (Rostock) 28
 Laseke, Hans 57, 59, 81
 Lassen, Jachop, Schiffer 81
 Leffert, Heinrich, Ratsherr zu Ro-
 stock 225
 Leve, Claus, Schiffer zu Rostock 172,
 174
 Lindemann, Joachim (Schiffer) 26,
 227 f.
 — Hans 81
 Lohe van, Dieterich, Rostocker
 Chronist 10
 Loitsch, Beate, geb. von Dassel, Lüne-
 burg 186, 188, 191 f.
 — Stefan, Lüneburg 186, 188, 191 f.
 Lübeck 1—3, 5, 7—11, 14, 16 f., 19 f.,
 22, 43, 63 f., 77, 110—112, 125 f.,
 186—188, 192, 209, 211, 215 f.,
 224, 226
 Lübischer Bürger 142
 Lübischer Mann 113, 154
 Lubow 42
 Lüneburg 186, 192, 224
 Luschow, Joachim, Professor zu Ro-
 stock 21
 — Marcus, Dr. Ratsherr z. Rostock 21

M

- Magdeburg 204
 Magnus, König von Dänemark, Norwegen und Schweden 5
 — Lagaböter, König v. Norwegen 3
 Make, Rostocker Kaufmannsfamilie 19
 Malmö 22, 192, 215
 Margarethe, Königin von Dänemark 6
 Marienberg 235 f.
 Markescher Mann 153
 Marschalk, Nikolaus, Professor zu Rostock 12
 Marseille 194
 Marstrand 17, 49, 128, 180, 226
 Matjen, Tur, Schiffer 174
 Mecklenburg 192, 204, 220
 Mecklenburg, Herzog von, König von Schweden 6
 Meinefeld, Hans, Rostock 28, 60
 Meineke, Rostock 3
 Michaelisbrüder, Druckerei i. Rostock 12
 Molemannsche, Rostock 24 f., 36, 39, 67, 131
 Moller, Bartold, Professor und Prediger zu Rostock 11 f.
 Moller, Claus (Rostock) 137, 142
 — Hans 180
 — Hake 165
 Molhusen, Steffen, Makler zu Lübeck 187 f., 190
 Mulich, Lübecker Kaufmannsfamilie 190, 194
 Mulich, Paul, Kaufmann zu Lübeck 187—190, 194, 204
 Mull Christen, Bürgermeister zu Oslo 73, 90 f., 95 f., 107, 111, 151, 159, 167, 174, 223
 Munde, siehe Warnemünde
 Münster 45
 Münster von, Johann, Kaufmann zu Lübeck 100, 105, 145, 147
 Munter, Hans, Kaufmann zu Lübeck 187 f.,
 Myliander, Druckerei in Rostock 15

N

- Neilssen, Joens, Schiffer aus Assen 140, 142, 226
 Nikolaus, Schiffer zu Rostock 3
 Nilsen, Jens, Schiffer 103
 Nilson, Olav, Amtmann auf Bergenhushus 7 f.
 Nilssön, Jens, Bischof zu Oslo 15
 Nore, Johannes von, Rostock 3
 Norwegen von, Hermann, Rostock 2.
 Norwegen 1—9, 14—16, 51, 53, 66, 71, 73, 76, 133, 145, 148, 185, 191, 197 f., 205, 210, 215, 223
 Nürnberg 187, 203, 211
 Nyköping 7

O

- Öland 6
 Oldendorp, Johann, Syndikus zu Rostock und Lübeck 11 f.
 Oleffsen, Laurens, Student 73, 92, 94 f., 98, 102 f., 105, 107 f., 110, 121—125, 127, 130, 132, 138, 143, 224
 — Tur 122, 165, 224
 Olffsen, Sven, Schiffer 50—52, 212
 Oranien, Prinz von 224
 Orn, Knut, Schiffer 52, 212
 Osnabrück 4
 Ostindien 15

P

- Paciola, Luca 219
 Palsvess 151
 Pankelow 42
 Pape von, Johann, Osnabrück 4
 Papendisk, Heinrich 141
 Pauli, Simon d. Ä., Superintendent und Professor zu Rostock 44
 Pegel, Konrad, Professor zu Rostock 12
 Penefittesche, Fischerin 146, 155
 Plotsic, Heinrich, Rostock 3
 Ponelunt, Christen (siehe Gronelunt) (Schiffer) 87

Prenger, Heinrich, Kaufmann zu Rostock 27, 57, 66, 71, 73, 100, 106, 120, 131 f., 136, 141, 146, 224, 227
 Prüss, Druckerei in Magdeburg 204

R

Raleff 92
 Radtke, Rostock 20
 Rawe, Jacob, Antwerpen 45
 Reval 7, 187
 Riga 187, 191
 Rom 43
 Ruiz, holländische Kaufmannsfamilie 193
 Rump, Heinrich 141
 Rußland 191, 199, 201
 Rust, Lambrecht (Rostock) 25 f., 34
 Ruge, Hans, Kaufmann zu Rostock 43
 — Heinrich, Kaufm. zu Rostock 43
 — Nikolaus, Pred. zu Rostock 11

S

Sachsen-Lauenburg, Herzog von 6
 Salsborg 58, 226
 Samelow, Joachim (Rostock) 140
 Sander, Jürgen, Schiffer zu Oslo, dann zu Wismar 95—98, 102 f., 109 f., 119, 122—124, 126, 131 f., 135, 137 f., 159, 163 f., 175, 177, 179 f., 212 f., 226
 Sarpsborg 223
 Schabow Christian, Rostock 16 22
 — Buntmacher (Rostock) 146
 — Frau des Buntmachers 27
 Schlepe, Magnus, Kaufmann zu Bremen 188, 191
 Schmidt, Brandt, Bürgermeister zu Wismar 43
 — Katharina 43
 — Laurentius, Ratsherr zu Rostock 43
 Schonen 2, 9, 205
 Schrapstorp, Lucas (Rostock) 137

Schrode(r), Gottke 60
 Schröder, Hartwig, Buntmacher zu Rostock 29, 33, 227 f.
 Schroeder, Jacob, Kaufmann zu Hamburg 186, 191
 Schult, Joachim, Oslo 111
 Schweden 6 f., 13 f., 22, 45, 205, 215 f.
 Sriver, Jons, Schiffer aus Salsborg 58, 170, 226
 Siemensen, Hans, Schiffer 115; 117 f., 121—123, 157—159, 165 f., 213
 Silaxten, Jürgen, Schiffer 94
 Slaster, Jürgen (Schiffer) 50
 Slüter, Joachim, Prediger zu Rostock 11
 Spalckhaver, Joachim, Schmied zu Rostock 67, 142, 153, 227 f.,
 Spangenberg, Johann 166, 204
 Spanien 187, 193
 Stave, Schmiedin 146
 Steneken, Johann, Kaufmann zu Bremen 188, 191
 Stenkamp, Johann, Kaufmann zu Lüneburg 186, 190
 Stettin 192
 Stockmann 162
 Stolt, Jacob d. Ä. 138
 — d. J. 138
 Stralsund 5 f., 17, 187
 Straßburg 17
 Stripederok, Gerhard, Rostock 3
 Stubbendorp, Heinrich, Schiffer 175, 177 f., 213
 Sture, Sten, schwedischer Reichsverweser 13
 Suderland, Friedrich, Ratsherr zu Rostock 6
 Surßen, Pall 107, 213
 Svensen, Nels, Schiffer 73 f., 90, 95, 97—99, 212
 Switfeld, Per, Propst zu Oslo 119, 223.

T

- Tameke, Heinrich, Rostock 28, 36, 39 f.
 Tehen, Heinrich, Prediger zu Rostock 21
 Tengel, Kopke 43
 Thiessenhusen von, J., Bischof zu Reval 7
 Thorghe, Norweger 3
 Thruvils, Norweger 3
 Tölner, Johann II., Bürgermeister u. Kaufmann zu Rostock 187—189, 191
 — Johann III., Kaufmann zu Rostock 187—189, 191
 Tönsberg 2—9, 16, 223 f.
 Tönsberghus 13
 Torssen, Jon (Schiffer) 37, 39 f.
 Tronssen, Christoffer 31, 223
 — Envolt 30
 Tufften, Lorenz, Schiffer 182 f., 213

U

- Ulnow, Wilhelm, Notar 111
 Ulrich, Herzog von Mecklenburg 225
 Upsala 7

V

- Varnheiden, Thomas, Kaufmann zu Rostock 29, 33
 Veckinhusen, Hildebrandt, Kaufmann 184, 187, 193
 Velthusen, Hermann, Magister zu Wittenberg 235
 Vidkunson, schwedischer Regent 5
 Vlege, Rostock 21
 Vollers, Gert, Kaufmann zu Bremen 188, 191

W

- Waldemar IV. Atterdag, König von Dänemark 6
 Wandelmann, Katharina (Rostock) 43
 Warendorp, Hermann, Kaufmann zu Lübeck 186, 188 f., 191
 Warnemünde 36, 40, 56, 69, 72, 76, 85, 115, 135, 137, 143, 151, 153, 166, 230 f.
 Wedewe, Heinrich 67
 Westfal, Claus, Grapengießer zu Rostock 27 f., 227 f.
 Wilbrand, Bartholomäus, Hake zu Rostock 33, 35, 60, 67, 131 f., 141, 225, 227
 Wilsnack 20
 Wismar 1, 5 f., 43, 90, 124, 126, 179 f., 187, 190, 221, 226
 Wittenberg 43, 173, 224, 235, 237
 Wittenborg, Hermann, Kaufmann zu Lübeck 186, 188 f., 191, 194
 — Johann, Kaufmann zu Lübeck 186, 188 f., 191, 194
 Wittstock 60, 207
 Wolf, Jacob Jacobsön, Oslohumanist 15
 Wülsche, Heinrich, Ratsherr zu Lüneburg 186, 188, 191 f.
 Wullenwever, Jürgen, Bürgermeister zu Lübeck 10

Z

- Zehna von, Anneke, verehel Kron und Buntmaker 19
 — Vicke, Bürgermstr. zu Rostock 19

NIEDERDEUTSCHES WORTREGISTER

Die nachstehenden Wortbedeutungen wurden auf Grund der angegebenen Wörterbücher mit frdl. Unterstützung der Mitarbeiter des Mecklenburgischen Wörterbuchs-Rostock zusammengestellt. Wenn auch manche Ausdrücke mit Hilfe norwegischer Formen erklärt werden konnten, so bleiben doch noch einige Bedeutungen offen.

A

abelate *Oblate*
 affgetappet *abgezapft*
 Artig *kleinere skandinavische Münze*

B

bandstaken *Stabholz, Reifenholz*
 baten *nügen, helfen*
 bedde *Bett*
 bedragen *überzogen*
 behoff *Gebrauch, Verwendung*
 beker *1. Trinkbecher, 2. Meßbecher*
 berepen, beriven *mit Reifen versehen*
 bergeld *Trinkgeld*
 besturen *besorgen*
 bet *Gebiß*
 betallynge *Bezahlung*
 heyt *besser*
 hose *böse, schlecht*
 brutlach *Hochzeit*
 bukvell *Bauchfell*
 buten *täuschen*

C

Crucis Vorhevinge *Kreuzerhebung*

D

danet *Tannen-*
 dech *gut trocken (?) von Leder*
 dossyn *Duzend*
 droch *1. trocken 2. durch*
 drade *schnell*
 dus *so*
 dyke *breit*

E

effel *übel*
 entsoldige *einzelne*
 erweten *Erbsen*
 esken *fordern*

F

fade[r]sge *Gevatterin*
 faken *oft, häufig*
 feken *Fäßchen*
 fele, welle, wolle *Felle*
 ferlyk (verlik) *väterlich*
 fogen *lassen*
 foden *ernähren*

G

gadenge (gadinge) *angenehm*
 gank (g) *Mal*
 ganste, ganstke *ganz*
 gegert *gegerbt*
 gen *kein*
 genne, dat *dasjenige*
 gescharen *zerschnitten*
 geschykend *passend*
 gesteken *gestochen*
 gildet *bewertet*
 gordel *Gürtel*
 grapen *Topf*
 grevink *Dachs*

H

halter *Halfter*
 hannych *Honig*
 hantschryft *Unterschrift, Quittung*
 herff *Herbst*

herinckband *eine gewisse Art, die
Tonnen zu binden, mit 4 oder 8
mal 3 Reifen*
hod hoth *Hut*
hoppenmeter *Hopfenmesser*
hovedstallen *Kopfgestell*
hude *Haut*
hylek = illik *Itis*

I, J

in *im Schiffe des
ingefellet verloren*
tho jar *voriges Jahr*
vor jar *Frühjahr*
juner Junker, 1. *in Nachahmung des
Adels auch von städt. Geschlech-
tern gebraucht* 2. *die Wickfahrer
werden auch Stadtjunker genannt*

K

kelle *Kehle, Keule?*
knop *Griff des Schwertes*
kopenschop *Ware*
kopersleger *Kupferschmied*
koplude *Kundschaft*
korden *Messer*
korstes *kürzlich*
krense *Bänder*
kruse *Kreuzhorn am Schwert*
kruzvoss *Kreuzfuchs*
kryt *Kreide*

L

las lax *Lachs*
lenk *Gelenk*
los *Luchs*
lose *Aufkündigung eine Kapitals*
lovent *Leinwand*
luk lyk *Glück*

M

menn *aber*
merke *Handelsmarke*
min minus *weniger*
minwicht *Untergewicht*
mibrot *Messebrot Oblate*

mode mede *Met*
moten *müssen*
muckelachtig *muffig*
muntte *Wechselstube*

N

norensche *parlen Norwegische Perlen*
notte *Nüsse*
nu *nie*

O

overscharen *geschoren*

P

pas *Mal*
paskewinter *Osterwinter*
passelyk *ziemlich*
(patene *Oblatenteller*)
pegelde potte *Maßtöpfe*
pißer *Petschaft Siegel*
pungen *Pl. Beutel*

Q

quad *schlecht böse*
quam *quemen kam kamen*
quede *Quitte*
quyt quit *los ledig*

R

raden *verfügen*
ramen *zu erreichen suchen*
rechte *gerade*
rede 1. *zurück* 2. *bereit*
rochte *Gerücht*
rocke *Geruch*
roscher ro[t]scher *Stockfischart*
ruge *Rücken*
rum *Fach Abteilung*
ruting *langes Seitenmesser*

S

samptidich *männlich? ausgereift?*
gleichzeitig!
sappel *sayppfelt Kranz*
schall *Wohl*
schamper *unverschämt*
schat *Schoß*
schenken *Schinken*

schimiseren *Packen*
 screff *schrieb*
 segenbuk *Ziegenbock*
 selsen *seltam*
 seten *Anker werfen*
 stichleder *Riemen für Steigbügel*
 stiffbogel *Steigbügel*
 sparen, gesund *gesund erhalten*
 stoden *standen galten*
 stop *Becher*
 storten *stürzen*
 strak *fest*
 stuten *stügen*
 swygge *geschweige*

T

talligyd *geschlitzt und unterlegt*
 tineken *kleine Tonne*
 tolfte *12zöllig*
 towe *Tau*
 tydinge *Nachricht Neuigkeit*

U

unflot *Unreinlichkeit*
 untidich *unreif*
 upborynge *Einnahme*
 ut *aus dem Schiffe des*
 utgelesen *ausgesucht*
 uthaken *im Kleinverkauf absetzen*

V

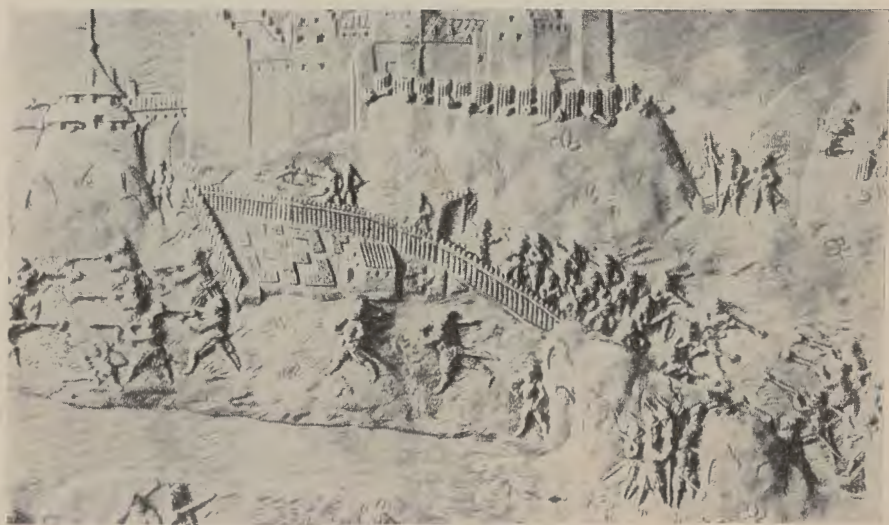
van steden kamen *fortkommen weg-*
kommen
 vellich (felych) *passend geeignet*
 verleven *erhalten*
 veter hassen *Wetterhosen Strumpfhosen*
 vick *Abteilung Fach*
 vorbuten *vertauschen wechseln*
 vorlecht *ausgelegt*
 vorliken *vergleichen*
 vorminden *vormunden vorstrecken*
 vorne tovrone *zuvor*
 vornogen *zahlen*
 voruten *besonders*
 vorsatte *Futterstoff?*
 vorschulden *wieder gut machen*
 vorsmertet *beschmiert*
 vorstrecken *vorschießen*
 vorwerven *erwerben*

W

wan *mangelhaft*
 want *Gewand, Tuch, Zeug*
 waß *Wachs*
 wege wegge weige *Wecken*
 weinig 1. *wenig*, 2. *weinig*
 wente *denn*
 werd *Wirt, Hausherr*
 wi[n]tterbeeren *[Winter]birnen*
 wyldewar *Wildpelzwerk*



a) Oslo um 1580. Relief vom Sarkophag König Friedrichs II.



b) Akershus um 1580. Relief vom Sarkophag König Friedrichs II.

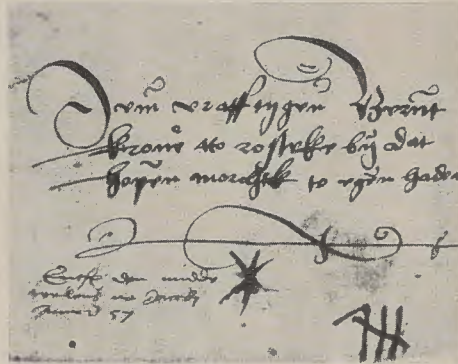
Ich mein freundlich den mich mit
 Besuchen dem ich freundlich sage ich für freundlich mit
 Das ich mich gesamt zu dem willigen geden des geden:
 Das ich alle die gemein von der zu dem willigen sage ich die
 freundlich mit dem ich die in lufft brot von die der bade
 billi rufft des ich für her bedenklich von lufft für mich
 Das ich mich dem andern ich nicht sonder alle die bein
 ut rufft ich für sonder zu dem guff ich lufft ich
 für freundlich dem ich mich sonder ich lufft für mich
 von geden zu geden in ich mich mich zu mich
 lufft in ich die lufft das die sonder das mich
 Das ich die das mich zu mich mich lufft die lufft mich
 guff die bade ich lufft zu mich lufft lufft mich
 Das ich ich die lufft mich lufft von mich mich
 Das ich mich die die lufft lufft das ich die mich
 mich lufft ich mich mich mich ich mich mich
 mich mich mich mich mich mich mich mich mich
 mich mich mich mich mich mich mich mich mich
 lufft das mich die mich mich mich mich mich mich
 lufft das mich die mich mich mich mich mich mich

Bertram Benes
 Für Freund

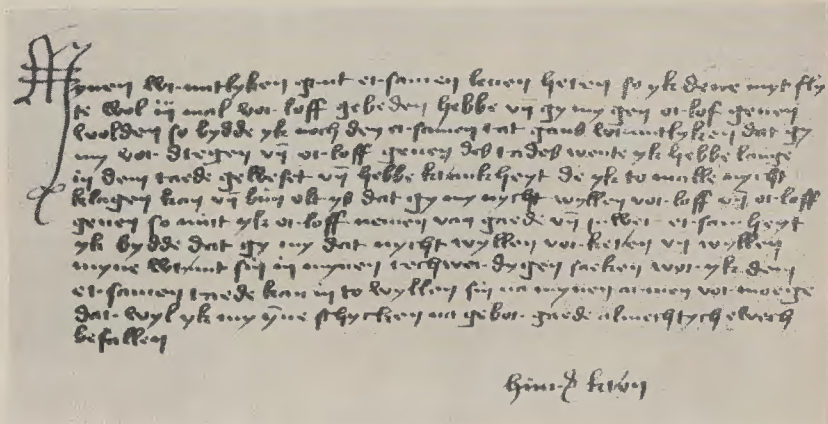
III.



a) Siegel Bertram Benes



b) Briefanschrift Bertram Benes
an Bernt Kron d. J.



c) Brief des Bürgermeisters Heinrich Kron an den Rat
der Stadt Rostock etwa um 1500

Das Jahr 1573
Rechnung

f^o f^o g

Das Jahr 1573			
8 mann 7 yere	—	—	— 11 — 24 — 0
Gehtig Hans Finger Luten Bleyer			
ord into vone Goldvande gold	—	—	— 4 — 12 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 7 — 2 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 7 — 0 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 1 — 6 — 12 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 2 — 8 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 6 — 10 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 11 — 23 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 6 — 19 — 0
8 mann 7 yere	—	—	— 2 — 12 — 0

Joachim Kron

Abrechnung des Ratsherrn Joachim Kron über seine Reise
nach Kolding fol. 3 von 1573



Wir sahen, daß die Getreideausfuhr aus dem Barnim zum größten Teil über Spree, Havel und Elbe nach Nordwesten ging. Die Getreidepreise in Hamburg lagen zweifellos höher als in Stettin. Deshalb schickte man gewiß auch aus dem Zuflußgebiet der Oder Getreide nach Hamburg, wenn sich der Transport in Richtung Spree beim bestehenden Preisverhältnis bezahlt machte.

Für den Oderhandel kamen hauptsächlich Oderberg, Eberswalde, Finow, Freienwalde und Wriezen in Betracht. Die beiden erstgenannten Städte besaßen das Stapelrecht für den Wasserweg⁴⁹. Auch für Finow und Freienwalde hatte der Oderhandel große Bedeutung⁵⁰. In den wenigen erhalten gebliebenen Urkunden, die die drei wichtigsten Städte des östlichen Barnim betreffen, ist Getreide nicht direkt erwähnt. Jedoch erhielt Wriezen das Recht, im ganzen Land Getreide aufzukaufen⁵¹, und machte, wie wir gleich sehen werden, tatsächlich Gebrauch davon. Als Getreideaufkäufer im östlichen Barnim kommen auch Kaufleute aus den Lebuser Städten Frankfurt und Müncheberg in Betracht. Frankfurt erwarb nicht nur das Recht zum Getreidetransport oderabwärts bis zum Haff, sondern wurde auch vom Oderberger Stapel befreit⁵². Dieselbe Vergünstigung erwarben im Jahre 1348 auch die Müncheberger Kaufleute, die übrigens, wie ihr

⁴⁹ R A XII, nr. VIII, S. 288 (Eberswalde), nr. III, S. 485 (Oderberg). Vgl. K. F. Klöden, Beiträge zur Geschichte des Oderhandels, Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbeschule Berlin 1845–1852, 2. Stück, S. 1f. und 45f.; anders P. van Niessen, Städtisches und territoriales Wirtschaftsleben im märkischen Odergebiet bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts, in: FBPG. 16, 1903, S. 132–138.

⁵⁰ R A XII, nr. VIII, von 1317 Okt. 30, S. 288: Woldemar befreit die Finower Kaufleute von den Zöllen u. a. auf der Oder und der Finow; ebenda, nr. II, von 1365 Juni 12, S. 382f.: Otto der Faule bestätigt die Zollfreiheit Freienwaldes u. a. im Oderhandel.

⁵¹ K. F. Klöden, a. a. O., Bd. 2, S. 42. Die Quelle der von Klöden gemachten Mitteilung konnte ich nicht feststellen.

⁵² R A XII, nr. III, S. 485; vgl. auch die folgende Anm. Über den Erwerb von Getreide durch Frankfurter Bürger in Dörfern des Lebuser Landes geben uns die von Langerhans herausgegebenen Fragmente des Frankfurter Schöffebuches vom Anfang des 14. Jahrhunderts einigen Aufschluß. Unter anderem kaufte 1325 der Bürger H. de Grunenberg 234 Scheffel Roggen vom Schulzen in Dolgelin sowie 54 Scheffel Roggen vom Schulzen in Maltz (heute Mahlisch?). Einige Jahre später verpflichteten sich zwei Herren von Wulkow, einem Frankfurter Bürger 28 Scheffel Roggen zu liefern. Vgl. Bruchstücke von Frankfurter Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historisch-Statistischen Vereins zu Frankfurt (Oder) 6–7, 1867, S. 40 und 48.

Privileg feststellte, bereits lebhaften Getreidehandel betrieben⁵³. Neue Perspektiven eröffneten sich beiden Städten — und auch den interessierten Städten der Neumark — im Jahre 1314, als die Markgrafen Woldemar und Johann von Herzog Otto von Stettin für alle ihre Untertanen die Erlaubnis erhielten, Stettin mit Waren zum Meer frei zu passieren, sofern sie Zoll bezahlten⁵⁴. Dieses Privileg ermöglichte es Frankfurt, am Seehandel teilzunehmen und auf diesem Wege sogar Beziehungen mit Flandern zu unterhalten⁵⁵. Selbstverständlich ist schwer zu sagen, ob in Frankfurts Seehandel Getreide irgendeine Rolle spielte.

Außer den ortsansässigen märkischen Kaufleuten beteiligten sich zweifellos auch Auswärtige am Getreideaufkauf in den hier behandelten Gebieten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Stettiner Kaufleute bis in diese Gegenden vordrangen, Heringe importierten und dafür Getreide auf dem Rückweg mitnahmen. Noch mehr aufhorchen lassen Meldungen, die von sehr starkem Interesse Lübecker Kaufleute an brandenburgischem Getreide künden.

Die Lübecker hatten sich frühzeitig für pommersches Getreide interessiert⁵⁶. Ihre Rivalität reizte die Stettiner dermaßen, daß sie sich bereits 1253 ein herzogliches Privileg verschafften, das Fremden den Getreideaufkauf im ganzen Herzogtum Stettin von der Ernte bis Ostern verbot⁵⁷. Im Jahre 1272 wurde dieses Verbot erneuert⁵⁸, doch die Lübecker drangen trotzdem weiter in das Stettiner Hinterland ein. Das beweisen Getreidekonfiskationen, die der Pommernherzog Barnim I. bei Lübeckern vor-

⁵³ R A XX, nr. XXI, S. 140: „... quod annonam consimili modo, ut fideles nostri civitatis nostre Vrankenfurd cives, versus lacum transnavigare pro sua facultate, ut hactenus facere consueverant, sine impedimento nostri ... quando et quociens ipsis fuerit oportunum.“

⁵⁴ Pommersches UB., Bd. 5, nr. 2674, S. 14: „... dat wi mit usen veddern Woldemar und Jane, marggraven to Brandenburg, gededinget hebbin, dat di bôm to Stetyn open scal wesen en und eren rechten erven und eren steden und mannen ut und in tō varende an hindernisse ewilikin, also dat se eren rechten tolleren geven, di van aldere gestan hebbe.“

⁵⁵ E. Müller-Mertens, Untersuchungen, S. 15f. Wie sehr Frankfurt an der Oder-schiffahrt interessiert war, zeigt sein Abkommen mit Stettin von 1354 Sept. 1, das Schifffahrtsfragen regelt: Hansisches UB., Bd. 3, nr. 302, S. 132f.

⁵⁶ B. Zientara, Einige Bemerkungen, a. a. O., S. 426f.; ders., Rola Szczecina, a. a. O., S. 419 ff.

⁵⁷ CPD., nr. 488, S. 961f.

⁵⁸ Pommersches UB., Bd. 2, nr. 966, S. 270f.

nahm. Die Delegierten Lübecks beklagten sich darüber auf dem Rostocker Kongreß von 1283⁵⁹.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die Schwierigkeiten, auf die die Lübecker Kaufleute in Pommern stießen, ihre Aufmerksamkeit auf brandenburgisches Getreide lenkten. Wahrscheinlich vom Ende des 13. Jahrhunderts stammt ein interessanter Brief des Schultheißen und der Rats Herren der Stadt Wriezen an die Behörden Lübecks. Aus ihm geht hervor, daß zwei Lübecker Kaufleute von der Kirche in Wriezen 9 und vom Schultheißen selbst 5 Wispel Roggen gekauft hatten, wofür sie je 14 Schillinge entrichten sollten. Zur Zahlung kam es aber nicht, und der betrogene Schultheiß mußte in ihrer Heimatstadt intervenieren. Er bat die städtischen Behörden, die Schuldner zur Zahlung zu zwingen, und versprach, sich anderen Lübecker Kaufleuten, die nach Wriezen kämen, dafür dankbar zu erweisen⁶⁰. Dieses Versprechen zeugt davon, daß Kontakte zwischen Lübeck und Wriezen nichts Außergewöhnliches gewesen sein konnten.

Ein zweiter Beleg dafür, daß Lübecker Getreidekaufleute in die Mark kamen, ist die Vollmacht, die die Markgrafen Otto IV. und Woldemar 1308 einem ihrer Beamten ausstellten. Er sollte von den Lübeckern eine Summe entgegennehmen, die den Markgrafen für geliefertes Mehl zustand⁶¹. Bekanntlich hatte Otto IV. vorher auch mit Hamburg Getreidehandel betrieben; er lieferte sicher öfter an die Seestädte.

⁵⁹ Lübecker UB., Bd. 2, nr. 64, S. 49f. Das Stück ist sicher eine Notiz der Lübecker Kongreßdelegierten. Es enthält in der Hauptsache eine Aufstellung der Lübecker Kaufleuten von den brandenburgischen Markgrafen zugefügten Schäden und auch anderer Fragen, die die Delegierten in Rostock vortragen sollten; z. B. S. 50: „Item recordemini de siligine, quam dominus Barnim accepit civibus Lubicensibus.“

⁶⁰ R A XII, nr. I, S. 412: „Vestre cupimus notorium presentie humanimi, quatinus H. Agguonis Dusentmarchi et H. filius Woldrici, concives vestri, simul tenentur nostre ecclesie in IX choris siliginis, insuper prefecto V choris pro XIII solidis solvendum. Unde vestrum super hoc promissum ab hisdem comunium petimus assensum, ut universitas vestra eos commonitos habeat, ut quemadmodum voverint annonam solvere, persolvant, ut si quibuscunque deinceps emere vel vendere vel mutuo sumere apud nos quidquam rerum contigerit, vobis pro his in gratiarum actione complere singulorum voluntatem percipiant. . .“ Dieser Brief auch im Lübecker UB., Bd. 1, Lübeck 1843, S. 667; jedoch wird hier der Name „Wricenne“ fälschlich als Treuenbrietzen gedeutet, welches, in der Zauche gelegen, offensichtlich als Getreidelieferant für Lübeck nicht in Betracht kommt.

⁶¹ Lübecker UB., Bd. 2, nr. 234, S. 202.

Stießen die Lübecker Kaufleute auf der Suche nach Getreide bis in die Städte an der mittleren Oder vor, so müssen sie sich erst recht für uckermärkisches Getreide interessiert haben. Die oben ausgesprochene Vermutung, daß sie große Mengen der auf der Ücker angelieferten Ware kauften, ist also wohl nicht unbegründet.

Nicht nur Bürger handelten mit Getreide. Wie in anderen Gebieten⁶², so befaßten sich auch in Brandenburg die Zisterzienserklöster damit, Getreide anzubauen und auf eigene Rechnung zu exportieren. Ihrem Beispiel folgten andere Ordenskongregationen.

Für die am Handel teilnehmenden Klöster war es wichtig, in den größeren Städten eigene Häuser zu besitzen, in denen man Waren speichern konnte, um sie im entsprechenden Augenblick entweder auf dem lokalen Markt oder an fremde Kaufleute zu verkaufen. So erwarb z. B. 1306 das Prämonstratenserklöster in Gramzow das Recht, an zwei Stellen in Prenzlau drei Häuser zu bauen⁶³. Auch das Frauenkloster St. Maria Magdalena besaß dort Gebäude⁶⁴. Alle wurden sie aber an Betriebsamkeit von den Zisterziensern aus Chorin übertroffen, die Niederlassungen in Oderberg und Angermünde gründeten. In Oderberg hatten sie bereits ab 1258 das örtliche Spital mit seinen Einkünften in ihrer Obhut⁶⁵, und 1267 übernahmen sie auch das Patronat der Pfarrkirche⁶⁶. Wohl nicht viel später ließen sie sich in Angermünde nieder. Wir wissen davon nur aus einer Urkunde des dortigen Rates vom Jahre 1292, die den Choriner Zisterziensern das Recht zubilligte, weitere zwei Grundstücke im Stadtgebiet, in der Nähe eines dem Kloster schon länger gehörenden Hauses, zu kaufen⁶⁷. Auch bei Eberswalde hatten die Choriner Zisterzienser Besitzungen, was Streitigkeiten mit dieser Stadt hervorrief⁶⁸.

Der Handel innerhalb enger Grenzen genügte jedoch den unternehmungslustigen Mönchen nicht. Die nach Brandenburg importierten Heringe

⁶² Für Pommern vgl. H. Chłopocka, *Przyczynki do dziejów życia gospodarczego miast Pomorza Zachodniego w XIII i XIV w.* (Beiträge zur Geschichte des Wirtschaftslebens der pommerschen Städte im 13. und 14. Jahrhundert), in: *Przegląd Zachodni* 7, 1951, Bd. 1, S. 65f. Ebenda, S. 68, eine Zusammenstellung der städtischen Besitzungen der pommerschen Zisterzienserklöster.

⁶³ R A XXI, nr. XXIV, S. 106f.

⁶⁴ Ebenda, nr. VI, S. 91; nr. XX, S. 102f.

⁶⁵ R A XIII, nr. VI, S. 207.

⁶⁶ Ebenda, nr. XI, S. 212f.

⁶⁷ Ebenda, nr. XXXIII, S. 226.

⁶⁸ Ebenda, nr. LXXIV, S. 252f.

schienen ihnen zu teuer, und allein mit Süßwasserfischen konnten sie in der Fastenzeit nicht vorliebnehmen. So begannen sie sich billigeren Einkaufsquellen für Heringe, sicher hauptsächlich Stettin, zuzuwenden und für ihre Produkte, wohl vor allem Getreide, dort neben Heringen auch Stoffe und anderes, ja sogar Pferde, zu kaufen. Zu diesem Zweck erlangte das Kloster schon 1258 innerhalb der Mark Brandenburg die Zollfreiheit⁶⁹. Durch ein spezielles Privileg bestätigten die askanischen Markgrafen Otto und Konrad dem Kloster dieses Recht nochmals im Jahre 1288⁷⁰, und auch die Wittelsbacher taten dies 1324⁷¹. Doch das war noch nicht alles: 1296 erhielten die Choriner Mönche von dem frommen Herzog Otto I. von Stettin die Erlaubnis, ihre Produkte in Pommern zollfrei zu verkaufen und die vom Kloster benötigten Waren dort zu kaufen⁷². Wie wir jedoch aus der von Ottos Sohn Barnim III. 1335 ausgestellten Bestätigungsurkunde erfahren⁷³, hatte Ottos Vater Barnim I. (gest. 1278) schon viel früher ein ähnliches Privileg gewährt. Man sieht daran, wie planmäßig und zielbewußt sich die Ordensbrüder bald nach der Gründung des Klosters in den Handel stürzten und was für starke Verbindungen die Zisterzienser, die angeblich die Einsamkeit liebten, zum Markt unterhielten.

Ob dieser Handel nur den Bedarf der Mönche selbst oder auch den ihrer Untertanen deckte, ist schwer festzustellen. Aus dem hier behandelten Zeitabschnitt gibt es zu dieser Frage keine Nachrichten. Es ist aber wohl berechtigt, eine Urkunde Herzog Kasimirs VI. von Stettin aus dem Jahre 1431 heranzuziehen. In ihr bestätigte dieser das Privileg seiner Vorgänger zugunsten der Choriner Mönche, nahm aber Einschränkungen vor. Für Produkte, die nicht ihrer eigenen Wirtschaft entstammten, sondern von ihnen zum Weitervertrieb aufgekauft wurden, sowie für in Pommerngekaufte Waren, die nicht ihrer eigenen Ernährung und Bekleidung dienten, genossen die Mönche keine Vorrechte mehr, sondern mußten nun den normalen Zoll zahlen⁷⁴.

⁶⁹ Ebenda, nr. V, S. 206; G. Abb, Geschichte des Klosters Chorin, Berlin 1911, S. 117.

⁷⁰ R A XIII, nr. XXXI, S. 225.

⁷¹ Ebenda, nr. LVIII, S. 243.

⁷² Pommersches UB., Bd. 3, nr. 1777, S. 284 (= R A XIII, nr. XXXVI, S. 228): „Statuimus itaque, ut liberum sit supradictis fratribus videlicet de Chorin per omne nostrum dominium vendere et sine omni exactione thelonei ad victum et vestitum necessaria comparare.“

⁷³ R A XIII, nr. LXVI, S. 248.

⁷⁴ Ebenda, nr. CXIV, S. 278: „Illo tamen proviso, quod pretextu predictorum

Im 15. Jahrhundert überschritt der Handel der Choriner Zisterzienser also erheblich den Rahmen des Austausches für den eigenen Bedarf, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es schon früher ähnlich war.

Dem Beispiel Chorins folgten die Zisterzienser des Klosters Himmelpfort (Porta Coeli) bei Lychen, die 1317 eine ähnliche Zollbefreiung für die Mark erreichten⁷⁵. Innerhalb der Weltgeistlichkeit sorgte für seine Besitzungen in der Uckermark am besten der Oberhirte dieses Bezirks, der Bischof von Kammin. 1290 erlangte Bischof Jaromar von den Markgrafen Otto IV. und Konrad für sich, das Kamminer Domkapitel und die bischöflichen Lehnsleute das Recht, eigenes Getreide zollfrei aus dem Uckerland auf dem Landwege nach Löcknitz zu befördern⁷⁶. Ob es von dort weiter zu Lande nach Stettin oder mit Booten auf der Löcknitz und der Randow nach Ückermünde und zum Haff gebracht wurde, ist nicht bekannt.

Wir haben uns hier bemüht, aus dem für unseren Zeitabschnitt ungewöhnlich spärlichen Quellenmaterial einen Überblick über den Getreidehandel des Uckerlandes und des Barnim zu gewinnen. So fragmentarisch die Nachrichten aus jener Zeit auch sind, gibt es deren doch weit mehr über Getreide als über jede andere Ware. Wie Müller-Mertens richtig feststellt, nimmt das Getreide einen besonderen Platz im Quellenmaterial ein: oft wird es ausdrücklich in solchen Quellen, die andere Waren mit einer allgemeinen Bezeichnung abtun, genannt. Für den Getreidehandel wurden spezielle Privilegien ausgestellt⁷⁷. Das alles zeugt davon, daß dieser in unseren Gebieten nicht geringe Bedeutung besessen haben muß und infolgedessen nicht ohne Einfluß auf die gesamte ländliche Wirtschaft geblieben sein kann.

aliena bona non ducant seu alia ultra victum et vestitum se extendentia sine theloniis defendendo non portent.“

⁷⁵ Ebenda, nr. XIV, S. 24.

⁷⁶ Pommersches UB., Bd. 3, nr. 1556, S. 115: „Admittimus eciam, quod avunculus noster, sui successores, capitulum ecclesie Caminensis et omnes eorum vasalli et homines bladum et frumentum suum, quod in villis eorum et mansis crescit, per terram nostram ducent Lokenitz sine omni thelonio et gravamine nostro libere, quo voluerint, et ad omnia sua loca.“

⁷⁷ E. Müller-Mertens, Untersuchungen, a. a. O., S. 49.

DRITTES KAPITEL

Der Einfluß des Getreidehandels auf die Agrarstruktur der Uckermark und des Barnims

Es erhebt sich die Frage, woher das Getreide stammte, das in der Uckermark und im Barnim auf den Markt gelangte und nach Stettin, Lübeck und Hamburg ausgeführt wurde. Wir wissen, daß die einzelnen Städte große Ackerflächen besaßen. Von dort werden die ortsansässigen Kaufleute in erster Linie Getreide bezogen haben. Dieses war jedoch nicht in der Hauptsache für den Export, sondern vor allem für die Ernährung der Städte selbst bestimmt. Exportgetreide müssen die Händler also von Bauern oder Feudalherren gekauft haben. Das Getreide, über das die Feudalherren verfügten, konnte aus der eigenen Wirtschaft (*curia*, *allodium*) oder auch aus bäuerlichen Abgaben stammen. Der steigende Bedarf der Städte muß Bauern und Adlige in Gebieten mit günstigen Absatzbedingungen zur Erhöhung der Erzeugung angeregt haben. Der Adel interessierte sich nicht allein für den Getreideanbau, sondern bemühte sich auch, zu seinen Gunsten den Handel der Bürger einzuschränken. In noch höherem Grade beobachteten wir ein solches Vorgehen bei den großen Kloostergütern.

Je mehr sich die Feudalherren für die Getreideproduktion interessierten, desto mehr mußten sich die Widersprüche zwischen ihnen und den Bauern verschärfen. Die Bauern, bisher außer den Städten einzige Produzenten von Marktgetreide, stießen jetzt auf die Konkurrenz der Ritter und kirchlichen Institutionen, die ihnen den größten Teil der Gewinne aus dem Getreideverkauf wegzunehmen trachteten. Auf welche Weise geschah das? Theoretisch zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab: durch Vergrößerung der Ackerfläche der Eigenwirtschaft oder durch Erhöhung der Getreidemenge, die die Bauern in Form von Abgaben zu liefern hatten. Im letzten Fall mußte zu außerökonomischem Zwang gegriffen werden. Dabei wurden den Bauern vielleicht nicht nur mit der üblichen Brutalität neue Abgaben auferlegt; es ist auch möglich, daß sie gezwungen wurden, den Feudalherren zu ungün-

stigen Preisen Getreide zu verkaufen. Die Wahl der Ausbeutungsmethode hing vor allem vom jeweiligen Kräfteverhältnis der Klassen ab.

Dieses Problem hat sehr große Bedeutung. Es gibt gewisse Ähnlichkeiten mit dem schon besser erforschten 15./16. Jahrhundert, als das Interesse des Adels, Getreide für den Markt zu erzeugen, zur Entstehung der auf Fronarbeit beruhenden Gutswirtschaft führte¹. Erfolgte im 13./14. Jahrhundert eine Miniatur der gleiche Prozeß? Oder allgemeiner gesagt: Mußte das Anwachsen des Getreideexports beide Male die gleiche Entwicklung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach sich ziehen? Diese Frage muß man beantworten, um richtig bewerten zu können, was der Getreideexport für die gesamte Entwicklung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur der Ostseeländer bedeutete und inwiefern er Ursache dafür war, daß die Entwicklung so und nicht anders verlief.

Die Diskussion über die Struktur des mittelalterlichen Dorfes und die Genesis der Großwirtschaften in Brandenburg, die im Jahre 1873 von L. Korn begonnen wurde, ist bis heute nicht abgeschlossen, aber das Problem selbst wartete vergebens auf eine durch gründliche Studien untermauerte Erörterung.

Korn stellte die These auf, neben der Kirche wäre im 13. Jahrhundert einziger Grundherr in Brandenburg der Landesherr gewesen, der entweder Bauern oder Rittern Land verlieh. Ursprünglich waren nach Korn alle Bauern Untertanen des Markgrafen, und die Ritter besaßen keine Rechte an Land und Person der Bauern. Der Ritter oder Knappe, dem der Markgraf einen Hof mit nicht viel Boden (4–6 Hufen oder sogar weniger) gab, war nur Nachbar des Bauern; die Wirtschaft, die er besaß, mußte für seinen Unterhalt ausreichen. Seine ganze Zeit wurde vom Kriegsdienst für die Askanier in Anspruch genommen. Erst allmählich erwarben einzelne Ritter durch Kauf oder Verpfändung von den Markgrafen das Recht auf verschiedene bäuerliche Abgaben, Dienste und Gerichtseinnahmen. Ursprünglich wurden diese als verschiedene Arten von Rente behandelt, die auf der Bauernwirtschaft lasteten, doch nicht die Freiheit des Bauern selbst beschränkten. Erst als verschiedene Rechte an Person und Wirtschaft des Bauern in der Hand eines Herrn konzentriert waren, bewirkte das unter den

¹ Mehr zu diesem Thema im Artikel: *Z zagadnień spornych tzw. „wtórnego poddaństwa” w Europie środkowej* (Zu strittigen Fragen der sog. zweiten Leibeigenschaft in Mitteleuropa), in: *Przegląd Historyczny* 47, 1956, S. 1–47. Deutsche Zusammenfassung von J. Nichtweiß in: *ZfG.* 4, 1956, S. 750–754.

Bedingungen des 16. Jahrhunderts, daß der Bauer leibeigen wurde, wobei die Rezeption des römischen Rechts eine nicht geringe Rolle spielte².

Korns Auffassung fand weite Verbreitung dadurch, daß G. F. Knapp, der Begründer einer Schule zur Erforschung der Geschichte der Agrarverfassung Deutschlands, sie übernahm³. Einen abweichenden Standpunkt bezog nur A. Meitzen. Im ersten Band seines monumentalen Werkes über die Landwirtschaft des preußischen Staates vertrat er die Ansicht, ähnlich wie in anderen kolonisierten Gebieten hätten auch in Brandenburg die Ritter von den Markgrafen Land zur Besiedlung erhalten, auf dem sie die Lokation von Dörfern durchführten⁴. Später änderte er jedoch seine Meinung und schrieb im sechsten Band des Werkes die gesamte Kolonisatorentätigkeit den Askaniern zu. Die Ritter konnten mit slawischen Bewohnern belehnt werden, die dann zu Kossäten wurden; außerdem entstanden jedoch auch Dörfer zu deutschem Recht, die nicht auf den Rittergütern lagen⁵. Erst später, häufig allerdings schon im 13. Jahrhundert, gelang es den Rittern, vom Landesherrn die Gerichtsherrschaft über seine Dörfer zu erwerben und damit zu Grundherren zu werden. Diese radikale Meinungsänderung Meitzens hängt mit seiner ungenügenden Kenntnis des brandenburgischen Quellenmaterials zusammen.

Besser motivierten Widerspruch gegen die Ansichten Korns äußerte erst im Jahre 1890 F. Grossmann. Er machte sich Meitzens Auffassung zu eigen, bereits z. Z. der Kolonisation hätten die Ritter auf den ihnen überlassenen Flächen Dörfer durch Lokation angelegt und Bauern angesiedelt, die mit diesem Augenblick Untertanen der Dorfherren wurden und mindestens deren niederer Patrimonialgerichtsbarkeit unterstanden. Aus dem Landbuch Karls IV. las Grossmann heraus, daß die Eigenwirtschaften der Ritter recht umfangreich gewesen seien und auf bäuerlicher Fronarbeit beruhten. So stand nichts seiner Schlußfolgerung im Wege, das Frongutssystem sei

² L. Korn, Geschichte der Bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg von der Zeit der deutschen Colonisation bis zur Regierung des Königs Friedrich I. (1700), in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 11, 1873, S. 1–32.

³ G. F. Knapp, Die Bauern-Befreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Theilen Preußens, 1. Theil, Leipzig 1887, S. 30f.

⁴ A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates, Bd. 1, a. a. O., S. 365.

⁵ Ebenda, Bd. 6, Berlin 1901, S. 112f. und 150–152.

infolge der Kolonisation zu deutschem Recht, als ihr Resultat, entstanden⁶.

Die geschilderte Kontroverse leidet offenbar unter dem Mangel, daß sie ungenügend auf Quellenmaterial aus dem 13. und 14. Jahrhundert gestützt ist. Der Schwerpunkt der Untersuchungen beider Forscher lag in bedeutend späteren Zeitabschnitten, und die kategorisch vorgetragenen Meinungen, die sie über frühere Zeiten verkündeten, entsprangen mehr eigenen logischen Konstruktionen als dem Studium der Quellen.

Gegen die Auffassungen Großmanns polemisierte C. J. Fuchs, der Autor einer Monographie über die Entwicklung der Agrarverfassung Neu-Vorpommerns und Rügens, der beide ausschließende Theorien auf die historische Wirklichkeit zurückzuführen versuchte. Indem Fuchs die Angaben des Landbuches exakter als seine Vorgänger analysierte, gelangte er zu der Überzeugung, daß Brandenburg im Mittelalter keine einheitliche Agrarstruktur hatte, daß in dieser Hinsicht gewaltige Unterschiede zwischen der Altmark einerseits und der Neumark und Uckermark andererseits bestanden, wobei für den Westen der Mark sehr kleine Eigenwirtschaften der Ritter und eine starke Zersplitterung der einzelnen Rechte gegenüber den Bauern charakteristisch waren. Je weiter man nach Osten komme, desto größer seien die Eigenwirtschaften gewesen, desto häufiger wären auch genannte Rechte in einer Hand konzentriert⁷. Diese treffende Bemerkung bestätigten später brandenburgische Lokalhistoriker, die die Aussagen des Landbuchs genauer untersuchten. A. Ernst bewies, daß bereits seit der Zeit der Kolonisation große Landbesitzungen der Ritter existierten und daß neben den Markgrafen und der Geistlichkeit auch Ritter die Kolonisation durchführten⁸. Er stellte die These auf, die Existenz mehrerer Ritterwirtschaften in einem Dorf sei eine sekundäre Erscheinung, die aus der Auflösung der ursprünglichen Verhältnisse resultiere, wo grundsätzlich in jedem Dorf eine einzige Ritterwirtschaft vorhanden gewesen sei, die selbstverständlich dem Grundherrschaft des Dorfes gehört habe⁹. Den Auffassungen von Ernst schloß sich K. Bruns-Wüstefeld an¹⁰.

⁶ F. Grössmann, Über die gutsherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg vom 16. bis 18. Jahrhundert., a. a. O., S. 1–10.

⁷ C. J. Fuchs, Zur Geschichte des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in der Mark Brandenburg, in: ZRG. GA. 12, 1894, S. 18–29.

⁸ A. Ernst, Zur Entstehung der Gutsherrschaft in Brandenburg, in: FBPG. 22, 1909, S. 509–520.

⁹ Ebenda, S. 519.

¹⁰ K. Bruns-Wüstefeld, Die Uckermark in slavischer Zeit, a. a. O., S. 200 f. und 209 f.

F. L. Carsten, der ebenfalls neben der markgräflichen eine Kolonisation der Ritterschaft annimmt, vermutet dagegen die Existenz kleiner Ritterwirtschaften, mit denen keinerlei Rechte bezüglich des Dorfes verbunden gewesen seien. Das hängt seines Erachtens mit den verschiedenen Zeitpunkten zusammen, zu denen die Markgrafen die Ritterschaft belehnten: wenn sie mehr Land besaßen, vergaben sie es reichlicher als dann, wenn es knapp war. Die Markgrafen beachteten bei ihren Belehnungen auch die Herkunft des Ritters, seine Verdienste u. dgl. Auch bezweifelt Carsten, daß man aus den Angaben des Landbuches von 1375 Schlüsse auf die in der Kolonisationsperiode herrschenden Verhältnisse ziehen könne¹¹.

Eine neue Analyse des Quellenmaterials über die Agrarverfassung Brandenburgs im 14. Jahrhundert nahm E. Müller-Mertens vor. Obwohl er die Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken betont, stellt er allgemein fest, daß von Anfang an neben Markgrafen und geistlichen Feudalherren Ritter als Grundherren vorhanden waren, die entweder selbst oder durch Vermittlung von Lokatoren Dörfer anlegten und Bauern heranholten. Ihre Rolle war in den einzelnen Bezirken der Mark verschieden: am größten war sie dort, wo der Adel bereits konsolidiert war und über bedeutende Besitzungen verfügte: in der Altmark, wo seit alters her deutsche Adlige saßen, ferner in der Uckermark, wo die askanischen Eroberer auf ein Gebiet mit schon fortgeschrittener Kolonisation stießen, die der einheimische Adel und die schon früher von den pommerschen Herzögen hier angesiedelten deutschen Ritter unterstützten. Offenbar wurden die Besitzungen dieses Adels nicht angetastet. Als Regel für die Kolonisationsperiode nimmt Müller-Mertens einen einzigen Ritterhof im Dorf oder Dörfer ohne Ritterhöfe an; erst im Laufe der weiteren Entwicklung entstanden neue Ritterhöfe und -hufen: größtenteils dadurch, daß Ritter ehemalige Schulzenhufen übernahmen, aber auch durch Angliederung wüster Bauernhufen. So bildete sich die Gruppe der kleinen Dienst-Ritterschaft, die danach strebte, auf Kosten der Bauern eine dem alten Adel nahekommende Stellung zu erringen. Oft blieben diese kleinen Ritter, z. B. in der Uckermark, Vasallen der mächtigeren Adelsgeschlechter¹².

Wir stimmen dieser Auffassung zu; nur müssen wir die von Carsten vorgenommene Korrektur hinzufügen, daß der unterschiedliche Umfang der markgräflichen Belehnung an die Ritter von der Person des Beschenkten

¹¹ F. L. Carsten, *The Origins of Prussia*, a. a. O., S. 23–25 und 31.

¹² E. Müller-Mertens, *Hufenbauern und Herrschaftsverhältnisse in brandenburgischen Dörfern*, a. a. O., S. 58–73.

abhing, gleich ob die Belehnung früher oder später stattfand. Nicht alle Ritter und Knappen erhielten sofort die Flächen eines ganzen Dorfes. Sicher mußten sich schon in früherer Zeit einige mit einem bescheidenen Hof und einigen Hufen in einem bereits bestehenden Dorfe begnügen. Man möchte übrigens meinen, daß sich schon frühzeitig viele Ritter statt großer Bodenflächen, die erst in Bewirtschaftung genommen werden mußten, lieber diese oder jene sofort fällige Rente geben ließen.

Es ist schwer, etwas über das Wirtschaftssystem zu sagen, das auf den Besitzungen des einheimischen uckerländischen Adels und der von den pommerschen Herzögen belehnten deutschen Ritter vor der Angliederung des Gebietes an Brandenburg herrschte. Auf Grund von Analogien kann man lediglich vermuten, daß neben einigen Hufen in der Nähe des Ritter-sitzes, die für die Ernährung der Familie und des Dienstpersonals des Herrn bestimmt waren, bäuerliche Abgaben die Haupteinnahmequelle bildeten.

Unter den spärlichen Nachrichten, die wir über das uckerländische Dorf aus der Zeit vor der brandenburgischen Eroberung besitzen, erweckt die Kunde von den Gütern in Suckow, auf dem Südufer des Großen Ückersees zwischen der Ücker und einem kleinen See westlich von ihr gelegen, unser Interesse. Diese Gegend hieß im 14. Jahrhundert Birkenwerder. Eine Ortschaft Suckow erwähnen die Privilegien Barnims I. aus den Jahren 1236¹³ und 1239¹⁴, der hier die Klöster in Gramzow und Walkenried belehnte, was jedoch Suckow selbst nicht berührte. Im Jahre 1269 hören wir von der „curia que dicitur Sukowe“, in deren Nähe sich eine Mühle befand¹⁵. Wir wissen weder, wem diese „curia“ gehörte, noch ob sie zwischen 1239 und 1269 entstand oder ob sie schon im Jahre 1236 existierte. Es ist nur bekannt, daß Suckow im 14. Jahrhundert eine 10-Hufen-Wirtschaft war, die mit keinem der in der Nachbarschaft liegenden Dörfer zusammenhing¹⁶ und sich 1355 in den Händen der Markgrafen befand¹⁷. War es auch vorher ein Fürstenhof oder wurde hier ein slawisches Dorf zwischen 1239 und 1269

¹³ CPD., nr. 501, S. 975f. Gewiß infolge eines Fehlers des Kopisten im Datum dieser Urkunde (das Original ist nicht erhalten) datieren sie Seckt, Gercken, Riedel und Fidicin irrtümlich auf das Jahr 1336 und schreiben sie Barnim III. zu: R A XXI, nr. LXXXVI, S. 153.

¹⁴ CPD., nr. 270, S. 581f.; R A XIII, nr. VIII, S. 315, druckt fälschlich „Lucowe“ statt „Sukowe“.

¹⁵ R A XXI, nr. I, S. 1f.

¹⁶ LB 272.

¹⁷ R A XXI, nr. CXII, S. 174.

in eine Herrenwirtschaft umgewandelt, wie das in einigen ähnlichen Fällen geschah? Wir wollen nicht versuchen, diese Frage zu beantworten. Jedenfalls gibt die sehr günstige Lage Suckows in der Nähe der Ücker, auf der man Getreide befördern konnte, viel zu denken.

Einem ähnlichen Fall begegnen wir in der Gegend von Boitzenburg. Der Ritter Ludwig von Schildberg besaß hier die Ortschaft Czabele (Zcapele), die 1288 als „curia“ bezeichnet wurde¹⁸. Ein Jahr später erwähnt eine andere Urkunde „allodium sive Slavicalem villam que vocatur tum Czabele“. Die Felder dieses Dorfes verkaufte Schildberg an Bauern aus dem benachbarten deutschen Dorf Hardenbeck¹⁹.

Diese Erwähnungen Czabeles bereiteten den Forschern viele Schwierigkeiten, vor allem wegen der schlechten Wiedergabe der letzten Urkunde durch Riedel, der „allodium sine Slavica villa“ druckte. Infolgedessen nahm A. Ernst an, das Dorf habe unabhängig vom Hof existiert und sei nach der Zusammenlegung der Bodenflächen zu einem Kossätendorf geworden²⁰. Erst Bruns-Wüstefeld berichtigte den Text auf Grund des Originals²¹.

Uns interessiert hier, ob Czabele ein Dorf oder in seiner Gesamtheit, ähnlich wie Suckow, die Eigenwirtschaft eines Feudalherrn war. Das zweite ist wahrscheinlicher. Bei der Feldvermessung von 1288 ist ausschließlich von der „curia Zcapele“ und nicht von einem Dorf die Rede, im Gegensatz zu dem zur gleichen Zeit und von denselben Personen vermessenen Dorf (villa) Hardenbeck²². Bei der Abtretung der Czabeler Flächen an die Bauern von Hardenbeck wurden mit keinem Worte dort Bauern erwähnt, die doch, wäre Czabele noch ein Dorf gewesen, hätten irgendwie in der

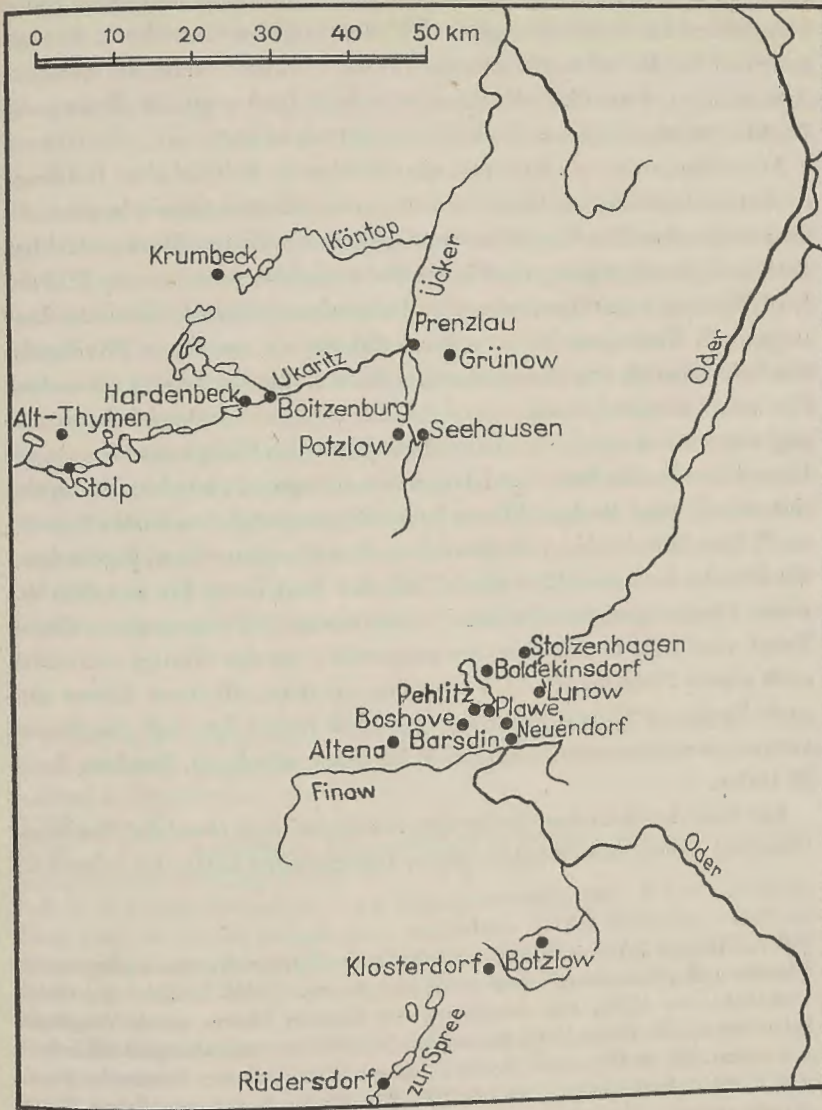
¹⁸ Ebenda, nr. VII, S. 5f.; hier wird die Vermessung der Äcker dieses Hofes bestätigt.

¹⁹ Ebenda, nr. X, S. 7: „... quod vendidi iusto emptionis precio civibus in Hardebeke allodium sive Slavicalem villam que vocatur tum Czabele, ut agris adiacentibus eiusdem ville suppleant defectum suorum agrorum in Hardebeke, qua (quia?) defectum in agris paciebantur...“ Verbessert nach K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 220f. S. Passow scheint nicht recht zu haben mit der Ansicht, daß allodium „Burgvorwerk“ bedeuten müsse; vgl. S. Passow, Die Occupation . . ., in: FBPG. 14, 1901, S. 22, Anm. 4; nach ihm G. Abb, Geschichte des Klosters Chorin, a. a. O., S. 76, Anm. 6.

²⁰ A. Ernst, Kritische Bemerkungen zur Siedlungskunde des deutschen Ostens, vornehmlich Brandenburgs, in: FBPG. 23, 1910, S. 334f.

²¹ K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 220ff.

²² R A XXI, nr. VIII, S. 6.



Klosterwirtschaften und Wasserwege
in Uckerland und Barnim im 14. Jahrhundert

Urkunde in Erscheinung treten müssen. Wir haben es hier sicher mit einem ehemaligen slawischen Dorf zu tun, aus dem man die Bauern schon früher ausgewiesen hatte, um eine große Ritterwirtschaft einzurichten. Aus uns unbekanntem Gründen erfüllte die „curia“ Czabele nicht die gehegten Erwartungen, woraufhin der Besitzer seinen Boden an die Bauern des Nachbardorfes, die gerade Bodenbedarf hatten, abtrat.

Ausweisungen kamen öfter vor, wie das folgende Beispiel einer Besitzung des bekanntlich sehr am Handel interessierten Klosters Chorin beweist. Als die auf einer Insel im Parsteiner See angesiedelten Zisterzienser gedachten, nach dem günstiger gelegenen Chorin überzusiedeln, tauschten sie 1273 das Dorf Parstein gegen das zuvor den Markgrafen gehörende slawische Dorf Rogäsen²³. Nicht ganz 1 Jahr später erfahren wir aus einem Privileg des Bischofs Heinrich von Brandenburg, daß die „villa Roghosene quondam Slavicalis“ (Hervorhebung von mir. B. Z.) aus dem Kirchspiel Briest ausgegliedert wurde und die Zisterzienser von dem Zeitpunkt an, als die Einwohner von Rogäsen vertrieben waren (ex quo . . . inhabitatores ipsius sint amoti), dem dortigen Pfarrer keine Abgaben mehr zu leisten brauchten²⁴. Ihre Entscheidung, die slawischen Bauern auszuweisen, begründeten die Mönche im Jahre 1276 damit, daß das Dorf ihnen für den Bau des neuen Klosters geeignet erscheine²⁵; doch schon 1273 hatten sie zu diesem Zweck eine Insel im Choriner See ausgewählt, wo das Kloster schließlich auch seinen Platz fand²⁶. 1335 begegnen wir dem „allodium Altena cum agris Roghosens“²⁷, was uns zu dem Schluß berechtigt, daß die Slawen vertrieben worden waren, um einen Eigenhof anzulegen. Rogäsen hatte 26 Hufen.

Ein ähnliches Schicksal drohte dem wahrscheinlich ebenfalls slawischen Pfarrdorf Briest, dem Rogäsen früher unterstanden hatte. Im Jahre 1277

²³ R A XIII, nr. XVII, S. 216 (Genehmigung der Markgrafen zur Verlegung des Klosters und „Schenkung“ Rogäsens); ebenda, nr. XXIV, S. 220 (eigentlicher Tauschakt von 1276). Die Geschichte des Klosters Chorin wurde eingehend behandelt von G. Abb, a. a. O., (auch im Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 7/8, 1911); ders. in: Das Bistum Brandenburg, *Germania Sacra*; Abt. I, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1929, S. 302–323. Die Frage des angeblichen Widerspruchs zwischen den Dokumenten von 1273 und 1276 klärte Abb in: *Geschichte...*; S. 42f.

²⁴ R A XIII, nr. XVIII, S. 217.

²⁵ Ebenda, nr. XXIV, S. 220.

²⁶ Vgl. Anm. 23.

²⁷ R A XIII, nr. LXIV, S. 247; vgl. G. Abb, *Geschichte...*, S. 77.

überwiesen die Markgrafen Briest mit 53 Hufen dem Kloster und erlaubten diesem, das Dorf (d. h. die Bauern?) an eine andere Stelle zu verlegen, falls ihm das von Nutzen sein würde²⁸. Hier ging es entweder um die Vergrößerung des Rogäsener Eigenhofs durch neue Hufen oder um die Schaffung einer neuen Grangie. Zum Glück für die Bauern wurden diese Pläne nicht verwirklicht. Im Register der Choriner Güter von 1335 erscheint Briest als Dorf²⁹.

In Übereinstimmung mit der gesamten neueren Geschichtsschreibung halten wir die Theorie für falsch, die brandenburgischen Slawen seien schnell vertrieben und ausgerottet worden und das brandenburgische Dorf habe bereits im 13./14. Jahrhundert seinen slawischen Charakter völlig verloren³⁰. Wir müssen jedoch der von einigen deutschen Historikern immer häufiger lancierten These, die Slawen seien durch die Kolonisten und besonders durch die deutschen Feudalherren nicht diskriminiert worden³¹, widersprechen. Ausweisungen slawischer Bauern aus ihren Heimatdörfern waren keineswegs selten, und das Übergewicht des deutschen Bevölkerungselements in Brandenburg ergab sich nicht allein aus höherer Kultur und wirtschaftlicher Überlegenheit³².

Verweilen wir noch dabei, wie die Choriner Zisterzienser sich Landwirtschaftsbetriebe schufen. Schon lange vor der Erwerbung Rogäsens waren

²⁸ R A XIII, nr. XXV, S. 221: „... ut si villam supradictam Brizeke infra suas metas ad alium magis sibi congruum locum transplantare voluerint, liberam habeant facultatem...“

²⁹ Vgl. Anm. 27.

³⁰ Vgl. z. B. W. Schlesinger, Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung, in: HZ. 183, 1957, S. 518f.

³¹ Z. B. F. Gause, Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft, 2. Aufl., Kitzingen 1953. Auch der in der vorigen Anm. angegebene Artikel Schlesingers malt den Kolonisationsvorgang zu idyllisch. Nicht ganz frei von dieser Tendenz ist auch W. Vogel, Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg, Berlin 1960.

³² G. Abb, Geschichte . . ., a. a. O., S. 103f., meint wohl zu Recht, daß ähnliche Vertreibungen slawischer Bauern auch in den in Eigenwirtschaften umgewandelten Dörfern Pehlitz und Plawe sowie in Barsdin erfolgten (im letzten Falle ist das jedoch weniger wahrscheinlich). Eine Zusammenstellung anderer aus den Quellen bekannter Fälle von Vertreibungen in Brandenburg gibt B. Guttmann, Germanisierung, in: FBPG. 9, 1897, S. 427f.; für Pommern vgl. K. Ślaski, Przemiany etniczne na Pomorzu Zachodnim w rozwoju dziejowym (Ethnische Wandlungen in Pommern in der geschichtlichen Entwicklung), Poznań 1954, S. 78f.

sie in dieser Richtung aktiv. Bald nach der ersten Gründung des Zisterzienserklosters auf einer Insel im Parsteiner See 1258 bemühten sich die Mönche darum, daß die vom früheren Prämonstratenserkloster in Barsdin bei Oderberg verbliebenen Besitzungen, die nun die Ausstattung des Oderberger Hospitals bildeten, „cum prediis“ ihnen überlassen würden³³. Daraus ergaben sich Streitigkeiten mit der Stadt Oderberg. Das genannte Dorf, das heute nicht mehr existiert, grenzte unmittelbar an die Stadt, unterstand der städtischen Jurisdiktion und wollte nicht unter die Patrimonialgerichtsbarkeit des Klosters kommen. Die Stadt erhob auch auf das Hospital selbst Rechtsansprüche, worin sie der ortsansässige Pfarrer Heinrich unterstützte, der die seelsorgerische Konkurrenz der Mönche fürchtete. Markgraf Johann II. und Bischof Otto von Brandenburg schlichteten 1259 den Streit, indem sie den gesamten Besitz des Hospitals im Bereich der Klostersausstattung garantierten, die seelsorgerische Tätigkeit der Mönche auf das Hospital selbst begrenzten, dem Oderberger Pfarrer als Entschädigung eine lebenslängliche Rente vom Kloster zuerkannten und schließlich den Bauern von Barsdin die Unterstellung unter die städtische Gerichtsbarkeit zusicherten. Die Zisterzienser nahmen diese Bedingungen an, machten jedoch einen für uns sehr interessanten Vorbehalt: die „Grangien, die die Brüder mit eigenen Händen bearbeiten“³⁴, sollten nicht der städtischen Gerichtsbarkeit unterliegen. Doch die Zisterzienser hatten in bezug auf das 1258 zuerst urkundlich genannte Barsdin noch weiterreichende Pläne, denn in einer zweiten Variante des Vertrages, die am gleichen Tag wie die erste aufgestellt wurde, lesen wir: „Wenn besagte Brüder in Zukunft Weinberge oder Felder oder irgendetwas anderes von den genannten Besitzungen, nämlich von Barsdin, auf eigene Kosten und durch eigene Arbeit bestellen wollen, so genießen sie selbst und auch ihre Leute ihre Privilegien, die Immunitäten ihres Ordens und die Freiheit . . .“³⁵.

Bei dieser Formulierung müssen wir länger verweilen, denn sie zeigt noch deutlicher als die Bemühungen um Zollbefreiung das Ausmaß der wirt-

³³ R A XIII, nr. VI, S. 207. Barsdin (Barsdyn, Barzsdin) darf man nicht mit Parstein verwechseln, vgl. G. Abb, Geschichte. . ., a. a. O., S. 18, Anm. 4, sowie ders. in: Bistum Brandenburg, a. a. O., S. 196 und 317.

³⁴ R A XIII, nr. VII, S. 208: „... exceptis grangiis, quas fratres propriis excollunt manibus, que seculari juri nullomodo subjacebunt . . .“

³⁵ Ebenda, nr. VIII a, S. 209: „... si sepe dicti fratres in posterum vineas vel agros vel aliud quicquam ex predictis possessionibus, videlicet de Barzdin, propriis sumptibus vel laboribus decreverint excolere, ipsi et eorum homines suis privilegiis et imunitatibus sui ordinis gaudeant et libertate . . .“

schaftlichen Expansion des jungen Klosters. In der ersten Vertragsvariante wird von der Bestellung der Wirtschaft „mit eigenen Händen“ gesprochen. Das kann sich auf die den ursprünglichen Ordensgesetzen entsprechende Arbeit der Laienbrüder für den Bedarf des Klosters beziehen. In der zweiten Variante dagegen haben wir den Plan, „*propriis sumptibus*“, d. h. auf Kosten des Klosters, „*homines*“ zu beschäftigen, die dann nicht der städtischen Jurisdiktion unterstehen sollten. Der Passus, der „*quicquam ex predictis possessionibus, videlicet de Barzdin*“ auf eigene Kosten zu bestellen erlaubt, ist überdies derartig zweideutig, daß man unter „*possesiones*“ sowohl die Hospitalkurie wie auch das ganze Dorf verstehen kann. Im zweiten Falle beinhaltet das Privileg *implicite* die Genehmigung, die Bauernwirtschaften aufzukaufen und in die Klosterwirtschaft einzugliedern³⁶.

Der Ausbau der Eigenwirtschaften des Klosters wurde fortgesetzt. 1267 erwarben die Mönche die an ihre Dörfer grenzende Besitzung eines gewissen Boz³⁷, die im 14. Jahrhundert in den Verzeichnissen der Klostergrangien als „*curia*“, „*allodium*“ oder „*grangia Boshove*“ auftritt³⁸. Ein Jahr später ging das Patronat der Pfarrkirche in Oderberg in die Hände der Zisterzienser über, vielleicht nach dem Tode jenes Pfarrers Heinrich, der mit

³⁶ In der deutschen Historiographie, besonders der regionalen, findet man noch häufig die Ansicht von der besonderen zivilisatorischen Mission der fleißigen Zisterzienser, die wegen der allgemeinen Verwendung der veralteten Monographie von F. Winter, *Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands*, 3 Bde., Gotha 1868ff., besonders tief verwurzelt ist. Wie sich dagegen aus den Feststellungen in den Monographien über einzelne Klöster ergibt, treffen in Wirklichkeit die Wahrnehmungen, die T. Manteuffel, *Papiestwo i cystersi* (Das Papsttum und die Zisterzienser), Warschau 1955, besonders S. 62f., anhand polnischen Materials machte, voll und ganz auch auf Brandenburg zu: Alle Zisterzienserklöster Brandenburgs gründeten ihre Existenz von Anfang an auf Abgaben und Pflichten der Bauern, und einige von ihnen, wie Chorin, führten nicht einmal eine Siedlungsaktion durch. Auch von Meliorationen der Zisterzienser ist nichts zu hören.

³⁷ „*curia domini Boz*“: R A XIII, nr. X, S. 212; als „*allodium domini Boz*“ treffen wir diese Besitzung bereits bei der Beschreibung der Grenzen 1258: ebenda, nr. V, S. 205. Vielleicht ist der Name noch älter: „*dominus Boz*“ könnte ein slawischer Herr gewesen sein, der längst nicht mehr lebte, dessen Name aber der Ortschaft verblieb, auch im folgenden Jahrhundert.

³⁸ Das ist die wörtliche Übersetzung von „*curia Boz*“: R A XIII, nr. LXIV, S. 247; LB 156. G. Abb, *Geschichte . . .*, S. 76, meint, der Boz-Hof habe an der Stelle des späteren Vorwerks Zaun bei Pehlitz gestanden.

ihnen im Streit gelegen hatte. Zusammen mit dem Patronat gelangte die „curia“ in Neuendorf bei Oderberg mit 12 Hufen in den Besitz des Klosters³⁹. In den Jahren 1273–1276 entstand auf dem Gelände des Dorfes Rogäsen, wie wir schon wissen, die klösterliche „curia“ Altena. 1315 verkaufte Markgraf Woldemar den Choriner Mönchen eine „curia“ namens Altenhof beim Dorfe Lunow an der Oder sowie eine nahe gelegene Siedlung, den Slawenkietz (Khycz)⁴⁰. Altenhof wurde 1335 unter den Eigenwirtschaften des Klosters aufgeführt. Aus dem Verzeichnis der Choriner Besitzungen, das im Konfirmationsprivileg des Bischofs Ludwig von Brandenburg enthalten ist, erfahren wir noch von weiteren Klosterwirtschaften: in Stolzenhagen, ebenfalls in der Nähe der Oder, sowie in den beiden zur ältesten Klostersausstattung gehörenden Ortschaften Pehlitz (Paliz, Peliz) und Plawe. Letztere werden in den Privilegien des 13. Jahrhunderts als „ville“ bezeichnet⁴¹. Im Jahre 1335 gibt es nur in Stolzenhagen neben einer „curia“ eine „villa“, und Pehlitz und Plawe sind nur noch „curie seu allodia“⁴². Nach 1336 entstand ein Eigenhof mit 6 Hufen in Bolkendorf (Boldekensdorp), östlich des Parsteiner Sees⁴³.

Wie die Zusammenstellung der Choriner Grangien zeigt, baute das Kloster seine Eigenwirtschaft sehr stark aus. Die Lage der Grangien in der Nähe der Wasserwege (Oder, Finow und den mit ihnen verbundenen Seen) weist, ähnlich wie die Handelsprivilegien des Klosters, darauf hin, daß dort Getreide für den Markt produziert wurde. Wir kennen leider nur die Größe einiger Eigenhöfe (Altena 26 Hufen, Neuendorf 12 Hufen) und können die volle Zahl der Hufen, die von den Choriner Zisterziensern auf eigene Rechnung bewirtschaftet wurden, nicht bestimmen.

Andere Klöster folgten dem Beispiel Chorins und bemühten sich ebenfalls, ihre Eigenwirtschaft zu erweitern, wenn auch keines von ihnen dabei

³⁹ R A XIII, nr. XIII, S. 214: „... duodecim mansos pertinentes ad curiam in villa Nyendorp et cum ipsa curia, quos plebanus in Oderberch nunc nomine dotis possidet.“

⁴⁰ Ebenda, nr. XLIX, S. 236: „... antiquam curiam prope villam Lunowe sitam et vicum Slavicalem, qui vulgariter Khycz vocatur...“

⁴¹ Gegeben 1258; vgl. ebenda, nr. V, S. 205. Nach Meinung G. Abbs, *Geschichte...*, S. 75, wurden sie bald nach dem Erwerb in Ackerhöfe (curiae) verwandelt. Plawe kommt als solcher bereits 1304 vor: R A XIII, nr. XL, S. 230.

⁴² Ebenda, nr. LXIV, S. 247.

⁴³ LB 156. Im Jahre 1371 wurde es vom Kloster an den Ritter Tydeke Stift verlehnt. Vgl. das Verleihungsdokument bei G. Abb, *Geschichte...*, nr. 1, S. 128; LB 143.

solche Ausmaße erreichte. Obwohl die Besitzungen des Zisterzienserklosters Himmelpfort in unfruchtbaren Gebieten lagen, errichtete es Grangien sicher nicht nur, um Ackerfrüchte für den Bedarf der Mönche zu erzeugen. Die gute Wasserverbindung ermöglichte den Transport in Richtung Havel und Ücker. So wurden die in der Nähe des Klosters gelegenen Dörfer Stolp und Alt-Thymen, die die Zisterzienser von den Markgrafen, den Stiftern des Klosters, erhalten hatten, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in „allodia“ umgewandelt⁴⁴. Im Jahre 1313 übergab oder besser verkaufte der mecklenburgische Ritter Albrecht von Heydebreck dem Kloster eine 17 Hufen große Eigenwirtschaft im Dorfe Krumbeck im mecklenburgisch-märkischen Grenzgebiet⁴⁵. Sechs Jahre später erwarben die Mönche von Bischof Heinrich von Havelberg das Eigentum an der Pfarrkirche dieses Dorfes und an den dazu gehörigen 4 Hufen; darüber hinaus erhielten sie vom Bischof die Genehmigung, das ganze Dorf aufzukaufen und seinen Boden in eigene Bewirtschaftung zu nehmen. Die ehemalige Pfarrkirche sollte in eine Kapelle für die Klostergrangie umgewandelt werden⁴⁶.

Auch das in den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts gegründete Nonnenkloster in Seehausen am Großen Ückersee, also wieder am Hauptwasserweg des Uckerlandes, gehörte zum Orden der Zisterzienser. Leider ist uns zur Geschichte dieses Klosters nicht so reiches Material überkommen wie für die beiden vorigen. Sein ältestes erhaltenes Besitzverzeichnis ist in dem Konfirmationsprivileg der Pommernherzöge Otto I. und Barnim III. vom Jahre 1332 enthalten. Hier werden zwei Kurien genannt: eine in Jakobsdorf und die zweite (nova curia) beim Kloster selbst⁴⁷. Im Landbuch von 1375 lesen wir, daß die Nonnen in Seehausen 43 Hufen, und zwar im Dorfe selbst

⁴⁴ R A XIII, nr. XXXII, S. 31. Über das Kloster Himmelpfort vgl. E. Kirchner, Das Cistercienser-Mönchskloster Himmelpforte, in: Märkische Forschungen 6, 1858, S. 1–102, sowie G. Abb in: Das Bistum Brandenburg, a. a. O., S. 323–336.

⁴⁵ R A XIII, nr. XLII, S. 40: „... curiam suam in villa Krumbeke sitam cum hereditate et proprietate decem et septem mansorum ipsi curie adiacentium.“

⁴⁶ Ebenda, nr. XLV, S. 43: „Concedimus nihilominus dictis monachis, ut exempta villa et in culturam agrorum redacta, dictam ecclesiam in oratorium sive cappellam valeant convertere et, nullius obstante contradictione, suis usibus penitus applicare.“

⁴⁷ Ebenda, nr. XI, S. 491: „Curia in Jacopstorp, nova curia apud monasterium Sehusen situata.“ Der Name „Jakobsdorf“ zeigt, daß diese Ortschaft vorher ein Dorf war. Ob auch in diesem Falle das Dorf nach Entfernung oder Auskauf der Bauern in eine Eigenwirtschaft umgewandelt wurde?

und in der „nova curia“, in eigener Bewirtschaftung hatten⁴⁸. Jakobsdorf wird im Landbuch nicht erwähnt; dagegen zeigt sich in der Beschreibung des nahegelegenen Städtchens Potzlow, daß auch dort die Nonnen eine Eigenwirtschaft von 16 Hufen hatten⁴⁹. Noch eine weitere kleine Wirtschaft von 8 Hufen hatten die Nonnen „sub cultura“: in Grünow auf dem rechten Ufer der Ücker, östlich von Prenzlau⁵⁰. Diese war jedoch einmal größer gewesen, denn wir erfahren, daß die Nonnen weitere 4 Hufen an einen gewissen Thideke Langhe verpachteten⁵¹. Noch im Jahre 1375 zählen wir also 67 Hufen in Eigenwirtschaften des Klosters Seehausen; für frühere Zeiten können wir annehmen, daß es 71 waren, ungerechnet das verschollene Jakobsdorf, das sich vielleicht hinter einer der oben aufgeführten Wirtschaften verbirgt.

Ein anderes Zisterzienser-Nonnenkloster, Marienpforte (Porta Mariae), war in Boitzenburg, westlich von Prenzlau, ursprünglich als Benediktinerabtei gegründet worden⁵². Das Städtchen Boitzenburg liegt am Rande eines sich östlich von ihm hinziehenden, teils bewaldeten, teils schon im 13. Jahrhundert von Wald entblößten und als „harenosi colliculi“ bezeichneten unfruchtbaren Sandgebietes⁵³. Bessere Böden weisen dagegen die Gebiete südwestlich des Städtchens auf, die, wie die Ortsnamen auf „-walde“ und „-hagen“ zeigen, ursprünglich ebenfalls bewaldet waren und erst von deutschen Kolonisten gerodet wurden⁵⁴. Die schlechte Bodenqualität und die Schwierigkeiten, auf die die Bewirtschaftung des Geländes stieß, begünstigten nicht gerade die Erweiterung der Getreideproduktion durch das Kloster Boitzenburg. In den zahlreichen erhaltenen Kloster-

⁴⁸ LB 281: „Sanctimonialia ibidem habent 43 mansos ad curiam sub cultura ibi et in Nova Curia.“

⁴⁹ LB 269: „Opidum Potzelow . . . Sanctimonialia in Zehusen habent 16 mansos cum omni proprietate ad curiam sub cultura.“

⁵⁰ LB 282: „Sanctimonialia in Zehusen habent 8 mansos liberos ad curiam sub cultura.“

⁵¹ LB 283: „Thideke Langhe habet 4 mansos ad curiam sub cultura, de quibus dat sanctimonialibus.“

⁵² R A XXI, nr. I, S. 1f., vom Jahre 1269. Über dieses Kloster vgl. E. Kirchner, Das Schloß Boytzenburg und seine Besitzer, insonderheit aus dem von Arnim'schen Geschlechte, Berlin 1860, S. 107–165.

⁵³ CPD., nr. 270, S. 581, aus dem Jahre 1239.

⁵⁴ Die Herausgeber des CPD. meinen S. 582, n. 5, daß einige deutsche Namen (Mittenwalde, Gerswalde) die aus der bereits zitierten Urkunde von 1239 bekannten älteren slawischen Namen Wernekowe und Karzenowe ersetzen. In diesem Fall haben sie aber wohl unrecht.

urkunden ist von Grangien und Kurien selten die Rede; meist bezog das Kloster Rente aus in der Nähe liegenden oder weiter entfernten Dörfern. Zum Beispiel erwarb es in dem Dorfe Hardenbeck, in dessen Besitz, wie oben ausgeführt, die ehemalige Kurie Czabele, einst ein slawisches Dorf, übergang, von 1271 an einzelne Hufen; anfangs 4, mit denen die örtliche Pfarre ausgestattet war⁵⁵. Etwa zur gleichen Zeit, als die Bauern von Hardenbeck den Grund und Boden von Czabele übernahmen, trat die Nichte des uns bekannten Herrn von Czabele, Ludwigs von Schildberg, in das Kloster Boitzenburg ein. Im Zusammenhang damit erwarb sie als Mitgift 6 Hufen in Hardenbeck. Außerdem erhielt das Kloster von ihrem Vater weitere 3 Hufen und kaufte noch 4 Bauernhufen dazu⁵⁶. Im Jahre 1313 befand sich das ganze Dorf im Besitz des Klosters⁵⁷. Sicher bildeten jene 6 Hufen, die das Fräulein von Kerkau, die erwähnte Nichte Schildbergs, als Mitgift einbrachte, den Grundstock für eine Klostergrangie, die die Nonnen dann auszubauen wünschten. 1317 erhielten sie nämlich von Markgraf Woldemar die Genehmigung, in Hardenbeck weitere 6 vorher bäuerliche Hufen zu übernehmen⁵⁸.

Das Landbuch von 1375 erwähnt diese Wirtschaft nicht mehr. Dafür erfahren wir, daß die Nonnen in Boitzenburg selbst 24 Hufen bebauen ließen⁵⁹. Man kann annehmen, daß diese Wirtschaft beim Kloster noch älter als die Kurie in Hardenbeck ist.

Im eigentlichen Barnim war das im 13. Jahrhundert gegründete Nonnenkloster in Friedland das einzige größere der Zisterzienser. Bei keiner seiner zahlreichen, in der Konfirmation des Markgrafen Albrecht II. vom Jahre 1300 genannten Besitzungen ist etwas von eigener Landwirtschaft vermerkt⁶⁰. Doch im Landbuch von 1375 wird beim Dorfe Botzlow ein Klosterallodium von 13 Hufen erwähnt⁶¹.

⁵⁵ R A XXI, nr. II, S. 2.

⁵⁶ Ebenda, nr. IX, S. 7.

⁵⁷ Ebenda, nr. XXI, S. 13f.

⁵⁸ Ebenda, nr. XXIV, S. 15: „Dedimus ipsis sanctimonialibus et claustrum liberam facultatem sex mansos in sua villa Hardenbeck quos elegerint, ad aratrum sue curie ibidem collocandi, preter eos sex mansos, quos prius sub aratro habuerunt . . .“

⁵⁹ LB 263: „Ad claustrum sanctimonialium iacent 24 mansi liberi sub cultura.“

⁶⁰ R A XII, nr. II, S. 412f.

⁶¹ LB 127: „Boslow . . . Moniales in Fredelant habent 13 (scil. mansos) ad allodium, emerunt a Hermanno de Wulkow, militi.“

Zu nennen wäre noch das Zisterzienserklöster Zinna, das zwar außerhalb des Barnim lag, hier aber ziemlich bedeutende Besitzungen hatte⁶². Nach dem Landbuch hatten die Mönche dieses Klosters in Rüdersdorf eine Eigenwirtschaft von 6 Hufen⁶³. Besondere Beachtung verdient jedoch Klosterdorf. Bei diesem Dorf von 70 Hufen ist notiert: „Villa est deserta, sed omnes mansi coluntur“⁶⁴. Diese Mitteilung würde, wenn wir annehmen, sie entspräche dem wirklichen Sachverhalt, bedeuten, daß die Zinnaer Zisterzienser hier eine sehr große Grangie unterhielten. In späterer Zeit zählte die dortige Eigenwirtschaft jedoch nur 12 Hufen; neben ihr bestand eine Schäferei, die wahrscheinlich mit ihren Anfängen bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht⁶⁵.

Über Eigenwirtschaften anderer Klöster haben wir keine Nachrichten. Von den Prenzlauer Benediktinerinnen wissen wir lediglich, daß sie dort, sicherlich auf städtischen Feldern, eine Wirtschaft von 7 Hufen besaßen, die „propriis sumptibus“ bestellt wurde. Sie wurde schon 1256 erwähnt⁶⁶, und im Verzeichnis des Klosterbesitzes von 1304 erscheint sie unverändert⁶⁷.

In unserem Bericht traten die Klostergüter nicht nur wegen des Interesses der Mönche, besonders der Zisterzienser, an Getreideproduktion und -handel an die erste Stelle, sondern vor allem, weil für diese Güter das zahlreichste Quellenmaterial erhalten geblieben ist. Weil wir wissen, welche Rolle der Getreidehandel für die Bürger spielte, wäre es interessant zu verfolgen, wie sie die landwirtschaftliche Eigenproduktion organisierten. Leider gibt es aus den uns interessierenden Gebieten kein Stadtbuch mehr, das hierüber Auskunft geben könnte. Wenn man sich mit dem diplomatischen Material jener Zeit vertraut macht, sieht man schon, wie große Bedeutung die dörflichen Besitzungen brandenburgischer Bürger hatten und wie schwierig es war, die Grenze zwischen Bürgerstand und Ritterschaft zu ziehen. Ritter

⁶² W. Hoppe, Kloster Zinna. Ein Beitrag zur Geschichte des ostdeutschen Koloniallandes und des Cistercienserordens, München und Leipzig 1914, S. 23–29. (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg.)

⁶³ LB 127: „... monachi habent 6 (scil. mansos) ad curiam.“

⁶⁴ LB 129.

⁶⁵ W. Hoppe, a. a. O., S. 132 mit Anm. 15; G. Wentz in: Das Bistum Brandenburg, 2. Teil, in: Germania Sacra, 1. Abteilung, Bd. 3, Berlin 1941, S. 212f. Wahrscheinlich gab es eine Zeitlang auch eine Grangie in Kagel, vgl. W. Hoppe, a. a. O., S. 131f.

⁶⁶ R A XXI, nr. VI, S. 91.

⁶⁷ Ebenda, nr. XX, S. 102f.

besaßen oft das städtische Bürgerrecht, und Bürger waren durch Lehnbesitz Vasallen des Markgrafen und zum Ritterdienst verpflichtet. Bei Bürgern und bei Adligen begegnen wir gleichen Namen. Noch reicheres Material als die Urkunden liefert das Landbuch Karls IV. Nach ihm stellte Müller-Mertens zusammen, welchen Lehnbesitz die Bürger der einzelnen Städte auf dem Lande hatten⁶⁸. Hier handelt es sich allerdings nicht um Eigenwirtschaften, sondern um verstreute Rechte auf Renten von einzelnen Bauern oder ganzen Dörfern. Diese Renten interessieren uns jedoch aus zwei Gründen: einerseits erkennen wir, wie ausgedehnt die Einflüsse des Bürgertums auf das Dorf waren; andererseits war sie meist Produktenrente und deshalb eine wichtige Quelle, aus der die Bürger Getreide für den Export bezogen. Die Rente wird in „frusta“, der brandenburgischen Verrechnungseinheit, angegeben, die es ermöglicht, Geld- und Naturalrente zusammenzurechnen. Laut Landbuch war 1 frustum = 1 brandenburg. Pfund (20 solidi) = 1 Wispel Roggen oder Gerste, 2 Wispel Hafer, 120 Hühner usw.⁶⁹ Selbstverständlich bringt diese „bürokratische“ Einheit, die lange Jahre hindurch unverändert blieb, kein Wertverhältnis der einzelnen Bestandteile der Rente nach Marktpreisen zum Ausdruck, doch gestattet sie grobe Vergleiche.

Tabelle der Feudalrente, die den Bürgern der größten Städte der Mark Brandenburg und der Städte der uns interessierenden Gebiete gehörte⁷⁰

Stadt	Zahl der Bürger, die Feudalrente bezogen	Höhe der Rente in frusta
Stendal	81*	1749,5
Salzwedel	60	700,3
Brandenburg	26	262,2
Berlin und Cölln	42*	1216,6
Prenzlau	46*	1126,2
Bernau	4	78,2
Eberswalde	3*	25
Strausberg	6*	103,1
Templin	5	10,6

⁶⁸ E. Müller-Mertens, Untersuchungen zur Geschichte der brandenburgischen Städte im Mittelalter, Teil III, a. a. O., S. 1–9.

⁶⁹ LB 18, nr. 10.

⁷⁰ E. Müller-Mertens, Untersuchungen, a. a. O., S. 7.

Stadt	Zahl der Bürger, die Feudalrente bezogen	Höhe der Rente in frusta
Wriezen	1	3,5
Angermünde	1	5,7
Pasewalk	11	110,7

* einschließlich der Bürger, bei denen die Höhe der Rente nicht angegeben ist.

Aus obiger Tabelle ersieht man: Die Bürger von Prenzlau standen unter den brandenburgischen Städten hinsichtlich der Höhe der von ihnen bezogenen Feudalrente an dritter Stelle; zählt man die Bürger von Berlin und Cölln getrennt auf, sogar an zweiter Stelle. Von den anderen Städten unseres Bereichs treten im Uckerland Pasewalk, dessen Lehnsbesitz sicher nicht voll erfaßt wurde, weil ein Teil der Umgegend von Pommern und Mecklenburgern besetzt war, und im Barnim Strausberg hervor.

Unsere Kenntnisse über den Lehnsbesitz der Bürger von Prenzlau beschränken sich nicht auf die Angaben des Landbuches. Aus den Jahren 1283 und 1311 stammen Verträge zwischen diesen Bürgern und den Markgrafen über die letzteren zustehende Bede. Daher können wir verfolgen, wie dieser Teil der Einkünfte der Bürger wuchs.

Jahr	Zahl der Bürger, die Feudalrente bezogen	Höhe der Rente in frusta
1283 ⁷¹	17	?
1311 ⁷²	30	534,5
1375 ⁷³	46*	1126,2

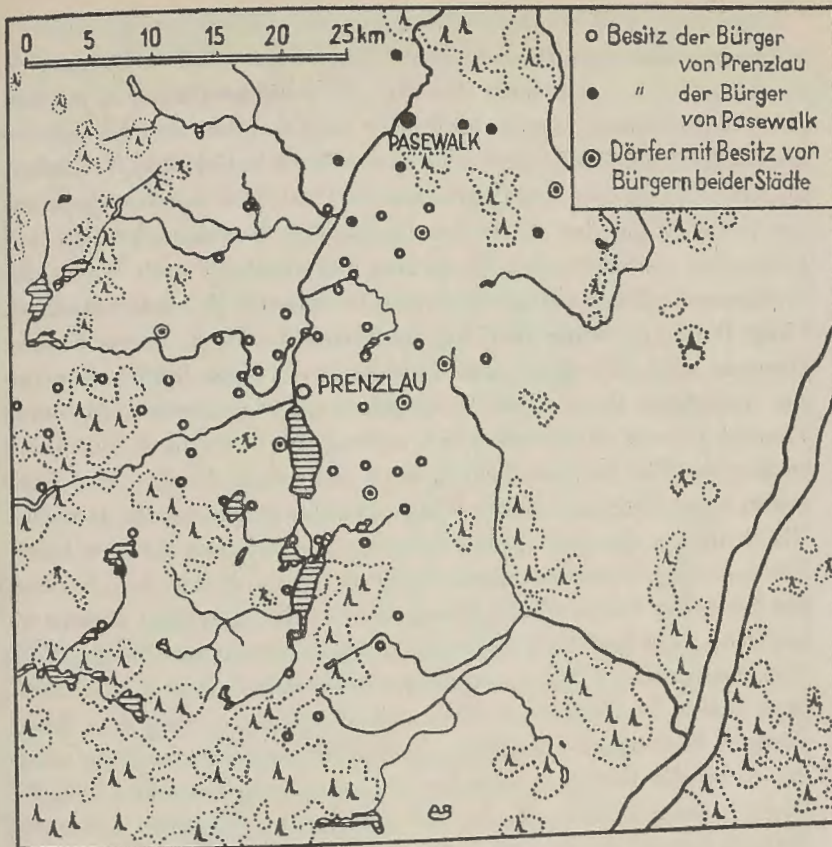
* einschließlich der Bürger, bei denen die Höhe der Rente nicht angegeben ist.

Die Prenzlauer Kaufleute, die sicherlich die Masse der Rentenbesitzer stellten, denen also vor allem die ständig steigenden Renteneinnahmen zugute kamen, konnten sich auf diese Weise bis zu einem gewissen Grade Getreide für den Export beschaffen.

⁷¹ R A XXI, nr. X, S. 96.

⁷² Ebenda, nr. XXXI, S. 111f. Vgl. auch: Ungedruckte Urkunden der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, hrsg. v. H. Krabbo, in: FBPG. 25, 1913, nr. 18, S. 24f. Zusammenfassung nach E. Müller-Mertens, Untersuchungen, Teil III, a. a. O., S. 5.

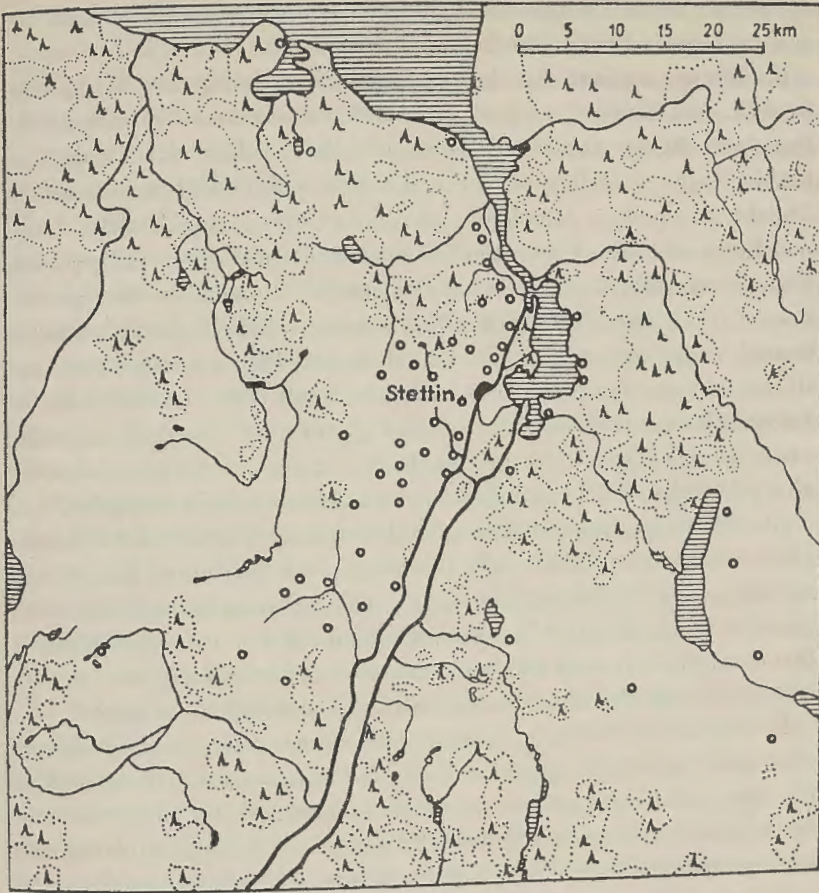
⁷³ Vgl. Anm. 70.



Ländlicher Besitz der Bürger von Prenzlau und Pasewalk 1375

Interessant ist die Standortverteilung der Dörfer, aus denen Prenzlauer Bürger Rente bezogen. Die meisten von ihnen liegen rund um die Stadt in einem Umkreis von nicht mehr als 15 km. Sie waren zweifellos fest mit dem sich herausbildenden lokalen Prenzlauer Markt verbunden; sie lieferten ihren Eigentümern, den Bürgern, nicht nur Rente in Geld und Naturalien, sondern brachten auch ihre Überschüsse an Produkten des Ackerbaus und der Viehzucht auf den städtischen Markt; ihre Bewohner kauften dort Erzeugnisse des städtischen Handwerks und eventuell auch Waren, die Prenzlauer Kaufleute von außerhalb eingeführt hatten (besonders Heringe). Einige Dörfer, die weiter als 15 km von Prenzlau entfernt waren, besaßen deswegen nicht mehr eine so enge Verbindung mit dieser Stadt; mit geringen Ausnahmen liegen diese Dörfer jedoch an Wasserwegen, die durch Prenzlau führen: sie erstrecken sich entlang der Ücker nach Süden und entlang der Ukaritz nach Westen, doch nicht nach Norden, weil jenes Gebiet schon Einzugsgebiet des lokalen Marktes von Pasewalk darstellte. Die Rente aus einzelnen „Grenz“-Dörfern war zwischen Bürgern beider Städte geteilt. Leider haben wir für Pasewalk nicht so genaue Angaben über den Besitz der Bürger wie für Prenzlau, weil sein Hinterland zumeist im Landbuch nicht berücksichtigt wurde. Schauen wir uns zum Vergleich die Karte des ländlichen Besitzes der Bürger von Stettin in jener Zeit an. Statt eines Kreises bilden diese Besitzungen eine Spindel entlang dem linken Oderufer. Entscheidend für die Standortverteilung des Besitzes war offenbar wieder die Verkehrsverbindung. Es ist auch zu bemerken, daß der relativ geringe Stettiner Besitz auf dem rechten Oderufer bedeutend jüngeren Datums als der auf dem linken Ufer ist; er wurde erst nach 1300 erworben. In der Nähe Stettins an Oder und Dammschem See gelegen, spielte er für die Getreideversorgung der Stadt keine Rolle. Sehen wir davon ab, daß ab und an weiter entfernte Besitzungen zufällig in die Hände von Bürgern übergingen oder daß diese aus handelsstrategischen Gründen Stützpunkte unterhielten — im Falle Stettins Ziegenort, Stepenitz, Podejuch und die Dörfer auf dem Ostufer des Dammschen Sees —, so können wir sagen: Das Streuungsgebiet des ländlichen Besitzes der Bürger war identisch mit dem Gebiet, aus dem die Bauern Getreide in die Stadt brachten oder in dem die Bürger Getreide aufkauften.

Außer Rechten auf Feudalrente besaßen die Bürger sehr viel Land, das sie in Eigenwirtschaft hatten. Die Verzeichnisse des städtischen Lehnbesitzes geben leider nicht an, in welchen Fällen die Bürger nur Renten bekamen, die die Bauern zu zahlen hatten, und wann an Stelle von Bauern



Ländlicher Besitz der Bürger von Stettin 1250—1350

der Bürger selbst die Wirtschaft führte. Häufig waren Bürger auch Besitzer von freien Ritter- oder Schulzenhufen.

Beachtung verdient das bereits erwähnte Privileg der Markgrafen Otto IV. und Konrad aus dem Jahre 1283, das namentlich aufgeführte Prenzlauer Bürger von der Bede aus den ihnen gehörenden Landgütern befreite⁷⁴. Der Schreiber der Urkunde hatte wahrscheinlich anfangs die Absicht, im einzelnen darzulegen, um welche Güter es sich handelte. Heinrich Rufus und seine Erben wurden nämlich von der Bede und jeglichen Pflichten aus allen ihren Gütern, die sie bestellten, und außerdem aus weiteren 6 Hufen, die sie ebenfalls selbst bebauten, befreit. Ähnlich wurden Conrad Vinitor und seine Erben von Bede und Pflichten aus allen ihren Gütern und darüber hinaus aus weiteren 12 von ihnen bestellten Hufen befreit. Aber schon bei der dritten Nennung, Johannes von Penkun, ist nur vermerkt, daß dessen Güter von den gleichen Lasten frei seien, und von hier ab sind lediglich die Namen der anderen befreiten Bürger angegeben⁷⁵.

Die Erklärung, die sich aufdrängt, wäre, daß der Schreiber der Urkunde seine ursprüngliche Absicht, alle Besitzungen der genannten Bürger aufzuzählen, aufgab und zu einem gewöhnlichen Personenverzeichnis überging. Doch eine derartige Praxis entspricht nicht den damaligen Kanzlei-bräuchen. Wir haben es hier nicht mit einer Aufzeichnung, sondern mit einem offiziellen Privileg, noch dazu im Original erhalten, zu tun.

Bei den beiden Personen, denen in der Urkunde mehr Raum gewidmet ist, müssen wir beachten, daß der Text der *libertatio* in zwei Teile zerfällt: im ersten Teil werden generell „*omnia bona ipsorum*“ (bei Vinitor „*omnia bona ipsorum universaliter*“) von den Lasten befreit, im zweiten dagegen wird genauer von einer Wirtschaft von 6 bzw. 12 Hufen gesprochen. Bei Johannes von Penkun fehlt dieser zweite Teil der *libertatio* bereits.

⁷⁴ R A XXI, nr. X, S. 96: „... ab omni precaria nobis danda liberos et solutos dimisimus, que denariis suis mercati sunt, quod de bonis eorum pheodatis nullas prorsus precarias debeant dare nobis.“

⁷⁵ Ebenda: „Heinricus Rufus et sui heredes omnia bona ipsorum ad agriculturam eorum sine precariis habebunt, preterea habebunt sex mansos in bonis ipsorum ad agriculturam eorum sine precariis et absque serviciis aliquibus. Conrad Vinitor et sui heredes omnia bona ipsorum universaliter libera sine precariis habebunt, preterea habebunt duodecim mansos ad agriculturam eorum in bonis ipsorum eciam sine precariis et absque serviciis aliquibus. Johannes de Penkun suique heredes omnia bona eorum libera habebunt et absque precariis ac sine serviciis aliquibus...“

Was hat diese doppelte Befreiung für einen Grund? Zunächst könnte man denken, daß es sich im ersten Teil um Güter im Bereich der städtischen Hufen und im zweiten um anderwärts erworbene Güter handelt. Doch diese Vermutung ist unrichtig, denn die städtischen Äcker wurden nicht als „bona pheodata“ behandelt, und den Landesherren standen von ihnen keine Lasten außer der konstanten Urbede, die die Stadtgemeinde als ganzes bezahlte, zu.

Auch die Auffassung, im ersten Falle handele es sich um Renten, im zweiten um Eigenwirtschaften, trifft nicht zu. Bei der Beschreibung des Besitzes von Heinrich Rufus ist in beiden Fällen hervorgehoben, daß es um „bona ipsorum ad agriculturam eorum“, also hier wie dort um seine Eigenwirtschaft geht. Dagegen steht bei Conrad Vinitor nur im zweiten Fall „ad agriculturum eorum“; bei Johannes von Penkun fehlt überhaupt jede Bemerkung, die sich auf eine Eigenwirtschaft deuten ließe.

Wir müssen also das interessante Privileg, das die Prenzlauer Bürger von der Bede aus ihren Lehngütern befreit, beiseite lassen, ohne seine Rätsel gelöst und vor allem ohne die Frage geklärt zu haben, ob es in ihm um Wirtschaften geht, die die Bürger auf eigene Rechnung betrieben. Auf jeden Fall werden bei den beiden Bürgern, denen im Privileg mehr Platz eingeräumt ist, Eigenwirtschaften erwähnt, bei Conrad Vinitor sogar eine 12 Hufen große, also unter den damaligen Bedingungen bedeutende Wirtschaft. Wir haben keinen Grund zu behaupten, daß es sich bei dem Besitz von allen 17 Bürgern, die im Privileg aufgezählt werden, um Eigenwirtschaften handelt, jedoch ausgeschlossen ist auch das nicht.

Der Besitz der Prenzlauer war im Jahre 1375 ziemlich bescheiden, auch wenn man nicht die Renten allein, sondern ihre eigene Landwirtschaft und das volle dominium directum über Bauernhufen rechnet. Während Prenzlauer Bürger aus 60 Dörfern Feudalrente bezogen, waren sie Grundherren auf etwa 92 über 14 Dörfer verstreuten Hufen; Eigenwirtschaften hatten sie nur in 7 Dörfern, deren Grund und Boden insgesamt 35 Hufen betrug; davon wurden nicht alle bestellt. Diese Wirtschaften waren nicht groß: die größte hatte 10 Hufen, doch gerade sie lag brach. Eine andere Wirtschaft hatte 8 Hufen, weitere je 3–4 Hufen⁷⁶. Bürger von Pasewalk treten ausschließlich als Rentenbesitzer auf; im Landbuch ist keine ihnen gehörende Wirtschaft notiert. Diese Tatsachen hängen mit Erscheinungen zusammen, mit denen wir uns im weiteren noch beschäftigen werden.

⁷⁶ Eigene Berechnungen auf Grund des Landbuchs von 1375.

Zu behandeln bleiben noch die Rittergüter, für die es jedoch außer dem Landbuch Karls IV. an Material fehlt. Dank der Berechnungen von Müller-Mertens können wir über Zahl und Umfang der Ritterwirtschaften in allen vom Landbuch berücksichtigten Landschaften Brandenburgs Angaben machen und aufgrund dessen die 1375 im Barnim und in der Uckermark auf diesem Gebiet herrschenden Verhältnisse in einen größeren Zusammenhang stellen⁷⁷.

Landschaft	Zahl der Ritterwirtschaften	Zahl der Hufen in diesen Wirtschaften	Durchschnittsgröße der Wirtschaften in Hufen	Zahl der Wirtschaften mit mehr als 10 Hufen	Anteil der Ritterhufen am Gesamtareal
Altmark	67	234,5*	4	1	?
Zauche	10	62	6	2	2,6%
Havelland	80	493	6	9	15,0%
Teltow	31	276	9	10	10,0%
Barnim	114	1142	10	38	13,0%
Uckermark	190	1081**	5,5	14	14,0%

* Diese Zahl bezieht sich nur auf 62 Wirtschaften, weil bei 5 die Hufenzahl nicht angegeben ist.

** Diese Zahl ist in 1082 zu berichtigen, weil Müller-Mertens bei Hetzdorf den Nachtrag „... et unum mansum ad curiam extra metam“ (LB 247) nicht beachtete. Er berücksichtigte auch die 18 Hufen große Wirtschaft in Boitzenburg nicht, die damals sicherlich dem Landesherrn gehörte (LB 263; E. Fidicin, a. a. O., Bd. IV., S. 249f.)

Es muß hier betont werden, daß die Zahlen für die Altmark unvollständig sind. Im Landbuch fehlen Angaben für die Kreise Arneburg und Seehausen gänzlich, für die Kreise Arendsee und Salzwedel teilweise.

⁷⁷ E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 67 und 71. Etwas andere, doch ähnliche Ergebnisse erhielt S. Korth, Die Entstehung und Entwicklung des ostdeutschen Großgrundbesitzes, in: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. III, 1953, S. 152. Da er aber nur die Durchschnittszahl der Hufen in den Ritterwirtschaften und den Prozentsatz der von ihnen eingenommenen Fläche, doch nicht die Zahl der Wirtschaften berücksichtigte, gelangte er zu falschen Schlüssen. Danach hätten z. B. die Teltower Eigenwirtschaften eine größere Rolle gespielt als die uckermärkischen, denen er neben den havelländischen die größten Ausmaße zuschrieb.

Ehe wir darauf eingehen, welche Bedeutung die Ritterwirtschaften für die Produktion von Warengetreide hatten, müssen wir unterstreichen, daß sie ursprünglich geschaffen worden waren, um ihren Eigentümer, seine Familie und sein Gesinde zu ernähren. Auch im 14. Jahrhundert war das oft noch Hauptaufgabe vieler Wirtschaften. Wie groß mußte die Wirtschaft sein, um diese Bedürfnisse befriedigen zu können? Alle Schätzungsversuche stoßen auf eine grundsätzliche Schwierigkeit: Es fehlen genauere Untersuchungen darüber, wie groß die Hufe in Brandenburg war⁷⁸. Fest steht, daß man dort verschiedene Hufengrößen verwendet hat. Die kleinste von ihnen wurde im 18. Jahrhundert zum einheitlichen Bodenmaß. In Brandenburg scheint am meisten die flämische Hufe verbreitet gewesen zu sein, die 30 Morgen = ca. 15 ha hatte. Schätzungen von Schmoller, Härke und Lowmiański ergaben, daß je nach Art der Wirtschaft und Qualität des Bodens zum Unterhalt einer sechsköpfigen Familie 12–22 ha erforderlich waren⁷⁹. Berücksichtigen wir noch den Unterhalt des ständigen Gesindes,

⁷⁸ E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 39, verzichtet überhaupt auf den Versuch, die Größe der Hufe zu bestimmen. Vgl. die Bemerkungen von E. Metzenthin, Zur Besiedlung der Mittelmark, in: FBPG. 48, 1936, S. 251; F. L. Carsten, a. a. O., S. 28f., bringt Beispiele für die Anwendung der flämischen Hufe. Auch A. Meitzen, a. a. O., Bd. 6, S. 109, nimmt für Brandenburg die flämische Hufe an, wenn auch etwas größer als in Schlesien. In der Neumark hatte die Hufe in der Gegend von Küstrin 20 ha, bei Soldin 17,5 ha, im Lebuser Land 16–17 ha. Dagegen kann man im Havelland Hufen bis zu 30 ha antreffen. In dem Brandenburg benachbarten Großpolen verwandte man ebenfalls die flämische Hufe; vgl. T. Tyc, Początki kolonizacji wiejskiej na prawie niemieckim w Wielkopolsce (Anfänge der ländlichen Kolonisation zu deutschem Recht in Großpolen), Poznań 1924, S. 51.

⁷⁹ Anders die Berechnungen von G. Schmoller, Die Epochen der Getreidehandels-, verfassung- und -politik (1896), in: Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, Leipzig 1898, S. 632f., dessen Ansicht nach im Mittelalter 1 ha Boden 1–2 Menschen ernähren konnte. R. Härke, Das Ernährungsproblem in der Geschichte, in: JGVV. 45, 1924, S. 518f., nimmt an, daß bei einer siebenköpfigen Familie der Besitzer einer Bauernwirtschaft von 1 Hufe (bei Dreifelderwirtschaft) sich kaum erhalten konnte. H. Lowmiański, Podstawy gospodarze formowania się państw słowiańskich (Die wirtschaftlichen Grundlagen der Herausbildung der slawischen Staaten), Warschau 1955, S. 236, hält zum Unterhalt einer sechsköpfigen Familie 22 ha bei Zweifelderwirtschaft und ungefähr 16 ha bei Dreifelderwirtschaft für notwendig; ähnlich S. Trawkowski, Gospodarka wielkiej własności cysterskiej na Dolnym Śląsku w XIII wieku (Die Großwirtschaft der Zisterzienser in Niederschlesien im 13. Jahrhundert), Warschau 1959, S. 160. W. Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters,

eventuelle Lohnzahlungen und die Repräsentationskosten des Ritters, besonders die Kosten für Rüstung und Pferd, so leuchtet ein, daß eine Wirtschaft von 4 Hufen kaum das Existenzminimum lieferte. Ein Teil der Produkte mußte sicher verkauft werden, damit der Ritter die seinem Stande angemessenen Güter erwerben und einen etwas, wenn auch nicht viel höheren Lebensstandard als die Bauern erreichen konnte. Doch die Warenproduktion war trotzdem nicht das eigentliche Ziel dieses Wirtschaftstyps⁸⁰.

Das bestätigen auch die bekannten Bede-Verträge von 1280/81 zwischen Ritterschaft und Markgrafen⁸¹, die man mit Recht als den Beginn der ständischen Mitregierung ansieht. Dem Beispiel einiger Städte folgend, zwang der Adel die askanischen Markgrafen beider Linien zu Zugeständnissen. Ohne Zustimmung der „potiores et seniores terre“ durften diese keine außerordentlichen Steuern erheben. Ihnen wurde lediglich das Recht auf eine ständige Steuer in Höhe von 1 frustum — d. h. 1 Pfund Pfennige, 1 Wispel Roggen oder Gerste oder 2 Wispel Hafer usw. — pro Hufe zugebilligt. Doch mit Rücksicht darauf, daß die Ritter Kriegsdienst zu leisten und die Kosten dafür zu tragen hatten, wurden die Wirtschaften der Knappen bis zu einer Größe von einschließlich 4 Hufen sowie die der Ritter bis zu einschließlich 6 Hufen von dieser Steuer befreit. Von jeder Hufe, die der Ritter darüber hinaus besaß, mußte er in gleicher Höhe wie die Bauern Bede zahlen⁸².

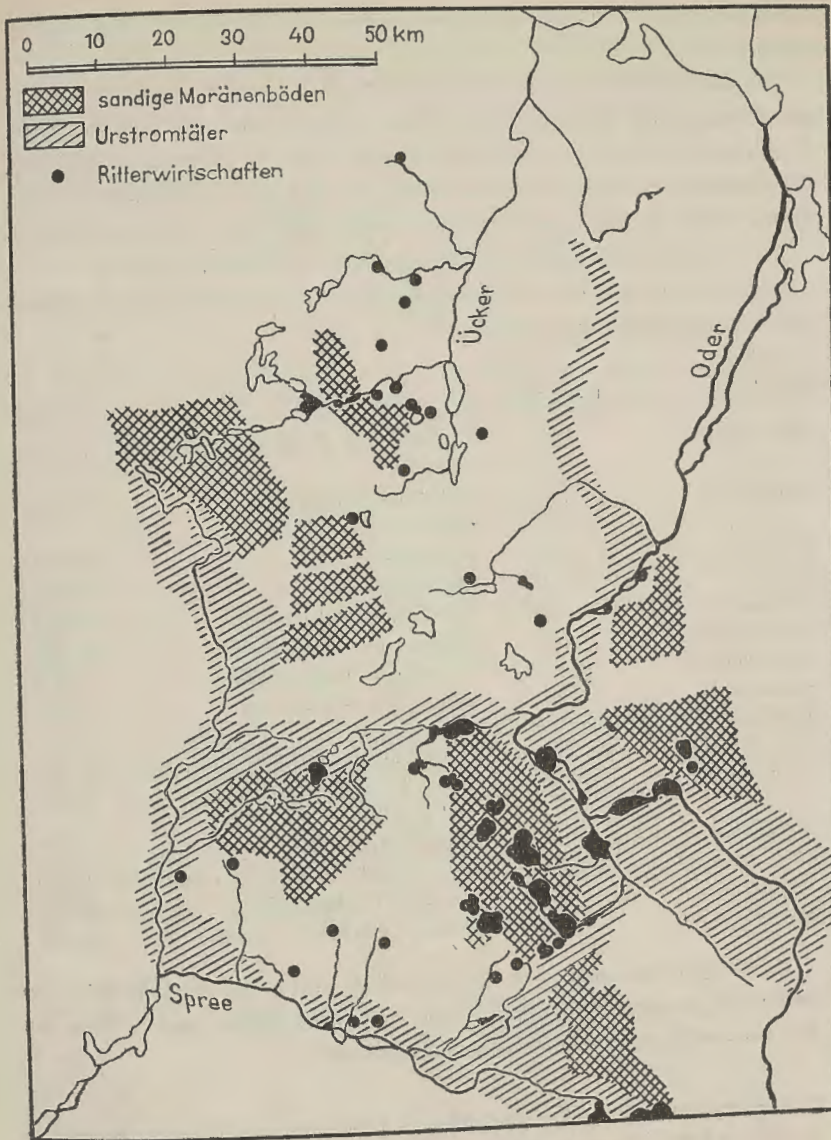
In den Verträgen ging man also davon aus, daß der Knappe 4 Hufen und der Ritter 6 Hufen benötigte, um sich ernähren und mit Kriegsgerät ausrüsten zu können. Da die Markgrafen diese Regelung nicht aus freien Stücken trafen, sondern Forderungen nachkamen, können wir annehmen, daß es sich bei dieser Hufenzahl nicht um das unbedingt notwendige Minimum handelte, sondern daß sie ziemlich reichlich bemessen angesetzt

2., erw. Aufl., Stuttgart 1955, S. 114f., nimmt bei 1-Hufen-Wirtschaft und sechsköpfiger Familie einen ziemlich beträchtlichen Getreideüberschuß an, stützt sich allerdings auf sehr späte Angaben (Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert).

⁸⁰ Zu ähnlichen Schlüssen gelangte S. Korth, a. a. O., S. 153 und 156.

⁸¹ R A XIV, nr. XXV, S. 27f.; R C I, nr. 9, S. 11: „Item miles sub aratro suo habebit sex mansos, famulus vero quatuor, et hii erunt penitus liberi, et si plures quidem habuerint, de his dabunt censum prelibatum.“

⁸² O. Mercklinghaus, Die Bedeverfassung der Mark Brandenburg bis zum 14. Jahrhundert, in: FBPG. 8, 1895, S. 67f. und 80f.; H. Spangenberg, Hof- und Zentralverwaltung, a. a. O., S. 339f. und 345f.



Ritterwirtschaften mit mehr als 10 Hufen
in der Uckermark und im Barnim 1375

wurde. Wahrscheinlich dürften einem Ritter 4 Hufen zum Unterhalt genügt haben⁸³.

Baute er seine Wirtschaft aber auf über 6 Hufen aus, so mußte ihn schon das Motiv geleitet haben, durch Erhöhung der eigenen landwirtschaftlichen Produktion, die so oder so zu Markte ging, seine Gewinne zu vergrößern. Wir kennen viele Fälle, in denen Ritterwirtschaften auf mehr als 10 Hufen erweitert wurden, und im Barnim bildeten 10 Hufen, allerdings schlechteren Bodens, die durchschnittliche Größe einer Ritterwirtschaft.

Nach dem Landbuch von 1375 waren in der Uckermark folgende Ritterwirtschaften größer als 10 Hufen:

Ortschaft	Hufenzahl	Eigentümer	LB
Blankenburg	14	Henning von Blankenburg und Neffe	S. 239
Neuensund	12	Zabel von Schadebach und Bruder	S. 246
Hetzdorf	13	dieselben	S. 247
Jagow	11	Otto von Rammin	S. 248
Holzendorf	12	Martin von Holzendorf	S. 250
Schönermark	12	Thideke von Sperrewolde	S. 257
Kröchlendorff	13	Henning von Sperrewolde	S. 260
Gerswalde	14	Heinrich von Musheyem	S. 265
Hindenburg			
(Krs. Prenzlau)	16	Heidenreich von Bentz und Neffe	S. 266
Sperrenwalde	12	Zefhard von Sperrenwolde und Brüder	S. 267
Sternhagen	12	Vicke Ketelhake	S. 267
Temmen	20	Werner und Friedrich von Stegelitz	S. 273
Milmersdorf	12	Henning Tripkendorf	S. 274
Wolletz	16	Bertram von Greiffenberg	S. 279

Hinzufügen kann man noch die Wirtschaft in Boitzenburg, die 18 Hufen hatte und zu jener Zeit anscheinend dem Markgrafen, vorher aber den Herren von Stegelitz und von Kerkau gehörte⁸⁴.

⁸³ Das bestätigt einigermaßen die Größe von 3 oder sogar nur 2 Hufen der aus dem damaligen Polen bekannten Ritterwirtschaften. Vgl. A. Rutkowska-Plachcińska, *W sprawie charakteru rezerwy pańskiej w okresie gospodarki czynszowej* (Zur Frage des Charakters der herrschaftlichen Reserve in der Periode der Zinswirtschaft), in: *Przegląd Historyczny* 48, 1957, S. 419. Wir haben jedoch keine Angaben über die Besitzungen der niederen Ritterschaft. Die von Rutkowska-Plachcińska gebrachten Angaben beziehen sich auf Herren ganzer Dörfer.

⁸⁴ LB 263; E. Fidicin, *Die Territorien . . .*, a. a. O., Bd. 4, S. 249 f.

Stellen wir nun ebenso die Eigenwirtschaften der Barnimer Ritter zusammen. Diese viel längere Liste teilen wir in drei Gruppen. In der ersten befinden sich die Dörfer im Bereich der Spree und ihrer Zuflüsse, die ihr Getreide vor allem über Havel und Elbe in Richtung Hamburg exportierten. In der zweiten Gruppe erfassen wir die Dörfer, die dank ihrer „Grenz“-lage mit gleichem Erfolg das Getreide sowohl in Richtung Spree-Havel wie auch in Richtung Finow-Oder senden konnten. Schließlich stehen in der dritten Gruppe die Dörfer im Bereich der Oder und ihrer Zuflüsse.

Gruppe I

Ortschaft	Hufenzahl	Eigentümer	Landbuch
Stolpe	16	Hermann Hoppenrode und Bruder	S. 106
Lichtenberg	14	Zabel Rutenik	S. 110
Dahlwitz	14	Hans Belitz	S. 114
Ahrensfelde	14	Henning von Oderberg	S. 116
Ahrensfelde	15	Hans von Oderberg	S. 116
Krummensee	22	Herren von Krummensee	S. 118
Bollensdorf	14,5	Coppen Dypensey	S. 119
Mühlenbeck	11	Ebel Bredow	S. 125
Mühlenbeck	11	Kerstian Duseke	S. 125

Hinzu kommen die nicht Rittern gehörenden Wirtschaften, über die zu sprechen wir bisher keine Gelegenheit hatten: in Pankow besaß der Berliner Bürger Wardenberg 12,5 Hufen (LB 108), in Heinersdorf gehörte eine Wirtschaft von 12 Hufen dem Heiliggeist-Hospital in Berlin (LB 119), und in Eggersdorf hatten die (Berliner?) Bürger Trebus 12 Hufen, die sie vom Ortsschulzen bestellen ließen⁸⁵.

Gruppe II

Ortschaft	Hufenzahl	Eigentümer	Landbuch
Werder	15	jene von Kleptzik	S. 128
Blumenthal	25	Ulrik von Crossen	S. 133
Blumenthal	25	Berkholt	S. 133
Garzin	14	Hans von Wulkow	S. 136
Garzin	14	Reinkins Söhne	S. 136
Gielsdorf	12	Benedikt von Gielsdorf	S. 136

⁸⁵ LB 124: „Cives dicti Trebus habent 12 (scil. mansos) ad curiam, quos prefectus colit.“

Hier muß man die 20 Hufen in Kähnsdorf hinzufügen, die auf Rechnung des Bürgers Peter Rüdnitz aus Strausberg bestellt wurden. Weitere 10 Hufen dieses Dorfes bestellte der Schulze der gleichen Stadt, Betkin Rudow (LB 132).

Gruppe III⁸⁶

Ortschaft	Hufenzahl	Eigentümer	Landbuch
Ihlow	14	Herren von Ihlow	S. 130
Ihlow	11	Kuno von Ihlow	S. 130
Ihlow	12	Rule und Ebel von Eichendorf	S. 130
Ihlow	17	Peter und andere von Eichendorf	S. 130
Sternebeck	16	Klaus von Sternebeck	S. 131
Harnekop	25	Heyneke von Brunneck	S. 131
Harnekop	12,5	von Cleptow	S. 131
Harnekop	12,5	von Plote	S. 131
Herzhorn	19	Fritz und Ulrich von Schaplow	S. 132
Kunersdorf	12	Heyne Baruth	S. 133
Prötzel	15	Wydener	S. 133
Tornow	11	Hans Sparre	S. 140
Tuchen	24	Frenkel von Löwenberg	S. 141
Tuchen	15	Symo von Löwenberg	S. 141
Wölsickendorf	14	Ebel von Mölndorf	S. 141
Prenden	16	Friedrich und Siegfried von Sparre	S. 143
Trampe	16	Hermann von Wulkow	S. 150
Steinbeck	11	Eike von Löwenberg	S. 151
Neu-Künkendorf	13	Herren von Arnsdorf	S. 154

Unter den oben genannten Eigentümern der Ritterwirtschaften begegnen wir vor allem dem mittleren Adel. Zur feudalen Oberschicht gehörten die Stegelitz, die Greiffenbergs, die Löwenbergs, die Wulkows u. a.

⁸⁶ Ähnlich wie E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 68, lassen wir Beiersdorf, LB 153, außer acht, wo der Text des Landbuchs zweideutig ist. Es ist z. B. angegeben: „Henningh de Stegelitz habet 13 mansos“ usw. ohne den Zusatz „ad curiam“ oder eine andere nähere Bestimmung, die von dem Vorhandensein einer Eigenwirtschaft auf Ritterhufen zeugte. Erklären läßt sich das dadurch, daß es in demselben Dorf 5 Hufen des Klosters Chorin gab („abbas de Koryn cum suis habet 5 mansos“), welche noch einmal im Gesamtverzeichnis der Choriner Güter erscheinen (LB 156). Aus diesem Verzeichnis geht klar hervor, daß es sich in Beiersdorf um Zinshufen handelte.

Diese hatten jedoch nur eine beschränkte Zahl von Eigenwirtschaften in ihrer Hand.

Ein Blick auf die Karte warnt uns allerdings davor, die Rolle der Eigenwirtschaften im Jahre 1375 zu überschätzen. Während die Ritterwirtschaften der Uckermark und des westlichen Barnim im allgemeinen auf guten Böden lagen, staunen wir über die große Häufung von Wirtschaften in den östlichen Bezirken des sog. Oberbarnim mit ihren sehr schlechten Sand- und teilweise sogar Talsandböden (Tornow, Kunersdorf). Offenbar bewirkten die günstigen Verkehrsbedingungen, besonders die Nähe der Oder, in einigen Fällen, daß trotz der verhältnismäßig schlechten Bodenqualität Getreide für den Markt erzeugt wurde. Einige Fakten lenken unsere Aufmerksamkeit jedoch auch auf eine andere Möglichkeit. Das Barnimer Register gibt zwar bei den einzelnen Dörfern die Zahl der wüstliegenden Hufen nicht an, doch in der Gegend, von der hier die Rede ist, gab es vermutlich sehr viele Wüstungen. So war z. B. das dem Kloster Zinna gehörende Klosterdorf gänzlich von Bauern verlassen, die Bauernhufen aber nahm das Kloster in eigene Bewirtschaftung⁸⁷. Auf diese Weise entstand ein riesiger Komplex von 70 Hufen, die die Mönche wohl kaum alle bestellen konnten. Hier ist wohl die Vermutung zulässig, daß das Kloster nicht Initiator der Gründung einer Eigenwirtschaft war, sondern dazu durch den Mangel an Siedlern gezwungen wurde. Klosterdorf lag eben in einem sehr ertragsarmen Gebiet und auch nicht in der Nähe günstiger Wasserwege. In den Schoßregistern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kommt es überhaupt nicht vor⁸⁸; es lag damals vollkommen wüst, wie eine Urkunde Kurfürst Friedrichs II. von 1455 bezeugt⁸⁹. Das Klosterinventar von 1471 erwähnt dort eine Wirtschaft von 12 Hufen und eine Schäferei⁹⁰.

Das nicht weit von Klosterdorf entfernte Adelsdorf Ihlow⁹¹ und das weiter nördlich von diesen Ortschaften gelegene Harnekop⁹² besaßen 1375

⁸⁷ LB 129: „Villa est deserta, sed omnes mansi coluntur.“ Vgl. oben S. 290.

⁸⁸ Die Schoßregister aus den Jahren 1450, 1451, 1480 und 1481 sind veröffentlicht als Anhang zu E. Fidiuin, Kaiser Karls IV. Landbuch der Mark Brandenburg nach den handschriftlichen Quellen, Berlin 1856, S. 255 f., vgl. S. 289 f.

⁸⁹ R B V, S. 14: „wuste dorff Closterstorff“.

⁹⁰ W. Hoppe, a. a. O., S. 132 mit Anm. 15.

⁹¹ LB 130. Die Summe der Hufen im Besitz des Adels, des Pfarrers und des Schulzen beträgt 61, das Dorf soll 73 Hufen gehabt haben. Sicher lag, wie J. Schultze, in Anm. 2, meint, der Rest gänzlich brach.

⁹² LB 131.

20 Engel/Zientara

ebenfalls keine Bauernhufen. Ihr ganzer Grund und Boden verteilte sich auf mehrere Ritterhöfe. Unter den bestehenden Bedingungen hätte es sich gewiß nicht gelohnt, die Bauern zu vertreiben. Eher muß man auch hier vermuten, daß die Ritter wegen Bauernmangels ihre Eigenwirtschaften erweiterten⁹³. Bei Harnekop ist — wohl absichtlich — vermerkt: „Nullus rusticus moratur ibi“; in den erwähnten Schoßregistern kommt dieses Dorf ebenfalls nicht vor.

Dagegen gibt das Register von 1450 über Ihlow an: „Uff der veltmark seyn 74 huben; der hat der Pfarrer 4, der gotshusz 1, die andern triben dy hern un syn wust.“⁹⁴ Das bedeutet offenbar nicht, daß alle 67 Hufen stets in Eigenwirtschaft bestellt wurden; eher scheint es so gewesen zu sein, daß die Herren von der Gesamtzahl der Hufen, die zu bebauen ihre Kräfte überstieg, jeweils so viele unter den Pflug nahmen, wie sie zu bestellen imstande waren, in einem Jahr mehr, in einem anderen weniger. Vielleicht gaben sie den regulären Anbau auch ganz auf und gingen zur Feldgraswirtschaft über. Angesichts dessen, was wir über das brandenburgische Dorf im 15. Jahrhundert wissen, wäre ein solcher Rückschritt nicht ganz ausgeschlossen⁹⁵.

In Herzhorn gab es 1375 die 19 Hufen große Wirtschaft der Herren von Schaplow. Das Dorf hatte 54 Hufen, doch vermerkt sind nur diese Wirtschaft und die des Pfarrers; über bäuerliche Pflichten ist nichts gesagt⁹⁶. Das erweckt den Verdacht, daß in diesem Dorfe keine Bauern lebten. Ähnlich wie in Harnekop und Ihlow nahmen auch in dem Dorf Blumenthal bei Strausberg zwei Ritterwirtschaften den ganzen Grund und Boden ein⁹⁷. Weder Herzhorn noch Blumenthal kommen in den Schoßregistern des 15. Jahrhunderts vor.

Ohne hier näher auf die Wüstungen einzugehen — das sei dem folgenden Kapitel vorbehalten —, müssen wir betonen:

1. Die Genesis der großen Ritterwirtschaften muß nicht mit der Produktion von Marktgetreide und mit der wirtschaftlichen Belegung zusammenhängen;

⁹³ Das neben Ihlow liegende Dorf Zulsdorf war im Jahre 1375 völlig verlassen. Vgl. LB 131.

⁹⁴ Schoßregister von 1450 bei E. Fidicin (vgl. Anm. 88), S. 301.

⁹⁵ Vgl. F. L. Carsten, a. a. O., S. 106f.

⁹⁶ LB 132.

⁹⁷ LB 133.

2. der Zustand der Eigenwirtschaften im Jahre 1375, der Zeit des umfassenden Wüstungsprozesses, spiegelt nicht die Verhältnisse der vorangegangenen Epoche wider, als intensiv kolonisiert und verstärkt Getreide erzeugt wurde.

Was hier über die Lage und die Entstehung von Eigenwirtschaften im Oberbarnim gesagt wurde, darf nicht verallgemeinert werden; es trifft gewiß nicht einmal auf alle dortigen Wirtschaften zu. In anderen Gegenden gab es im allgemeinen keine Herrenwirtschaften auf schlechten Böden, und das Wegenetz zeigt, welch große Rolle die Warenwirtschaft tatsächlich bei deren Entstehung spielte. Es fällt deshalb schwer, A. Krenzlin zuzustimmen, die allen Grund und Boden von Rittern, der 8 Hufen übersteigt, für wüstliegende Bauernhufen hält, die von den Herren extensiv genutzt worden seien⁹⁸. Wie wir bereits an Beispielen zeigten, wurden Klosterwirtschaften ausgebaut, der Adel nahm am Getreidehandel teil, und auf dem Lande gab es zahlreiche Kleinbauern, die auf Lohnarbeit angewiesen waren, worauf wir noch zurückkommen werden. Das alles spricht dagegen, das Problem so einseitig zu behandeln. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden nicht nur Herrenwirtschaften auf wüstem Bauernboden; es gab gleichzeitig auch die entgegengesetzte Tendenz: Eigenwirtschaften von Feudalherren wurden aufgelöst. Daher war im Jahre 1375 deren Gesamtzahl kleiner als zuvor. Wir werden uns später damit noch im einzelnen beschäftigen. Hier sei nur betont, daß die meisten Großwirtschaften des untersuchten Gebietes mit der Warenproduktion zusammenhängen.

Das zeigt auch ein Vergleich mit anderen Gegenden, aus denen damals Getreide exportiert wurde. Das bisher daraufhin nicht genau untersuchte Pommern wies ebenfalls im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Tendenz auf, mehr Getreide für den Markt zu erzeugen⁹⁹.

⁹⁸ A. Krenzlin, Das Wüstungsproblem . . ., in: ZAgrG. 7, 1959, S. 158.

⁹⁹ Nach Ansicht F. v. Bilows, Geschichtliche Entwicklung der Abgaben-Verhältnisse in Pommern und Rügen seit der Einführung des Christentums bis auf die neuesten Zeiten, Greifswald 1843, S. 126, waren die Eigenwirtschaften der Feudalherren dort größer als in der Mark. Auch C. J. Fuchs, Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaft nach archivalischen Quellen aus Neu-Vorpommern und Rügen, Straßburg 1888, S. 39f., hob das Interesse des pommerschen Adels an der Landwirtschaft schon in dieser Zeit hervor. Die Sache bedarf jedoch erneuter Untersuchung.

Auch hier gingen die Zisterzienser, besonders die Klöster Kolbatz¹⁰⁰, Eldena¹⁰¹ und Neuenkamp¹⁰², voran. Wir hören davon, daß Bauernhöfe Eigenwirtschaften weichen mußten¹⁰³. Ähnliche Tendenzen lassen sich in einigen Bezirken Mecklenburgs beobachten, wieder vor allem bei den Zisterziensern (z. B. Neukloster, Doberan), obwohl die mecklenburgischen Eigenwirtschaften, soweit man das aus der bisherigen, diese Frage nur streifenden Literatur ersehen kann, den pommerschen weder in der Größe noch in der Verbreitung gleichkamen¹⁰⁴.

Dasselbe läßt sich über die holsteinischen geistlichen und Ritterwirtschaften sagen, die 7–8 Hufen umfaßten. Zweifellos nahmen diese an der Belieferung des Marktes mit Getreide teil, wenn auch I. Leister, die das Problem zuletzt untersuchte, ihre Bedeutung für den hansischen Getreideexport überschätzte¹⁰⁵.

¹⁰⁰ Im 13./14. Jahrhundert sind in den Quellen 17 Grangien des Klosters Kolbatz erwähnt. Vgl. H. Chłopocka, *Powstanie i rozwój wielkiej własności ziemskiej opactwa cystersów w Kolbaczu w XII–XIV w.* (Entstehung und Entwicklung des Großgrundbesitzes der Zisterzienserabtei in Kolbatz im 12.–14. Jahrhundert), Poznań 1953, S. 80f. und Karte. Über den Umfang dieser Grangien fehlte es jedoch an Nachrichten.

¹⁰¹ H. Hoogeweg, *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Bd. 1, Stettin 1924, S. 473f.

¹⁰² Ebenda, Bd. 2, Stettin 1925, S. 131. Hoogeweg schätzt die wirtschaftliche Bedeutung der Grangien der pommerschen Zisterzienser zu gering ein.

¹⁰³ Übrigens ist diese Tendenz nicht in allen Teilen Pommerns und bei allen Grundherren festzustellen. Die Ritter bauten ihre Eigenwirtschaften anscheinend nicht so aus wie die Klöster. Im an Quellen reicheren Land Loitz überschritten die Ritterwirtschaften selten 6 Hufen. Vgl. *Bederegister des Landes Loitz*, hrsg. u. erläutert v. F. Curschmann, in: *Pommersche Jahrbücher* 34, 1940, S. 1–46.

¹⁰⁴ Vgl. F. Mager, *Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg*, Berlin 1955, S. 59ff. und 113. (Deutsche Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Historischen Kommission, Bd. 1).

¹⁰⁵ J. Jessen, *Die Entstehung und Entwicklung der Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein bis zu dem Beginn der Agrarreform*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 51, 1922, S. 54–56; I. Leister, *Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig*, Remagen 1952, S. 33f. und 36–39. Anders zuvor M. Sering, *Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage*, in: *Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen*, Bd. 2, Teil 2, Berlin 1908, S. 202f. Sering sah in dieser Zeit eine Teilnahme der holsteinischen Herren an der Lieferung von Getreide für den Markt, allerdings eher von Getreide, das aus bäuerlichen Abgaben stammte. Die Produktion der Eigenwirtschaften, deren Größe er auf durchschnittlich 4 Hufen

Ziemlich viel wissen wir über große landwirtschaftliche Betriebe im Ordensland Preußen, und zwar gerade aus der Zeit, als das Land immer mehr als Getreideexporteur an der Ostsee hervortrat. An der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert lieferten die Deutsch-Ordens-Wirtschaften in Preußen eine beträchtliche Menge Exportgetreide, wenn auch sicher vor allem Zinsgetreide ausgeführt wurde¹⁰⁶. Von diesen Wirtschaften ragten an Größe die im fruchtbaren Kulmer Land hervor. So hatten Lobin 40 Hufen und 6 $\frac{1}{2}$ Morgen, Bliese 32 Hufen und Graudenz 12 Hufen und 2 Morgen. Größer als die Graudenz war die Eigenwirtschaft Papau: nach Berechnungen von G. Aubin umfaßte sie 380 ha. Am größten war jedoch die Wirtschaft Marienburg im Werder¹⁰⁷.

Auf den Bischofs- und Kapitulgütern treffen wir ebenfalls viele Eigenhöfe an. Bereits 1285 vertrieb das Kulmer Kapitel die Bauern von 28 Hufen des Dorfes Morczyn, um dort eine Eigenwirtschaft zu errichten. Die Eigenwirtschaften der Bischöfe von Pomesanien hatten 12, 25 und 32 Hufen; 30 Hufen erreichten auch die der ermländischen Bischöfe¹⁰⁸.

Die Ritterwirtschaften umfaßten nach Berechnungen von L. Weber im Kulmer Land durchschnittlich 12 Hufen, in der Komturei Christburg 5–10 Hufen, in der Komturei Elbing 9 Hufen und in der Komturei

schätzte, deckte seiner Meinung nach nur den eigenen Bedarf der Herren. Ähnlich F. Rachfahl, Schleswig-Holstein in der deutschen Agrargeschichte, in: *JbNSt.* 93, 1909, S. 454f.

¹⁰⁶ M. Toeppen, Topographisch-statistische Mitteilungen über die Domänen-Vorwerke des deutschen Ordens in Preußen, in: *Altpreußische Monatsschrift* 7, 1870, S. 414f.; G. Aubin, Zur Geschichte des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Ostpreußen von der Gründung des Ordensstaates bis zur Steinschen Reform, Leipzig 1910, S. 54f.; W. Naudé, Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Acta Borussica, Getreidehandelspolitik*, Bd. 1, Berlin 1896, S. 255–258; M. Małowist, Podstawy gospodarcze przywrócenia jedności państwowej Pomorza Gdańskiego z Polską w XV w. (Die wirtschaftlichen Grundlagen der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Pomerellens mit Polen im 15. Jahrhundert), in: *Przegląd Historyczny* 45, 1954, S. 147; B. Geremek, Ze studiów nad stosunkami gospodarczymi między miastem i wsią w Prusach krzyżackich w I poł. XV w. (Aus Studien über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land im Ordensland Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), in: ebenda, 47, 1956, S. 53.

¹⁰⁷ G. Aubin, a. a. O., S. 23. Nach seiner dortigen Berechnung umfaßten die Wirtschaften in Marienburg 1400 ha, Papau 380 ha, Lobin 683,58 ha, Bliese 544 ha, Graudenz 205,1 ha.

¹⁰⁸ H. Plehn, Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen, Teil I, in: *FBPG.* 17, 1904, S. 423–425.

Osterode 6 Hufen¹⁰⁹. Selbstverständlich kann man hier die Rittergüter in den Waldgebieten Preußens, von denen ohne Zweifel nur ein kleiner Teil kultiviert war, nicht in Betracht ziehen.

Wein auch preußisches Getreide erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Ostseehandel in Erscheinung trat, war die Getreideproduktion für den Markt doch viel älter. Das Kulmer Land, die Ausfallbasis des Ordens nach Preußen, mußte nicht nur die wachsenden eigenen Städte, sondern auch die in den unterworfenen Gebieten neu entstandenen Festungen und Städte und oft auch die ländlichen Kolonisten in den gerodeten Waldgebieten versorgen. Daher hatten die bereits im 13. Jahrhundert im Kulmer Land eingerichteten Wirtschaften nicht geringe Bedeutung für die militärpolitischen Pläne des Ordens. Die Ware-Geld-Beziehungen spielten dort schon damals eine große Rolle.

In Livland, das mit der Zeit auch zu einer Kornkammer an der Ostsee wurde, finden wir schon seit dem 13. Jahrhundert Eigenwirtschaften der Feudalherren, Allodien genannt. Sie waren jedoch ziemlich selten, und ihren Umfang bestimmt die Forschung mit durchschnittlich 78 ha, was etwa 4–6 Hufen der brandenburgischen Kurien entspricht. Diese Fläche reichte für den Unterhalt eines Herrn mit Gesinde, nicht aber für die Produktion von Marktgetreide aus. Häufiger traten diese Allodien erst im 15. Jahrhundert auf¹¹⁰. Das stimmt mit unseren Kenntnissen über den livländischen Getreideexport überein.

Anders als in Preußen verlief die Entwicklung in solchen Gebieten, die wenig am Getreideexport interessiert waren. Wie A. Rutkowska-Plachcińska berechnete, waren die Eigenwirtschaften der Feudalherren in Polen im 13./14. Jahrhundert durchschnittlich 2–4 Hufen groß, und Wirtschaften von 12 Hufen gehörten zu den seltenen Ausnahmen¹¹¹; aber trotz ihres geringen Umfangs hatten sie Beziehungen zum Markt. Allerdings wurden größere Geschäfte fast nur mit solchem Getreide getätigt, das aus der Feudalrente, besonders aus Kirchenzehnten, stammte¹¹². Sogar die in Wirtschaftsfragen so aktiven Zisterzienser entwickelten in Polen im 12.–14. Jahrhundert die eigene Landwirtschaft und den Getreidehandel nicht; anfängliche Versuche, Grangien anzulegen, wurden in der Regel

¹⁰⁹ L. Weber, Preußen vor 500 Jahren in culturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung, Danzig 1878, S. 253 f.; G. Aubin, a. a. O., S. 25–27.

¹¹⁰ A. Schwabe, Grundriß der Agrargeschichte Lettlands, Riga 1928, S. 50–54.

¹¹¹ A. Rutkowska-Plachcińska, a. a. O., S. 419 f.

¹¹² Ebenda, S. 421 und 433.

schnell wieder eingestellt¹¹³. Das alles geschah, obwohl der Warenaustausch merklich zunahm und Getreide auf den einzelnen lokalen Märkten Polens gefragt war.

Ein ähnliches Bild zeigen die Gegenden Südwestdeutschlands, das K. Th. von Inama-Sternegg das meiste Material für seine Thesen lieferte. „Große landwirtschaftliche Eigenbetriebe der Grundherren“, schrieb er über diese Zeit, „kommen nur noch vereinzelt vor; insbesondere die Körnerproduktion ist nahezu gänzlich in die Hände der bäuerlichen Bevölkerung übergegangen.“¹¹⁴ Als das Villikationssystem, das zu der in Westdeutschland so stark aufblühenden Ware-Geld-Wirtschaft in krassem Widerspruch stand, zerfiel, verschwanden auch die Eigenwirtschaften der weltlichen und geistlichen Feudalherren¹¹⁵. Der steigende Getreidebedarf der Städte erforderte keine Großbetriebe; kleine und mittlere Bauernwirtschaften waren zu dessen Sättigung besser geeignet. Allerdings unterschied sich der südwestdeutsche Getreidehandel sehr von dem im Ostseeraum: in Südwestdeutschland wechselte die Richtung der lokalen Ausfuhr oft. Obwohl das Elsaß als Hauptkornkammer und die Schweiz als ausgesprochenes Defizitgebiet galten, finden wir nicht selten Getreidesendungen in umgekehrter Richtung¹¹⁶. Ebenso veränderlich war die Nachfrage auf den einzelnen Märkten. Unter diesen Bedingungen konnte nur der bäuerliche Betrieb mit Hilfe geschickter städtischer Kaufleute zum Hauptlieferanten von Marktgetreide werden. Die Produktion in Eigenwirtschaften erforderte dagegen einen ständigen Kundenkreis, der regelmäßig große Mengen abnahm. Dies war im 13./14. Jahrhundert in den Ländern an Ost- und Nordsee der Fall.

¹¹³ S. Trawkowski, a. a. O., S. 158–160, 163f. und 167–173. Trawkowski unterzog auch die groß- und kleinpolnischen Zisterzienserklöster vergleichenden Untersuchungen.

¹¹⁴ K. Th. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3, Teil 1, Leipzig 1899, S. 380.

¹¹⁵ Ebenda, S. 263–268. Ebenso in neueren Überblickswerken: H. Bechtel, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, 2. Aufl., München 1951, S. 344–347; F. Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2., verbesserte Aufl., Berlin/Göttingen/Heidelberg 1960, S. 108–119, besonders S. 119.

¹¹⁶ Die Forschungen über die Geschichte des Getreidehandels in Südwestdeutschland wurden zusammengefaßt in: H. G. v. Rundstedt, Die Regelung des Getreidehandels in den Städten Südwestdeutschlands und der deutschen Schweiz im späteren Mittelalter und im Beginn der Neuzeit, Stuttgart 1930 (Beiheft XIX zur VSWG., hrsg. v. H. Aubin). Über die Richtungen des Handels S. 32–53.

Aus dieser These darf man jedoch keinen Schluß in umgekehrter Richtung ziehen: die Nachfrage im hansischen Handel konnte durch die Getreideproduktion des Großgrundbesitzes befriedigt werden, aber Großgrundbesitz war für die Getreideproduktion unter den damaligen Bedingungen nicht absolut notwendig¹¹⁷. Das beweisen andere Getreideexportländer. Dänemark lieferte z. B. sowohl in die hansischen Häfen wie auch nach Norwegen Getreide, kannte aber zu dieser Zeit den Wirtschaftstyp der Eigenwirtschaft fast gar nicht, und Versuche der Zisterzienser, ihn einzuführen, endeten mit einem Fiasko. Da in Dänemark die Kaufmannschaft schwach entwickelt war, befaßten sich die Bauern selbst mit Handel und Transport und brachten ihr Getreide auf eigenen Schiffen in die Häfen zwischen Norwegen und Mecklenburg¹¹⁸.

Schon seit Anfang des 13. Jahrhunderts spielte der niedersächsische Getreideexport eine wichtige Rolle im Leben Bremens, Hamburgs, Stades, Hannovers und Braunschweigs¹¹⁹. Es ist bemerkenswert, daß der gleichzeitige Zerfall des niedersächsischen Villikationssystems dadurch nicht aufgehalten wurde. Sowohl die alten Herrenwirtschaften wie auch die Bauernhufen wurden auf Pacht umgestellt. Die Bauern erhielten das Land von den Feudalherren zu einem genau festgelegten Zins für einen längeren Zeitraum, seltener auf Lebenszeit, in Pacht (Meierrecht). Die Meierhöfe waren erheblich größer als die früheren Hufenwirtschaften der untertänigen Bauern. Sie hatten durchschnittlich 4 Hufen, kamen also den Ritterwirtschaften anderer Gebiete gleich¹²⁰. Da bei der Zusammenlegung ehemaliger kleinerer Wirtschaften zu größeren ein Teil der Untertanen ohne Boden blieb, hatten die Meier billige Arbeitskräfte, Häusler und Gärtner, zur Hand¹²¹. So konnten die niedersächsischen Großbauernwirtschaften mit Erfolg bedeutende Getreidemengen für den Export liefern.

Kehren wir jetzt nach der Mark zurück und betrachten wir die Verhältnisse in der Altmark, die sich so sehr von der Agrarstruktur des östlichen

¹¹⁷ So bereits G. v. Below, *Territorium und Stadt*, München und Leipzig 1900, S. 41–44.

¹¹⁸ E. Arup in: A. Nielsen, *Dänische Wirtschaftsgeschichte*, Jena 1933, S. 16–19 und 32.

¹¹⁹ W. Naudé, a. a. O., S. 231f.; F. Semrau, *Der Getreidehandel der Deutschen Hanse bis zum Ausgang des Mittelalters*, Aschaffenburg 1911, S. 8–10.

¹²⁰ W. Wittich, *Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland*, Leipzig 1896, S. 317–330.

¹²¹ Ebenda, S. 352f.

Brandenburg unterscheiden. Obwohl die direkt an der Elbe gelegene Altmark zweifellos am brandenburgischen Getreideexport nach Hamburg teilnahm¹²², gab es hier fast gar keine Eigenwirtschaften. Die Agrarstruktur dieses Gebiets, von E. Engel in der hier ebenfalls veröffentlichten Arbeit untersucht, verdient unsere besondere Beachtung, denn sie unterscheidet sich nicht nur stark vom östlichen Brandenburg, sondern auch von den benachbarten niedersächsischen Gebieten, wie die Forschungen von W. Wittich zeigen¹²³.

Aus den Angaben des Landbuchs von 1375 kann man ersehen, wie stark die Stellung der sog. Schloßgesessenen in der Altmark war. Meist alter Adel, der sich bis in die Zeit vor der askanischen Expansion zurückverfolgen läßt, besaßen sie jedoch fast gar keine Eigenwirtschaften, sondern profitierten von der Natural- und Geldrente. Oft wurden diese Renten auf Bürger und niedere Ritter übertragen. Letztere hatten in der Altmark keine starke Stellung: Die ehemaligen Ministerialen verfügten nur über

¹²² Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts brachten brandenburgische Kaufleute nicht nur Getreide (damals sicherlich noch nicht aus dem Barnim) nach Hamburg, sondern exportierten es nach Entrichtung des Zolls auch weiter über das Meer. Im Jahre 1236 ermäßigte Graf Adolf IV. von Holstein die Getreidezollsätze für sie um die Hälfte (Hansisches UB., Bd. 1, nr. 277, S. 91f.). Auch in späteren Zeiten drangen Kaufleute aus Stendal und Salzwedel direkt bis Flandern, Holland und England vor, gewiß ebenfalls über Hamburg; vgl. E. Müller-Mertens, Untersuchungen, Teil III, a. a. O., S. 12–16. Dagegen gelangten Berliner Kaufleute gewöhnlich sicher nicht über Hamburg hinaus. Die Hamburger schlossen unvergleichlich mehr Kreditgeschäfte mit Berlin als mit anderen brandenburgischen Städten ab. Auch die Prignitz nahm an der Getreideausfuhr teil: Bürger von Kyritz exportierten es bereits 1259. Aus dem Jahre 1323 stammt ein Getreideausfuhr-Privileg der Stadt Ruppin: ebenda, S. 19. Das Auftreten einer Spezialsorte „Berliner Getreide“ beweist, daß neben ihr noch andere Sorten brandenburgischer Herkunft vorhanden gewesen sein müssen. Berücksichtigt man die Güte des Barnimer Bodens, so kann das „Berliner Getreide“ nicht die beste Sorte gewesen sein. Über den Handel der westbrandenburgischen Städte ist bisher sehr wenig gearbeitet worden.

¹²³ Man sollte vielleicht die Entwicklung der Agrarstruktur in der Altmark einmal mit den Verhältnissen im Gebiet der „mitteldeutschen Grundherrschaft“ vergleichen. Letztere kennen wir durch die Forschungen F. Lütges in der entwickelten Form des 16.–18. Jahrhunderts, als die Unterschiede zwischen der Altmark und den anderen mitteldeutschen Gebieten größer geworden sein mußten. Besonders in der Altmark mußte die Zugehörigkeit zu einem Staat, in dem die auf Fronarbeit beruhende Gutswirtschaft die herrschende und entscheidende Form war, ihren Niederschlag finden.

kleine Kurien, zuweilen nicht einmal 4 Hufen groß, die sie von den Markgrafen oder sehr häufig von Vertretern des alten Adels zu Lehen erhalten hatten. Auch besaßen sie nur selten Rentenrechte¹²⁴. Ihre geringe Bedeutung zeigt sich auch darin, daß sie im allgemeinen nicht als „milites“, sondern nur als „dextrarii“ oder Knappen Kriegsdienst leisteten.

Das heißt aber nicht, daß etwa die altmärkischen Bauern eine privilegierte Stellung genossen hätten. Sie zahlten sehr hohe Renten, die in Brandenburg nur den Abgaben der uckermärkischen Bauern nachstanden¹²⁵. Im Gegensatz zur Uckermark, wo die meisten bäuerlichen Lasten in Geld erhoben wurden¹²⁶, überwogen in der Altmark eindeutig die Naturalabgaben. Offenbar rührte dieser Zustand nicht daher, daß die Ware-Geld-Wirtschaft in der Uckermark höher als in der Altmark entwickelt war, sondern war durch das Verhältnis der Rentenbesitzer zur Landwirtschaft bedingt. Sowohl die uckermärkischen wie auch die altmärkischen Feudalherren waren am Getreideexport interessiert. Die uckermärkischen stützten sich dabei vor allem auf die Eigenproduktion, während die altmärkischen sich die bäuerliche Rente in Getreide zahlen ließen, sich ihrer eventuellen Umwandlung in Geldrente widersetzen und sie so hoch wie möglich hinaufzuschrauben suchten. Nach den Berechnungen von E. Engel können wir vermuten, daß nur beim hohen Adel die Geldrente überwog. Bei den Rittern und Dienstleuten kamen 214,94 frusta in Geld auf 388,66 frusta in Naturalien, bei der Geistlichkeit 307,05 frusta in Geld auf 846,9 in Naturalien. Am höchsten war der Anteil der Naturalrente bei den Lehnbürgern: hier entfielen 411,29 frusta in Geld auf 1152,6 frusta in Naturalien¹²⁷. Diese Relationen illustrieren oben aufgestellte Behauptung wohl sehr deutlich.

¹²⁴ Siehe die ebenfalls in diesem Band veröffentlichte Arbeit von E. Engel, S. 112ff. Vgl. auch E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 51–53, 68 und 71.

¹²⁵ Ebenda, S. 57: Uckermark 1,5 frustum pro Hufe; Altmark 1,36 fr.; Havel-land 1 frustum; andere Gebiete unter 1 frustum, z. B. Barnim 0,77 frustum.

¹²⁶ K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 241. Vgl. auch die Aufstellung, die E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 55f., anfertigte.

¹²⁷ E. Engel, a. a. O., S. 188. Selbstverständlich sind das Minimalangaben. Ein nicht geringer Teil der im Landbuch aufgezeichneten Rente hat einen unbestimmten Charakter. Die altmärkischen Klöster brachten das aus Renten stammende Getreide auf städtische Märkte. — Einige Angaben, allerdings erst aus dem 15. Jahrhundert, haben wir über das Kloster Diesdorf, das eigene Speicher

Da sich die Aufnahme der Altmark für das Landbuch von der anderer Bezirke der Mark Brandenburg sehr unterschied, wird uns zuweilen ein Einblick in die Struktur ihrer Bauernwirtschaften möglich. In dieser Hinsicht bestanden zwischen den einzelnen Dörfern riesige Unterschiede. Zum Beispiel gab es im Dorfe Borstel nur eine Wirtschaft von $2\frac{1}{2}$ Hufen und zwei von $1\frac{1}{2}$ Hufen, außerdem 8 Wirtschaften von 1 Hufe¹²⁸. In Langensalzwedel überwogen sogar die Wirtschaften unter 1 Hufe¹²⁹. Dagegen hatten in Gohre¹³⁰, ähnlich wie in Dahlen¹³¹, die 3-Hufen-Wirtschaften das Übergewicht. Von ihnen konnte mit Sicherheit unabhängig von der Feudalrente eine gewisse Menge Getreide auf den Markt geliefert werden.

Aus obigem ergibt sich: Die Nachfrage nach großen Mengen für den Export bestimmten Getreides konnte im 13./14. Jahrhundert nicht nur durch Produktion in Eigenwirtschaften, sondern auch durch Aufkauf von Getreide, das aus Bauernwirtschaften und von Bauern entrichteten Feudalrenten stammte, gedeckt werden. Wir müssen also Abels Ansicht, wonach in den meisten mittelalterlichen Bauernwirtschaften bedeutende Getreideüberschüsse erzielt werden konnten¹³², zustimmen. Offenbar wurden die daraus entspringenden Möglichkeiten nicht überall voll genutzt; in vielen Fällen rissen die Feudalherren diese Überschüsse in Form von Rente ganz an sich, warfen sie auf den Markt oder betrieben mit ihnen auf eigene Rechnung Wucher¹³³.

Die Produktion in Eigenwirtschaften bot zahlreiche Vorteile, die der Getreideaufkauf nicht bringen konnte. Vor allem gestattete sie, sofort mit beträchtlichen Getreidemengen, und zwar mehr oder weniger einheitlicher Sorte, zu operieren, was Aufkauf und Transport rentabler gestaltete und da-

in Salzwedel, Uelzen und Lüneburg besaß. Vgl. G. Wentz, Das offene Land und die Hansestädte. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Diesdorf in der Altmark, in: HGBll. 48, 1923, S. 71 ff. und 75 f.

¹²⁸ LB 325.

¹²⁹ LB 349 ff.

¹³⁰ LB 342 ff.

¹³¹ LB 352 f. — Nach E. Engel, a. a. O., S. 74, schwankte der Hufenanteil der Bauern in der Altmark zwischen $\frac{1}{8}$ (!) und 5 Hufen. Eine durchschnittliche Bauernwirtschaft umfaßte knapp 2 Hufen.

¹³² W. Abel, a. a. O., S. 114 ff. und 124 f. Vgl. jedoch die Vorbehalte gegen die Schätzungsgrundlage Abels in Anm. 79.

¹³³ W. Abel, a. a. O., S. 124 ff.; H. Bechtel, Wirtschaftsstil, S. 98, u. a. bezüglich der Altmark.

durch die Kosten in gewissem Grade verminderte¹³⁴. Wenn das Getreide aus den Eigenwirtschaften des Barnim in Hamburg mit dem aus den bedeutend näher gelegenen Gebieten der Altmark und Niedersachsens konkurrieren konnte, muß es doch billig gewesen sein. Wurden nun aber nur auf dem Transport Kosten gespart oder spielte auch die billigere Erzeugung mit? Hier steht vor uns das Problem: Wer bestellte die Eigenwirtschaften der Uckermark und des Barnim?

Die Ansichten zu diesem Thema weichen voneinander ab. Grossmann sprach sich mit Nachdruck dafür aus, daß die brandenburgischen Ritterwirtschaften durch Fronarbeit bestellt worden seien. Dabei wies er darauf hin, daß die Fron aus dem im Landbuch erwähnten Wagedienst (*servicium curruum*) herrühren könnte, der, vom Landesherrn auf die einzelnen Grundherren übertragen, in Feldarbeit umgewandelt worden sein soll¹³⁵. Diese These übernahm Metzenthin in seiner Kontroverse mit Gley¹³⁶. Müller-Mertens aber erklärte kürzlich, das Landbuch enthalte keine Hinweise auf die Fron, doch sei damit nicht bewiesen, daß es sie nicht gegeben habe¹³⁷.

Die entgegengesetzte Auffassung vertrat Fuchs, der Grossmann mit Recht vorwarf, die These von der Umwandlung des Wagedienstes in Frondienste auf Eigenwirtschaften sei völlig unbewiesen¹³⁸. Carsten, der die brandenburgischen Urkunden daraufhin durchsah, fand dort die Fron nur ganz selten erwähnt und schloß daraus, daß sie in der Landwirtschaft dieser Gebiete keine große Rolle gespielt haben könne¹³⁹.

Das Landbuch nennt nur einen einzigen Fall von Fron. In Rixdorf, einem Dorf der Templer — später der Johanniter — bei Berlin, hatten

¹³⁴ Diesen Faktor hob kürzlich S. Korth, a. a. O., S. 169, besonders hervor. Er schrieb ihm gewaltigen Einfluß auf die Herausbildung der Getreideproduktion in Eigenwirtschaften östlich der Elbe zu.

¹³⁵ F. Grossmann, a. a. O., S. 8f.

¹³⁶ E. Metzenthin, a. a. O., S. 282.

¹³⁷ E. Müller-Mertens, Hufenbauern, S. 47f.

¹³⁸ C. J. Fuchs, Zur Geschichte, a. a. O., S. 29. Die Möglichkeit, daß unter gewissen Bedingungen die Wagedienste in Ackerfron umgewandelt wurden, ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, doch direkte Hinweise dafür fehlen. Ein solcher Hinweis könnte sein, daß für die Barnimer Dörfer des Klosters Zinna im Landbuch nur „*servicium curruum*“, im Klosterregister von 1480 jedoch die Pflicht, drei halbe Tage im Jahre zu pflügen, vermerkt ist; vgl. W. Hoppe, a. a. O., S. 141f.

¹³⁹ F. L. Carsten, a. a. O., S. 40f. und 78f. Ähnlich S. Korth, a. a. O., S. 163.

die Hufenbauern mit Spann- und die Kossäten mit Handdiensten drei Tage im Jahr auf der Eigenwirtschaft zu arbeiten¹⁴⁰. Diese Notiz stimmt genau mit dem als einzigem in Brandenburg erhalten gebliebenen Lokations-Privileg des Dorfes überein¹⁴¹. Bestehende Fronpflichten der Bauern sind also durchaus ins Landbuch eingetragen worden, obwohl es möglich ist, daß einzelne Schreiber diese Frage außer acht ließen. Wie wir schon feststellten, ist im Register der Uckermark der Wagendienst, zu dem die Bauern ihrem Gerichtsherrn gegenüber verpflichtet waren, überhaupt nicht berücksichtigt¹⁴². Obwohl wir also den Vorbehalt machen, daß möglicherweise im Landbuch einzelne Fälle von Fronarbeit auf Eigenwirtschaften nicht eingetragen wurden, wollen wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in der Uckermark ihre Relikte in Erscheinung treten: Die Bauern von Blindow bei Prenzlau sowie von Weselitz und Güstow bezahlten laut Landbuch „dinstphennynghe“¹⁴³; die Bauern von Krewitz, Klaushagen und Boitzenburg waren verpflichtet, „sneydeschyllinghe“ oder „sneydepennynghe“ zu zahlen¹⁴⁴. Das sind offensichtlich in Geld umgewandelte Fronen, die einst z. Z. der Feldbestellung und der Ernte geleistet wurden.

Im Barnim begegnen wir derartigen Überbleibseln der Fron nicht. Auf den bischöflichen Gütern im Land Lebus scheint es jedoch in größerem Maße Fronarbeit gegeben zu haben, wenn auch ebenfalls auf einige Tage im Jahre begrenzt¹⁴⁵.

Aus alledem ergibt sich: Daß in der Uckermark große Eigenwirtschaften in beträchtlicher Zahl vorhanden waren, rief kein Anwachsen der Frondienste hervor, ja behinderte nicht einmal ihre Umwandlung in Geldzins.

¹⁴⁰ LB 95: „Pro servicio colunt agrum commendatoris tribus diebus in anno.“

¹⁴¹ R SB., nr. XXVII, S. 239: „Vortmehr so scholen die Hufener dynen met oren plugen dry dage, und Kotzseten arbeiden dry dage in deme Jare tho unsen Hufen tho Tempelhave“ (= Eigenwirtschaft in Tempelhof).

¹⁴² Vgl. oben S. 252.

¹⁴³ LB 224, 236, 238.

¹⁴⁴ LB 259, 261, 264. Was das Dorf Klaushagen anbetrifft, so kommen die „snydescylynghe“ auch in der Urkunde von 1382 über den Verkauf dieses Dorfes durch die Greiffenbergs an das Kloster Boitzenburg vor: R A XXI, nr. LXXIV, S. 54; doch daneben werden auch „wagendynste“ und „alle denste“ genannt. Ob wir es im zweiten Fall mit irgendeinem Überbleibsel von Fronlasten oder einfach mit einer stilisierten Wendung in der Urkunde zu tun haben, ist schwer zu entscheiden.

¹⁴⁵ F. L. Carsten, a. a. O., S. 78; E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 47.

Diese Wirtschaften müssen also auf andere Weise bewirtschaftet worden sein: mit Hilfe von Lohnarbeit. War in den Dörfern der hier behandelten Gebiete eine solche Wirtschaftsweise möglich? Die Antwort darauf erhalten wir, wenn wir die Rolle der Kossäten im brandenburgischen Dorf untersuchen. K. Bruns-Wüstefeld stellte ihre Häufigkeit in den einzelnen Landschaften um das Jahr 1375 in einer Tabelle zusammen¹⁴⁶:

Landschaft	Zahl der Dörfer	Zahl der Kossäten
Havelland	103	872
Zauche	78	564
Teltow	70	500
Barnim	163	2073
Uckermark	148	2695

Dementsprechend entfiel in diesen Gebieten auf ein Dorf folgende Zahl von Kossäten:

Havelland	8,4
Zauche	7,2
Uckermark	18,2
Teltow	7,1
Barnim	12,7.

Wie sich aus der Zusammenstellung ergibt, waren in den Gebieten, die sehr viele Eigenwirtschaften aufwiesen¹⁴⁷, die Kossäten sehr zahlreich.

In der Literatur über die Agrarstruktur Brandenburgs und der benachbarten Gebiete nahm dieser Umstand nicht geringen Raum ein. B. Gutt-

¹⁴⁶ K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 219, Anm. 1021. Die hier angeführten Zahlen weichen etwas von den Ergebnissen der Berechnungen von Grossmann, Spangenberg, Behr, Meitzen und Müller-Mertens und auch von meinen Berechnungen, die sich auf die Uckermark und den Barnim beschränken und sich im allgemeinen mit den Resultaten von Müller-Mertens decken, ab. Weil aber nur Bruns-Wüstefeld und Meitzen Zahlenmaterial zusammenstellten, das die Kossäten in ganz Brandenburg östlich der Elbe (ohne die Altmark) betrifft, und weil trotz geringer Unterschiede die Proportionen in den Berechnungen von Bruns-Wüstefeld gewahrt bleiben, zitiere ich hier die Ergebnisse seiner Berechnungen. Die von A. Meitzen, a. a. O., Bd. 6, S. 149, gegebenen Zahlen weichen erheblich von meinen Berechnungen ab.

¹⁴⁷ Etwas anders sehen die Relationen aus, wenn man die Zahl der Kossäten auf das Areal der betreffenden Landschaft bezieht. Auf 100 Hufen kamen im Havelland 27, in der Zauche 23,3, im Teltow 17,5, im Barnim 21,6, in der Uckermark bis zu 38 Kossäten; vgl. K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 219.

mann stellte die These auf, die Häufung sei darauf zurückzuführen, daß in der Periode der Kolonisation den einheimischen Slawen ein Teil des Bodens weggenommen und deutschen Kolonisten zugeteilt worden sei; die ihrer Hufen beraubten slawischen Bauern seien als Kossäten im Dorf geblieben¹⁴⁸. Auf die gleiche Weise erklärte Bruns-Wüstefeld, weshalb in der Uckermark so viele Kossäten, aber keine slawischen Dörfer anzutreffen sind¹⁴⁹.

Dem widersprach schon P. van Niessen. Er räumte zwar ein, daß die Kossäten z. T. Slawen gewesen seien, meinte aber, die Institution selbst wie auch viele Kossäten seien deutscher Herkunft¹⁵⁰. Auch Carsten stellte mit Recht fest, es lasse sich nicht beweisen, daß die Kossäten in der Mehrheit Slawen waren. Sie sollen jedoch seiner Ansicht nach die Hauptarbeitskräfte in den Wirtschaften der Feudalherren gewesen sein¹⁵¹. J. Schultze und W. Vogel verwarfen die These von der slawischen Herkunft der Kossäten gänzlich. Die Kossäten, eine wirtschaftlich bedingte Erscheinung, tauchten ihrer Meinung nach erst mit der Kolonisationsbewegung auf. Sogar der Name Kossäten (von cotters, Kotsassen) soll nach Schultze von den niederländischen Kolonisten in die Mark mitgebracht worden sein¹⁵².

Die herrschaftlichen Wirtschaften standen mit ihrem Bedarf an der Arbeitskraft der Kossäten keineswegs allein. Mit gleichem Erfolg konnten diese zur Arbeit in Schulzen- und Bauernwirtschaften gedungen werden. Nur zeugt die Häufigkeit der Kossäten in Gebieten mit einem dichten Netz von Eigenwirtschaften davon, daß diese einen besonders hohen Bedarf an Lohnarbeitskraft hatten. Sowohl die von Metzenthin vorgelegten Beweise wie auch die Analogien aus allen Nachbarländern besagen, daß entgegen Gleys Meinung Kossäten (cossati, seltener ortulani = Gärtner) sich nicht mit den Ein-Hufen-Bauern gleichsetzen lassen, daß sie, um sich und ihre

¹⁴⁸ B. Guttman, Die Germanisierung, in: FBPG. 9, 1897, S. 493f.; A. Meitzen, a. a. O., Bd. 6, S. 112. Ähnlich R. Ohle, Die Besiedlung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen, Prenzlau 1913–1915, S. 81. Seiner Ansicht nach konnten die Deutschen keine Kossätenwirtschaften übernehmen, wenn noch die Möglichkeit bestand, Bauernwirtschaften mit reichlich Land zu bekommen.

¹⁴⁹ K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 219.

¹⁵⁰ P. van Niessen, Geschichte der Neumark, S. 404f.

¹⁵¹ F. L. Carsten, a. a. O., S. 79f.

¹⁵² J. Schultze, LB, Einführung, S. XVIIIff.; ders., Die Prignitz. Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft, Köln/Graz 1956, S. 85f.; ders., Die Mark Brandenburg, Bd. 1, Berlin 1961, S. 88; W. Vogel, a. a. O., S. 41ff.

Familie zu unterhalten, nicht mit der eigenen Wirtschaft von einigen Morgen auskommen konnten, sondern sich zur Arbeit verdingen mußten¹⁵³.

Von polnischen und auch von deutschen Forschern, die sich mit den ländlichen Verhältnissen in Preußen und Schlesien beschäftigt haben, wurde schon vor einiger Zeit die These aufgestellt und allgemein anerkannt, daß die Anlage von Kossätenwirtschaften bei der Lokation von Dörfern dazu diene, Lohnarbeiter zu bekommen. Es herrscht auch die Meinung, daß die Kossäten und die ähnlich gestellten Gärtner die Hauptarbeitskräfte in den feudalen Großwirtschaften des 13./14. Jahrhunderts waren¹⁵⁴. Aus dem benachbarten Pommern wissen wir genau, daß sich unter den Kossäten sowohl Slawen wie auch Zuwanderer aus Deutschland befanden¹⁵⁵.

Wie sich aus dem Landbuch ergibt, besaßen die Kossäten in der Uckermark und im Barnim eigene Bodenanteile, die sicherlich in der Nähe ihrer Behausungen lagen und im allgemeinen „*areae*“, in der Uckermark deutsch „*costenworde*“ (Kossäten-Wurthe) genannt wurden. Diese Kossätenwirtschaften stehen sicher mit der Lokation in Verbindung. Andererseits gibt es Hinweise darauf, daß sich die Zahl der Kossäten in späterer Zeit vergrößerte. Oftmals wurden wüste oder aus irgendeinem anderen Grunde freigewordene Bauernhufen in kleine Kossätenwirtschaften geteilt. Solchen „*costenhoven*“ begegnen wir in 15 Dörfern der Uckermark¹⁵⁶ und einem

¹⁵³ W. Gley, a. a. O., S. 47; E. Metzenthin, a. a. O., S. 263–266.

¹⁵⁴ Für Schlesien vgl. H. Aubin in: *Geschichte Schlesiens*, Bd. 1, Breslau 1938, S. 353 f.; für Preußen H. Plehn, a. a. O., Teil 1, S. 423; G. Aubin, *Zur Geschichte . . .*, a. a. O., S. 34–38; B. Geremek, *Problem siły roboczej w Prusach w I połowie XV w.* (Das Problem der Arbeitskraft in Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), in: *Przegląd Historyczny* 48, 1957, S. 198 und 201–203; für Polen: T. Tyc, a. a. O., S. 109–111; J. Rutkowski, *Historia gospodarcza Polski* (Wirtschaftsgeschichte Polens), 4. Aufl., Warschau 1953, S. 19, 76 und 81; J. Bardach, *Historia państwa i prawa Polski do połowy XV wieku* (Geschichte des polnischen Staates und Rechts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts), Warschau 1957, S. 206. Vgl. jedoch die Bemerkungen von A. Rutkowska-Płachcińska, a. a. O., S. 423 bis 429, die vor allem die kleinen Ritterwirtschaften in Gebieten mit schwach entwickelten Ware-Geld-Beziehungen betreffen.

¹⁵⁵ Pommersches UB., Bd. 7, a. a. O., nr. 4669, S. 418 (Ausschreibung einer Landessteuer durch Herzog Bogislaw IV. 1280): „*ortulanus Teutonicus aut Schlavus III denarios.*“

¹⁵⁶ Blindow 2 Hufen, LB 224; Rollwitz 2 Hufen, LB 227; Caselow 4 Hufen, LB 229; Wallmow 5 Hufen, LB 230; Klockow 3 Hufen, LB 232; Schönfeld 3 Hufen, LB 233; Bietikow 2 Hufen, LB 237; Blankenburg 2 Hufen, LB 239;

Dorf im Barnim¹⁵⁷. Ein anderer Weg, die Zahl der Kossäten zu vergrößern, war ihre Ansiedlung auf frisch unter den Pflug genommenem Boden außerhalb des Dorfbereiches. So geschah es in mindestens 8 Dörfern der Uckermark¹⁵⁸. Daß wir im Barnim ähnliche Erscheinungen nicht feststellen können, möchte ich darauf zurückführen, daß das Landbuch diese Dinge nicht verzeichnet hat. Ich bin nicht geneigt, darin eine lokale Besonderheit zu erblicken.

Viel Sorge bereitete der Forschung die im Register der Uckermark mehrmals vorkommende Wendung „aree spectant (transiunt) ad mansos“ oder „costenworde spectantes ad mansos“¹⁵⁹. Guttmann erklärte sie so, daß in einzelnen Dörfern, z. B. in Ellingen, Hufen mit dem Besitz von Höfen im Dorfe gekoppelt gewesen seien; solche Verbindungen bildeten jedoch Ausnahmen¹⁶⁰. Diese Interpretation ist sehr unglücklich. Sie wurde mit Recht von Bruns-Wüstefeld zu Fall gebracht, der das Problem richtig deutete: Einen Teil der Kossäten siedelten reiche Bauern auf eigene Kosten an, um sich Arbeitskräfte zu verschaffen. Auf diese Art und Weise waren solche Kossätenwirtschaften Zubehör der Bauernwirtschaften¹⁶¹ und hatten

Dargitz 1,5 Hufen, LB 244; Groß-Luckow 2 Hufen, LB 245; Neuensund 3 Hufen, LB 246; Holzendorf 1 Hufe, LB 250; Klinkow 2 Hufen, LB 252; Kaakstedt 3 Hufen, LB 265f.; Seehausen 3 Hufen, LB 281.

¹⁵⁷ Weißensee 3 Hufen, LB 114. Man kann W. Vogel, a. a. O., S. 43, nicht zustimmen, wenn er eine Kossätenhufe als „Steuereinheit des Ackeranteils der einzelnen Kossäten“ bezeichnet. Angaben, auf die er sich beruft, beweisen das nicht. In einigen oben aufgezählten Dörfern kann man genau sehen, daß eine Kossätenhufe nicht einem einzelnen Kossäten gehört, sondern in mehrere Wirtschaften aufgeteilt ist, z. B. in Neuensund, LB 246: „3 mansi divisi in costenworde“; Klinkow, LB 252: „unum mansum cossatorum“ (nicht „cossati“!); Weißensee, LB 114: „cossati in universo (d. h. 9 im Dorf ansässige Kossäten, B. Z.) habent 3 mansos.“

¹⁵⁸ Bertikow, LB 238; Klein-Luckow, LB 244; Jagow, LB 248 („wordeland“ und „hegheland“); Naugarten, LB 254 („costenland“); Blankensee, LB 262 („costenlande“); Langenhagen, LB 264 („costenlant“); Flieth, LB 271 („costenlant“); Hardenbeck, LB 280; Seehausen, LB 281(?); ungewiß ist dies in Vietmannsdorf, LB 275. Die „orti ante opidum“ in Greiffenberg, LB 277, sind eher Gärten als Kossätenwirtschaften.

¹⁵⁹ Ellingen, LB 240: „Omnes aree transiunt ad mansos“; Bröddin, LB 280: „Costenworde spectant ad mansos“; Drense, LB 282: „Costenworde sunt 25 spectantes ad mansos“; Seelübbe, LB 283: „Iste aree spectant ad mansos (LB: ad mansum), nec dantes nisi de mansis.“

¹⁶⁰ B. Guttmann, a. a. O., S. 494.

¹⁶¹ Das Wort „spectare“ wird im Landbuch ganz deutlich im Sinne von „gehören“ angewendet.

keine Pflichten gegenüber dem Feudalherrn. So wird in Seelübbe eindeutig festgestellt, daß Rente nur die Hufen zahlen, auch für die ihnen zugehörigen Kossätenwirtschaften¹⁶². Bruns-Wüstefelds These wird dadurch bestätigt, daß auch in Preußen reiche Bauern eigene Kossäten besaßen¹⁶³. Das Bemühen uckermärkischer Bauern, sich zusätzlich Arbeitskräfte zu sichern, zeugt unstreitig von der Intensivierung der Landwirtschaft in diesem Gebiet. Ähnlich beweist das enorme Übergewicht der Geldrente über die Naturalrente, daß die Bauern am Warenaustausch teilnahmen und daß das aus feudalen Abgaben stammende Getreide hier für den Handel weniger wichtig war als in anderen Teilen der Mark. Neben den Eigenwirtschaften waren die Bauernstellen die Hauptgetreidelieferanten für die städtischen Märkte und den Export.

Durch diese Ausführungen versuchten wir zu beweisen: Der im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sich entwickelnde Getreideexport von den südlich der Ostsee gelegenen Gebieten einschließlich Uckermark und Barnim übte nicht geringen Einfluß auf deren wirtschaftliche Struktur aus; sie mußte sich der wachsenden Nachfrage nach Getreide anpassen. Selbstverständlich kann man diesen Einfluß nicht mit den großen Veränderungen im 16. Jahrhundert vergleichen, aber es lassen sich gewisse Analogien verfolgen, die Licht auf die späteren Prozesse werfen. Auch im 13./14. Jahrhundert waren die Feudalherren an Gewinnen aus dem Getreidehandel interessiert; besonders die Klöster schufen ein dichtes Netz von Wirtschaften, die für den Markt produzierten. Diesem Beispiel folgten die Ritter, die ebenfalls Getreide aus ihrer Eigenproduktion auf den Markt brachten. Es wird auch bezeugt, daß die Bürger in dieser Zeit nicht nur als Getreideaufkäufer und Rentenempfänger ins Dorf kamen, sondern ebenfalls Eigenwirtschaften zu gründen versuchten. Wie wir aus dem vorigen Kapitel wissen, beschränkten sich Adel und Geistlichkeit nicht darauf, Getreide in nahe gelegene Städte zu liefern, sondern bemühten sich, selbst Handel zu treiben und ohne Vermittlung der brandenburgischen Bürger ihr Getreide nach Hamburg oder Lübeck zu schaffen. Offenbar waren diese ersten Versuche für die Bürger jedoch noch nicht allzu gefährlich.

Zu denken gibt der bereits damals erkennbare Gegensatz zwischen der Altmark und den ostelbischen Teilen Brandenburgs. Das auf den Hamburger Markt fließende Getreide des altmärkischen Adels stammte aus der

¹⁶² K. Bruns-Wüstfeld, a. a. O., S. 216–218.

¹⁶³ B. Geremek, *Problem siły roboczej*, a. a. O., S. 204f.

Rente, das des Barnimer Adels eher aus Eigenwirtschaften. Daraus ergibt sich, daß die unterschiedliche Dorfstruktur beider Gebiete im 13. Jahrhundert wurzelt. Schon 1375 war die altmärkische „Grundherrschaft“ ein Mosaik von Rentenrechten, in dem es fast niemals ein Bauer nur mit einem Herrn zu tun hatte. Da es in fast jedem Dorf einige, oft ein gutes Dutzend Personen gab, die das Recht auf eine Feudalrente besaßen, war die Gefahr der „zweiten Leibeigenschaft“ viel geringer als im Osten.

Man muß jedoch feststellen, daß in der hier behandelten Zeit auch im östlichen Brandenburg trotz analoger äußerer Triebkräfte ganz andere Verhältnisse als im 16. Jahrhundert herrschten. Obwohl Eigenwirtschaften existierten und angelegt wurden, finden wir keine Fronarbeit. Die Eigenwirtschaft beruhte teils auf freier, vornehmlich aber auf Zwangs-Lohnarbeit: ein Teil der Bauern belieferte den Markt, intensivierte die Produktion und beschäftigte Lohnarbeiter. Die bäuerliche Bevölkerung befand sich immer noch im Zustand potentieller Bewegung. Jeder Versuch stärkerer Unterjochung mußte bewirken, daß sie weiter nach Osten wanderte. Die Städte beherrschten den Handel völlig und machten im allgemeinen jeden Versuch einer Konkurrenz von seiten der Markgrafen oder des Adels zunichte. Der Feudalstaat befand sich im Stadium der Auflösung. Mit einem Wort: das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen war ausgesprochen ungünstig für den Adel, und das war wohl gegenüber der Entwicklung im 16. Jahrhundert entscheidend.

Weiter ist zu bedenken, daß die Getreidemengen, für die im Ostseehandel Nachfrage bestand, in beiden Zeitabschnitten keineswegs gleich waren. Zwar kann der Historiker den Marktbedarf in der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kaum zahlenmäßig erfassen, doch unterschied sich dieser gewiß sehr von dem Getreidehunger im 16. Jahrhundert. Hier schuf der quantitative Unterschied eine andere Qualität. Die plötzlich und stark wachsende Nachfrage nach Getreide mußte die Produktion der großen einheitlich strukturierten Wirtschaften begünstigen und folglich die Position des Adels und der Klöster auf dem Markt festigen. Die Bauern hätten auf längere Sicht dieser Konkurrenz nicht widerstehen können, und die Bürger hätten den Aufkauf von Bauerngetreide einstellen müssen, da er sich im Vergleich mit den Lieferungen von Getreide aus Eigenwirtschaften nicht lohnte. Zum Glück für die mitteleuropäischen Länder erreichte im Westen die Nachfrage nach „Ostsee“-Getreide — wie auch die gewerbliche Entwicklung seiner fortgeschrittenen Regionen — im 13./14. Jahrhundert noch nicht den kritischen Punkt. Noch unterschied sich der Bedarf erheblich vom späteren; noch kam es

nicht darauf an, die Bevölkerung großer gewerblicher Zentren zu versorgen — wenn wir vom Getreideexport der Ostseeländer nach Flandern, der kürzlich jedoch von M. Lesnikov in Frage gestellt wurde, absehen. Im großen und ganzen betrieb man Warenaustausch mit Gebieten, die eine andere Wirtschaftsstruktur hatten, ökonomisch aber nicht überlegen waren (Norwegen, Friesland, auch Holland) und die einheimische handwerkliche Produktion nicht heben konnten. Dieser Handel lag nicht in der Hand von Fremden, sondern konzentrierte sich in den Ostseestädten, die in dieser Zeit die Hanse bildeten. Während man also etwas übertrieben sagen kann, jede Hansestadt habe ihr Getreide-Hinterland „kolonial ausgebeutet“, kann im 13./14. Jahrhundert von ökonomischer Überlegenheit irgendeiner Art in den Handelsbeziehungen des Westens mit dem Osten noch keine Rede sein.

Unter diesen Bedingungen förderte der Getreideexport die Entwicklung sowohl der Dörfer als auch der Städte in den hier behandelten Regionen.

VIERTES KAPITEL

Die Wüstungen der Uckermark in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und die Depression der europäischen Landwirtschaft

Die Depression der Landwirtschaft in Uckermark und Barnim in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, besonders die damit zusammenhängenden Siedlungsfragen, kann man heutzutage nicht behandeln, ohne sie im weiteren europäischen Zusammenhang zu sehen und ohne an die lebhafteste Diskussion anzuknüpfen, die sich besonders in den letzten Jahren um die sogenannte Agrarkrise im 14. Jahrhundert als eines Elements der allgemeinen Krise der damaligen sozialökonomischen Ordnung Europas entspann.

Für die Wüstungen, vor allem für gänzlich untergegangene Dörfer, interessierten sich die deutschen Wissenschaftler schon ziemlich lange. Von romantischen Träumereien über das Schicksal jener Ansiedlungen, in denen einstmaliges reges Leben herrschte, von denen heute aber nur hier und da noch Flurnamen künden, ging man später dazu über, mit Hilfe Hunderter von Heimatforschern die Spuren der wüsten Dörfer gewissenhaft zu registrieren¹. Anfangs befaßten sich mehr die Anthropogeographen als die Historiker mit den Wüstungen. Fast allgemein führte man sie auf den Dreißigjährigen Krieg zurück, dessen Verheerungen tiefe Spuren in der Überlieferung des Volkes hinterlassen hatten und leicht mit Nachrichten über wüste Dörfer zusammengebracht werden konnten.

Als jedoch die Quellen zu diesem Problem, hauptsächlich für Südwestdeutschland, exakt erforscht wurden, erwies es sich, daß die meisten Wüstungen aus der Zeit von 1300 bis 1500 stammten. In den dreißiger

¹ Die Ergebnisse der sehr umfangreichen Literatur über das Mittelalter wurden zusammengefaßt von H. Pohlendt, *Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland*, Göttingen 1950.

Jahren unseres Jahrhunderts befaßte sich der deutsche Ökonom W. Abel mit den Wüstungen des Spätmittelalters. Er versuchte, ein Bild von der Geschichte der Konjunktur in der Landwirtschaft dieser Zeit zu entwerfen². Das Resultat seiner Forschungen legte er 1943 in einer umfassenden Arbeit vor³. Gleichzeitig untersuchte M. Postan die Krisenerscheinungen in der englischen Landwirtschaft des 14./15. Jahrhunderts⁴. Nach dem letzten Kriege entbrannte die Diskussion mit neuer Kraft, und die Kontrahenten stützten sich häufig auf ihre eigenen Kriegserfahrungen, wenn sie die Rolle von Kataklysmen und die Ausmaße demographischer Katastrophen in der Vergangenheit beurteilten. Viele deutsche Gelehrte ergriffen in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ das Wort, nachdem der Redakteur dieser Zeitschrift, F. Lütge, mit einem eigenen Artikel die Diskussion zu diesem Thema eröffnet hatte⁵. Auf Veranlassung M. Postans wurde der Krise des 14./15. Jahrhunderts viel Raum in den Beratungen der internationalen Historikerkongresse in Paris (1950)⁶ und Rom (1955)⁷ gewidmet, und sie wurde auch in Handbüchern behandelt⁸. Bereits seit 1948 fanden Aufsätze über die Krise Eingang in die Spalten der historischen Zeitschriften der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei und später

² W. Abel, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Berlin 1935.

³ W. Abel, *Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters*, Jena 1943; 2., veränd. u. erw. Aufl., Stuttgart 1955; sowie ders., *Wüstungen und Preisfall im spätmittelalterlichen Europa*, in: *JbNSt.* 165, 1953, S. 380–427.

⁴ M. Postan, *Revisions in Economic History: the Fifteenth Century*, in: *The Economic History Review* 9, 1939, S. 160–167; ders., *Some Economic Evidence of the Declining Population in the Later Middle Ages*, in: ebenda, *Second series* 2, 1950; ders.; *Rapport in: IX Congrès International des Sciences Historiques*, Bd. 1, Paris 1950, S. 225–241; ders., *The Trade of Medieval Europe: the North*, in: *The Cambridge Economic History of Europe*, Bd. 2, Cambridge 1952, S. 119ff.; ders., *Die wirtschaftlichen Grundlagen der mittelalterlichen Gesellschaft*, in: *JbNSt.* 166, 1954, S. 180.

⁵ F. Lütge, *Das 14./15. Jahrhundert in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, in: ders., *Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen*, Stuttgart 1963, S. 281–335; E. Kelter, *Das deutsche Wirtschaftsleben des 14. und 15. Jahrhunderts im Schatten der Pestepidemien*, in: *JbNSt.* 165, 1953, S. 161–208; W. Abel, *Wüstungen und Preisfall*, a. a. O., S. 380–427. Vgl. auch den in Anm. 4 genannten Artikel von Postan in der gleichen Zeitschrift.

⁶ *IX Congrès International des Sciences Historiques*, Bd. 1, Paris 1950, S. 225 bis 241, sowie die Diskussion dazu in Bd. 2, S. 110–114.

⁷ *X Congresso Internazionale di Scienze Storiche. Relazioni*, Bd. 6, Florenz 1955, S. 821–830.

⁸ Z. B. *The Cambridge Economic History of Europe*, Bd. 2, a. a. O.; F. Lütge, *Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2. Aufl., a. a. O., S. 177 ff.

auch der DDR⁹; gleichzeitig zog sie das Interesse der französischen Geschichtswissenschaft auf sich¹⁰. Nicht wenig verdankt die Diskussion auch den Historikern der skandinavischen Länder, denn hier trat der Umbruch des 14. Jahrhunderts besonders scharf hervor und war daher bereits seit Beginn unseres Jahrhunderts Gegenstand der Forschung¹¹. Lebhaften Anteil an diesen Erörterungen nahmen neben den Historikern die Geographen, vor allem die deutschen. Sie interpretierten das Material aus der Sicht

⁹ E. A. Kosminskij, *Вопросы аграрной истории Англии в XV веке* in: *Вопросы истории* 1948, Nr. 1, S. 59—76; ders., *Эволюция форм феодальной ренты в Англии в XI—XV веках*, in: ebenda 1955, Nr. 2, S. 44—60; M. Małowist, *Zagadnienie kryzysu feudalizmu w XIV i XV w. w świetle najnowszych badań* (Das Problem der Krise des Feudalismus im 14. und 15. Jahrhundert im Lichte neuester Forschungen), in: *Kwartalnik Historyczny* 60, 1953, Nr. 1, S. 86—106; ders., *Z hospodářské problematiky krise feudalismu ve XIV a XV století. Diskusní příspěvek* (Zur ökonomischen Problematik der Krise des Feudalismus im 14. und 15. Jahrhundert. Ein Diskussionsbeitrag), in: *Československý Časopis Historický* 4, 1956, S. 85—99; F. Graus, *Die erste Krise des Feudalismus*, in: *ZfG.* 3, 1955, S. 552—592; ders., *Dejiny venkovského lidu v Čechach* (Geschichte der ländlichen Bevölkerung in Böhmen), Bd. 2, Prag 1957, S. 75f. und 486—490. Forschungen über die Wüstungen auf dem Gebiet Polens bieten nur S. Mielczarski und J. Szaflik, *Zagadnienie łąnów pustych w Polsce w XV i XVI w.* (Das Problem der wüsten Hufen in Polen im 15. und 16. Jahrhundert), in: *Studia i Materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza I*, 1956, Heft 2, S. 55—103. Letztere schreiben die dominierende Rolle bei der Entstehung von Wüstungen den Kriegszerstörungen zu, an die zweite Stelle setzen sie die Flucht der Bauern. Vorher hatte F. Bujak, *Z dziejów wsi polskiej* (Aus der Geschichte des polnischen Dorfes), in: *Studia historyczne wydane ku czci W. Zakrzewskiego* (Historische Studien, herausgegeben zu Ehren W. Zakrzewskis), Kraków 1908, S. 342, die Ursache für die Entstehung von Wüstungen in Polen mehr in den ökonomischen Bedingungen gesehen. Unlängst versuchte W. Rusiński, *Pustki — problem agrarny feudalnej Europy* (Wüstungen — ein Agrarproblem des feudalen Europa), in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* 23, 1961, verschiedene Meinungen über die Ursachen der Wüstungen zusammenzustellen, und kam zu dem Schluß, daß diese Erscheinung untrennbar mit der feudalen Landwirtschaftstechnik zusammenhing.

¹⁰ Y. Renouard, *Conséquences et intérêt démographiques de la Peste Noire de 1348*, in: *Population* 3, 1948, S. 459—466; E. Perroy, *A l'origine d'une économie contractée: les crises de XIV^e siècle*, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 4, 1949, S. 167f.

¹¹ Vgl. O. Johnsen, *Norwegische Wirtschaftsgeschichte*, Jena 1939, S. 132f., wo ältere Forschungen referiert werden; J. Schreiner, *Pest og Prisfall i Senmiddelalderen*, Oslo 1948; ders., *Wages and Prices in England in the Later Middle Ages*, in: *The Scandinavian Economic History Review* 2, 1954.

ihres Fachgebiets und konnten so wesentlich neue Gesichtspunkte zu seiner Deutung beibringen¹².

Es ist nicht unser Ziel, die gesamte Diskussion wiederzugeben, da fast jeder Verfasser eines Aufsatzes zu diesem Thema bestrebt war, die Ansichten seiner Vorgänger zu referieren¹³. Wir werden hier lediglich bemüht sein, soweit es möglich ist, die aufgestellten Hypothesen am brandenburgischen Material zu überprüfen. Dabei wollen wir die märkischen Verhältnisse nicht verallgemeinern; in anderen Teilen Europas mag die Situation ganz anders gewesen sein.

Die radikalste dieser Hypothesen stellt die Wüstungen des 14. und 15. Jahrhunderts als unmittelbares Ergebnis der in dieser Zeit grassierenden Pestepidemien, besonders ihrer furchtbarsten, des von 1348 bis 1350 wütenden „Schwarzen Todes“, hin. J. Saltmarsh behauptete, England sei während der ersten Epidemie im 14. Jahrhundert für lange Zeit mit Pestbazillen infiziert worden; das habe in geringen Zeitabständen weitere Epidemien hervorgerufen, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Menschen stetig untergraben und schließlich dazu geführt, daß die Bevölkerungszahl enorm zurückging und viele Dörfer verödeten¹⁴. In Deutschland bezeichnete F. Lütge die Epidemien des 14. Jh. als einen Wendepunkt in der Geschichte: in den Jahren 1348–1350 ende das Mittelalter, weil angeblich sämtliche vorher begonnenen Entwicklungslinien abbrachen und das Schicksal der Welt sich ganz und gar veränderte¹⁵. Der katastrophale Bevölkerungsrückgang in diesen Jahren habe das ökonomische Gleichgewicht verletzt, da die Zahl der Konsumenten gesunken, die Menge der Konsumgüter aber unverändert geblieben sei. Während die im Mittelalter häufigen

¹² Hauptsächlich machten sich hierum H. Mortensen und K. Scharlau verdient. Von den zahlreichen Arbeiten, die Mortensen verfaßte, kann man hier den zusammenfassenden Artikel: Die mittelalterliche deutsche Kulturlandschaft und ihr Verhältnis zur Gegenwart, in: VSWG. 45, 1958, S. 17–36, nennen. Von Scharlau vgl. Neue Probleme der Wüstungsforschung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 16, 1956.

¹³ Die letzte Zusammenfassung der neueren Arbeiten und Diskussionsbeiträge, besonders über die Bedeutung des „Schwarzen Todes“ für die wirtschaftliche und demographische Entwicklung Europas im 14. Jahrhundert, gab E. Carpentier, *Autour de la Peste Noire. Famines et épidémies dans l'histoire du XIV^e siècle*, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 17, 1962, S. 1062–1092.

¹⁴ J. Saltmarsh, *Plague and Economic Decline in England in the Later Middle Ages*, in: *Cambridge Historical Journal* 7, 1941/43, S. 23–41, besonders S. 30f.

¹⁵ F. Lütge, *Das 14./15. Jahrhundert*, a. a. O., S. 334f.

Seuchen vorher stets im Zusammenhang mit Teuerungen von Lebensmitteln einhergingen, oftmals durch solche Teuerungen sogar ausgelöst wurden, befel die Epidemie von 1348 bis 1350 die Bevölkerung Europas angeblich „bei vollen Speichern“. Daher rühre ihre besonders große Bedeutung¹⁶. So habe sich infolge des katastrophalen Rückgangs der Nachfrage nach Getreide und anderen Ackerfrüchten bei stabil bleibenden, ja sogar steigenden Preisen für handwerkliche Produkte eine „Preisschere“ herausgebildet, die die Bauern und besonders die Feudalherren, denen gegenüber Lütge nicht mit Ausdrücken seines Mitgefühls spart, ruinierte¹⁷. Viele Wirtschaften verödeten; wer von ihren Bewohnern nicht während der Epidemie starb, ging in die Stadt, um besseren Verdienst im Handwerk zu suchen oder sich seinen Lebensunterhalt als überall gesuchter und gut bezahlter Lohnarbeiter zu verdienen¹⁸.

Ist Saltmarshs Theorie absolut nicht überprüfbar und deshalb überhaupt indiskutabel, so berührt Lütges Auffassung — im Gegensatz zu anderen, oft sehr wertvollen Forschungen dieses Gelehrten — hier fast ausschließlich auf logischen Kombinationen, die nur wenig durch eilig aus Überblickswerken und Handbüchern der Wirtschaftsgeschichte zusammengetragene Fakten untermauert wurden. Manchmal steht sie in deutlichem Widerspruch zu den Tatsachen. Lütge nimmt z. B. überhaupt keine Anzeichen einer Krise in der städtischen Wirtschaft wahr und erblickt im „Schwarzen Tod“ die Hauptursache der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals (!!)¹⁹.

Trotzdem wurde Lütges Theorie mit Begeisterung aufgenommen²⁰. Der Ökonom E. Kelter bemühte sich, ihre theoretischen Mängel auszugleichen, indem er einige offensichtliche Fehler in den Schlüssen seines Vorgängers korrigierte²¹ und darauf verzichtete, der Seuche von 1348 bis 1350 die

¹⁶ Ebenda, S. 287–291.

¹⁷ Ebenda, S. 301–305 und 323–328.

¹⁸ Ebenda, S. 314f.

¹⁹ Ebenda, S. 305–310.

²⁰ Vgl. z. B. H. Reincke, Bevölkerungsprobleme der Hansestädte, in: HGbl. 70, 1951, S. 1ff., besonders S. 9, Anm. 21; E. Kelter, a. a. O., S. 161f.

²¹ Vgl. besonders die richtigen Bemerkungen Kelters bezüglich des entstellten Bildes, welches Durchschnittspreise für jeweils zehn Jahre ergeben, und bezüglich der tatsächlichen Lage der Landarbeiter, die man nicht ausschließlich auf Grund der Getreidepreise beurteilen kann: a. a. O., S. 165 und 174–182.

entscheidende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung Europas zuzuschreiben. Die mit dem „Schwarzen Tod“ beginnende Krise habe nur deshalb so lange dauern können, weil sich die Epidemie in mehrjährigen Abständen wiederholte, viele Tausende von Opfern forderte und es möglich machte, die landwirtschaftliche Produktion den neuen Bedingungen anzupassen. Kelter meint, daß die von Abel und Postan benutzten Tabellen, die auf Durchschnittspreisen für die einzelnen Jahrzehnte beruhen, die Entwicklung nicht richtig widerspiegeln; die Getreidepreise sanken nicht so stetig, wie es diese Tabellen zeigten. Jeder Epidemie folgte in der Regel ein Preisanstieg, und daraufhin erhöhte sich die landwirtschaftliche Erzeugung. Auf diese Erhöhung zielte auch der Staat, indem er die Preise und die Löhne der Landarbeiter regulierte, die einen wie die anderen senkte. Das hatte aber eine gewisse Überproduktion zur Folge: die Preise für Ackerfrüchte sanken wieder merklich, und viele Wirtschaften wurden ruiniert. Eine neue Seuche verursachte zeitweiligen Stillstand in der Landwirtschaft, brachte wieder Hungersnot, und der Zyklus begann von vorn²². Den Ausweg aus diesem *circulus vitiosus*, in welchem sich die europäische Wirtschaft anderthalb Jahrhunderte lang drehte, bahnten nach Kelter der erneute Bevölkerungszuwachs und die städtische Vorratspolitik. Durch den Aufkauf des Getreideüberschusses ließ die Stadt einen allzu starken Preisfall in guten Erntejahren nicht zu, und indem sie in Jahren der Teuerung ihre Vorräte auf den Markt warf, ließ sie die Getreidepreise absinken. Auf diese Weise milderte sie deren sprunghafte Bewegung²³.

Hervorzuheben ist, daß sowohl Lütge als auch Kelter die Epidemien als einen Faktor betrachteten, der von außen auf die Ökonomik einwirkte, selbst aber nicht der Einwirkung irgendeines anderen historischen Faktors unterliege. Die Kritiker dieser Theorie betonten zu Recht ihren krassen Idealismus²⁴.

Bedeutend tiefer erfaßte W. Abel den Zusammenhang von „Schwarzem Tod“ und Wüstungsvorgang. Er ist der eigentliche Begründer der Theorie

²² Ebenda, S. 167–172, besonders S. 171 f.

²³ Ebenda, S. 172 f. Unter starkem Einfluß von Kelters Theorie stehen die Studien des französischen Historikers H. Dubled über dieses Problem im Elsaß; vgl. vor allem: *Consequences économiques et sociales des „mortalités“ du XIV^e siècle, essentiellement en Alsace*, in: *Revue d'histoire économique et sociale* 37, 1959, S. 273–294.

²⁴ F. Lütge, *Das 14./15. Jahrhundert*, a. a. O., S. 287; E. Kelter, a. a. O., S. 196. Kritisch dazu besonders M. Małowist, *Z hospodářské problematiky*, a. a. O., S. 87.

von der Rückwirkung demographischer Veränderungen auf den Markt, also auch auf die gesamte Ökonomik; Lütge und Kelter haben sie später übernommen und erheblich verflacht. Um Abels Theorie von fremdem Beiwerk frei zu zeigen, stellen wir sie im folgenden gesondert dar.

In seinem Werk „Agrarkrisen und Agrarkonjunktur“ schreibt Abel: „Es waren letztlich die ungesteuerten ökonomischen Kräfte der Zeit, die (im 15. Jahrhundert, B. Z.) das Land ins Elend stürzten“²⁵. Unter „ökonomischen Kräften“ versteht er offensichtlich etwas anderes als die Marxisten. Abel macht wohl den Vorbehalt, er lehne die Auffassung derjenigen Historiker und Ökonomen ab, die in der demographischen Entwicklung die Triebkraft jeglichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts sehen²⁶, widerspricht sich jedoch selbst, wenn er im gleichen Werk den Schluß zieht, man müsse die Bevölkerungsbewegung selbst als die letzte Ursache der Entwicklung der Landwirtschaft im späten Mittelalter ansehen²⁷. Abel geht es jedoch nicht wie seinen Nachfolgern um die unmittelbare Einwirkung des „Schwarzen Todes“ oder anderer Epidemien auf die Entstehung der „Krise“, sondern um den jahrhundertlang dauernden Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Demographie. Ursache der Krise im 14./15. Jahrhundert war seiner Meinung nach nicht der „Schwarze Tod“, sondern das zu starke Wachstum der Bevölkerung Europas im 11.–14. Jahrhundert. Diese „demographische Expansion“ rief ein enormes Anwachsen der wirtschaftlichen Energie der Bevölkerung fast aller europäischen Länder hervor. Sie kam in der schnellen Entwicklung der Städte und der Warenwirtschaft wie auch darin zum Ausdruck, daß auf der Suche nach neuen Lebensmittelquellen für die nicht in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung, die stetig wuchs, die Anbauflächen immer mehr erweitert wurden. Das zeigt sich bei der gewaltigen Bewegung zur Erschließung neuer Ländereien: in der sogenannten inneren Kolonisation in Frankreich, England, Deutschland usw. sowie auch in der deutschen Ost-

²⁵ W. Abel, Agrarkrisen, a. a. O., S. 44.

²⁶ Ebenda, S. 21: „Von nicht wenigen Nationalökonomern und Wirtschaftshistorikern wird die Auffassung vertreten, daß eine wachsende Bevölkerung schlechthin der Hebel und die Ursache allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts sei. Das ist zweifellos übertrieben; auch sind die Beziehungen zwischen wirtschaftlichem Fortschritt und Bevölkerungszunahme keineswegs eine so einfache Folge-Ursachenreihe, wie es nach dieser Meinung scheinen möchte.“

²⁷ Ebenda, S. 47: Es sei erforderlich, „... die Bevölkerungsbewegung selbst als letzte, nicht weiter aufzulösende Ursache der agraren Entwicklung des 15. Jahrhunderts zu betrachten.“ Ähnlich ders., Wüstungen, 2. Aufl., a. a. O., S. 109.

expansion und -kolonisation. Wie Abel feststellt, wurden jedoch nach den guten und mittleren Böden immer schlechtere unter den Pflug genommen. Trotz Anwendung besserer technischer Mittel brachten die „neuen Ländereien daher mit jedem Jahre immer schlechtere Erträge, und in Jahren der Mißernte wurde die Situation tragisch. Die Lebensmittelpreise stiegen und die Löhne fielen, weil die Bevölkerung ständig zunahm. Unter den damaligen Bedingungen der Landtechnik mußte schließlich eine Katastrophe folgen, welche durch gute Erntejahre nur etwas hinausgezögert werden konnte; sie wurde jedoch dadurch nur um so schrecklicher. Eine erste Warnung war die große Hungersnot der Jahre 1309–1318, die zahlreiche Opfer forderte. Die Bevölkerung wuchs danach jedoch weiter an; zugleich verschlimmerte sich die Unterernährung. Diese übte erheblichen Einfluß auf das Ausmaß der Katastrophe von 1348 bis 1350 aus: die ausgehungerte arme Bevölkerung war besonders anfällig für die Seuche und wurde daher auch hauptsächlich dezimiert. Weitere Epidemien und das allgemeine Absinken des Bevölkerungszuwachses, hervorgerufen besonders durch die Kindersterblichkeit, vertieften die demographische Krise.

Was waren nach Abel die ökonomischen Folgen dieser Krise, besonders auf dem flachen Lande? Vor allem nahm seiner Meinung nach — und auch Lütge und Kelter betonen das — die Zahl der Konsumenten und zugleich auch der Landarbeiter ab. Daraus resultierten einerseits niedrige Preise für Ackerfrüchte, andererseits stiegen die Löhne. Im Gegensatz zu Lütge und Kelter beschränkt Abel die ökonomische Depression nicht auf die ländlichen Verhältnisse, sondern sieht auch den Zusammenbruch der Städte. Doch trotz eines gewissen Rückgangs behauptete sich ihm zufolge die gewerbliche Produktion im großen und ganzen. Die Preise für gewerbliche Erzeugnisse hielten sich auf einem höheren Niveau als die für Ackerfrüchte: die „Preisschere“ spreizte sich noch mehr. So kam es zu der gewaltigen Krise der Landwirtschaft. Besonders die Wirtschaften auf schlechteren Böden wurden aufgegeben; die Bauern wanderten in die Städte oder suchten günstigere Bedingungen auf dem Lande, indem sie bessere Wirtschaften, deren Besitzer während der Epidemie gestorben waren, übernahmen. Viele ruinierte Bauern wurden zu Landstreichern, von denen Europa im 14. und 15. Jahrhundert wimmelte.

Das sind in allgemeinen Umrissen die Thesen Abels²⁸, deren Logik und Konsequenz in ihrem demographischen Determinismus auffällt. Der

²⁸ Ders., *Agrarkrisen*, a. a. O.; S. 48–47; ders.; *Wüstungen*, 2. Aufl., a. a. O., S. 93–112.

„Schwarze Tod“ und andere Epidemien haben hier aufgehört, „*deus ex machina*“ zu sein; sie wurden zu einem notwendigen Glied in der Entwicklung dieser eigenartigen Dialektik. Eben diesen Merkmalen verdankt Abels Theorie ihren gewaltigen Erfolg in der westeuropäischen Wissenschaft, in der man sie heute, wenigstens was die Frage der Agrarkrise anbetrifft, als die herrschende ansehen kann²⁹. Dazu trug die Aufstellung analoger Thesen durch M. Postan bei, der in seinen Forschungen über die Wirtschaft Englands im 14. und 15. Jahrhundert eine Regression sowohl in der Landwirtschaft wie auch in den Städten feststellte und unabhängig von Abel bereits 1939 die Meinung vertrat, daß dieser Rückgang mit dem Absinken der Bevölkerungszahl zusammenhänge³⁰. 1950 legte er dann, allerdings sehr vorsichtig formuliert, eine ganze Theorie dar, die sowohl den Aufschwung der Ackerwirtschaft im 13./14. Jahrhundert wie auch ihren Niedergang im 14./15. Jahrhundert mit demographischen Veränderungen³¹, mit der Disproportion zwischen dem schnellen Bevölkerungszuwachs und dem Wachstum der übrigen Produktivkräfte, in Verbindung bringt. Eine Vervollständigung dieser Theorie war es, als sie auf die städtischen Verhältnisse ausgedehnt wurde, wo sich ebenfalls ernste Krisenerscheinungen zur selben Zeit beobachten ließen.

Postan wollte jedoch Zu- und Abnahme der Bevölkerung nicht als einzig für die Entwicklung der Wirtschaft entscheidend ansehen. Er räumte die Mitwirkung vieler anderer Faktoren ein und setzte das demographische Moment lediglich an die erste Stelle³². Skeptisch verhielt sich der englische Gelehrte gegenüber Bemühungen, eine alleinige *causa efficiens* für den Zusammenbruch im 14. Jahrhundert zu finden. „Die Suche nach den letzten Ursachen“, sagte er auf dem Pariser Kongreß 1950, „wird hier wie auf anderen historischen Forschungsgebieten unvermeidlich in einem *circulus vitiosus* enden. Wenn Ab- und Zunahme der Bevölkerung die allgemeinen Fluktuationen in der mittelalterlichen Wirtschaft hervorriefen, was war dann die Ursache für die Ab- und Zunahme der Bevölkerung? Es ist theoretisch möglich, aber historisch nicht sehr wahrscheinlich, daß ein bio-

²⁹ Doch fehlt es nicht an Kritikern von verschiedenen Seiten; vgl. E. Carpentier, a. a. O., S. 1084ff.

³⁰ M. Postan, *The Fifteenth Century*, a. a. O., S. 166.

³¹ Ders., *Some Economic Evidence*, a. a. O., S. 236ff. und 245.

³² Ebenda, S. 245; auch in: IX Congrès International, Bd. 1, a. a. O., S. 233–236; und in: *Die wirtschaftlichen Grundlagen*, a. a. O., S. 193.

logischer Faktor am Werke war, irgendeine plötzliche Mutation in der menschlichen Fähigkeit zur Fortpflanzung . . . Von anderen, fundamentaleren biologischen Veränderungen wissen wir nichts, und ich bezweifle, daß jemals irgendetwas Wissenswertes darüber entdeckt werden wird“³³. Unter allen diesen Vorbehalten und sehr kritisch gegenüber der eigenen Theorie erklärte sich Postan mit Abels Anschauungen einverstanden. Die Theorie von Abel und Postan unterstützte auch der in Kanada wirkende K. Helleiner, der das unverhältnismäßig schnelle Anwachsen der Bevölkerung Europas im 13. Jahrhundert für die Hauptursache des späteren Zusammenbruchs hielt³⁴.

In der französischen Wissenschaft wurde lange Zeit hindurch zwischen den Wüstungen und anderen Erscheinungen der wirtschaftlichen Depression kein Zusammenhang hergestellt. Erstere schrieb man den Zerstörungen des Hundertjährigen Krieges zu; die Depression in Produktion und Handel verknüpfte man mit Veränderungen im Geldumlauf³⁵. Eingehender beschäftigte sich mit der Krise der französischen Landwirtschaft des 14. Jahrhunderts erst M. Bloch, der sie mit analogen Erscheinungen in den Nachbarländern verglich. Doch auch er rückte den „Schwarzen Tod“ nicht in den Vordergrund, sondern verwies nachdrücklich auf die Zerstörungen des Hundertjährigen Krieges und den gleichzeitigen Verfall der französischen Feudalgesellschaft. Die Münzkrise sah er nicht als Ursache für die Erscheinungen der landwirtschaftlichen Depression an, obwohl er ihr beträchtlichen Einfluß auf den wirtschaftlichen Ruin eines erheblichen Teils der Feudalherren zuschrieb³⁶. Neuerdings wird jedoch auch in Frankreich dem „Schwarzen Tod“ größere Beachtung geschenkt. Y. Renouard, der in einem kurzen Artikel dieses Problem umriß, hält ihn für einen Ausnahme-

³³ IX Congrès International, Bd. 1, a. a. O., S. 234.

³⁴ K. Helleiner, Population Movement and Agrarian Depression in the Later Middle Ages, in: *The Canadian Journal of Economics and Political Science* 14, 1949; ders., Europas Bevölkerung und Wirtschaft im späteren Mittelalter, in: *MIÖG.* 62, 1954, S. 254–269, besonders S. 268 f.

³⁵ Vgl. die bissige, aber treffende Einschätzung dieser letzteren Begründung bei W. Abel, *Wüstungen*, 2. Aufl., a. a. O., S. 110 f. Kürzlich verteidigte sie noch einmal W. C. Robinson, *Money, population and economic change in late medieval Europe*, in: *The Economic History Review*, Second series 12, 1959, S. 63–76; seine Behauptungen wurden aber im selben Heft von M. Postan scharfsinnig abgelehnt: S. 77–82.

³⁶ M. Bloch, *Les caractères originaux de l'histoire rurale française*, 1. Aufl., Oslo 1934, 2. Aufl., Paris 1952, S. 19, 117 f. und 122 f.

fall in der westeuropäischen Geschichte; er ist im Gegensatz zu anderen Erforschern der „Krise“ nicht geneigt, ihn mit der vermutlich vorangegangenen Überbevölkerung in Verbindung zu bringen³⁷. Renouard nimmt diese zwar ebenfalls wahr, meint aber, sie sei durch die natürliche ökonomische Entwicklung und besonders durch Expansion nach außen und Auswanderung ausgeglichen worden. Unter anderem sieht er einen Zusammenhang zwischen dem von Philipp VI. vorbereitenden Kreuzzug und der in Frankreich wirkenden Tendenz zur Vermeidung eines Bevölkerungsschusses³⁸.

Der „Schwarze Tod“ bewirkte nach Renouard vor allem, daß sich das Angebot an Arbeitskräften verminderte und die Löhne stiegen, was wiederum die Lage eines Teils der Unternehmer und auch der Landwirte, besonders der auf schlechteren Böden, ungünstig beeinflusste. Da viele Menschen verstorben waren, erfolgte andererseits eine Akkumulation der Vermögen; die Kluft zwischen Reichen und Armen wurde noch größer, was eine Verschärfung der sozialen Konflikte mit sich brachte³⁹. Einer genaueren Untersuchung, inwieweit der „Schwarze Tod“ die europäische Wirtschaft beeinflusste, wick Renouard aus.

E. Perroy, der sich als einer der ersten Gelehrten mit den Wüstungen in Frankreich beschäftigte — er untersuchte das Gebiet der Grafschaft Forez an der oberen Loire —, machte darauf aufmerksam, daß gleichzeitig mit dem Wüstungsvorgang die Feudalherren die bäuerlichen Lasten senkten, um die Abwanderung ihrer Untertanen aufzuhalten⁴⁰. Einige Jahre später maß er allerdings dem „Schwarzen Tod“ nicht mehr so großes Gewicht bei, wie er es noch 1942 getan hatte. Er betonte jetzt, man müsse die langwierige wirtschaftliche „Depression“ des 14./15. Jahrhunderts von ihren Ursachen unterscheiden. Das waren: die Getreidekrise 1315—1320, die dadurch hervorgerufen wurde, daß die Erzeugung mit dem Getreidebedarf nicht Schritt hielt; die Münzkrise 1335—1345, die hauptsächlich politische Gründe hatte; schließlich die demographische Katastrophe 1348—1350. Diese drei kurzen, aber schweren „Krisen“ bewirkten gemeinsam die „Depression“. Für sich allein vermochte das keine von ihnen, wenn auch die Unterernährung infolge der Getreideverteuerung, die durch die Störungen

³⁷ Y. Renouard, a. a. O., S. 464.

³⁸ Ebenda, S. 463f.

³⁹ Ebenda, S. 465.

⁴⁰ E. Perroy, *La crise économique du XIV^e siècle d'après les terriers forèziens*, in: *Bulletin de la Diana* 29, 1942, S. 67—80.

in der Geldzirkulation noch verschlimmert wurde, die Widerstandskraft der breiten Volksmassen gegen die große Seuche schwächte⁴¹.

R. Delatouche bemühte sich 1955, die oft wiederholte These vom niedrigen Stand der mittelalterlichen Landwirtschaft und ihrem Zurückbleiben hinter dem Bevölkerungszuwachs zu erschüttern. Er behauptete, im Mittelalter sei die Landwirtschaft nicht weniger produktiv als heutzutage gewesen. Zwar sei heute die Menschenkraft durch die Maschine ersetzt, doch erhöhe diese Tatsache allein noch nicht die Ertragsfähigkeit des Bodens. Die landwirtschaftliche Krise brach seiner Ansicht nach aus, als die Arbeitskräfte zur gründlichen Bearbeitung der vorhandenen Ackerflächen nicht mehr ausreichten⁴².

Charakteristisch für die ganze in der westeuropäischen Wissenschaft geführte Diskussion ist es, daß in den meisten Arbeiten die wirtschaftlichen Probleme fast völlig getrennt von den grundlegenden gesellschaftlichen behandelt werden. Ich denke besonders an den Hauptklassenkonflikt der Epoche: den Kampf zwischen Feudalherren und Bauern um die Art und Höhe der Feudalrente. Die Ökonomik des 14. Jahrhundert wird zu oft unter dem Aspekt des freien Marktes und der freien Konkurrenz behandelt; hier wird also in Kategorien gedacht, die sich nicht einmal im 19. und 20. Jahrhundert überall voll anwenden lassen. Gleichzeitig wird vergessen, daß im 14. Jahrhundert nicht nur Bauern und Besitzer von Eigenwirtschaften um die im Preise steigende Arbeitskraft rivalisierten, sondern auch große Bauernaufstände im Westen stattfanden, die davon zeugen, daß auch auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Beziehungen das Feudalsystem eine tiefe Krise durchmachte.

⁴¹ Ders., *A l'origine*, a. a. O., S. 168 f.

⁴² R. Delatouche, *Agriculture médiévale et population*, in: *Les Études Sociales* 2, 1955, S. 18–22. In den letzten Jahren kann man ein zunehmendes Interesse der französischen Forschung am Wüstungsproblem beobachten. Nach den Forschungen von G. Duby, E. Barratier, T. Schafert u. a. wurden auf Initiative F. Braudels kollektive Untersuchungen in großem Maßstab aufgenommen, die neben den traditionellen auch die neuesten Forschungsmethoden (Luftaufnahmen, archäologische Ausgrabungen wüster Dörfer u. a.) berücksichtigten. Die ersten Resultate bringt das Sammelwerk: *Villages désertés et histoire économique XI^e–XVIII^e siècle*, Paris 1965. Dort findet man auch Berichte über das Wüstungsproblem in Griechenland, Italien, Spanien u. a. Leider konnte der Verf. Ergebnisse dieser neuesten Forschungen und Diskussionen an dieser Stelle schon nicht mehr berücksichtigen.

Eben auf diese Probleme lenkten die marxistischen Historiker die Aufmerksamkeit ihrer Kollegen. 1948 lehnte E. A. Kosminski die These von den langwierigen Auswirkungen der Epidemie auf die Bevölkerungszahl ab. Er nahm wie B. Uralnis an, daß im Jahre 1400 zumindest in England die durch den „Schwarzen Tod“ hervorgerufenen Verluste ausgeglichen waren, und stellte fest, daß die Krise des 14. Jahrhunderts eine Depression der Großwirtschaften der Feudalherren einerseits und der kleinsten Bauernwirtschaften andererseits war. Aus dem Kampfe beider Wirtschaftstypen gingen die reichen Bauern als Gewinner hervor, die auf Kosten der einen wie der anderen ihren Besitzstand und ihre ökonomische Bedeutung stärkten⁴³. In einem zweiten, 1955 erschienenen Artikel zog Kosminski die von der bisherigen Forschung angenommenen Ausmaße des Rückgangs der Bevölkerung, des Ansteigens der Löhne in der Landwirtschaft und des Absinkens der Preise für England in Zweifel und versuchte diese Veränderungen mit der inneren Krise der Feudalgesellschaft zu begründen. Das Absinken der Getreidepreise sei nicht Beweis für die Verminderung der Zahl der Konsumenten, sondern für die Erhöhung der Produktivität der bäuerlichen Landwirtschaft, die ihre Erzeugnisse zu niedrigeren Preisen anbieten konnte als die Feudalherren; diese waren der Konkurrenz des bäuerlichen Getreides nicht gewachsen. Das Absinken der Bodenpreise resultierte nach Ansicht Kosminskis daraus, daß die großen Manor-Wirtschaften liquidiert wurden und im Zusammenhang damit viel Land auf Käufer wartete (Wüstungen). Schließlich erklärte Kosminski den Anstieg der Landarbeiterlöhne mit der Konkurrenz im Kampf um Arbeitskräfte zwischen den feudalen Eigenwirtschaften und den Wirtschaften der reichen Bauern, die höhere Löhne bieten konnten; ferner auch mit dem Übergang eines Teils der Landbevölkerung in die Städte⁴⁴.

M. Małowist, in dessen Forschungen Probleme des flachen Landes nicht direkt im Mittelpunkt stehen, behandelte die Krise des 14. Jahrhunderts bedeutend vorsichtiger. Vor allem negierte er den Einfluß der Epidemie auf das Absinken der Getreidepreise und den Anstieg der Löhne nicht. Allerdings legte er das Hauptgewicht auf den wirtschaftlichen Konflikt zwischen der Stadt, die einen bedeutenden Teil der Landbevölkerung aufzog, und dem Dorf, in dem noch weitgehend Naturalwirtschaft herrschte.

⁴³ E. A. Косминский, Вопросы аграрной истории, а. а. О., S. 65–69.

⁴⁴ Ders., Эволюция форм, а. а. О., S. 52–57.

In diesem Konflikt waren die Städte überlegen; sie nutzten ihr Übergewicht dazu aus, dem Dorf zu ihren Gunsten handelspolitische Restriktionen aufzuerlegen⁴⁵.

Kosminski wie auch Małowist lehnen entschieden die Auffassung ab, daß die Städte aufgehört hätten, sich zu entwickeln; sie räumen lediglich ein, daß sich die Zentren von Handwerk und Handel verschoben. Besonders Małowist behauptete, daß die Entwicklung des Dorfes in dieser Zeit eventuell etwas verzögert worden ist. Die Hauptursache sehen Kosminski und er in der Tätigkeit der Feudalherrenklasse. Diese befand sich in einer schwierigen ökonomischen Lage, aus der sie keinen Ausweg sah. Deshalb nutzte sie ihr politisches Übergewicht aus und versuchte, mit Unterstützung des Staates, durch neue Belastung der Bauern, durch Privilegien, die Geistlichkeit und Adel wirtschaftlich begünstigten, schließlich durch „feudales Gangstertum“ (Postan, Kosminski) ihre Einkünfte zu erhöhen. Diese Politik des Adels führte zu innerer Unordnung, die das Wirtschaftsleben, besonders auf dem Lande, in vielen europäischen Ländern lähmte, aber auch zu Aufständen der Bauern, die nicht länger zulassen wollten, daß die parasitären Feudalelemente die Entwicklung des Dorfes hemmten⁴⁶.

Dadurch, daß sich die sozialen Konflikte verschärften und ein bedeutender Teil des verarmten Adels der Anarchie verfiel, wurde also die Depression des 14./15. Jahrhunderts noch vertieft. Indem Kosminski und Małowist das hervorhoben, leisteten sie einen wichtigen, von den Historikern des Westens vielleicht nicht genügend hoch bewerteten Beitrag zur Diskussion über unser Thema. Dagegen kann man sich schwerlich mit Kosminskis allerdings nur für England aufgestellter, nirgends verallgemeinerter These einverstanden erklären, daß die bäuerliche Produktion gänzlich die frühere Manorproduktion ersetzt und sogar die Landwirtschaft auf einen höheren Entwicklungsstand gebracht habe. Die Angaben der englischen Historiker über den absoluten Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in der 2. Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert sind schwer zu erschüttern. Auch der englische Marxist R. H. Hilton erkennt sie an. Er sieht in diesem Rückgang ein Symptom dafür, daß das Produktionssystem am Ende seiner Möglichkeiten angelangt war und allmählich stagnierte. Es war nicht möglich, auf seiner Grundlage die Technik weiterzuentwickeln und mehr als

⁴⁵ M. Małowist, Zagadnienie kryzysu, a. a. O., S. 88f. und 95–100; ausführlicher über das Dorf ders., Z hospodářské problematiký, a. a. O., S. 89–94.

⁴⁶ E. A. Kosminский, Вопросы аграрной истории, a. a. O., S. 69–76; M. Małowist, Zagadnienie kryzysu, S. 105f.; ders., Z hospodářské problematiký, a. a. O., S. 96f.

eine eng begrenzte Bevölkerungszahl zu ernähren⁴⁷. Hilton nähert sich hier Postans Thesen von der Disproportion zwischen dem Wachstumstempo der Bevölkerung und dem Entwicklungstempo der übrigen Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, legt allerdings die Betonung auf letztere⁴⁸.

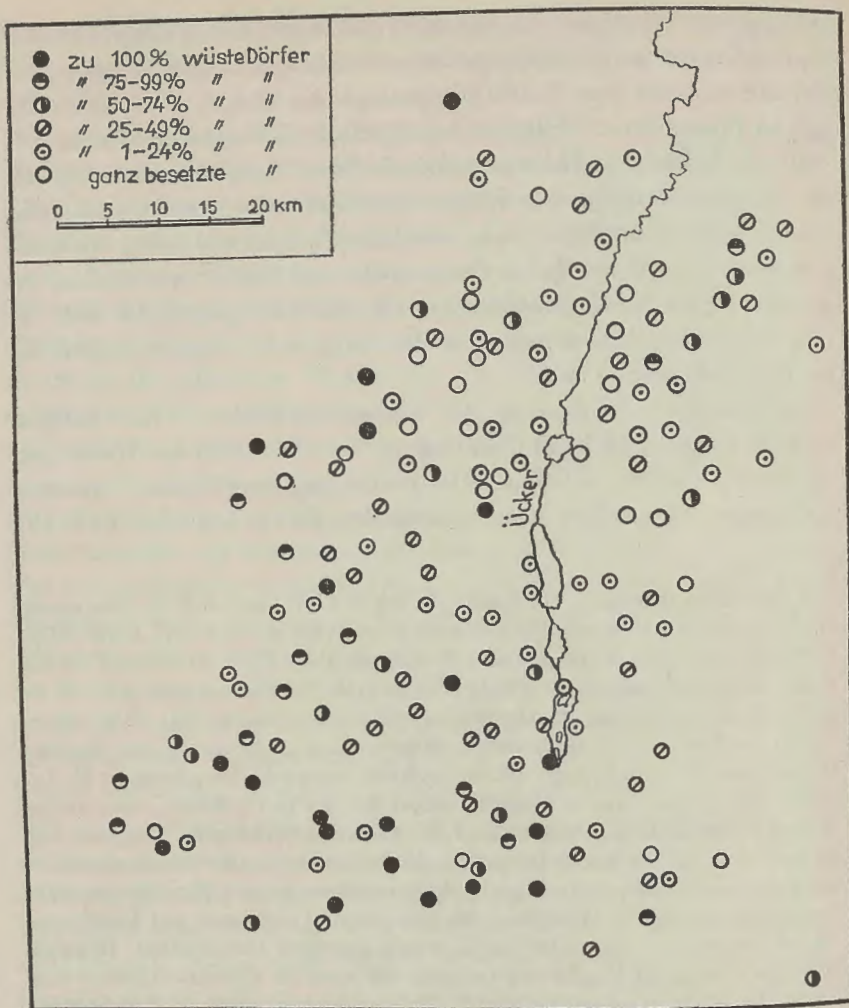
Die an Kosminskis These anknüpfende Feststellung von Małowist, daß die verlassenen Siedlungen nicht notwendigerweise verschwunden sein müssen, sondern zusammengelegt worden sein können und daß in Wirklichkeit wüst gewordene Hufen Bestandteile von Nachbarwirtschaften zu werden pflegten⁴⁹, trifft gewiß für viele Einzelfälle zu, spiegelt aber nicht die Gesamtheit der Veränderungen in der europäischen Landwirtschaft im 14./15. Jahrhundert wider.

Die erwähnten Symptome der landwirtschaftlichen Krise bezogen deutsche Gelehrte auch auf Brandenburg. Sie erblicken in den Wüstungen der Altmark und der Uckermark eine Bestätigung ihrer Thesen. Versuchen wir also, die Nachrichten zusammenzustellen, die das Landbuch Karls IV.

⁴⁷ R. H. Hilton/H. Fagan, *The English Rising of 1381*, London 1950, zitiert nach der deutschen Übersetzung: *Der englische Bauernaufstand von 1381*, Berlin 1953, S. 24f. Ähnliche Anschauungen über die Ursachen der Krise, die er auch auf die Städte ausdehnte, äußerte Hilton in dem Artikel: *Y-eut-il une crise générale de la féodalité?*, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 6, 1951, S. 26–30.

⁴⁸ Über die Krise des 14. Jahrhunderts äußerte sich auch der sowjetische Forscher M. Barg, der die Wirtschaftsgeschichte Englands untersucht. Barg kritisiert die Ansichten seiner Vorgänger – besonders scharf die von R. H. Hilton – und sucht, sich auf das englische Material stützend, die Quellen der Krise in der Umgestaltung der Dorfstruktur: die Manor-Wirtschaft, die die Konkurrenz der Bauernwirtschaften nicht auszuhalten vermag, wird aufgelöst: entweder durch Parzellierung oder durch Verwandlung in Weideland. Die ehemaligen Landarmen und Landlosen, die auf den Manors gearbeitet haben, erhalten größere Bodenanteile. Dadurch fallen sie sowohl als Käufer von Getreide wie auch als Lohnarbeitskräfte aus; was große Marktstörungen hervorruft. Im Gegensatz zu Kosminski hebt Barg die Folgen dieser Störungen sehr hervor. Er mißt den Krisenerscheinungen, u. a. der periodischen ökonomischen Depression, beträchtliche Ausmaße und Bedeutung bei. Seiner Meinung nach waren diese Erscheinungen keine Strukturkrise des Feudalismus, sondern eine Krise bereits überlebter Formen der Rente (Arbeits- und Naturalrente), die besonders auf die damalige Situation der herrschenden Klasse einwirkte. Deren Stellung wurde noch zusätzlich durch machtvolle Aufstände der stärker und bewußter gewordenen Bauernmassen bedroht. Vgl. M. A. Барг, *О так называемом «кризисе феодализма» в XIV–XV веках, К историографии вопроса*, in: *Вопросы истории* 1960, Nr. 8, S. 94–113; besonders S. 107 ff.

⁴⁹ M. Małowist, *Z hospodářské problematiky*, a. a. O., S. 89f. Ähnliche Thesen stellen für einige westdeutsche Gegenden Mortensen und Scharlau auf.



Wüste Hufen in der Uckermark 1375

über die wüsten Hufen und Kossätenwirtschaften der Uckermark liefert. Diese Quelle enthält, wie schon gesagt, eines der im damaligen Europa sehr seltenen verhältnismäßig vollständigen Verzeichnisse von Wüstungen.

Die folgenden Zahlen beziehen sich nur auf Dörfer, von denen genaue Angaben zu erhalten waren. Ein detailliertes Verzeichnis der Wüstungen in den einzelnen Dörfern ist im Anhang enthalten.

Zahl der Hufen und Kossätenwirtschaften	In den Jahren 1375/76 wüstliegend	Von Abgaben befreit	Zusätzlich in den Jahren 1377/78 verlassen
7470 Hufen (Angaben aus 152 Dörfern)	2675	619,5	132,5
2669,5 Kossäten- wirtschaften (Angaben aus 130 Dörfern)	1314,5	67	—

Ich setze voraus, daß in Zweifelsfällen die Mindestzahl der wüsten Hufen notiert wurde. Daraus ergibt sich, daß nicht alle wüsten Hufen der Uckermark in der Tabelle erfaßt sind. Trotzdem stellen die dort aufgeführten verlassenen Hufen 35,8% des Areals der berücksichtigten Dörfer dar.

Bei der im Kapitel I durchgeführten Analyse des Zustandes der Dörfer, für die die Schreiber des Landbuchs keine näheren Angaben machten, erwies sich, daß 6 Dörfer sehr wahrscheinlich völlig wüst lagen und in drei weiteren Fällen Totalwüstung ebenfalls nicht ausgeschlossen ist. Wir können also die Feststellung wagen, daß der Prozentsatz der Wüstungen in der Uckermark in der Tat noch höher war und mit Sicherheit 40% überstieg.

Versuchen wir jetzt, den Stand der Wüstungen in den einzelnen Dörfern darzustellen. Zuerst betrachten wir die 152 Dörfer, für die wir detaillierte Angaben haben.

Wüstungen in % des Areals	Zahl der Dörfer	Anteil an der Gesamtzahl der untersuchten Dörfer
100	14	9,2%
75–99	13	8,6%
50–74	16	10,5%
25–49	41	27,0%
1–24	47	30,9%
ohne Wüstungen	21	13,8%
	152	100,0%

43 Dörfer (28,3%) besaßen mehr als 50% wüste Hufen. Verlassene Hufen gab es vor allem in hufenreichen Dörfern, in denen eine Reduktion der einstmals existierenden Wirtschaften erfolgt war.

Etwas anders wird das Bild, wenn wir im Verzeichnis auch die 11 Dörfer berücksichtigen, über welche genaue Angaben fehlen:

Wüstungen in % des Areals	Zahl der Dörfer	Anteil an der Gesamtzahl der untersuchten Dörfer
100	20	12,3%
75-99	13	8,0%
50-74	16	9,8%
25-49	41	25,2%
1-24	47	28,9%
ohne Wüstungen	21	12,9%
ohne Angaben	5	2,9%
	163	100,0%

In diesem Falle erhöht sich der Anteil der Totalwüstungen auf 12,3%, der der mehr als zur Hälfte wüsten Dörfer auf 30,1%.

Die Kossätenwirtschaften wurden vom Wüstungsvorgang viel mehr erfaßt als die Bauernwirtschaften. Allein in den Dörfern, für die wir exakte Angaben besitzen, lagen 49,2% der Kossätenwirtschaften wüst.

Zieht man die im Register nicht berücksichtigten gänzlich wüsten Dörfer mit in Betracht, so kann man annehmen, daß 1375 in der Uckermark mehr als die Hälfte der Kossätenwirtschaften wüst lag. Wie schwierig es war, diese Wirtschaften zu betreiben, wird uns klar, wenn wir in die Rubrik der neu angelegten Wirtschaften blicken, denen Abgabefreiheit gewährt wurde. Während es gelang, für die Bauernwirtschaften eine immerhin beträchtliche Zahl neuer Siedler herbeizuholen — 7,6% aller Hufen und 11,8% der besetzten Bauernhufen waren abgabefrei —, fanden sich nur sehr wenige neue Bewerber für verlassene Kossätenparzellen (2,5%).

In vielen analogen Zusammenstellungen, besonders den polnischen aus dem 16. Jahrhundert, stehen die Bezeichnungen „Wüstung“ oder „wüst“ nicht für brachliegende Felder, sondern für Wirtschaften, die gegenwärtig keine eigenen Besitzer hatten und deshalb auf andere Art und Weise, sei es durch benachbarte Bauern oder durch den Dorfherrn, genutzt wurden. In unserem Fall scheidet diese Möglichkeit jedoch aus: „mansı deserti“ bedeutet hier dasselbe wie „mansı desolati“. Der Grundherr und andere Rentenbesitzer hatten von diesen sowie von den Kossätenwirtschaften („aree deserte“ bzw. „desolate“) keine Einkünfte. Die gleiche Bezeichnung

gebrauchten die Schreiber des Landbuchs auch, wenn das ganze Dorf verlassen oder wüst war („villa deserta“ bzw. „desolata“). Frisch besiedelte, aber noch nicht bewirtschaftete Dörfer wurden „quasi desolatae“ genannt⁵⁰. Bei der Verzeichnung von Lasten, die auf gegenwärtig wüsten und nicht bestellten Feldern lagen, wurde hinzugesetzt, die Lasten sollten von diesen Feldern dann gegeben werden, „quando coluntur“⁵¹. Selbstverständlich kam es auch vor, daß Wüstungen von benachbarten Bauern oder Rittern bestellt wurden; dann ist das jedoch speziell vermerkt. So fügten in den Dörfern Schenkenberg und Grünow die Schulzen ihren eigenen Freihufen noch je 2 Zinshufen hinzu⁵². In Hetzdorf hatte der Ritter Zabel Schadebach außer den Freihufen 1 Hufe „extra metam“⁵³. In Flieth wurden verlassene Kossätenfelder (costenland) teilweise in den Grund und Boden von Freihufenbesitzern einbezogen⁵⁴. Schließlich wurden in Beenz 4 der wüsten Hufen von den Bauern, vielleicht gemeinsam, genutzt; jedenfalls wurde von ihnen Getreide geerntet⁵⁵. Angesichts dessen, daß sämtliche Fälle, in denen wüste Hufen genutzt wurden, ziemlich gewissenhaft registriert wurden, können wir wohl annehmen, daß alle übrigen wirklich brachlagen.

Das Problem, wie diese riesigen Wüstungen entstanden sind, wurde in den Forschungen über die Uckermark bisher nicht allzu stark beachtet. Einer der besten Kenner der Geschichte Brandenburgs und Herausgeber des Landbuchs, E. Fidicin, stellte fest, daß es in keinem Teil der Mark so viele Wüstungen wie in der Uckermark gab. Ursache dafür seien vor allem „... die seit dem 12.—16. Jahrhundert mit geringer Unterbrechung geführten Kriege, welche, in jener Zeit, fast gleichbedeutend mit Landesverwüstung waren.“ An die zweite Stelle setzte Fidicin die Vertreibung slawischer Bauern wegen ihrer „Störrigkeit und Abneigung gegen den christlichen Glauben“; hier berief er sich auf das uns bekannte Beispiel des Choriner Dorfes Rogäsen. Schließlich fügte er hinzu, es sei nicht ausgeschlossen gewesen, daß auch in diesem Gebiet der „Schwarze Tod“ seine

⁵⁰ LB 261 (Metzelthin).

⁵¹ LB 247 (Hetzdorf).

⁵² LB 234 und 283.

⁵³ LB 247. Im Barnim kam es öfter vor, daß Bauernhufen — sicher nachdem sie verlassen waren — an eine „curia“ angeschlossen wurden, z. B. LB 109 (Pankow); LB 113 (Fredersdorf), LB 131 (Doberkow), LB 150 (Trampe).

⁵⁴ LB 271: „Alius ager, qui dicitur costenlant, spectat ad lib(eros) mans(os).“

⁵⁵ LB 266: „Ex hiis mansis 17 sunt in possessione et 7 in libertate ad 1 annum et 4, de quibus susceperunt fructum annone (Hervorhebung von mir. B. Z.), alii iacent desolati.“

Spuren hinterlassen habe. Über letztere Ursache äußerte er sich jedoch sehr vorsichtig⁵⁶.

Von den neueren Forschern sprachen sich sowohl der Geograph W. Sorg wie auch der Historiker E. Müller-Mertens, der ebenfalls die Aufmerksamkeit auf die besonders große Zahl der Wüstungen in der Uckermark lenkte, entschieden dafür aus, daß sie aus Kriegen herrührten. Die unaufhörlichen Kämpfe der Markgrafen mit den Herzögen von Pommern und Mecklenburg bewirkten, daß das Land fast zur Hälfte verwüstet wurde. Eine viel geringere Rolle spielte ihren Ausführungen nach der „Schwarze Tod“. Müller-Mertens schreibt: „Die Pest war über das ganze Land hingezogen und hatte relativ gleichmäßige Wunden hinterlassen. Die Verwüstung war in Brandenburg aber nicht gleichmäßig stark, sie war in der Uckermark besonders verheerend, die kurze Zeit vorher (d. h. vor 1375, B. Z.) Schauplatz eines wilden Krieges gewesen war“⁵⁷. Während andere Arbeiten über die mittelalterliche Wirtschaft Brandenburgs wie die von Grossmann und Fuchs dem Wüstungsproblem überhaupt keine Beachtung schenkten, zog der Geograph W. Gley seine Schlußfolgerungen aus in anderen Gebieten Deutschlands intensiv betriebenen Forschungen über Wüstungen. So konnte er sich von der bisher dominierenden Suggestion — die auch heute noch unter den Heimatforschern herrscht — freimachen, Kriege hätten die entscheidende Bedeutung bei der Entstehung der Wüstungen gehabt. Wenn man von Gleys falscher Behauptung absieht, die Zahl der Wüstungen nehme in Deutschland nach Osten hin ab, ist hervorzuheben, daß er neben den Kriegen solche Ursachen wie die Erschöpfung des Bodens, den Feuchtigkeitsverlust infolge Rodung der Wälder und auch die Anziehungskraft der sich entwickelnden Städte auf die Landbevölkerung nannte⁵⁸.

Kürzlich wurden die Wüstungen in Brandenburg und den Nachbargebieten von F. L. Carsten in seiner interessanten Arbeit ausführlich behandelt. Auch er schreibt den Epidemien des 14. Jahrhunderts große Bedeu-

⁵⁶ E. Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg, Bd. 4, a. a. O., S. XI.

⁵⁷ E. Müller-Mertens, Hufenbauern und Herrschaftsverhältnisse, a. a. O., S. 38. W. Sorg, der den Wüstungen in den Kreisen Templin und Ruppín (westlich der Uckermark) eine Spezialstudie widmete, hält ebenfalls Kriege und innere Fehden sowie die allgemeine Unordnung für ihre Hauptursachen. Lediglich im Kreis Ruppín erkennt er den Einfluß der schlechten Bodenbedingungen an. Vgl. W. Sorg, Wüstungen in den brandenburgischen Kreisen Ruppín und Templin und deren Ursachen, Berlin 1936, S. 24f. und 63ff.

⁵⁸ W. Gley, Die Besiedlung der Mittelmark, a. a. O., S. 115–118. Dagegen W. Sorg, a. a. O., S. 64f.

tung für ihre Entstehung zu; er unterschätzt auch nicht die Rolle der Kriege, betont aber, daß man weder die eine noch die andere dieser Ursachen für entscheidend halten könne. Vielmehr hatte die „Fehlsiedlung“ z. Z. der Expansion des 13. Jahrhunderts — d. h. die Einbeziehung unfruchtbarer, wenig geeigneter Ländereien in landwirtschaftliche Nutzung — später zur Folge, daß die Gegenden mit den schlechtesten Böden wieder verlassen wurden, und die fortdauernde Kolonisationsbewegung in Polen und im Ordensland Preußen sog diejenigen Bauern an, denen die brandenburgischen Sandböden keinen ausreichenden Unterhalt zu geben vermochten⁵⁹.

Unseren Versuch, die Genesis der Wüstungen in der Uckermark aufzuhellen, beginnen wir mit der Erörterung der Hypothese, sie rührten aus Kriegszerstörungen her. Wir halten es für wichtig zu betonen, daß diese Hypothese, die viele der bereits zitierten Forscher teilen, ganz wesentlich auf einer Täuschung beruht, die aus der nicht sorgfältig genug durchgeführten Quellenkritik am Landbuch resultiert. Wir weisen noch einmal mit Nachdruck darauf hin, daß die einzelnen Beamten, die die Register anlegten, verschieden an die Fragen der Enquête herangingen. Infolgedessen wurden in der einen Landschaft Elemente berücksichtigt, die bei der Beschreibung einer anderen fehlen. Man kann gelten lassen, daß die Zahl der Wüstungen in der Uckermark größer als in den Nachbarprovinzen war; doch muß man feststellen, daß die Ursache für so große Unterschiede, wie sie unsere Quelle zeigt, vor allem darin liegt, daß nur im Register dieses einen Landesteils die Zahl der verlassenen Hufen und Kossätenwirtschaften in den einzelnen Dörfern verzeichnet ist. Zu der falschen Vorstellung, in der Altmark und der Mittelmark habe es viel weniger Wüstungen gegeben, führte hauptsächlich die Tatsache, daß derartige Angaben in den übrigen Teilen des Landbuchs nicht berücksichtigt wurden.

Es darf auf das Register der Altmark aufmerksam gemacht werden, das bei der Untersuchung der Agrarprobleme Brandenburgs im 14. Jahrhundert zumeist außer acht gelassen wird.

Das liegt einmal daran, daß dieser Landesteil nicht vollständig erfaßt wurde, zum anderen haben die altmärkischen Aufzeichnungen nur den Charakter eines Konzepts. Bei sehr vielen Dörfern fehlen sogar Angaben über die Zahl der Hufen. Einige Dörfer sind zweimal, an verschiedenen Stellen des Registers, verzeichnet; wir finden Gruppen von Dörfern, die

⁵⁹ F. L. Carsten, a. a. O., S. 113f.

gemäß der Verwaltungseinteilung aufgeführt sind: die Bezirke um Stendal, Salzwedel, Tangermünde und Arendsee; andere sind nach den Empfängern der Rente zusammengestellt, wie z. B. die Dörfer der Herren von Bartensleben. Bei einigen Dörfern sind seitenlang die Namen aller Bauern und Eigentümer der einzelnen Rentenarten verzeichnet, über andere existiert nur eine gedrängte Notiz, aus der wir fast nichts erfahren. Schließlich vermerkte der Schreiber bei einigen Siedlungen: „Non potui perscrutari de pacto et aliis“⁶⁰. Angesichts dieser Merkmale des altmärkischen Registers muß man auf jeden Versuch einer exakten Statistik verzichten. Dennoch haben die einzelnen Aufzeichnungen großen Quellenwert.

Bei vielen Ortschaften ist — jedoch nicht konsequent und nicht vollständig — die Zahl der wüsten Hufen angegeben, was einige Partien des Registers der Altmark dem uckermärkischen ähnlich macht. Bei anderen Dörfern ist die Zahl der verlassenen Hufen nicht vermerkt, jedoch die Höhe der Einkünfte aus ihnen angegeben, die den Eigentümern verlorengingen („frusta deserta“). Darüber hinaus sind — vielleicht vollständiger, aber natürlich nur insoweit die Altmark überhaupt Berücksichtigung fand — die Totalwüstungen verzeichnet. Aus verschiedenen Nebenbemerkungen erfahren wir auch etwas über Wüstungen in Dörfern, die nicht zu den oben genannten Gruppen gehören.

Aus all diesem ergibt sich, daß der Prozentsatz der Wüstungen in der Altmark hoch war. 28 der registrierten Dörfer (9%) waren Totalwüstungen⁶¹, und 82 Dörfer (26%) wiesen größere, oft mehr als die Hälfte ihrer Fläche umfassende, oder kleinere Teilwüstungen auf. Aus vielen anderen Dörfern hören wir von der Ansiedlung neuer Bauern, denen Abgabefreiheit gewährt wurde. Bei der Beurteilung der hier genannten Prozentsätze müssen wir jedoch bedenken, daß die übrigen 65% der registrierten Dörfer auch solche umfassen, über die einfach nähere Auskünfte fehlen. Es erweist sich also, daß der Wüstungsprozeß in der Altmark gar nicht so sehr, wie das auf den ersten Blick schien, von dem in der Uckermark abweicht⁶².

⁶⁰ LB 409 (Prilopp).

⁶¹ Bittkau, Lentzen, Mahlpfuhl, Uchtdorf, Nyemeke, Briesen, Mixdorf, Nyemene; Berghorst, Mollinge, Kenre (= Kehnert?), Uetz, Bergholz, Poribull, Dekstede, Gert, Olde Wudeken, Brunkau, Wudik, Seppin, Kutze, Petersmark, Kassuhn; Siedenlangenbeck (Wendisch-Langebeck), Schmölaw, Reddigau, Hohengrieben, Deutschhorst.

⁶² Eine vollständige Zusammenstellung der Wüstungen der Altmark fertigte W. Zahn, Die Wüstungen der Altmark, Halle a. S. 1909 (Geschichtsquellen der

Wenden wir uns jetzt dem Barnim zu. Er wird der Uckermark gewöhnlich als ein Land mit wenig Wüstungen gegenübergestellt⁶³. Aber auch hier begegnen wir bei einer Gesamtzahl von 180 im Landbuch notierten Ortschaften 14 Totalwüstungen⁶⁴. Als weitere können wir Eggersdorf hinzufügen, worüber zu lesen ist: „Ager non fert ibi fructum sed ligna, ergo per mansos non est distinctus.“ Die früheren Felder waren also bereits mit Wald bewachsen, mit Ausnahme von 8 Hufen, die „tamen coluntur“⁶⁵. Auch in Schönholz wurden nur einige Ritterhufen bestellt, „alii deserti“⁶⁶.

Die Schreiber, die das Register des Barnim anlegten, notierten also Wüstungen nur dann, wenn das ganze Dorf oder sämtliche Bauernhufen wüst lagen, was bei zusammen 8,9% der Dörfer der Fall ist. Teilwüstungen wurden nicht verzeichnet, was aber nicht heißt, daß es solche nicht gab. Beweise dafür liefert das Verzeichnis der Dörfer und Einkünfte des Klosters Chorin, das die Klostervorsteher den aufnehmenden Beamten übergaben und das von diesen unverändert ins Landbuch eingefügt wurde⁶⁷, ungeachtet der Tatsache, daß einzelne Dörfer außerdem an anderer Stelle beschrieben wurden. Gäbe es dieses Verzeichnis nicht, so wäre uns unbekannt, daß in den Dörfern Schönfeld, Ihlow, Reichenberg und Stolzenhagen⁶⁸ ein Teil der Hufen wüst lag. So erfahren wir jedoch, daß die Mönche in Schönfeld von insgesamt 104 Hufen 6 besaßen, von diesen lagen aber 2 Hufen wüst. In Reichenberg hatten sie von insgesamt

Provinz Sachsen, Bd. 43), an. Die meisten der 261 wieder aufgefundenen wüsten Ortschaften (Dörfer mit einzelnen wüsten Hufen blieben außer Betracht) wurden nach Meinung Zahns im 13.–15. Jh. verlassen. Die Ursachen dafür sieht er in der Erschöpfung des Bodens nach der Einbeziehung von Gegenden, die zur Bestellung ungeeignet waren (besonders der Letzlinger Heide und der Gegend von Klötze und Tarnefitz), teilweise in der Vertreibung der Dorfbewohner durch die Feudalherren und in elementaren Katastrophen, schließlich in erheblichem Maße in Kriegen. Hungersnöten und Epidemien schreibt er keine größere Bedeutung zu. Vgl. die Einleitung, S. XXI–XXIII.

⁶³ So auch jüngst A. Krenzlin, a. a. O., S. 159.

⁶⁴ Werftpfuhl, Löhme, Klosterdorf, Zulsdorf, Harnekop, Künkendorf, Sonnenburg, Grätze, Lubenitz, Tiefensee, Buchholz, Plawe, Boshove; (Stolzenhagen?).

⁶⁵ LB 124.

⁶⁶ LB 143.

⁶⁷ LB 156f.

⁶⁸ LB 130, 149f. und 158. Bezüglich Ihlows vgl. Kapitel III, Anm. 91.

62 Hufen 19 inne, von denen 6 wüst waren⁶⁹. Schließlich lag die Klostergrangie in Stolzenhagen gänzlich wüst⁷⁰.

In der Beschreibung von Beiersdorf fehlen Angaben über Wüstungen. Beachtenswert sind jedoch die Vorbehalte, die die Schreiber bei der Zusammenstellung der Abgaben machten; zweimal taucht die Wendung auf: „Omnes mansi, quando possessi sunt, solvunt . . .“⁷¹ Da der Abt von Chorin in Beiersdorf 5 Hufen besaß, können wir im Choriner Register die Situation dieses Dorfes überprüfen, und hiernach lagen tatsächlich von 5 Klosterhufen 4 wüst. Ich will aus dem hohen Prozentsatz der Wüstungen in den Besitzungen Chorins keine allgemeineren Rückschlüsse auf die Zahl der wüsten Hufen im ganzen Barnim ziehen. Auf jeden Fall aber erlauben diese Nachrichten nicht, weiterhin die These aufrechtzuerhalten, die Wüstungen der Uckermark stellten eine Ausnahme dar. Erinnern wir uns schließlich der im vorigen Kapitel genannten Dörfer in den am wenigsten fruchtbaren Gegenden des Barnim, wo alle Hufen an Ritterhöfe angeschlossen waren. Viele dieser „curiae“ entstanden sicherlich als Folge davon, daß die Bauern ihre Hufen verlassen hatten⁷².

Wenn ich es auch ablehne, in den Kriegszerstörungen den Hauptgrund für die Entstehung von Wüstungen in der Uckermark zu sehen, so will ich doch deren Rolle in Einzelfällen nicht leugnen. Man muß jedoch hervorheben, daß im uckermärkischen Register des Landbuchs nirgends vom Krieg als Ursache der „Desolation“ von Hufen oder Kossätenwirtschaften gesprochen wird⁷³. Dagegen finden wir solche Fälle in der Altmark. Im Dorf Schleuß, das zu den Gütern des Kollegiats Stendal gehörte, wurden die Wirtschaften des Schulzen und des Bauern Lentze 1372 oder 1373, zwei Jahre vor der Niederschrift des Landbuchs⁷⁴, von Feinden zerstört und

⁶⁹ Bei der Beschreibung von Reichenberg, LB 130, ist die Zahl der Klosterhufen fälschlich mit 10 angegeben.

⁷⁰ Aus dem Klosterregister, LB 156, ergibt sich nicht, ob das ganze Dorf Stolzenhagen oder nur die Grangie „omnino deserta“ war. Totalwüstung des Dorfes hätte man allerdings in der Beschreibung des Dorfes, LB 158, vermerkt.

⁷¹ LB 153.

⁷² Vgl. oben S. 305ff.

⁷³ Im Register der Uckermark sind die Ursachen der Wüstungen im allgemeinen nicht angegeben. Eine Ausnahme ist Wallmow, LB 231; „Secundo anno 6 mansi sunt deserti propter combustionem.“

⁷⁴ Nach Meinung von J. Schultze, LB, Einleitung, S. XV, entstand das Register der Altmark vor 1375 April 2. Die Kriegshandlungen fallen also in die Jahre 1372/73.

niedergebrannt⁷⁵. Nicht das ganze Dorf wurde also in Schutt und Asche gelegt, sondern nur zwei Wirtschaften, deren Besitzer infolgedessen wegen Armut keine Rente zahlen konnten. Auf die gleiche Weise und zur selben Zeit wurde Garlipp gänzlich verwüstet⁷⁶.

Auch vom Dorf Kemnitz hören wir, daß es zwei Jahre vor der Aufnahme in das Landbuch zerstört wurde und nun teilweise wüst lag; hier betrifft die Verwüstung wohl eine größere Zahl von Wirtschaften⁷⁷. Da die Datierung des Vorgangs mit der der vorigen Notizen übereinstimmt, bin ich geneigt, auch diese Verwüstung mit Kriegshandlungen in Verbindung zu bringen. Es handelt sich hier wohl um den Einfall in die Altmark und die Prignitz, den Herzog Albrecht von Mecklenburg, der mit dem gleichzeitig gegen die brandenburgischen Gebiete an der Oder vorstoßenden Kaiser Karl IV. verbündet war, 1373 unternahm. Den casus belli hatte Markgraf Otto der Faule gegeben, der, den Erbschaftsverträgen mit den Luxemburgern zuwiderhandelnd, die Altmark und die Prignitz seinem Neffen Friedrich von Wittelsbach übergab. Der Kampf endete mit dem Vertrag von Fürstenwalde vom 15. 8. 1373, in dem Otto zugunsten der Luxemburger auf Brandenburg verzichtete. Für seine Hilfe erhielt Albrecht von Mecklenburg die Prignitz vom Kaiser zu Lehen⁷⁸.

Verhältnismäßig leicht läßt sich Fidicins Hypothese widerlegen, wonach Wüstungen infolge der Vertreibung slawischer Bauern entstanden. In allen bekannten Fällen handelte es sich dabei nicht um eine völlige Verbannung der Slawen, sondern darum, daß diese von besserem Boden auf schlechteren oder in Fischerdörfer bei einzelnen Städten (Kietze) umgesetzt wurden. Auf dem Boden aber, von dem sie entfernt worden waren, wurden entweder Eigenwirtschaften angelegt oder er wurde deutschen Kolonisten zugeteilt. Man entfernte die slawischen Bauern also gewiß nicht, um ihren Boden brach liegen zu lassen.

⁷⁵ LB 340: „*Prefectus et quidam dictus Lentze, qui habet 1 mansum cum 1/2, 2 annis elapsis fuerunt totaliter devastati et curie ipsorum combuste per inimicos; qui adhuc canonicis nichil dederunt propter ipsorum paupertatem.*“

⁷⁶ LB 312: „*Et eciam tota villa duobus annis elapsis per inimicos terre fuit omnino deserta (sic!) et combusta ita, quod dominis canonicis adhuc solvere non possunt pachtum.*“

⁷⁷ LB 440: „*Kemnitz . . . fuit devastata ante duos annos et adhuc est pro parte deserta.*“

⁷⁸ F. W. Barthold, *Geschichte von Rügen und Pommern*, Bd. 3, Hamburg 1842, S. 478–480; J. Schultze, *Die Mark Brandenburg*, Bd. 2, a. a. O., S. 155–158.

Als nächstes ist zu untersuchen, wie der „Schwarze Tod“ in Brandenburg verlief, in welchem Maße die brandenburgischen Wüstungen mit ihm unmittelbar zusammenhängen. Leider gibt es in den Chroniken keine Berichte über den Verlauf des „Schwarzen Todes“ in Brandenburg; wir besitzen solche nur aus benachbarten Gebieten, z. B. aus Lübeck, Magdeburg und Pomerellen⁷⁹. Daß die große Plage, die ganz Europa heimsuchte, Brandenburg völlig gemieden hätte, konnte kein Historiker behaupten; und so wird denn einmütig erklärt, daß auch hier die Seuche ihre Ernte hielt. Weil aber nirgendwo ein Datum darüber zu finden ist, setzte Klöden diesen Vorgang irrtümlich auf das Jahr 1348 an, was wiederum seine Interpretation der damaligen politischen Verhältnisse beeinflusste⁸⁰.

Die Tatsache, daß die brandenburgischen Chronisten nichts über den „Schwarzen Tod“ berichtet haben, scheint durch den verheerenden Bürgerkrieg 1348–1355, der von allen Nachbarn geschürt wurde, bedingt zu sein. Er tobte zwischen den Wittelsbachern und einem von Karl IV. unterstützten Usurpator, der sich als der von langjähriger Pilgerfahrt zum Heiligen Land zurückgekehrte Markgraf Woldemar ausgab⁸¹. Dieser letzte Vertreter der brandenburgischen Linie des Hauses Askanien war in Wirklichkeit schon 1319 gestorben. Der jahrelange Krieg peinigte das Land so, daß es den zeitgenössischen Chronisten schwerfiel, die aus der Epidemie herrührenden Verluste von den durch den Krieg verursachten Vernichtungen zu unterscheiden.

Ein schlüssiger Beweis, daß der „Schwarze Tod“ auch durch die Mark Brandenburg zog, ist die Tatsache, daß auch hier eine aus anderen Gegenden bekannte Folge der Epidemie auftrat: die Judenverfolgungen⁸². Wir

⁷⁹ Detmar-Chronik von 1101–1395, c. 653, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 19, Leipzig 1884, S. 504 f.; Die Magdeburger Schöppchenchronik (Schilderung eines Augenzeugen), in: ebenda, Bd. 7, Leipzig 1869, S. 218 f.; Kronika Oliwska, (Chronik von Oliwa), in: Monumenta Poloniae historica, Bd. 6, Kraków 1893, S. 344–348.

⁸⁰ K. F. Klöden, Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg, Bd. 3, Berlin 1845, S. 242 f.

⁸¹ F. W. Taube, Ludwig der Ältere als Markgraf von Brandenburg (1323–1351), Berlin 1900, S. 95–134 (Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering, Heft 18); J. Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. 2, a. a. O., S. 74–114; K. F. Klöden, Diplomatische Geschichte, Bd. 3, a. a. O., passim.

⁸² Ähnlich in letzter Zeit J. Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. 2, a. a. O., S. 112, der auch darauf hinweist, daß Flagellanten durch die Mark zogen. Damit läßt sich jedoch der Zeitpunkt des Auftretens der Pest in Brandenburg nicht bestimmen.

wissen von den tragischen Geschehnissen, die sich im Jahre 1349 in den südwestlichen Teilen des Reiches abspielten. In Basel, Freiburg, Straßburg, Eßlingen und anderenorts wurden Juden unter der Beschuldigung, die Seuche heraufbeschworen zu haben, massenweise bei lebendigem Leibe verbrannt⁸³. 1350 geschah das gleiche in dem frisch von der Seuche betroffenen Nordeuropa, u. a. in den Hansestädten. Den Anfang der Judenverfolgung machte hier Wisby, ihm folgten die anderen Hansestädte mit Lübeck und Rostock an der Spitze. Überall beschuldigte man die Juden, die Brunnen vergiftet und zur Ausbreitung der Seuche beigetragen zu haben⁸⁴.

In diese Zeit muß man auch die brandenburgischen Judenverfolgungen setzen. Eine gewisse Unruhe unter den Juden ist zwar schon 1349 zu bemerken: in diesem Jahre setzten sich die Juden von Perleberg⁸⁵ und Salzwedel⁸⁶ mit ihren Stadtbehörden ins Einvernehmen; gegen bestimmte Abgaben übernahmen diese die Verpflichtung, ihre Juden zu schützen. Beweisen aber diese Verträge das Vorkommen gleichzeitiger Verfolgungen in Brandenburg, wie W. Heise, der beste Kenner dieser Frage, annimmt⁸⁷? Doch wohl kaum. Der Beschützer der Juden ex officio war der Markgraf; im Jahre 1349 war jedoch noch nicht entschieden, ob der Wittelsbacher Ludwig oder der falsche Woldemar im Kampf die Oberhand behalten würde⁸⁸. Als sich nun von Westen her die Greuelnachrichten über die dortigen Verfolgungen auch in Brandenburg verbreiteten, wollten die hier ansässigen Juden größere Sicherheit gewinnen, als sie der Usurpator oder der angegriffene Markgraf gewähren konnten. Daher wandten sie sich an die Stadtbehörden, an die auch Ludwig der Römer die Juden von Spandau verwiesen hatte, als sie ihn um Schutz gebeten hatten⁸⁹.

⁸³ J. Hecker, *Der Schwarze Tod im 14. Jahrhundert*, Berlin 1832, S. 53–58. Die neuere Literatur bei E. Carpentier, a. a. O., S. 1067 ff.

⁸⁴ E. Peters, *Das große Sterben des Jahres 1350 in Lübeck und seine Auswirkungen auf die wirtschaftliche und soziale Struktur der Stadt*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 30, 1940, S. 33–35.

⁸⁵ R A III, nr. LXXV, S. 381.

⁸⁶ R A XIV, nr. CXXXIII, S. 94.

⁸⁷ W. Heise, *Die Juden in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1571*, Berlin 1932, S. 82 ff. (*Historische Studien*, hrsg. v. E. Ebering, Heft 220).

⁸⁸ E. Müller-Mertens, *Die Unterwerfung Berlins 1346 und die Haltung der märkischen Städte im wittelsbachisch-luxemburgischen Thronstreit*, in: *Hansische Studien*, H. Sproemberg zum 70. Geburtstag, Berlin 1961, S. 453 f.

⁸⁹ R A XI, nr. XVII, S. 309 f.

Beweise über antijüdische Umtriebe in Brandenburg für das Jahr 1349 haben wir also nicht⁹⁰. Noch am 6. 4. 1350 erlaubte im Gegenteil Markgraf Ludwig den neumärkischen Juden, ihre vom Westen („de alienis partibus“) geflüchteten Glaubensbrüder aufzunehmen⁹¹. Aber am 23. 2. 1351 berichtete der Landvogt der Neumark, Johann von Wedel, daß er zusammen mit den Ratsherren von Königsberg die dortigen Juden verbrannt und ihr Vermögen zugunsten des Markgrafen konfisziert hätte⁹². Die Anfänge dieser Judenverfolgung reichen mindestens bis in den Herbst 1350 zurück: am 21. 10. 1350 übertrug der Markgraf dem Dekan von Soldin, Mörner, und seinen Brüdern die Liegenschaften, die früher den Juden von Berlinchen gehört hatten; darunter befand sich auch das Gebäude der Synagoge⁹³. Schon damals waren die Juden von Berlinchen ausgerottet. Weitere, jedoch nicht datierte Angaben über Verfolgungen haben wir aus Berlin, Brandenburg, Stendal, Angermünde, Osterburg und Spandau⁹⁴.

Das aus den vorangegangenen Monaten bekannte gute Verhältnis des Markgrafen und der brandenburgischen Bürger zu den Juden macht es wenig wahrscheinlich, daß sie vom Schutz der Juden zu ihrer Ermordung übergingen, ohne daß irgendein starker Antrieb dazu vorhanden war, und

⁹⁰ Die Ereignisse in Soldin (vgl. die Versöhnungsurkunde der Stadt mit dem Markgrafen von 1349 Juli 31, R A XVIII, nr. XXV, S. 457f.), auf die sich W. Heise, a. a. O., S. 85, beruft, können nicht prinzipiell eine Judenverfolgung beweisen. Die Soldiner Juden hatten während des Aufzugs Verluste erlitten, weil sie Leute des Markgrafen waren, da dessen Burg zerstört und seine Besitzungen ausgeplündert worden waren. Der Hauptgeschädigte war also der Markgraf; und außer den Juden erlitt auch sein Vasall Dietrich von Brederlow starke Einbußen. Wäre die Neumark 1349 ein Schauplatz von Pogromen gewesen, so hätten sich kaum fremde Juden dorthin geflüchtet, wie wir aus den Privilegien Ludwigs von 1349 Nov. 30 und 1350 April 6 wissen: R A XXIV, nr. LXXXVII und XCII, S. 48 und 50.

⁹¹ R A XXIV, nr. XCII, S. 50.

⁹² R A XIX, nr. LXXXIV, S. 223: „ . . . quod nomine domini mei marchionis . . . consulibus eiusdem civitatis in adiutricium michi assumptis; iudeos inibi morantes igne cremavi bonaque omnia eorundem iudeorum ex parte domini mei michi totaliter usurpavi et assumpsi.“

⁹³ Ebenda, nr. XXXI, S. 19. Daß die Nachricht Berlinchen und nicht Berlin betrifft, hat bereits W. Heise, a. a. O., S. 89 mit Anm. 19, überzeugend nachgewiesen.

⁹⁴ Diese Nachrichten, die aus jüdischen Quellen stammen, stellt W. Heise, a. a. O.; S. 91f., zusammen. Sie finden Bestätigung in späteren Urkunden der Wittelsbacher für Berlin-Köln, Stendal und Salzwedel, in denen die Markgrafen versprechen, ihre Ansprüche wegen der Juden nicht geltend zu machen.

dies war wahrscheinlich die Psychose, die im Zusammenhang mit dem „Schwarzen Tod“ herrschte.

In Magdeburg und Lübeck wütete der „Schwarze Tod“ in den Sommermonaten 1350⁹⁵. Man kann daher annehmen, daß er in Brandenburg im Spätsommer und Frühherbst desselben Jahres auftrat. Johann von Wedel konnte seine Urkunde doch erst ausstellen, nachdem die „Aktion“ gegen die Juden beendet und ihr bewegliches Vermögen magaziniert war. Die Nachricht, die wir über das Auftreten der Seuche in Frankfurt an der Oder besitzen, steht zwar beim Jahre 1351⁹⁶, doch liegt hier sicherlich eines der in mittelalterlichen Quellen oft anzutreffenden chronologischen Versehen vor.

In den brandenburgischen Städten müssen wir mit einer beträchtlichen Sterblichkeit im Jahre des „Schwarzen Todes“ rechnen. Alle Forscher sind sich darüber einig, daß die Sterblichkeit auf dem Lande im allgemeinen viel geringer war⁹⁷. Allerdings wurde das durch die gleichzeitigen Kriegsverwüstungen, die viel größer als in den Städten waren, wieder ausgeglichen.

Nachrichten über den Verlauf des „Schwarzen Todes“ auf dem Lande könnte uns das Landbuch Karls IV. liefern, wenn in ihm die Ursachen der Wüstungen vermerkt wären. In den Registern der Uckermark und des Barnim sind solche Vermerke grundsätzlich nicht enthalten; manchmal finden wir sie bei den Dörfern der Altmark. Doch nicht ein einziges Mal ist explicite die Epidemie als Ursache genannt, und nur in einem Falle können wir aus dem Alter einer Wüstung ihre vermutliche Ursache ableiten. In der Beschreibung des Dorfes Garlipp wurde nämlich bei $3\frac{1}{2}$ Hufen vermerkt, daß sie 24 Jahre lang verlassen lägen⁹⁸, was ziemlich genau auf 1350 als

⁹⁵ E. Peters, a. a. O., S. 141; Die Magdeburger Schöppenchronik, a. a. O., S. 218.

⁹⁶ So E. Peters, a. a. O., S. 34.

⁹⁷ Vgl. E. Carpentier, a. a. O., S. 1065. In dicht bevölkerten Gegenden kann es jedoch anders gewesen sein; vgl. z. B. den von K. Th. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3, Teil 1, Leipzig 1899, S. 53, Anm. 2, zitierten Bericht aus dem Rheinland vom Jahre 1372: „Et licet notorium et indubitatum existat, quod pestilencie et mortalitatis acerbitus, que agriculatores parciarios et colonos de medio, prout plures fortium sustulit peremptorie dies vite, sic quod agriculatores hodie paucissimi sunt et rari, propter quod agri plurimi inculti remanent et deserti.“ Weitere ähnliche Fälle bei E. Carpentier, a. a. O.

⁹⁸ LB 312: „Et inter istos mansos predictos sunt 3 mansi cum dimidio manso penitus deserti, ita quod in 24 annis dictis dominis nichil dederunt et adhuc deserti sunt die hodierna.“

Datum der Liquidation hindeutet; es ist jedoch nicht bekannt, ob sie infolge einer Seuche oder eines Krieges geschah.

Während der Seuche 1350 wuchs zweifellos auch im brandenburgischen Dorf die Sterblichkeit an, doch weist nichts daraufhin, daß der „Schwarze Tod“ unmittelbar das Wüstwerden einer größeren Zahl von Wirtschaften bewirkte. Da es vorher viele Kossäten gegeben hatte, fehlte es anfangs gewiß nicht an Leuten, die gern an die Stelle der dahingerafftten Bauern traten. Daher bin ich mit Abel und Kelter geneigt, das Zustandekommen der meisten Wüstungen der Abwanderung von Bauern zuzuschreiben.

Als Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht genügt natürlich nicht der Hinweis darauf, daß es im Landbuch keine Bemerkungen über die Epidemie gibt und daß wir nur einige Vermerke finden, wonach Kriege die Ursache für die Entstehung von Wüstungen waren. Das wäre ein typisches argumentum e silentio. Die permanente Emigration der brandenburgischen Landbevölkerung wird jedoch an anderer Stelle des Landbuches selbst bezeugt. Die Wüstungen der Altmark z. B. entstanden in sehr verschiedenen Zeitabschnitten. Das Dorf Olde Wudeken lag schon seit 100 Jahren⁹⁹, die Dörfer Kenre (= Kehnert?) und Uetz seit 30 Jahren¹⁰⁰, Garlipp teilweise seit 24 Jahren, teilweise seit 2 Jahren wüst¹⁰¹; seit 2 Jahren wurden auch die Felder einiger Wirtschaften der Dörfer Kemnitz und Schleuß nicht mehr bestellt¹⁰². Bei vielen Dörfern finden wir den Vermerk, daß einzelne Wirtschaften „diu deserta“¹⁰³ oder „non diu deserta“¹⁰⁴ sind.

Wie oben festgestellt, enthält das Register der Uckermark nichts über die Genesis der Wüstungen. Doch ziemlich sorgfältig ist dort anderes verzeichnet, das gestattet, sich über die Dynamik der Wanderung der brandenburgischen Landbevölkerung und zugleich über die Bemühungen der Feudalherren, die vorhandenen Wüstungen mit neuen Landwirten zu besetzen, ein Bild zu machen.

In der Enquête, nach der die Register angelegt wurden, stand u. a. die Frage: „Quot sunt mansi, quibus data est libertas“¹⁰⁵? Bei der Behandlung dieser Frage beging Müller-Mertens den Fehler, diese „libertas“ mit den

⁹⁹ LB 374.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Vgl. Anm. 76 und 98.

¹⁰² LB 340 und 440

¹⁰³ LB 325 (Klein-Rossau).

¹⁰⁴ LB 374 (Brunkau).

¹⁰⁵ LB 67.

„Freihufen“, d. h. mit den Ritter-, Pfarr- und Schulzenhufen, in Verbindung zu bringen; er folgerte irrtümlich, daß es sich hier um die vom Dorfherrn ernannten Schulzen (Setzschulzen) handele, denen im Unterschied zu den Lehnschulzen keine Abgabefreiheit zustand; nur durch die Gnade des Herrn konnte sie ihnen gewährt werden¹⁰⁶.

Schon ein Blick auf die oben angeführten Zahlen aus einzelnen Dörfern der Uckermark erlaubt es, diese Vermutung zu widerlegen. In manchen betrug die Zahl der befreiten Hufen zeitweise mehrere Dutzend; überdies gab es auch befreite Kossätenwirtschaften, und daß ein Kossät Setzschulze wurde, ist schwer vorstellbar. Offenbar bedeutete „libertas“ hier Befreiung von Abgaben an den Herrn bis zum Zeitpunkt der vollständigen Bewirtschaftung. Meistens notierten die Schreiber die Zahl der Jahre, während derer die Landwirte noch die „libertas“ genießen sollten. In 2 Fällen z. B. waren die Bauernwirtschaften auf 4 Jahre, in 22 Fällen auf 3 Jahre, in 24 Fällen auf 2 Jahre und in 2 Fällen auf 1 Jahr befreit. Selbstverständlich kann man daraus keine Schlüsse auf die volle Dauer der Befreiung ziehen, denn sie war in den einzelnen Dörfern je nach den örtlichen Bedingungen verschieden hoch, und uns ist auch nicht bekannt, wann sie begann. Jedenfalls begegnen wir im Landbuch keinen längeren Befreiungsfristen als 4 Jahre.

Aus der Addition der befreiten Hufen ergibt sich, daß 619 $\frac{1}{2}$ Hufen kurz vor 1375 in der Uckermark neu besiedelt waren. Vor dieser Besiedlung war also die Zahl der Wüstungen um diese Anzahl größer, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß andere, im Jahre 1375 wüste Hufen zu jener Zeit noch bewirtschaftet gewesen sein können. Die befreiten Hufen stellten 12% aller im Jahre der Registrierung besetzten Hufen dar. Für die Kossätenwirtschaften war es schwieriger, neue Siedler zu finden. Nur 67 Kossätenwirtschaften besaßen Freiheit für 1–3 Jahre.

Zwei Jahre nachdem das Register der Uckermark in den Jahren 1375/76 angelegt worden war, wurde die Zahl der Wüstungen nochmals überprüft¹⁰⁷.

¹⁰⁶ E. Müller-Mertens, Hufenbauern, a. a. O., S. 40.

¹⁰⁷ Bei einzelnen Dörfern wurde der Beschreibung später ein Zusatz angehängt, z. B. „Nota: secundo anno 5 mansi sunt deserti“ oder „Nota: secundo anno perfectus recessit, 4 mansi deserti“ (beide LB 228), oder auch „Nota, quod secundo anno 4 mansi desolati.“ (LB 230). In einem Fall ist der Grund für den Abgang vermerkt: „Nota: secundo anno 6 mansi sunt deserti propter combustionem.“ (LB 231). Eine Erklärung für diese Zusätze versuchte der Herausgeber des Landbuchs, J. Schultze, Einführung, S. XV: „Die wiederholte Angabe, daß Hufen seit 2 Jahren (secundo anno) wüst lägen, läßt sich nur auf die Pommerneinfälle

Dabei erwies sich, daß im Laufe dieser 2 Jahre weitere $132\frac{1}{2}$ Hufen verlassen worden waren, was 1,78% aller Hufen und 2,76% der 1375 besiedelten ausmachte¹⁰⁸. Sicher hatten in einigen Fällen die alten Besitzer ihre Wirtschaften verlassen, in anderen waren Neusiedler nach Ablauf ihrer Abgabefreiheit geflohen, da sie die Lasten zugunsten der Feudalherren nicht tragen wollten oder konnten. Nur in einem Falle ist das Verlassen der Wirtschaft mit Sicherheit auf einen Brand zurückzuführen¹⁰⁹.

Da wir somit Angaben über die erst kurz zuvor besiedelten Wirtschaften und über die erst nach der Niederschrift des Registers der Uckermark verlassenen Hufen besitzen, können wir uns von der großen Mobilität der damaligen Landbevölkerung wenigstens in den neu kolonisierten Ostgebieten des Reiches einen Begriff machen. Diese ist um so hervorstechender, als es sich hier nicht um landlose oder landarme Bevölkerung, sondern um Besitzer von Bauernwirtschaften mit einer oder mehreren Hufen handelte. Die Mobilität dieser Bauern im 13./14. Jahrhundert scheint von den Historikern immer noch nicht richtig gewertet zu werden. Sie beurteilen die damaligen Verhältnisse nicht selten vom Gesichtspunkt des späteren Zustandes aus, als die Bauern unter dem Druck der feudalen Reaktion mit Hilfe staatlichen Zwanges immer mehr am Umsiedeln gehindert wurden. Der Bauer, der im 13. Jahrhundert aus Westdeutschland oder Flandern herbeikam, um Brandenburg zu kolonisieren, der zu diesem Zweck seine ferne Heimat aufgab, fühlte sich an seinen neuen Aufenthaltsort nicht sonderlich gebunden. Eine Verschlechterung der natürlichen Bedingungen, eine Erhöhung der Forderungen von seiten des Herrn konnte bewirken, daß er die Wirtschaft verließ und abwanderte, um einen besseren Siedlungsort zu suchen. Ausgedehnte Gebiete mit geringer Bevölkerung warteten noch auf Siedler, und die Feudalherren wetteiferten miteinander, ihnen günstige

von 1372 beziehen und ist wohl so zu verstehen, daß die betr. Besitzstücke in den vergangenen 2 Jahren als wüst geführt wurden.“ Diese These ist jedoch allein schon aus grammatischen Gründen nicht haltbar: der Schreiber hätte in diesem Falle „ante duos annos“ und nicht „secundo anno“ geschrieben. Es widerspricht ihr auch das Verhältnis des Zusatzes zum eigentlichen Text, den jener ex post vervollständigt, indem er die in ihm enthaltenen Zahlen verändert. Auch der Umstand, daß der Zusatz stets am Schluß steht, zeugt davon, daß er später nachgetragen ist. Eine hundertprozentig stichhaltige Aussage kann nicht gemacht werden, da wir nicht über den Originaltext der Aufzeichnungen verfügen.

¹⁰⁸ Vgl. oben S. 341 und Anhang.

¹⁰⁹ Vgl. Anm. 73 und 107.

Bedingungen anzubieten. Auch die Städtebürger rekrutierten sich zu großen Teilen aus den umliegenden Dörfern¹¹⁰. Dies änderte sich auch im 14. Jahrhundert nicht, trotz der Bemühungen der Grundherren, die Bauernabwanderung zu hemmen. Sie waren dazu noch zu schwach; zu schwach waren noch ihre staatlichen Zwangsmittel, zu stark der Widerstand der Städte, die ohne den Zustrom von Menschen aus dem Dorf die Verluste, die sie durch den „Schwarzen Tod“ und andere Epidemien erlitten hatten, nicht auszugleichen vermochten.

1383 wurde der Vogt der Uckermark, Lipolt von Bredow, von der Ritterschaft darüber konsultiert, ob Bauern berechtigt seien, das Dorf zu verlassen. Sein Gutachten lautete dahingehend, daß der Bauer sogar ohne Zustimmung des Herrn und ohne einen Nachfolger zu hinterlassen das Dorf verlassen dürfe; Bedingung war nur, daß er dem Schulzen davon Mitteilung machte¹¹¹. Dieser Spruch zeugt von dem Streben des Adels, die Bauern an den Boden zu binden, aber auch von der Tatsache, daß diese Bestrebungen unter den damaligen Bedingungen nicht zu realisieren waren.

Ein Blick auf die Karte der wüsten Hufen in der Uckermark genügt, um festzustellen, daß vor allem die auf den schlechtesten Böden gelegenen Dörfer verlassen wurden. Das sind besonders die südwestlichen Gegenden, die sich in Form eines abnehmenden Halbmondes nach Westen und Süden erstrecken: überwiegend der heutige Kreis Templin. Einen sehr geringen Prozentsatz von Wüstungen finden wir im Zentrum und im Norden; eine größere Gruppe, allerdings ohne Totalwüstungen, erkennt man im Nordosten.

¹¹⁰ Die Bevölkerung Stettins in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam zu 24,5% aus Dörfern des alten Kreises Randow-Ückermünde. Vgl. E. Assmann, Die Stettiner Bevölkerung des ersten Jahrhunderts nach der Stadtrechtsverleihung (1243 bis 1352), in: Zeitschrift für Ostforschung 2, 1953, S. 249.

¹¹¹ E. Devrient, Das Geschlecht von Arnim, Bd. 1, Urkundenbuch, Leipzig 1914, nr. 13, S. 9: „Als wenne eyn bure wil tyhn vonn synes hern gude und hoven, so schal he die plogen to dren fharen und schal sie tosegen mit der wintersaeth und schal das frien, eft ichts wes darup lige; und schal dat gut verkopen, eft hie kan, und einen redlichen berveman darup bringen, de syne plege geven mach. Kann hie des nicht verkopen, so schall hie dat synen hern upseggen und upgeven tu sunte Peters dage oder darvor, und denne schal hie syne pacht geven, die hie verplicht ist, und denne fry wech tihn, war hie wil, mit synem gude. Und weret, dat syn her dat gut nicht wil upnehmen, so schal hie dat up einen thun stecken vor richter und vor den buren und schall denne fry wechtyhn . . .“ Vgl. L. Korn, a. a. O., S. 5; K. Bruns-Wüstefeld, a. a. O., S. 210f; F. L. Carsten, a. a. O., S. 80.

Einen erheblichen Teil der Wüstungen machten einst in Waldgebieten gerodete Flächen aus. Die unternehmungslustigen deutschen Kolonisten, die im 13. Jahrhundert in die Uckermark und den Barnim kamen, wunderten sich darüber, daß die dort ansässigen Slawen die ausgedehnten Waldreviere nicht nutzten, die, wie es schien, das Mehrfache an Menschen hätten ernähren und eine große Menge Getreide, auf die die Massen der nicht ackerbautreibenden Bevölkerung warteten, hätten liefern können. Die Kolonisten, die ungenügend mit den Möglichkeiten des brandenburgischen Bodens vertraut waren, rodeten diese „terra lata et spaciosa“, gründeten immer neue Dörfer auf den ehemaligen Waldflächen und wühlten mit ihren schweren Pflügen den von den Slawen gemiedenen Boden um. Mit Stolz blickten sie auf das vollbrachte Werk, und ein Leubuser Mönch brachte gewiß die Gefühle vieler zum Ausdruck, als er schrieb:

Nam sine cultore tellus iacuerit nemorosa
 Et gens Poloniae pauper fuit haut operosa,
 Sulcans in sabulo lignis uncis sine ferro
 Et vaccisve hobus nisi scivit arare duobus . . .¹¹²

Der Triumph dauerte jedoch nicht lange. Die intensive Bestellung trug zur schnellen Erschöpfung der dünnen Bodenschicht, die im Laufe der Jahrhunderte auf dem bewaldeten Sand entstanden war, bei, und nach einigen Jahrhunderten, manchmal auch schon früher, standen die darauf angelegten Wirtschaften in vielen Dörfern vor dem Ruin. In einigen Gegenden entstand durch Beseitigung der Wälder und Devastation des Bodens Flugsand, der immer weitere Felder bedeckte. Ein Bild davon gibt das uns bereits bekannte Privileg des Bischofs von Brandenburg, Ludwig Schenk von Neindorf, für die Zisterzienser von Himmelpfort, das einen Teil ihrer Güter von Zahlungen an das Bistum befreite. Unter anderem wurden „Hufen, die mit vom Winde angewehtem Sand bedeckt und deshalb verlassen sind, sowie andere aus irgendeinem anderen Grunde nicht bestellte“¹¹³ von Zahlungen befreit.

Es handelt sich hier nicht um einen Ausnahmefall. Aus Furcht vor Flugsand wandelte dasselbe Kloster Himmelpfort die Felder des verlassenen Dorfes Garlin teilweise in Weideland um, teilweise gestattete es, sie aufzu-

¹¹² Monumenta Lubensia, hrsg. v. W. Wattenbach, Breslau 1861, S. 15; Monumenta Poloniae historica, Bd. 3, Lwów 1878, S. 709.

¹¹³ R A XIII, nr. XXXII, S. 32: „Exceptis mansis, que ex arena per flatum venti super inducta deserti aut alio quovis modo inculti iacuerint . . .“

forsten. Als schließlich dieses Gelände an Otto von Fürstenberg verkauft wurde, fürchtete das Kloster gewiß, daß der neue Besitzer das wüste Dorf wieder in Bewirtschaftung nehmen und seinen Boden erneut zu einer Quelle von Flugsand werden lassen könnte, der dann die Flächen der umliegenden Dörfer des Klosters zudecken würde. So möchte ich den Vorbehalt verstehen, den die Mönche, als sie Garlin an Fürstenberg verkauften, machten: daß diese Flächen nämlich in Zukunft nicht unter den Pflug genommen werden sollten¹¹⁴.

Auch in Eggersdorf (LB Egbrechtsdorf) im Barnim wurden Flächen erst urbar gemacht und dann wieder aufgeforstet. 24 Hufen waren hier „ager [qui] non fert . . . fructum sed ligna, ergo per mansos non est distinctus“¹¹⁵. Ähnliche Erscheinungen treffen wir in der Altmark. W. Zahn, der ihre Wüstungen sorgfältig erforschte und die alten wüsten Dörfer nicht nur verzeichnete, sondern durch Autopsie auch ihre Lage bestimmte, erklärte: „Einige dieser Stellen haben einen so sterilen Boden, daß es heute unbegreiflich erscheint, wie eine menschliche Niederlassung hier überhaupt hat existieren können.“ Er nennt als Beispiel das wüste Dorf Seppin, wo sich heute noch Flugsandfelder befinden¹¹⁶.

Ein beträchtlicher Teil der z. Z. der Aufnahme des Landbuches ganz oder teilweise wüsten Dörfer der Uckermark hatte deutsche Namen, die auf „-walde“, „-holz“, „-hagen“ endeten; zweifellos waren sie auf frisch gerodeten Flächen angelegt worden. Totalwüstungen waren u. a. die Dörfer Buchholz, Ringenwalde und Hohenwalde¹¹⁷, zu mehr als $\frac{3}{4}$ wüst lagen Klausshagen, Jakobshagen, Bischofshagen, Hessenhagen¹¹⁸, über 50% Wüstungen hatte Groß Fredenwalde¹¹⁹, über 25% Fahrenwalde, Klosterwalde, Langenhagen, Gerswalde und Groß Sperrenwalde¹²⁰. Nur 6 Dörfer mit ähnlichen Namen waren zu weniger als 25% wüst. Begründeter Verdacht auf Totalwüstung besteht bei den Dörfern Frauenhagen, Schönwalde und Kleppelshagen¹²¹.

¹¹⁴ Ebenda, nr. XXXIV, S. 34: „ . . . also dat desolve veltmarke schall liggenn tho holte unnd thu grase, unnd wie und unse ervenn en schollen dar ninerleie bw up buenn . . .“

¹¹⁵ LB 124.

¹¹⁶ W. Zahn, a. a. O., S. XXI und 210f.

¹¹⁷ LB 266 und 272.

¹¹⁸ LB 261, 264f. und 272.

¹¹⁹ LB 271.

¹²⁰ LB 229, 261f., 264f. und 267.

¹²¹ LB 244, 246 und 279.

Auch im Barnim kann man einige Beispiele für wüste Dörfer dieser Art finden. Völlig wüst lag das Dorf Buchholz¹²², Teilwüstungen waren Schönholz und Stolzenhagen¹²³. Über 6 andere Dörfer auf „-walde“ und „-holz“ fehlen nähere Angaben.

Die so großartig scheinenden Errungenschaften der deutschen Kolonisten richteten sich also letzten Endes gegen sie selbst. Das war kein Wunder; es mangelte den Einwanderern eben an der Kenntnis der spezifischen Nutzung der verschiedenen Bodenarten, und die Anbaumethoden, die sie meist in Gebieten mit anderem Boden und anderem Klima angewandt hatten, brachten in Brandenburg nicht immer Erfolge. So wurde die „Fehlsiedlung“ hervorgerufen. Auf den geschilderten Prozeß weisen Vermerke bei einzelnen Dörfern hin, wonach die Grundstücke „seit hundert Jahren“, „lange“ oder „von alters her“ (ab antiquo) wüst liegen. Die Dörfer, die schon im 13. Jahrhundert aufgegeben wurden, hatten im allgemeinen nur sehr kurze Zeit existiert. Nicht ausgeschlossen, ja sehr wahrscheinlich ist es, daß Lokationspläne in einigen Fällen gar nicht erst ausgeführt wurden, weil von der Zahl der für ein Dorf festgelegten Hufen nur ein Teil besetzt werden konnte und der Rest von Anfang an nicht bewirtschaftet wurde. Diese Annahme mit Quellen zu belegen, ist jedoch nicht möglich.

Das Endergebnis soll in dieser Arbeit nur gestreift werden. Die deutschen Bauern in Brandenburg waren gezwungen, zu extensiveren Wirtschaftsformen überzugehen. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts stoßen wir, vor allem wohl auf dem Grund und Boden von Feudalherren, immer häufiger auf Schafzucht¹²⁴. In Gegenden mit leichteren Böden schaffte man die schweren Pflüge ab und griff auf den alten slawischen Hakenpflug zurück, der sich hier als praktischer erwies¹²⁵. Die deutschen Bauern übernahmen

¹²² LB 158.

¹²³ LB 143 und 156.

¹²⁴ Im Landbuch nimmt die Schafzucht noch sehr wenig Raum ein; wir finden spezielle Abgaben hauptsächlich in der Altmark. Vgl. E. Metzenthin, Zur Besiedlung der Mittelmark, a. a. O., S. 269. Größere Bedeutung hat sie Anfang des 15. Jahrhunderts in den Gütern des Bistums Lebus sowie in der Mitte des 15. Jh. im Barnim. Über die spätere Bedeutung der Schafzucht in Brandenburg vgl. C. Brinkmann, Landwirtschaft, in: Landeskunde der Provinz Brandenburg, Bd. 2, a. a. O., S. 321f.

¹²⁵ Ebenda, S. 307. Die Extensivierung der brandenburgischen Landwirtschaft in dieser Zeit hob jüngst A. Krenzhin, a. a. O., S. 165, stark hervor. Dagegen rechnete W. Sorg nur in dem westlich der Uckermark gelegenen früheren Kreis Ruppín mit der Möglichkeit, daß die Erschöpfung der dort ungewöhnlich armen

wirtschaftliche Erfahrungen ihrer slawischen Nachbarn und umgekehrt. Da die Bauern allgemein verarmten, glichen sich die sozialen Unterschiede zwischen ihnen in großem Maße aus. Das alles förderte zweifellos die Verschmelzung der beiden Bevölkerungsgruppen. Hierin aber die Ursache für die Verschlechterung der rechtlichen und sozialen Stellung der brandenburgischen Bauern, die später in der zweiten Leibeigenschaft zum Ausdruck kam, zu suchen, ist wohl nicht zulässig.

Als natürliche Ursache für den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion und die Entstehung von Wüstungen können neben der Abnahme der Bodenqualität auch klimatische Veränderungen wirksam gewesen sein. Seitdem schwedische und norwegische Klimatologen und Geologen die Hypothese aufstellten, daß sich Nordeuropa im 14. Jahrhundert plötzlich erheblich abgekühlt habe¹²⁶, erweckt die Klimageschichte immer breiteres Interesse.

In Kreisen der Historiker begegnen die Hypothesen der Klimatologen und Geographen einer begreiflichen Zurückhaltung; hauptsächlich deshalb, weil sich die Klimatologen über sie selbst nicht einig sind. H. Flohn versuchte z. B. im Gegensatz zu den skandinavischen Forschern zu beweisen, daß gerade in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein trockenes und mildes Klima herrschte, welches erst um 1450 strenger wurde¹²⁷. Damit stimmen die Forschungsergebnisse F. Müllers über die Weinernten im späten Mittelalter überein. Für eine gute Weinernte muß der Sommer über eine längere Zeit hinweg trocken und warm sein. Solche guten Weinjahre begegnen uns besonders oft in den Jahren von 1350–1450, viel seltener aber in der darauffolgenden Zeit, die Flohn für kühl und feucht hält¹²⁸.

Böden zur Entstehung von Wüstungen führte. Vgl. Anm. 57. Schon für den Kreis Templin erkennt er eine solche Möglichkeit nicht mehr an: W. Sorg, a. a. O., S. 64: „Schlechte Bodenverhältnisse . . . sind hier gänzlich abzulehnen.“ Obwohl die Fakten dem widersprechen, behauptet er, daß sich die Wüstungen in ein und derselben Weise auf alle Bodenarten erstreckten. Wegen der oben angeführten Beweise bedürfen die Ansichten Sorgs keiner Diskussion.

¹²⁶ Vgl. G. Utterström, *Climatic Fluctuations and Population Problems in Early Modern History*, in: *The Scandinavian Economic History Review* 3, 1955, S. 3ff. Zur Kritik dieser Anschauungen und Forschungsmethoden vgl. E. Le Roy Ladurie, *Histoire et climat*, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 14, 1959, S. 3ff.

¹²⁷ H. Flohn, *Klimaschwankungen im Mittelalter und ihre historisch-geographische Bedeutung*, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 7, 1949/1950.

¹²⁸ Vgl. G. Richter, *Klimaschwankungen und Wüstungsvorgänge im Mittelalter*, in: *Petermanns geographische Mitteilungen* 4, 1952.

Diese interessanten Forschungen sollte man weiter fortsetzen und dabei vor allem nach weiteren Quellen suchen, die es gestatten, besonders für Süddeutschland und Frankreich genauere Kenntnis über das damals herrschende Klima zu erlangen.

Unlängst unternahm G. Richter den Versuch, die Forschungsergebnisse Flohns und Müllers zur Aufklärung der Genesis der Wüstungen, u. a. auch in Brandenburg, zu verwerten. Die nähere Betrachtung der von Gley genannten wüsten Dörfer der Mittelmark ergab: 13 Wüstungen aus der Zeit vor 1430 befanden sich in sandigen Gegenden mit leicht durchlässigem Boden; 4 Wüstungen, deren Vorhandensein sich erst nach 1430 feststellen läßt, lagen dagegen in Tälern auf lehmigem oder solchem Boden, der dicht unter der Oberfläche schwer durchlässige Schichten aufwies. Von den hier genannten 13 Wüstungen der nach Flohn trockenen und warmen Periode liegen 9 im Barnim; dagegen fehlen hier Wüstungen aus der Zeit nach 1430. Auf gleiche Weise untersuchte die Autorin die verzeichneten Wüstungen des Fläming, wobei sie zu ähnlichen Resultaten gelangte¹²⁹. Für die Uckermark fehlt eine entsprechende Analyse, ebenso für die Altmark.

Ohne der Frage, ob diese Ergebnisse der deutschen Geographen richtig sind, vorgreifen zu wollen, muß man doch unterstreichen, daß eventuelle Veränderungen der klimatischen Bedingungen besonders in Gebieten mit bestimmten Bodenarten eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Wüstungen gespielt haben können, indem sie die Ergiebigkeit des Landes ungünstig beeinflussten und die Bauern zwangen, ihr Land aufzugeben und bessere Lebensbedingungen zu suchen.

Wohin wanderten die Bauern, die die märkischen Dörfer verließen? Viele von ihnen zogen sicherlich innerhalb der gleichen Landschaft von Dorf zu Dorf, um sich das beste Land und die geringsten Belastungen auszusuchen¹³⁰. Eben daraus erklärt sich die besondere Dichte der Wüstungen in Gebieten mit sehr schlechten Böden, weil die Bauern von hier in fruchtbarere Gegenden weiterzogen. Es ist schwer zu sagen, wie viele Bauern sich in den Städten Brandenburgs und seiner benachbarten Territorien nieder-

¹²⁹ Ebenda, S. 251f. Der Fläming verdankt seinen Namen der Besiedlung durch Flamen im 12./13. Jahrhundert.

¹³⁰ Im Register der Uckermark finden wir zahlreiche Fälle von Abgabensenkung: LB 227, 229f., 233, 261f., 270, 274, 281 u. öfter. In zwei Fällen wurden die Abgaben auf die Hälfte gesenkt: LB 253 und 282. In Grünow zahlten die Bauern überhaupt nichts „propter discordantiam dominorum“, LB 283. Vgl. auch unten Anm. 179.

ließen. Wir sind hier ausschließlich auf Schätzungen angewiesen, da Stadtbücher der brandenburgischen Städte aus jener Zeit nicht vorhanden sind. Es ist aber bekannt, daß in den mittelalterlichen Städten die Sterblichkeit den natürlichen Zuwachs überstieg. Wenn ihre Bevölkerung trotzdem wuchs, so durch die Zuwanderung vom Lande. Man sollte jedoch die Zahl der Bauern, die sich in den märkischen Städten niederließen, nicht zu hoch ansetzen: diese Städte waren mit wenigen Ausnahmen klein und hatten selten mehr als 1000 Einwohner, die zum überwiegenden Teil von der Landwirtschaft lebten. Als wirkliche Städte kann man in der Uckermark nur Prenzlau und Pasewalk, im Barnim Berlin und vielleicht Bernau, Strausberg und Oderberg, im Land Lebus Frankfurt, in der Neumark Königsberg, Soldin und Landsberg ansehen. Vielleicht verlief der „Schwarze Tod“ in Brandenburg deshalb relativ mild, weil diese Hauptseuchenherde nur in geringer Zahl vorhanden waren. Jedenfalls war das Absorptionsvermögen der brandenburgischen Städte gegenüber dem Andrang der Landbevölkerung wohl nicht allzu hoch.

Dagegen warteten die Gebiete im Osten auch weiterhin auf Siedler. Oft wird, besonders in Handbüchern, angenommen, daß die Wanderung deutscher Kolonisten nach Osten um die Mitte des 14. Jahrhunderts abbrach, weil der „Schwarze Tod“ den Bevölkerungsüberschuß liquidierte und auch in Deutschland selbst die Besiedlung zurückging¹³¹. Die frühere Forschung überschätzte jedoch die Zahl der Menschen, die am Zug nach Osten teilnahmen. Sie berücksichtigt nicht, daß diese Menschen oftmals im Laufe ihres Lebens nacheinander mehrere Dörfer „besiedelten“ und sich häufig dort nicht länger aufhielten, als bis die ihnen gewährte Abgabefreiheit erlosch. Da so der Umfang der Siedlungsbewegung während der ganzen Kolonisationsperiode überschätzt wurde, kam es zwangsläufig dazu, daß auch das Ende der Kolonisation überbewertet und als eine Katastrophe angesehen wurde.

Ich will das Abflauen des Zustroms deutscher Kolonisten nach dem Osten schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sowie den Einfluß, den der beträchtliche Bevölkerungsrückgang im Reich darauf ausübte, nicht leugnen. Doch die Kolonisation wurde auch dadurch nicht wenig gehemmt, daß die slawischen Völker sich wirtschaftlich und kulturell weiterentwickelten und den ökonomisch überlegenen Zuwanderern immer heftigeren

¹³¹ Vgl. z. B. R. Kötzschke/W. Ebert, *Geschichte der ostdeutschen Kolonisation*, Leipzig 1937, S. 108–110.

Widerstand leisteten. Nachdem der Zug deutscher Menschen nach Osten im 14. Jahrhundert nachließ, erfolgte als Reaktion eine gewisse Verschiebung des slawischen Elements nach Westen, die sich im 15. Jahrhundert auch in einer politischen Expansion zeigte. Doch kann keine Rede davon sein, daß die Wanderung deutscher Bauern nach dem Osten in der Mitte des 14. Jahrhunderts gänzlich zum Stillstand gekommen wäre. Noch nach 1350 wurden bedeutende Gebiete des Deutschordensstaates kolonisiert, und zwar nicht nur mit Hilfe polnischer und preußischer Bevölkerung, sondern auch durch deutsche Kolonisten¹³². Die deutschen Historiker überschätzen wohl den Umfang der Wanderung innerhalb dieses Gebietes, wenn sie die in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen deutschen Dörfer und Siedlungen ausschließlich von Auswanderern aus preußischen Städten und Dörfern angelegt lassen sein wollen¹³³. Zieht man übrigens die an anderer Stelle schon behandelte Mobilität der mittelalterlichen Bauern in Betracht, so kann man annehmen, daß die Bauern aus dem Reich sich nicht direkt auf jungfräulichem Boden ansiedelten, sondern vielleicht erst eine Zeitlang unter ihren Landsleuten in älteren preußischen Dörfern und Städten blieben. Hoffen wir, daß durch die Auswertung des reichen Quellenmaterials im Ordensarchiv die Herkunft der Kolonisten Preußens nicht für immer ein Rätsel bleiben wird. Auf jeden Fall ist es keineswegs ausgeschlossen, daß brandenburgische Bauern bis in die Ordensgebiete vordrangen¹³⁴.

¹³² K. Kasiske, Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen bis zum Jahre 1410, Königsberg 1934; ders., Das deutsche Siedlungswerk des Mittelalters in Pommerellen, Königsberg 1938; J. Paradowski, Osadnictwo w ziemi chełmińskiej w wiekach średnich (Die Siedlung im Kulmer Land im Mittelalter), Lwów 1936; M. Pollakówna, Osadnictwo Warmii w okresie krzyżackim (Die Besiedlung Ermlands in der Ordenszeit), Poznań 1953; F. L. Carsten, a. a. O., S. 52–72, vgl. auch S. 102. Einen Begriff davon, welche Ausmaße die Besiedlung in Ermland einnahm, vermittelt die von M. Pollakówna, a. a. O., S. 162f., gebrachte Zusammenstellung der Lokationen. Von 1300–1325 wurden 27 Dörfer mit deutschen Schulzen gegründet, von 1326–1350 47 Dörfer, von 1351–1375 36 und schließlich von 1376–1400 18 Dörfer. Selbstverständlich ist das Vorhandensein eines deutschen Schulzen noch kein Beweis dafür, daß die Siedler Deutsche waren, doch wird dadurch wahrscheinlich, daß sich unter den Bewohnern des betreffenden Dorfes Deutsche befanden.

¹³³ Vgl. K. Kasiske, Siedlungstätigkeit, a. a. O., S. 140f und 155f.; B. Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens, 4. Aufl., Würzburg 1959, S. 77f. Ähnlich B. Geremek, Ze studiów nad stosunkami gospodarczymi, a. a. O., S. 50.

¹³⁴ Auch gewisse Verschiebungen der slawischen Bevölkerung aus Brandenburg und Pommern nach Osten lassen sich nicht ausschließen. Einige Angaben deuten darauf hin.

In dieser Ansicht werden wir durch analoge Vorgänge in Schlesien bestärkt. Auch dort gab es im 14. Jahrhundert Wüstungen¹³⁵. Trotzdem beteiligten sich deutsche Kolonisten aus Schlesien an der Besiedlung Rotreußens — hier wurden geschlossene Gebiete kolonisiert — sowie Ungarns¹³⁶. Sicher war die Mobilität der zugezogenen deutschen Landbevölkerung Schlesiens größer als die der eingewanderten Polen. So ist es nicht verwunderlich, daß im größten Teil Schlesiens die polnische Dorfbbevölkerung bald wieder überwo, da die Deutschen nach dem Osten weiterwanderten.

Das Vorhandensein von Wüstungen zeugt davon, daß es der Landbevölkerung nicht schwer gefallen sein konnte, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen weiter nach dem Osten zu ziehen¹³⁷.

Wie aus alledem hervorgeht, wurde das brandenburgische Dorf unmittelbar wohl nicht sehr durch den „Schwarzen Tod“ betroffen. Jedoch Abel und Postan meinten, nicht der „Schwarze Tod“ selbst, sondern seine Folgen hätten die Lage des europäischen Dorfes beeinflußt. Das Absinken der Konsumentenzahl und der allgemeine Preissturz für Ackerfrüchte führten ihrer Ansicht nach zum Verfall der Landwirtschaft, zur Verödung vorher bewirtschafteter Flächen und zum allgemeinen exodus der Landbevölkerung¹³⁸. Sehen wir nun, wie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Schicksal der Dörfer in Uckermark und Barnim durch die uns bereits bekannten Marktverbindungen beeinflußt wurde.

Im Kapitel über den nordeuropäischen Handel in der „Cambridge Economic History of Europe“ stellte Postan die These auf, der Getreideexport der Ostseeländer habe um die Mitte des 14. Jahrhunderts einen Einbruch erlebt und in der Folgezeit im Vergleich mit der zweiten Hälfte

¹³⁵ Vgl. H. v. zur Mühlen, Zur Entstehung der Gutsherrschaft in Oberschlesien. Die bevölkerungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse in der Herrschaft Oberglogau bis ins 18. Jahrhundert, in: VSWG, 38, 1951, S. 341f.

¹³⁶ R. Kaindl, Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, Gotha 1907, Bd. 1 (Galizien), Bd. 2 (Ungarn, Siebenbürgen, Walachei, Moldau), passim, besonders die Einleitung zu Bd. 1, S. XIII. Nachrichten über deutsche Kolonisten in Rotreußen stellte am besten H. F. Schmid in der Einleitung zu: Das Schöffebuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451–1482, hrsg. v. F. Doubek/H. F. Schmid, Leipzig 1931, S. 5–8, 12–14 und 28–30, zusammen.

¹³⁷ Zwar wurde die große Kolonisationsaktion des 14. Jahrhunderts in den Gebieten des Königreichs Polen fast ausschließlich mit Hilfe polnischer Siedler durchgeführt, doch ist auch hier nicht ausgeschlossen, daß deutsche Bauern beteiligt waren.

¹³⁸ W. Abel, Agrarkrisen, a. a. O., S. 41–47; ders., Wüstungen, 2. Aufl., a. a. O., S. 93–112; M. Postan in: Cambridge Economic History of Europe, Bd. 2, a. a. O., S. 191–198, 205–208.

des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stark abgenommen¹³⁹. Diese These setzt jedoch voraus, daß die Bevölkerung West- und Nordeuropas in jener Zeit kolossal zurückgegangen und vorher größtenteils vom Getreideimport aus dem Ostseeraum abhängig gewesen ist. Beides ist jedoch noch unbewiesen.

Gibt es Beweise für den Verfall des Ostsee-Getreidehandels? Leider fehlen jegliche Zahlen für die Zeit vor 1350. Dafür besitzen wir durch die musterhafte Untersuchung G. Lechners einen Einblick in den Lübecker Handel von 1368/69. Diese Stadt war früher, wie es scheint, Hauptvermittler im Ostsee-Getreidehandel gewesen.

Lechner stellte zu seinem eigenen Erstaunen fest, daß Getreide nur 13% des Lübecker Imports und 0,8% seines Exports ausmachte¹⁴⁰. Er versuchte das damit zu erklären, daß die Angaben über den Verkehr mit Preußen und selbst mit Pommern unsicher seien und daß der Umfang des Lübecker Getreidehandels nicht für den der Hansestädte insgesamt typisch zu sein braucht¹⁴¹. Diese Erklärungen überzeugen jedoch nicht. Eher müßte man darauf hinweisen, daß gerade 1368/69 Norwegen, Lübecks wichtigster Getreidekunde, wegen eines militärischen Konflikts fast völlig ausfiel. Unabhängig davon kann man die niedrigen Umsatzziffern von 1368/69 vielleicht auch so deuten, daß das Interesse an Getreide auf den Märkten Nordwesteuropas schwand.

H. H. Hennings stellte mit großer Akribie die Mindestzahl der Getreidespeicher in Lübeck in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fest¹⁴². Auffällig ist, daß diese in den Jahren 1315–1330 von 32 auf 22 zurückging. Doch daraus lassen sich keine Schlüsse ziehen¹⁴³, denn weder wissen wir, ob die Feststellungen von Hennings vollständig sind, noch ist uns die Kapazität der Speicher bekannt. Wurde ihr Fassungsvermögen den Umsätzen angepaßt, dann konnte ihre Zahl ruhig geringer werden.

Etwas Licht auf den Ostsee-Getreidehandel in der zweiten Hälfte des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts werfen die jüngsten Forschungen

¹³⁹ Ebenda, S. 196 f.

¹⁴⁰ Die hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368, hrsg. v. G. Lechner, Lübeck 1935, S. 53 (Diagramm III).

¹⁴¹ Ebenda, S. 57 f.

¹⁴² H. H. Hennings, Die Lübecker Kornhäuser zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für F. Rörig, Lübeck 1953, S. 322.

¹⁴³ Wie das J. Johansen in einem Referat auf dem Kongreß in Rom 1955 zu tun scheint; vgl. X. Congresso Internazionale, Bd. 6, a. a. O., S. 819.

M. P. Lesnikovs. Seiner Meinung nach ist es völlig unbegründet, ihm zu dieser Zeit größere Bedeutung zuzuerkennen. Der minimale Unterschied der Getreidepreise in den Hansestädten und in Flandern, dem vermutlichen Hauptexportgebiet, zeugt davon, daß dieser Handel nicht rentabel war und nur in solchen Jahren betrieben wurde, in denen Getreide im Westen besonders knapp war¹⁴⁴. Diese Feststellung Lesnikovs entspricht den a priori aufgestellten Thesen Postans. Lesnikov untersuchte die Rechnungen und die Korrespondenz des Lübecker Kaufmanns Hildebrand Veckinchusen sowie die Handelsrechnungen des Deutschen Ordens aus der gleichen Zeit und fand seine Ansichten, wenigstens was den flandrischen Markt betrifft, bestätigt¹⁴⁵. Mit gewisser Berechtigung folgerte er, daß auf keinem Getreidemarkt hohe Umsätze zu erzielen waren, denn ein eventueller Getreideexport in andere Richtungen hätte doch in den Rechnungen der Ordensritter, die bekanntlich im Ostseeraum hierin führten, zum Ausdruck kommen müssen¹⁴⁶. An der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert hätten wir es also mit einer Depression im Getreidehandel zu tun. Lesnikov scheint dieses Bild jedoch auch auf das 13. und 14. Jahrhundert zu übertragen, wenn er allgemein bezweifelt, daß vor dem 16. Jahrhundert erhebliche Getreidemengen aus den Ostseeländern exportiert wurden.

Ein anderer, allerdings sehr unsicherer Beweis dafür, daß der Ostsee-Getreidehandel im 14. Jahrhundert an Bedeutung verlor, ist der Umstand, daß in Privilegien und Handelsverträgen der Städte an der Küste und im Hinterland nach 1350 Getreide nur noch sehr selten erwähnt wird, während früher zahlreiche Urkunden oftmals ausschließlich dem Getreidehandel gewidmet waren. Dieses argumentum e silentio darf selbstverständlich nicht weiterreichenden Hypothesen zugrundegelegt werden; es gewinnt aber an Aussagekraft, wenn man berücksichtigt, daß in verschiedenen Gebieten, mit denen die Hanse Handel trieb, die auf Marktgetreide eingestellten Wirtschaften verfielen.

Die Feudalherren, die früher ihre Eigenwirtschaften ausgebaut hatten, waren nun bestrebt, zur Zinswirtschaft überzugehen und in möglichst großem Maße Bauern auf den ehemals zu diesen Wirtschaften gehörigen Hufen anzusiedeln. Am schnellsten scheinen die auf die Marktverhältnisse sehr empfindlich reagierenden Zisterzienserklöster ihre Anstrengungen in diese Richtung gelenkt zu haben. Sie begannen schon vor dem „Schwarzen

¹⁴⁴ М. Лесников, Нидерланды и восточная Балтика, а. а. О., S. 455 und 457, Anm. 1.

¹⁴⁵ Ders., Einige Fragen des baltisch-niederländischen Getreidehandels, а. а. О., S. 613–626.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 626.

Tod“, ihre Eigenwirtschaften aufzulösen und in Dörfer umzuwandeln. Zweifellos trugen auch die geringen Ernteerträge in Wirtschaften mit schlechterem Boden dazu bei. Den gleichen Prozeß machten die Klosterhöfe in Pommern durch¹⁴⁷.

Wir erinnern uns, wie eifrig die Zisterzienser von Chorin und Himmelpfort ihre Eigenwirtschaften ausgebaut und aus diesem Grunde Bauern von ihren Höfen vertrieben hatten. Die Umgebung von Himmelpfort zeichnete sich bekanntlich nicht durch Fruchtbarkeit aus. Trotzdem wurde das Land dort intensiv genutzt; sogar die Weiden zwischen dem Kloster und dem Städtchen Fürstenberg wurden 1317 an dortige Bürger verpachtet und unter den Pflug genommen¹⁴⁸. Die Folgen einer solchen Bewirtschaftung ließen nicht lange auf sich warten. 1342 mußte der Bischof von Brandenburg, Ludwig Schenk von Neindorf, den Mönchen gestatten, ihre Eigenwirtschaften zu verpachten oder in Dörfer umzuwandeln¹⁴⁹. Schon 1355 hatte das Kloster Chorin, das sich ziemlich früh in Schwierigkeiten befunden haben muß, ein gleichlautendes Privileg erworben¹⁵⁰.

Vermutlich hing die Misere der Himmelpforter Zisterzienser besonders mit der schlechten Bodenqualität zusammen; bei Chorin läßt sich schwer etwas Näheres über die Gründe sagen. Jedoch teilte keines der beiden Klöster seine Eigenwirtschaften unter Bauern auf.

Von einer Wirtschaft, die auf diesem Wege liquidiert wurde, berichtet dagegen eine interessante Urkunde, die allerdings nicht aus dem Barnim oder der Uckermark stammt, sondern die angrenzenden Ländereien des Teltow südlich der Spree betrifft. Im Jahre 1360, zehn Jahre nach dem „Schwarzen Tod“, gründete der Johanniterkomtur von Tempelhof an Stelle seiner 25-Hufen-Eigenwirtschaft in Richardsdorf (Rixdorf) ein Dorf¹⁵¹. Wie der Name der Wirtschaft bezeugt, war sie an der Stelle eines

¹⁴⁷ F. L. Carsten, a. a. O., S. 75.

¹⁴⁸ R A XIII, nr. XL, S. 38: „... ut mericam supra molendinum Vorstenberch sitam, ex una parte Obolam et ex altera metas ville Garlin attingentem, quam hactenus in pastum habuimus animalium, ad proprietatem ecclesie Celiporte pertinentem, deinde arare nobis liceat et seminare.“

¹⁴⁹ Ebenda, nr. XXXII, S. 31: „... sive tales curias per se excoluerint, sive aliis dederint ad colendum ad firmam, sive in villas redigant.“

¹⁵⁰ Ebenda, nr. LXIV, S. 246f.: Text wie in Anm. 149.

¹⁵¹ R SB., nr. XXVII, S. 238f.: „... hebben unsen hoff, gnant Richardsdorp, gewandelt und geleet und mit dissem bryve legen thu eyne dorpe mit vive und twintich hufen, jo tho der Hufe teyn morgen lands ...“ Erwähnt sei, daß dies das einzige erhalten gebliebene Lokationsprivileg eines brandenburgischen Dorfes ist.

deutschen Dorfes entstanden, das sicherlich in der Zeit, als die Getreideproduktion sehr rentabel war, beseitigt wurde — vielleicht schon, als die Templer diese Güter noch besessen hatten¹⁵². Nun führte der Komtur erneut die Lokation eines Dorfes durch, wobei er die Pflichten der Bauern und des Schulzen genau festlegte. Ein Teil der Felder blieb jedoch noch unmittelbar in seiner Verwaltung. Er forderte nämlich von den Siedlern, daß sie eine geringe Fron auf der Johanniterwirtschaft in Tempelhof leisteten — ein zu dieser Zeit in Brandenburg ziemlich seltener Fall. Die Vollackerbauern waren zu drei Tagen Pflugdienst jährlich und die Kossäten zu drei Tagen Handdienst verpflichtet¹⁵³.

Die Lokation von Richardsdorf gelang, denn im Landbuch erscheint das Dorf als besiedelt¹⁵⁴. Ähnlich konnten die Nonnen von Spandau Bauern auf den Ländereien der ehemaligen 13-Hufen-Wirtschaft in Lützwow ansiedeln¹⁵⁵. In diesen Fällen stellten sich die feudalen Eigentümer rechtzeitig von der Eigenwirtschaft auf Zinswirtschaft um. Etwas später hätten sie vielleicht nicht so leicht bereitwillige Siedler gefunden.

Hier ist zu beachten, daß Getreide aus den Verpflichtungen der Bauern von Richardsdorf fast völlig eliminiert wurde; mit Ausnahme von $\frac{1}{2}$ Scheffel jährlich für den Pfarrer von Tempelhof hatten sie keine Getreideabgaben zu leisten. Außer Hühnern und dem Viehzehnt (fleistege) zahlten sie sämtliche Verpflichtungen in Münzen, deren Wert immer geringer wurde; Getreide benötigten die Johanniter von Tempelhof offenbar nicht. In Lützwow zahlten die Bauern außer dem Geldzins keine andere Rente¹⁵⁶.

¹⁵² Nach der Auflösung des Templerordens übernahmen die Johanniter die meisten seiner Güter in Pommern und Brandenburg.

¹⁵³ R SB., nr. XXVII, S. 239: „Vortmehr so scholen die Hufener dynen met oren plugen dry dage, und Kotzseten arbeiden dry dage in deme Jare tho unsen Hufen tho Tempelhave.“

¹⁵⁴ LB 95.

¹⁵⁵ LB 90: „Tota villa est cum omni iure appropriata monialibus in Spandow et quondam fuit curia.“ Diese Eigenwirtschaft entstand sicher auf den Feldern vertriebener slawischer Bauern; im Landbuch trägt Lützwow den Namen „Lusze“. Im benachbarten Casow an der Spree (1239 Kasemerswisch) existierte ebenfalls eine Eigenwirtschaft der Spandauer Nonnen.

¹⁵⁶ Auch Eigenwirtschaften der Zinnaer Zisterzienser wurden in Dörfer umgewandelt. So wurde auf dem Grund und Boden der Wirtschaft Neuhof — unweit des Klosters selbst, jenseits der Südgrenze Brandenburgs — ein Dorf gegründet. Als solches ist es im Inventar von 1480 belegt. Da aber ältere Erwähnungen fehlen, kann es auch gut sein, daß das Dorf bereits im 14. Jh. gegründet wurde

Nicht immer nahmen die Dinge eine für die Besitzer der Dörfer glückliche Wendung. Besonders auf den schlechteren Böden hielt es sehr schwer, Siedler zu bekommen. Das zeigt die Geschichte einzelner Dörfer der Zisterzienser von Himmelpfort. Hier scheint die sehr niedrige Bodenqualität eine größere Rolle als die Marktverhältnisse gespielt zu haben. Denken wir nur an das Dorf Krumbeck, wo die Zisterzienser 1313 eine 17-Hufen-Wirtschaft erwarben, sie 1319 um 4 Hufen vergrößerten, die sie der Pfarrei abnahmen, und schließlich vom Bischof die Genehmigung erhielten, alle Dorfbewohner auszuweisen, um eine Eigenwirtschaft anzulegen¹⁵⁷. Welches Schicksal dieses Dorf in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erlitt — wir wissen nicht, ob die Ausweisung verwirklicht wurde —, zeigt uns eine interessante Urkunde aus dem Jahre 1403. Der Abt von Himmelpfort gab hier dem Ritter Wedeghe Plote 4 wüste Hufen in Krumbeck mit Zins und Fron; dafür sollte ihm dieser helfen, das Dorf zu besiedeln. Für den Fall, daß sich das Dorf mit Bauern entsprechend bevölkert, versprach ihm der Abt, 4 andere wüste Hufen zu geben. Wenn das ganze Dorf besiedelt sei, sollten dem Ritter auf jeden Fall 4 Hufen auf Lebenszeit bleiben¹⁵⁸.

Aus diesem Vertrag ergibt sich ziemlich deutlich, daß das Dorf damals gänzlich wüst lag und der Abt Pläne hatte, es zu bewirtschaften. Die Belehnung des Ritters Plote sollte wahrscheinlich eventuelle Ansiedler vor benachbarten Raubrittern und vielleicht auch vor dem Ritter Plote selbst schützen.

Von den Schwierigkeiten der Zisterzienserinnen von Seehausen zeugt, daß sie aus der 12-Hufen-Wirtschaft in Grünow 4 Hufen abtrennten, die

(W. Hoppe, a. a. O., S. 134). In den Barnimer Gütern des Klosters Zinna wurde wahrscheinlich die Klostergrangie in Kagel liquidiert, und zwar vor 1375, denn im Landbuch erscheint nur noch das Dorf (ebenda, S. 131f.).

¹⁵⁷ Vgl. oben S. 287.

¹⁵⁸ R A XIII, nr. XLIX, S. 45: „Ick Wedeghe Plate bekenne openbar . . . , dat die geistlikenn herrenn, die Abbett unnd die meine Conventh tu der Hemmelporte mie hebbenn gebedenn, datt ick sy heghenn unnde berredenn schall, also ick verderst kann, besunderenn datt dorp Krumbeke, dar my dy Abbett hefft in gelehenn vier wöste huvenn, vier dage dinst imme Jare unde denn tins, wenn sie die vier huvenn besettenn unde bewerenn konnenn, des will ick em volgenn und gunnenn, up dat sick datt dorp betere unnd dy burschop sterker werde, so schal my di Abbett vier andere wöste huvenn wisenn lathenn in demesulvenn Dorpe. Werett ock datt di Abbett unde sien Conventh all di wöstenn huvenn thu Krumbeke also besetten kundenn, des will ick em gunnenn mitt gudenn willen, wente up di lestenn vier wöstenn huvenn, di schall ick beholdenn unde brukenn my oder tu myne live, dieweile ick leve.“

sie einem Thideke Langhe in Pacht gaben¹⁵⁹. Das Kloster Chorin verpachtete an Tydeke Stift seine 6-Hufen-Wirtschaft in Bölkendorf (Boldekinstorp)¹⁶⁰.

Ähnlich erging es den nicht zu Klöstern gehörigen Eigenwirtschaften. Das sehen wir an dem uns schon bekannten Suckow¹⁶¹. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erscheint die „curia Szukow“ als wüst und zerstört. Im Jahre 1355 gestattete Markgraf Ludwig der Römer dem Prenzlauer Bürger Kopkin Zabelsdorf, die wüste Besetzung wiederaufzubauen und zu nutzen¹⁶². Doch obwohl diese recht verkehrsgünstig an der Ücker lag, was bei dem lebhaften Getreidehandel vorher sicher eine große Rolle spielte, gelang es jetzt nicht, die Wirtschaft wieder in Betrieb zu setzen. 1375 ging das Eigentum an Suckow auf Zabelsdorfs Söhne über, aber die „curia“ lag auch noch zu diesem Zeitpunkt „desolata“¹⁶³.

Eine andere große Wirtschaft, das 17 Hufen umfassende Basedow, wurde glücklich in ein Dorf umgewandelt und erscheint im Landbuch schon als solches, wenn es auch in der Überschrift noch als „curia“ bezeichnet wird. In der Hand des Herrn, Klaus Kule, verblieben nur 4 Freihufen, der Rest war unter Bauern verteilt, und nur $\frac{1}{2}$ Hufe lag noch wüst¹⁶⁴.

Sogar die Herren der kleineren, nur einige Hufen umfassenden Wirtschaften bemühten sich, diese aufzuteilen und an Bauern zu verpachten. In Kröchlendorff besaß der Ritter Klaus Schone 8 Freihufen, die er „ad alias curias“ verpachtete, wobei er sich das Recht, sie wieder zusammenzufügen, vorbehielt¹⁶⁵. Der Ritter Achim Schernekow aus Rollwitz hatte 8 Freihufen, von denen er selbst 5 bestellte; den Rest verpachtete er gegen Zins¹⁶⁶. Der Herr auf Schmarsow, Mor von Lynstede, siedelte auf seinen

¹⁵⁹ LB 282.

¹⁶⁰ Die Urkunde gedruckt bei G. Abb, Geschichte des Klosters Chorin, a. a. O., nr. 1, S. 128; vgl. auch LB 143.

¹⁶¹ Vgl. oben S. 279.

¹⁶² R A XXI, nr. CXII, S. 174: „... donamus discreto viro Kopkino Zabelstorph, civitatis nostre Premzslaw civi, ... plenum mandatum, auctoritatem et potestatem reedificandi curiam dictam Szukow in insula Berkenwerder vulgariter nunccupata, prope Vkram, pro suo et heredum suorum commodo ...“

¹⁶³ LB 272.

¹⁶⁴ LB 252.

¹⁶⁵ LB 260: „Nota quod Claus Schone habet 8 mansos liberos ... et illos 8 mansos hereditavit ad alias curias et potest hos ponere ad curiam suam liberos.“

¹⁶⁶ LB 227: „Achym Scernekow habet 8 mansos ad servitutem marchionis, de quibus colit (Hss. tollit) 5 mansos, de aliis 3 tollit pactum, videlicet 6 talenta.“

8 Freihufen einen Bauern an¹⁶⁷. Gise Wichmannsdorf aus Dauer hatte 4 Freihufen, über die er aussagte, er habe sie bisher in Bewirtschaftung gehabt, jetzt aber an einen Bauern, der diese Wirtschaft besitze und Zins zahle, verpachtet¹⁶⁸.

In vielen Fällen wurden größere Wirtschaften in kleinere geteilt, die jedoch in der Hand von Rittern verblieben¹⁶⁹. Der interessanteste Fall ist hier die 18-Hufen-Wirtschaft in der Nähe von Gústow, die keinen eigenen Namen besaß und im Landbuch als „Vorwerk“ bezeichnet ist. Sie wurde in vier fast gleiche Ritterwirtschaften geteilt, die aber trotz dieser Maßnahme im Jahre 1375 brach lagen¹⁷⁰.

Aus obigen Angaben scheint die Tendenz der Besitzer von Eigenwirtschaften hervorzugehen, diese aufzulösen oder auf das Maß der eigenen Bedürfnisse zu reduzieren. Sicherlich gelang es aber oft nicht, Bauern zu finden, die bereit waren, aus solchen Wirtschaften geschaffene Hufen gegen Zins unter den Pflug zu nehmen, und daher hatten in vielen Fällen die Ritter- und Klosterwirtschaften auch weiterhin mehr Hufen, als für den Bedarf der jeweiligen Feudalherren selbst erforderlich waren. Ein Teil dieser Wirtschaften produzierte zweifellos weiter Getreide für den Markt, der zwar schrumpfte (es ging wohl hauptsächlich die Nachfrage nach Exportgetreide, bedeutend weniger aber der Bedarf der Stadtbevölkerung zurück), aber auch weiterhin gewisse Getreidemengen aufnehmen konnte. Hierbei sollte man an die Bemerkung Kelters denken, daß die häufigen starken Schwankungen der Getreidepreise den Umbau der Agrarstruktur verzögerten¹⁷¹. Wir kennen zwar die Bewegung der Getreidepreise auf den brandenburgischen Märkten nicht, aber ich denke, daß die Schwankungen hier nicht geringer als anderswo waren, denn Mißernten, der damalige

¹⁶⁷ LB 226f.: „Dominus Mor de Lynstede, miles, habet 8 mansos liberos ad curiam sub cultura, super quam habet colonum.“

¹⁶⁸ LB 225: „Ghise Wysmannstorff habet 4 mansos liberos, quos habuit sub cultura usque huc, nunc autem hereditavit ad unum villanum, qui possidet eandem curiam, dans pactum.“

¹⁶⁹ In Bölkendorf (Boldekenstorp, LB 143) wurde eine 28 Hufen große Wirtschaft in 4 kleinere umgewandelt; in Gústow (LB 238) wurde eine 6 Hufen große Wirtschaft in eine mit 4 und eine mit 2 Hufen geteilt; in Langenhagen (LB 264, heute Böckenberg) teilte man eine 9 Hufen große Wirtschaft in zwei Teile; in Flieth (LB 270) eine 16 Hufen große Wirtschaft in drei Teile.

¹⁷⁰ LB 253: „Ista villa iacet desolata.“

¹⁷¹ E. Kelter, a. a. O., S. 165f.

Hauptanlaß für große Preissprünge, traten ziemlich allgemein und regelmäßig auf. Jede Erhöhung der Getreidepreise spornte, ohne Rücksicht auf ihre Dauer, zur Vergrößerung der Produktion an, und in der langwelligen Preisbewegung fand sich der damalige Produzent nicht zurecht. In der Hoffnung auf steigende Preise und künftige Gewinne waren praktisch die meisten Getreideerzeuger bemüht, wenigstens teilweise ihre Produktion beizubehalten¹⁷².

Daß bedeutende Eigenwirtschaften nicht aufgelöst wurden, ist aber nicht nur auf diese Motive zurückzuführen. Es machte sich auch der Mangel an Siedlern bemerkbar, unter die sie hätten aufgeteilt werden können. Mehr noch: immer zahlreichere Bauernhufen verödeten, und um sie irgendwie zu nutzen, wurden sie oft den Wirtschaften eingegliedert. Besonders in den sehr unfruchtbaren Gegenden des Oberbarnim war das wahrscheinlich so¹⁷³.

Ob ein Teil der Bauernwirtschaften durch die Marktverhältnisse beeinflußt wurde, ist zwar schwer zu sagen, aber doch wahrscheinlich. Das trug dann dazu bei, daß Wüstungen entstanden. Derselbe Vorgang, der in der Uckermark bewirkte, daß Eigenwirtschaften verkleinert und aufgelöst wurden, zwang so im Oberbarnim, sie zu vergrößern. Natürlich wurden dann äußerst extensive Formen der Bewirtschaftung angewandt.

Im Zusammenhang damit, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Getreidemarkt schrumpfte, ist es interessant, daß laut Landbuch nur sehr wenige Bürger Grundherren oder Besitzer eigener Ackerwirtschaften in den von uns behandelten Gebieten waren. Vorher scheint das anders gewesen zu sein¹⁷⁴. Wie ich schon hervorhob, hatten die Bürger von Prenzlau (ungerechnet die städtischen Grundstücke) nur in 7 Dörfern Eigenwirtschaften, die insgesamt 35 Hufen umfaßten; davon bildeten 10 Hufen die oben erwähnte „curia“ der Zabelsdorfs in Suckow. Die Bürger von Pasewalk traten überhaupt nicht als Grundbesitzer auf.

Wenn die hier dargelegten Fakten auch kein geschlossenes und völlig überzeugendes Bild geben, so bezeugen sie wohl doch, daß mindestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die auf die Produktion von Markt-

¹⁷² Vgl. das unten in Anm. 179 gebrachte Beispiel, aus dem eine solche Hoffnung klar abzulesen ist.

¹⁷³ Vgl. oben S. 305.

¹⁷⁴ Vgl. oben S. 296f.

getreide eingestellten großen Landwirtschaften in erheblichen Schwierigkeiten steckten und daß sich die Tendenz zur Liquidation dieses Wirtschaftstyps abzeichnete. Zeitlich traf diese Erscheinung mit Veränderungen im Ostsee-Getreidehandel zusammen, von dem man trotz Fehlens direkter Beweise annimmt, daß er in der zweiten Hälfte des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts eine ernste Krise durchgemacht hat. Es ist in der vorliegenden Arbeit nicht möglich, die Ursache dieser Krise zu klären. Ob sie mit dem infolge des Bevölkerungsrückgangs sinkenden Getreidebedarf in den Importländern, wie Abel und Postan meinen, oder mit anderen Faktoren zusammenhing, wird sich nur durch exakte Untersuchungen der westlichen und nördlichen Getreidemärkte im 14. Jahrhundert entscheiden lassen. Was jedoch die großen Wirtschaften anbelangt — groß selbstverständlich in den Maßstäben des 14. Jahrhunderts, d. h. ihr Umfang betrug ein gutes Dutzend oder einige Dutzend Hufen —, so hängen sowohl ihr schneller und bedeutender Aufschwung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wie auch ihre Depression und ihr allmählicher Verfall hundert Jahre später eindeutig mit dem Wachstum und dem Niedergang des Ostsee-Getreideexports zusammen.

Noch einmal sei unterstrichen: Trotz der großen Ähnlichkeit waren die Wirtschaften des 13./14. Jahrhunderts etwas ganz anderes als die Vorwerke des 16. Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderte, sowohl strukturell, da Fronarbeit wenig zur Anwendung kam, als auch quantitativ, d. h. in Zahl und Größe. Wenn wir hier nur feststellen, wie der Getreidehandel ihre Lage beeinflußte, klären wir nicht erschöpfend die ursächlichen Zusammenhänge zwischen der Depression der märkischen Landwirtschaft und dem Schrumpfen des Marktes. Es ist unbedingt notwendig, den Einfluß der Marktverhältnisse auf die Bauernwirtschaften zu untersuchen, denn diese bildeten nicht nur die überwältigende Mehrheit der Wirtschaftseinheiten der märkischen Landwirtschaft, sondern wohl auch die Mehrheit der Erzeuger von Marktgetreide.

Diese Frage ist mit dem Gesamtproblem Warenwirtschaft und Bauernwirtschaft in dieser Zeit verbunden. War man früher der Ansicht, daß es im mittelalterlichen Dorf nur Naturalwirtschaft gab, so werden in jüngster Zeit immer mehr die Beziehungen der mittelalterlichen Bauern zum Markt hervorgehoben. Abel geht hierin sehr weit. Er weist darauf hin, daß der mittelalterliche Bauer seine Getreideüberschüsse nicht nur auf den städtischen Markt brachte, um sie gegen Gewerbeerzeugnisse einzutauschen. Selbst wenn er nichts kaufen wollte, mußte er einen Teil seiner Ernte verkaufen, da er immer häufiger seine Verpflichtungen an den Feudalherrn

in Geld abzutragen hatte. Auch für die Bezahlung der landwirtschaftlichen freien Lohnarbeiter war, wenigstens z. T., Bargeld erforderlich¹⁷⁵.

Um genauer bestimmen zu können, in welchem Maße die Bauernwirtschaften der Uckermark und des Barnim mit dem Markt verbunden waren, sollen wir näher untersuchen, welchen Charakter die Renten hatten, die sie an die Feudalherren zahlten. Wie bekannt, waren die bäuerlichen Lasten in der Uckermark höher als im übrigen Brandenburg. Im Unterschied zu anderen Teilen der Mark dominierte hier die Geldrente¹⁷⁶.

Die Höhe der Rente hing zweifellos mit den verhältnismäßig guten Böden der Uckermark zusammen, und daß sie in Geld erhoben wurde, ergab sich aus der Teilnahme der Bauern am Warenverkehr. Um dem Herrn die auf der Wirtschaft lastende Rente zahlen zu können, war der Bauer gezwungen, einen beträchtlichen Teil seiner Ernte auf den Markt zu bringen¹⁷⁷. Daher erlitt der uckermärkische Bauer empfindliche Verluste, wenn

¹⁷⁵ W. Abel, *Wüstungen*, 2. Aufl., a. a. O., S. 127–131. Weiterhin aktuell sind die Bemerkungen von K. Marx, *Das Kapital*, Bd. 3, Berlin 1964, S. 805 f., (K. Marx/F. Engels, *Werke*, Bd. 25), über den Zusammenhang der Geldrente mit der Warenwirtschaft und ihren weiteren Konsequenzen.

¹⁷⁶ E. Müller-Mertens, *Hufenbauern*, a. a. O., S. 55–57.

¹⁷⁷ Versuchen wir einzuschätzen, welchen Anteil der uckermärkische Bauer am Markt hatte. Selbstverständlich werden wir hier nur mit Annäherungswerten und oft äußerst unsicheren Zahlen operieren können. Wir nehmen die amtliche brandenburgische Schätzung 1 frustum = 24 Scheffel Roggen = 1 Pfund Pfennige an, obwohl wir nicht wissen, ob und wann dieser Roggenpreis tatsächlich auf dem Markt Gültigkeit hatte. Wir nehmen ferner die Größe der Hufe mit 15 ha an, obwohl man in Wirklichkeit in der Uckermark mit Hufen verschiedener Größe rechnen muß. Mit W. Abel, *Wüstungen*, 2. Aufl., a. a. O., S. 115–117, setzen wir den Hektarertrag mit 6–8 dz an. Wenn also der uckermärkische Bauer seinem Herrn Geldabgaben in Höhe von 1,5 frusta leisten mußte – in Wahrheit leistete er jedoch einen Teil dieser Abgaben in natura –, so glich das nach der amtlichen brandenburgischen Umrechnung 36 Scheffeln Roggen. Wenn wir als Minimum 6 dz/ha (1 Scheffel = 40 kg) nehmen, so gelangen wir zu dem Schluß, daß zur Leistung der Feudalrente der Ertrag von etwas mehr als 2 ha des im Besitz des Bauern befindlichen Bodens erforderlich war (14,4 dz). Die gleiche Roggenmenge hält Abel, ebenda, S. 117, für den Verbrauch in der Bauernwirtschaft und 10 dz zur Aussaat für erforderlich. Um also die Wirtschaft aufrechtzuerhalten, die Familie zu ernähren und die Feudallasten zu bezahlen, wurden bei einem Hektarertrag von 6 dz die Erträge von mehr als 6 ha benötigt. Selbstverständlich haben wir unsere Schlußfolgerung vereinfacht, indem wir alles auf Roggen bezogen. Einen Teil des Geldes mag der Bauer aus dem Verkauf von Sommergetreide gewonnen haben. Auf jeden Fall blieben ihm aber von seinem Ertrag keine großen Getreide-, „Überschüsse“ zum Tausch gegen gewerbliche Produkte. Das wird

die Getreidepreise sanken. Er fühlte Preisschwankungen auf den nicht selten entlegenen Märkten mehr als der Bauer aus der Mittel- oder Altmark, der seine Verpflichtungen zum großen Teil in Getreide abtragen konnte.

Unter den Grundherren, die keine Eigenwirtschaften besaßen, traf das Absinken der Getreidepreise anfangs besonders fühlbar die Ritterschaft (z. B. der Altmark), die die Abgaben in Getreide bezog und dieses auf eigene Rechnung zu Geld machte. Die Feudalherren aus der Uckermark empfanden den Preisfall erst in der zweiten Etappe, als die Bauern, unfähig, die hohen Abgaben zu zahlen, massenhaft ihre Besitzungen verließen. Da fing der uckermärkische Adel an, die Lasten zu ermäßigen¹⁷⁸, um die alten Siedler zu halten und neue zu gewinnen. Im Landbuch ist das bei einigen Dörfern deutlich zu erkennen¹⁷⁹. Zwar fehlt es an ausreichenden

besonders deutlich, wenn wir statt Abels Schätzung die Berechnungen von Häpke oder Łowmiański nehmen, die die Produktionsmöglichkeiten der mittelalterlichen Landwirtschaft für geringer halten (vgl. Kapitel III, Anm. 79). Etwas besser stellt sich die Lage des Bauern dar, wenn wir nicht die minimalen, sondern etwas höhere Erträge annehmen, z. B. 7 dz pro ha (diese Zahl legt auch Abel seinen Berechnungen zugrunde). Wegen der sehr unterschiedlichen Bodengüte in der Uckermark wichen die Ernten in den einzelnen Gegenden stark voneinander ab, und die stets hohen Getreidepreise in der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mögen bewirkt haben, daß die Lage der Bauern in Wirklichkeit besser war, als sich das aus obiger Überlegung ergibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten die meisten uckermärkischen Wirtschaften zudem mehr als 1 Hufe, und ihre Einnahmen sahen dann etwas anders als hier dargestellt aus. Das beruhte auf den wohl größeren Produktionsmöglichkeiten — also auch der besseren Möglichkeit, den Markt auszunutzen — und auch auf der Notwendigkeit, Lohnarbeitskräfte, die teilweise mit Geld bezahlt werden mußten, zu beschäftigen. Zusammenfassend muß also gesagt werden, daß die Bauernwirtschaften in der Uckermark wegen der beträchtlichen Höhe der Feudalrente, die vorwiegend in Geld zu zahlen war, mehr als in anderen Gebieten von Preisschwankungen für Ackerfrüchte abhängig waren.

¹⁷⁸ Die Tatsache, daß die Abgaben in den brandenburgischen Dörfern während der Depression sanken, hebt A. Krenzlin, a. a. O., S. 165 f., hervor. Aus ihrer Gegenüberstellung der Abgaben, die die Teltower und Barnimer Dörfer in den Jahren 1375 und 1450 zu leisten hatten, ist der Rückgang deutlich zu erkennen.

¹⁷⁹ Vgl. Anm. 130. Hier noch ein Beispiel: In Schönermark, LB 257, konnten die Bauern ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, doch die Herren wagten aus Furcht vor gänzlichem Wüstwerden des Dorfes nicht, die Bauern zu entfernen: „De hiis mansi sunt in possessione 34, de quibus possessores in multis annis modicum pro pactu et precaria dederunt, sed patiunter possidere propter futurum contingens bonum.“

Angaben darüber, daß die Uckermark mehr als andere Gegenden Brandenburgs vom Wüstungsprozeß betroffen war; angesichts der auf den uckermärkischen Bauern lastenden hohen Rente ist dies aber wahrscheinlich.

Es erhebt sich die Frage, wie diese Wandlungen die wirtschaftliche Lage des Adels beeinflußten. In der Zeit der Askanier war Brandenburg die Hauptausbangsbasis der deutschen Ritter gegen die slawischen Länder, wo sie neuen Boden erwerben und ihr Glück finden wollten. Es war damals — wenn man das so ausdrücken kann — ein Militärstaat par excellence, in dem die ganze Innenpolitik dem Bemühen, das Kriegspotential zu bewahren und zu vergrößern, untergeordnet war. Die Askanier waren energische Politiker. Obwohl ihr Geschlecht stark zunahm, kam es unter ihnen kaum zu ernsteren Zwistigkeiten, die die Einheit des Territoriums hätten sprengen können. Die Ritterschaft war diszipliniert. Sie rekrutierte sich hauptsächlich aus westdeutschen Ministerialen, die sich erst an der Seite der Markgrafen mit dem Schwert Land und Besitz erwarben, womit die Askanier anfangs ziemlich sparsam wirtschafteten. Bürger und Schulzen waren den militärischen Aufgaben untergeordnet. Das alles verlieh Brandenburg ein solches Übergewicht über die Nachbarn, daß es mit mehreren Gegnern gleichzeitig kämpfen konnte.

Im 13. Jahrhundert wuchs Brandenburg gewaltig; es unterwarf immer neue slawische Gebiete, und nach deren Inbesitznahme schlug es auch gegen die deutschen Nachbarn los. Zugleich gedieh es auch wirtschaftlich: aus der Kriegsbeute wurde die Ritterschaft befriedigt, die Land in den neu eroberten Gebieten erhielt. Die neuen Besitzer großer Ländereien konnten den bäuerlichen Kolonisten vorteilhafte Bedingungen gewähren. An der unaufhörlichen Wanderung der Bauern aus dem Westen nach dem Osten bereicherten sich die Städte. Sie begannen auch gewinnbringenden Handel mit auswärtigen Märkten zu treiben, wo brandenburgische Ackerprodukte immer begehrt wurden.

Doch diese Blüte des räuberischen Kleinstaates enthielt bereits Keime des Niedergangs. Schon am Ende des 13. Jahrhunderts fingen die unablässig überfallenen deutschen und slawischen Nachbarn an, sich zu Koalitionen gegen die Mark zusammenzuschließen. Im Nordwesten organisierte das mächtige Lübeck 1283 gegen die Askanier die Rostocker Konföderation; im Osten verbündeten sich die Fürsten von Großpolen und Pomerellen; im Süden leisteten die Erzbischöfe von Magdeburg und die Markgrafen von Meißen Widerstand. Die brandenburgische Expansion verlor an Schwung; immer häufiger wurden die Askanier in die Defensive gedrängt. Die Regierungszeit des tapferen Woldemar (1308—1319) war schon völlig

mit Abwehrkämpfen an allen Grenzen ausgefüllt¹⁸⁰. Um die Koalition seiner Feinde zu brechen, mußte Woldemar einstmals eroberte Gebiete abtreten; er verlor das Land Stargard an Mecklenburg und das Land Stolp an die Herzöge von Wolgast.

Die brandenburgische Ritterschaft bekam jetzt keine neuen Ländereien mehr. Um treue Krieger zu belohnen, mußten die Markgrafen ihre eigenen Einkünfte schmälern, wodurch sie selbst in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Der Bede-Streit und seine Beilegung zugunsten der Ritterschaft und der Städte (1280/81) markierte den Beginn der inneren Schwierigkeiten des brandenburgischen Staates. Diesem ersten folgten weitere Zugeständnisse, die Macht des Landesherrn wurde immer mehr geschwächt und nach dem Erlöschen der brandenburgischen Linie der Askanier befand sie sich in völliger Auflösung. Daß die Markgrafen ihre Prerogativen einbüßten, bewahrte die Ritterschaft jedoch nicht vor dem wirtschaftlichen Niedergang¹⁸¹.

Vorüber waren die siegreichen Kriege, deren Krönung die Belehnung mit neuen Dörfern und Siedlungsgebieten gewesen war. Die Kriege des 14. Jahrhunderts tobten schon auf dem Territorium Brandenburgs selbst und brachten für dessen Adel nur noch Verluste.

Die im 13. Jahrhundert festgelegten bäuerlichen Abgaben verloren ständig an Wert, sofern sie in Geld zahlbar waren, denn die Münzen verschlechterten sich. Das galt sowohl für die Leistungen, die der Grundherr kraft seiner Rechte am Grund und Boden bezog, wie auch für die ursprünglich den Markgrafen zustehenden und dann dem Adel überlassenen Einkünfte. Um so empfindlicher wurden die Adligen nun betroffen, als das Getreide aus ihren Eigenwirtschaften und aus den Naturalabgaben der Bauern nicht mehr den gewohnten Absatz fand. Obendrein stellte sich jetzt heraus, daß der Boden in den Adelsbesitzungen immer schlechtere Ernten brachte und sich die Bewirtschaftung wegen der sinkenden Getreidepreise nicht mehr rentierte. Die Landflucht der Bauern nahm solche Ausmaße an, daß sie die parasitäre Existenz der Ritter selbst bedrohte. Gewiß gab es Versuche

¹⁸⁰ Vgl. J. Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. 1, a. a. O., S. 215–242.

¹⁸¹ Den Versuch, die Genesis des brandenburgischen Junkertums darzustellen, unternahm H. Rosenberg, *The Rise of Junkers in Brandenburg-Prussia*, in: *American Historical Review* 49, 1943/44, S. 4–8. Man kann ihm aber schwerlich zustimmen, wenn er die Verfallserscheinungen im 14./15. Jahrhundert auf die Magnatengruppe der „Schloßgesessenen“ beschränkt und meint, die Junker entsprächen der englischen „gentry“.

des Adels, die Bauern an den Boden zu binden und mit Gewalt deren Verpflichtungen zu vergrößern, um so seine Position zu retten. In diese Richtung zielten die Bestrebungen des uckermärkischen Adels, die zu dem Gutachten Lipolt von Bredows vom Jahre 1383 führten. In Brandenburg war es im 14. Jahrhundert aber nicht möglich, die Bauern stärkerem Druck zu unterwerfen. Der Adel war dazu ökonomisch zu schwach, und überdies fehlte ein Staatsapparat, der fähig gewesen wäre, eine solche Politik zu verwirklichen.

Ein weiterer Schlag, der die brandenburgische Ritterschaft traf, war die Invasion des bayrischen Adels, die mit der Einsetzung der Wittelsbacher an Spree und Havel begann. Daß die unbetenen Gäste nach den besten Happen aus den geplünderten Einkünften des Landesherrn schnappten, rief Entrüstung und Haß des einheimischen Adels gegen die Bayern und die neue Dynastie hervor¹⁸². In den brandenburgischen Städten, besonders in Stendal und Berlin, wurden die Streitigkeiten zwischen dem den Rat beherrschenden Patriziat und der „gemeinen Bürgerschaft“, bei denen es manchmal bis zum Blutvergießen kam, von den Wittelsbachern zur Minderung der städtischen Autonomie ausgenutzt. Weiter gab es religiöse Unruhen, die sich gewiß ebenfalls aus sozialen Spannungen ergaben, wenn diese auch für uns nicht leicht zu erkennen sind. Begarden, Beginen und Waldenser, die besonders stark in Angermünde vertreten waren, nutzten die schwindende Autorität der Kirche während des Kampfes des avignonischen Papsttums gegen die Wittelsbacher für ihre Propaganda aus. Daraufhin entfesselte die Kirche die Ketzerverfolgungen¹⁸³. All diese Konflikte, die die Gesellschaft in der Mark Brandenburg auseinanderrissen, entluden sich in dem Moment, als ein Unbekannter auftrat, der sich für den von weiter Pilgerschaft zurückgekehrten Markgrafen Woldemar ausgab. Es begann ein langwieriger Bürgerkrieg, der das Land noch ärmer machte. Sein Einfluß auf die Lage des brandenburgischen Dorfes darf nicht unterschätzt werden¹⁸⁴. Der Krieg ging unmerklich in eine Unzahl von Privatfehden

¹⁸² Vgl. E. Müller-Mertens, Die Unterwerfung Berlins 1346, in: *Hansische Studien*, a. a. O., S. 432 ff.; J. Schultze, *Die Mark Brandenburg*, Bd. 2, a. a. O., S. 65–70.

¹⁸³ Ebenda, S. 71–73; dort auch weitere Literatur.

¹⁸⁴ Die Geschichte des falschen Woldemar erfordert eine auf das gesamte Quellenmaterial gestützte Neudarstellung, denn hier konzentrierten sich alle Konflikte, die die brandenburgische Gesellschaft zerrissen. Die bisherigen Untersuchungen stützten sich hauptsächlich auf die Chroniken und sahen daher vor allem die Intrigen der Nachbarstaaten mit den Luxemburgern an der Spitze. Das erklärt jedoch nicht den Verlauf des brandenburgischen Bürgerkrieges. Untersucht

über, die schließlich in gewöhnlichen Raub ausarteten. Als die Söhne Karls IV. von 1378 bis 1411 die Mark regierten, war das Raubrittertum am stärksten ausgeprägt. Es war zweifellos ein Gradmesser für den wirtschaftlichen Niedergang der Schicht des niederen Adels, für dessen Unfähigkeit, sich aus der Sackgasse, in der er sich befand, herauszuarbeiten. In welchem Grade dieses Raubritterunwesen zum Ruin des Landes, besonders des Dorfes, beitrug, läßt sich schwer sagen; doch alles, was wir über seine Ausmaße wissen, zeugt davon, daß man es bei der Untersuchung der wirtschaftlichen Depression des 14. Jahrhunderts nicht unterschätzen darf. Der brandenburgische Adel galt als der räuberischste und verwildertste im Reich. Die Fehden aller gegen alle, besonders die organisierten Raubzüge der Quitzows und ihrer Verbündeten am Anfang des 15. Jahrhunderts, müssen weite Landesteile ruiniert haben.

Prüft man die Ursachen für die Wüstungen in Brandenburg und besonders in der Uckermark, so kann man also mit Bestimmtheit sagen, daß diese in ihrer gewaltigen Mehrheit nicht durch eine plötzliche elementare Katastrophe von der Art des „Schwarzen Todes“ zustande kamen, sondern dadurch, daß immer mehr Bauern ihre Wirtschaften verließen und Nachfolger nicht mehr zu finden waren. Nachdem wir die Gründe dieser Abwanderung erwogen haben, geht es jetzt darum festzustellen, welchem von ihnen entscheidende Bedeutung zukam.

Der erste Grund war der allgemeine Zug der Bauern, hauptsächlich der deutschen, nach dem Osten. Diese Kolonisation ging wellenartig vor sich: die Bauern, die massenhaft bestimmte Gegenden besiedelt hatten, zogen z. T. schon nach kurzer Zeit weiter nach Osten und ließen ihre Wirtschaften als Wüstungen zurück. So erschienen z. B. die deutschen Bauern, die sich in Niederschlesien angesiedelt hatten, in der nächsten, ja vielleicht schon in der gleichen Generation im Ordensland Preußen, in Kleinpolen oder in Rotpreußen. Daß die Bauern ihre ursprünglichen Wirtschaften aufgaben, lag oftmals an der niedrigen Bodenqualität, besonders eben auch der brandenburgischen Sandböden. Manchmal waren es die besseren Bedin-

werden muß die Frage, welche sozialen Schichten und Gruppen Woldemar unterstützen, ferner die Gründe für das unterschiedliche Verhalten der einzelnen Städte zu dem Usurpator, schließlich die Rolle der Bauern im Bürgerkrieg. Einige neue Auffassungen enthalten die bereits genannten Arbeiten von E. Müller-Mertens, Die Unterwerfung Berlins 1346, a. a. O., und J. Schultze, der überzeugend die Legende von der bäuerlichen Herkunft des falschen Woldemar widerlegt, vgl. Die Mark Brandenburg, Bd. 2; a. a. O., S. 76f.

gungen, die ihnen die Feudalherren in noch weiter östlich gelegenen Gegenden boten. Schließlich gab es nicht selten auch solche Bauern, die auf einer Wirtschaft nur so lange saßen, wie sie Abgabefreiheit genossen.

Ich möchte hier einfügen, daß einige deutsche Siedlungsgeographen und -historiker, die Abels Thesen kritisch gegenüberstehen, die Wüstungen zeitlich etwas anders als dieser einordnen¹⁸⁵. Sie meinen, wir wüßten über die Wüstungen aus dem späten Mittelalter vielleicht nur deshalb so viel, weil hier reichhaltigeres Quellenmaterial als für frühere Zeiten vorhanden ist. In den deutschen Westgebieten nahmen nach ihrer Meinung die Wüstungen schon im 13. Jahrhundert zu; die Bauern verließen also wohl weniger fruchtbare Gebiete und zogen in das Land jenseits der Elbe. Ließen sich westdeutsche Wüstungen aus früherer Zeit belegen, so hätten wir den Beweis dafür, daß sich die Bevölkerungsdichte in den Kerngebieten des Reiches durch die deutsche Ostkolonisation erheblich verminderte. Die zahlreichen Wüstungen, die es in der Neumark bereits in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts gab¹⁸⁶, sprechen ebenfalls dafür, daß nicht erst in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts, sondern auch schon früher Bauern ihre Wirtschaften aufgaben. Das mag eben mit der Mobilität der bäuerlichen Kolonisten zusammenhängen, die sich nicht einfach mit den bestehenden Siedlungsbedingungen zufriedengaben.

Das riesige Ausmaß der Wüstungen in der Uckermark läßt sich aber nicht allein mit dem Abfluß der Siedlungswelle in fernere Gebiete erklären. Wir können die wirtschaftliche Depression in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht nur mit diesem ziemlich gleichmäßig wirkenden Faktor verknüpfen. Die engen Marktbeziehungen des uckermärkischen Dorfes¹⁸⁷ und

¹⁸⁵ Vgl. W. Mass, *Z nowszych badań nad dziejami osadnictwa w Niemczech* (Aus neueren Forschungen über die Geschichte der Siedlung in Deutschland), in: *Kwartalnik historii kultury materialnej* 7, 1959, S. 89–94, besonders S. 92, wo die Auffassungen zu diesem Thema zusammengestellt sind.

¹⁸⁶ Vgl. Das neumärkische Landbuch Markgraf Ludwigs des Aelteren vom Jahre 1337, mitgeteilt v. L. Gollmert, in: *Mitteilungen des Historisch-Statistischen Vereins zu Frankfurt a. O.* 1862, S. 11–32.

¹⁸⁷ Wenn wir annehmen, daß ein Drittel des Getreides der Uckermark auf diese oder jene Weise den Weg zum Markte fand – und darauf weisen die Umwandlung der bäuerlichen Lasten in Geldverpflichtungen (vgl. oben Anm. 177) und die bedeutende Produktion in Eigenwirtschaften hin –, so konnte die Uckermark bei vollständiger Bewirtschaftung, vorsichtig gerechnet, 10000 t Getreide (nach damaligem Gewicht über 5000 Lasten) liefern. Der größere Teil davon gelangte wohl auf ausländische Märkte. Zum Vergleich sei bemerkt, daß die Roggenmenge, die 1368 auf dem Seewege nach Lübeck eingeführt wurde, nach meinen unter

auch der Niedergang der ritterlichen und klösterlichen Eigenwirtschaften im behandelten Zeitabschnitt weisen uns auf eine andere mögliche Ursache hin: Infolge der sinkenden Nachfrage in Nordwesteuropa — oder infolge anderer Ursachen für den Zusammenbruch des Ostsee-Getreidehandels, auf die wir hier nicht näher eingehen — fielen die Getreidepreise, und das bewirkte, daß die vorher intensive landwirtschaftliche Produktion zurückging. Zuerst bedrohte der Preisfall die auf den Absatz berechneten, von den Feudalherren mittels Lohnarbeit betriebenen Wirtschaften; dann gerieten die Bauernwirtschaften, die vorwiegend mit einer hohen, nur unter günstigen Absatzbedingungen erträglichen Geldrente belastet waren, in immer größere Schwierigkeiten und standen bald vor dem Ruin, besonders die auf schlechteren Böden. Die Bauern, die ihren Verpflichtungen nicht gerecht werden konnten, verließen ihre Wirtschaften und suchten sich bessere Bedingungen; immer mehr Land lag brach. Da es nicht möglich war, die Bauern an den Boden zu binden, ließen sich auch die alten hochgeschraubten Renten nicht beibehalten. Vor allem war es unbedingt nötig, Zins und Pacht zu senken, was die Herren bekanntlich auch manchmal taten. Weniger fruchtbare Flächen konnte man in Schafweiden umwandeln; das hätte zur Entwicklung einer lokalen Tuchmacherei und zur Belebung des inneren Marktes führen können.

Doch die sich erheblich vertiefende Krise zehrte die Mark aus. Die für das uckermärkische Dorf so schwerwiegenden Veränderungen auf dem Getreidemarkt berührten zwar die anderen Teile Brandenburgs weniger, denn hier war die Naturalwirtschaft noch ausgeprägter und die Belastung der Bauern erreichte nicht solche Höhe. Dafür mußte aber der elende Boden der Mark überall nicht nur ihre Bauern und Bürger sowie die umfangreiche Geistlichkeit ernähren, sondern auch die zahlreichen Adligen und Ritter, angefangen von den „Schloßgesessenen“, die viele Dörfer besaßen, bis hin zu der Masse der kleinen Ritter und Knappen, die von einer kleinen Wirtschaft sowie geringen und verstreuten bäuerlichen Renten lebten. Als es

Zugrundelegung der Aufstellungen Lechners angestellten Berechnungen noch nicht 1000 Lasten erreichte. Ein solches Verhältnis von Angebot und Nachfrage konnte die Situation der uckermärkischen Landwirtschaft empfindlich beeinflussen, wenn auch Lübeck in normalen Jahren mehr importiert haben mag und nicht der einzige Markt für uckermärkisches Getreide gewesen sein muß. 1375 sank die Produktion der Uckermark schätzungsweise auf unter 7000 t Warengetreide ab. Selbstverständlich bin ich weit davon entfernt, auf diese gänzlich spekulativen Berechnungen irgendwelche weitreichende Behauptungen aufzubauen.

keine Eroberungskriege mehr gab, stand die Existenz dieser Ritterschaft auf dem Spiel. Die großen Schloßgesessenen konnten den Bauern noch ihre Verpflichtungen ermäßigen und sogar einen Teil ihres Besitzes an ärmere Ritter abtreten, wodurch sie diese zu ihren eigenen Vasallen machten und so den Boden für ihre künftige Unabhängigkeit bereiteten. Die ärmsten Ritter begannen, selbst ihr Land zu bestellen. Doch die Mehrheit der Ritterschaft legte das Schwert nicht aus der Hand und suchte ihre Existenzmittel durch gewöhnliche Raubzüge, die bisweilen das Ausmaß lokaler Kriege annahmen, zu sichern¹⁸⁸.

In der damaligen Situation war es unmöglich, die Last der wirtschaftlichen Depression gänzlich auf die Schultern der Bauern abzuwälzen. Wir haben gesehen, daß Versuche, die Bauern an den Boden zu fesseln, in der Uckermark mißglückten¹⁸⁹. Der Ritterschaft, die die Rechte gegenüber den Bauern noch nicht in ihrer Hand konzentriert hatte — dies erfolgte erst allmählich im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts —, die ökonomisch schwach und politisch noch zersplittert war, konnte der Staat mit seinem Unterdrückungsapparat dabei nicht zu Hilfe kommen. Ehe sich ein solcher Apparat richtig herausbilden konnte, wurde er in den Wirren z. Z. der Herrschaft der Wittelsbacher unwirksam gemacht und seine Ansätze fast liquidiert. So mußten die einzelnen Ritter ihre Ansprüche gegenüber den Bauern mit Gewalt geltend machen, was das Raubritterunwesen nur noch förderte. Im übrigen war die Lage der Bauern selbst, wie wir sahen, so schwierig, daß jede Verstärkung des Drucks ihren bewaffneten Widerstand heraufbeschwören konnte. Alles drängte also die niedere Ritterschaft zur Ausübung des Faustrechts. Die völlige Zerrüttung des Staates und die fast ununterbrochenen Kriege und inneren Fehden, die das Chaos noch verschlimmerten, gewährleisteten den Raubrittern Straflosigkeit. Durch miteinander verflochtene wirtschaftliche und politische Faktoren verarmt,

¹⁸⁸ E. Müller-Mertens, Untersuchungen, Teil II, a. a. O., S. 299f.

¹⁸⁹ Das oben bereits behandelte Gutachten Lipolts von Bredow kann man als Versuch werten, die Bewegungsfreiheit der Bauern einzuschränken. Den Bauern an den Boden zu binden oder ihn gar zu verpflichten, einen Nachfolger zu hinterlassen, ließ sich nicht verwirklichen. Deshalb sollte der Schulze wenigstens dafür sorgen, daß die Bauern die Wirtschaften in einem Zustand verließen, der ihre weitere Nutzung erlaubte, und sie vor dem Weggang nicht vernachlässigten oder verschulden ließen. Da in dieser Zeit überhaupt keine Exekutivgewalt vorhanden war, die die Anordnungen der Behörden hätte durchsetzen können, muß man jedoch daran zweifeln, daß selbst diese minimalen Forderungen des Adels respektiert wurden.

wurde die Ritterschaft selbst zu einem Faktor, der den Ruin des Landes verschlimmerte und seine Entwicklung unmöglich machte.

Die Veränderungen auf den Getreidemärkten, die Depression der Landwirtschaft beschleunigten und vertieften den Zusammenbruch der bisherigen Ordnung. Es wäre aber wohl auch ohne sie mit der Zeit zur Krise der brandenburgischen Feudalklasse gekommen; nur wäre unter anderen Bedingungen diese Krise sicher anders verlaufen und auch anders gelöst worden. Daß es nicht mehr möglich war, Expansion zu betreiben und auf diesem Wege die Lage der Ritterschaft zu verbessern, führte in vielen Ländern zur Adelsanarchie. Besonders stark mußte sich das aber in Brandenburg bemerkbar machen. In diesem aggressiven Militärorganismus war die Konzentration kriegslustiger Ritter ja größer als in Staaten mit einer friedlicheren Entwicklung.

Betrachtet man die Ursachen für die wirtschaftliche Depression im uckermärkischen Dorf, so muß man auf jeden Fall die Vorgänge in ihrem Zusammenhang sehen. Ich betone besonders stark die sozialen Konflikte, die nicht nur in Brandenburg, sondern in ganz Deutschland oder noch darüber hinaus festzustellen sind. Der Hundertjährige Krieg versetzte ja der alten Kampfweise, die durch das System des Ritteraufgebots gekennzeichnet war, erste Schläge und gab zugleich den Anstoß zu einer Kriegführung, die bisher ungekannte Zerstörungen hervorrief. Zugleich wurde das damals grundlegende Kräfteverhältnis von Adel und Bauern erschüttert. Das hier behandelte Territorium der Mark Brandenburg zeichnete sich noch dadurch aus, daß es ein unterworfenen Land war. Das ist nicht unwichtig. Ehe es einigermaßen dauerhaft besiedelt war, geriet es bereits in den Kreis der Getreideexporteure. Das führte zur Intensivierung des Ackerbaus, die recht deutliche Merkmale von Raubbau aufwies. Entfernte Ähnlichkeit hiermit, wenn auch in einer ganz anderen Größenordnung, hatte im 19. Jahrhundert das Wirtschaftssystem in den amerikanischen Gebieten, die Europa mit Getreide belieferten. Angesichts der geringen Fruchtbarkeit der brandenburgischen Böden wurde diese Belebung und Blüte, die von einer erfolgreichen politischen Expansion noch begünstigt wurde, nach kurzer Zeit von langwieriger wirtschaftlicher und politischer Stockung und Depression abgelöst.

SCHLUSS

Die vorliegende Arbeit verfolgte nicht das Ziel, die Probleme, die sie zum Gegenstand hat, zu lösen. Es war ihre Aufgabe, auf einem begrenzten Territorium, für das wir glücklicherweise Quellen besitzen, die uns gewisse statistische Schlüsse zu ziehen erlauben, möglichst viele mit den Wandlungen der Agrarstruktur und ihrem Verhältnis zum Schwinden der Aufnahmefähigkeit des Marktes zusammenhängende Fragen zu untersuchen. Daher können die Schlußfolgerungen, zu denen wir gelangten, auch nur Lösungsversuche darstellen, die am Quellenmaterial über benachbarte Territorien, deren wirtschaftliche Situation im 14. Jahrhundert ähnlich war, überprüft werden sollten.

Man könnte sie folgendermaßen zusammenfassen: Durch lebhaftere Kontakte mit den Ostseehäfen wurden die Uckermark und ein Teil des Barnim im 13. Jahrhundert in den wachsenden Getreidehandel einbezogen, der erheblichen Einfluß auf ihre Agrarstruktur ausübte. Er beschleunigte den Anschluß der Bauernwirtschaften an den Markt und veranlaßte die Feudalherren, ihre jetzt zur Warengetreideproduktion bestimmte Eigenwirtschaft zu erweitern. Hierbei gingen die Zisterzienserklöster voran. Doch im Gegensatz zu den Gutswirtschaften des 16. Jahrhunderts beruhten die Ritter- und Klosterwirtschaften des 13. und 14. Jahrhunderts nicht auf der Fronarbeit, sondern wahrscheinlich auf Lohnarbeit der Kossäten. Auch die reichen Bauern beschäftigten in ihren Wirtschaften Lohnarbeiter.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts machte sich im Ackerbau der behandelten Gebiete deutlich eine Depression bemerkbar. Sie äußerte sich vor allem darin, daß die Feudalherren ihre Eigenwirtschaften aufzulösen suchten und sehr viele Bauern und Kossäten ihre Wirtschaften verließen. Obwohl die Grundherren die Lasten merklich senkten, setzte sich dieser Prozeß fort. Das lag an der Verworrenheit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die den brandenburgischen Bauern das Leben sehr schwer machten. Der schlechte Boden erschöpfte sich immer mehr; die Getreidepreise fielen. Zugleich waren hohe Feudalrenten zu zahlen. Nicht zuletzt brachte die Krise der Feudalklasse Unrecht und permanente Kriege und Fehden mit sich. Das alles veranlaßte die Bauern,

in die Städte und über die Landesgrenzen abzuwandern. Dem wirtschaftlichen Zusammenbruch folgte die politische Zersetzung auf dem Fuße. Die Ursache für den Zusammenbruch Brandenburgs ist u. a. auch in der ungesunden, nur auf Krieg ausgerichteten Struktur des brandenburgischen Staates zu suchen. Während der Expansion mag sie dienlich gewesen sein; jetzt vertiefte sie aber die Krise, indem sie in jeder Landschaft Hunderte armer Ritterfamilien hinterließ, die aus Mangel an Kriegsbeute zu Straßenräubern wurden. Auch die schnelle Entwicklung der Warengetreideproduktion in dem wenig fruchtbaren Lande trug zum wirtschaftlichen Zusammenbruch des Dorfes bei, nachdem der Antrieb für diese Produktion nicht mehr wirksam war.

Aus alledem läßt sich allgemein folgendes für die gesamte Wirtschaftsgeschichte der Ostseeländer sagen: Erstens hatte eine gleiche Ursache, nämlich der Getreidebedarf auf den westlichen und nördlichen Märkten, in der verschiedenen gesellschaftlichen Situation des 13. und 14. Jahrhunderts unterschiedliche Folgen für die Entwicklung der ländlichen Verhältnisse in diesen Gebieten. Zweitens hing die Krise des 14. Jahrhunderts eher mit der gesellschaftlichen und ökonomischen Verworrenheit, die die Weiterentwicklung erschwerte, als mit der demographischen Katastrophe zusammen. Sofern letztere tatsächlich in Westeuropa die Ausmaße annahm, die ihr die Literatur in jüngster Zeit zuschreibt, hätte sie sich auf die Verhältnisse in Brandenburg doch nur mittelbar, über die sinkende Nachfrage nach märkischem Getreide, ausgewirkt.

ANHANG

Die Wüstungen der Uckermark in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

Um den Leser eine Kontrolle der Berechnungen über die Wüstungen der Uckermark zu ermöglichen, gebe ich ein Verzeichnis aller Dörfer, bei denen im Landbuch die Gesamtzahl der Hufen und die Zahl der wüsten Hufen vermerkt sind. Dabei benutze ich die heutigen Ortsnamen¹.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Blindow	60	—		
Dauer	60	23		2
Malchow	48	15		
Göritz	60	—		7
Nieden	40			
Schmarsow	40	—		
Rollwitz	60	21		
Polzow	30	8		
Zerrenthin	44	13	5	

¹ Wenn im Text des Landbuches die Zahl der wüst liegenden Hufen nicht direkt angegeben ist, habe ich sie auf die Weise ermittelt, daß ich von der Gesamthufenzahl die Summe der „mansı possessi“ und der freien (Pfarr- und Lehns-)Hufen abzog. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, daß Schreiber in einigen Fällen die „freien Hufen“ in die Zahl der „mansı possessi“ einbezogen; ich habe aber den Eindruck, daß das sehr selten geschah. Dagegen ließ sich feststellen, daß in einigen Dörfern die freien Hufen gemeinsam mit den „mansı possessi“ und den wüsten Hufen die Gesamthufenzahl bilden. Als Freihufen sah ich nur solche an, bei denen der Text keinerlei Zweifel aufkommen läßt. Daher habe ich die Besıtzung, über die es heißt: „Hans Lynstede 7 mansos cum omni iure“ (LB 227), nicht zu den Freihufen gezählt. Ein Strich in der Spalte „Wüste Hufen“ bedeutet, daß in der Beschreibung des betreffenden Dorfes das Nichtvorhandensein von Wüstungen ausdrücklich festgestellt ist.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Wetzenow	33	4	4	6
Roggow	12	10		
Brellin	50	32		
Züsedom	60	38		
Fahrenwalde	60	23		
Grimme	53	4	4	
Wallmow	62	11	6	6
Cremzow	53	20	2	7
Kleptow	53	6		4
Klockow	63	4		
Neuenfeld	40	25		2
Schönfeld	70	56		
Tornow	40	6		
Damerow	53	23		
Schenkenberg	70	9		
Baumgarten	70	19		
Ziemkendorf	35	19,5		
Falkenwalde	52	—		
Weselitz	37	10,5		24,5
Bietikow	63	6		
Hohengüstow	48	10		3
Bertikow	58	11		3
Blankenburg	55	24 ²		
Ellingen	31	2		
Bandelow	39	18,5		
Schönwerder	62	6		8
Trebenow	64	38,5 ³		
Selsow	25	4		
Werbellow	44	8		
Nechlin	42	5		

² Vgl. LB 239: Von den Bauernhufen ist nur eine „possessus“ und eine von Kossäten bestellt.

³ Vgl. LB 241f. Bei der Aufzählung der besiedelten Bauernhufen nannte der Schreiber zuerst $4\frac{1}{2} + 10$ Hufen und stellte dann fest: „Et isti predicti mansi, qui sunt 14 in numero, sunt possessi“, womit er ganz augenfällig einen Fehler beging, den ich in meiner Berechnung verbesserte. Hier besteht auch die Möglichkeit, daß ein Teil der Freihufen brach lag, denn nach der Aufzählung der Bauern- und Pfarrhufen, auch der von einem Bauern gepachteten, erklärt der Schreiber: „alii sunt desolati.“ Da ich aber nur absolut sichere Angaben über Wüstungen zusammenstellen wollte, habe ich in diesem Falle Ritterhufen nicht mit einbezogen.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Brietzig	52	2		
Papendorf	53	15		
Belling	30	5		
Dargitz	40	17		
Klein-Luckow	50	13		
Groß-Luckow	42	3		
Blumenhagen	42	—		20
Stolzenburg	50	20		
Neuensund	59	59		
Lübbenow	48	7	3	4
Lindhorst	36			4
Hetzdorf	50 ⁴	26 ⁴		8
Wittstock	80	6		31
Kraatz	50	50		
Dolgen	35	17		
Jagow	58	23 ⁵		
Taschenberg	44	1		
Hernsdorf	44	24	6	
Kützerow	26	—	2	5
Zernikow	35	—		7
Holzendorf	35	7	3	10
Falkenhagen	62	—		14
Dedelow	62	2		24
Klinkow	47	—		
Basedow	17	0,5		9
Güstow	62			
Vorwerk	18	18		
Gollmitz	54	20 ⁶		

⁴ Vgl. LB 247. Außerhalb der eigentlichen Hufen des Dorfes lagen sicherlich die 2 „Haldenuven“, die, als das Register angelegt wurde, ebenfalls wüst waren.

⁵ Vgl. LB 248. Nachdem er die Besitzer der verschiedenen Hufen, u. a. der Freihufen, genannt hat, erklärt der Schreiber: „De hiis mansis sunt 27 in possessione.“ Das bezieht sich entweder auf alle Hufen oder nur auf die Bauernhufen. Im ersten Falle gäbe es 31, im zweiten Falle 23 wüste Hufen. Ich entscheide mich für die zweite Möglichkeit. Wüst lag in Jagow auch der Boden außerhalb der städtischen Felder: Wordeland und Hagheland, insgesamt 57 Morgen.

⁶ Wüst lagen außerdem 10 Hufen, die sog. Kokenitzehufen, die nicht zum Dorf gehörten. Das war vielleicht der Grund und Boden des ehemaligen Dorfes Kokenitz, der dann Gollmitz einverleibt wurde und schließlich verödete. Vgl. LB 254.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Naugarten	34	16		4
Arendsee	50	19		
Schapow	62			
Dochow	44	25		
Raakow	23			
Schwanepul	43	43 ⁷		
Schönermark	70	16	4	2
Parmen	40	18		13
Warbende	12	12		
Weggun	38	—		8
Fürstenu	64	58		
Krewitz	56	44		10
Petzenik	42	42		
Zerwelin	30	14		
Kröchlendorff	60 ⁸	29		3
Wichmannsdorf	64	52		
Klaushagen	80	62		6
Jakobshagen	54	48,5 ⁹		5,5 ⁹
Metzelthin	40	35 ⁹		5 ⁹
Klosterwalde	58	21 ¹⁰	6	
Herzfelde	64	44,5		
Blankensee	60	25	2	
Boitzenburg	96 ¹¹	17	6	
Langenhagen	84	23	4	

⁷ Vgl. LB 257. Außerhalb des Dorfes waren ferner 3 „Overland“ genannte Hufen, über die das Register sagt: „Overland dans ut alii mansi, quando est in possessione“ — woraus ich den Schluß ziehe, daß sie 1375 wüst waren.

⁸ Ungerechnet 13 Hufen „super novum campum“. Vgl. LB 260.

⁹ Vgl. LB 261, 264f. In diesen drei Dörfern waren die neuen Siedler, die Abgabefreiheit besaßen, sicher erst eben angekommen, denn trotz ihrer Anwesenheit wurden zwei Dörfer als „quasi desolate“ angesehen, das dritte einfach als „desolata“. Hier behandle ich die Hufen der Neusiedler wie besiedelte.

¹⁰ Vgl. LB 261f. Hier tritt ein Widerspruch in den Angaben des Landbuchs auf. Einmal ist angegeben: „33 mansi sunt in possessione“, und am Schluß steht: „Nota: in hac villa sunt 38 mansi in possessione.“ Die Zahl der Wüstungen kann somit 21 oder 16 Hufen betragen haben. Ich nehme die erste der beiden Zahlen, weil die mit dem Wort „nota“ beginnenden Zusätze aus der zwei Jahre später durchgeführten Kontrolle des Landbuchs herrühren; vgl. oben Kapitel IV, Anm. 107. 5 Siedler können also nach Abschluß der ersten Redaktion des Registers hinzugekommen sein.

¹¹ Die Hufenzahl gebe ich nach der Emendation J. Schultzes, LB 263 mit Anm. 1.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Bischofshagen	40	30 ⁹		10 ⁹
Gerswalde	55	17		
Kaakstedt	55	22		2
Buchholz	40	40		
Hindenburg	64	11,5	3	5
Beenz	40	7	14	7
Sperrenwalde	60	25		2
Sternhagen	53	4	2	
Strehlow	52	6	3	
Röpersdorf	63	15	4	
Zollchow	40	7	2	
Potzlow	74	40		
Pinnow	40	14		
Fergitz	53	16		
Flieth	62	14	3	
Stegelitz	75	29 ¹²		15 ¹²
Fredenwalde	56	28		20
Hessenhagen	54	38	3	
Suckow	10	10		
Liebenfelde	33	33		
Ringenwalde	64	64		
Temmen	20	—		
Crynekow	40	21		
Götschendorf	60	60		
Jordensdorf	38	—		
Gandenitz	52	32		
Netzow	42	42		4 ¹³
Densow	40	36 ¹³		
Beutel	20	14		
Röddelin	43	43		
Milmersdorf	50	12	6	
Kölpin	20	20		5
Gollin	46	15		11
Vietmannsdorf	41	22		8
Petersdorf	54	7	4	

¹² Vgl. LB 271: 15 abgabenfreie Hufen („in libertate“) sind im Register unter die wüsten Hufen gezählt, hier jedoch nicht.

¹³ Vgl. LB 274. Das Dorf wurde als „totaliter desolata“ bezeichnet, obwohl 4 Hufen frisch besiedelt waren. Hier werden diese als besiedelt behandelt.

Ortschaft	Hufen insgesamt	Wüste Hufen	Zusätzlich nach 2 Jahren verlassene Hufen	Befreite Hufen
Hindenburg	46	3 ¹⁴		
Polßen	69	29		15
Schmiedeberg	64	39		13
Güntersberg	64			51
Greiffenberg	54	24		
Bruchhagen	40	4		
Kuhweide	10	—		
Wilmersdorf	50	8		8
Steinhöfel	54	22		16
Wolletz	54	24		10
Görlsdorf	54	42		8
Schöneberg	64	39		16
Hardenbeck	60	4		6
Bröddin	40	7		4
Warthe	60	8		6
Kuhz	54	29		
Haßleben	60	16		3
Berkholz	53	4		
Seehausen	64	2	2	
Grenz	36	7		2
Drense	54	—		
Grünow	68	—		
Seelübbe	53	1	3,5	
Warnitz	26	4		
Mittenwalde	46	15		
Petznick	36	17		
insgesamt				
152 Dörfer	7470	2675	132,5	619,5

Um ein etwas vollständigeres Bild vom Zustand des uckermärkischen Dorfes im Jahre 1375 zu gewinnen, müssen wir den schon genannten Wüstungen noch folgende hinzufügen: 2 Hufen Haldenhufen bei Hetzdorf (Anm. 4), 10 Hufen Kokenitzehufen beim Dorf Gollmitz (vgl. Anm. 6), 3 Hufen Overland bei Schwanepul (Anm. 7); schließlich von den durch Neusiedler besetzten $5\frac{1}{2}$ Hufen in Jakobshagen, 5 Hufen in Metzeltin,

¹⁴ Vgl. LB 276. Der Text ist unklar und zweifellos fehlerhaft: „Hyndenborch 46 mansi . . . Ad dotem iacent 4 mansi. De istis mansis sunt 3 desolati, 2 sunt in possessione.“ Ich nehme die Minimalzahl der Wüstungen; doch mit ziemlicher Sicherheit war die wahre Zahl viel größer.

10 in Bischofshagen, 16 in Stegelitz und 4 in Densow¹⁵; sie lagen in Dörfern, die die Schreiber des Landbuchs trotz ihrer Besiedlung als „desolate ville“ bezeichnen. In der Beschreibung des 50 Hufen großen Dorfes Caselow ließen sie freien Platz für die Zahl der wüsten Hufen, die sie dann aber nicht eintrugen. Ihre Zahl läßt sich schwer schätzen¹⁶.

Bei der Analyse des Landbuch-Textes im Kapitel I erwies sich Totalwüstung bei den Dörfern Ahrendorf, Knehden, Theskendorf, Hohenwalde, Reiersdorf und Babelndorf als sehr wahrscheinlich. In Glambeck, Alt-Künkendorf und Frauenhagen ist Totalwüstung nicht ausgeschlossen¹⁷.

Es folgt eine Zusammenstellung der wüsten und befreiten Kossätenwirtschaften¹⁸:

Ortschaft	Kossätenwirtschaften	davon wüst	befreit
Blindow	37	2	
Dauer	21	11	
Malchow	20	15	
Göritz	16		
Schmarsow	28	10	
Rollwitz	11	—	
Polzow	29	19	
Zerrenthin	33	22	
Wetzenow	8	8	
Roggow	8		
Roggow	14,5	11,5	
Brellin	10	5	
Züsedom	19	4	
Caselow	19	4	
Wallmow	22	1	

¹⁵ Vgl. die Anm. 9, 12 und 13.

¹⁶ Vgl. LB 230.

¹⁷ Vgl. oben S. 241ff.

¹⁸ Hier sind alle Dörfer weggelassen, bei denen die Angaben über Kossäten Lücken aufwiesen; so z. B. ist bei Kuhweide, LB 278, bekannt, daß von 8 Kossätenwirtschaften 3 Abgaben zahlten, dagegen „*alie sunt desolate et sunt in libertate ad 1 annum*“. Es ist nicht bekannt, ob alle 5 Abgabefreiheit genossen oder ob einige von ihnen wüst lagen. In Haßleben, LB 281, sind 6 wüste Kossätenstellen bekannt, doch man erfährt die Gesamtzahl der Kossätenstellen nicht. In Schönfeld, LB 233, und Bertikow, LB 239, werden die Kossäten, unter die Hufen aufgeteilt wurden, bei den Bauernhufen mitgezählt. In Röddelin, LB 274, ist bekannt, daß es Kossätenstellen gab und daß ein Teil von ihnen wüst lag, doch Zahlen sind nicht angegeben.

Ortschaft	Kossätenwirtschaften	davon wüst	befreit
Cremzow	4	4	
Kleptow	17	6	
Klockow	34	30	
Neuenfeld	18	12	
Tornow	9	6	
Damerow	25	21	
Schenkenberg	26	5	
Baumgarten	16	9	
Ziemkendorf	22	15	
Falkenwalde	33	18	
Weselitz	28	16	12
Bietikow	25	22	
Hohengüstow	21	21	
Blankenburg	28	12	
Ellingen	24	2	
Bandelow	21	9	
Schönwerder	36	8	
Trebenow	37	29	
Werbelow	30	12	
Nechlin	16		
Brietzig	26	15	
Papendorf	20	4	
Belling	3 ¹⁹		3 ¹⁹
Dargitz	21	11	
Klein-Luckow	29	14 ²⁰	
Groß-Luckow	16	6	
Blumenhagen	12	7	
Stolzenburg	16	6	
Neuensund	15	15	
Lübbenow	18	14	
Hetzdorf	12	12	
Wittstock	26	12	
Kraatz	32	32	
Dolgen	1	1	
Taschenberg	28 ²¹	8	1
Hermsdorf	9	9	

¹⁹ LB 244: „Costenworde sunt 3 et nichil dant.“

²⁰ LB 245: „Costenworde sunt 29, quarum 9 dant per 15 pullos, et iste sunt desolate et 5 dant per 1 solidum Brandenburgensem et sunt desolate.“ Für die übrigen fehlen Erläuterungen; ich habe sie als besiedelt angesehen.

²¹ LB 248f. – 26 + 2 „super areas predictas“ = 28 halte ich für die Zahl der Kossätenstellen.

Ortschaft	Kossätenwirtschaften	davon wüst	befreit
Kützerow	26	14	
Zernikow	22	5	
Holzendorf	12	7	
Falkenhagen	21	8	
Dedelow	29	13	
Klinkow	38		
Basedow	9		
Güstow	40	4	
Gollmitz	26	6	
Naugarten	27	4	
Arendsee	30	18	
Schapow	27	5	
Dochow	4	2	
Raakow	6		
Schwanepul	42	42	
Schönermark	32	20	
Parmen	15	—	15
Warbende	4		
Weggun	14	11	
Fürstenu	8	4	
Krewitz	24	22	2
Petzenik	1	1	
Kröchlendorff	18 ²²		
Wichmannsdorf	22	22	
Klaushagen	20	10	4
Jakobshagen	9	9	
Metzelthin	4	4	
Klosterwalde	9	3	
Herzfelde	21	21	
Blankensee	30	5	
Boitzenburg	71	35	
Langenhagen	52	30	
Bischofshagen	34	32	2
Kaakstedt	27	8	
Hindenburg	22	4	
Beenz	9	8	
Sperrenwalde	15,5	14,5	
Sternhagen	30	12	
Strehlow	10	10	
Röpersdorf	19	3	
Zollchow	15	4	
Pinnow	9		

²² In einer der Handschriften ist 28 statt 18 angegeben: LB 260.

Ortschaft	Kossätenwirtschaften	davon wüst	befreit
Fergitz	24	7	
Flieth	30	3	
Stegelitz	32	15	
Hessenhagen	16	6	
Liebfelde	16	16	
Ringwalde	48	29	
Temmen	12		
Crynekow	7	5	
Götschendorf	10	10	
Jordensdorf	8	3	
Gandenitz	14	14	
Netzow	9	9	
Beutel	3	3	
Milmersdorf	18	10	
Gollin	6	4	
Vietmannsdorf	30	22	
Petersdorf	16	14	
Hindenburg	13	5	
Polßen	28	26	
Schmiedeberg	20,5	17,5	
Güntersberg	40	23	7
Bruchhagen	15	10	
Wilmersdorf	18	10	
Steinhöfel	20	10	10
Wolletz	13		7
Görlsdorf	4	4	
Schöneberg	14	10	4
Hardenbeck	30	14	
Warthe	10		
Kuhz	30	6	
Berkholz	28	12	
Seehausen	32	2	
Grenz	18	7	
Drense	25	15	
Grünow	40	14	
Seelübbe	30	6	
Warnitz	5	1	
Petznick	3		
insgesamt			
130 Dörfer	2669,5	1314,5	67

Verzeichnisse und Register

Die nachfolgenden Verzeichnisse und Register beziehen sich sowohl auf die Abhandlung von Evamaria Engel (Seite 29 – 220) als auch auf die von Benedykt Zientara (Seite 221 – 396).

SIGELVERZEICHNIS

- AuF.** = Ausgrabungen und Funde.
CPD. = Codex Pomeraniae diplomaticus, hrsg. v. K. F. W. Hasselbach u. J. G. L. Kosegarten, Bd. 1, Greifswald 1862.
FBPG. = Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
HGbl. = Hansische Geschichtsblätter.
HGV. = Hansischer Geschichtsverein.
HZ. = Historische Zeitschrift.
JbAV. = Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.
JbNst. = Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.
JbfW. = Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte.
JG VV. = (Schmollers) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich.
LB = Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hrsg. v. J. Schultze, Berlin 1940 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin VIII, 2).
MF. = Märkische Forschungen.
MIÖG. = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.
MZR. = Das Zinsregister des Klosters Marienstern, hrsg. v. W. Haupt u. J. Huth, Bautzen 1957 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung 6).
R = Codex diplomaticus Brandenburgensis, bearb. v. A. F. Riedel, Berlin 1838ff., Hauptteile (A, B, C, D) und Supplementbd. (SB).
UB. = Urkundenbuch.
UBBerlChr. = Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik, hrsg. durch F. Voigt, Berlin 1869.
VSWG. = Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.
WZ. Berlin = Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe.
WZ. Leipzig = Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe.
ZAgrG. = Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie.
ZfG. = Zeitschrift für Geschichtswissenschaft.
ZRG. = Zeitschrift für Rechtsgeschichte.
ZRG. GA. = Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung.

LITERATURVERZEICHNIS

A. Quellen

- Bederegister des Landes Loitz, hrsg. u. erläutert v. F. Curschmann, in: *Pommersche Jahrbücher* 34, 1940, S. 1–46.
- Bruchstücke von Frankfurter Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in: *Mitteilungen des Historisch-Statistischen Vereins zu Frankfurt a. O.* 6–7, 1867.
- Codex diplomaticus Brandenburgensis*, hrsg. v. A. F. Riedel, 4 Hauptteile, 35 Bde., 1 Supplementbd., Berlin 1838 ff.
- Codex Pomeraniae diplomaticus*, hrsg. v. K. F. W. Hasselbach u. J. G. L. Kosgarten, Bd. 1, Greifswald 1862.
- Detmar-Chronik von 1101–1395, in: *Die Chroniken der deutschen Städte*, Bd. 19, Leipzig 1884.
- Das Handlungsbuch Vickos von Geldersen, bearb. v. H. Nirrnheim, Hamburg u. Leipzig 1895.
- Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, 1. Bd.: Kämmereirechnungen von 1350–1400, v. K. Koppmann, Hamburg 1869.
- Das Hamburgische Pfundzollbuch von 1369, bearb. v. H. Nirrnheim, Hamburg 1910 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg I).
- Das Hamburgische Pfund- und Werkzollbuch von 1399 und 1400, bearb. v. H. Nirrnheim, Hamburg 1930 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg II).
- Kronika Oliwska (Chronik von Oliwa), in: *Monumenta Poloniae historica*, Bd. 6, Kraków 1893, S. 344–348.
- Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hrsg. v. J. Schultze, Berlin 1940 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin VIII, 2).
- Das Neumärkische Landbuch Markgraf Ludwigs des Älteren vom Jahre 1337, hrsg. von L. Gollmert, in: *Mitteilungen des Historisch-Statistischen Vereins zu Frankfurt a. O.* 1862.
- Monumenta Lubensia*, hrsg. v. W. Wattenbach, Breslau 1861.
- Die hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368, hrsg. v. G. Lechner, Lübeck 1935.
- Die Recesse und andere Akten der Hansetage von 1256–1430, Bd. II, Leipzig 1872; Bd. III, Leipzig 1875.
- Sachsenspiegel, Lehnrecht, hrsg. v. K. A. Eckhardt, Göttingen/Berlin/Frankfurt 1956 (= Germanenrechte, Neue Folge, Land- und Lehnrechtsbücher).
- Das Schöffenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451–1482, hrsg. v. F. Doubek/H. F. Schmid, Leipzig 1931.

- Die Magdeburger Schöppenchronik, hrsg. v. K. Janicke, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 7, Leipzig 1869.
- Das Hamburgische Schuldbuch von 1288, bearb. v. E. v. Lehe, Hamburg 1956 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg IV).
- Ungedruckte Urkunden der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, hrsg. v. H. Krabbo, in: FBPG. 25, 1913.
- Hamburgisches Urkundenbuch, hrsg. v. J. M. Lappenberg, Bd. 1, Hamburg 1907 (Reproduktion von 1842).
- Hansisches Urkundenbuch, bearb. v. K. Höhlbaum, Bd. 2, Halle 1879.
- Lübeckisches Urkundenbuch, 1. Abteilung: UB. der Stadt Lübeck, 1. Teil, Lübeck 1843; 2. Teil, Lübeck 1858.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 6, 1313–1321, Schwerin 1870.
- Pommersches Urkundenbuch, Bd. 5 und 6, bearb. v. O. Heinemann, Stettin 1905 und 1907; Bd. 7, bearb. v. H. Frederichs, Stettin 1934.
- Das Zinsregister des Klosters Marienstern, hrsg. v. W. Haupt und J. Huth, Bautzen 1957 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung 6).

B. Darstellungen

- Abb, G., Geschichte des Klosters Chorin, Berlin 1911 (auch in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 7/8, 1911).
- Abel, W., Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, Berlin 1935.
- , Wüstungen und Preisfall im spätmittelalterlichen Europa, in: JbNSt. 165, 1953.
- , Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, 2., veränd. u. erw. Aufl., Stuttgart 1955.
- , Kurze Geschichte der Agrarverfassung (Schriftenreihe der Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen, Reihe C, Heft 3, 1956).
- , Siedlungswesen und Grundbesitzverteilung in Ostdeutschland, in: Geographische Rundschau 8, 1956.
- , Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jh., Stuttgart 1962.
- Zur ostdeutschen Agrargeschichte. Ein Kolloquium. Würzburg 1960. (= Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis XVI).
- Assing, H., Die Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse in den Dörfern des Teltow in der Zeit um 1375, phil. Diss. Berlin 1965 (Ms.).
- Assmann, E., Die Stettiner Bevölkerung des ersten Jahrhunderts nach der Stadtrechtsverleihung (1243–1352), in: Zeitschrift für Ostforschung 2, 1953.
- Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, Teil 1–3, 2., völlig Neubearb. Aufl. des Mitteldeutschen Heimatatlas, hrsg. v. O. Schlüter u. O. August, Leipzig 1959 ff.

- Aubin, G., Zur Geschichte des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Ostpreußen von der Gründung des Ordensstaates bis zur Steinschen Reform, Leipzig 1910.
- Aubin, H. (hrsg.), Geschichte Schlesiens, Bd. 1, Breslau 1938.
- Baldeweg, H., Krevese 956–1956. Zur Geschichte eines altmärkischen Dörfchens, Krevese 1956.
- Bardach, J., Historia państwa i prawa Polski do połowy XV wieku (Geschichte des polnischen Staates und Rechts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts), Warschau 1957.
- Barg, M. A., О так называемом «кризисе феодализма» в XIV—XV веках. К историографии вопроса, in: Вопросы истории 1960, Nr. 8.
- Barthelt, A., Geschichte der Stadt Ückermünde und ihrer Eigentumsortschaften, Ückermünde 1926.
- Barthold, F. W., Geschichte von Rügen und Pommern, Bd. 3, Hamburg 1842.
- Bartsch, P., Aus dem Landbuche der Altmark von 1427, in: JbAV. 13, 1863.
- Bechtel, H., Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, München und Leipzig 1930.
- , Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Bd. 1, 2. Aufl., München 1951.
- Behre, O., Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Könighchen Statistischen Bureaus, Berlin 1905.
- Below, G. v., Territorium und Stadt, München und Leipzig 1900.
- Benthien, B., Die historischen Flurformen des südwestlichen Mecklenburg. Eine Studie zum Problem Dorf, Feld und Wirtschaft, zugleich ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der ländlichen Siedlungen im Bezirk Schwerin, Schwerin 1960 (= Veröffentlichungen des Mecklenburgischen Landeshauptarchivs 1).
- Berthold, R., Feudales Bauernlegen im Spiegel der westdeutschen Geschichtsschreibung, in: ZfG. 9, 1961.
- Bilow, F. v., Geschichtliche Entwicklung der Abgaben-Verhältnisse in Pommern und Rügen seit der Einführung des Christentums bis auf die neuesten Zeiten, Greifswald 1843.
- Bloch, M., Les caractères originaux de l'histoire rurale française, 1. Aufl., Oslo 1931; 2. Aufl., Paris 1952.
- Boelcke, W., Bauer und Gutsherr in der Oberlausitz. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte der ostelbischen Gutsherrschaft, Bautzen 1957 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung 5).
- Borcke-Stargardt, H. v., Grundherrschaft — Gutsherrschaft. Ein Beitrag zur Agrargeschichte, in: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. 10, 1960.
- Bornhak, C., Die Entstehung des Rittergutsbesitzes in den Ländern östlich der Elbe, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 26, 1886.
- Boschan, R., Der Handel Hamburgs mit der Mark Brandenburg bis zum Ausgang des 14. Jh., phil. Diss. Berlin 1907.
- Brinkmann, C., Die Entstehung des Märkischen Landbuchs Kaiser Karls IV., in: FBPG. 21, 1908.
- , Wustrau, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte eines brandenburgischen Ritterguts, Leipzig 1911 (= Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen 155).

- Bruns-Wüstefeld, K., Die Uckermark in slavischer Zeit, ihre Kolonisation und Germanisierung, Prenzlau 1919.
- Brüske, W., Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutsch-wendische Beziehungen des 10.–12. Jahrhunderts, Münster/Köln 1955 (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 3).
- Bujak, F., Z dziejów wsi polskiej (Aus der Geschichte des polnischen Dorfes), in: Studia historyczne wydane ku czci W. Zakrzewskiego (Historische Studien, hrsg. zu Ehren W. Zakrzewskis), Kraków 1908.
- Buttkus, H., Die Dorfformen in den Landschaften des ehem. Regierungsbezirks Magdeburg, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 9, 1951.
- Caro, G., Ländlicher Grundbesitz von Stadtbürgern im Mittelalter, in: Neue Beiträge zur deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, Gesammelte Aufsätze, Leipzig 1911.
- Carpentier, E., Autour de la peste noire. Famines et épidémies dans l'histoire du XIV^e siècle, in: Annales Économies-Sociétés-Civilisations 17, 1962.
- Carsten, F. L., The origins of the Junkers, in: The English Historical Review 62, 1947.
- , The Origins of Prussia, Oxford 1954.
- Chłopcicka, H., Przyczynki do dziejów życia gospodarczego miast Pomorza Zachodniego w XIII i XIV w. (Beiträge zur Geschichte des Wirtschaftslebens der pommerschen Städte im 13. und 14. Jahrhundert), in: Przegląd Zachodni 7, 1951, Bd. 1.
- , Powstanie i rozwój wielkiej własności ziemskiej opactwa cystersów w Kołbaczu w XII–XIV w. (Entstehung und Entwicklung des Großgrundbesitzes der Zisterzienserabtei in Kolbatz im 12.–14. Jahrhundert), Poznań 1953.
- IX Congrès International des Sciences Historiques, 2 Bde., Paris 1950.
- X Congresso Internazionale di Scienze Storiche. Relazioni, Bd. 6, Florenz 1955.
- Conrad, H., Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, Frühzeit und Mittelalter. Ein Lehrbuch, 2., neubearb. Aufl., Karlsruhe 1962.
- Dame, C., Die Entwicklung des ländlichen Wirtschaftslebens in der Dresden-Meißner Elbtalgegend von der Sorbenzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1911.
- Danneil, J. F., Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart, Salzwedel 1859.
- , Beiträge zur Geschichte des Magdeburgischen Bauernstandes, 2 Bde., 1896 und 1898.
- Deike, L., Die Entstehung der Grundherrschaft in den Hollerkolonien an der Niederweser, Bremen 1959 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen 27).
- Dela Touche, R., Agriculture médiévale et population, in: Les Etudes Sociales 2, 1955.
- Devrient, E., Das Geschlecht von Arnim, Leipzig 1914.
- Dubled, H., Consequences économiques et sociales des „mortalités“ du XIV^e siècle, essentiellement en Alsace, in: Revue d'histoire économique et sociale 37, 1959.
- Duby, G., Die agrargeschichtliche Forschung in Frankreich seit 1940, in: ZAgrG. 2, 1954.

- Duby, G., *L'économie rurale et la vie des campagnes dans l'occident médiéval*, 2 Bde., Paris 1962.
- Emmerich, W., *Der ländliche Besitz des Leipziger Rates. Entwicklung, Bewirtschaftung und Verwaltung bis zum 18. Jahrhundert*, Leipzig 1936.
- Engel, E., *Bürgerlicher Lehnsbesitz, bäuerliche Produktenrente und altmärkisch-hamburgische Handelsbeziehungen im 14. Jahrhundert*, in: HGBll. 82, 1964.
- Engel, F., *Deutsche und slawische Einflüsse in der Dobbertiner Kulturlandschaft. Siedlungsgeographie und wirtschaftliche Entwicklung eines mecklenburgischen Sandgebietes*, Kiel 1934 (= Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 2, 3).
- , *Mittelalterliche Hufenmaße als siedlungsgeschichtliche Quellen*, in: *Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft* 6, 1954.
- Engels, F., *Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie*, 2. Aufl., Berlin 1950.
- , *Der deutsche Bauernkrieg*, in: Marx, K./Engels, F., *Werke*, Bd. 7, Berlin 1960.
- Ernst, A., *Zur Entstehung der Gutsherrschaft in Brandenburg*, in: FBPG. 22; 1909.
- , *Kritische Bemerkungen zur Siedlungskunde des deutschen Ostens, vornehmlich Brandenburgs*, in: FBPG. 23, 1910.
- Fidicin, E., *Die Territorien der Mark Brandenburg*, Bd. 4, Berlin 1857–58.
- Flohn, H., *Klimaschwankungen im Mittelalter und ihre historisch-geographische Bedeutung*, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 7, 1949/50.
- Frensdorff, F., *Die Lehnsfähigkeit der Bürger, im Anschluß an ein bisher unbekanntes niederdeutsches Rechtsdenkmal*, in: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, phil.-hist. Klasse 1894.
- Fritze, K./Müller-Mertens, E./Schildhauer, J./Unger, M., *Forschungen zur Stadt- und Hansegeschichte in der DDR*, in: *Historische Forschungen in der DDR, Analysen und Berichte. Zum XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm August 1960*, ZfG., Sonderheft 1960.
- Fuchs, C. J., *Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaft nach archivalischen Quellen aus Neu-Vorpommern und Rügen*, Straßburg 1888.
- , *Zur Geschichte des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in der Mark Brandenburg*, in: ZRG. GA. 12, 1891.
- , *Die Epochen der deutschen Agrargeschichte und Agrarpolitik*, Jena 1898.
- Gause, F., *Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft*, 2. Aufl., Kitzingen 1953.
- Geremek, B., *Ze studiów nad stosunkami gospodarczymi między miastem i wsią w Prusach krzyżackich w I poł. XV w.* (Aus Studien über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land im Ordensland Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jh.), in: *Przegląd Historyczny* 47, 1956.
- , *Problem siły roboczej w Prusach w I połowie XV w.* (Das Problem der Arbeitskraft in Preußen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), in: *Przegląd Historyczny* 48, 1957.
- Germania sacra*, Abt. I, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1929: *Das Bistum Brandenburg-Gley*, W., *Die Besiedlung der Mittelmark von der slawischen Einwanderung bis 1624*, Stuttgart 1926.

- Görlitz, W., Die Junker. Adel und Bauer im deutschen Osten. Geschichtliche Bilanz von 7 Jahrhunderten. 2., ergänzte u. erw. Aufl., Glücksburg/Ostsee 1957.
- Götze, L., Urkundliche Geschichte der Stadt Stendal, 2. Aufl., bearb. v. P. Kupka, Stendal 1929.
- Grabscheid, D. H., Die Bürgerlehen im altdeutschen Reichsgebiet, phil. Diss. Frankfurt/Main 1957 (Ms.).
- Graus, F., Die erste Krise des Feudalismus, in: ZfG. 3, 1955.
- , Dejiny venkovského lidu v Čechách (Geschichte der ländlichen Bevölkerung in Böhmen), Bd. 2, Prag 1957.
- Grossmann, F., Über die gutsherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg vom 16. bis 18. Jahrhundert, Leipzig 1890 (= Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. v. G. Schmoller, Heft 40).
- Guttman, B., Die Germanisierung der Slawen in der Mark, in: FBPG. 9, 1897.
- Häpke, R., Friesen und Sachsen im Ostseeverkehr des 13. Jahrhunderts, in: HGBl. 19, 1943.
- , Das Ernährungsproblem in der Geschichte, in: JGVV 45, 1921.
- Hansen, J., Beiträge zur Geschichte des Getreidehandels und der Getreidepolitik Lübecks, phil. Diss. Kiel 1912.
- Harnisch, H., Die Herrschaft Boitzenburg. Untersuchungen über die Herausbildung von Gutswirtschaft und Gutsherrschaft von 14.—18. Jahrhundert und die betriebswirtschaftliche Struktur ländlicher Gebiete der Mark Brandenburg im Spätfudalismus, phil. Diss. Rostock 1965 (Ms.).
- Hecker, J., Der Schwarze Tod im 14. Jahrhundert, Berlin 1832.
- Hefenbrock, M., Lübecker Kapitalsanlagen in Mecklenburg bis 1400, phil. Diss. Kiel 1929.
- Heiland, L., Die Flurwüstungen der nördlichen Altmark, math.-nat. Diss. Halle 1960 (Ms.).
- , Die Flurwüstungen der nördlichen Altmark. Eine historisch-geographische Untersuchung, in: Altmärkisches Museum Stendal, Jahrgabe XIV, 1960.
- Heise, W., Die Juden in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1571, Berlin 1932 (= Historische Studien, hrsg. v. E. Ebering, Heft 220).
- Heitz, G., Die Erforschung der Agrargeschichte des Feudalismus in der DDR, in: Historische Forschungen in der DDR, ZfG. Sonderheft 1960.
- , Sozialgeschichtliche Aspekte eines Oberlausitzer Zinsregisters, in: Lëtöpis, Reihe B, Heft 7, 1960.
- , Bericht über die Internationale Kommission für Wirtschaftsgeschichte, Stockholm 17.—18. August 1960, in: ZfG. 8, 1960.
- , Zu einer „neuen Sicht“ ostelbischer Agrargeschichte, in: ZfG. 11, 1961.
- Helleiner, K., Population Movement and Agrarian Depression in the Later Middle Ages, in: The Canadian Journal of Economics and Political Science 14, 1949.
- , Europas Bevölkerung und Wirtschaft im späteren Mittelalter, in: MIÖG. 62, 1954.
- Hennings, H. H., Die Lübecker Kornhäuser zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte, Gedächtnisschrift für F. Rörig, Lübeck 1953.

- Herz, K., Siedlungsgenetische Probleme des mittelsächsischen Altlandes, in: Petermanns geographische Mitteilungen 106, 1962.
- Hilton, R. H., Y-eut-il une crise générale de la féodalité?, in: Annales Économies-Sociétés-Civilisations 6, 1951.
- Hilton, R. H./Fagan, H., Der englische Bauernaufstand von 1381, Berlin 1953.
- Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 1: Prignitz, bearb. v. L. Enders, Weimar 1962.
- Holtze, F., Das Berliner Handelsrecht im 13. und 14. Jahrhundert, in: Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin, Heft XVI, 1880.
- Hoogeweg, H., Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, Bd. 1, Stettin 1924; Bd. 2, Stettin 1925.
- Hoppe, W., Kloster Zinna. Ein Beitrag zur Geschichte des ostdeutschen Koloniallandes und des Cistercienserordens, München und Leipzig 1914 (= Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg).
- Inama-Sternegg, K. Th. v., Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3, Teil 1, Leipzig 1899.
- Jessen, J., Die Entstehung und Entwicklung der Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein bis zu dem Beginn der Agrarreform, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 51, 1922.
- Johnsen, O., Norwegische Wirtschaftsgeschichte, Jena 1939.
- Käubler, R., Über Hochäcker zwischen Erzgebirge, Thüringer Wald und der Ostsee, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 28, 1961.
- Kaindl, R., Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, 2 Bde.; Gotha 1907.
- Kasch, W., Die Bodengüte in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Bodenkunde und Bodenkultur 2, 1953.
- Kasiske, K., Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen bis zum Jahre 1410, Königsberg 1934.
- , Das deutsche Siedlungswerk des Mittelalters in Pommerellen, Königsberg 1938.
- Kausch, Die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in der Mark Brandenburg bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, in: 33. Jahresbericht des kgl. Gymnasiums zu Dramburg, 1900.
- Kelter, E., Die wirtschaftlichen Ursachen des Bauernkrieges, in: JGVV. 65; 1941.
- , Das deutsche Wirtschaftsleben des 14. und 15. Jahrhunderts im Schatten der Pestepidemien, in: JbNSt. 165, 1953.
- Kindl, H., Die Kaufkraft des Geldes in Hildesheim und Goslar von 1150–1350 untersucht an den Grundstückspreisen. Ein Beitrag zur sachenrechtlichen (finanziellen) Geschichte des Lehenswesens im späten Mittelalter, phil. Diss. (West-)Berlin 1954 (Ms.).
- Kirchner, E., Das Cistercienser-Mönchskloster Himmelpforte, in: MF. 6, 1858.
- , Das Schloß Boytzenburg und seine Besitzer, insonderheit aus dem von Arnim-schen Geschlechte, Berlin 1860.
- Klöden, K. F., Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg, Bd. 3, Berlin 1845.

- Klöden, K. F., Beiträge zur Geschichte des Oderhandels, Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbeschule Berlin 1845–1852, 2. Stück.
- Knapp, G. F., Die Bauern-Befreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Theilen Preußens, 1. Theil, Leipzig 1887.
- Knothe, H., Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom 13. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1879.
- Kötzschke, R./Ebert, W., Geschichte der ostdeutschen Kolonisation, Leipzig 1937.
- Korn, L., Geschichte der bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg von der Zeit der deutschen Colonisation bis zur Regierung des Königs Friedrich I. (1700), in: ZRG. 11, 1873.
- Korth, S., Die Entstehung und Entwicklung des ostdeutschen Großgrundbesitzes. Eine Untersuchung auf siedlungsstatistischer Grundlage aus 7 Kreisen der Mittel- und Uckermark von 1375–1860, math.-nat. Diss. Göttingen 1952 (Ms.). Auszug in: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.
- Kosminski, E. A., Вопросы аграрной истории Англии в XV веке, in: Вопросы истории 1948, Nr. 1.
- , Эволюция форм феодальной ренты в Англии в XI–XV веках, in: Вопросы истории 1955, Nr. 2.
- Krenzlin, A., Die Gestalt mittelalterlicher Kolonisationssiedlungen in der Mark Brandenburg, in: Deutsche Geographische Blätter 42, 1939.
- , Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe. Eine siedlungsgeographische Untersuchung, Remagen 1952 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 70).
- , Das Wüstungsproblem im Lichte ostdeutscher Siedlungsforschung, in: ZAgrG. 7, 1959.
- Kuczynski, J., Einige Überlegungen über die Rolle der Natur in der Gesellschaft anlässlich der Lektüre von Abels Buch über Wüstungen, in: JbfW. 1963, Teil III.
- Küchler, W., Das Bannmeilenrecht. Ein Beitrag der mittelalterlichen Ostsiedlung zur wirtschaftlichen und rechtlichen Verschränkung von Stadt und Land, Würzburg 1964 (= Marburger Ostforschungen 24).
- Kühne, W., Die Vererbung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes der Altmark und Kurmark in geschichtlicher Entwicklung, Würzburg 1939.
- Kühns, F., Geschichte der Gerichtsverfassung und des Prozesses in der Mark Brandenburg vom X. bis zum Ablauf des XV. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin 1865–1867.
- Kuhn, W., Flämische und fränkische Hufe als Leitformen der mittelalterlichen Ostsiedlung, in: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 2, 1960.
- Landeskunde der Provinz Brandenburg, Bd. 1, Berlin 1909; Bd. 2, Berlin 1910.
- Lau, F., Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Stadt Köln, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 14, 1895.
- Lauburg, W., Die Siedlungen der Altmark, ein Beitrag zur altmärkischen Landeskunde, in: Mitteilungen des sächs.-thür. Vereins für Erdkunde 38: 1914, 1918.
- Lehe, E. v., Hamburgische Quellen für den Elbhandel der Hansezeit und ihre Auswertung, in: HGBll. 76, 1958.
- Leister, I., Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig, Remagen 1952.

- Le Roy Ladurie, E., Histoire et climat, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 14, 1959.
- Lesnikov, M. P., Нидерланды и восточная Балтика в начале XV в., in: *Известия Академии Наук СССР, Серия истории и философии* VIII, 1951.
- , Beiträge zur baltisch-niederländischen Handelsgeschichte am Ausgang des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, *WZ. Leipzig*, VII. Jg., 1957/58.
- Lippert, J., Bürgerlicher Landbesitz im 14. Jahrhundert. Zur Ständefrage jener Zeit, in: *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 40, 1902.
- Loesch, H. v., Die fränkische Hufe, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 61, 1927.
- Lösche, D., Achtmänner, Ewiger Bund Gottes und Ewiger Rat. Zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Mühlhausen i. Th. 1523–1525, in: *JbFW*. 1960, Teil I.
- , Vermögensverhältnisse thüringischer Bauern im Jahre 1542, in: *JbFW*. 1964, Teil II/III.
- Łowmiański, H., Podstawy gospodarcze formowania się państw słowiańskich (Die wirtschaftlichen Grundlagen der Herausbildung der slawischen Staaten), *Warschau* 1955.
- Lütge, F., Das 14./15. Jh. in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: *JbNST*. 162, 1950 (auch in: ders., *Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen*, Stuttgart 1963).
- ; Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung, 2., stark erw. Aufl., Stuttgart 1957 (= *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte* IV).
- ; *Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick*, 2., verbesserte Aufl., Berlin/Göttingen/Heidelberg 1960.
- , Vergleichende Untersuchungen über die landwirtschaftlichen Großbetriebe seit dem Ausgang des Mittelalters, in: *ZAgrG*. 9, 1961.
- , *Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jh.*, Stuttgart 1963 (= *Deutsche Agrargeschichte* III).
- Maćczak, A., Polnische Forschungen auf dem Gebiete der Agrargeschichte des 16. und 17. Jh. (1945–1957), in: *Acta Poloniae historica* I, 1958.
- Mager, F., *Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg*, Berlin 1955 (= *Deutsche Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Historischen Kommission*, Bd. 1).
- Małowist, M., Zagadnienie kryzysu feudalizmu w XIV i XV w. w świetle najnowszych badań (Das Problem der Krise des Feudalismus im 14. und 15. Jh. im Lichte neuester Forschungen), in: *Kwartalnik Historyczny* 60, 1953.
- , Podstawy gospodarcze przywrócenia jedności państwowej Pomorza Gdańskiego z Polską w XV w. (Die wirtschaftlichen Grundlagen der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Pommerellens mit Polen im 15. Jh.), in: *Przegląd Historyczny* 45, 1954.
- , Z hospodařské problematiky krise feudalismu ve XIV a XV století. Diskusni příspěvek (Zur ökonomischen Problematik der Krise des Feudalismus im 14. und 15. Jh. Ein Diskussionsbeitrag), in: *Československý Časopis Historický* 4, 1956.

- Malowist, M., Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh., in: HGBll. 75, 1957.
- Manteuffel, T., Papiestwo i cystersi (Das Papsttum und die Zisterzienser), Warschau 1955.
- Marx, K., Das Kapital, Bd. 3, Berlin 1964 (= Marx, K./Engels, F., Werke, Bd. 25).
- Mass, W., Z nowszych badań nad dziejami osadnictwa w Niemczech (Aus neueren Forschungen über die Geschichte der Siedlung in Deutschland), in: Kwartalnik historii kultury materialnej 7, 1959.
- Maybaum, H., Die Entstehung der Gutsherrschaft im nordwestlichen Mecklenburg (Amt Gadebusch und Amt Grevesmühlen), 6. Beiheft der VSWG., 1926.
- Medem, F. v., Geschichte der Stadt Schwedt und des Schlosses Vierraden, in: Baltische Studien 4, 1837, Heft 2.
- Meitzen, A., Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preussischen Staates, Bd. 1, Berlin 1868; Bd. 2, Berlin 1869; Bd. 6, Berlin 1901.
- Merklinghaus, O., Die Bedeverfassung der Mark Brandenburg bis zum 14. Jh., in: FBPG. 8, 1895.
- Metzenthin, E., Zur Besiedlung der Mittelmark, in: FBPG. 48, 1936.
- Mielczarski, S./Szaflik, J., Zagadnienie łąk pustykh w Polsce w XV i XVI w. (Das Problem der wüsten Hufen in Polen im 15. und 16. Jh.), in: Studia i Materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza I, 1956, Heft 2.
- Mitteis, H., Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Weimar 1933.
- Mollwo, C., Die ältesten lübischen Zollrollen, phil. Diss. Lpg., Lübeck 1894.
- Mortensen, H. und G., Über die Entstehung des ostdeutschen Großgrundbesitzes, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, 1955.
- Mortensen, H./Scharlau, K., Die mittelalterliche deutsche Kulturlandschaft und ihr Verhältnis zur Gegenwart, in: VSWG. 45, 1958.
- Mottek, H., Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß, Bd. 1, 4. Aufl., Berlin 1964.
- zur Mühlen, H. v., Kolonisation und Gutsherrschaft in Ostdeutschland, in: Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte, Festgabe für H. Aubin, 1950.
- , Zur Entstehung der Gutsherrschaft in Oberschlesien. Die bevölkerungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse in der Herrschaft Oberglogau bis ins 18. Jh., in: VSWG. 38, 1951.
- Müller, O., Altmark und Elbhavelland. Aufbau, Oberflächengestaltung und Entwicklungsgeschichte eines Landschaftsraumes des norddeutschen Flachlandes, Burg b. Magdeburg 1935.
- Müller-Mertens, E., Hufenbauern und Herrschaftsverhältnisse in brandenburgischen Dörfern nach dem Landbuch Karls IV. von 1375, in: WZ. Berlin, I. Jg., 1951/52.
- , Untersuchungen zur Geschichte der brandenburgischen Städte im Mittelalter, Teil III und IV, in: WZ. Berlin, VI. Jg., 1956/57.

- Müller-Mertens, E., Die Unterwerfung Berlins 1346 und die Haltung der märkischen Städte im wittelsbachisch-luxemburgischen Thronstreit, in: *Hansische Studien*, H. Sproemberg zum 70. Geburtstag, Berlin 1961.
- , Zu den Aufgaben der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland und der Rolle des Königtums, in: *Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland*, Berlin 1961 (= Bd. II der Tagung der Sektion Mediävistik der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 21.–23. 1. 1960 in Wernigerode).
- , Berlin und die Hanse, in: *HGbl.* 80, 1962.
- Münch, W. A., Die Lehensprivilegien der Städte im Mittelalter, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 16, 1917.
- Mundt, H., Die Heer- und Handelsstraßen der Mark Brandenburg vom Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation bis zum Ende des 18. Jh., phil. Diss. Berlin 1932.
- Naudé, W., Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jh., in: *Acta Borussica*, Getreidehandelspolitik, Bd. 1, Berlin 1896.
- Nielsen, A., Dänische Wirtschaftsgeschichte, Jena 1933.
- Niessen, P. v., Städtisches und territoriales Wirtschaftsleben im märkischen Odergebiet bis zum Ende des XIV. Jh., in: *FBPG.* 16, 1903.
- , Geschichte der Neumark im Zeitalter ihrer Entstehung und Besiedlung, Landsberg/Warthe 1905.
- Odebrecht, Die Verhältnisse des Märkischen Adels im 16. und 17. Jh., in: *MF.* 2, 1843.
- Ohle, R., Die Besiedlung der Uckermark und die Geschichte ihrer Dorfkirchen, Prenzlau 1913–1915.
- Pannach, H., Das Amt Meißen vom Anfang des 14. bis zur Mitte des 16. Jh. Studien zur Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung, Berlin 1960 (= *Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 5).
- Paradowski, J., Osadnictwo w ziemi chełmińskiej w wiekach średnich (Die Siedlung im Kulmer Land im Mittelalter), Lwów 1936.
- Passow, S., Die Occupation und Kolonisierung des Barnim, in: *FBPG.* 14, 1901.
- Perroy, E., La crise économique du XIV^e siècle d'après les terriers forèziens, in: *Bulletin de la Diana* 29, 1942.
- , A l'origine d'une économie contractée: les crises de XIV^e siècle, in: *Annales Économies-Sociétés-Civilisations* 4, 1949.
- Peschke, W., Das Mühlenwesen der Mark Brandenburg von den Anfängen der Mark bis um 1600, phil. Diss. Berlin 1937.
- Peters, E., Das große Sterben des Jahres 1350 in Lübeck und seine Auswirkungen auf die wirtschaftliche und soziale Struktur der Stadt, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 30, 1940.
- Pfeiffer, G., Das Breslauer Patriziat im Mittelalter, Breslau 1929 (= *Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte* 30).
- Pitz, E., Die Wirtschaftskrise des Spätmittelalters, in: *VSWG.* 52, 1965.
- Planitz, H., Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Graz/Köln 1954.

- Plehn, H., Zur Geschichte der Agrarverfassung von Ost- und Westpreußen, Teil I, in: FBPG. 17, 1904.
- Pohlendt, H., Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland, Göttingen 1950.
- Pollakówna, M., Osadnictwo Warmii w okresie krzyżackim (Die Besiedlung Ermlands in der Ordenszeit), Poznań 1953.
- Postan, M., Revisions in Economic History: the Fifteenth Century, in: The Economic History Review 9, 1939.
- , Some Economic Evidence of the Declining Population in the Later Middle Ages, in: The Economic History Review, Second series 2, 1950.
- , The Trade of Medieval Europe: the North, in: The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 2, Cambridge 1952.
- , Die wirtschaftlichen Grundlagen der mittelalterlichen Gesellschaft, in: JbNSt. 166, 1954.
- Prange, W., Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 41).
- Rachfahl, F., Schleswig-Holstein in der deutschen Agrargeschichte, in: JbNSt. 93, 1909.
- Raumer, G. W. v., Über ein verlohren gegangenes Landbuch der Altmark von 1427, in: L. von Ledeburs Neues Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates 1, 1836.
- Das Deutsche Reich in Natur, Kultur und Wirtschaft, Bd. 1, Potsdam 1936.
- Reincke, H., Machtpolitik und Weltwirtschaftspläne Kaiser Karls IV., in: HGBll. 49, 1924.
- , Kaiser Karl IV. und die deutsche Hanse, Lübeck 1931 (= Pflingtblätter des HGV 22).
- , Bevölkerungsprobleme der Hansestädte, in: HGbl. 70, 1951.
- Renouard, Y., Conséquence et intérêt démographiques de la Peste Noire de 1348, in: Population 3, 1948.
- Richter, G., Klimaschwankungen und Wüstungsvorgänge im Mittelalter, in: Petermanns geographische Mitteilungen 4, 1952.
- Riedel, A. F., Die Mark Brandenburg im Jahre 1250 oder historische Beschreibung der Brandenburgischen Lande und ihrer politischen und kirchlichen Verhältnisse um diese Zeit, 2 Teile, Berlin 1831f.
- , Von dem Unterschiede zwischen den beschlossenen und unbeschlossenen Geschlechtern der Brandenburgischen Ritterschaft, in: MF. 1, 1841.
- , Geschichte des schloßgesessenen adligen Geschlechtes von Bismarck bis zur Erwerbung von Crevese und Schönhausen, in: MF. 11, 1867.
- Robinson, W. C., Money, population and economic change in late medieval Europe, in: The Economic History Review, Second series 12, 1959.
- Rörig, F., Hansische Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte, Breslau 1928.
- , Vom Werden und Wesen der Hanse, Leipzig 1940.
- , Die europäische Stadt und die Kultur des Bürgertums im Mittelalter. Hrsg. von L. Rörig, Göttingen (1955).

- Rörig, F., Großhandel und Großhändler im Lübeck des 14. Jh., in: Rörig, F., Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte. Hrsg. von P. Kaegbein, Weimar 1959.
- , Das älteste erhaltene deutsche Kaufmannsbüchlein, in: ebenda.
- , Lübecker Familien und Persönlichkeiten aus der Frühzeit der Stadt, in: ebenda.
- Rosenberg, H., The Rise of Junkers in Brandenburg-Prussia, in: *American Historical Review* 49, 1943/44.
- Rühle, O., Zur historischen Entwicklung der Landwirtschaft in Ost- und Westdeutschland, in: *ZfG*. VIII, 1960.
- Rundstedt, H. G. v., Die Regelung des Getreidehandels in den Städten Südwestdeutschlands und der deutschen Schweiz im späteren Mittelalter und im Beginn der Neuzeit, Stuttgart 1930 (= Beiheft XIX zur *VSWG.*, hrsg. v. H. Aubin).
- Rusiński, W., Pustki — problem agrarny feudalnej Europy (Wüstungen — ein Agrarproblem des feudalen Europa), in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* 23, 1961.
- Rutkowska-Plachcińska, A., W sprawie charakteru rezerwy pańskiej w okresie gospodarki czynszowej (Zur Frage des Charakters der herrschaftlichen Reserve in der Periode der Zinswirtschaft), in: *Przegląd Historyczny* 48, 1957.
- Rutkowski, J., *Historia gospodarcza Polski* (Wirtschaftsgeschichte Polens), 4. Aufl., Warschau 1953.
- Saalfeld, D., Bauernwirtschaft und Gutsbetrieb in der vorindustriellen Zeit, Stuttgart 1960 (= *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte* 6).
- Sack, J., Die Herrschaft Stavenow, Köln/Graz 1959 (= *Mitteldeutsche Forschungen* 18).
- Saltmarsh, J., Plague and Economic Decline in England in the Later Middle Ages, in: *Cambridge Historical Journal* 7, 1941–1943.
- Scharlau, K., Neue Probleme der Wüstungsforschung, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 16, 1956.
- Schlesinger, W., Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung, in: *HZ*. 183, 1957.
- Schlüter, O., Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. 2. Teil, Heft 2: Das mittlere und nordöstliche Mitteleuropa, Remagen 1958 (= *Forschungen zur deutschen Landeskunde* 110).
- Schmoller, G., Die Epochen der Getreidehandelsverfassung und -politik (1896), in: *Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte*, Leipzig 1898.
- Schreiner, J., *Pest og Prisfall i Senmiddelalderen*, Oslo 1948.
- , Wages and Prices in England in the Later Middle Ages, in: *The Scandinavian Economic History Review* 2, 1954.
- Schultze, J., Die Prignitz. Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft, Köln/Graz 1956 (= *Mitteldeutsche Forschungen* 8).
- , Rixdorf — Neukölln. Die geschichtliche Entwicklung eines Berliner Bezirks, (West-)Berlin 1960.

- Schultze, J., Die Mark Brandenburg, 3 Bde., (West-)Berlin 1961–1963.
–, Entstehung der Mark Brandenburg und ihrer Städte, in: J. Schultze, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze, (West-)Berlin 1964.
–, Nordmark und Altmark: in: ebenda.
- Schulze, E. O., Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, Leipzig 1896.
- Schulze, H. K., Adelherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter, Köln/Graz 1963 (= Mitteldeutsche Forschungen 29).
- Schumacher, B., Geschichte Ost- und Westpreußens, 4. Aufl., Würzburg 1959.
- Schwabe, A., Grundriß der Agrargeschichte Lettlands, Riga 1928.
- Schwarz, K., Bäuerliche „cives“ in Brandenburg und benachbarten Territorien, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 99, 1963.
- Sée, H., Französische Wirtschaftsgeschichte, 1. Bd., Jena 1930.
- Semrau, F., Der Getreidehandel der Deutschen Hanse bis zum Ausgang des Mittelalters, Aschaffenburg 1911.
- Sering, M., Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage, in: Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preußen, Bd. 2, Teil 2, Berlin 1908.
- Skazkin, S. D., Основные проблемы так называемого «второго издания крепостничества» в средней и восточной Европе, in: Вопросы истории 1958, Nr. 2.
- Ślaski, K., Przemiany etniczne na Pomorzu Zachodnim w rozwoju dziejowym (Ethnische Wandlungen in Pommern in der geschichtlichen Entwicklung), Poznań 1954.
- Sołta, J., Die Ertragsentwicklung in der Landwirtschaft des Klosters Marienstern. Zur Entwicklung der Getreideerträge unter den Bedingungen des preußischen Weges der bürgerlichen Agrarrevolution, Bautzen 1958 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung 7).
- Sommerfeld, W. v., Beiträge zur Verfassungs- und Ständegeschichte der Mark Brandenburg im Mittelalter, Bd. 1, Leipzig 1904.
- Sorg, W., Wüstungen in den brandenburgischen Kreisen Ruppin und Templin und deren Ursachen, Berlin 1936.
- Spangenberg, H., Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brandenburg im Mittelalter, Leipzig 1908.
- Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. E. Keyser, Band II: Mitteldeutschland, Stuttgart/Berlin 1941.
- Steinmann, P., Bauer und Ritter in Mecklenburg. Wandlungen der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Westen und Osten Mecklenburgs vom 12./13. Jh. bis zur Bodenreform 1945, Schwerin 1960.
- Stern, L./Voigt, E., Deutschland in der Feudalepoche von der Mitte des 13. Jh. bis zum ausgehenden 15. Jh. Lehrbuch der deutschen Geschichte (Beiträge), Berlin 1964.
- Stichling, P., Die kulturgeschichtliche Bedeutung der Feldmaße, in: Zeitschrift für Vermessungswesen 76, 1951.

- Stoklitzkaja-Tereschkowitsch, W. W., *Очерки по социальной истории немецкого города в XIV—XV вв.*, Moskau und Leningrad 1936.
- Suhle, A., Die Münzverhältnisse in der Mark Brandenburg im 14. Jh., in: LB.
- Taube, F. W., Ludwig der Ältere als Markgraf von Brandenburg (1323—1351), Berlin 1900 (= Historische Studien, veröffentlicht v. E. Ebering, Heft 18).
- Tessin, G., Wert und Größe mecklenburgischer Rittergüter zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: ZAgrG. 3, 1955.
- Toeppen, M., Topographisch-statistische Mittheilungen über die Domänen-Vorwerke des Deutschen Ordens in Preußen, in: *Altpreußische Monatsschrift* 7, 1870.
- Trautmann, R., Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen. Teil I und II, Berlin 1948f. (= Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, phil.-hist. Klasse, Jg. 1947, Nr. 4 und 7).
- Trawkowski, S., *Gospodarka wielkiej własności cysterskiej na Dolnym Śląsku w XIII wieku* (Die Großwirtschaft der Zisterzienser in Niederschlesien im 13. Jh.), Warschau 1959.
- Treue, W., Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom 16. bis zum 18. Jh., in: B. Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd. 2, hrsg. v. H. Grundmann, 8. Aufl., Stuttgart 1955.
- Тус, Т., *Початки колонизacji wiejskiej na prawie niemieckim w Wielkopolsce*, Poznań 1924. Dt. Übers.: Die Anfänge der dörflichen Siedlung zu deutschem Recht in Großpolen, Breslau 1930 (= Bibliothek geschichtlicher Werke aus der Literatur Osteuropas 2).
- Unger, M., *Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter*, Weimar 1963 (= Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte 5).
- Utterström, G., Climatic Fluctuations and Population Problems in Early Modern History, in: *The Scandinavian Economic History Review* 3, 1955.
- Villages désertés et histoire économique XI^e—XVIII^e siècle*, Paris 1965.
- Vincke, J., Die Lage und Bedeutung der bäuerlichen Wirtschaft im Fürstentum Osnabrück während des späten Mittelalters, Hildesheim und Leipzig 1928.
- Vogel, W., *Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg*, Berlin/München 1960.
- Walther, W., Die politisch-geographischen Grundlagen der Agrarverfassung des Herzogtums Magdeburg in der 2. Hälfte des 18. Jh. und ihre allgemeine Entwicklung, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg*, 1906.
- Weber, L., *Preußen vor 500 Jahren in culturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung*, Danzig 1878.
- Wehrmann, M., Der Tod Herzog Kasimir IV. von Pommern-Stettin (1372), in: *Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde* 10, 1896.
- , Kaiser Karl IV. in seinen Beziehungen zu Pommern, in: *Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde* 11, 1897.
- Weiss, H., *Die Zisterzienserabtei Ebrach. Eine Untersuchung zur Grundherrschaft, Gerichtsherrschaft und Dorfgemeinde im fränkischen Raum*, Stuttgart 1962.
- Wentz, G., *Das Wirtschaftsleben des Klosters Diesdorf im ausgehenden Mittelalter*. (Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Altmark aus den Klosterrechnungen des 14. und 15. Jh.). (Kapitel II—III), phil. Diss. Berlin 1922.

- Wentz, G., Das offene Land und die Hansestädte. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Diesdorf in der Altmark, in: HGbl. 48, 1923.
- Wieske, A., Der Elbhandel und die Elbhandelspolitik bis zum Beginn des 19. Jh., Halberstadt 1927.
- Winter, F., Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, 3 Bde., Gotha 1868ff.
- Winter, G., Die Ministerialität in Brandenburg. Untersuchungen zur Geschichte der Ministerialität und zum Sachsenspiegel, München und Berlin 1922.
- Winterfeld, L. v., Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400, Lübeck 1925 (= Pflingstblätter des HGv 16).
- Wittich, W., Die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland, Leipzig 1896.
- Wohlbrück, S. W., Geschichte der Altmark bis zum Erlöschen der Markgrafen aus Ballenstädtischem Hause, hrsg. v. L. von Ledebur (aus dem Nachlaß), Berlin 1855.
- Wütschke, J., Die deutschen Ortsnamen der Altmark. Erläuterung zu Blatt 13, Teilkarte III aus dem Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, 1. Teil, Leipzig 1959.
- Zahn, W., Die Wüstungen der Altmark, Halle a. S. 1909 (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 43).
- , Heimatkunde der Altmark. Nach Hinterlassenschaften des Verfassers bearbeitet und neuzeitlich ergänzt von M. Ehlies, 2. verb. und erw. Aufl., Salzwedel 1928.
- Zientara, B., Z zagadnień spornych tzw. „wtórnego poddaństwa“ w Europie środkowej (Zu strittigen Fragen der sog. „zweiten Leibeigenschaft“ in Mitteleuropa), in: Przegląd Historyczny 47, 1956.
- , Einige Bemerkungen über die Bedeutung des pommerschen Exports im Rahmen des Ostsee-Getreidehandels im 13. und 14. Jh., in: Hansische Studien, H. Sproemberg zum 70. Geburtstag, Berlin 1961 (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 8).
- , Roła Szczecina w odrzańskim i bałtyckim handlu zbożem XIII–XIV w. (Die Rolle Stettins im Oder- und Ostsee-Getreidehandel des 13./14. Jh.), in: Przegląd Historyczny 52, 1961.

PERSONENREGISTER

Vorbemerkung: Aufgenommen wurden die Mehrzahl der im Text der Arbeiten von E. Engel und B. Zientara sowie die in der nicht alphabetisch geordneten Tabelle VI (S. 208 ff.) vorkommenden Namen. Angehörige von Adels- und Bürgerfamilien sind unter ihrem Familiennamen zu finden. Unberücksichtigt blieben einige wenige im Text namentlich genannte Bauern und Kossäten; vgl. die Tabellen II und V (S. 195 ff., 207 f.).

- Adolf IV., Graf v. Holstein 313.
- Agnes, Markgräfin v. Brandenburg 90
129, 159, 267.
- Albrecht der Bär, Markgraf v. Brandenburg 109, 133.
- Albrecht II., Markgraf v. Brandenburg 109, 289.
- Albrecht II., Herzog v. Mecklenburg-Schwerin 189, 239, 349.
- Allard, Geistl. 140.
- v. Alvensleben 112–114, 118 f., 132 f.
135, 180.
- Andorf, Bürger i. Salzwedel 171.
- Angermünde, Bürger i. Stettin 263,
379.
- v. Angern 89, 134.
- Angern, Bürger i. Tangermünde 179.
- Arneburg, Schenken v. 112.
- Arnsberg, Bürger i. Salzwedel 178.
- v. Arnsdorf 304.
- v. Arnsheim 123, 126.
- v. Arnstedt 107, 120, 123, 127, 209.
- Bake, Bürger i. Stendal 153.
- v. Bardeleben 120, 127, 133, 210.
- v. Barleben 133.
- Barnim I., Herzog v. Pommern 255,
261, 269, 272, 279.
- Barnim III., Herzog v. Pommern-Stettin 272, 287.
- Barsewich, Bürger i. Seehausen 147;
155.
- v. Bartensleben 46, 99, 112, 114 f., 117
bis 119, 125, 127, 132 f., 135, 143,
145, 180, 346.
- v. Baruth 304.
- Beckendorf, Bürger i. Salzwedel 178.
- Becker, Bürger i. Seehausen 169.
- Becker, Bürger i. Werben 169.
- v. Belitz 303.
- v. Bentz 245, 302.
- Berger 245.
- v. Berkau 107, 120, 123, 126, 209.
- v. Berkholt 303.
- Biesenthal, Bürger i. Salzwedel 178.
- Bil, Bürger i. Salzwedel 169.
- Binde, Bürger i. Salzwedel 160, 169,
178.
- Bismarck, Bürger i. Stendal 71, 89, 92,
113, 135, 148, 150, 152, 154, 158,
166, 176 f., 180, 218.
- v. Blankenburg 302.
- Blankenfelde, Bürger i. Brandenburg
155.
- v. Bodel 123, 127, 209.
- Boden, Bürger i. Salzwedel 153, 178.
- v. Bodendik 112, 115 f.
- v. Böddenstedt 120 f., 123, 127, 134,
180, 209.
- Bogislaw IV., Herzog v. Pommern 320.
- Bolk, Bürger i. Salzwedel 178.

- v. Borstel 44, 121–123, 129, 132, 134, 144, 180, 208.
 v. Brederlow 352.
 v. Bredin 119f., 123.
 v. Bredow 86, 127f., 134, 210, 303, 357, 379, 383.
 Brewitz, Bürger i. Salzwedel 171, 178.
 v. Brizze 180, 210.
 v. Brunneck 304.
 Brunow, Bürger i. Salzwedel 171, 178.
 Brunswik, Bürger i. Stendal 152.
 v. Buch 127f., 134, 210.
 Buch, Geistl. 126.
 Buchholz, Bürger i. Salzwedel 148, 153.
 v. Büste 57, 81, 111, 120f., 123, 126, 129f., 132, 180, 208.
 v. Buk 237.
 Burmeister, Bürger i. Salzwedel 178.
 uten Busche 57, 108, 120, 123, 126.
- Christoph II., König v. Dänemark 264.
 Chüden, Bürger i. Salzwedel 148, 176 bis 178.
 v. Cleptow 304.
 v. Crossen 303.
- Dahrenstedt, Bürger i. Stendal 119f., 149, 153, 180.
 v. Danne 120, 123, 126.
 v. Dannenberg 127f., 134, 209.
 v. Dequede 57, 108, 120, 123, 125f., 209.
 v. Detze 210.
 Diesdorf, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Döbbelin 102, 130, 180, 208.
 Dorreheide, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Drömling 119f., 123, 126, 210.
 v. Drusdow 120, 122, 209.
 v. Düsedau 108, 123, 126, 209.
 v. Duseke 303.
 Duser, Bürger i. Stendal 99, 248.
 v. Dypensey 303.
 v. Dyreke 237.
- Ebeling, Bürger i. Stendal 148.
 Eberhard, Geistl. 140.
- Eghard, Geistl. 140.
 v. Eichendorf 304.
 v. Eichstedt 134, 210.
 v. Eimbeck 122, 209.
 v. Elrese 210.
 Elsebusch, Bürger i. Tangermünde 147.
 Emmelryk 245.
 v. Enkau 120.
 Errenbrech, Bürger i. Salzwedel 171.
 v. Erxleben 112, 127, 210.
- Flasmenger, Bürger i. Stendal 56, 154.
 Flechtingen, Schenken v. 112.
 v. Flügge 119f., 123, 126, 210.
 Franke, Bürger i. Stendal 152.
 Fredericus, Geistl. 140.
 Freitag, Bürger i. Salzwedel 178.
 Friedrich v. Wittelsbach, Neffe Ottos d. Faulen 349.
 Friedrich I., Kurfürst v. Brandenburg 43.
 Friedrich II., Kurfürst v. Brandenburg 305.
 Friedrich Wilhelm I., König v. Preußen 60, 76.
 Fritze, Bürger i. Stendal 152, 180.
 v. Fürstenberg 359.
- Gardelegen, Bürger i. Hamburg 168.
 v. Gartow 134, 180, 209.
 Gartz, Bürger i. Salzwedel 178.
 Geldersen, Bürger i. Hamburg 160f., 169–171.
 Gerhard, Bischof v. Hildesheim 44.
 v. Gielsdorf 303.
 v. Goden, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Gohre 56f., 120, 123, 126, 180, 209.
 Gottschalk, Bürger i. Salzwedel 171, 178.
 v. Grassau 108, 123, 126.
 v. Greiffenberg 156, 243, 302, 304, 317.
 v. Grieben 120, 127f., 130, 134, 180, 209.
 v. Grope 120, 123, 209.
 Grunenberg, Bürger i. Frankfurt a. Oder 268.

- v. Güssefeld 210.
 Gunther, Bürger i. Stendal 148, 152, 154.
- v. Hagen 210.
 v. Hake 57, 120, 123, 126, 209.
 Hake, Bürger i. Tangermünde 108, 149.
 Hardekop, Bürger i. Stendal 148, 152.
 Hardwig, Bürger i. Salzwedel 178.
 Heinrich II., Fürst v. Mecklenburg 91, 242.
 Heinrich, Bischof v. Brandenburg 282.
 Heinrich, Bischof v. Havelberg 287.
 v. Helmerhusen 120, 123.
 Henning, Bürger i. Salzwedel 169.
 v. Henning 123, 209.
 Hermann, Bischof v. Kammin 261.
 v. Heydebreck 287.
 Hidde, Bürger i. Stendal 91, 96.
 Hoger, Bürger i. Stendal 62, 148, 158, 176f.
 v. Holzendorf 237, 302.
 Hoppe, Bürger i. Prenzlau 245.
 v. Hoppenrode 303.
 v. Horst 210.
- v. Ihlow 304.
 Ingeborg v. Mecklenburg 43.
 v. Ingersleben 108, 120, 124, 126, 210.
 v. Itzenplitz 56f., 120f., 124–126, 130, 180, 209.
- v. Jagow 112, 116, 132f., 135, 180.
 v. Jano 120, 122, 210.
 Jaromar, Bischof v. Kammin 273.
 v. Jeetze 120, 180, 209.
 Jerchel, Bürger i. Tangermünde 152, 179.
 v. Jerichow 209.
 Johann I., Markgraf v. Brandenburg 134.
 Johann II., Markgraf von Brandenburg 255, 257, 269, 284.
 Johann I., Herzog v. Mecklenburg-Stargard 189, 239, 241.
- Kalbe, Bürger i. Salzwedel 169, 171, 178, 214.
 Kalbe, Bürger i. Stendal 153, 180.
 v. Kannenberg 120, 210.
 Karl IV., Kaiser 33, 43, 49, 52, 156, 188f., 225f., 232f., 240, 276, 291, 298, 339, 348, 350, 353, 380.
 Karstel, Bürger i. Stendal 57, 91, 148f., 152, 176f., 218.
 Kasimir III. der Große, König v. Polen 232.
 Kasimir IV., Herzog v. Pommern-Stettin 232.
 Kasimir VI., Herzog v. Pommern-Stettin 272.
 v. Kemerer 143.
 v. Kentze 107, 120, 124, 126, 209.
 v. Kerkau 96, 120, 127f., 134, 180, 209, 289, 302.
 Kersengheter, Bürger i. Salzwedel 171.
 v. Ketelhake 302.
 v. Kleptzik 156, 303.
 Klitzeke, Bürger i. Salzwedel 45, 169 bis 171, 178.
 v. Klöden 57, 92, 120, 124, 126, 208.
 v. Knesebeck 45, 57, 71, 111, 120, 124, 126f., 129, 132, 134, 156, 180, 182, 208, 237.
 v. Köckte 209.
 v. Königsmark 134, 210.
 Königstedt, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Könninge 120, 124, 209.
 Konrad I., Markgraf v. Brandenburg 179, 256, 258, 272f., 296.
 Konrad, Erzbischof v. Magdeburg 133.
 Kote, Bürger i. Stendal 154.
 v. Kratke 124, 210.
 v. Krentz 120, 210.
 Kricheldorf, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Krüsemann 120, 180, 210.
 v. Krummensee 303.
 v. Kule 120, 124, 126, 371.
 v. Kune 120f., 124, 126, 210.
- Ladekath, Bürger i. Salzwedel 178.
 Lange, Bürger i. Salzwedel 178.

- v. Langhe 288, 371.
 Lehmann, Bürger i. Uelzen 143.
 v. Lindstedt 120, 127f., 209.
 v. Lochen 245.
 v. Lochow 155.
 Lodder, Bürger i. Salzwedel 171.
 v. Löwenberg 304.
 Luckstedt, Bürger i. Seehausen 169f.
 Ludwig d. Ältere, Markgraf v. Brandenburg 245, 351f.
 Ludwig der Römer, Markgraf v. Brandenburg 43, 351, 371.
 Ludwig, Bischof v. Brandenburg 286, 358, 368.
 v. Lüderitz 45, 47, 56f., 71, 95, 107f., 120, 122, 124–126, 129–132, 134, 180, 208.
 Lüge, Bürger i. Salzwedel 178.
 Lützendorf, Schenk v. 125f., 209.
 Luneborg, Bürger i. Hamburg 161, 169f.
 v. Lynstede 371, 387.
- Maken, Bürger i. Salzwedel 160f., 169 bis 171.
 v. Maurin 120, 209.
 Mechow, Bürger i. Salzwedel 178.
 Medebeke, Bürger i. Salzwedel 178.
 Melmeker 235.
 Mentze, Bürger i. Tangermünde 154.
 v. Menwinkel 120, 210.
 Möllenbeck, Geistl. 140.
 Möllenbeck, Bürger i. Stendal 153.
 v. Mölndorf 304.
 v. Möringen 120, 124.
 Mörner 352.
 Molner, Bürger i. Salzwedel 150, 166, 178.
 v. Monehel 120, 124.
 Mornewech, Bürger i. Lübeck 174.
 v. Müggeburg 180.
 v. Mushey 246, 302.
- v. Neukirchen 120, 124, 209.
 Noppow, Bürger i. Stendal 120, 148, 152, 154, 156, 158, 180, 248.
- v. Oberge 112.
 v. Oderberg 303.
 v. Osterholz 209.
 Otto IV., Markgraf v. Brandenburg 164, 179, 256, 258, 267, 270, 272f., 296.
 Otto der Faule, Markgraf v. Brandenburg 232, 268, 349.
 Otto II., Herzog v. Braunschweig-Lüneburg 91.
 Otto I., Herzog v. Pommern-Stettin 257, 269, 272, 287.
 Otto, Bischof v. Brandenburg 284.
- Penkun, Bürger i. Prenzlau 296f.
 Perwer, Bürger i. Salzwedel 178.
 Philipp VI., König v. Frankreich 335.
 Pilstoter, Bürger i. Tangermünde 147, 152.
 Pinne, Geistl. 140.
 v. Plote 122, 304, 370.
 v. Polenk 124, 210.
 Poritz, Bürger i. Stendal 92, 148f.
- v. Quitzow 380.
- Rademin, Bürger i. Salzwedel 171, 178.
 v. Rammin 302.
 v. Redern 102, 120, 134, 180, 209.
 Reinkin 303.
 Ritzleben, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Rochow 57, 96, 107, 120, 124–126, 134, 180, 209.
 v. Roden 57, 108, 120, 124, 126.
 v. Rönnebeck 94, 120, 124, 209.
 Röxe, Bürger i. Stendal 99, 141, 148f., 153, 156, 158, 176f.
 v. Rohrbeck 134.
 Rohrbeck, Bürger i. Salzwedel 153, 169 bis 171, 178.
 v. Rossow 127f., 134, 180, 209.
 Rudolf, Herzog v. Sachsen-Wittenberg 129, 159, 267.
 Rudow, Bürger i. Strausberg 304.
 Rüdnitz, Bürger i. Strausberg 155, 304.
 Rufus, Bürger i. Prenzlau 296f.

- v. Rundstedt 57, 77, 108, 120, 124–127, 134, 210.
 v. Rutenik 303.
- Salzwedel, Bürger i. Hamburg 168.
 Sander, Bürger i. Salzwedel 178.
 Sanne, Bürger i. Salzwedel 171, 178.
 v. Schadebach 302, 343.
 v. Schaplow 304, 306.
 v. Schartau 180, 210.
 v. Scheplitz 241.
 Schermer, Bürger i. Salzwedel 178.
 Schernebeck 125f., 209.
 v. Schernekow 371.
 Schernekow, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Schildberg 280, 289.
 v. Schone 371.
 v. Schönebeck 120, 209.
 v. Schöningen 122.
 Schroder, Bürger i. Salzwedel 169, 178.
 v. Schulenburg 112, 116–119, 126, 132, 180, 182.
 Schulte, Bürger i. Tangermünde 179.
 Schulte 235.
 Schunning, Bürger i. Salzwedel 45, 156.
 v. Schwanenberg 235f.,
 v. Schwarzlosen 92, 125f.
 v. Schwechten 57, 120, 122, 125, 209.
 Seger, Bürger i. Tangermünde 179.
 Seltzing, Bürger i. Salzwedel 178.
 v. Sparr, v. Sparre 243, 304
 v. Sperrewolde 302.
 Stappenbeck, Bürger i. Salzwedel 178.
 Stargard, Bürger i. Salzwedel 179.
 v. Stegelitz 302, 304.
 v. Steinberg 107, 125f.
 Stendal, Bürger i. Hamburg 168f.
 Stendal, Bürger i. Lübeck 174.
 Stendal, Bürger i. Tangermünde 147, 179.
 v. Stendelke 120, 210.
 v. Sternebeck 304.
 Stesow, Bürger i. Salzwedel 179.
 v. Stift 286, 371.
- v. Tangermünde 134.
 Thiderici, Bürger i. Salzwedel 153, 178.
 v. Thileke 120, 209.
 Thüritz, Bürger i. Salzwedel 158, 179.
 Tilibe, Bürger i. Salzwedel 171.
 Trebus, Bürger (i. Berlin?) 303.
 v. Tripkendorf 302.
 v. Tynne 120, 125f.
- Veckinchusen, Bürger i. Lübeck 367.
 Vicke, Bürger i. Salzwedel 179.
 Vinitor, Bürger i. Prenzlau 296f.
 v. Vinzelberg 57, 108, 120, 125f., 209.
 v. Volgfelde 108, 120, 125f., 209.
 v. Volleveschier 108, 120, 125f.
- Wadenkoten, Bürger i. Salzwedel 171.
 Waldemar IV. Atterdag, König v. Dänemark 161.
 v. Wallstawe 120–122, 133f., 180, 182, 209.
 v. Walsleben 127f., 210.
 v. Wanzeleben 132, 208.
 v. Warborgh 245.
 Wardenberg, Bürger i. Berlin 303.
 Warendorp, Bürger i. Lübeck 167.
 Wartslaw IV., Herzog v. Pommern-Wolgast 258.
 Wedego, Bürger i. Prenzlau 245.
 v. Wedel 352f.
 Wedel, Bürger i. Salzwedel 173.
 v. Wedern 112.
 v. Welle 120, 127, 134, 210.
 Wend, Bürger i. Salzwedel 152, 171, 178f.
 Wenzel, König v. Böhmen, Markgraf v. Brandenburg 43, 232.
 v. Werben 134, 210.
 v. Wert 120, 210.
 v. Wichmannsdorf 248, 372.
 Wineke, Bürger i. Stendal 120, 152, 154.
 Wiprecht, Bürger i. Berlin 155.
 Wistedt, Bürger i. Salzwedel 149, 179.
 Witte, Bürger i. Salzwedel 179.
 Witting, Bürger i. Salzwedel 179.

- Woldemar, Markgraf v. Brandenburg 159, 164, 256, 259, 263, 266, 268 bis 270, 286, 289, 377.
Woldemar, falscher 266, 350f., 379.
Woppelte, Bürger i. Salzwedel 169, 171, 173, 178f.
v. Wulff 237.
v. Wulkow 268, 303f.
- v. Wulsch 57, 92, 107f., 119f., 125f., 209.
v. Wustrow 122, 132, 134, 180, 209.
v. Wydener 304.
- Zabel, Geistl. 140.
Zabelsdorf, Bürger i. Prenzlau 371, 373.
v. Zopf 108, 120, 125f., 210.

ORTSREGISTER

Vorbemerkung: Aufgenommen wurden die in beiden Arbeiten sowie in den nicht alphabetisch angelegten Tabellen VII und IX (S. 210 ff., 218 ff.) vorkommenden Namen von Städten, Gemeinden und Ortsteilen. Bei mehreren gleichnamigen Gemeinden wurde die heutige Kreiszugehörigkeit vermerkt. Die Lage der übrigen Orte ist aus dem Textzusammenhang ersichtlich.

- | | |
|---|---|
| <p>Aardenburg 174.
 Abbendorf 100, 139.
 Ahrensdorf 242, 393.
 Ahrensfelde 303.
 Altdamm 262.
 Altenau 44.
 Altenhof 286.
 Altensalzwedel 139.
 Altkünkendorf 243, 347, 393.
 Alt Temmen 302, 391, 396.
 Alt-Thymen 287.
 Andorf 45, 50, 64, 89 f., 105, 107, 114, 219.
 Angermünde 238, 244, 266, 271, 292, 352.
 Anklam 261, 264 f.
 Apenburg 112, 116.
 Arendsee, Krs. Prenzlau 390, 395.
 Arendsee, Krs. Seehausen 43, 46, 48, 106, 298, 346. — Kloster: 46, 56, 66, 103, 109, 130, 136, 138 f., 145, 176, 180.
 Arensberg 219.
 Arneburg 43 f., 112, 140, 298.
 Aulosen 112.</p> <p>Baars 54 f.
 Babelndorf 243, 393.
 Badingen 57, 110, 123 f., 139, 141, 155.
 Bandelow 388, 394.
 Barnebeck 100, 139.
 Barsdin 283 f.</p> | <p>Basdorf 241.
 Basedow 371, 389, 395.
 Basel 351.
 Baumgarten 388, 394.
 Beenz 343, 391, 395.
 Beesewege 72, 81.
 Beetzendorf 112, 116.
 Beiersdorf 304, 348.
 Belkau 141, 152, 220.
 Belling 239, 389, 394.
 Belling 46 f., 86 f., 99, 114, 116, 150.
 Benkendorf 45.
 Bergen op Zoom 169.
 Bergholz 63, 346.
 Berghorst 63, 71, 346.
 Berkau 50, 57, 64, 89, 92, 101, 107, 113 f., 119, 123—125, 141, 176.
 Berkholz 246, 392, 396.
 Berlin 128, 147, 150, 155 f., 159, 169, 177, 230, 266, 291 f., 303, 313, 352, 363, 379. — Bürger: Trebus (?), Wardenberg, Wiprecht.
 Berlinchen 352.
 Bernau 291, 363.
 Bernbruch 94.
 Bertikow 321, 388, 393.
 Beutel 391, 396.
 Biesenthal 89, 114, 219.
 Bietikow 320, 388, 394.
 Binde 64, 111, 116.
 Bindfelde 29, 150, 219.
 Birkenwerder 237.</p> |
|---|---|

- Bischofshagen 359, 391, 393, 395.
 Bismark 68.
 Bittkau 47, 68, 107, 126, 346.
 Blankenburg 231, 302, 320, 388, 394.
 Blankensee 246, 321, 390, 395.
 Bliese 309.
 Blindow 249, 252, 317, 320, 387, 393.
 Blumenhagen 389, 394.
 Blumenthal 303, 306.
 Böddenstedt 44, 100, 150, 166, 219.
 Bölkendorf 286, 371f.
 Bölsdorf 65, 86, 141f., 147, 211.
 Boitzenburg 247f., 252, 298, 302, 317,
 390, 395. — Grundherrschaft: 38,
 58, 79, 85. — Kloster: 85, 243,
 245f., 248, 288f., 317.
 Bollensdorf 303.
 Bombeck 45, 64.
 Boock 89, 100, 113.
 Bornsen 53.
 Borstel 45, 62, 78, 80, 82, 87, 102, 104,
 122, 141, 143, 211, 220, 315.
 Boshove 347.
 Botzlow 289.
 Brandenburg 144, 155, 229, 243, 291,
 352. — Bürger: Blankenfelde.
 Braunschweig 143, 172f., 312.
 Bredereiche 240.
 Brellin 388, 393.
 Bremen 167, 180, 312.
 Brewitz 139.
 Briesen 89, 150, 166, 211, 219, 346.
 Briest, Krs. Angermünde 282f.
 Briest, Krs. Tangerhütte 64, 71, 86,
 89, 100, 141, 150, 152, 219.
 Brietz 114.
 Brietzig 239, 389, 394.
 Britz 229, 252.
 Bröddin 246–248, 321, 392.
 Bruchhagen 127, 392, 396.
 Brügge 160, 169f., 174.
 Brüssow 228, 238.
 Brunkau 63, 346, 354.
 Buch 57, 81, 111, 123, 125, 141, 147.
 Buchholz, Krs. Eberswalde 347, 360.
 Buchholz, Krs. Stendal 86, 141, 143,
 150.
 Buchholz, Kr. Templin 359, 391.
 Buchwitz 84, 87.
 Buckow, Krs. Osterburg 64, 77.
 Buckow, Krs. Strausberg 230.
 Büilitz 89, 141, 220.
 Büste 89, 102, 130, 141, 211.
 Burgstall 71, 113, 177.
 Calvörde 112.
 Caselow 320, 393.
 Casow 369.
 Cheine 114, 116.
 Chemnitz 167.
 Chorin, Kloster 91, 144, 229, 244, 252,
 266, 271–273, 282f., 285f., 304,
 343, 347f., 368, 371.
 Christburg 309.
 Chüttlitz 115, 218.
 Cobbel 65, 86, 141, 150, 211.
 Cobelak 56, 219.
 Colln 147, 150, 159, 169, 266, 291f.,
 352.
 Cremzow 388, 394.
 Crynekow 391, 396.
 Czabele 280, 282, 289.
 Dähre 45, 211, 237.
 Dahlen 56, 74, 78, 80, 82, 86, 88–90,
 95f., 140–142, 150, 220, 315.
 Dahlwitz 303.
 Dahrenstedt 89.
 Dambeck 114. — Kloster: 46, 81, 117,
 130, 136, 138f., 145, 176, 180.
 Damerow 239f., 388, 394.
 Dankensen 100f., 139.
 Dannenberg, Krs. Bad Freienwalde
 127.
 Dannenberg i. Niedersachsen 160.
 Dargersdorf 241.
 Dargitz 127, 239, 321, 389, 394.
 Darnewitz 64, 95f., 116, 141.
 Darsekau 64, 122.
 Dauer 249, 372, 387, 393.
 Dedelow 229, 248, 389, 395.

- Dekstede 63, 346.
 Demker 45, 64, 72, 78, 80, 82, 86f.,
 89, 92f., 95, 107, 123, 127, 143, 150,
 210f., 220.
 Demmin 264f.
 Densow 391, 393.
 Depekolk 50, 107.
 Deutschhorst 57, 63, 123, 125, 131, 346.
 Deutsch-Krone 232.
 Diesdorf, Kloster 44, 46, 83f., 90, 93,
 115, 130, 136–139, 143–146, 163,
 176, 180, 314.
 Dobberkau 113.
 Doberan, Kloster 308.
 Doberkow 343.
 Dochow 390, 395.
 Döbbelin 89, 152, 219.
 Döllnitz 89, 95, 99, 141, 211.
 Dolgelin 268.
 Dolgen 238, 389, 394.
 Dordrecht 164.
 Drebenstedt 44, 141.
 Dreneke 116, 118.
 Drense 247, 321, 392, 396.
 Dresden 94.
 Driesen 232.
 Düsedau 62, 141.

 Eberswalde 229, 231, 268, 271, 291.
 Ebrach 88, 184.
 Eggersdorf 303, 347, 359.
 Eickhorst 93.
 Elbing 309.
 Eldena, Kloster 308.
 Ellingen 321, 388, 394.
 Elversdorf 44, 65, 78, 80, 82, 86f., 89,
 95f., 99, 141, 150, 211.
 Erxleben, Krs. Haldensleben 112
 Erxleben, Krs. Osterburg 88, 99f., 114.
 Eßlingen 351.

 Fahrendorf 64.
 Fahrenwalde 359, 388.
 Falkenhagen 389, 395.
 Falkenwalde 235f., 388, 394.
 Falsterbo 264.

 Feldberg 227.
 Ferchau 139.
 Fergitz 391, 396.
 Finow 268.
 Fischeribbe 64, 86, 89, 101f., 150, 211.
 Flechtingen 112.
 Flensburg 170.
 Flessau 87, 114, 140, 142.
 Flieth 235, 321, 343, 372, 391, 396.
 Forez, Grafschaft 335.
 Frankenfelde 230.
 Frankfurt a. Oder 268f., 353, 363. —
 Bürger: Grunenberg.
 Frauenhagen 243, 359, 393.
 Fredersdorf 343.
 Freiberg i. Sachsen 167, 177, 181.
 Freiburg i. Breisgau 351.
 Freienwalde 268.
 Fretzdorf 234.
 Friedland, Kloster 144, 244, 289.
 Fürstenau 390, 395.
 Fürstenberg a. Havel 368.
 Fürstenwalde 232, 349.
 Fürstenwerder 189, 227, 240.

 Gagel 56.
 Gandenitz 391, 396.
 Gardelegen 147, 150f., 176, 179, 189.
 Garlin 358f.
 Garlipp 62, 64, 66, 141, 349, 353f.
 Gartz 260, 265.
 Garzin 303.
 Gent 161, 169f.
 Geraardsbergen 169.
 Gersdorf 238, 252.
 Gerswalde 288, 302, 359, 391.
 Gert 63, 346.
 Gestien 56.
 Gielsdorf 303.
 Gieseritz 114, 139.
 Gladigau 139.
 Glambeck 243, 393.
 Görnitz 249, 387, 393.
 Görlsdorf 392, 396.
 Götschendorf 391, 396.
 Götzkendorf 240.

- Gohre 50, 56, 62, 78, 80, 82, 86, 88f., 92f., 95, 102f., 107, 114, 123, 141 bis 143, 150, 315.
- Gollin 391, 396.
- Gollnitz 127, 389, 392, 395.
- Goslar 59.
- Grabow 127.
- Grävenitz 65, 89, 96, 114, 139, 141, 152.
- Gramzow 238, 271, 279.
- Grassau 89, 92, 107, 125, 141f., 220.
- Gratze 249, 347.
- Graudenz 309.
- Greiffenhagen 260, 265.
- Greiffenberg 244, 321, 392.
- Greifswald 262, 264f.
- Grenz 249, 392, 396.
- Grieben 87, 93f., 142f., 211. — Grafenschaft: 109.
- Grimme 388.
- Grobleben 86, 89, 147, 150, 220.
- Groß Ballerstedt 87, 100, 114, 142.
- Groß Chüden 54f., 65, 78, 80, 82, 87, 143.
- Groß Ellingen 44.
- Groß Fredenwalde 359, 391.
- Groß Gerstedt 94, 100f., 139.
- Groß Gischau 114.
- Groß Grabenstedt 101.
- Groß-Luckow 239, 321, 389, 394.
- Groß Möringen 95f., 99, 102, 141–143, 220.
- Groß Niendorf 54f.
- Groß Schwarzlosen 45, 123, 211.
- Groß Schwechten 45, 57, 65, 81, 88f., 92, 99, 124f., 141, 220.
- Groß Sperrenwalde 302, 359, 391, 395.
- Groß Wieblitz 89, 219.
- Grünow 247, 288, 343, 362, 370, 392, 396.
- Güntersberg 247, 392, 396.
- Güstow 372, 389, 395.
- Hämerten 89, 143, 219f.
- Häsewig 78, 80, 82, 87.
- Hagen 114.
- Hamburg 144, 159–163, 168, 170–174, 190, 226, 266–268, 270, 274, 303, 312f., 316, 322. — Bürger: Gardelagen, Geldersen, Lüneborg, Salzwedel, Stendal.
- Hammelspring 228, 241.
- Hanstedt 143.
- Hanum 100.
- Hardenbeck 246f., 280, 289, 321, 392, 396.
- Harnekop 304–306, 347.
- Haßleben 235, 245, 247, 392f.
- Havelberg 122, 141, 160, 180.
- Heckelberg 230.
- Heiligenfelde 116, 139.
- Heinersdorf 303.
- Henningen 64, 139.
- Hermsdorf 389, 394.
- Herzbrock, Kloster 144.
- Herzfelde 390, 395.
- Herzhorn 304, 306.
- Hessenhagen 359, 391, 396.
- Hestedt 89, 94, 150, 219.
- Hetzdorf 298, 302, 343, 389, 392, 394.
- Hildesheim 59.
- Himmelpfort, Kloster 93, 144, 228, 240, 273, 287, 358, 368, 370.
- Hindenburg (heute Lindenhagen, Krs. Prenzlau) 302, 391, 395.
- Hindenburg, Krs. Templin 392, 396.
- Höddelsen 139.
- Hönow 156.
- Höwisch 116.
- Hohenberg 44.
- Hohenböddenstedt 89f.
- Hohenfinow 230.
- Hohengrieben 63, 346.
- Hohengüstow 252, 317, 372, 388, 394.
- Hohenlangenbeck 63, 116, 139.
- Hohenwalde 242f., 359, 393.
- Hohenwulsch 57, 77, 89, 92, 108, 123, 125, 127, 212.
- Holzendorf 302, 321, 389, 395.
- Holzhausen 57, 93, 100, 108, 124, 141, 144.
- Hüselitz 86, 89, 94, 116, 150, 211.

- Iburg, Kloster 144.
 Ihlow 249, 304–306, 347.
 Immekath 81, 100, 116, 119, 123.
 Isenhagen, Kloster 44, 136–138.
- Jagow 302, 321, 389.
 Jahrsau 94, 116.
 Jakobsdorf 287f.
 Jakobshagen 252, 359, 390, 392, 395.
 Jasenitz 262.
 Jeebel 219.
 Jeeben 94, 116f.
 Jeggeleben 87, 106, 116.
 Jerchel 56f., 89, 92, 100, 121, 124, 130,
 141f., 211.
 Jordensdorf 391, 396.
 Jübar 44, 64.
- Kaakstedt 321, 391, 395.
 Kähnsdorf 304.
 Käthen 57, 89, 123, 141, 211.
 Kagel 290, 370.
 Kalbe a. Milde 112, 114.
 Kalbe, Ortsteil v. Tangermünde 53, 89,
 105.
 Kallehne 89, 113, 212.
 Kaltenhagen 64, 89, 92, 124, 141, 210,
 212.
 Kammin 227, 229, 261, 273.
 Karritz 62, 89, 220.
 Karwitz 228.
 Kassuhn 63, 71, 116f., 211, 346.
 Kehnert 63, 346, 354.
 Kemnitz 141, 348, 354.
 Kerkau 64.
 Kerkuhn 89, 141.
 Kietz 112f.
 Kläden 64, 95, 124, 211.
 Klausdorf 237.
 Klaushagen 252, 317, 359, 390, 395.
 Kleinau 89, 212.
 Klein Ballerstedt 89, 220.
 Klein Chüden 139.
 Klein Gartz 64, 114.
 Klein Gischau 114.
 Klein-Luckow 321, 389, 394.
- Klein Möringen 89, 130, 211.
 Klein Rossau 141, 354.
 Klein Schwarzlosen 89, 92f., 99f., 125,
 141, 211, 219.
 Klein Schwechten 57, 93, 116, 124f.
 Klein Walsleben 62, 89, 220.
 Kleppelhagen 239, 359.
 Kleptow 388, 394.
 Klinkow, Krs. Prenzlau 235, 321, 389,
 395.
 Klinkow, wüst, b. Stendal 64, 89.
 Klobbicke 230.
 Klockow 320, 388, 394.
 Klötze 67, 112, 347.
 Klosterdorf 290, 305, 347.
 Klosterwalde 228, 359, 390, 395.
 Knehden 242, 393.
 Köckte 64, 86, 211.
 Kölpin 391.
 Königsberg i. Neumark 232, 352, 363.
 Königstedt 114, 139.
 Könnigde 57, 93, 114, 123f., 141.
 Kokenitz 389.
 Kolbatz, Kloster 308.
 Kossebau 99, 116.
 Kraatz 389, 394.
 Krams 240.
 Kremkau 115f., 142.
 Krevese, Kloster 96, 136, 138f., 145,
 180.
 Krewitz 252, 317, 390, 395.
 Kricheldorf 106, 116f.
 Kröchlendorff 248, 302, 371, 390, 395.
 Krumbeck 287, 370.
 Krummensee 303.
 Krusemark 44.
 Küstrin 299.
 Küstrinchen 248.
 Kützerow 389, 395.
 Kuhfelde 122, 211.
 Kuhweide 392f.
 Kuhz 235, 245, 247f., 392, 396.
 Kunersdorf 304f.
 Kutze 63, 346.
 Kyritz 313.

- Ladekath 45, 89, 114, 147, 155, 219.
 Landsberg a. Warthe 363.
 Langenapel 45, 64, 101, 156, 211.
 Langenhagen 321, 359, 372, 390, 395.
 Langensalzwedel 49, 62, 74, 78, 80;
 82, 86f., 89, 123, 141, 150, 154,
 219f., 315.
 Lebus 360.
 Leetze 81, 139.
 Lehnin, Kloster 144.
 Leipzig 177.
 Lemmersdorf 239f.
 Lentzen 64, 346.
 Leubus 358.
 Leuenberg 246.
 Libbesicke 243f.
 Lichtenberg 303.
 Lichterfelde 229.
 Liebenberg 240.
 Liebenfelde 391, 396.
 Liebenwalde 189, 240f.
 Liedern 143.
 Lindhorst 389.
 Lobin 309.
 Lochen 245.
 Löcknitz 273.
 Löhme 252, 347.
 Lohne 89, 115, 212.
 Lubenitz 241, 347.
 Lübbars 86.
 Lübbenow 72, 389, 394.
 Lübeck 67, 161, 164f., 167, 172–174,
 177, 223, 261–263, 267, 269–271,
 274, 322, 350f., 353, 366f., 377
 381. – Bürger: Mornewech, Sten-
 dal, Veckinchusen, Warendorp.
 Lüchow 160.
 Lückstedt 64.
 Lüderitz 57, 64, 89, 92, 108, 124, 130f.,
 141f., 211.
 Lüge 116f., 139, 143.
 Lüneburg 143, 172f., 314.
 Lützwow 369.
 Lunow 286.
 Lychen 228, 238, 240.
 Magdeburg 67, 173, 250, 263, 350, 353;
 377.
 Mahlpfuhl 89, 150, 219, 346.
 Mahlsdorf 89, 114, 116, 219.
 Malchow 387, 393.
 Malendorf 248.
 Marienburg im Werder 309.
 Marienpforte s. Boitzenburg, Kloster.
 Marienstern, Kloster 93.
 Maxdorf 114.
 Mechau 89, 116.
 Mehmke 114f.
 Mehre 143.
 Menen 169.
 Meßdorf 87, 114, 143.
 Metzelthin 343, 390, 392, 395.
 Milmersdorf 228, 302, 391, 396.
 Miltern 44, 62, 78, 80, 82, 86f., 89f.,
 95, 103, 107, 150.
 Mittenwalde 288, 392.
 Mittelwerder 86, 124, 141, 211.
 Mixdorf 63, 71, 150, 346.
 Möllenbeck 64, 89, 141, 211, 220.
 Möllendorf 72, 141f.
 Mösenthin 115, 219.
 Molitz 87, 123, 127.
 Mollinge 63, 71, 346.
 Molmke 100, 139.
 Morczyn 309.
 Mühlenbeck 303.
 Müncheberg 268.
 Nahrstedt 45, 89–92, 100, 141, 149,
 220.
 Natterheide 89, 98, 102, 114f., 141 bis
 143, 211.
 Naugarten 127, 247f., 321, 390, 395.
 Nechlin 388, 394.
 Netzow 391, 396.
 Neuendorf, Krs. Eberswalde 286.
 Neuendorf am Damm, Krs. Kalbe a.
 Milde 113, 142.
 Neuendorf, Krs. Klötze, Kloster 136
 bis 139, 180.
 Neuendorf am Speck, Krs. Stendal 64,
 99, 122, 139, 141.

- Neuenfeld 247, 388, 394.
 Neuenkamp, Kloster 308.
 Neuensund 302, 321, 389, 394.
 Neuhaus 243.
 Neuhof 369.
 Neukloster 308.
 Neukünkendorf 304.
 Neulingen 115f.
 Neuruppin 313.
 Nieden 257f., 387.
 Niephagen 103, 122, 211f.
 Nyemeke 69, 150, 219, 346.
 Nyemene 53, 62f., 71, 150, 346.
- Oderberg 268, 271, 284f., 363.
 Olde Wudeken 63, 66, 346, 354.
 Orpensdorf 64, 89, 141, 150.
 Ossemor 61, 77, 81, 89, 113, 141, 211.
 Osterburg 147, 150–152, 176f., 179, 352.
 Osterode 310.
 Osterwohle 45, 72, 114f., 119, 123f., 127, 131, 149.
 Ostheeren 65, 78, 80, 82, 86f., 89, 92f., 107, 140f., 143, 150.
 Ostinsel 63, 89, 95, 99f., 103, 140, 156, 220.
 Ottersburg 64, 141, 211, 220.
- Pankow 303, 343.
 Papau 309.
 Papendorf 239, 389, 394.
 Parmen 227f., 390, 395.
 Parstein 282.
 Pasewalk 238f., 255, 257–264, 292, 294, 297, 363, 373.
 Peckensen 100, 121.
 Peertz 57, 93, 116, 119, 123f., 143.
 Pehlitz 283, 285f.
 Penkun 265.
 Perleberg 43, 351.
 Perwer 47, 141.
 Petersdorf 391, 396.
 Petersmark 63, 150, 346.
 Petznick, Krs, Templin 392, 396.
- Petznick, wüst, b. Boitzenburg 390, 395.
 Peulingen 52, 64, 220.
 Pinnow 391, 395.
 Placht 240.
 Plawe 283, 286, 347.
 Podejuch 294.
 Pölitz 262.
 Polkau 116, 141, 143, 212.
 Polßen 392, 396.
 Polte 45, 64, 71.
 Polzow 387, 393.
 Potzlow 288, 391.
 Poppau 116.
 Poratz 238.
 Prenden 304.
 Poribull 63, 71, 346.
 Poritz 89, 92, 95, 122f., 141, 211, 220.
 Portze 90.
 Prag 177.
 Prenzlau 177, 231, 235, 245, 255–265, 271, 288, 290–292, 294, 296f., 363, 373. — Bürger: Hoppe, Penkun, Rufus, Vinitor, Wedego, Zabelsdorf.
 Pretzier 71, 114, 116, 142.
 Prilopp 211, 346.
 Prötzel 304.
 Püggen 94.
 Pyritz 265.
- Quadendambeck 96, 116.
 Querstedt 61, 77, 81.
- Raakow 390, 395.
 Rademin 87, 116f.
 Rathsleben 65.
 Recklingen 100, 116f.
 Reddigau 63, 346.
 Reichenberg 347f.
 Reiersdorf 243, 393.
 Richardsdorf s. Rixdorf.
 Riebau 103, 116f.
 Ringenwalde 359, 391, 396.
 Ringfurth 65, 71, 141.
 Ritze 89f., 107, 113, 116, 219.

- Ritzleben 100, 141, 218.
 Ritzow 52, 63, 89, 95, 99, 103, 143, 150, 220.
 Rixdorf 55, 93, 316, 368f.
 Rochau 116, 141, 212, 220.
 Rockenthin 44, 89, 212, 218.
 Röddelin 252, 391, 393.
 Rönnebeck 50, 62, 89, 94, 107, 114, 140f., 212.
 Röpersdorf 391, 395.
 Röxe 45, 81.
 Rogäsen 282f., 286, 343.
 Rogätz 112.
 Roggow 388, 393.
 Rollwitz 320, 371, 387, 393.
 Rostock 164, 270, 351, 377.
 Rudow 240.
 Rüdersdorf 290.
 Ruppın 344.
- Saalfeld 44, 84, 87, 89, 115f., 218f.
 Sallenthin 115–117, 218f.
 Salzwedel 43, 46, 48, 79, 83f., 90, 98, 100f., 106, 109, 115f., 121, 128, 136–141, 143, 147–153, 160f., 166 bis 176, 178f., 182, 189, 214, 291, 298, 313f., 346, 351f. — Bürger: Andorf, Arnsberg, Beckendorf, Biesenthal, Bil, Binde, Boden, Bolck, Brewitz (Brews), Brunow, Buchholz, Burmeister, Chüden, Diesdorf, Dietrich (Thiderici), Dorreheide, Errenbrech, Freitag, Gartz, Goden, Gottschalk, Hardwig, Henning, Kalbe, Kersengheter, Klitzke, Königstedt, Kricheldorf, Ladekath, Lange, Lodder, Lüge, Maken, Mechow, Medebeke, Molner, Perwer, Rademin, Ritzleben, Rohrbeck, Sander, Sanne, Schermer, Schernekow, Schroder, Schunning, Seltzing, Stappenbeck, Stargard, Ste-sow, Thüritz, Tilibe, Vicke, Wadenkoten, Wedel, Wend, Wistedt, Witte, Witting, Wupelt (Woppelte).
- Sandfurth 65, 86, 89, 99–101, 130, 141, 211.
 Sanne 57, 77, 116.
 Schäplitz 57, 93, 123f., 141, 219.
 Schapow 247, 390, 395.
 Schartau 113f.
 Scheeren 65, 86, 141, 150, 212.
 Schelldorf 53, 86, 89, 105.
 Schenkenberg 249, 343, 388, 394.
 Schernebeck 62, 100, 122, 141f., 211.
 Schernikau, Krs. Salzwedel 116, 219.
 Schernikau, Krs. Stendal 45, 52, 87, 95, 99, 114f., 141, 218.
 Schinne 88, 93, 95f., 103, 108, 113, 123, 141, 143, 148, 176, 211, 220.
 Schlepkow 239.
 Schleuß 65f., 81, 141, 348, 354.
 Schmarsow 127, 371, 387, 393.
 Schmersau 99, 114f.
 Schmiedeberg 392, 396.
 Schmölan 63, 346.
 Schönebeck, Krs. Kalbe a. Milde 219.
 Schönebeck, wüst, i. Uckermark 238.
 Schöneberg 243, 392, 396.
 Schöneiche 235.
 Schönermark 229, 247, 302, 376, 390, 395.
 Schönfeld, Krs. Bernau 347.
 Schönfeld, Krs. Prenzlau 320, 388, 393.
 Schönfeld, Krs. Stendal 99, 141, 219.
 Schönholz 347, 360.
 Schönwalde, Krs. Pasewalk 239, 359.
 Schönwalde, Krs. Tangerhütte 45, 62, 74, 78, 80, 82, 86f., 89, 99, 101f., 141, 150, 220.
 Schönwerder 388, 394.
 Schorstedt 113f., 119, 123, 141, 149.
 Schrampe 100, 103, 139.
 Schwanepul 390, 392, 395.
 Schwarzenhagen 219.
 Schwarzensee 239f.
 Schwedt 238, 244, 266.
 Seefeld 237.
 Seehausen i. Altmark 43, 90, 147f., 155, 169, 179, 189, 298. — Bürger: Barsewich, Becker, Luckstedt.

- Seehausen, Krs. Prenzlau 287f., 321, 392, 396.
 Seelübbe 247, 249f., 321f., 392, 396.
 Selbelang 127.
 Selsow 388.
 Seppin 63, 67, 72, 346, 359.
 Siedengrieben 116, 118.
 Siedenlangenbeck 123, 346.
 Sippelinge 89, 141, 211, 249.
 Skanör 264.
 Soldin 299, 352, 363.
 Sonnenburg 347.
 Späningen 87, 100, 114.
 Spandau 159, 266f., 351f., 369.
 Stade 312.
 Stappenbeck 84, 87, 106, 116f.
 Stargard 264f.
 Stavenow 38, 93.
 Stegelitz, Krs. Tangerhütte 86, 212, 220.
 Stegelitz, Krs. Templin 257, 391, 393, 396.
 Steinbeck 304.
 Steinfeld 89, 99, 102, 142, 211.
 Steinhöfel 392, 396.
 Stendal 43–46, 48, 56, 59, 67f., 70f., 81, 90f., 96, 109f., 114f., 122, 135 bis 138, 140f., 145, 147–154, 162, 167f., 174–179, 189, 214, 291, 313, 346, 348, 352, 379. — Bürger: Bake, Bismarck, Brunswik, Dahrenstedt, Duser, Ebeling, Flasmenger, Franke, Fritze, Gunther, Hardekop, Hidde, Hoger, Kalbe, Karstel, Kote, Möllenbeck, Noppow, Poritz, Röxe, Wincke.
 Stepenitz 294.
 Sternebeck 304.
 Sternhagen 302, 391, 395.
 Stettin 162, 177, 225, 229, 238, 244, 255, 257, 260–265, 268f., 272 bis 274, 294, 357. — Bürger: Angermünde.
 Störpke 89, 150, 249.
 Stolp 287.
 Stolpe 238, 244, 303.
 Stolzenburg 389, 394.
 Stolzenhagen 286, 347f., 360.
 Storbeck 141.
 Storkow 240.
 Stralsund 165, 168.
 Strasburg 189, 228, 239f.
 Straßburg 351.
 Strausberg 155, 230, 291f., 304, 363. — Bürger: Rudow, Rüdnitz.
 Strehlow 391, 395.
 Suckow 279f., 371, 373, 391.
 Tangermünde 43, 46, 48, 53, 68, 90, 104, 109, 140, 147–149, 151f., 154, 167, 174, 176, 179, 189, 346. — Bürger: Angern, Elsebusch, Hake, Jerchel, Mentze, Pilstoter, Schulte; Seger, Stendal.
 Tangersdorf 240.
 Tarnefitz 347.
 Taschenberg 389, 394.
 Tasdorf 155.
 Tempelhof 317, 368f.
 Templin 227–229, 242, 264, 291, 344, 357, 361.
 Theskendorf 242, 393.
 Thielbeer 65, 211.
 Thomsdorf 248.
 Thüritz 124, 143.
 Tiefensee 242, 347.
 Torgelow 230, 258.
 Tornau 220.
 Tornow 304f., 388, 394.
 Trampe 230, 304, 343.
 Trebenow 246, 252, 388, 394.
 Treuenbrietzen 164, 270.
 Tuchen 304.
 Tylsen 93, 124.
 Uchtdorf 89, 150, 249, 346.
 Ückermünde 261–264, 273, 357.
 Uelzen 143, 314. — Bürger: Lehmann.
 Ünglingen 57, 65, 141, 149, 152, 220.
 Uetz 63, 346, 354.
 Umfelde 100, 114f., 139.
 Upbeses 65, 139.

- Väthen 141,
 Valfitz 139.
 Velgau 89, 113, 212.
 Vietmannsdorf 321, 391, 396.
 Vietzen 114f.
 Vintzkow 62, 89, 141f., 220.
 Vinzelberg 45, 57, 65, 86, 89, 92f., 97,
 108, 124f., 141, 211f.
 Volgfelde 52, 65, 141f., 212.
 Vollenschier 62, 65, 71, 139, 141, 211.
 Vorwerk 372, 389.

 Wahrburg 62.
 Walkenried 279.
 Wallmow 127, 320, 348, 388, 393.
 Wallstawe 44, 100, 114, 121, 124.
 Warbende 228, 390, 395.
 Warnitz 392, 396.
 Wartenberg 49, 62, 78, 80, 82, 87, 89,
 92f., 95f., 99, 108, 113, 125, 141,
 212.
 Warthe 246f., 392, 396.
 Weggun 227, 248, 390, 395.
 Weißensee 321.
 Welle 50, 57, 86, 93, 107f., 123, 125,
 141, 149.
 Wencksternburg 112f.
 Wendemark 44.
 Wendisch-Böddenstedt s. Hohenböd-
 denstedt.
 Wenze 116f.
 Werben 43f., 109, 169. — Bürger:
 Becker.
 Werbelow 247, 388, 394.
 Werder 303.
 Werftpfuhl 347.
 Weselitz 247–249, 252, 317, 388, 394.
 Wesendorf 240.
 Westheeren 86f., 99f., 122f., 143, 150,
 210.
 Westinsel 45, 74, 78, 80, 82, 88f., 99,
 103, 124, 141f., 211, 218.

 Wetzzenow 388, 393.
 Wichmannsdorf 390, 395.
 Wilmersdorf 238, 392, 396.
 Wilsickow 239.
 Windberge 44, 49, 63, 74, 78, 80, 82,
 87, 89, 113f., 141, 220.
 Winterfeld 93f., 116, 125, 141, 211f.
 Wisby 351.
 Wismar 164f.
 Wistedt 65.
 Wittchage 141.
 Wittenmoor 62, 65, 89, 141.
 Wittstock 389, 394.
 Wölsickendorf 304.
 Wöpel 116, 139.
 Wohlenberg 65, 116f.
 Wolfsburg 112.
 Wolgast 238–240, 378.
 Wollenrade 57, 108, 123–125.
 Wolletz 238, 302, 392, 396.
 Wolmirstedt 136–138.
 Wriezen 164, 268, 270, 292.
 Wudik 63, 346.
 Wuppgarten 240.
 Wustermark 52, 89, 114, 150, 219.

 Ypern 168.

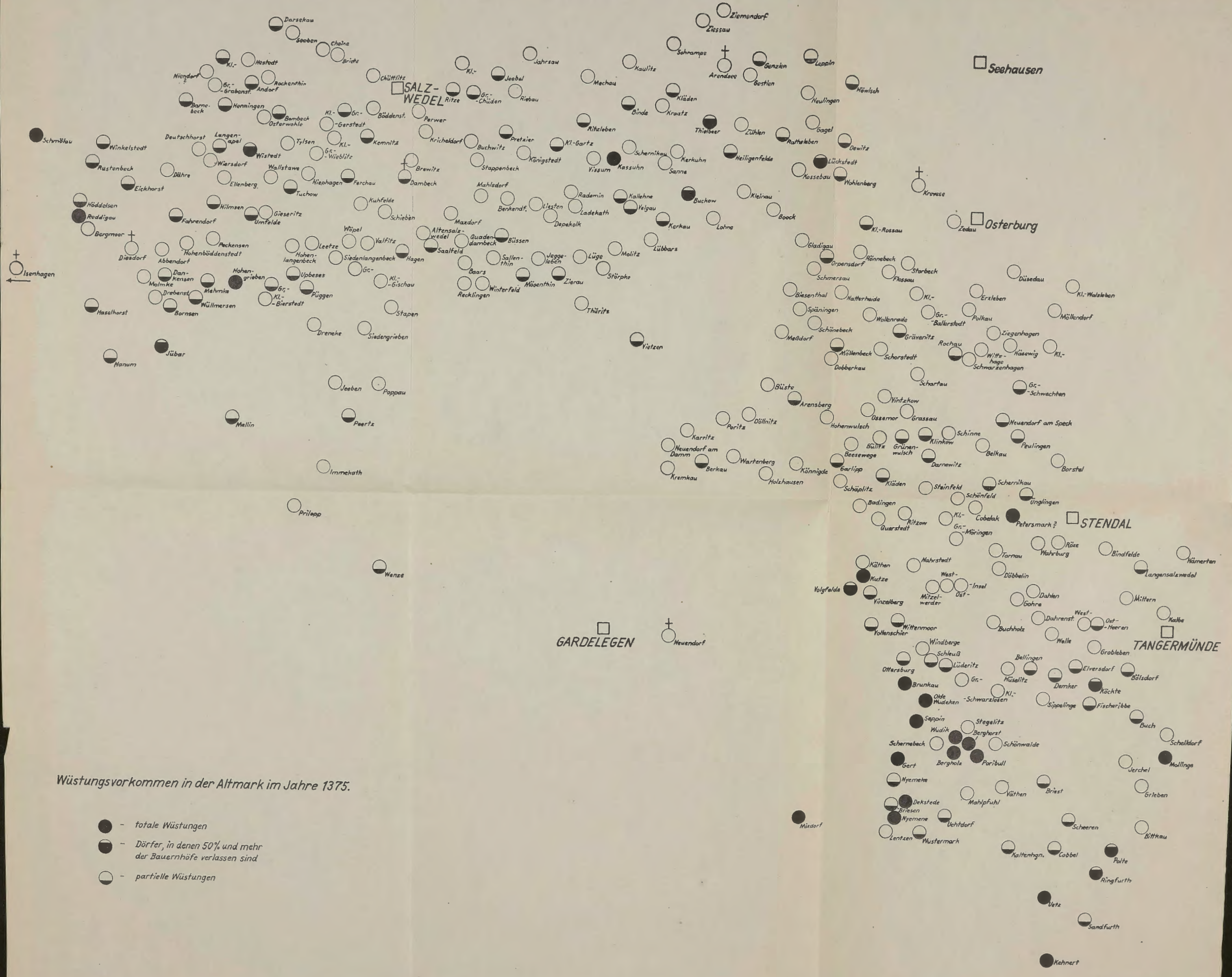
 Zantoch 232.
 Zehdenick 189, 238, 240f.
 Zernikow 389, 395.
 Zerrenthin 387, 393.
 Zerwelin 390.
 Ziegelsdorf 248.
 Ziegenort 294.
 Ziemkendorf 247, 388, 394.
 Zinna, Kloster 144, 244, 290, 305, 316,
 369f.
 Zollchow 391, 395.
 Zuchdam 155.
 Zulsdorf 306, 347.
 Züsedom 248, 388, 393.

VORBEMERKUNG ZU DEN KARTEN
DER ABHANDLUNG ENGEL

Die Karten enthalten jene Orte, die das Landbuch von 1375 im altmärkischen Registerteil aufweist. Die Eintragung der Ortslage folgt annähernd der „Wüstungskarte der Altmark“ von W. Zahn (Beilage zu: W. Zahn, Die Wüstungen der Altmark, Halle a. S. 1909) und der „Karte der Ortsgründungen in der Altmark“ von W. Lauburg (Beilage zu: W. Lauburg, Die Siedelungen der Altmark; ein Beitrag zur altmärkischen Landeskunde, in: Mitteilungen des sächsisch-thüringischen Vereins für Erdkunde zu Halle a. S., 38. Jg.: 1914, Halle 1918), der Maßstab ist ca. 1:200000. Die Wüstungen wurden nach den Angaben bei Zahn und Lauburg lokalisiert. Die besitzgeschichtlichen Eintragungen gehen auf die Angaben der Verfasserin zurück. Die Grundkarte zeichnete Frl. S. Tantau, Berlin.

An Abkürzungen wurden benutzt:

Kl. — = Klein—
Gr. — = Groß—
—df. = —dorf
—st. = —stedt
—hgn. = —hagen



Wüstungsvorkommen in der Altmark im Jahre 1375.

- - totale Wüstungen
- ◐ - Dörfer, in denen 50% und mehr der Bauernhöfe verlassen sind
- ◑ - partielle Wüstungen

GARDELEGEN

STENDAL

TANGERMÜNDE

SALZ-WEDEL

Seehausen

Osterburg

Isehagen

Wüstungsvorkommen in der Altmark im Jahre 1375.

- - totale Wüstungen
- ◐ - Dörfer, in denen 50% und mehr der Bauernhöfe verlassen sind
- ◑ - partielle Wüstungen

GARDELEGEN

STENDAL

TANGERMÜNDE

SALZ-WEDEL

Seehausen

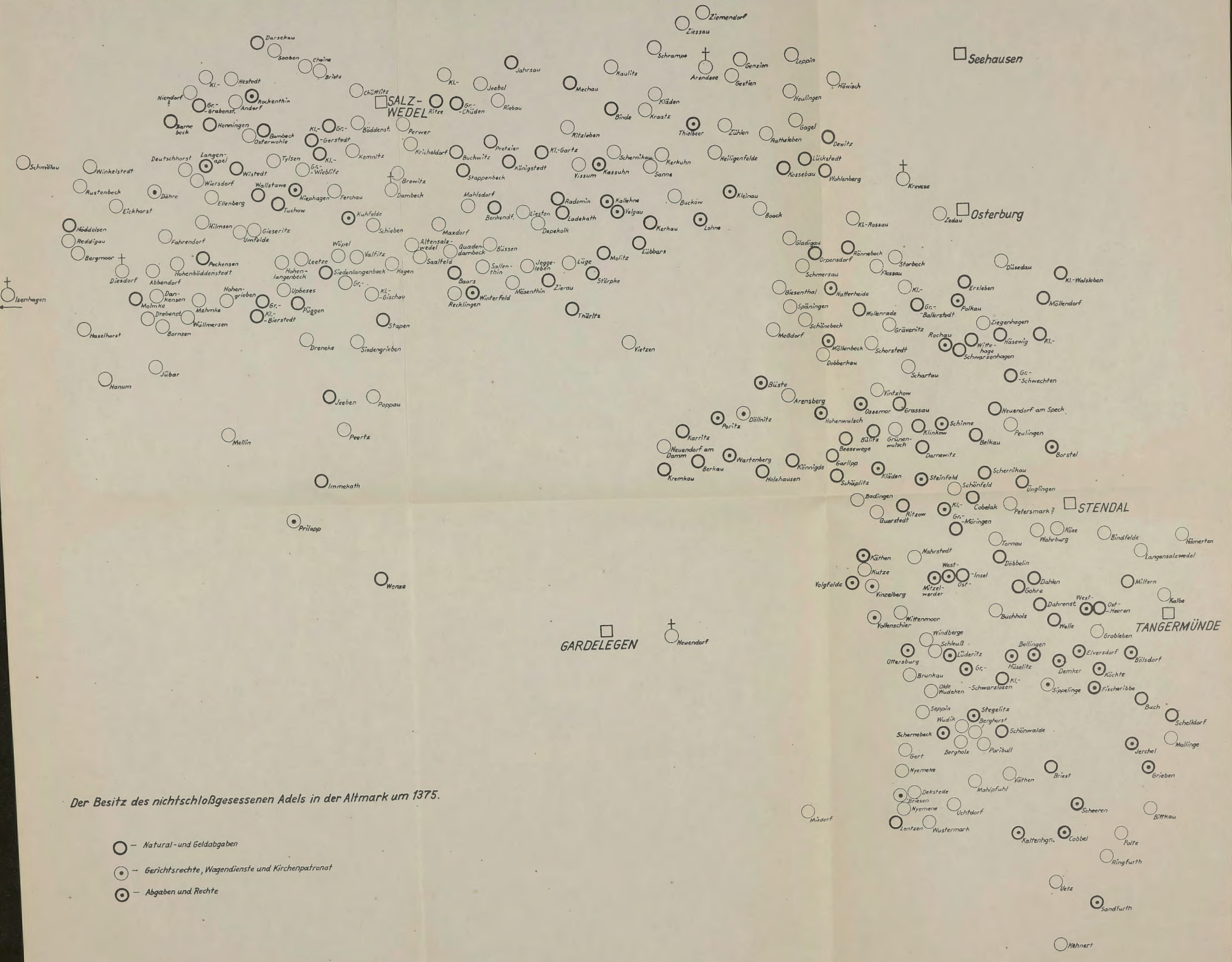
Osterburg

Isehagen



Das Verhältnis von Geld- und Naturalabgaben aus den altmärkischen Dörfern im Jahre 1375.

- - Natural- und Geldabgaben
- - Naturalabgaben
- ◐ - Geldabgaben
- ⊙ - Abgaben unbestimmten Charakters (frusta)
- ⊗ - ohne Abgaben



Der Besitz des nichtschloßgesessenen Adels in der Altmark um 1375.

- — Natural- und Geldabgaben
- — Gerichtsrechte, Wagedienste und Kirchenpatronat
- ⊗ — Abgaben und Rechte

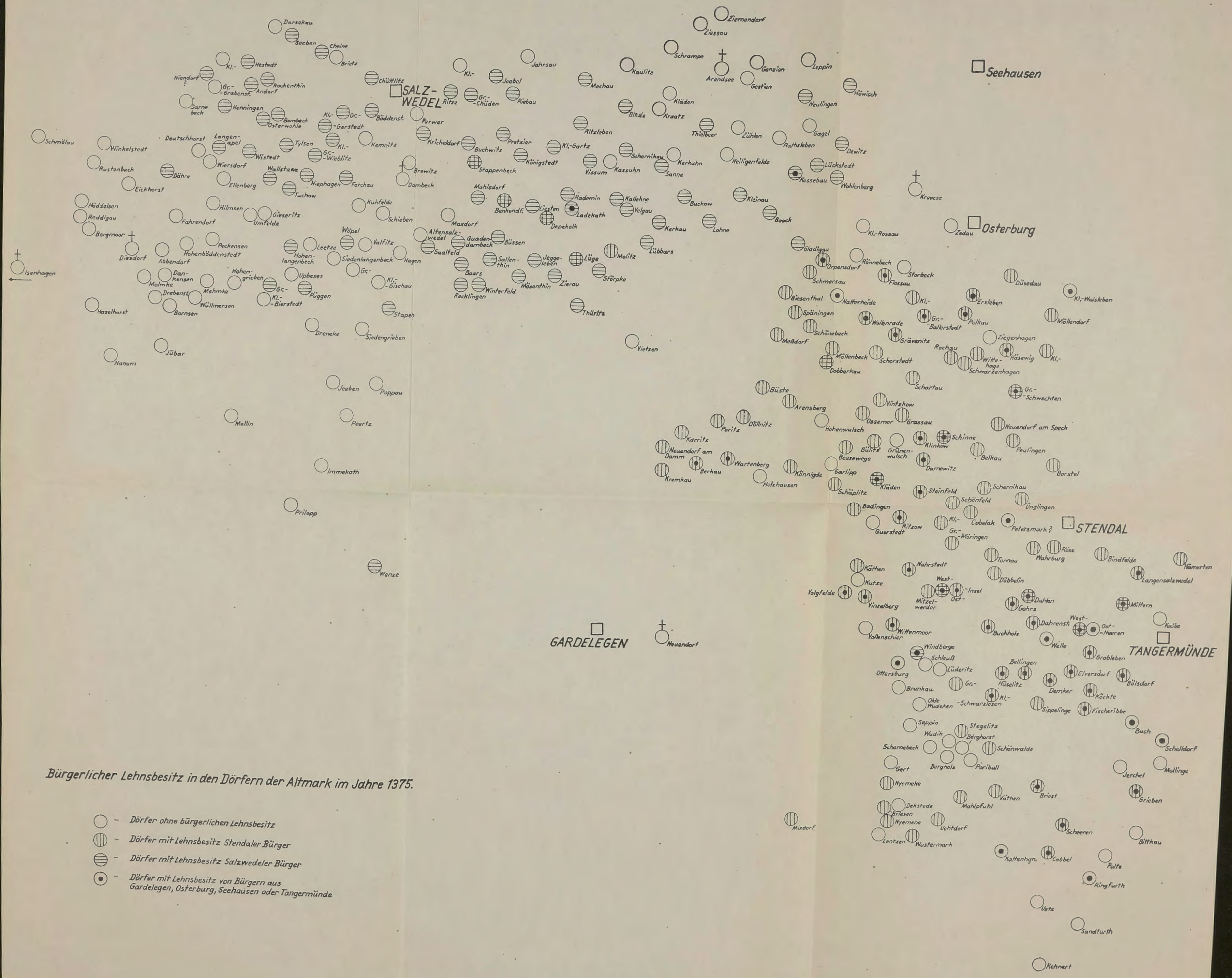


Der Einflußbereich der Klöster Arendsee, Dambeck und Krevese sowie des Domstifts Stendal in den Dörfern der Altmark um 1375.

● — Dörfer mit Besitztiteln (Renten und Rechte) der genannten Institutionen.

GARDELEGEN

TANGERMÜNDE



Bürgerlicher Lehnbesitz in den Dörfern der Altmark im Jahre 1375.

- - Dörfer ohne bürgerlichen Lehnbesitz
- ▨ - Dörfer mit Lehnbesitz Stendaler Bürger
- ▤ - Dörfer mit Lehnbesitz Salzwedeler Bürger
- ▧ - Dörfer mit Lehnbesitz von Bürgern aus Gardlegen, Osterburg, Seehausen oder Tangermünde